15

KUNSTGESCHICHTLICHE STUDIEN
DER GALLERIESTUDIEN IV. FOLGE
HERAUSGEGEBEN VON TH. VON FRIMMEL

DAS LEBEN DER NIEDERLÄNDISCHEN UND DEUTSCHEN MALER

VON

CAREL VAN MANDER

Textabdruck nach der Ausgabe von 1617

Übersetzung und Anmerkungen

von

HANNS FLOERKE

BAND I

Mit 20 Bildertafeln

München und Leipzig
bei Georg Müller
1906

Cm 1162 A

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunstgeschichtliche Studien

Der Galleriestudien IV. Folge

Unter Mitwirkung von Fachgenossen

herausgegeben von

Th. von Frimmel

Band I

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het Leven
der Doorluchtighe Nederlandtsche en Hooghduytsche Schilders.

By een vergadert en beschreven, door

Carel van Mander
Schilder.

Alles tot lust, vermaeck, en nut der Schilders, en Schilder-conſt beminders.

t' Amsterdam,

Voor Jacob Pietersz. Wachter, Boeckverkooper woonende op den Dam inde Jonge Wachter, ANNO 1617.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben der niederländischen und deutschen Maler

des

Carel van Mander

Textabdruck nach der Ausgabe von 1617.

Übersetzung und **Anmerkungen**

von

Hanns Floerke

Band I

Mit 20 Bildertafeln

München und Leipzig
bei Georg Müller
1906

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0005

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbemerkungen.

Vor nunmehr zwanzig Jahren erwarb sich Henri Hymans in Brüssel ein grosses Verdienst durch die Herausgabe einer französischen Übersetzung der Malerbiographien des Malers und Dichters Carel van Mander nebst äusserst wertvollen Anmerkungen und Kommentaren. Dieses in kleiner Auflage gedruckte kostspielige Werk ist heute, wie begreiflich, nur auf den Bibliotheken und hier und da im Antiquariatshandel zu haben. Dieser Umstand und das seit den Ausgabejahren noch gewachsene Interesse an der altniederländischen Kunst lassen eine deutsche Übersetzung der kunst- und kulturhistorisch gleich interessanten und wertvollen Biographien der niederländischen Maler als keinen überflüssigen Schritt erscheinen, um so mehr als das Lesen des Urtextes dem Ungeübten nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet. Um die wissenschaftliche Brauchbarkeit meiner Publikation zu erhöhen, habe ich nach dem Vorbilde verschiedener Veröffentlichungen der Wiener Quellenschriften für Kunstgeschichte der Übersetzung den niederländischen Text gegenübergestellt. Bei zweifelhaften Stellen kann sich der Leser somit leicht seine eigene Meinung bilden. Von dem Bestreben geleitet, eine möglichst genaue Übersetzung herzustellen, habe ich auf Eleganz der Sprache, die einem so schwerfälligen Text gegenüber ohnehin nicht leicht zu erreichen gewesen wäre, verzichten müssen. Die Biographien der niederländischen Maler erscheinen in zwei in kurzem Abstand aufeinanderfolgenden Bänden mit hinten angefügten Anmerkungen. In der Abfassung der letzteren habe ich mich in der Hauptsache auf das ebenso umfangreiche wie vortreff-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg

liche von Hymans beigebrachte Material stützen müssen. Die Übersetzung der sich am Schluss der Ausgabe von 1618 (1617) angeheftet findenden Biographie des Biographen gebe ich in der vorliegenden Publikation am Ende des zweiten Bandes. Die eingefügten Malerbildnisse sind nach den Stichen wiedergegeben, die sich in manchen Exemplaren der zweiten Ausgabe von Liebhabern eingeschaltet finden und teils der Sammlung des Dominicus Lampsonius *(Pictorum aliquot celebrium Germaniae inferioris effigies ... Antv., 1572)*, teils dem *Theatrum Honoris* des Hendrick Hondius entstammen.

Ein dritter für später in Aussicht genommener Band soll die Kommentare und die Nachweise der bei van Mander nicht erwähnten Bilder enthalten. Vorher aber will ich als Ergänzungsband die Verdeutschung des bisher noch nicht übersetzten *„Grondt der Edel vry Schilder-const"* liefern.

Möge einstweilen der vorliegende eine freundliche Aufnahme finden!

München, Ende Juli 1905.

Hanns Floerke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einleitung.

Die erste Ausgabe des „*Schilder-Boeck*“ Carel van Manders (geb. 1548, gest. 1606) wurde im Jahre 1604 zu Alkmaar bei Jacob de Meester für Passchier van Westbusch, Buchhändler zu Harlem, gedruckt.

Sie enthält:

1. Das Lehrgedicht von den Grundlagen der Malkunst (*„Den Grondt der Edel vry Schilder-const“*), gewidmet unter dem 3. Juni dem Münzmeister von Zeeland, Melchior Wijntgis.
2. Das Leben der antiken Maler, gewidmet unter dem 8. Juni 1603 dem Notar und Direktor einer Malschule für junge Mädchen Jacques Razet.
3. Das Leben der italienischen Maler, gewidmet unter dem 31. August 1603 dem Maler-Dilettanten Bartholomäus Ferreris.
4. Das Leben der niederländischen und deutschen Maler, gewidmet unter dem 28. Juli 1604 den Harlemern Jan Matthysz. Ban und Cornelis Gerritsz. Vlasman.
5. Die Auslegung der Metamorphosen Ovids, gewidmet unter dem 14. März 1604 dem Sekretär der Stadt Amsterdam, Gedeon Fallet.
6. Das Kapitel von der Darstellung der Figuren und wie die alten Heiden ihre Götter dargestellt und unterschieden haben, gewidmet dem Maler Cornelis Ketel.

Die zweite verbesserte Auflage des Malerbuches erschien als Ganzes im Jahre 1618 zu Amsterdam bei Jacob

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pietersz. Wachter, Buchhändler auf dem Dam. Doch tragen die Spezialtitel von Teil 3, 5 und 6 die Jahreszahl 1616, von Teil 2 und 4 die Jahreszahl 1617; letzterer, obwohl am Schlusse des Registers vermerkt ist: „*T'Amsterdam, Ghedruckt by Paulus van Ravesteyn Anno 1618*". Den Schluss bildet die Biographie van Manders, eine Bereicherung gegenüber der ersten Ausgabe.

Eine illustrierte zweibändige Ausgabe des Lebens der niederländischen und deutschen Maler nebst der Biographie van Manders erschien im Jahre 1764 in der holländischen Sprache der damaligen Zeit, herausgegeben von einem Anonymus nach dem Tode des Übersetzers und Kommentators Jacobus de Jongh, zu Amsterdam bei Steven van Esveldt, Buchhändler in der Kalverstraat.

In den Jahren 1884 und 1885 endlich erschien in Paris die zweibändige in den Vorbemerkungen erwähnte, durch den beigegebenen wissenschaftlichen Apparat überaus wertvolle, illustrierte französische Übersetzung von Henri Hymans, mit einer von ihm verfassten Biographie van Manders.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0010

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Widmung.

Aen Eerweerde achtbare Heeren, mijn goede vrienden, Jan Mathijsz. Ban, en Cornelis Gerritsz. Vlasman, onderlinghe dobbel lieve gheswaghers, en Schilder-const beminders, binnen Haerlem.

Alsoo de gemeen spreuck, die den uytnemenden dichter Virgilius zynen verliefden Corydon doet verhalen en singhen, Dat yder is tot zijn wellust getrocken, blijckt daeghlijcx en daedlijck ghenoech waerachtich te wesen, datmen daer over niet behoeft veel tistenissen: want men bevindt, dat yder menschen lust en genegentheyt, beneffens behoeflijcke dinghen, erghen toe soetlijck aengelockt en ghetrocken wort, te weten, tot sulcx, als zijnen geest en aerdt van gedaent en wesen zijn. Die van suyveren en vernuftigen geest hebben vermaeck en behaghen in de schoon oft uytnemende dingen, die de Natuere schijnen t'overtreffen, als insonderheyt uytnemende constighe wercken, die sy met verwonderen en genoecht aenmercken, en door kennis, om de verghelijckinge huns geests, in weerden houden en beminnen. Dit acht ick E. Heeren, mijn goede vrienden, mach wel de oorsaeck wesen, dat ghy vereenight wesende van so ghelijcken aerdt en gheest (ghelijck ghy t' samen vereenight zijt, en in Echten-bandt onderknoopt, getrouwt hebbende elckanders suster) oock eens ghesint der Schilder-consten volcomenheyt en hooghsten welstandt oft schoonheyt so heel gonstich en toegedaen zijt, dat ghy daerom by een vergadert van de gheleertste handen loflijcke en heerlijcke stucken, welcke ghy den uytheemsche Heeren, vreemdlinghen, oft ander Const-liefhebbers, met so vriend'lijck ghelaet als goeder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Widmung.

Meinen guten Freunden, den ehrenwerten, achtbaren, doppelt untereinander verschwägerten Herren Jan Matthysz Ban und Cornelis Gerritsz Vlasman, Liebhaber der Malkunst zu Harlem.

Der bekannte Spruch, den der grosse Dichter Virgil seinen verliebten Corydon sprechen und singen lässt: dass jeder von seiner Neigung gezogen wird,[1]) bewahrheitet sich täglich und tatsächlich so zur Genüge, dass man nicht viel Beweise dafür zu suchen braucht: denn man findet, dass eines jeden Menschen Lust und Neigung, abgesehen von den Dingen der Notdurft, zu irgend etwas angenehm hingelockt und gezogen wird, nämlich zu solchen Dingen, die seinem Geist und seiner Art entsprechen. Wer einen edlen und feinen Geist hat, findet Freude und Behagen an den schönen oder ausgezeichneten Dingen, welche die Natur zu übertreffen scheinen, wie namentlich an den hervorragenden Kunstwerken, die er mit Bewunderung und Befriedigung wahrnimmt und, weil sie seines Geistes, als Erkennender wertschätzt und liebt. Dies, meine ehrenwerten Herren und guten Freunde, ist, wie ich glaube, wohl der Grund dafür, dass Ihr, vereint durch die Gleichheit Eurer Art und Eures Geistes (gleichwie Ihr vereinigt und durch das Band der Ehe untereinander verknüpft seid, indem Ihr Eure beiderseitigen Schwestern geheiratet habt) auch gleichermassen der Vollkommenheit und höchsten Schönheit der Malkunst so überaus zugetan seid, dass Ihr tüchtige und prächtige Werke

---

[1]) Trahit sua quemque voluptas. Eclogen 2. 65.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

herten, geern laet sien, en daerenboven beleefdelijck schenckt van U. E. Const, te weten, den nagebootsten Bacchus, oft den Godt self: gelijck uver E. beyde eerlijcke Voorders van outs hebben over menighen tijdt ghepleeght dese nutbaer oeffeninghe en Const, die van den Krijgh-heldt, en eersten Bier brouwer Baccho, oft Dionysio (so men hem noemen wil) ghevonden, en voort ghecomen is, onder den volcken, daer het onbequaem was wijn te teelen. En gelijck Bacchus den Egyptschen Coningh hem der Borgherlijcke Wetten heeft bemoeyt, en den volcke Coopmanschap gheleert: alsoo hebben oock U. E. beyder Ouders, Burgermeester en Schepen in de vermaerde Stadt Haerlem gheweest, en met eyghen Schip eyghen Coopmanschap ghedaen en ghedreven. Daerenboven U. E. Heer Jan Mathijsz. is niet alleen een beminder onser Const, maer oock een constigh Goudt-smidt oft Silver-smidt, die in 'tgheruchtighe Room lange gewoont, Napels, en meer Steden in Italien besocht, en onsen Goltzio een trouw cortswijligh reys-gheselle gheweest hebt. So dat ick oorsaeck genoech heb, dese myn beschrijvinghe der Nederlandtsche vermaerde Schilders U. E. tsamen op te offeren, als des, en veel duysentmael meer, weerdigh wesende. Daerom versoeck ick in aller vriendlijckheyt, dat dees mijn aenbiedinge, tot bewys mijner goet-meyniger ghenegentheyt, by u beyden met goeden oogen aenghesien, en dancklijck aenghenomen mach worden. Biddende den Alderhooghsten, U. E. beyde wille verleenen, het ghene nut, goet, en saligh is.

t'Amsterdam, desen 28. Julij, 1604.

Van U. E. willigh dienaer en vriendt,
Carel van Mander.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der kundigsten Meister gesammelt habt, welche Ihr den ausländischen hohen Herren, sonstigen Fremdlingen und anderen Kunstfreunden mit ebenso freundlicher Miene wie wohlwollenden Herzens gerne zeigt und ihnen obendrein von Eurer Kunst, nämlich dem nachgebildeten Bacchus oder von dem Gotte selbst in zuvorkommendster Weise darbietet; wie denn Euer Ehren beiderseitige ehrenwerte Vorfahren schon seit alten Zeiten diese nützliche Beschäftigung und Kunst ausgeübt haben, die von dem Kriegshelden und ersten Bierbrauer Bacchus oder Dionysos (wie man ihn nennen will) erfunden wurde und unter jenen Völkern Verbreitung gefunden hat, deren Land sich nicht zum Weinbau eignete. Und gleich wie Bacchus, der ägyptische König, sich mit der Schaffung bürgerlicher Gesetze beschäftigt und das Volk Handel gelehrt hat, also sind auch Euer Ehren beiderseitige Eltern Bürgermeister und Schöffen in der berühmten Stadt Harlem gewesen und haben mit eigenen Schiffen eigenen Handel getrieben. Überdies sind Euer Ehren Herr Jan Matthysz. nicht allein ein Freund unserer Kunst, sondern auch ein kunstreicher Gold- oder Silberschmied, der lange in dem berühmten Rom gewohnt, Neapel und mehr Städte Italiens besucht hat und unserem Goltzius ein treuer, unterhaltender Reisegefährte gewesen ist.[1]) So habe ich denn Ursache genug, diese meine Biographien der berühmten niederländischen Maler Euer Ehren zusammen zu widmen, die dessen und einer viel tausendmal grösseren Gabe würdig sind. Darum ersuche ich Euer Ehren auf das freundlichste, diese meine Darbietung als Beweis meiner innigen Zuneigung mit günstigen Augen anzusehen und mit Dank anzunehmen. Und damit bitte ich den Allerhöchsten, dass er Euer Ehren beiden verleihen wolle, was nützlich, gut und selig ist.

zu Amsterdam, am 28. Juli 1604.

Von Euer Ehren ergebenem Diener und Freund,

Carel van Mander.

---

[1]) Vgl. die Biographie von Hendrick Goltzius im 2. Bande.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Voor-reden op 't Leven der Nederlandtsche en Hooghduytsche vermaerde Schilders.

Dat niet seer haest in toecomende Eeuwen der Menschen ghedachten en monden heel geledight souden worden van het loflijck gherucht der uytnemende Schilders, mocht eenichsins te verhopen wesen: Doch is niet te twijffelen, dat onser Consten doorluchtighe Oeffenaers namen, leven en wercken, bestandigher en vaster sullen blijven in openbaer kennis by den nacomelinghen, oock in meer volcomenheydt en ghewisheyt, met de selve door ernstighe beschijvinghe altijdt versch voor ooghen te houden, en bewaeren, op dat se vanden altijdt voortvarenden tijdt niet worden met de graef der oudtheyt inden vergetel kuyl verschoven en toeghedect. Het sal evenwel eenighen, oft veelen verwonderen (acht ick,) dat dusschen Boeck wordt ghemaeckt, en soo veel vlyt en moeyte toegheleyt, deser stoffen halven, die misschien, oft ghewis, van yemant te slecht oft gheringhe gheoordeelt soude moghen worden: meenende dat alleen de gheruchtighe in wapenen, om hun hooghe daden, de beschrijf-pen weerdigh waren oft zijn. Jae dat Marius, Silla, Catilina, en sulcke wreede Menschverslinders, meer verdienden oft behoorden in't ghedacht bewaert worden, als onse edel, constbaer, Weerelt vercierende gheesten des ouden en nieuwen tijdts. Dan sulcx soud'men my qualijck met wijsmakinghe connen in mijn meyninghe ghedrucken oft inghebeelden, dat het eenighe goede ghestaltnis soude hebben. Het zijn oock ander ghenoech, die gheleerd' lijck en sorghvuldigh de beschrijvinghe der Jaer-tyden, oft Treur-spelen onses bebloeden Nederlandtschen Toneels behertighen, daer ick niet toe deughen soude: eerst'lijck om

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorrede zum Leben der berühmten niederländischen und hochdeutschen Maler.

Es steht bis zu einem gewissen Grade zu hoffen, dass die Menschen der kommenden Jahrhunderte nicht allzuschnell den Ruhm der hervorragenden Maler vergessen werden. Doch ist es nicht zweifelhaft, dass die Namen, Lebensumstände und Werke der ruhmvollen Meister in unserer Kunst dem allgemeinen Gedächtnis unserer Nachkommen beständiger und fester und auch lückenloser und unzweifelhafter eingeprägt bleiben müssen, wenn sie mit Hilfe einer ernsthaften Beschreibung allezeit frisch vor Augen geführt und davor bewahrt bleiben von der stets vorwärtseilenden Zeit mit dem Spaten, der da Alter heisst, in die Grube der Vergessenheit geworfen und zugedeckt zu werden. Es mögen sich trotzdem einige oder sogar viele darüber wundern — glaube ich, — dass ein derartiges Buch geschrieben und soviel Fleiss und Mühe auf diesen Stoff verwandt wird, der vielleicht oder gewiss von dem oder jenem für zu unwichtig oder gering gehalten wird, welcher der Meinung ist, dass allein diejenigen, die durch Waffentaten berühmt sind, um ihrer hohen Taten willen der Feder des Historikers würdig seien, — ja dass Marius, Sulla, Katilina und dergleichen grausame Menschenvernichter mehr im Gedächtnis behalten zu werden verdienen als unsere edlen kunstreichen weltverschönernden Geister alter und neuer Zeit. Zu einer solchen Ansicht dürfte man mich aber schwerlich bekehren können. Es gibt auch genug andere, die mit Gelehrsamkeit und Sorgfalt sich der Beschreibung der Trauerspiele unserer blutüberströmten niederländischen Bühne widmen, wozu ich nicht taugen würde, einmal infolge meines Mangels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

d'ondoenlijckheyt, die my mijn onervarenheyt veroorsaect: tweed'lijck, om de sorgh en ghevaerlijckheyt, daer de tweedrachtighe Raserije over dweers siende, mede is dreygende. Ick mocht dan oock (indien ick my sulcx te doen onderwonde) het oor-recken van Cynthius verdienen: en meet eenen te hooren, t'is u werck niet, oft, ten voeght u niet, t'Heldenboeck, den krijgh, oft 'tsalpeters krakende wreetheyt, maer wel Pinceel-streken en Tafereelen, te beschrijven. Daerom hebb' ick veel liever 'tSchilder-boeck voor ghenomen, voor welcken mijnen willighen arbeydt daer aen toegheleyt, ick niemants ondanck verwacht te becomen. My ghedenct, dat eertijts mijn Meester, Lucas de Heere, van Gent, in Rijm dese stoffe, van het leven der vermaerde Schilders, by der handt en aenghevanghen hadde: maer in den hoeck gheraeckt en verloren wesende, is niet voor den dagh te verwachten, welck my andersins groot behulp te minsten hadde moghen wesen, daer ick nu met grooter moeyte veel dinghen hebbe moeten op speuren en becomen. T'is waer dat my, aengaende d'Italische Schilders, groote verlichtinghe is gheschiet door de schriften Vasari, den welcken heel breedt van zijn Landtsluyden handelt: tot welck hem is een groot voordeel gheweest den naem van den doorluchtighen Hertogh van Florencen, door wiens macht en aensien hy veel te weghe con brenghen. Maer aengaende onse Nederlandtsche vermaerde Schilders, ick heb mijn best ghedaen de selve by een te vergaderen, en in goeden ghevolghe te schicken elck op zijnen tijdt. Hier in hebb' ick weynigher behulp connen becomen, als wel mijnen ernst oft begeerte groot en vyerigh was, schijnende oft by weynighen sulcx was behertight, oft datter qualijck yemandt mijnen lust hem deelachtigh wilde maken, hebbende 'therte tot ander keucken-vullende nootsaken ghewendt: waer door ick alle omstandicheden niet in als hebbe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

an Erfahrung in diesen Dingen und dann wegen der Sorge und Gefahr, mit denen die Wut der Zwietracht, die ihren Nebenmenschen von der Seite anblickt, droht. Ich würde dann auch, wenn ich mich an eine solche Aufgabe wagte, verdienen, dass mich der Cynthier an den Ohren zöge und ich gleichzeitig zu hören bekäme: „Es ist deines Amtes nicht das Buch der Helden zu schreiben, vom Kriege und dem wilden Donner des Pulvers zu erzählen, sondern vielmehr von Pinselstreichen zu berichten und Gemälde zu beschreiben.“ Darum habe ich mich viel lieber an das Malerbuch gemacht und erwarte dafür, dass ich ihm meine freiwillige Arbeit gewidmet habe, keinem Undank zu begegnen. Ich erinnere mich, dass einst mein Meister Lukas d'Heere von Gent angefangen hatte diesen Stoff von dem Leben der berühmten Maler in Reimen zu behandeln. Seine Arbeit ist aber verloren gegangen, und man kann nicht darauf rechnen, dass sie wieder auftaucht, andernfalls wäre sie mir in vielen Dingen, die ich jetzt mit grosser Mühe aufspüren und mir verschaffen musste, von grossem Nutzen gewesen.[1]) Es ist wahr, dass ich, was die italienischen Maler betrifft, viel Aufklärung aus den Schriften des Vasari geschöpft habe, der sehr eingehend über seine Landsleute berichtet, wobei ihm der Name des durchlauchtigen Herzogs von Florenz, auf dessen Ansehen und Macht gestützt er viel zustande bringen konnte, von grossem Nutzen gewesen ist. Was aber unsere berühmten niederländischen Maler angeht, so habe ich mein Bestes getan, ihre Biographien zu sammeln und nach der zeitlichen Folge ordnungsgemäss aneinander zu reihen. Die Hilfe, die mir hierin zu teil wurde, entsprach meinem grossen Eifer und meinem heissen Wunsch nur in sehr geringem Masse; denn wie es scheint, hatten nur wenige für mein Unternehmen Verständnis und wollte kaum einer an meiner Freude an der Sache teilnehmen, da ihnen die Sorge um andere Dinge, die mehr zur Füllung der Speisekammer geeignet, am Herzen lag. Infolgedessen habe ich nicht alle

[1]) Vgl. Bd. II Anm. 25.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

connen treffen, oft te weghe brengen, aengaende gheboorten, sterf-tyden, en plaetsen, oft derghelijcke, daer my dunckt vry aen gelegen is, om zijn beschrijvinghe met soodane waerheyt vercieringhe toe te langhen, en te bevesten. Het valt oock dickwils swaer en ondoenlijck: want al vraeghtmen yemandt van zijn eyghen Vader, wanneer hy ghebooren en ghestorven is, hy weeter t'somtyden weynigh van te segghen, door datmen versuymigh de Pen d'onthoudinghe niet en beveelt. Ick mach ten minsten alst nauwt met Varro oft Plinio seggen: den sulcken leefde in sulck Jaer, oft zijn wercken waren seer van sulcken tijdt, oft ten tyde van sulcken Keyser, Hertogh, oft Graef. Ghelijck die verhaelde oude soo eenighe Olympiade noemen, in welck den Constenaer leefde, en zijn wercken ghedaen waren. Doch sal nochtans mijne sorghvuldicheyt en vlijt ghenoch hier in om te vollen doen openbaer zijn en blijcken. Ick sal dan aenvanghen aen de twee Maeseyckscbe doorluchtige ghebroeders, Hubert en Jan, die alree in onse Const wonder gheschickt, en op een redelijcke schoon wijse de verwen ghehandelt hebben, en met geenen onheblijcken aerdt van teyckeninghe, dat het te verwonderen is, datse in soo vroeghen tijdt soo volcomen en blinckende zijn voort-ghecomen: want ick vinde niet, dat in hoogh oft neder Duytsch-landt eenighe vroegher Schilders bekent zijn, oft ghenoemt worden. Voorder, sal tot op desen onsen tijdt de edel oeffenaers en der Const verbeterende geesten, soo veel my mogelijck is, verhalen. En indien dat ick eenighe verswijghe, sal niemant my verdencken, als of ick willens en wetens, oft uyt quaetwillighe afgunst, eenichsins sulcx dede, dan door te weynigh kennis oft wetenschap: want ick niemandt geern daer in te cort soude doen, 'tzy of sulcker gheesten lijven tot stof zijn gheworden, oft datse noch roerende en werckende, van des Almogendens natuergaven de Weerelt doen verwonderen. Dat ick oock de teghenwoordich levende eynd'lijck beschrijve, behoort my niemandt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

näheren Umstände, wie Geburts- und Todesdaten, Geburtsorte und dergleichen feststellen können, an denen meines Bedünkens viel gelegen ist, um einem biographischen Werke Zuverlässigkeit zu sichern. Es fällt oftmals auch schwer oder ist unmöglich derartige Informationen zu erhalten, da mancher, den man fragt, wann sein eigener Vater geboren oder gestorben sei, es manchmal selber kaum weiss, weil er unterlassen hat es aufzuzeichnen. Ich mache es dann, wenn es nicht anders geht, wie Varro oder Plinius und sage: dieser lebte in jenem Jahre, oder seine Werke fielen in die und die Zeit oder in die Zeit des und des Kaisers, Herzogs oder Grafen, wie die genannten Alten irgend eine Olympiade nennen, in welcher ein Künstler lebte oder in die seine Werke fielen. Gleichwohl sollen meine Sorgfalt und mein Fleiss hinlänglich erkennen lassen, dass ich bestrebt war alle derartigen Lücken auszufüllen. Ich werde mit den beiden hochberühmten Brüdern aus Maaseyck, Hubert und Jan, beginnen, die schon früh in unserer Kunst wunderbar geschickt waren und auf eine bemerkenswert schöne Art die Farben angewandt und sich auch in der Zeichnung keineswegs ungeschickt gezeigt haben, so dass man sich wundern muss, dass sie in so früher Zeit zu solcher Vollkommenheit und zu solchem Glanze gelangen konnten; denn ich wüsste nicht, dass in Hoch- oder Niederdeutschland irgendwelche früheren Maler bekannt sind oder genannt werden. Im Anschluss daran werde ich, soweit es mir möglich ist, die edlen Vertreter und Verbesserer unserer Kunst bis auf diese unsere Zeit herab behandeln. Und sollte es geschehen, dass ich den einen oder anderen übergehe, so möge mir dies niemand verdenken und glauben, dies sei mit Willen oder aus Missgunst geschehen, sondern versichert sein, dass nur meine mangelnde Kenntnis daran schuld ist. Denn ich möchte niemand hierin unrecht tun, mag nun sein Leib längst zu Staub zerfallen sein oder mag er noch atmend und schaffend durch die ihm vom Allmächtigen verliehenen Gaben die Welt in Erstaunen setzen. Dass ich schliesslich auch von den gegenwärtig noch lebenden Meistern schreibe,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

qualijck af te nemen: want sulcx met meerder omstandt, gewisheyt en waerheyt can gheschieden, dan het doen can van die over veel Jaren wech, en schier vergheten zijn gheworden, van welcke men wel seer wenschen soude breedt bescheyt te hebben. Oock is sulcx van anderen, en treffelijcke Schrijvers, ghenoech gheschiedt, als onder ander van Vasari, die in zijn boecken en beschrijvinghe, Michel Agnolo, en veel meer ander, binnen hun leven heeft den volcke voor-ghedraghen, en hun namen loflijck, als claer blinckende gheruchtigh ghemaeckt. Waerom dan ick vriend'lijck versoeck, derhalven niet ghelastert, maer ghedanckt te worden. Vaert wel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

darf mir niemand übelnehmen; denn solches kann ausführlicher und mit grösserer Sicherheit und Wahrheit geschehen, als wenn es sich um Meister handelt, die vor vielen Jahren gelebt haben und fast vergessen sind, und über die man sehr gerne eingehende Nachrichten haben möchte. Auch ist solches von seiten anderer und trefflicher Schriftsteller zur Genüge geschehen, wie z. B. von Vasari, der in seinem Werke seinen Landsleuten den Michelangelo und noch viele andere während ihrer Lebzeiten vor Augen geführt und ihre Namen ihrem hellen Glanze entsprechend berühmt gemacht hat. Darum bitte ich höflich deswegen nicht geschmäht, sondern mit Dank belohnt zu werden. Fahrt wohl!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het leven van Jan en Huybrecht van Eyck, gebroeders, en Schilders van Maseyck.

Door verscheyden naem-weerdighe doorluchtige mannen, die uytmuntich zijn geweest in loflijcke deugtsaem oeffeningen, en geleertheyt, en is ons goet aerdich soet Neder-landt, van oudts tijdts aen tot nu toe, niet gheheel ontciert gheweest van edel blinckende gherucht. De seghe-palmen, en wapenrooven, door onsen oudē Edeldom, seer wijt en breet, met dapper coenheydt ghehaelt, en vercreghen, voorby gaende: oock den hooghen roem die wy hebben, dat uyt onsen reuckighen Cruyt-hof, is met blinckende vloghelen om hoogh ghesteghen den Phoenix in gheleertheydt, Desiderius Erasmus Roterdamus, in dees leste Eeuwen wesende den Vader der oude edel sprake des Landtschaps Latio. Heeft den milden Hemel, met een vriend'lijck geneyght toevloyen in der Natuere ons deelachtich ghemaeckt, de hooghste eere in de Schilder-const: want dat de vernuftighe Griecken, Romeynen, noch ander volcken noyt (hoe seer soeckende) ghejont is gheweest te vinden, dat heeft te voorschijn ghebracht, den vermaerden Kempschen Nederlander, Joannes van Eyck, welckē is geboren tot Maeseyck, op de heerlijcke Riviere de Mase, de welcke om dese eere, te wedden heeft tegen Arnus, Padus, en den moedigen Tyber: om dat aen haren Oever is sulck licht ontstaen, en soo claer blinckende, datter het Const-lievende Italien al verbaest heeft moeten nae omsien, en haer Pictura daer na henen schicken, om in Vlaender nieuw' borsten te suyghen. Joannes van Eyck is van in zijn jeught ghewest seer verstandigh, en van seer snellen edelen gheest, tot de Teycken-const natuerlijck ghe-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben der Brüder Jan und Hubert van Eyck, Maler von Maaseyck.

Einer Anzahl preiswerter und erlauchter Geister, die sich durch löbliche, tugendhafte Handlungen und durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet haben, ist es zu verdanken, dass es unsern guten und lieblichen Niederlanden seit Alters nicht ganz an der Zierde glänzenden Ruhmes gefehlt hat. Abgesehen von den kriegerischen Lorbeeren, die unser alter Adel allerorten mit grosser Kühnheit gesucht und sich erworben hat, abgesehen auch von dem hohen Ruhm, dass aus unserem duftenden Kräutergarten der Phönix der Gelehrsamkeit, Desiderius Erasmus von Rotterdam, der für das vergangene Jahrhundert ein Vater der altedlen Sprache Latiums wurde, glänzenden Fluges emporgestiegen ist, hat uns der gütige Himmel durch gnädige Beeinflussung der Natur des höchsten Ruhmestitels in der Malkunst teilhaftig gemacht. Denn was weder den begabten Griechen und Römern noch anderen Völkern, so sehr sie auch danach suchten, zu finden vergönnt war, das hat der berühmte Niederländer aus der Kampine,[1] Johannes van Eyck, zuwege gebracht, der zu Maaseyck am herrlichen Maasflusse geboren wurde, welcher mit dem Arno, dem Po und dem stolzen Tiber um die Palme ringen muss, weil an seinem Ufer ein so glänzendes Licht aufgegangen ist, dass sich das kunstliebende Italien bestürzt danach umblicken und seine Malerei dorthin schicken musste, damit sie in Flandern an neuen Brüsten sauge. Johannes van Eyck zeigte sich von Kind an sehr geweckt und lebhaften hohen Geistes und wurde, da er Begabung für die Zeichenkunst erkennen liess, ein Schüler seines Bruders

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

neghen wesende, is geworden een Discipel van Hubertus zijnen broeder, die eẽ goet deel Jaren ouder is gheweest als hy. Desen Hubertus was een seer constigh Schilder: maer by wien hy gheleert heeft, en weetmen niet. Het is te achten, dat in soo vroeghen tijdt, daer in dien rouwen oft eensaemen hoeck Landts, weynich Schilders oft eenich goet voorbeeldt van Schilderije most wesen: want by datmen gissen can, most Hubertus wel ghebooren wesen, ontrent Anno 1366, en Joannes etlijcke Jaeren daer naer: doch hoe het zy, of hun Vader self een Schilder was, oft niet, het schijnt dat hun huys gheheel met den Constighen Schildergheest is bestort, en overgoten gheweest, dewijle dat oock hun Suster Margriete van Eyck is vermaert, dat sy met grooter Const het schilderen gheoeffent heeft, en als een gheestighe Minerva (schouwende Hymen en Lucina) in Maeghd'lijcken staet tot den eyndt haers levens ghebleven is. Het is openbaer, dat in ons Nederlandt de Schilder-const moet uyt Italien ghecomen zijn, te weten, met Lijm en Ey-verwe te wercken: want dees maniere begon eerst in Italien tot Florencen Ao. 1250. Also wy in't leven van Jan Cimabue hebben verhaelt. Dese ghebroeders, te weten, Jan en Hubert van Eyck, hebben veel wercken ghedaen, met lijm, en Ey-verwe, ghelijckmen van gheen ander manier en wiste, behoudens datmen in Italien op't nat wrocht. En om dat de Stadt van Brugghe in Vlaender voormaels van grooten rijckdom overvloeyde, door den grooten Koophandel, die daer van verscheyden Natien gedreven worde, meer als in eenige Stadt van dit gantsche Nederlant: en om dat de Const geern by den rijckdom is, om aldaer met rijcklijcken loon onderhouden te worden, is Joannes comen wonen in de voornoemde Stadt Brugge, daer alderley Cooplieden overvloedich waeren. Hier heeft hy veel wercken ghedaen op hout, met Lijm en Ey, en is seer vermaert om zijn groote const in verscheyden Landen gheweest, daer zijn wercken ghebrocht zijn gheworden. Hy was (so eenighe meenen) oock een wijs geleert Man, seer versierlijck, en vindigh in verscheyden dinghen der Consten, veelderley aert van verwen onder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hubert, der eine ganze Reihe von Jahren älter war als er. Dieser Hubert war ein sehr kunstreicher Maler; bei wem er gelernt hat, weiss man jedoch nicht. Es steht zu vermuten, dass in so früher Zeit dort in jenem kahlen und einsamen Erdenwinkel wenig Maler und kein gutes Gemälde, das als Vorbild hätte dienen können, vorhanden waren; denn soweit man schliessen kann, muss Hubert wohl um das Jahr 1366 geboren sein und Johannes etliche Jahre später.[2] Doch wie dem auch sei, ob ihr Vater selbst ein Maler war oder nicht, es scheint, dass ihr Haus ganz und gar mit kunstreichem Malergeist überschüttet gewesen ist, dieweil auch ihre Schwester, Margarete van Eyck,[3] dafür berühmt ist, dass sie mit grosser Kunst das Malen geübt habe und als eine erfinderische Minerva, Hymen und Lucina scheuend, bis ans Ende ihres Lebens dem jungfräulichen Stande treu geblieben sei. Es ist offenbar, dass die Malkunst, das heisst das Malen mit Ei- und Leimfarbe, aus Italien nach unsern Niederlanden gekommen sein muss; denn dieses Verfahren wurde zuerst in Italien, und zwar zu Florenz, Ao. 1250 angewandt, wie ich im Leben des Giovanni Cimabue erzählt habe. Diese Brüder, nämlich Jan und Hubert van Eyck, haben viele Arbeiten in Leim- und Eiweissfarbe ausgeführt, da man, abgesehen von der in Italien üblichen Freskomalerei, noch kein anderes Verfahren kannte.[4] Und weil die Stadt Brügge in Flandern, infolge des grossen Kaufhandels, der dort mehr als in irgend einer Stadt dieser ganzen Niederlande, von verschiedenen Nationen getrieben wurde, vormals von grossem Reichtum überfloss, nahm Johannes, da die Kunst gerne beim Reichtum wohnt, von dem sie reichlichen Lohn erhofft, seinen Wohnsitz in der genannten Stadt,[5] die einen Überfluss an Kaufleuten aller Art aufzuweisen hatte. Hier hat er viele Werke in Leim- und Eifarbe auf Holz geschaffen und ist wegen seiner grossen Kunst in verschiedenen Ländern, wohin seine Werke gebracht wurden, sehr berühmt gewesen. Er war, wie einige meinen, auch ein weiser gelehrter Mann und sehr erfinderisch in verschiedenen Dingen, die sich auf seine Kunst bezogen. Er untersuchte vielerlei

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

soeckende, hem oeffenende te deser oorsaeck in Alchemie, en Distillatien. Hy dede soo veel, dat hy te weghe bracht, zijn Ey oft Lijm-verwe te vernissen, met eenigh vernis ghemaeckt mit eenighe Olyen, dat welcke den volcke seer wel beviel, om dat het werck soo een schoon blinckende glans hadde. Nae dit secreet hadden in Italien veele vergheefs ghesocht: want sy de rechte maniere niet en vonden. Het is eens ghebeurt, dat Joannes hadde gemaeckt een Tafel, daer hy grooten tijdt, vlijt en arbeydt in hadde ghebruyckt (gelijck hy altijts met groote netticheyt en suyverheyt zijn dinghen dede). Dese Tafel op gedaen wesende, heeftse nae zijn nieu inventie, en ghelijck hy nu ghewoon was, vernist, en steldese te drooghen in de Sonne, maer of de penneelen niet wel ghevoeght en ghelijmt en waeren, oft de hitte der Sonnen te gheweldich, de Tafel is in de vergaderinghen gheborsten, en van een gheweken. Joannes was seer t'onvreden, dat zijnen arbeydt door de Sonne soo verloren, en te niete was, en nam voor hem te maecken, dat sulcke schade door de Sonne hem niet meer en soude overcomen: des hy d'Eyverwe en 'tvernissen vyandt wordende, eynd'lijck gingh ondersoecken en overlegghen om eenich vernis te maken, dat in huys en uyt de Sonne drogen mocht. Doe hy nu veel Olyen, en ander dinghen in der natuere hadde vast ondersocht, vont hy de Lijnsaet en Noot-oly de drooghenste van allen te wesen: dese dan siedende met eenighe ander stoffen die hy daer by dede, maeckte den besten vernis vander Weerelt. En also sulcke werckende wacker gheesten, verder en verder soeckende, nae volcomenheydt trachten, bevont hy met veel ondersoeckens, dat de verwe ghemenghelt met sulcke Olyen haer seer wel liet temperen, en wel hardt drooghde, en drooghe wesende, het water wel verdraghen mocht, dat d'Oly oock de verwen veel levender maecten, en van selfs een blinckentheyt deden hebben, sonder dat mense verniste. En t'ghene dat hem noch meer verwonderde en behaeghde, was dat hy bevont, dat haer de verwe beter aldus met de Oly liet verdrijvẽ en verwercken, dan met de voch-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arten von Farben, zu welchem Zwecke er sich mit Alchemie und Destillieren beschäftigte. Er kam damit so weit, dass es ihm gelang, seine Ei- oder Leimfarbe mit einer Art Firnis zu überziehen, der aus einigen Ölen hergestellt war, und das Volk fand daran grossen Gefallen, weil die Arbeiten dadurch einen so schönen leuchtenden Glanz erhielten. Nach diesem Geheimnis hatten in Italien viele vergeblich geforscht, weil sie den rechten Weg dazu nicht fanden. Einmal geschah es, dass Johannes eine Tafel, auf die er viel Zeit, Fleiss und Arbeit verwandt hatte — wie er denn jederzeit seine Arbeiten mit grosser Feinheit und Sauberkeit ausführte — als sie fertig war, nach seiner neuen Erfindung, und wie er es jetzt gewohnt war, firnisste und sie zum Trocknen in die Sonne stellte. Aber sei es, dass die Bretter nicht gut zusammengefügt und geleimt waren, sei es, dass die Hitze der Sonne zu stark war, die Tafel barst in ihren Fugen und ging auseinander. Johannes war sehr ärgerlich darüber, dass seine Arbeit durch die Sonne so verdorben worden war und nahm sich vor, dass ihm ein solcher Schaden durch die Sonne nicht mehr widerfahren solle. Der gefirnissten Eifarbe abhold geworden, überlegte er und stellte schliesslich Untersuchungen an, um einen Firnis herzustellen, der im Hause ohne Hilfe der Sonne zu trocknen vermochte. Nachdem er nun viele Öle und andere Stoffe, welche die Natur bot, genau untersucht hatte, fand er, dass Leinsamen- und Nussöl die am schnellsten trocknenden von allen seien. Indem er diese nun mit einigen anderen Stoffen, die er hinzufügte, sott, erzielte er den besten Firnis von der Welt. Und da solche arbeitsame tüchtige Geister immer weiter forschen und nach Vollkommenheit streben, bekam er nach vielem Untersuchen heraus, dass die mit solchen Ölen untermengte Farbe sich leicht mischen liess und ganz hart auftrocknete, und einmal hart, Wasser gut vertragen konnte, ferner, dass die Öle die Farben auch viel lebhafter machten und ihnen von selbst Glanz verliehen, ohne dass man sie firnisste. Und was ihn noch mehr verwunderte und erfreute, war, dass er fand, dass sich die Farbe mit diesem Ölzusatz besser vertreiben und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ticheydt van Ey oft lijm, en niet en hoefde so getrocken te zijn ghedaen. Van deser vondt was Joannes hoogh'lijck verblijdt, ghelijck hy met groote oorsaec wel mocht: want hier is ghebooren een nieuw gheslacht, en ghedaente van wercken, tot groot verwonderen van velen, oock in verre Landen, daer Fame al basuynende snellijck henen is gaen vliegen, datmen van by dẽ Ciclopen en den eewich brandenden bergh Etna is gecomen, om sulcken uytnemenden vondt te sien, als volghen sal. Dese edel inventie behoefde noch onse Const, om de Natuere in ghedaenten naeder komen, oft ghelijcker te worden. Hadden d'oude Griecken, Apelles, Zeuxis, en ander, hier levende op 'tslach ghecomen, en dese nieuw maniere ghesien, sy en hadden wis niet min verwondert gheweest, dan den strijdtbaeren Achilles, oft ander strijdt-helden vanden ouden tijdt en souden, datse nu quamen te hooren in den krijgh het fel donderende gheschut, dat den Alchimist Bartholdus Schwartz, Monick in Denemarck, vont Ao. 1354. Oft misschien niet minder als d'oude Schrijvers en souden, siende die seer nutte Const van Boeck-drucken, daer Haerlem met genoech bescheyt haer vermeet den roem van d'eerste vindinghe te hebben. Den tijdt wanneer Joannes d'Oly-verwe gevonden heeft, is gheweest by al dat ick vinden en overlegghen can, Ao. 1410. Daer Vasari oft zijnen Drucker in mist, die dese vindinghe een hondert Jaer jongher beschrijft te wesen. Hier heb ick verscheyden redenen toe, en weet oock dat Joannes soo langhe niet en leefde, op veel Jaeren nae, als Vasari den tijdt stelt, hoewel Joannes, niet jongh ghestorven is, als eenighen Schrijver meent. Nu dit om de kortheydt overgheslaghen, dese twee ghebroeders hebben desen nieuwen vondt nouw en stil verborgen gehouden, en veel fraey stucken t'samen, en verscheyden van den anderen, oft alleen ghedaen: maer Joannes, hoewel hy de jonghste was, is den broeder te boven ghegaen in de Const. Het meeste en treflijckste werck, dat sy ghedaen hebben, is gheweest te Ghent, de Tafel in S. Jans Kercke, welcke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verarbeiten liess, als mit Eiweiss oder flüssigem Leim als Bindemittel[6] und nicht so strichweise aufgetragen zu werden brauchte.[7] Über diesen Fund war Johannes aufs höchste erfreut, wozu er auch guten Grund hatte; denn es war da ein neues Geschlecht und eine neue Art von Werken geboren worden, zum grossen Erstaunen für viele, auch in fernen Ländern, wohin die Fama, die Neuigkeit verkündend, eilig geflogen war. Und so kam man aus dem Lande der Zyklopen und des ewig brennenden Berges Ätna, um diesen ausserordentlichen Fund in Augenschein zu nehmen, wie weiter unten berichtet werden soll. Dieser edlen Erfindung bedurfte unsre Kunst noch, um in ihrem Aussehen der Natur ähnlicher zu werden. Hätten die alten Griechen: Apelles, Zeuxis und andere hier zufällig wieder aufgelebt und dieses neue Verfahren gesehen, sie wären gewiss nicht weniger verwundert gewesen als der streitbare Achilles und andere Kriegshelden des Altertums es sein würden, wenn sie jetzt im Kriege das grimmig donnernde Geschütz hörten, das der dänische Mönch und Alchemist Berthold Schwartz Ao. 1354 erfand, oder vielleicht nicht weniger als die alten Schriftsteller, wenn sie die sehr nützliche Kunst des Buchdrucks zu Gesicht bekämen, dessen erster Erfindung Harlem sich mit gutem Grunde rühmt.[8] Der Zeitpunkt, zu welchem Johannes die Ölfarbe gefunden hat, fällt nach allem, was ich finden und herausrechnen kann, in das Jahr 1410. Vasari oder sein Drucker irrt hier, wenn er angibt, dass diese Erfindung hundert Jahre jünger gewesen sei. Hierfür habe ich verschiedene Beweise und weiss auch, dass Johannes um viele Jahre kürzer lebte, als Vasari schreibt, obwohl er nicht so jung gestorben ist, wie ein gewisser Schriftsteller meint.[9] Doch ich muss um der Kürze willen von dieser Frage absehen. Die beiden Brüder haben diesen neuen Fund sorgfältig verborgen gehalten und viele schöne Bilder sowohl zusammen als auch jeder für sich gemalt, aber Johannes hat, obwohl er der Jüngere war, seinen Bruder in der Kunst übertroffen. Das grösste und trefflichste Werk, das sie geschaffen haben, war die Tafel in der Johanneskirche[10] zu Gent,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tafel hun is gheweest doen maken van den 31^en^ Graef van Vlaender, Philips van Charlois, sone van den Hertogh Jan van Digion (den Graef Philips van Charlois regeerde Anno 1420), wiens conterfeytsel daer in de deuren comt, en sit te Peerde. Eenige meenen, dat Hubertus dese Tafel eerst mael alleen hadde begonnen, en datse Joannes daer nac voldaen heeft: dan ick houde dat syse t'samen aenghevanghen hebben: maer datter Hubertus over ghestorven is, Ao. 1426. Want hy oock te Ghent is begraven gheworden, in de selve Kerck, wiens Epitaphie oft Graf-schrift volghen sal. De binnenste Tafel van dit werck is uyt der Openbaringe Joannis, daer het Lam van den Ouderlinghen aen wort ghebeden, daer overvloedich veel werck in is, en uytnemende netticheydt, ghelijck in het gantsche werc oock is. Boven de Tafel comt een Marie beeldt, die van Vader en Sone wort ghecroont, daer Christus in de handt heeft een Cruys gheschildert, als een doorschijnende Cristael, geciert met gulden knoopen, en ander cieraten, met ghesteenten: en is so ghedaen, dat gheoordeelt is gheweest van eenige Schilders, dat desen staf oft cruys wel een Maendt tijdts alleen soude costen te schilderen. Ontrent dese Mary-beeldt zijn Engelkens, die Musijcke singhen, soo constich en wel ghedaen, datmen aen hun actien licht mercken can, wie den boven-sangh, hoogh contre, tenor, en bassus singt. Boven in de rechter deure is eenen Adam en Eva, daer men siet in den Adam een seker verschricken voor 'tbreken des gebods, schijnende te grouwelen, also hem van zijn nieuw Bruydt wordt gheboden, niet (als de Schilders ghemeenlijck schilderen) den Appel, maer een versche Vijghe, waer by eenighe gheleertheyt blijckt gheweest te hebben in Joannes: want Augustinus, en sommige Geleerden achten, dat het wel mocht een Vijghe wesen, die Eva haeren Man gaf, dewijl Moyses de vrucht niet en onderscheyt, want sy hen met gheen Appel-bladen, maer met Vijghen-bladen (strackx met datse, gesondicht hebbende, hun naecktheyt kenden) bedecten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

die von dem 31. Grafen von Flandern, Philipp von Charolais, dem Sohne Herzog Johanns von Dijon (der Graf Philipp von Charolais regierte Ao. 1420), dessen Reiterbildnis auf einem der Flügel zu sehen ist, bei ihnen bestellt wurde.[11] Einige meinen, dass Hubert diese Tafel zunächst allein begonnen habe, und dass Johannes sie später vollendete, ich aber glaube, dass sie sie zusammen angefangen haben, dass Hubert jedoch Ao. 1426 darüber gestorben ist.[12] Denn er wurde auch zu Gent in derselben Kirche begraben. Seine Grabschrift folgt unten. Die Darstellung auf der mittelsten Tafel dieses Werkes wurzelt in der Offenbarung Johannis und zeigt die Anbetung des Lammes von den Ältesten; sie ist übervoll von Figuren und, wie überhaupt das ganze Werk, mit ausserordentlicher Sorgfalt ausgeführt. Über dieser Tafel sieht man Maria, die von Gottvater und dem Sohne gekrönt wird.[13] Christus hält ein Kreuz in der Hand, das als durchscheinender Kristall, geschmückt mit goldenen Knöpfen und anderem Zierat und mit Edelsteinen besetzt, gemalt ist. Dieser Stab oder dieses Kreuz ist in einer Weise ausgeführt, dass es nach dem Urteil einiger Maler für sich allein wohl einen Monat Zeit zu malen beanspruchen würde. Zu Seiten dieses Marienbildes gewahrt man Engel, die nach Noten singen und so kunstreich und gut gemalt sind, dass man an ihren Bewegungen leicht erkennen kann, wer die Dominante, die Altstimme, den Tenor und den Bass singt. Oben auf dem rechten Flügel zeigen sich Adam und Eva, und man nimmt bei Adam ein gewisses Erschrecken vor der Übertretung des Gebotes wahr; er scheint Grauen zu empfinden vor der Frucht, die ihm von seiner neuen Braut angeboten wird. Diese Frucht ist nicht ein Apfel (wie ihn die Maler gewöhnlich malen), sondern eine frische Feige,[14] was auf eine gewisse Gelehrsamkeit bei Johannes deutet; denn Augustinus und manche Gelehrte sind der Ansicht, dass es wohl eine Feige gewesen sein mag, die Eva ihrem Mann gab, sintemal Moses die Frucht nicht näher bezeichnet, sie sich aber nicht mit Apfel-, sondern mit Feigenblättern (sowie sie nach dem Sündenfall

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In d'ander deure is (soo ick wel meen) een S. Sicilie. Voort heeft de binnen Tafel twee vleughelen, oft dobbel deuren, waer van de twee deelen naest het middel parck (dunckt my) zijn beelden, die met de Historie, die binnen is, over een comen. In d'ander deuren comen te Peerde, den Graef van Vlaender, als geseyt is: oock de twee Schilders, Hubertus en Joannes. Hubertus sit op de rechter zijde van dē broeder, om zijn ouderdom wille, schijnende vast out te wesen by zijn broeder: hy heeft op 'thooft een vreemde mutse, voren met een omgeslaghen opslach van costlijck bont: Joannes heeft op een seer versierlijcke mutse, schier als eenen tulbant achter afhangende, hebbende op eenen swarten Tabbaert een root Pater noster, met een Medaillie. Maer om in een summa dit werck te verhalen, het is van Teyckenconst, Actituden, gheesticheyt, van Inventie, suyverheydt, en netticheydt uytnemende, en verwonderlijck, nae sulcken tijdt te rekenen: de lakenen zijn ghenoech nae den aert der ployen, op de maniere van Albertus Durerus, en de coleuren, blaeuwen, roon, en purpuren, die zijn onsterflijck, en alles soo schoon, datse noch versch gedaen schijnen, en alle ander schilderije overtreffen. Desen constighen Schilder heeft gheweest van grooter aendacht, en heeft schijnen den vermaerden schrijver Plinium te willen van onwaerheydt overtuyghen, met dit zijn werck, dewijl hy schrijft, dat de Schilders, maeckende een hondert, oft kleen ghetal van tronien, altijdts oft gemeenlijck maken eenige die gelijcken, niet connende achterhalen de Natuere, daer men van duysent nouwe twee en vindt die gheheel ghelijck zijn: want in dit werck comen ontrent 330. gheheel tronien, daer niet een d'ander gelijc en is. In welcke tronien men verscheyden affecten siet, als eenē Godlijcken ernst, en liefde, oft devotie: oock die van de Marie-beelde, welcx mondt schijnt eenighe woorden, diese uyt eenen Boeck leest, te lossen en uyt te spreken. In 't Landtschap zijn veel uytlantsche vreemde Boomen: de cruydekens, diemen onderkennen can, en grassekens in de gronden,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ihre Nacktheit erkannten) bedeckten. Auf dem andern Flügel sieht man, wenn ich mich nicht irre, eine heilige Cäcilie.[15] Ferner hat die Mitteltafel zwei Flügel oder Doppeltüren, deren dem Mittelbild zunächst befindlichen Teile Figuren enthalten, die zu dem dort dargestellten Vorgang in enger Beziehung stehen. Auf den andern Teilen erscheinen zu Pferde ausser dem schon erwähnten Grafen von Flandern[11] auch die beiden Maler Hubert und Johannes. Hubert reitet als der Ältere rechts von seinem Bruder und scheint mit diesem verglichen ziemlich alt.[2] Er trägt eine seltsame Mütze, die vorne einen Aufschlag von kostbarem Pelzwerk zeigt. Johannes hat eine sehr eigenartige Mütze auf, die beinahe wie ein Turban mit hinten herabhängenden Enden aussieht, und trägt auf einem schwarzen Rock einen roten Rosenkranz mit einer Medaille dran. Doch um von diesem Werk im ganzen zu sprechen, so ist es, was Zeichenkunst, Bewegungen, Geistreichtum, Erfindung, Sorgfalt und Feinheit betrifft, ausserordentlich und erstaunlich für jene Zeit. Die Falten der Stoffe sind ganz ähnlich wie die bei Albrecht Dürer gelegt, und die Farben: das Blau, Rot und Purpur sind unvergänglich und so schön, dass sie ganz frisch aufgetragen scheinen und die aller anderen Malereien übertreffen. Dieser kunstreiche Maler ist mit grosser Sorgfalt vorgegangen und hat, wie es scheint, mit diesem seinem Werk den berühmten Schriftsteller Plinius Lügen strafen wollen. Dieser schreibt nämlich, dass die Maler, wenn sie hundert oder auch eine geringere Anzahl von Gesichtern malen, stets oder gewöhnlich einige machen, die einander gleichen und die Natur, in der man unter tausend kaum zwei findet, die ganz gleich sind, nicht erreichen können. Dieses Werk enthält aber ungefähr 330 vollständige Gesichter, von denen nicht eines dem andern gleicht. Diese Gesichter zeigen verschiedene Arten des Ausdrucks: göttlichen Ernst, Liebe und Andacht, auch das der Maria, deren Mund einige Worte, die sie aus einem Buche herausliest, auszusprechen scheint. In der Landschaft nimmt man viele ausländische seltsame Bäume wahr. Die Kräuter, die man wohl unterscheiden kann, und die kleinen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zijn uytnemende aerdich en net: oock de hayrkens in de beelden, in de Peerdt-sterren en manen, soudemen schier moghen tellen, en soo dunne en aerdich ghedaen, dat het alle Constenaers verwondert, jae t'gantsche werck maecktse verbaest, en versuft in 't aensien. Veel groote Princen, Keysers en Coninghen, hebbent oock met groot behagen aenghesien. Den Coningh Philips 36e Graef van Vlaender, om de stadt van Ghent van dit Juweel niet te berooven, seer begeerich daer nae wesende, heeftet laten copieren door Michiel Coxcie, Schilder van Mechelen, die dat seer uytnemende nae ghedaen heeft. En alsoo in dees Landen soo schoonen blaeuw niet te becomen was, wort door begheerte des Coninghs dat van Venetien ghesonden door Titiaen, t'welck was een Asuyr, datmen acht natuerlijck te wesen, en gevonden wort in eenighe gheberghten van Hongerien, dat welcke voortijts beter te crijghen was, aleer den Turck dat landt in hadde genomen: dat weynich Asuyr, dat alleen was tot den mantel der Mary-beeldt, coste 32. Ducaten. Coxcie heeft eenige dingen op zijn maniere wat verandert, als onder ander de Sinte Sicilie, die wat oncierlijc te seer van achter sit. Dese geconterfeytte Tafel werdt na Spaengiẽ gesonden. De principael Tafel hadde eenen voet, daer sy op stondt, desen was gheschildert van lijm, oft Ey-verwe, en daer in was een Helle ghemaeckt, daer de helsche kniẽ, oft die onder d'aerde zijn, hun knien buyghen voor den naem Jesu, oft het Lam: maer alsoo men dat liet suyverẽ oft wasschẽ, is het door onverstandighe Schilders uytgewischt en verdorven gheworden. Dese twee ghebroeders, ghelijck sy gheschildert rijden in geselschap van den Graef Philips, die oock Hertogh van Borgognen was, waren by hem seer lief en weert, en in grooter eeren, by sonder Joannes: welckẽ men acht, om de uytnementheyt zijner Const, en om zijn treffelijck groot verstandt, is heymelijck Raedt van hem gheweest, en den selven Grave hadde hem altijt geern in zijn geselschap, gelijck den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gräser auf den Wiesengründen sind ausserordentlich hübsch und fein. Auch die Härchen der Figuren und die der Schwänze und Mähnen der Pferde sehen aus, als ob man sie zählen könnte und sind so dünn und fein ausgeführt, dass alle Künstler darüber in Erstaunen geraten, wie sie denn der Anblick des ganzen Werkes ausser Fassung bringt und ratlos macht. Viele grosse Fürsten, Kaiser und Könige haben es auch mit grossem Genuss angesehen. König Philipp, der 36. Graf von Flandern,[16] der ein grosses Verlangen danach hatte, die Stadt Gent dieses Kleinods jedoch nicht berauben wollte, hat es durch Michael Coxcie, Maler von Mecheln, kopieren lassen, eine Aufgabe, deren sich dieser auf hervorragende Weise entledigte. Da aber in den Niederlanden kein so schönes Blau zu bekommen war, schickte Tizian solches auf Wunsch des Königs aus Venedig. Es handelte sich nämlich um ein Azur, das als natürlich gilt, und in einigen ungarischen Gebirgen gefunden wird, und das früher, ehe die Türken das Land in Besitz genommen hatten, leichter erhältlich war.[17] Die geringe Menge Azur, die allein für den Mantel der Maria erforderlich war, kostete 32 Dukaten. Coxcie hat einige Sachen auf seine Art etwas verändert, so unter anderen die heilige Cäcilie, die etwas ungefällig zu sehr mit dem Rücken zum Beschauer sitzt. Diese kopierte Tafel wurde nach Spanien gesandt.[18] Das Originalwerk stand auf einem Fussstück, auf dem in Leim- oder Eifarbe die Hölle gemalt war. Hier sah man die Insassen der Hölle in ihrem unterirdischen Verliess ihre Knie vor dem Namen Jesu oder dem Lamm beugen. Als man dieses Fussstück aber einmal säubern oder waschen liess, wurde es durch unverständige Maler ausgelöscht und verdorben.[19] Diese beiden Brüder standen, gleichwie sie gemalt in Gesellschaft des Grafen Philipp,[11] der auch Herzog von Burgund war, reiten, bei diesem in grosser Gunst und hohen Ehren, besonders Johannes, von dem man glaubt, dass er um seiner ausserordentlichen Kunst und um seines hervorragenden Verstandes willen sein geheimer Rat gewesen sei. Und dieser Graf hatte ihn allezeit gerne in seiner Umgebung, ebenso

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

grooten Alexander ooc den uytnemenden Apelles geern hadde. Dese verhaelde Tafel, oft dit uytnemende werck, worde niet ghesien, oft open gdedaen, dan voor eenige groote Heeren, oft soo yemant, die den Sluyter goede vereeringhe dede. Oock somtijden op eenighe groote heylighe daghen. Alwaer dan so grooten gedrangh was, datmer qualijck mocht by comen: want de Capelle daer dit te sien was, den heelen dagh vol was van alderley volck. Hier saghmen Schilders, jongh en oudt, en alle Const-beminders ontrent swermen, even ghelijckmen des Somers den Byen, en Vlieghen, nae de soeticheydt siet om den Vijgh, oft Razijn-korven hanghen, en schermen. In de selve Capelle, geheeten vanden Adam en Eva, in S. Jans Kerck, tegen over het werck, plagh te hanghen een Lofghedicht, oft Ode, ghedaen van Lucas d'Heere, Schilder van Ghent, welck ick hier hebbe willen by voeghen: doch een weynich verandert, en op Alexandrijnsche mate ghestelt.

Een lof en prijs des wercks, dat S. Jans in Capell „ es,
Van schilderien, ghemaeckt by die Meester Jan „ hiet,
Gheboren van Maseyck, te recht een Vlaemsch Apelles:
Leest neerstich, wel verstaet, en op het werck dan „ siet.

Ode.

Ghy Const-beminders comt, van alderley gheslachten,
Besiet dit Dedaels werck, een schat, een edel pandt,
Daer Croesus rijckdom groot niet by is weerdt om achten:
Want 't is een Hemel-gaef, om chieren Vlaenderlandt.

Comt, segh ick: maer aenmerckt aendachtigh met verstande,
Op yeder eyghenschap des wercks, ghy vindt midts desen
Een Zee die overvloeyt van Const, aen elcken cant,
En daert al om te schoonst voort doet, om zijn ghepresen.

Den Vader Godlijck siet, aenmerckt Joannis wesen
En hoe Maria toont een lieflijck soet ghelaet,
't Schijnt datmen haren mondt, met innicheyt siet lesen,
En hoe wel is ghemaeckt dé Croon, en al 't cieraet!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wie der grosse Alexander den berühmten Apelles liebte.[20] Diese besprochene Tafel oder dieses hervorragende Werk wurde nur hier und da für hohe Herren geöffnet und gezeigt oder wenn jemand dem Schliesser ein gutes Trinkgeld gab. Auch wurde sie manchmal an gewissen hohen Festtagen gezeigt. Da drängten sich die Leute dann dermassen, dass man kaum herankommen konnte; denn die Kapelle, in der sie zu sehen war, war den ganzen Tag voll von allerlei Volk. Da sah man junge und alte Maler und alle Kunstfreunde das Bild umschwärmen, gleichwie man im Sommer die Bienen und Fliegen süssigkeitslüstern an den Feigen- und Traubenkörben haften und sie umschwärmen sieht. In derselben Kapelle in der Johanniskirche, die Adam- und Eva-Kapelle genannt wurde, hing dem Werke gegenüber ein Lobgedicht, oder eine Ode, verfasst von Lucas d'Heere,[21] Maler von Gent, die hier anzufügen ich mir nicht versagen wollte. Ich habe sie jedoch ein wenig verändert und in Alexandriner gebracht:

„Dies ist ein Lobgedicht auf das Werk in der Kapelle von St. Jan, auf die Malereien, welche Meister Jan geschaffen, der zu Maaseyck geboren wurde und mit Recht der flämische Apelles hiess. Lest es aufmerksam, erfasst es wohl und schaut dann auf das Werk!

Ode.

Kommt ihr Kunstfreunde, wess Stamms ihr immer seiet und betrachtet dieses Dädaluswerk, diesen Schatz, dieses edle Pfand, mit dem verglichen Krösus' reiche Schätze gleich nichts zu achten sind; denn es ist eine Himmelsgabe für das teure Flandern. Kommt, sag' ich, aber merkt andächtig mit Verstand auf jede Eigenschaft des Werkes, ihr findet in ihm ein Meer, das überströmt von Kunst an allen Enden, und wo ein jedes Ding ringsum sich im schönsten Lichte zeigt, um gerühmt zu werden. Schaut auf Gott Vater, seht auch das Antlitz Johannis, und was für ein liebliches süsses Antlitz Maria zeigt. Es scheint, dass man ihren Mund mit Innigkeit lesen sieht. Und wie schön ist die Krone und aller Zierat gemalt! Seht wie zum Erschrecken lebendig Adam dasteht!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Siet hoe verschrickelijck, en levend' Adam staet.
Wie sagh gheschildert oyt so vleeschigh een lichame?
Het schijnt dat hy ontseght, en weyghert Evams raedt,
Daer sy hem lieflijck biedt, een Vijgh, haer aenghename.

Door Hemel-Nymphen soet, door d'Enghelen bequame,
Maet-singhende in 't aensien, met vreucht elck wort ghespijst,
Elcx onderscheyden stem men kent nae den betame:
Want yeders oogh en mont natuerlijck dat bewijst.

Doch niet dan al vergheefs, men yet besonders prijst,
Daer 't al zijn om te schoonste en rijckste edel juweelen:
Want 't schijnt dat hier al leeft, en uyt de Tafel rijst.
't Zijn spieghels, spieghels zijn 't, neen 't zijn gheen Tafereelen.

Hoe eerbaer deeglijck siet zijn d'ouders, jae den heelen
Gheestlijcken reynen staet, die hier neemt zijnen lijdt?
Hier ghy ô Schilders siet, noch onder ander deelen,
Voorbeeldt van laken goet, oft emmers nae dien tijdt.

Den Maeghdekens oock siet, hen wesen elck verblijdt,
Der welcker zedicheyt, wel d'onse mochten leeren.
Aenmerckt hoe statigh prat daer in den deuren rijdt,
Elck Coningh, Vorst, en Graef, verselt met groote Heeren.

By dese men te recht den Schilder siet verkeeren,
Die jongst was, hoe wel best, en 't werck al heeft volendt,
Een Pater-noster roodt draeght hy op swarte cleeren,
Hubert rijdt boven hem als oudste broer bekent.

Hy hadde 't werck begonst, alsoo hys was ghewent:
Maer d'al-vernielsche Doot zijn voorneem heeft verondert.
Hy rust begraven hier, de Suster hem ontrent,
Die met haer schilderije oock menigh heeft verwondert.

Ay siet noch op dit werck: hoe gantschlijck afghesondert
Is aensicht van aensicht in wesen over al!
Wat trony men hier siet, van meer als drymael hondert,
Gheen d'ander en ghelijckt, in sulck een groot ghetal.

Ten anderen, wat lof men hem toeschrijven sal?
Dat al zijn verwen schoon door oudtheyt niet beswijcken

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer sah je einen Körper so fleischig gemalt? Es scheint, dass er sich weigert, die Feige[14] anzunehmen, die ihm Eva anmutig darbietet, und die ihr Herz erfreut. Durch süsse Himmelsnymphen, durch sangeskundige Engel, die dem Beschauer zugewandt nach Noten singen, wird jedermann mit Freude gespeist, und eines jeden verschiedene Stimme lässt sich der Ordnung nach erkennen; denn eines jeden Auge und Mund zeigen es deutlich an. Doch hat es keinen Wert, etwas besonders zu preisen, da jede Einzelheit ein schönster und reichster Edelstein ist; denn es scheint, als ob hier alles lebe und aus dem Bilde heraustrete. Spiegel sind es, Spiegel und keine Bilder. Wie ehrbar, seht, wie würdig sind die Ältesten, ja ist der ganze reine geistliche Stand, der hier im Zuge wallt! Lasst euch, o Maler, hier bei all den andern Dingen das gute Vorbild der für jene Zeit gewiss schön in Falten gelegten Stoffe nicht entgehen. Seht auch die Mädchen, deren Antlitz jedermann entzückt, und von deren Sittsamkeit die unsern lernen könnten. Bemerkt auch, wie stolz und prächtig dort auf den Flügeln ein jeder reitet: König, Fürst und Graf, gefolgt von grossen Herren. Mit diesen sieht zu Recht den Maler man verkehren, der zwar der Jüngere, gleichwohl aber der Bessere war und das Werk vollendet hat. Er trägt eine rote Halskette auf schwarzem Gewand. Hubert, der als der ältere Bruder bekannt ist, reitet vorne an. Er hatte das Werk begonnen, wie er es gewöhnt war,[22] doch der alles vernichtende Tod hat seinem Vorhaben ein Ziel gesetzt. Er ruht hier begraben[23] und die Schwester in seiner Nähe, die auch manchen mit ihrer Malerei in Erstaunen gesetzt hat. O nehmt an diesem Werk noch wahr, wie ganz und gar verschieden jedwedes Antlitz von dem andern ist! Von mehr als 300 Gesichtern, die man hier sieht, gleicht keins dem andern trotz dieser grossen Zahl. Und was für ein hohes Lob verdient er andrerseits, dass alle seine Farben trotz ihres Alters nicht verbleichen — 200 Jahre sind es schon beinahe her — sondern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In schier twee hondert Jaer: maer houden duerigh stal,
Dat sietmen nu ter tijdt aen weynich wercken blijcken.

Vry desen Constenaer den roem heeft moghen strijcken,
Te zijn een Schilder recht, en oprecht Meester goet:
Vier deelen hat hy doch, die Schilders wel ghelijcken,
Ghedult, onthoudt, verstandt, en gheest in overvloet.

De scherpheyt openbaert zijn lydsaem sacht ghemoedt,
't Onthoudt, en groot verstandt in alles t'onderscheyden,
Met welstandt, maet en Const, dat elck zijn werck wel doet,
En gheest deed' hem gheschickt, d'History wel beleyden.

Te meer noch zijn gherucht is loflijck uyt te breyden
Dat hy in sulcken tijdt, en plaets te bloeyen plagh,
Doe hy geen schilderie, om d'ooghen in vermeyden,
Oft beter voorbeeldt oock, als wel zijn eyghen sagh.

T'schrijft een Italiaen, datmen ghelooven mach,
Dat desen Jan van Eyck heeft d'Oly-verwe vonden:
Van dry schoon stucken wercx, van hem doet hy ghewach,
Die in Florencen schoon, t'Urbijn, en Napels stonden.

Waer hoortmen erghen meer soo wonder dingh vermonden,
Dat sulck een schoon nieuw Const, soo heel volmaect begint?
Van dees Maeseyckers twee, en weetmen niet t'oorconden
Wie dat hun Meester was, t'bescheyt men niet en vindt.

Ten rechten was dan Jan zijn leven langh bemint,
Van d'Edel Graef Philips, zijn jonstigh Heer vol trouwen,
Die hem in eeren hiel, en hadde heel ghesint,
Als blinckende cieraet, van t' Nederlandt ghehouwen.

Zijn werck dat was ghesocht uyt alderley Landouwen,
Daerom men weynigh meer vindt als dees Tafel yet,
Dan datmen slechs noch eene in Brugghe mach aenschouwen,
En eene t' Iper noch, die doch voldaen is niet.

Van deser Weerelt vroegh dees edel bloeme schiedt,
Die uyt soo slechten Stadt, uyt Maeseyck is becleven,
Te Brugghe t'lichaem rust, daer hy zijn leven liet:
Maer zijn naem en gherucht, onsterflijck sullen leven.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dauernd standhalten, was man heutzutage an wenig Werken mehr sieht. Gewiss mit Recht hat dieser Künstler den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, ein rechter Maler, ein Meister ohne Tadel zu sein. Besass er doch vier Eigenschaften, die ein Maler haben muss: Geduld, Gedächtniskraft, Verstand und Geist in Fülle. Die Schärfe der Malerei offenbart sein geduldiges sanftes Gemüt, sein Gedächtnis und seinen grossen Verstand, mit dem er alle Dinge wirkungsvoll und mit Mass und Kunst charakterisiert, damit jedes seine Rolle gut spiele. Und der Geist setzt ihn instand, den Sinn des Themas wohl zu begreifen. Und um so mehr muss er noch gerühmt und gelobt werden, als er zu solcher Zeit und an solchem Ort zu blühen vermochte, da er kein Bild, seine Augen daran zu erfreuen, und kein besseres Vorbild, als sein eigenes, sah. Ein Italiener schreibt, und man darf es glauben, dass unser Jan van Eyck die Ölfarbe erfunden hat, und dreier schöner Bilder von ihm tut er Erwähnung, die sich in Florenz, Urbino und Neapel befanden.[24] Wo hört man sonst noch solche Wunderdinge erzählen, dass eine so schöne neue Kunst schon so ganz vollkommen beginnt? Wer dieser beiden Maaseycker Meister war, weiss man nicht zu erkunden und findet keinen Bescheid über sie. Mit Recht wurde Jan sein Leben lang von dem edlen Grafen Philipp, seinem gnädigen Herrn, der ihm vertraute, und ihn als der Niederlande glänzende Zierde in Ehren hielt und schätzte, geliebt. Seine Werke waren in verschiedenen Ländern begehrt, daher kommt es, dass man bei uns wenig mehr als diese Tafel findet. Ausser ihr kann man noch eine zu Brügge sehen und eine zu Ypern,[25] die jedoch nicht vollendet ist.

Früh schied aus dieser Welt diese schöne Blume,[26] die aus einer so bedeutungslosen Stadt, aus Maaseyck entsprossen ist. Zu Brügge ruht sein Leib, wo er gestorben ist, aber sein Name und sein Ruhm sollen ewig leben. Unser Graf,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ons Graef Coningh Philips dit werck soo heeft verheven,
(Ghelijck als hy heeft sin in alle Const eerbaer)
Dat hy dit nae liet doen, en heefter voor ghegheven
Vier duysent guldens oock, oft op een weynigh naer.

Michiel Coxcie vermaert, den tijdt van een twee Jaer
Was doende on dit te doen, ter plaets in dees Capelle,
Zijn eer' heeft hy betreft, en wel ghenomen waer,
Van 'teerste tot het leste, als constigh werck-gheselle.

In Spaengien dees Copie is (op dat ick 't vertelle)
Te Vendedoly nu, tot een ghedachte bloot
Van onses Conings liefde, als die ick boven stelle,
Van Eyck, en oock Coxcy, tot lof en eere groot.

Schade leer u.[27]

Lucas de Heere.

Nae dat Joannes de Tafel te Gent voldaē hadde, heeft hy weder zijn wooninghe ghehouden te Brugge, alwaer oock van zijn gheleerde constighe handt is een Tafel ghebleven, tot een heerlijcke ghedachtenisse. Veel meer wercken heeft hy gedaen, die door den Cooplieden verre vervoert zijn geworden, en overal van den Constenaers met veel verwonderen aenghesien, grootlijckx gheprickelt wesende met een deughtsame ghedaente van nijdicheydt, oft lust van navolginghe, niet wetende hoe sulcke nieu maniere van schilderen mocht toegaen, en al creghen eenighe Princen van dit miraculeus dinghen, soo bleef even wel de Const in Vlaender. Den Hertogh van Urbijn, Frederijck de 2e hadde van Joannes een baedstove, die seer net en vlijtich ghedaen was. Laurens de Medici hadde te Florencen van zijner handt oock eenen S. Jeronimus, en veel ander loflijcke dinghen. Oock worde door eenige Florentijnsche Cooplieden te Napels ghesonden aen den Coningh Alphonsus den eersten, een seer schoon stuck uyt Vlaender, van Joannes ghedaen: waer in waren seer veel beelden, en wonderlijck wel ghedaen, daer den Coningh hooghlijck om verblijdt was. Om dit wonderlijck nieuw werck te sien, was grooten toeloop van den Schilders, gelijck elders oock. En hoewel d'Italianen vast toesaghen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

König Philipp, hat dieses Werk so hoch geschätzt (wie er denn Sinn für alle ehrbare Kunst hat), dass er es kopieren liess und dafür viertausend Gulden oder annähernd soviel gegeben hat. Der berühmte Michael Coxcie hat ein bis zwei Jahre gebraucht, um diese Arbeit hier in der Kapelle auszuführen. Er hat seine Ehre gewahrt und alles, vom ersten bis zum letzten als kunstreicher Arbeiter wohl wahrgenommen. Diese Kopie befindet sich jetzt in Spanien (um auch dieses zu erwähnen), und zwar zu Valladolid, als Beweis für die Vorliebe unseres Königs, von der ich oben sprach und zu grossem Ruhm und grosser Ehre für van Eyck und auch Coxcie.

Werdet durch Schaden klug.

Lucas d'Heere.

Nachdem Johannes die Tafel zu Gent vollendet hatte,[28] nahm er seinen Wohnsitz wieder in Brügge, wo von seiner kundigen und kunstreichen Hand ebenfalls eine Tafel als eine herrliche Erinnerung zurückgeblieben ist.[25] Er hat noch eine grosse Anzahl von Werken geschaffen, die von den Kaufleuten in ferne Länder exportiert und überall von den Künstlern mit grossem Erstaunen betrachtet wurden, deren sich eine lebhafte Begierde, es ebenso zu machen, bemächtigte, ohne dass sie jedoch wussten, wie diese neue Art Malerei zustande gekommen sei. Und wenn auch einige Fürsten etwas von diesen wunderbaren Schöpfungen bekamen, so blieb die Kunst doch nichtsdestoweniger in Flandern. Federigo II.,[29] Herzog von Urbino, besass von Johannes eine Badestube,[24] die sehr fein und sorgfältig ausgeführt war. Lorenzo de' Medici besass zu Florenz einen heiligen Hieronymus[30] von seiner Hand und viele andere vortreffliche Sachen. Auch wurde von einigen Florentiner Kaufleuten ein sehr schönes Stück von Johannes' Hand an König Alphons I. aus Flandern nach Neapel gesandt, das sehr viele und wunderbar durchgeführte Figuren zeigte, und über das der König aufs höchste entzückt war.[24] Um dieses wunderbare neue Werk zu sehen, strömten die Maler in grosser Zahl herbei,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

met alderley opmerckinghe, en rieckende daer an, wel bevoelden een sterckachtighe roke, die d'Oly met den verwen ghemenght van haer gaf, soo bleef hun dit secreet evenwel verborghen. Tot dat eenen Antonello, van der stadt Messina in Sicilien, beweeght, en lustich om dese wetenschap van d'Oly-verwe te leeren, is ghecomen te Brugghe in Vlaender, daer hy dit geleert hebbende, de Const in Italien heeft ghebracht, gelijc wy in zijn leven hebben verhaelt. Daer was van Joannes tot Iper, in de Kerck en Prostie van Sinte Marten, een Tafereel van een Mari-beeldt, waer by quam eenen Abt Priant: De deuren waren onvoldaen, hadden elck twee percken, met verscheyden beteyckeningen op Maria, als den brandendē Eglentier, Gedeons Vlies, en derghelijcke, dit werck gheleeck meer Hemelsch als Menschlijck te wesen. Joannes heeft oock veel conterfeytselen nae t'leven gedaen, en alle met grooter vlijt en pacientie, makende veel tijts daer achter seer nette en schoon Landtschappen. Sijn dootverwe was veel suyverder en scherper ghedaen, als ander Meesters opghedaen dinghen wesen mochten, alsoo my wel voorstaet, dat ick een cleen conterfeytselkē van een Vrouw-mensch van hem hebbe ghesien, met een Landtschapken achter, dat maer ghedootverwet was, en nochtans seer uytnemende net, en glat, en was ten huyse van mijn Meester, Lucas de Heere, te Gent. Desen Joannes had oock ghemaeckt in een Tafereelken twee conterfeytsels van Oly-verwe, van een Man en een Vrouwe, die malcander de rechter handt gaven, als in Houwlijck vergaderende, en worden ghetrouwt van Fides, diese t'samen gaf. Dit Tafereelken is namaels in handen van eenen Barbier ghevonden te Brugghe (als ick meē), die dit selve toequam. Dit worde ghesien van Vrouw Marie, Moeye van Philips Coningh van Spaengien, en Weduw van Coningh Lodewijck van Hongerien, die teghen den Turck strijdende in't veldt bleef. Dese Const-lievende edel Princesse hadde in dese Const sulck behaghen, datse den Barbier daer vooren gaf een Officie, die opbracht Jaerlijckx hondert gulden. Verscheyden teyckeninghen heb ick van Joannis handt ghesien, die sehr curieuslijck en suyverlijck ghehandelt waren. Joannes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wie dies anderswo auch geschah. Doch obgleich die Italiener es genau und mit grosser Aufmerksamkeit betrachteten und indem sie daran rochen, einen starken Geruch wahrnahmen, den das mit den Farben vermengte Öl von sich gab, blieb ihnen das Geheimnis dennoch verborgen, bis ein gewisser Antonello aus der Stadt Messina auf Sizilien, begierig, die Wissenschaft der Ölmalerei zu erlernen, nach Brügge in Flandern kam, und, nachdem er dort diese Kunst erlernt hatte, sie nach Italien brachte, wie ich in seiner Biographie berichtet habe.[31] Zu Ypern, in der Kirche und Propstei zum heiligen Martin war von Johannes eine Maria, vor der ein Abt im Gebete kniete. Die Flügel waren unvollendet, und jeder von ihnen war in zwei Felder geteilt, die verschiedene auf Maria bezügliche Darstellungen enthielten, wie den brennenden Dornbusch, Gideons Vliess u. dgl. Es war ein Werk, das eher himmlisch als irdisch zu sein schien.[32] Johannes hat auch viele Bildnisse nach der Natur gemalt und alle mit grossem Fleiss und grosser Geduld, und vielfach mit sehr feinen und schönen Landschaften dahinter. Seine Untermalung war viel sauberer und schärfer als manche vollendeten Werke anderer Meister es waren. Ich erinnere mich z. B. wohl, dass ich von ihm ein kleines Bildnis einer Frau mit einer kleinen Landschaft dahinter gesehen habe, das nur untermalt und gleichwohl ausserordentlich fein und glatt war, und sich im Hause meines Meisters Lucas d'Heere zu Gent befand.[33] Johannes hat auch auf eine kleine Tafel in Ölfarbe die Bildnisse eines Mannes und einer Frau gemalt, die einander, als sich zur Ehe Vereinigende, die rechte Hand geben und durch die Treue, die sie zusammengab, getraut werden. Diese kleine Tafel wurde später im Besitze eines Barbiers zu Brügge, wie ich glaube, gefunden und kam Frau Maria, der Tante Philipps, Königs von Spanien und Witwe Königs Ludwigs von Ungarn, der im Kampf gegen die Türken fiel, zu Gesicht. Diese kunstliebende edle Fürstin fand an dieser Kunst solches Gefallen, dass sie dem Barbier für das Bild ein Amt gab, das jährlich hundert Gulden einbrachte.[34] Ich habe verschiedene Zeichnungen von Johannes'

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

is te Brugghe in goeder ouderdom gestorven, en aldaer begraven, in de Kerck van Sinte Donaes, wiens Graf-schrift aen eẽ Colomne daer aldus staet in Latijnsche Carmina.

Hîc jacet eximia clarus virtute Joannes,
In quo picturae gratia mira fuit,
Spirantes formas, et humum florentibus herbis
Pinxit, et ad vivum quodlibet egit opus.
Quippe illi Phidias et cedere debet Apelles:
Arte illi inferior ac Policretus erat.
Crudeles igitur, Crudeles dicite Parcas,
Quae talem nobis eripuêre virum.
Actum sit lachrymis incommutabile fatum,
Vivat ut in coelis jam deprecare Deum.

De Sepultuere van den oudtsten broeder staet te Ghent in S. Jans Kercke, als gheseyt is, in eenen muer, in eenen Serck-steen, waer in staet van wit steen een Doot, die een coperen plaet voor haer houdt, daer in is dit Graf-schrift, wesende een oudt Vlaemsch gedicht.

Spieghelt u an my, die op my treden,
Ick was als ghy, nu ben beneden
Begraven doodt, als is an schijne,
My ne halp raedt, Const, noch medecijne.
Const, eer, wijsheyt, macht, rijckheyt groot
Is onghespaert, als comt de Doot.
Hubrecht van Eyck was ick ghenant,
Nu spijse der wormen, vormaels bekant
In Schilderije seer hooghe ghe-eert:
Corts nae was yet, in niete verkeert.

In 't Jaer des Heeren, des zijt ghewes,
Duysent, vier hondert, twintich en ses,
In de maendt September, achthien daghen viel,
Dat ick met pijnen Godt graf mijn Ziel.
Bidt Godt voor my, die Const minnen,
Dat ick zijn aensicht moet ghewinnen,
En vliedt zonde, keert u ten besten:
Want ghy my volghen moet ten lesten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hand gesehen, die sehr eigenartig und sorgfältig ausgeführt waren. Johannes ist zu Brügge in vorgerücktem Alter gestorben und liegt dort in der St. Donatians-Kirche begraben.[55] Seine in lateinischen Versen abgefasste Grabschrift ist dort an einer Säule befestigt und lautet folgendermassen:

Hîc jacet eximia clarus virtute Joannes,
In quo picturae gratia mira fuit,
Spirantes formas, et humum florentibus herbis
Pinxit, et ad vivum quodlibet egit opus.
Quippe illi Phidias et cedere debet Apelles:
Arte illi inferior ac Policretus erat.
Crudeles igitur, Crudeles dicite Parcas,
Quae talem nobis eripuêre virum.
Actum sit lachrymis incommutabile fatum,
Vivat ut in coelis jam deprecare Deum.

Das Grab des älteren Bruders befindet sich, wie schon erwähnt, zu Gent in der St. Johanniskirche. Sein in die Mauer eingelassener Grabstein zeigt einen aus dem weissen Stein herausgemeisselten Tod, der eine kupferne Platte mit folgender aus altflämischen Versen bestehenden Grabschrift vor sich hält:

„Seht Euch in mir, die Ihr auf mich tretet. Ich war wie Ihr, jetzt liege ich unten, begraben, tot, so wie ich hier erscheine. Mir half nicht Rat noch Kunst noch Medizin. Kunst, Ehre, Weisheit, Macht und grosser Reichtum sind ohne Wert, wenn der Tod naht. Hubert van Eyck war ich genannt, einstmals berühmt bin ich der Würmer Speise nun. Als Maler war ich sehr hoch geehrt, doch bald darauf aus Etwas in Nichts verwandelt. Im Jahre des Herrn, dess seit gewiss, eintausend vierhundert sechsundzwanzig, am 18. des Monats September geschah es, dass ich mit Schmerzen Gott meine Seele gab. Bittet Gott für mich, Ihr, die Ihr die Kunst liebt, auf dass ich sein Antlitz erschaue und flieht die Sünde, kehrt Euch zum Besten; denn schliesslich müsst Ihr mir doch nachfolgen.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het zijn eertijts t'Antwerpen in Coper-druck uytghegheven eenighe Conterfeytselen der vermaerde Nederduytsche Schilders, en voor eerst die van dees uytnemende ghebroeders, als d'oudste constighe oeffenaers der edel Schilderconst in dē Nederlanden: waer neffens oft onder, zijn seer constighe Carmina, oft ghedichten, in Latijn, door hoogh gheleerden Poeet Dominicus Lampsonius van Brugghe, Secretaris van den Bisschop van Luyck, en niet alleen een seer groot beminder onser Const, maer oock daer in heel verstandich, en ervaeren. Welcke ghedichten ten love deser constighe Mannen, ick in onser spraeck hebbe willen hier oock by voeghen.

Aen Hubertus van Eyck, Schilder.

O Hubert met u Broer, de wel verdiende loven
Van onse Sang-Goddin, nu corts u toegheschoven,
En zijnse niet ghenoech, voeght dese noch daer an,
Dat u leer-knecht, u Broer, door u hulp u verwan.
Dit leert het werck te Ghent, welck in soo liefdich blaken
Coningh Philips bevingh, te doeneen na-beeldt maken
Daer van, en door Coxy met wel gheleerde handt,
Om dit te schicken t'huys in 't Spaensche Vaderlandt.

Joannes van Eyck, als self spreeckende, seght:

Ick die de wijs' eerst wees, dat blyde verwe wert
In Lijn-oly ghemenght, met mijnen Broer Hubert,
Heeft brugghe spoedigh rijck verwondert dees nieuw vonde,
Die voormael niet misschien[38] Appeles vinden conde:
Doe weygherde haer niet eer langh ons deuchtsaemheyt,
De Weerelt wijt, en breedt, te worden overspreyt.

Het leven van Rogier van Brugghe, Schilder.

Al eer de wijt vermaerde Stadt Brugghe in afgangh en verminderinghe is gecomen, door dat Ao. 1485. den Coophandel van daer gheweecken is nae Sluys en Antwerpen, ghelijck t'gheluck en d'avontuer deser Weerelt wanckelbaer is: Soo hebben in dese bloeyende Stadt, ten tijde, en nae het leven van Joannes, noch eenighe fraey edel gheesten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ROGERO BRVXELLENSI PICTORI.

Non tibi sit laudi, quod multa, & pulchra, Rogere,
Pinxisti vt poterant tempora ferre tua,
Digna tamen, nostro quicunque est tempore Pictor
Ad quæ, si sapiat, respicere vsque velit:
Tessellæ picturæ, quæ Bruxellense tribunal
De recto Themidis cedere calle vetant:
Quam tua de partis pingendo extrema voluntas
Perpetua est inopum quod medicina fami.
Illa reliquisti terris iam proxima morti:
Hæc monumenta polo non moritura micant.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor Jahren sind zu Antwerpen eine Reihe von Bildnissen der berühmten niederdeutschen Maler in Kupferdruck herausgegeben worden. Die ersten davon sind jene dieser hervorragenden Brüder als der ältesten kunstreichen Vertreter der edlen Malkunst in den Niederlanden.[86] Unter diesen Bildnissen stehen kunstvolle Verse in lateinischer Sprache, verfasst von dem hochgelehrten Poeten Dominicus Lampsonius von Brügge, Sekretär des Bischofs von Lüttich, der nicht allein ein grosser Freund unserer Kunst war, sondern auch viel davon verstand und persönliche Erfahrung darin hatte.[87] Seine Verse zum Lobe dieser kunstreichen Männer habe ich nicht unterlassen wollen hier beizufügen.

Huberto ab Eyck, Pictori.

Quas modo communes cum fratre, Huberte, merenti
Attribuit laudes nostra Thalia tibi,
Si non sufficient: addatur et illa tua quod
Discipulus frater te superavit ope.
Hoc vestrum docet illud opus Gandense Philippum
Quod Regem tanto cepit amore sui:
Eius ut ad patrios mittendum exemplar Iberos
Coxenni fieri iusserit ille manu.

Johannes ab Eyck, quasi ipse loquens:

Ille ego, qui laetos oleo de semine lini
Expresso docui princeps miscere colores,
Huberto cum fratre, novum stupuere repertum,
Atque ipsi ignotum quondan fortassis Apelli,
Florentes opibus Brugae mox nostre per omnem
Diffundi late probitas non abnuit orbem.

Das Leben des Malers Rogier von Brügge.

Ehe noch die weitberühmte Stadt Brügge dadurch, dass der Kaufhandel sich im Jahre 1485 von dort nach Sluis und Antwerpen wandte, zurückging — wie denn das Glück und die Begebnisse dieser Welt wandelbar sind — haben in dieser blühenden Stadt zur Zeit von Johannes und nach seinem Tode noch verschiedene bedeutende Talente

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gheweest. On der ander eenen Rogier geheeten, die een Discipel is gheworden vanden voornoemden Joannes. Nochtans schijnt wel, dat het is geweest ter tijt, doe Joannes al redelijck oudt was gheworden: want Joannes zijn Oly-verwe Const en vindinghe tot in zijnen Ouderdom heeft verborghen ghehouden, niemandt latende by hem komẽ daer hy wrocht, maer heeft eyndlijck dese zijne Const zijn Discipel Rogier deelachtich ghemaeckt. Van desen Rogier zijn te Brugghe in Kercken en huysen veel dinghen gheweest te sien: Hy was cloeck van teyckeninghe, en van schilderen seer gracelijck, soo van Lijm-verwe, Ey-verwe, als Oly-verwe. In desen tijdt had men de maniere, te maken groote doecken, met groote beelden in, die men gebruyckte om Camers mede te behanghen, als met Tapijtserije, en waeren van Ey-verwe oft Lijm-verwe ghedaen. Hier in was hy een goet Meester: en ick meen wel van hem te Brugghe eenighe van dese doecken ghesien te hebben, die wonderlijck (nae den tijdt) te achten en te prijsen waren: want soo in't groot wat te doen, daer moet teyckeninghe en verstandt by zijn, oft het soude hem licht loochenen, dat hem in't cleen soo licht niet en weyghert eenen welstandt te laten gheven. Van zijn doot weet ick niet te verhalen, dewijle 't gherucht hem noch te leven betuyght, om d'uytnementheydt zijner Consten, die zijnen naem der onsterflijcheyt heeft opgheoffert.

Het leven van Huge van der Goes, Schilder van Brugghe.

Het is een ghemeen ghebruyck, oft een dinghen dat veel geschiet, wanneer ghesien wordt dat yemandt, een groot Meester geworden zijnde in onse Const, in eeren en voorspoet is ghecomen, dat d'Ouders hun kinders te meer houden op de Teycken const, ghelijck Joannes daer door oock wel veel Discipelen soude ghecreghen hebben, dan het schijnt wel dat hy daer niet te begheerigh nae en was: doch heeft hy ghehadt eenen, ghenaemt Huge van der Goes, den

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gelebt. Unter andern ein gewisser Rogier, der ein Schüler des obengenannten Johannes geworden ist. Doch scheint es, dass er dies wurde, als Johannes schon ziemlich alt war; denn Johannes hat seine Erfindung und seine Technik der Ölmalerei bis in sein Alter geheimgehalten und niemand in seine Werkstatt gelassen, endlich aber hat er seinen Schüler Rogier in diese seine Kunst eingeweiht. Von diesem Rogier sind in den Kirchen und Häusern zu Brügge viele Sachen zu sehen gewesen. Er war ein tüchtiger Zeichner und malte sehr anmutig in Leim- und Eifarbe sowohl wie in Ölfarbe. Zu jener Zeit hatte man die Gewohnheit, grosse Tücher mit grossen Figuren darauf herzustellen. Man gebrauchte sie, um die Stuben damit wie mit Wandteppichen zu behängen. Diese Tücher waren mit Ei- oder Leimfarbe bemalt. Hierin war Rogier ein guter Meister, und ich glaube von ihm einige dieser Tücher in Brügge gesehen zu haben, die — für jene Zeit — ausserordentlich rühmenswert waren; denn etwas in solcher Grösse auszuführen, erfordert zeichnerisches Können und Überlegung, sonst kann leicht missraten, was im Kleinen ausgeführt unschwer von der Hand geht und hübsch ausfällt. Über seinen Tod weiss ich nichts zu berichten, dieweil das Gerücht wissen will, er lebe noch, was seine Erklärung findet durch die Ausserordentlichkeit seiner Kunst, die seinen Namen unsterblich gemacht hat.[39]

Das Leben des Malers Hugo van der Goes von Brügge.[40]

Es ist eine allgemeine Erscheinung, oder doch etwas, was häufig geschieht, dass, wenn man sieht, dass jemand in unserer Kunst ein grosser Meister geworden und zu Ehren und Wohlfahrt gelangt ist, die Eltern ihre Kinder sich mehr der Zeichenkunst widmen lassen als sonst. Johannes hätte darum auch wohl viele Schüler bekommen, wenn er nicht, wie es scheint, wenig danach gefragt hätte. Doch hat er einen Schüler namens Hugo van der Goes gehabt, welcher,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

welcken van grooten gheest en vernuft wesende, is een uytmuntigh goedt Schilder gheworden. Hy heeft van zijn Meester gheleert de Const van Oly-verwe: zijn wercken zijn gheweest Anno 1480. so voor als na. Daer is geweest in S. Jacobs Kercke te Gent, van hem een seer aerdigh en constigh stucxken, hanghende aen eenen pylaer, wesende een Epytaphie van eenen Wouter Gaultier. Het binnenste was een Mari-beeldt, met haer kindt, sittende van vooren, een beeldt nouwe anderhalf voet groot, dat ick dickmael gesien hebbe, met groot verwonderen van de netticheydt die daer in was: oock op den grondt de cruydekens en ghesteentgens: bysonder was te verwonderen de gracelijcke zedicheydt, die in de tronie der Mari-beeldt was, daer die oude een bysonder gratie in hadden, die gheestelijcke wesens sulcken statighe devoticheyt by te voeghen. In de selve Kerck was oock een glaes-venster van een afdoeninge van 't Cruys, een seer constich stuck: dan ick twijffel of de teyckeninghe van hem, of van zijn Meester Joannes was. Daer was noch binnen Ghent van Hughe, in 't Clooster van den onse Vrouwen Broers, een Tafel, waer in was gheschildert de legende oft Historie van S. Catharina, dat een constigh en schoon werck was, hoewel hy dit in zijn jonckheydt hadde ghedaen. Daer is oock van Hughe een besonder goedt stuck, dat noch van alle Constenaers en Const-verstandighe niet vergheefs seer ghepresen is. Dit is te Ghent in een huys dat omwatert is, by het Muyde brughsken, te weten, het huys van Jacob Weytens, en is ghedaen voor een schouwe oft schoorsteen op den muer van Oly-verwe, wesende d'historie van David en Abigail, daer sy hem te gemoet comt. Hier is bysonder te verwonderen, wat een groote zedicheyt als in dese Vroukens te sien is, en wat een eerbaer soet wesen, welcker zedicheydt soo manierlijck is aen te sien, dat de Schilders van desen tijdt wel haer Vroukens daer mochten te schole seynden, op dat syse hen mochten af leeren: voort den David sit oock seer statelijck te Peerde: summa, 'twerck is van teyckeninghe, inventie, actien, en affecten, alles uytnemende: want hier oock het affect der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

da er über eine bedeutende Begabung und grossen Verstand verfügte, ein hervorragender Maler geworden ist. Er hat von seinem Meister die Kunst der Ölmalerei gelernt. Seine Werke fallen in die Zeit um 1480.[41] In der St. Jakobskirche zu Gent war von ihm ein sehr hübsches und kunstreiches Bildchen, das an einem Pfeiler hing, nämlich das Epitaph eines gewissen Wouter Gaultier. Das Mittelstück stellte eine sitzende von vorne gesehene Maria mit dem Kinde dar, eine kaum anderthalb Fuss hohe Figur, die ich oftmals und mit grosser Bewunderung der Feinheit, mit der sie und auch die Pflänzchen und kleinen Steine des Bodens ausgeführt waren, gesehen habe. Besonders bewundernswert war die anmutige Sittsamkeit in den Zügen der Maria, wie denn die alten Meister überhaupt eine besondere Gabe hatten, die Gesichter von Geistlichen und heiligen Personen mit solch ernster Frömmigkeit zu erfüllen.[42] In derselben Kirche befand sich auch ein Glasfenster mit einer Kreuzabnahme, ein sehr kunstreiches Stück, doch ich bin im Zweifel, ob die Zeichnung dazu von ihm oder von seinem Meister Johannes stammte. Ferner war noch in Gent im Kloster der Liebfrauen-Brüder eine Tafel von Hugo mit der Legende oder Geschichte der heiligen Katharina, ein kunstreiches und schönes Werk, trotzdem es aus seiner Jugend stammte. Ferner ist dort von Hugo auch ein besonders gutes Stück zu sehen, das noch jeder Künstler und Kunstverständige mit Recht sehr gerühmt hat. Dieses befindet sich in einem von Wasser umgebenen Hause beim Muydebrücklein in Gent, nämlich im Hause von Jacob Weytens, und ist in Ölfarbe auf den Mauergrund des Kaminmantels gemalt. Dargestellt ist die Begegnung Abigails mit David. Besonders bewundernswert sind hier die grosse Sittsamkeit, die in diesen Frauengestalten zum Ausdruck kommt, und ihre züchtigen und lieblichen Gesichter. Ihre Sittsamkeit erscheint so nachahmenswert, dass die Maler unserer Zeit die Frauen, die sie malen, zu ihnen in die Schule senden sollten, damit sie sie ihnen ablernten. Und was David betrifft, so sitzt er sehr stattlich zu Pferde — kurz und gut, das Werk ist in Zeichnung, Erfindung, Be-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Liefden (soo men seght) mede in ghewrocht, en Cupido de Pinceelen heeft helpen stieren, in gheselschap van zijn Moeder en de Gratien: want Huge noch vry gheselle wesende, daer ten huyse vrijdde de dochter, daer hy seer op verlieft was, de welcke hy in 't stuck oock heeft na 't leven gedaen. En dit constich stuck ter eeren, heeft Lucas d'Heere een Lof-ghedicht op dese wijse gemaeckt, daer een van de geschilderde Vroukens sprekende seght:

Sonnet.

Wy zijn gheschildert hier; al schenen wy te leven,
By Hughes van der Goes, doorluchtigh Constenaer,
Door jonst die hy toedroegh een' onder ons eerbaer,
In welcx soet wesen blijckt, wat liefd' hem heeft ghedreven.
Ghelijck als Phryne beeldt te kennen conde gheven,
Hoe Praxiteles oock droegh liefde groot tot haer:
Want s' Meesters Vrijdster hier ons overtreft algaer,
In schoonheyt wel ghemaeckt, als meest by hem verheven.
Doch is elck Man en Vrouw vol Consten onghelaeckt,
Oock Peerdt, en Esel mede, en verwen wel gheraeckt,
Onsterflijck, schoon, en reyn ghewrocht, zijn hiet
[t'aenschouwen.
In summa, 't gantsche werck is net en wel ghemaeckt,
En ons en faelt niet el, dan wy zijn onbespraeckt,
Een foute, die doch is seer onghemeen in Vrouwen.

Noch is van desen constighen Meester, onder ander fraey dingen, die te Brugghe my onbekent moghen wesen, een Tafel, die men acht van zijn uytnemenste en alderbeste werc te wesen dat hy oyt dede, in de Kercke van S. Jacobs te Brugghe, en is een Altaer-tafel, wesende een Crucifix, met de Moordenaers, Marie, en ander dingen, dat welcke alles soo levendigh, en met sulcken vlijt ghedaen is, dat het niet alleen t'gemeen volck, maer alle verstandighe geesten in onser Const grootlijck moet behaghen. Dese Tafel wert om de Const noch in den onverstandighen yver der Kerck-braeck ghespaert: maer alsoo de selve Kerck worde ghebruyckt tot

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wegung und Ausdruck der Gesichter gleich hervorragend; denn es hat daran auch die Liebe — wie man sagt — mitgearbeitet und Kupido mit seiner Mutter und den Grazien die Pinsel leiten helfen. Als Junggeselle machte Hugo nämlich der Tochter des Hauses, in die er sehr verliebt war, den Hof und gab sie auch in seinem Bilde nach dem Leben wieder.[43] Zu Ehren dieses kunstreichen Werkes hat Lucas d'Heere ein Lobgedicht gemacht, in dem er eine der gemalten Frauen folgendermassen sprechen lässt:

Wir sind hier gemalt, als wenn wir lebten, von Hugo van der Goes, dem herrlichen Künstler, aus Liebe, die er in Ehren einer unter uns entgegenbrachte. Ihr liebliches Antlitz zeigt, wie gross die Liebe war, die ihm die Hand geführt, wie auch das Bild der Phryne erkennen liess, wie tiefe Liebe Praxiteles zu ihr empfand. Denn des Meisters Geliebte hier übertrifft uns alle durch wohlgestaltete Schönheit, da sie ihm am höchsten stand. Doch ist jeder Mann und jede Frau untadlig und voller Kunst, ebenso Pferd und Esel, und die wohlgelungenen, schönen, unveränderlichen, reinen Farben sind der Betrachtung wert. Kurzum, das ganze Werk ist schön und gut durchgeführt, und nichts weiter fehlt uns als die Sprache — ein Mangel, den man bei Frauen sehr selten antrifft.

Unter anderen schönen Sachen von diesem kunstreichen Meister, die mir in Brügge vielleicht unbekannt geblieben sind, befindet sich eine Tafel, die man für eines seiner allerbesten und hervorragendsten Werke hält, die er gemalt. Es ist eine Altartafel in der Jakobskirche zu Brügge und zeigt den Gekreuzigten mit den Schächern, mit Maria und anderen Figuren, alles so lebendig und mit solchem Fleiss gemalt, dass nicht allein das gewöhnliche Volk, sondern auch alle Kenner unserer Kunst grosses Gefallen daran finden müssen.[44] Diese Tafel wurde um ihrer Kunst willen von dem unverständigen Eifer der Bilderstürmer verschont, als aber dieselbe Kirche zum Abhalten der Predigten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der Predicatie, werdt dees Tafel ghenomen, om met gulde letteren op swarten grondt te schrijven de thien Gheboden, by raet en daet van een Schilder, wiens naem ick geern om eerbaerheydt wille verswijge, dat een die self van der const was, so constigen edel werck heeft willen verderven en te niet doen: wislijck tot groote injurie en oneere der Schilder-const, die sulcx wel hadde moghen met betraenden ooghen aensien. Dan also den eersten ouden gront uytnemende hardt, en dese goudt-verwe, en het swart, van vetten Oly en vellich was, heeft men dit alles suyver en claer afgewasschen, en is noch ongheschent en onbeschadicht in wesen. Dits al dat ick van desen constigen Meester Hughe hebbe connen by een brenghen: weet oock niet wanneer, oft waer hy begraven is, dan zijnẽ naem laet ick om zijn edel const Herculis huysvrouwe Hebe, oft der onsterflijckheyt bevolen.

Van verscheyden Schilders, van desen oudttijdtsche, oft Modernen tijdt.

Het zijn voortijts geweest in hoogh en neder Duytschlant verscheyden edel Constenaers, en begaefde Mannen in onse oeffeninghe, van welcke, door dat weynigh gedachtnis van hun door den Schrijvers in den Historien als memory-kist sorghvuldich is bewaert gheworden, den tijdt en oudtheydt niet hebben schier over laten blijven als bloote naemen, besonder hier in ons Nederlandt. Dan ghelijck von oudts meest alle Plaet-snijders oock Schilders waeren, sien wy hier en daer reliquien, oft na ghelaten dinghen van hun Const en wetenschap, in de Printen, als van Sibaldus Bheem Suanius, Lucas van Cronach in Sassen, Israel van Mentz, en Hispe Marten, welcke Printen nu getuyghen moghen wat elck voor goet Meester in sulcken tijdt is gheweest: want ick weet het met hun schilderijen niet te bewijsen. Maer nu belangende eenighe onser Nederlanders,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Gebrauch genommen wurde, nahm man sie und liess durch einen Maler, der dazu geraten hatte, mit goldenen Buchstaben auf schwarzem Grunde die zehn Gebote darauf schreiben. Den Namen dieses Mannes, der selbst der Kunst angehörend ein so kunstreiches edles Werk hat verderben wollen, will ich im Interesse der Kunst verschweigen, für die das gewiss ein grosser Schimpf gewesen ist, den sie nur tränenden Auges hat mitansehen können. Der erste alte Grund war aber ausserordentlich hart, und als nun diese Goldfarbe und der schwarze Überzug, die aus fetter Ölfarbe bestanden, rissen, wusch man das Ganze sauber und klar ab, und so ist das Bild noch ungeschändet und unbeschädigt da. Das ist alles, was ich über den kunstreichen Meister Hugo habe zusammenbringen können. Ich weiss auch nicht, wann und wo er begraben ist.[45] Seinen Namen aber lasse ich um seiner edlen Kunst willen der Gattin des Herkules, Hebe, das heisst der Unsterblichkeit, befohlen sein.

Von verschiedenen Malern aus dieser älteren und aus der neueren Zeit.

Es gab ehemals in Hoch- und Nieder-Deutschland in der Malerei eine Reihe edler Künstler und begabter Männer, von denen die Zeit und das Alter, da wenig Erinnerung an sie in den Werken der Geschichtsschreiber mit Sorgfalt aufbewahrt worden ist, kaum mehr als blosse Namen übrig gelassen haben, und zwar besonders in unseren Niederlanden. Doch da von Alters fast alle Kupferstecher auch Maler waren, sehen wir noch hier und da Reliquien oder nachgelassene Proben ihrer Kunst und ihres Wissens in ihren Stichen, wie das z. B. bei Sebald Beham aus Schwaben[46], Lukas von Cronach in Sachsen[47], Israel von Meckenen[48] und Martin Schongauer[49] der Fall ist, und deren Stiche nun bezeugen müssen, was für ein guter Meister jeder von ihnen zu jener Zeit gewesen ist; denn mit ihren Malereien vermag ich es nicht zu beweisen. Was nun aber diejenigen unter unsern Niederländern

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

welcker wercken en levens my ten deele maer, oft stuckwijs bekent en zijn, noch oock de tijden huns levens, zijn dese: eerst van Brugghe, een wtnemende Meester in so vroeghen tijt, gheheeten Hans Memmelinck. Van desen was binnen Brugghe een rijve oft fierter in 't S. Jans huys, wesende redelijcke cleen figueren, maer so heel uytnemende constich, datter menichmael is voor gheboden geweest een rijve van fijn silver. Desen Meester heeft al ghebloeydt voor den tijdt van Pieter Poerbus te Brugge, die altijdt dit constich stuck gingh besien op de Hoogtijden alst open stondt, en condet nemmermeer ghenoech besien noch ghe-prijsen: waer by te bedencken is, wat uytmuntender Man den Meester zy gheweest. Te Ghent is gheweest corts nae Joan van Eyck eenen Geeraert van der Meire, die een seer nette handelinghe hadde. Van zijn handelinghe was, door eenigh liefhebber, Lieven Taeyaert, ghebracht in Hollant van Gent een Lucretia, seer reyn ghedaen: welcke eyndlinghe quam in de handt van Jacob Ravart t'Amsterdam, een uytnemende Const-beminder. Noch is te Gent geweest eenen Geeraerd Horebout, welcken naemaels wiert Schilder van den Coning van Enghelandt, Hendrick de 8e. Van zijn werc was te Gent in S. Jans Kerc, op de slincke zijde van het hoog Choor, te weten, deuren van een Altaer-tafel, waer van 't binnenste was ghe-sneden werck. Dit hadde doen maecken eenen Abt van S. Baefs, ghenaemt Lieven Hughenos. In d'een deur was seer constich gheschildert de gheesselinghe: hier was te sien de nijdighe wreetheyt der gheesselaers, de ver-duldicheyt Christi, en den ernst van eenen, die beneden de roeden bindt. In d'ander deur was de Cruys-afdoeninge, al waer onder Mariae en S. Jans seer groote droefheydt was uytghebeeldt: in't verschieten waeren de dry Marien, die ten grave quamen met Lanteernkens en lichten in dat doncker spelonckig graf, welcke lichten wederschijn gaven in hun tronien: In dees graf-rootse was eenigh doorsien te sien.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

betrifft, deren Werke und Lebensläufe mir nur zum Teil bekannt sind, und von deren Lebensdaten ich nichts weiss, so sind es folgende: erstens ein für jene so frühe Zeit hervorragender Meister aus Brügge, namens Hans Memling. Von seiner Hand befand sich im Johanneshospital zu Brügge ein Schrein oder eine Truhe, bemalt mit ziemlich kleinen, aber so ausserordentlich kunstreichen Figuren, dass mehrmals eine Truhe von feinem Silber dafür geboten worden ist.[50] Dieser Meister hat schon vor der Zeit von Pieter Pourbus[51] zu Brügge geblüht, der jedesmal dies kunstreiche Werk betrachten ging, wenn es an hohen Festtagen zugänglich war und sich nimmer daran satt sehen noch es genug preisen konnte. Hieraus kann man abnehmen, was für ein ausserordentlicher Mann der Meister gewesen sein muss. — In Gent lebte kurz nach Jan van Eyck ein gewisser Gerard van der Meire,[52] der eine sehr feine Art zu malen hatte. Eine sehr sauber ausgeführte Lukrezia[53] von seiner Hand wurde von einem Liebhaber, namens Lieven Taeyaert von Gent nach Holland gebracht, und kam schliesslich in den Besitz von Jakob Rauwaert in Amsterdam, eines hervorragenden Kunstfreundes. — Weiter lebte zu Gent ein gewisser Gerard Horebout, der später Maler Heinrichs VIII., Königs von England wurde.[54] Von seinen Arbeiten sah man zu Gent in der Johanneskirche, auf der linken Seite des hohen Chors, die Flügel eines Altarwerks, dessen Mittelteil in Holzbildhauerei ausgeführt war. Der Auftraggeber war ein Abt von St. Bavo, namens Lieven Hughenois.[55] Auf dem einen Flügel war die Geisselung Christi sehr kunstreich gemalt. Bemerkenswert war hier die schadenfrohe Grausamkeit der Geisselnden, das Dulden Christi und der Ernst eines, der vorne die Ruten bindet. Der andere Flügel zeigte die Kreuzabnahme; hier fesselte der tiefe Schmerz der Maria und des Johannes zu Füssen des Kreuzes. Im Hintergrunde sah man die drei Marien, die mit kleinen Laternen und Lichtern, deren Widerschein auf ihren Gesichtern zu sehen war, in das dunkle, höhlenartige Grab kamen. Dieser Grabfelsen erlaubte einen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dese deuren waren in der Kerck-braeck behouden en ghelost, door een Const-liefhebber van Brussel geboren, geheeten Marten Bierman, diese naederhandt weder over heeft gelevert aen de Kerck voor den selven cleenen prijs diese ghecost hadden. Daer is noch van desen Geerardt te Ghent op de Vrydagh-marckt, in den Lijnwaet-arm een dobbel ronde, oft op beyde zijdē geschildert: op een zijde Christus sittende op eenen steen, daer hy ghecroont met de doorne Croon, van een wordt gheslaghen op t'hooft met een riet: Op d'ander sijde is Maria met haer kindt, en een deel Enghelen om haer. Noch was te Ghent, doch niet in so ouden tijdt, eenen Lieven de Witte, een goet Schilder, besonder fraey en verstandich in Metselrije, en Prospectijven, die hy veel maeckte. Van hem was een besonder stuck van t'Vrouken in overspel. Oock zijn te Ghent in Sint Jans Kerck eenighe fraey parcken van glasen, die van zijn teyckeninghe zijn. Oudt tijts is te Brugge gheweest eenen Lansloot Blondeel, welcken in zijn jeught was gheweest een Metselaer: Daerom hy een Schilder wesende, altijt in zijn wercken voor een teecken stelde een Truffel, oft Truweel. Hy was een wonder verstandigh Man in Metselrije, en Antijcke ruinen, en van branden in der nacht teeckenen, en derghelijcke: zijn dochter werdt nae huysvrouw van Pieter Poerbus. Daer is oock te Brugghe geweest Hans Vereycke, diese noemden cleen Hansken, wesende seer aerdig en fraey van Lantschap, die hy seer net en natuerlijck t'leven ghelijckende dede: Somtijdts daer in maeckende Mari-beelden, doch niet heel groot. Was oock taemlijck goet van beelden, en conterfeyter nae t'leven: Want ick een Casse met deuren heb gesien, welcke was buyten Brugghe op t'blauw Casteel, oft huys mijns Ooms Glaude van Mander, die met zijn Wijf en kinderen daer in was gheconterfeyt: De Tafel was een Mari-beeldt met Landtschap. Daer is oudt tijdts geweest noch eenen Gheerardt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kleinen Durchblick. Diese Flügel waren während des Bildersturms von einem aus Brüssel gebürtigen Kunstfreund, namens Marten Bierman, losgekauft und gerettet worden, der sie später der Kirche für denselben kleinen Preis, den sie ihn gekostet hatten, wieder überliess. Ferner ist von diesem Gerard noch auf dem Freitagmarkt zu Gent in dem Flügel der Leinwandhändler ein auf beiden Seiten bemalter Tondo zu sehen. Auf der einen Seite ist dargestellt, wie Christus mit der Dornenkrone gekrönt auf einem Stein sitzt und von jemand mit einem Rohr auf das Haupt geschlagen wird. Auf der andern Seite sieht man Maria mit dem Kinde und eine Anzahl Engel um sie herum. — Ferner lebte zu Gent, doch nicht in so alter Zeit, ein guter Maler, namens Lieven de Witte, der sich besonders gut auf das Malen von Architekturen und Perspektiven verstand, womit er sich viel beschäftigte.[56] Ein Hauptwerk von ihm stellte die Ehebrecherin vor Christus dar. Auch sieht man in der Johanneskirche zu Gent einige schöne Teilstücke von Fenstern, deren Zeichnung von ihm herrührt. — In alter Zeit lebte zu Brügge ein Lancelot Blondeel, der in seiner Jugend Maurer gewesen war, und darum, als er Maler geworden, stets in seinen Bildern eine Mauerkelle als Zeichen anbrachte.[57] Er war wunderbar geschickt in der Darstellung von Architektur, antiken Ruinen, nächtlichen Feuersbrünsten und dergleichen. Seine Tochter wurde später die Frau von Pieter Pourbus. — Zu Brügge lebte auch Hans Vereycke, der den Beinamen „cleen Hansken“ führte.[58] Er malte sehr gute und hübsche Landschaften, die er sehr sorgfältig und naturwahr machte, und in die er manchmal Marienfiguren von geringen Dimensionen hineinsetzte. Er malte auch ziemlich gute Figuren und Porträts nach der Natur. Ich habe z. B. von ihm ausserhalb von Brügge, auf dem blauen Kastell, im Hause meines Oheims Claude van Mander,[59] ein Triptychon gesehen, auf dessen Flügeln dieser mit seiner Frau und seinen Kindern porträtiert war. Das Mittelbild zeigte eine Maria in einer Landschaft. — Da gab es in alter Zeit noch einen Gerard von Brügge, von

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

van Brugghe, daer ick gheen bescheyt van weet; dan dat hy van Pieter Poerbus hooglijck is ghehoort prijsen voor een uytnemende Schilder. Tot Haerlem is in vroeghen tijdt oock gheweest Jan van Hemsen, Borgher van aldaer, de welcke een maniere hadde meer treckende nae d'Antijcksche, en meer afghescheyden van de moderne: Maeckte groote beelden, en was in sommighe deelen seer net en curioos. Van hem is een stuck met veel staende Apostelen by Christus, gaende op nae Jerusalem, en is te Middelborg ten huyse van d'Heer Cornelis Monincx, Const-liefhebber. Noch was te Haerlem eenen Jan Mandijn, die seer op zijn Jeronimus Bos fraey was van ghespoock en drollerije: hy is gestorven t'Antwerpen, daer hy van der Stadt pensioen hadde. Noch is te Haerlem gheweest een kloeck geest in ordineren, teyckenen en schilderen, ghenaemt Volckert Claesz. Van hem zijn eenighe stucken op doeck op de Schepen Camer te Haerlem die stout aenghetast en ghedaen zijn, meer Antijck als moderne: hy heeft wonder veel, en goedt coop, percken voor Glaes-schrijvers, en anders gheteyckent. Daer is oock t'Antwerp gheweest eenen Hans de Duytscher oft Singher, uyt 't landt te Hessen. Van hem was t'Antwerp in de Keyserstraet, tot Carel Cockeel, een heel Camer van water-verwe ghedaen, met groote Boomen, waer in Linden, Eycken, en ander onderscheyden waren. Hy teyckende veel voor Tapijtsiers, dan con niet wel op den averechten dagh schilderen. Hy quam t'Antwerp in't Gilt, in't Jaer 1543. In't Jaer 1535. quam t'Antwerp in't Gilt Hansken van der Elburcht, by Campen, gheseyt cleen Hansken. Van hem was aldaer in onse Vrouwen Kerck den Visch-vercoopers Altaer, daer Petrus doende was met visschen, en op den voorgroondt quam Christus: oock eenen schoonen Boom: oock was de Zeestorm van hem wel uytgebeeld. t'Antwerp was noch in ouderen tijt Aert de Beer: desen quam in't Gilt, Ao. 1529. hy teeckende veel voor Glaes-schrijvers,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dem ich weiter nichts weiss, als dass man ihn von Pieter Pourbus als einen hervorragenden Maler höchlich hat rühmen hören.[60] — Zu Harlem lebte in früherer Zeit auch Jan van Hemessen, Bürger dieser Stadt, der eine mehr altertümliche und von der modernen verschiedene Manier hatte. Er malte grosse Figuren und war in manchen Dingen sehr fein und eigentümlich.[61] Zu Middelburg im Hause des Kunstfreundes Herrn Cornelis Monincx befindet sich ein Bild von ihm, das Christus auf dem Wege nach Jerusalem, begleitet von vielen Aposteln, darstellt. — Ferner lebte zu Harlem ein gewisser Jan Mandyn, der schöne Spukbilder und spasshafte Sachen ganz in der Art des Hieronymus Bosch malte.[62] Er starb zu Antwerpen, wo er von Stadts wegen eine Pension bezog. — Ferner hat noch zu Harlem gelebt Volckert Claesz, der sich sehr auf das Komponieren, Zeichnen und Malen verstand.[63] Einige auf Leinwand gemalte Bilder von ihm befinden sich auf der Schöffenkammer zu Harlem. Sie sind fest angepackt und durchgeführt, aber mehr altertümlich als modern. Er hat erstaunlich viel und gegen geringes Entgelt Entwürfe für Glasmaler und anderes gezeichnet. — Zu Antwerpen lebte früher ein gewisser Hans der Deutsche oder Singher aus Hessen.[64] Von ihm war in der Kaiserstrasse zu Antwerpen bei Carel Cockeel eine ganze Kammer in Wasserfarbe mit grossen Bäumen, unter denen sich Linden, Eichen und andere unterscheiden liessen, ausgemalt worden. Er zeichnete viel für Teppichweber, konnte aber nicht recht verkehrt herum (im Gegensinn) malen. Er trat im Jahre 1543 in die Gilde zu Antwerpen ein. — Im Jahre 1535 trat Hansken von Elbrucht bei Campen in die Antwerpener Gilde. Man nannte ihn auch Klein-Hänschen. In der Liebfrauenkirche zu Antwerpen war von ihm der Altar der Fischhändler. Dargestellt war Petri Fischzug, und im Vordergrunde sah man Christus und auch einen schönen Baum.[65] Auch der Sturm auf dem See war von ihm gut wiedergegeben. — In früherer Zeit lebte in Antwerpen noch Aart de Beer, der im Jahre 1529 in die Gilde aufgenommen wurde.[66] Er zeichnete viel für

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en was wonder cloec. Oock wasser Jan Cransse: van hem was een voet-wassching in onse Vrouwen Kerc, in Sacraments Capelle, op eenen grooten doeck, seer uytnemende werc: desen quam t'Antwerp in't Gild, Anno 1523. Lambrecht van Oort, Schilder van Amersfoort, was een goedt Schilder, en Architect, quam in't Antwerps Schilder-gildt Ao. 1547. Michiel de Gast quam in't Gild voornoemt 1558. Hy schilderde veel ruinen, en Room na't leven, welcke dingen hy ooc veel teyckende, met ander zijn inventiẽ, en teeckende zijn dinghen, met een zijn marck daer op druckende. Daer was noch een goet water-verwe Lantschap Schilder t'Antwerpen, Pieter Bom: desen quam in't Gildt, Ao. 1560. Noch quam in't selve Gildt Ao. 1556. eenen Cornelis van Dale, fraey Schilder van rotsen. Al dees voorgaende Meesters heb ick dus onder den anderen ghestelt, om dat icker niet besonders van en weet, meer als ick verhaelt hebbe.

't Leven van Albert van Ouwater, Schilder van Haerlem.

Alsoo ick in't ondersoecken doende ben gheweest, om weten de uytnemenste in onser Const, om van voor aen de selvighe by orden te laten den anderen achtervolghen: hebbe vlijtigh gheweest de oudste eerste op mijn Tooneel te stellen, met eenen my verwondert vernomen te hebben uyt gheloofweerdighe ghetuyghnis, van desen Albert van Ouwater, Schilder van Haerlem, dat hy so heel vroegh een soo constigh Oly-verwe Schilder is gewordẽ: want ick acht, by dat uyt eenighe wisse omstandicheden ofte ramen, dat hy den tijdt van Joan van Eyck soude bereycken: want een oudt eerlijck Man oft Schilder Albert Simonsz, tot Haerlem, tuyght en seght waerachtich te wesen, dat het nu in dit Jaer 1604 is gheleden 60. Jaer, dat hy Albert Discipel was. Vanden Haerlemschen Jan Mostart, den welcken doe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glasmaler und war ausserordentlich geschickt. — Auch lebte dort Jan Cransse. Von ihm befand sich eine vortreffliche auf eine grosse Leinwand gemalte Fusswaschung in der Sakraments-Kapelle der Liebfrauenkirche. Er trat im Jahre 1523 in die Gilde zu Antwerpen.[67] — Lambert van Noort, Maler von Amersfoort, war ein guter Maler und Architekt und trat im Jahre 1547 in die Antwerpener Malergilde.[68] — Michiel de Gast trat 1558 in die genannte Gilde ein. Er malte viele Ruinen und die Stadt Rom nach der Natur, auch fertigte er viele Zeichnungen nach diesen Dingen an. Daneben zeichnete er aber auch Sachen eigener Erfindung. Seine Arbeiten signierte er, indem er seine Marke darunter druckte. — Da war noch ein guter Landschafter, namens Pieter Bom in Antwerpen, der mit Wasserfarbe malte und im Jahre 1560 in die Gilde eintrat.[69] Ferner kam im Jahre 1556 in dieselbe Gilde ein gewisser Cornelis van Dalem, ein tüchtiger Maler von Felspartien.[70] — All diese vorstehenden Meister habe ich darum hintereinander genannt, weil ich nicht mehr von ihnen weiss, als ich erzählt habe.

Das Leben des Malers Albert van Ouwater von Harlem.

Während ich mit Nachforschungen nach den hervorragendsten Vertretern unserer Kunst beschäftigt war, um sie von Anfang an der Reihe nach aufeinanderfolgen zu lassen und sorgfältig die Ältesten an die Spitze meiner Schaubühne zu stellen, habe ich plötzlich zu meinem Erstaunen aus glaubwürdigem Munde vernommen, dass dieser Albert van Ouwater von Harlem schon in so früher Zeit ein so kunstreicher Ölfarben-Maler gewesen ist. Gewisse Umstände deuten nämlich meiner Meinung nach darauf hin, dass er in die Zeit Jans van Eyck hineinreicht. Denn ein alter ehrlicher Mann, der Maler Albert Simonsz zu Harlem, bezeugt und versichert, dass es jetzt — in diesem Jahre 1604 — sechzig Jahre her sind, dass er Schüler des Harlemers Jan Mostart gewesen ist, der damals un-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0067 © Universitätsbibliothek Heidelberg

ontrent oudt was 70. Jaer, so datter wel 130. Jaren zijn verloopen, van de gheboorte des voornoemden Mostarts, tot desen teghenwoordighen tijdt. Nochtans seght Albert Simonsz. een Man wesende van goedt onthoudt, dat Mostart seyde noyt te hebben ghekent desen Albert van Ouwater, noch oock Geertgen van S. Jans. Albert van Ouwater is oock gheweest vor den vermaerden Schilder Geertgen tot S. Jans, die een Discipel van den Ouwater was gheweest. Dus laet ick nu den Leser overlegghen en oordeelen, hoe vroegh te Haerlem de Schilder-const van Oly-verwe is gheweest in ghebruyck. Van Ouwater, was te Haerlem in de groote Kerck, aen de Suydzijde van 't hoogh Altaer, een Altaer, gheheeten 't Rooms Altaer, welck de Room-reysers oft Pelgrims deden maken. In de binnen Tafel warẽ twee staende beelden groot als 't leven, wesende eenen S. Pieter, en eenen S. Pauwels. Onder den voet van 't Altaer was een aerdigh Landtschap, in welck waeren ghemaeckt verscheyden Wandelaers oft Pilgrims, sommighe reysende, sommighe rustende, etende, en drinckende. Hy was seer uytnemende van tronien, handen, voeten, en laecken, oock van Landtschap. Daer wort oock gheseyt en getuyght, uyt de monden der oudste Schilders, dat te Haerlem is van oudts ontstaen, en begonnen de beste en eerste maniere van Landtschap te maecken. Daer was van hem een paslijck groot stuck in de hooghte, waer van ick heb ghesien een ghedoodtverwede Copie, en was de verweckinghe van Lasarus: het principael werdt nac d'Haerlemsche belegheringhe en overgang, met ander fraeyicheyt van Const, van den Spaengiaerden bedriegh'lijck sonder betaelen ghebracht in Spaengien. Den Lasarus was (nae dien tijdt) een seer schoon en uytghenomen suyver naect, van goeden welstant. Daer was eẽ schoon Metselrije van eenẽ Tempel: doch de Colomnen en 'twerck wat cleen wesende, op d'een zijde Apostelen, op d'ander zijde Joden. Daer waren oock eenighe aerdighe Vrouwkens, achter quamen eenighe, die toesaghen door Choor pilaerkens. Dit

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefähr 70 Jahre alt war, so dass wohl 130 Jahre von der Geburt des genannten Mostart bis zur gegenwärtigen Zeit vergangen sind. Und gleichwohl erklärt Albert Simonsz, der über ein gutes Gedächtnis verfügt, dass Mostart sagte, er habe weder diesen Albert von Ouwater noch auch Geertgen von S. Jans jemals gekannt. Albert van Ouwater blühte auch vor dem berühmten Maler Geertgen von S. Jans, der ein Schüler von Ouwater gewesen ist. So überlasse ich es denn dem Leser zu überlegen und nachzurechnen, wie früh in Harlem die Kunst der Ölmalerei in Übug gewesen ist. Von Ouwater war in der grossen Kirche zu Harlem an der Südseite des Hochaltars ein Altar, welcher der „Römische" hiess, und den die Romfahrer oder Pilger malen liessen. Die Mitteltafel zeigte zwei stehende lebensgrosse Figuren: die Heiligen Petrus und Paulus. Unten am Fuss des Altars war eine hübsche Landschaft mit einer Anzahl Pilger zu sehen, von denen sich einige auf der Wanderung befanden, während andere Rast machten und assen und tranken. Er leistete Vortreffliches in der Darstellung von Gesichtern, Händen, Füssen und Stoffen, und auch in der Wiedergabe der Landschaft. Von den ältesten Malern wird auch bezeugt und versichert, dass es Harlem ist, wo in alter Zeit die beste und früheste Art der Landschaftsdarstellung entstand. Es befand sich dort von Ouwater ein mässig grosses Bild in Hochformat, von dem ich eine untermalte Kopie gesehen habe, nämlich die Auferweckung des Lazarus. Das Original wurde nach der Belagerung und Übergabe von Harlem nebst anderen schönen Kunstwerken von den Spaniern unter falschen Vorspiegelungen unbezahlt mitgenommen und nach Spanien gebracht.[71] Der Lazarus war ein — für jene Zeit — sehr schöner und ausnehmend sauber behandelter Akt von guter Wirkung. Ferner zeigte das Bild eine schöne Tempelarchitektur mit allerdings etwas kleinen Säulen und sonstigen Baugliedern. Auf der einen Seite standen Apostel, auf der andern Juden. Auch einige hübsche Frauen waren zu sehen, und im Hintergrunde eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

soo constigh stuck quam Hemskerck menichmael (doch sonder hem te konnen versaden) vlijtigh besien, segghende tot den eygenaer zijn Discipel: Soon, wat moghen dese Menschen gh'eten hebben? meenende, datse eenen grouwsamen grooten tijdt en vlijdt hebben moeten toebrenghen sulcx te maecken. Dits 'tghene dat den tijdt en oudtheydt ons noch van desen ouden Meester hebben ghelaten overblijven, en der verghetelheydt onthouden.

Het leven van Geertgen tot S. Jans, Schilder van Haerlem.

Even ghelijck men ontrent den wit ghehoornden woesten Alpes, oft ander hooghe berghen, van verscheyden plaetsen, door den Beecxkens, 'twater hem siet eynd'linghe legheren en versamen meer en meer in een wijder goot oft canael, haestende hem tot de alder ruymste Zee: van gelijcken is onse const soo hier soo daer oorspronghlijck ontstaen, en door toedoen der edel cloecke gheesten allencx tot meerder volcomenheyt gecomen. Ten heeft der edel schilder-const niet schadich geweest, dat onder ander hem tot haer heeft begheven Geerrit van Haerlem, geheeten te S. Jans: want hy haer schoonheydt, en bevallijckheyt so heel vroegh den Menschen ooghen voorhoudende, grootlijcx haer eere en weerdicheyt heeft vermeerdert en openbaer ghemaeckt. Geertgen is noch jongh een Discipel geweest van den voorighen Ouwater, welcken hy in sommighe deelen ghelijck was, en overtrof, bysonder in cloeckheydt, in ordinantien, goetheydt der beelden, en affecten, uytbeeldinghen: dan ick acht niet in de reynheydt en suyverheydt oft scherpicheydt van wercken. Geertgen woonde tot den S. Jans Heeren te Haerlem, waer naer hy dē naem behiel: doch en hadde de orden niet aenghenomen. Hy maeckte hier de hoogh

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anzahl Leute, die durch die kleinen Pfeiler des Chors hindurch zusahen. Dieses so kunstvolle Bild kam Heemskerck oftmals — doch ohne sich daran sattsehen zu können — aufs eingehendste betrachten, wobei er einmal zu dem Besitzer, der sein Schüler war,[72] sagte: „Mein Sohn, was mögen diese Menschen gegessen haben?“ womit er sagen wollte, dass diese Meister unglaublich viel Zeit und Fleiss verwandt haben müssten, um so etwas zu vollbringen. Das ist alles, was die Vergangenheit uns noch an Kunde über diesen alten Meister übrig gelassen hat, und was der Vergessenheit entrückt ist.[73]

Das Leben des Malers Geertgen von Sint Jans von Harlem.

Gleichwie man in der Nähe der weissgipfligen wüsten Alpen oder anderer hoher Berge das Wasser von verschiedenen Seiten sich aus kleinen Bächen endlich mehr und mehr in weiteren Betten und Kanälen sammeln und dann eilig der unendlichen See zuströmen sieht, so ist auch unsere Kunst ursprünglich hier und dort entstanden und durch das Zutun edler bahnbrechender Geister längst zu höherer Vollkommenheit gediehen. Es ist der edlen Malkunst nicht zum Schaden ausgeschlagen, dass sich ihr unter anderen Gerrit von Harlem, genannt von St. Jan, zugewandt hat. Denn indem er schon zu so früher Zeit den Menschen ihre Schönheit und ihren Reiz vor Augen führte, hat er ihre Ehre und Würde vergrössert und offenkundig gemacht. Geertgen war in seiner Jugend ein Schüler des oben genannten Ouwater, dem er in mancher Beziehung gleich kam, und den er besonders in der Kraft seiner Bilder, in der Komposition, in der Schönheit der Figuren und in der Charakterisierung der Affekte übertraf, während er ihn meiner Meinung nach in der Sauberkeit und in der sorgfältigen Durchführung oder Schärfe der Arbeit nicht erreichte. Geertgen wohnte bei den Johannitern zu Harlem, wonach er den Namen behielt, doch hatte er die Ordensregel nicht angenommen. Er malte dort die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Altaer-tafel, wesende een groot heerlijck stuck, te weten, het Crucifix. De deuren waren oock groot, en van beyde sijden gheschildert. De een deur en de Tafel zijn vernielt in de Beeldt-storminghe, oft Stadts belegheringhe: eene die overbleven was, is doorgesaeght, en zijn nu twee schoon stucken tot den Commandeur, in de sael van 'tnieuw ghebouw. D'een, welck d'uyterste zijde was, is eenigh mirakel oft onghemeen Historie: maer t' ander is een noodt Godts, oft Cruys afdoeninghe, daer Christus seer natuerlijck doot gheschildert light uytghestreckt, by den welcken zijn eenighe Discipulen en Apostelen, die droefheyt bewijsen: besonder de Marien thoonen sulcken droef wesen, datmen niet soude meerderen druck moghen uytghebeelden. De Maria sittende met een inghetrocken treurigh gemoet, schijnt uytnemende hertseer te hebben en te voelen, ja is sulck, dat het van den meesten Constenaers van desen tijdt verwondert en hooghlijck ghepresen wort. Daer was t'Haerlem buyten tot de Reguliers van zijn werck, doch door den krijgh oft beeldt-stormen vernielt. Noch is van hem t'Haerlem binnẽ de groote Kerck, des selfs Kercks conterfeytsel, en hangt op de Suyt-sijde, seer vast en aerdigh gehandelt. Hy is een sulck Meester geweest, dat den uytnemenden Albert Durer te Haerlem wesende, en zijn dinghen met groot verwonderẽ siende, van hem seyde: Waerlijck, er is eyn mhaler im Moeders leib gheweest. Oft hy seggen wilde, dat hy daer toe van der Natuere voor-beschickt oft vercooren was van voor de gheboorte. Hy is jongh gestorven, out ontrent 28. Jaer.

T'leven van Dirck van Haerlem, Schilder.

Dat te Haerlem in Hollant van outs oft seer vroeghen tijdt zijn geweest seer goede, oft de beste Schilders van het gantsche Nederlandt, is een oudt gherucht, dat niet loghenachtigh is te schelden oft te bestraffen: maer veel eer, en beter waer te maecken met de voorgaende oude Meesters, Ouwater, en Geertgen te S. Jans, daer toe oock met Dierick van

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

THEODORO HARLEMIO. PICTORI

Huc et ades, Theodore, tuam quo quic Belgica semper
Laude nihil ficta tollet ad astra, manum
Ipsa tuis rerum genitrice expressa figuris
Te Natura sibi dum timet arte parem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hochaltartafel, ein grosses herrliches Werk mit dem Gekreuzigten als Mittelbild. Die Flügel waren ebenfalls gross und auf beiden Seiten bemalt. Der eine von ihnen und die Mitteltafel wurden während des Bildersturms oder während der Belagerung Harlems vernichtet, der übrig Gebliebene wurde durchgesägt und bildet nun zwei schöne Tafeln, die sich beim Kommandeur im Saale des neuen Gebäudes befinden. Die frühere Aussenseite stellt irgendein Wunder oder eine ungewöhnliche Begebenheit dar, die Innenseite jedoch eine Kreuzabnahme.[74] Hier sieht man den Leichnam Christi sehr naturwahr gemalt liegen und dabei einen Jünger in Trauer. Namentlich die Marien zeigen so verhärmte Züge, dass man in der Darstellung der Betrübnis nicht weiter gehen können dürfte. Maria, die schmerzverzehrt dasitzt, scheint die Beute tiefsten Herzeleids zu sein und ist damit in einer Weise gegeben, dass sie von den meisten Künstlern dieser Zeit bewundert und höchlich gerühmt wird. Ferner waren Arbeiten von ihm ausserhalb Harlems bei den Ordensgeistlichen, sie wurden jedoch durch den Krieg oder die Bilderstürme vernichtet. Ausserdem ist von ihm in der grossen Kirche zu Harlem, auf der Südseite, eine sehr kräftig und schön ausgeführte Ansicht dieser Kirche.[74a] Er war ein solcher Meister, dass der berühmte Albrecht Dürer, als er in Harlem weilte[75] und seine Bilder mit grosser Bewunderung sah, von ihm sagte: „Wahrlich, er ist ein Maler im Mutterleibe gewesen!“ Er wollte damit sagen, dass er schon vor der Geburt von der Natur dazu bestimmt war. Er ist jung — ungefähr 28 Jahre alt gestorben.[76]

Das Leben des Malers Dierick Bouts von Harlem.[77]

Dass zu Harlem in Holland von altersher, oder doch wenigstens schon in sehr früher Zeit, sehr gute, wenn nicht die besten Maler der ganzen Niederlande gewirkt haben, ist eine alte Überlieferung, die man nicht unwahr schelten kann, sondern vielmehr mit den obengenannten Meistern Ouwater und Geertgen von St. Jans und dazu auch mit Dierick

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haerlem, welcken een uytghenomen goet Meester in soo vroeghe Jaeren is gheweest. Wie zijn Meester was, en heb ick niet ghevonden. Hy heeft gewoont te Haerlem in de Cruys-straet, niet wijt van het Wees-huys, daer een Antijcks ghevelken staet, met eenighe verheven tronien, dan 't gelijckt wel dat hy oock heeft ghewoont te Loven in Brabant: want ick hebbe gesien binnen Leyden, van hem een stuck met twee deuren: in't midden was een tronie van eenen Salvator, in d'een deur eenen S. Petrus, in d'ander een S. Paulus tronie, waer onder stondt met gulden letters geschreven in Latijn dees meeninghe: Duysent vier hondert en twee en tsestigh Jaer nae Christus gheboort, heeft Dirck, die te Haerlem is ghebooren, my te Loven ghemaeckt, de eeuwighe rust moet hem ghewerden. Dese tronien zijn ontrent soo groot als t'leven, en nae sulcken tijdt uytnemende gedaẽ, en seer net, met fraey hayr en baerden: Dit is te sien tot d'Heer Jan Gerritsz. Buytewegh, wesende al t'ghene dat ick weet van zijn wercken aen te wijsen: en is doch ghenoech om betuygen, wat uytnemende Meester Dirck is geweest, en in wat tijdt hy gheleeft, en zijn wercken in sulcken grooten volcomenheydt gedaen heeft, t'welck was een goet deel Jaeren voor de geboort van Albert Durer, en zijn nochtans seer afghescheyden van de harde oft cantighe onwelstandighe moderne maniere. Lampsonius in zijn Carmina, spreeckt hem aen op dese meeninghe.

Comt vry ghy oock hier by, o Dirck: want 't Vaderlandt
Door geen versierden lof verheffen sal u handt,
Ten sterren hoogh eenpaer, d'wijl self begint verschromen
Natuer de Moer van al, dat ghyse met verstandt,
Door dijne beelden schoon, schier sult te boven comen.

Het leven van Rogier van der Weyde, Schilder van Brussel.

Onder de gerucht-weerdighe in der Schilder-const, moet sonderlinghe ghedacht, en niet versweghen blijven, den uytnemendẽ Rogier van der Weyde, die uyt Vlaender oft van

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg

von Harlem, der ein ausgezeichneter Meister in jener frühen Zeit war, bestätigen muss. Wer sein Meister war, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Er hat zu Harlem in der Kreuzstrasse nicht weit vom Waisenhaus gewohnt, dort wo man einen kleinen altertümlichen Giebel mit einigen Reliefköpfen sieht. Ferner scheint er auch zu Löwen in Brabant gewohnt zu haben; denn ich habe in Leiden einen Flügelaltar von ihn gesehen, dessen Mittelbild einen Christuskopf zeigte, während auf den beiden Flügeln ein Petrus- und ein Paulus-Kopf zu sehen waren. Darunter stand mit goldenen Lettern auf Lateinisch folgende Inschrift, die ich übersetze: „Tausend vierhundert und zweiundsechzig Jahre nach Christi Geburt hat Dirck, der zu Harlem geboren ist, mich zu Löwen gemacht. Möge er des ewigen Friedens teilhaftig werden." Diese ungefähr lebensgrossen Köpfe sind für jene Zeit ausnehmend gut gemalt und sehr fein, mit schönen Haaren und Bärten. Dieses Werk ist bei dem Herrn Jan Gerritsz. Buytewegh zu sehen und ist alles, was ich von seinen Werken nachweisen kann, doch genügt es, um zu bezeugen, was für ein hervorragender Meister Dierick gewesen ist, und zu welcher Zeit er gelebt und so vollkommene Werke geschaffen hat. Es war dies eine ganze Reihe von Jahren vor der Geburt Albrecht Dürers, und gleichwohl unterscheiden sich seine Bilder sehr wohl von der harten, eckigen und hässlichen modernen Manier. Lampsonius redet ihn in seinen Versen folgendermassen an:

Huc, et ades, Theodore, tuam quoque Belgica semper
Laude nihil ficta tollet ad astra manum,
Ipsa tuis rerum genitrice expressa figuris
Te Natura sibi dum timet arte parem.

Das Leben des Malers Rogier van der Weyden von Brüssel.[78]

Unter den ruhwürdigen Vertretern der Malkunst muss besonders des hervorragenden Rogier van der Weyden gedacht werden, der aus Flandern oder von vlämischen Eltern

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vlaemsche Ouders te Brussel heel vroegh in onsen voorighen donckeren Const-tijdt heeft laten blincken t'licht der vernuftheydt, dat de Natuere in zijnen edelen gheest hadde deelachtigh ghemaeckt, en ontsteecken hadde, tot groot verwonderen en oogh ontsluytinghe der Constenaren van zijnen tijdt: want hy onse Const grootlicx heeft verbetert, toonende met zijn vindingen en handelinghen een volcomender wesen, soo in stellinghen, als ordinerẽ, met uytbeeldinge der menschlijcker inwendighe begheerten oft gheneghentheden, t' zy droef, gram, oft blyde, nae den eysch des wercks. Van hem tot eeuwighe ghedachtnis zijn te sien te Brussel op het Raedthuys, seer vermaerde stucken, wesende vier Historien, op het gherichte oft Justitie by een ghebracht. Daer is voorneemlijck een uytnemende en mercklijck stuck daer den ouden Vader te bedde cranck ligghende, zijnen misdadighen Soon den Hals afsnijdt: waer seer eyghentlijck de ernsticheydt des Vaders is te sien, die bijtende op zijn tanden, met onghenadighe handen, soo grouwsaem recht aen zijn eyghen kint bedrijft. Voorts isser daer den Vader en den soon om 'trecht in eeren te houden, beyde elck een ooghe worden uytghesteecken, en derghelijcke beduytselen meer, welcke dinghen wonderlijck te sien zijn: beweeghden oock den gheleerden Lampsonio soo seer, dat hy zijn ooghen qualijck con verbieden die stadich aen te sien, doe hy te dier plaetsen was doende om tot bevredinge der Nederlanden te schrijven de Pacificatie van Ghent, ondertusschen dickwils seggende: O Meester Rogier, wat een Man zydy gheweest, en dergelijcke woorden: daer hy nochtans met soo belangende saeck onledig en doende was. Van Rogier is oock gheweest te Loven in een Kerck, gheheeten Onse Vrouwe daer buyten, een afdoeninge des Cruycen, daer twee op twee leeren stonden, en lieten 'tlichaem afdaelen met eenen lijnen doeck oft dwael: beneden stonden Joseph van Aromathia, en ander, die het ontfinghen. Beneden saten de Marien seer beweeghlijck, en weenden: alwaer Maria, als in onmacht wesende, was van

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stammte und schon sehr früh in der dunkeln Zeit unserer Kunst zu Brüssel das Licht des Genies, das die Natur in seinem edlen Geiste angezündet hatte, zur grossen Bewunderung und Offenbarung für die Künstler seiner Zeit hat leuchten lassen. Denn er hat unsere Kunst sehr verbessert, indem er durch seine Erfindung und Behandlung seinen Arbeiten ein vollkommeneres Aussehen verlieh, sowohl was den Bewegungsinhalt der Figuren betrifft, als auch in der Komposition und in der Charakterisierung der seelischen Erregungen, wie Betrübnis, Zorn oder Freude, je nachdem der Vorwurf es verlangte. Zu seinem ewigen Gedächtnis sind auf dem Rathaus zu Brüssel sehr berühmte Bilder von ihm zu sehen, nämlich vier auf die Justiz bezügliche Szenen.[79] An erster Stelle steht da das ausgezeichnete und bemerkenswerte Bild, da der alte Vater krank im Bette liegt und seinem verbrecherischen Sohne den Hals abschneidet. Hier ist sehr treffend der Ernst des Vaters dargestellt, der die Zähne zusammenbeisst und ohne Gnade ein so grausames Gericht an seinem eigenen Kinde vollzieht. Ein weiteres Bild zeigt, wie, um dem Recht Genüge zu tun, einem Vater und seinem Sohn je ein Auge ausgestochen wird.[80] Die anderen Bilder zeigen ähnliche Bezüglichkeiten. Es sind Dinge, die man mit Bewunderung sieht, und die auch den gelehrten Lampsonius, als er an dieser selben Stelle beschäftigt war zur Beruhigung der Niederlande die Pazifikation von Gent zu schreiben, so sehr bewegten, dass er seine Augen kaum davon abwenden konnte und während der Arbeit des öfteren rief: „O Meister Rogier, was bist du für ein Mann gewesen!“ und ähnliche Worte, obwohl er mit einer so wichtigen Sache beschäftigt war.[81] Von Rogier war auch zu Löwen in einer Kirche, die „Unsere Frau vor den Mauern“ heisst, eine Kreuzabnahme.[82] Hier sah man zwei auf zwei Leitern[82] stehende Männer den Leichnam auf einem Leintuch hinabgleiten lassen. Unten standen Joseph von Arimathia und andere, die ihn in Empfang nahmen, und sassen die Marien, sehr rührend anzusehen und weinten, während die in Ohnmacht gefallene Muttergottes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Joanne, die achter haer was, opgehouden. Dit principael stuck van Meester Rogier wiert aen den Coningh nae Spaengien ghesonden, welck onder weghe met 'tSchip op de reys verdronck, doch werdt ghevischt: en seer dicht en wel ghepackt wesende, was niet seer bedorven, dan een weynich ontlijmt. En in de plaets van dit, hadden die vã Loven een, dat van Michiel Coxie nae dit ghecopieert was: waer by te bedencken is, wat een uyt-muntigh stuck dit was. Hy hadde een conterfeytsel ghemaeckt voor eenighe Coninginne, oft groote Personagie, daer hy voor hadde een erflijcke Corenrente, en is tot grooten rijckdom ghecomen, heeft den armen veel aelmoessen bestelt, en ghestorven ten tijde van de sweetende sieckte, diemen d'Engelsche cranckheyt noemde, die 'theele landt schier doorcroop, en veel duysent Menschen wech nam. Dit was in't Jaer ons Heeren 1529. in den Herft. Van desen Rogier, oft tot hem, seght Lampsonius op dese meeninghe:

Laet u niet o Rogier, soo seer met lof verblijden,
Dat ghy gheschildert hebt, soo doe den tijdt mocht lijden,
Veel schoone dinghen doch, die wel verdienen saen,
Dat alle Schilders noch, in dees vernufte tyden
(Indien sy wijs zijn recht) staegh d'ooghen daer op slaen.
Sulcx tuyght de schilderije, de welcke doet vermaen,
Aen 'tBrusselsche ghericht, aen gheenen cant te wijcken,
Van billickheyt ghewis de goede oprechte baen.
Hoe sal gheconnen oock uyt Mensch ghedachte strijcken
Dijn uyterlijcksten wille in't deelen verghelijcken,
Van uwen rijckdom groot, ghewonnen met 't Pinceel,
Den armen t' eenen troost, voor 'thongherich beswijcken?
Ghy liet u goeders doch hier d'aerde voor haer deel,
Die blijven metter tijdt verdorven al gheheel:
Maer die schoon stucken claer, waer by wy u ghedincken,
Die sullen ongheschеynt in Hemel eeuwigh blincken.

Het leven van Jacob Cornelisz, uytnemende Schilder van Oostsanen, in Water-landt.

Geen cleen oorsaeck en heeft het seer toenemende Amsterdam, hẽ hooghlijck te roemen in onse Schilder-const, te hebben ghehadt in heel vroeghen tijdt, een soo uytnemenden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

von Johannes, der hinter ihr stand, gehalten wurde. Dieses Hauptwerk Meister Rogiers wurde an den König nach Spanien gesandt, ging unterwegs mit dem Schiff, mit dem es die Reise machte, unter, wurde aber wieder aufgefischt, und da es sehr dicht und gut verpackt war, zeigte es sich nicht sehr verdorben, nur ein wenig aus dem Leim gegangen. Und an seiner Stelle bekamen die Löwener eine von Michiel Coxcie danach ausgeführte Kopie, was einen Schluss auf die hervorragende Qualität des Werkes erlaubt.[82] Rogier hatte für eine Königin oder eine andere hochgestellte Persönlichkeit ein Bildnis gemalt und bezog dafür eine erbliche Kornrente. Er gelangte zu grossem Reichtum und vermachte den Armen bedeutende Almosen.[83] Er starb zur Zeit des Schweissfiebers, das man die englische Krankheit nannte, und das sich beinahe über das ganze Land ausbreitete und viel tausend Menschen hinwegraffte. Dieses war im Herbst des Jahres unseres Herrn 1529.[78] Von diesem Rogier oder zu ihm sagt Lamponius folgendes:

Non tibi sit laudi, quod multa, et pulchra, Rogere,
Pinxisti ut poterant tempora ferre tua,
Digna tamen, nostro quicunque est tempore Pictor
Ad quae, si sapiat, respicere usque velit:
Testes picturae, quae Bruxellense tribunal
De recto Themidis cedere calle vetant:
Quam, tua de partis pingendo extrema voluntas
Perpetua est inopum, quod medicina fami,
Illa reliquisti terris iam proxima morti
Haec monumenta polo non moritura micant.

Das Leben des hervorragenden Malers Jacob Cornelisz von Oostsanen im Waterland.[84]

Das stark aufblühende Amsterdam hat keine geringe Ursache sich höchlich zu rühmen auf dem Gebiete der Malerei schon in sehr früherer Zeit einen so hervorragenden Bürger

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg

inwoonder oft Borgher, en groot Meester, in te handelen den Pinceel, als daer is gheweest den roem verdienenden vermaerden Jacop Cornelisz. van Oostsanen in Water-landt, Schilder: Welcx gheboort-tijdt ick niet en hebbe connen vernemen, dan dat hy in't Jaer 1512. is gheweest den tweedden Meester van Joan Schoorel. In welcken tijt hy Jacob Cornelisz. in de Const ervaren was, en alree groote kinderen hadd', oock een dochterken van ontrent 12. Jaren, waer by men zijnen ouderdom oft gheboort-tijdt goelijcx oft bynae gissen can. Hy was gheboren in een Dorp, geheeten Oostsaenen, in Waterlandt. Hoe hy aen de Const is gheraeckt, onder den Boeren voort ghecomen wesende, heb ick niet vernomen: Dan dat hy t'Amsterdam een Borgher wesende, aldaer zijn leven heeft gheeyndicht. In d'oude Kerck t'Amsterdam was van hem seer constich ghedaen een schoon Altaertafel, wesende d'afdoeninghe van den Cruyce, seer constig, net, en wel geschildert: Daer sat een gheknielde Maegdalena, met een laken op d'aerde liggende, met veel kreucken en vouwen, al ghedaen nae t'leven, ghelijck hy ghewent was alle zijn lakens te doen nae t'leven. Daer waren oock ter selver plaetsen van hem seer constigh ghedaen de seven wercken der barmhertigheyt. Dese dinghen zijn in de beeldtstorminghe veel onder ghegaen. Eenige verblijfselen der verhaelde Tafel zijn te sien te Haerlem by Cornelis Suycker, in de seven-sterre, die weerdich zijn te siẽ, met noch ander dinghen. Onder ander seer uytnemende isser oock een stuck van Christi besnijdinghe, dat verwonderlijck wel ghedaen en suyver is, waer op staet een datum van 1517. Waer by oock te sien is, wanner hy ghebloeyt, en in de Const is blinckende gheweest. Daer is van hem een boven al uytnemende stuck van zijner handt t'Alckmaer, tot de Weduwe van Sonneveldt, toecomende het geslacht van der Nyeborgh, en is een Afneminghe, daer de Marien met anderen omstant den doot ligghenden Christum beweenen: Hier in comen seer aerdighe tronien, naeckten, en lakenen, en is wel ghe-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und grossen Meister in der Handhabung des Pinsels sein eigen genannt zu haben, wie es der ruhmwürdige und berühmte Maler Jakob Cornelisz von Oostsanen im Waterland gewesen ist. Sein Geburtsjahr habe ich nicht in Erfahrung bringen können, doch weiss ich, dass er im Jahre 1512 der zweite Meister von Jan Schoorel gewesen ist.[85] Zu dieser Zeit war Jakob Cornelisz also schon ein tüchtiger Künstler, auch hatte er bereits grosse Kinder, auch eine Tochter von ungefähr 12 Jahren, woraus man einigermassen auf sein Alter oder die Zeit seiner Geburt schliessen kann. Er war in einem Dorfe namens Oostsanen im Waterland geboren. Wie er zur Kunst gekommen ist, da er doch unter Bauern aufgewachsen, ist mir unbekannt geblieben, doch weiss ich, das er Bürger von Amsterdam war und dort sein Leben beschlossen hat. In der alten Kirche zu Amsterdam war von ihm eine schöne, sehr kunstreich ausgeführte und sorgfältig gemalte Altartafel, welche eine Kreuzabnahme darstellte. Das Bild zeigte unter anderm eine Magdalena, die neben einem auf der Erde liegenden Tuche kniete. Dieses Tuch wies viele Falten und Brüche auf, die alle nach der Natur gemalt waren, wie er denn überhaupt gewohnt war, alle seine Stoffe nach der Natur zu malen.[86] Ebendort waren von ihm auch die sehr kunstreich gemalten sieben Werke der Barmherzigkeit. Diese Sachen sind während der Bilderstürme grösstenteils zugrunde gegangen. Einige Überbleibsel der erwähnten Altartafel, die immer noch sehenswert sind, sind mit noch anderen Bildern bei Cornelis Suycker zu Harlem im „Siebenstern" zu sehen. Unter anderen sehr bemerkenswerten Dingen befindet sich dort auch eine Beschneidung Christi, die erstaunlich schön und sorgfältig ausgeführt ist und die Jahreszahl 1517 trägt. Hieraus kann man entnehmen, wann Jakob Cornelisz auf der Höhe seiner Kunst stand. Ein Bild von seiner Hand, das alle andern übertrifft, befindet sich zu Alkmaar, bei der Witwe van Sonneveldt, die zur Familie van der Nyeborgh gehört, nämlich eine Kreuzabnahme mit den Marien und anderen Umstehenden, die den liegenden Christus-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ordineert, en gheschildert: Oock zijn d'affecten wel uytghebeeldt. Het landtschap is oock seer schoon en wel ghedaen van Joan Schoorel zijnen Discipel. My ghedenckt noch te hebben gesien, niet wijt van den Dam t'Amsterdam, eenige stucken van een gebroken Altaer-tafel, van hem gedaē, en was een cruycinghe Christi, daer sy hem trocken en reckten op het Cruys, dat een suyver en uytmuntich dinghen was te sien. Hy hadde oock eenen Broeder, dat een fraey Schilder was, gheheeten Buys, en eenen Soon gheheeten Dierick Jacopsz. Van desē zijn t'Amsterdam op de Doelen verscheyden Conterfeytselen nae t'leven. Onder ander isser van hem een conterfeytsel, daer een handt in comt, soo schoon en verheven uytmuntende, datse van yeder schier wort verwondert, en gepresen, om dieswille datter oock Jacop Roevaert groot ghelt van heeft gheboden, om te moghen daer uyt nemen. Desen Dierick Jacopsz. is ghestorven Ao. 1567. oudt in de 70. Jaer. Jacop Cornelisz. is oock in grooten ouderdom gestorven. Van hem sietmen somtijts nae ghelaten eenighe houte printen, te weten, neghen ronde Passistucken, seer wercklijck geordineert en ghehandelt. Noch een ander Passie in hout, viercante stucken, en neghen seer aerdighe Mannen te Peerde in houte print, wesende de negen beste, en zijn heel aerdich en cluchtig gedaen.

Het leven van Albert Durer, uytnemende Schilder, Plaet-snijder, en Bouw-meester, van Norenburgh.

Doe Italien eyghentlijck door uytnemēde volcomēheyt onser Schilder-const verciert, blinckende, en by ander volcken verwonderlijck, en gheruchtigh is gheworden, begon oock Duytschlandt schielijck zijn duysterheyt verliesen, door een hoogh opghesteghen eeuw-claermaeckende licht, en oeffenaer, die heel gheluckigh al behert heeft, wat de Teycken-const in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ALBERTUS DURERUS, NOREBERGENS.

Vir virtute gravis, tumque arte insignis habetur,
Teutonicæ gentis gloria summa suæ
Contulit huic Cæsar insignia Nobilitatis.
Tantus bonos artis, famáque tanta viri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

leichnam beweinen. Man sieht hier sehr hübsche Gesichter, eine gute Behandlung des Nackten und der Stoffe. Das Bild ist gut in Komposition und Malerei, auch sind die Gemütsbewegungen gut dargestellt. Die ebenfalls sehr schön und sorgfältig ausgeführte Landschaft stammt von seinem Schüler Jan Schoorel. Ich erinnere mich noch unweit des Dam zu Amsterdam einige Stücke einer zerbrochenen Altartafel von ihm gesehen zu haben. Es handelt sich um eine Kreuzigung, und zwar um den Augenblick, da Christus aufs Kreuz hinaufgezogen wird. Es war ein sorgfältig durchgeführtes und hervorragendes Bild. Er hatte auch einen Bruder, namens Buys, der ein guter Maler war, und einen Sohn, namens Dierick Jacobsz. Von diesem sind zu Amsterdam auf den Herbergen der Bürgerwehr eine Anzahl Bildnisse nach der Natur zu sehen.[87] Unter anderen befindet sich dort ein Bildnis, das eine Hand aufweist, die so schön und so ausserordentlich plastisch ist, dass sie fast von Jedermann angestaunt und gerühmt wird. Um sie aus dem Bilde herausschneiden zu können hat Jakob Rauwaert viel Geld geboten. Dieser Dierick Jakobsz starb im Jahre 1567, ungefähr 70 Jahre alt. Jakob Cornelisz starb auch hochbetagt. Von ihm sieht man manchmal einige Holzschnitte, nämlich neun runde Passionsszenen,[88] die sehr naturwahr komponiert und ausgeführt sind, ferner eine andere Holzschnittpassion in viereckigem Format[89] und neun sehr schöne Männer zu Pferde in Holzschnitt, die sehr hübsch und lustig gemacht sind und die neun Ritter darstellen.[90]

Das Leben des hervorragenden Malers, Stechers und Baumeisters Albrecht Dürer von Nürnberg.

Zur Zeit, da Italien durch die hohe Vollkommenheit seiner Malerei in hellem Glanze erstrahlte und bei anderen Völkern Bewunderung erregte und berühmt wurde, begann auch Deutschland plötzlich aus seinem Dunkel herauszutreten durch ein hoch emporgestiegenes, das Jahrhundert erleuchtendes Licht, durch einen Meister, der in glücklichster

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

haer begrijpen oft omhelsen mach, sonder dat hy 't Italische licht ghenoten, oft door de Griecksche blinckende oude Marmoren is ontsteken gheworden. Dit is geweest den albehertenden Albert Durer, den welcken is gheboren gheweest te Norenburgh Anno 1470. Zijn Vader was een seer Const-rijcke Goudt-smit, by den welcken is te bedencken, hy dese Const in zijn jeught heeft gheoeffent, en leerē snijden, oft in coper stekē: want men bevint niet dat hy in zijn vroeghe jeught yet besonders in onse Const te weghe heeft ghebracht. Hy heeft oock de Const geleert by den Hupse Marten, te weten, schilderen, en snijden. Van desen Hupse Marten weet ick ons niet veel besonders te verhalen, dan dat hy nae sulcken tijt een groot Meester is gheweest, in ordinantie en teyckeninghe, ghelijck als eenige weynigh Printen van hem uytghecomen noch ghetuyghen. Onder ander en besonder een Cruys-draginghe, en dry Coninghen, Marybeelden, Antonij becoringhe, en derghelijcke, die men weynich meer becomt, oft siet. Daer is van Israel van Mentz een oude aerdige Print, van dry oft vier naeckte Vroukens, of het de dry Gracien waren, boven welcker hooft hangt eenen ronden cloot sonder datum, dit selve is van Albert Durer na ghesneden gheweest, en het eerste snede werc dat ic van hem met datum hebbe connen te sien comen oft vernemen, in den cloot staet een datum van 1497. en doe was hy alree 26. of 27. Jaer oudt. Daer zijn wel eenighe zijner Printen, daer gheen Jaer-tal op en staet, dat van zijn vroeghe dinghen zijn. Den Wilde-man met doots-hooft in de wapē, heeft t'ghetal van 1503. den uytnemenden Adam en Eva, 1504. twee Peerdekens, elck 1505. de coper Passie, die seer aerdigh van teyckeningh, en wonder suyver is ghesneden, is van verscheyden getal, als 1507. 1508. en 1512. d'Hertogh van Saxen, 1524. Melanthon 1526. welck is den jongsten datum, die men van hem vindt in zijn ghesneden dinghen. Ick hoeve niet eyghentlijck te verhalen in bysonder alle zijn stucken so in 't coper als in hout, van hem seer constigh ghedaen wesende, dewijl sy onder die van der Const, en

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weise alles beherrscht hat, was die Zeichenkunst in sich begreifen mag, ohne dass er das italische Licht genossen[91] oder an den schimmernden alten griechischen Marmorbildern sich begeistert hat. Das war der universale Albrecht Dürer, der im Jahre 1470 zu Nürnberg geboren wurde.[92] Sein Vater war ein sehr kunstreicher Goldschmied, und es ist anzunehmen, dass er sich in seiner Jugend bei ihm mit dieser Kunst beschäftigt und auch Kupferstechen gelernt hat; denn es ist nicht bekannt, dass er in seiner frühen Jugend etwas Besonderes in der Malerei hervorgebracht hätte. Er hat auch bei Martin Schongauer[49] malen und stechen gelernt.[93] Von diesem Martin Schongauer weiss ich nichts weiter zu erzählen, als dass er für jene Zeit ein grosser Meister gewesen ist, sowohl in der Komposition wie in der Zeichnung, wie dies einige wenige Stiche von seiner Hand noch bezeugen. Unter anderm und besonders eine Kreuzschleppung, eine Anbetung der Könige, einige Marienfiguren, eine Versuchung des heiligen Antonius und dergleichen Dinge, die man selten mehr bekommt oder sieht.[94] Es gibt von Israel von Meckenen[48] einen hübschen alten Stich, der drei oder vier nackte Frauen, nach Art der drei Grazien, zeigt, über deren Köpfen eine Kugel ohne Jahreszähl hängt. Dieses Blatt hat Albrecht Dürer nachgestochen, und es ist die erste datierte Gravure, die ich von ihm habe entdecken können. Auf der Kugel steht die Jahreszahl 1497,[95] und zu dieser Zeit war er bereits 26 oder 27 Jahre alt. Allerdings gibt es Stiche von ihm, die keine Jahreszahl tragen und zu seinen frühen Arbeiten gehören. Der wilde Mann mit dem Totenkopf im Wappen trägt die Jahreszahl 1503; das ausgezeichnete Blatt: Adam und Eva 1504; die beiden Pferdeblätter 1505; die sehr schön gezeichnete und wunderbar fein gestochene Kupferstichpassion trägt verschiedene Jahreszahlen, wie 1507, 1508 und 1512; der Kurfürst von Sachsen 1524; Melanchthon 1526, das jüngste Datum, welches sein Gravürenwerk aufweist.[96] Ich brauche nicht alle seine so kunstreichen Kupferstiche und Holzschnitte besonders aufzuzählen, sind sie doch unter Künstlern und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg

liefhebbers ghenoech bekent zijn. Hy, gelijck zijn voorganghers daer in zijn landt oock deden, bevlijtighde hem in al zijn doen het leven nae te volghen, sonder sorghvuldich te wesen, het schoonste uyt het schoon te soecken oft kiesen, ghelijck wel oudts tijdts met groot oordeel de Griecken en Romeynen met goet onderscheyt gewent waren te doen, dat welcke in den Antijcke beelden ghespeurt wesende, den Italianen wel vroegh den ooghen heeft gheopent. Sy hebben doch hun grootlijcx verbaest van de wonderlijcke volcomenheyt der teyckeninghe, en suyver netheyt, zijns scherpen constighen graef-ijsers. Het hebben oock de beste Italiaensche Meesters hun veel met zijn dinghen beholpen, in hun ordineren der Historien, cleedinghen der Figueren, en derghelijcke. Het is seer te verwonderen, hoe hy so veel eyghentschappen onser Const uyt der Natuer, oft als uyt zijn selven, heeft byghebracht, oft ghevonden, soo wel in welstandt der actien, ordinantien, als van vlackheyt der lakenen en schoonheyt, als in eenige zijner lester Mary-beeldē te siē is, daer men siet een schoon heerlijckheyt der stellinghe, groote vlacke dagen, en daer neffens treflijcke schaduwen, en eenparige diepselen, in de rijcklijcke lakenen. Vasari schrijft, dat eenen Marck Antonio van Bolognen hadde nae ghesneden de 36. cleen houte Passi-stucken, en lietse uytgaen onder Alberti teycken oft naem, waerom dat Albert te Venetien, daerse ghedruckt wierden, soude zijn gecomen, nemende zijn toe vlucht tot den Heeren van der Stadt, en vercreegh alleenlijck dat Marck Antonio desen ontleenden naem most uytdoen. Het is ghelooflijck, dat Albert oock in zijn jeught heeft veel tijdt doorgebracht met de Letter-const, en gheleertheyt in veelderley Consten en wetenschappen, als in Geometria, Arithmetica, Architectura, Perspectiven, en veel meer ander dinghen: Waer van ghetuyghen zijn naeghelaten Boecken, daer groote vernuftheyt, Const en vlijt in is te sien. Gelijck als men can waernemen in dat Dedaelsche werck van de Analogie, oft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunstfreunden hinreichend bekannt. Er befleissigte sich, gleichwie es seine Vorgänger unter seinen Landsleuten auch taten, in allen seinen Arbeiten der Natur zu folgen, ohne sorgfältig darauf bedacht zu sein, vom Schönen das Schönste zu wählen, wie es in alten Zeiten die Griechen und Römer mit grosser Urteils- und Unterscheidungsfähigkeit zu tun gewöhnt waren, was man an den antiken Bildwerken erkennen kann, und was den Italienern schon früh die Augen öffnete. Und doch sind letztere über die wunderbare Vollkommenheit der Zeichnung und die saubere Feinheit seines scharfen, kunstreichen Grabstichels in höchstes Erstaunen geraten. Auch haben sich die besten italienischen Meister viel seiner Gravüren in der Komposition ihrer Historien, in der Kleidung ihrer Figuren und anderen Dingen bedient. Es ist höchst erstaunlich, wie er so viele Eigenschaften unserer Kunst in der Natur oder gleichsam in sich selbst zu finden gewusst hat, sowohl was die Schönheit der Bewegungen und die Komposition betrifft als auch die Flächigkeit und den schönen Fall seiner Gewänder, wie man es an einigen seiner letzten Marienfiguren sehen kann, die ausserordentlich schön gestellt sind und in den faltenreichen Gewändern grosse Lichtflächen und daneben treffliche Schatten und gut abgetönte Tiefen zeigen. Vasari schreibt, dass ein gewisser Marc-Anton von Bologna die 36 Blätter der kleinen Holzschnittpassion nachgeschnitten hatte und sie unter Dürers Monogramm erscheinen liess,[97] aus welchem Grunde Dürer nach Venedig, wo sie gedruckt worden waren, gekommen sein[91] und seine Zuflucht beim Grossen Rat genommen haben soll, ohne jedoch mehr zu erreichen, als dass Marc-Anton diesen entlehnten Namen entfernen musste. Es ist anzunehmen, dass Albrecht in seiner Jugend auch viel Zeit mit Literaturstudien und der Beschäftigung mit vielerlei Künsten und Wissenschaften, wie Geometrie, Arithmetik, Architektur, Perspektive und vielen anderen Dingen hingebracht hat. Dies bezeugen seine nachgelassenen Bücher, die grossen Verstand und viel Kunst und Fleiss beweisen, wie z. B. das dädalische Werk der Proportions-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Proportie, in welck Boeck seer eygentlijck alle ghestalten der maten van des Menschen lichaem uytghebeeldt, voorghestelt, en schriftelijck gheleert worden. Gelijck oock verwonderlijck is het Boeck der Perspectiven, Bouw-const, en Krijgh-handel, leeringhen van hem uytghegheven: soo dat hy niet alleen is in groot achten en verwonderen gheweest by den gemeenen volcke, oft oock by Gheleerden en Const-verstandighen: maer oock by grooten Heeren. Als oock by den Keyser Maximiliaen, Groot-vader van onsen Keyser Carolus Quintus: Want onderander wordt vertelt, dat Maximilianus hem liet yet groots teyckenen op eenen muer, soo dat Albert so hoogh niet con reycken: Waerom den Keyser gheboodt metter haest, een van den teghenwoordighe Edel-luyden neder te ligghen, op dat Albert op hem soude staen, om soo zijn teyckeninghe te voleynden. Waer op den Edelman met aller beleeftheydt den Keyser voor hiel, dat sulcx een vercleeninghe en verachtinghe waer voor den Edeldom, alsoo van een Schilder onder voeten te moeten zijn ghetreden. Waer op den Keyser antwoorde, dat Albert edel, oft meer als een Edelman was, om de wille zijner uytnemender Const, dat hy wel con van een Boer oft slecht Persoon maecken een Edelman, doch van gheen Edelman een sulcken Constnaer. Soo dat oock desen Keyser Alberto gaf het wapen voor den Schilders, dat sy voorts voeren souden, te weten dry silver oft witte schilden in een asuyr blaeu velt. Hy is oock in seer groot achten geweest by den Keyser Karel de vijfde, om zijner grooter volcomẽheyt in de Schilder-const, en ander wetenschappen. Hy hoorende t' groot gherucht van zijn tijtghenoot Raphael Urbijn, heeft hem in Italien ghesonden zijn conterfeytsel op doeck, sonder verwe sappigh ghedaen, latende de hooghsels van selfs, ghelijck wy in Raphaels leven hebben verhaeldt. Veel teyckeningen zijn ooc by verscheyden Const-beminders te sijn: By den Const-liefdighen Heer Joris Edmheston, in den Briel, in een Boeck, eertijdts toebehoort hebbende

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lehre, in dem alle Masse des menschlichen Körpers auf das genaueste bildlich dargestellt und im Text erläutert und gelehrt werden.[98] Ebenso bewundernswert ist auch das von ihm herausgegebene Buch, das die Lehre der Perspektive, der Baukunst und der Befestigungsanlagen enthält.[99] Infolgedessen war er nicht allein beim gewöhnlichen Volke oder auch bei den Gelehrten und Kunstverständigen sehr geachtet und bewundert, sondern auch bei hohen Herren und sogar beim Kaiser Maximilian, dem Grossvater unseres Kaisers Karl V. Denn unter anderm wird erzählt, dass Maximilian ihn eine grosse Zeichnung auf einer Mauer entwerfen liess, Albrecht aber nicht hoch genug reichen konnte, worauf der Kaiser sofort einem der anwesenden Edelleute gebot, sich auf die Erde zu legen, damit Albrecht auf ihm stehend seine Zeichnung vollenden könne. Worauf der Edelmann dem Kaiser mit allem Respekt zu bedenken gab, dass es eine Erniedrigung und Beschimpfung des adeligen Standes bedeute, sich von einem Maler also mit Füssen treten lassen zu müssen. Der Kaiser antwortete aber, dass Albrecht edel und noch mehr als ein Edelmann sei um seiner hervorragenden Kunst willen, und dass er wohl aus einem Bauern oder sonst einem Menschen von geringer Herkunft einen Edelmann, aber nicht aus einem Edelmann einen solchen Künstler machen könne. Dieser Kaiser soll Albrecht deshalb auch das Wappen verliehen haben, das die Maler fortab führen sollten, nämlich drei silberne oder weisse Schilde in azurblauem Felde.[100] Er stand auch in sehr hoher Achtung bei Kaiser Karl V., um seiner grossen Vollkommenheit in der Malerei wie um anderer Wissenschaften willen. Als er von dem grossen Ruhm seines Zeitgenossen Raffael von Urbino hörte, sandte er ihm sein Selbstbildnis ohne Farbe auf Leinwand mit ausgesparten Lichtern flüssig hingeworfen, nach Italien, wie ich es im Leben Raffaels erzählt habe.[101] Viele Zeichnungen von ihm sind auch bei verschiedenen Kunstfreunden zu sehen. Bei dem kunstliebenden Herrn Joris Edmheston in Brielle z. B. finden sich in einem Buche, das früher

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lucas d'Heere, zijn van Alberts handt eenighe tronien conterfeytsels: Onder ander een met den Pinceel ghehooght en ghediept, wesende eenigh Cardinael, oft gheestljick Persoon: Oock een Mary-beeldt seer aerdigh ghehandelt metter Pen, dingen die weerdigh te sien zijn: By de Mary-beeldt is een datum van 1526. In't selve Boeck zijn oock eenige Proportie bootskens, ghelijck in't Boeck comen. Desghelijck by den Heer Arnoudt van Berensteyn tot Haerlem, die oock en goet beminder is, zijn oock eenighe Proporty-mannekens, doch vry groot, en ten deele gheartseert, met noch eenighe armen, handen, en anders, die van Albert ghedaen zijn geweest tot zijn behulp, om te maken den voorverhaelden Adam en Eva, dinghen die seer fraey zijn ghehandeldt. In veel plaetsen van Italien, zijn oock van zijn constighe handt veel schilderijen, en teyckeninghen in weerden ghehouden, en bewaert. Het waer qualijck moghelijck te beschrijven, wat hy al geteyckent, geschreven, gheschildert, en nae t' leven ghedaen heeft. Dan soo veel ick wetenschap hebbe, sal ick ons nu verhalen zijn constige stucken schilderije. Ten eersten heeft hy gheschildert Anno 1504. een stuc van den dry Wijse uyt den Oosten: Den eenen deser Coninghen heeft hy ghemaeckt, hebbende in de handt eenen gouden cop: den tweeden, als hebbende een Weerelt: den derden, een gouden kistghen. Noch heeft hy ghemaeckt Anno 1506. een Mary-beeldt, boven welcx hooft comen twee Engelen, houdende eenen Roosecrans, als om haer te becroonen. Voorts Anno 1507. heeft hy ghedaen, alsoo groot alst t' leven, een Adam en Eva. In het Jaer 1508. heeft hy ghemaeckt een Crucifix, oft Martelisatie, daer Christus ghecruyst wort, en veel ander Martelisatien geschieden, van steenighen, en dootslaen, wesende uytermaten schoon, en aerdigh gheschildert: In dit stuck heeft hy hem selven gheschildert nae t' leven, houdende in zijn handt een vaentghen, waer in is zijnen naem: neffens hem heeft hy gemaeckt Bibaldum. Noch heeft hy ghedaen een seer heerlijck stuck, eenen Hemel, waer in ghesien wort Christus hangende aen het Cruys: Onder comen Paus, Keyser, en Cardinalen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lucas d'Heere gehört hatte, einige Porträtköpfe von Albrechts Hand, unter anderm ein mit dem Pinsel gehöhter und schattierter, der einen Kardinal oder eine andere geistliche Persönlichkeit darstellt, auch eine sehr hübsch mit der Feder gezeichnete Marienfigur, Dinge, die sehenswert sind. Das Marienbild trägt das Datum 1526. Dasselbe Buch enthält auch einige Proportionsskizzen, wie sie in Dürers Proportionslehre vorkommen. Desgleichen befinden sich im Besitze des Herrn Arnout van Berensteyn zu Harlem, der auch ein verständnisvoller Liebhaber ist, einige ziemlich grosse und teilweise schraffierte Proportionsfiguren und ausserdem noch einige Arme, Hände u. dgl., die Albrecht als Hilfszeichnungen zu seinem obenerwähnten Adam und Eva-Blatte angefertigt hat, lauter sehr schön behandelte Dinge.[102] Auch an vielen Orten Italiens befinden sich viele Bilder und Zeichnungen von seiner kunstreichen Hand und werden in Ehren gehalten und sorgfältig bewahrt. Es wäre kaum möglich aufzuzählen, was er alles gezeichnet, geschrieben, gemalt und nach der Natur aufgenommen hat, doch will ich nun, soweit meine Kenntnis reicht, seine kunstreichen Malereien aufführen. Erstens malte er im Jahre 1504 eine Darstellung der heiligen drei Könige.[103] Den ersten dieser Könige hat er mit einem goldenen Kelch in der Hand gegeben, den zweiten mit einer Erdkugel, den dritten mit einem goldenen Kästchen. Weiter hat er im Jahre 1506 eine Maria gemalt, neben deren Haupt zwei Engel einen Kranz von Rosen, wie um sie zu krönen, halten.[104] Ferner hat er im Jahre 1507 Adam und Eva in Lebensgrösse gemalt[105] und im Jahre 1508 eine Kreuzigung oder ein Martyriumsbild mit der Kreuzigung Christi und vielen anderen Matyrien — z. B. durch Steinigung und Totschlagen — ein über die Massen schönes und ansprechend gemaltes Bild, auf dem er sich selbst nach der Natur porträtiert hat mit einem Fähnchen in der Hand, das seinen Namen trägt. Neben ihm steht Wilibald (Pirkheimer).[106] Ferner hat er ein ganz herrliches Bild gemalt, das den Himmel darstellt, und darin Christus am Kreuz hängend

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg

uytermaten en heerlijck gheschildert, dat het wort ghehouden een van zijn alderbeste stucken te wesen. Albert staet hier oock beneden in't Landtschap, oft op den gront, houdende een Tafereelken in zijn handt, waer in staet geschreven: *Albertus Durer Noricus faciebat, anno de virginis Partu 1511.* Dese verhaelde weerdighe stucken staen, en zijn te sien tot Praga, in't Paleys van den Keyser, op de nieuw gallerije, daer der Duydtscher en Nederlanders constighe wercken plaetse hebben. Noch heeft zijn Majesteyt een uytnemende stuck van de constighe Alberti handt, het welcke de Overheydt en Raedt van der stadt Norenburgh hebben om reden den Keyser geschoncken, en vereert. Dit is wel een der besonderste stucken, die oyt van Albert ghedaen zijn: En is d'Historie daer Christus zijn cruys draeght, wesende vol werck en personnagien: Oock comender in nae t' leven, alle de Raedts-heeren van Norenburgh, die op dien tijt leefden: dit is oock te Praga op de voor-verhaelde gallerije te sien. Daer is van Albert oock een seer schoon Const-rijcke stuck tot Franckfoort, by den Monicken in een Clooster, wesende Marien Hemelvaert, daer veel schoonheyt der Figueren in is te sien, als eenen Hemel met Enghelen, en alles seer suyver en aerdigh ghehandelt, de hayren seer vast ghetrocken, en cluchtigh met den Pinceel-streken henen gheslinghert, gelijckmen in zijn loflicke printen ten deele sien mach. Daer is onder ander onder den volcke in verwonderen, en groot achten, eenen voet, hiele en plant, eens knielenden Apostels, daer men seght veel gheldt voor is geboden geweest, om den selven te moghen uytnemen. Het is verwonderlijck, en schier onghelooflijck, wat dit stuck den Monicken oft het Clooster Jaerlijcx opbrengt, en nut is, alleen van de vereeringhen oft drincpenninghen, die voor het ontsluyten oft toonen, van Heeren, Coopluyden, reysvolck, en Constliefdighe worden gheschoncken: Dit was ghedaen van hem Ao. 1509. Daer zijn oock van hem in zijn Vater-stadt Norenburgh op het Raedt-huys verscheydē schoon stucken:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und unten Papst, Kaiser und Kardinäle. Es ist ein über die Massen schön gemaltes Bild, das für eines seiner allerbesten gehalten wird. Auch hier steht Albrecht unten in der Landschaft und hält ein Täfelchen in der Hand, auf dem geschrieben steht: Albertus Durer Noricus faciebat anno a Virginis partu 1511.[107] Diese genannten prächtigen Bilder befinden sich in Prag und sind dort im Palaste des Kaisers in der neuen Galerie, wo die Kunstwerke der Deutschen und Niederländer ihren Platz haben, zu sehen. Ausserdem besitzt Seine Majestät noch ein hervorragendes Stück von der kunstreichen Hand Albrechts, welches Obrigkeit und Rat der Stadt Nürnberg dem Kaiser aus irgendwelchen Gründen zum Geschenk gemacht haben, und das wohl eines der vortrefflichsten Werke ist, die Albrecht je gemalt hat. Es stellt die Kreuzschleppung dar und ist voll von Figuren und Einzelheiten. Auch sind darin alle Ratsherren von Nürnberg, die zu jener Zeit lebten, nach der Natur wiedergegeben. Dieses Bild befindet sich ebenfalls in Prag in der erwähnten Galerie.[108] Ein sehr schönes kunstreiches Werk von Albrecht befindet sich auch zu Frankfurt in einem Mönchkloster. Es stellt die Himmelfahrt Mariae dar mit bemerkenswert schönen Figuren und einem Himmel voller Engel. Alles ist sehr sauber und fein gemalt, die Haare z. B. sind sehr scharf gezogen und mit geistreichen Pinselstrichen zu Locken gestaltet, wie man es manchmal auf seinen vortrefflichen Stichen sehen kann. Unter anderen sind es auch die Ferse und Sohle des Fusses eines knienden Apostels, die beim Volke grosse Bewunderung erregen, und man sagt, es sei für das Herausschneiden des Fusses aus dem Bilde schon viel Geld geboten worden. Es ist erstaunlich und kaum glaublich, was dieses Bild den Mönchen oder dem Kloster jährlich einbringt, allein durch die Trinkgelder und Geschenke, die für das Aufschliessen und Zeigen von grossen Herren, Kaufleuten, Reisenden und Kunstfreunden gegeben werden. Dieses Bild hat Dürer im Jahre 1509 gemalt.[109] Auch auf dem Rathaus seiner Vaterstadt Nürnberg sind verschiedene schöne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eerstlijck, eenighe Keysers conterfeytselen met geborduert gouden laken, seer heerlijck ghedaen: Als den Keyser Carolus Magnus, en noch yemandt van het huys van Oostenrijck: desghelijckx eenighe groote staende Apostelen met heerlijcke lakenen. Daer is oock te sien van hem zijn Moeders conterfeytsel, en zijn eyghen, dat welck is een cleen stucksken, daer zijn tronie in comt, met langh hanghende schoon hayr, dat oock seer constigh ghehandelt is, daer onder eenighe goutghele zijn geslingert, op een aerdighe wijse, als my wel voorstaet gesien, en in mijn handen gehadt te hebben, doe ick daer was Ao. 1577. het selfde was gedaẽ (als ick meẽ) Ao. 1500. doe hy ontrent 30. Jaer oudt was. Sijn conterfeytsel is oock te sien in een zijner Printen, en is de tronie in den verloren soon, daer hy om hoogh siende sit gheknielt by den Verckenen. Daer is oock van zijn constighe handt een seer wel ghedaen en suyver Roomsche Lucretia, en is te sien by den Const-liefdighen Heer Melchior Wijntgis tot Middelburgh. Summa, Albert is gheweest een treflijck en seer gheacht Man, en by den grooten in groot aensien, van seer hooghen grooten gheest, overtreffende verstandt, en oordeel wesende. Hy is oock in dese onse Nederlanden geweest, besoeckende die van der Const, en hun constighe wercken met groot ghenoegen en verwonderen aensiende, oock hun Persoonen, daer hy groot verlanghen nae hadde: Insonderheydt Lucas van Leyden, den welcken hy met sulcken nieuwicheydt en verbaestheydt soude aenghesien hebben, dat hem spraeck en adem begaf, hem daer na vrindtlijck in den arm nemende, seer verwondert der cleen ghestalticheydt, en grooten loflijcken en weerdigen naems: ghelijck oock Lucas een bysonder benoeghen hadde, sulcken uytmuntenden Man te moghen sien, welckx Printen hy soo uytghenomen te vooren gheern hadde ghesien, en zijn gherucht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bilder von ihm zu sehen. Zunächst einige sehr prächtig ausgeführte Bildnisse von Kaisern in gestickten goldbrokatenen Gewändern, wie das Kaiser Karls des Grossen und das eines Kaisers aus dem Hause Österreich.[110] Ferner einige grosse stehende Apostel in wundervoll gemalten Gewändern.[111] Auch das Porträt seiner Mutter[112] ist dort zu sehen und sein Selbstporträt. Letzteres ist ein kleines Bildchen, das seinen Kopf von lang hängendem schönem Haar umwallt zeigt, welches auch sehr kunstreich behandelt ist, und durch das sich einzelne goldgelbe Haare auf sehr hübsche Weise hindurchziehen. Ich erinnere mich gut, es gesehen und in Händen gehabt zu haben, als ich im Jahre 1577 dort war. Es war — wenn ich mich nicht irre, im Jahre 1500 gemalt, als er ungefähr 30 Jahre alt war.[113] Sein Porträt ist auch auf einem seiner Stiche zu sehen und zwar in dem Kopfe des verlorenen Sohnes, der emporblickend bei den Schweinen kniet.[114] Von seiner kunstreichen Hand existiert auch eine sehr gut und sorgfältig durchgeführte römische Lucretia, die bei dem kunstliebenden Herrn Melchior Wijntgis in Middelburg zu sehen ist.[115] Kurz und gut, Albrecht ist ein trefflicher und sehr geachteter Mann von sehr grossem Geist und überragend an Verstand und Urteilskraft gewesen und hat bei den Grossen in hohem Ansehen gestanden. Er ist auch hier in unseren Niederlanden gewesen,[116] wo er seine Kunstgenossen besucht und ihre kunstreichen Werke mit ebenso grosser Befriedigung und Bewunderung gesehen hat, wie die Meister selbst, nach deren Bekanntschaft er grosses Verlangen gehabt hatte. Namentlich galt dies von Lukas van Leyden, den er mit solchem Erstaunen angesehen haben soll, dass ihm die Stimme versagte und der Atem stockte — so gross war seiner Verwunderung über die mit dem grossen und berühmten Namen verglichen so kleine Gestalt — bis er ihn endlich herzlich umarmte. Ebenso empfand auch Lukas eine besondere Befriedigung einen so hervorragenden Mann von Angesicht zu Angesicht sehen zu können, dessen Stiche er schon vorher so ausnehmend gern gesehen hatte, und dessen Ruhm bis zu ihm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gehoort. Dese twee besonder lichten en vercierselen, d'een der Hooghduytsche, en d'ander der Nederlanden, hebben oock malcander gheconterfeyt, en seer vriendtlijck d'een den anders gheselschap ghenooten. Hy was een Man van bescheyden en mercklijcke antwoorden. Doe hy de dinghen sagh van Geertgen van S. Jans, soude hy hem seer hebben verwondert, segghende: Waerlijck, er is eyn mhaler im Moeders leib gheweest. Als hem t' somtijt yet ghemeens oft slechts was laten sien, en datmen zijn oordel daer over vraeghde (seyde hy:) Waerlijck, er hadt seyn vlijts ghedaen. Latende voorsichtlijck die dinghen in hun weerde, sonder te verachten, om niemandts ondanck te becomen, niet doende als die dickwils te snel zijn yet te verwerpen oft te berispen, en hun by veelen onweert maecken. De sulcke behoefden op de voorbeelden van soo uytnemende Meesters te letten, en niet soo botlijck uyt te vaeren, dewijl het betaemlijcker is, maetlijck en bescheyden, sonder smaden, van eenigh dingen te spreecken. Albert is ghestorven Ao. 1528. op den 8^{en} April, in de goe weecke, oft voor Paesschen. Sijn begravinghe is buyten Norenborgh op t' Kerck-hof van S. Joannes, by oft neffens ander eerlijcke Persoonen, aldaer op eenen hoogh verheven Serck oft steen staet dit volghende Graef-schrift:

ME. AL. DV.
QVICQVID ALBERTI DVRERI MORTALE FVIT, SVB HOC CONDITVR TVMVLO. EMIGRAVIT VIII. IDVS APRILIS. M. D. XXVIII.

Sijnen seer ghemeensamen vriendt den gheleerden Bibaldus Pirkeymherus, dien hy met den Graefijser had gheconterfeyt, heeft onder ander hem ter eeren gemaeckt in 't Latijn aldus luydende Graf-dichten.

Grafschrift.

Doe schilderend' Albert de Werelt had vermoyt,
En met soo schoonen Const hier alles was voltoyt:
Wat faelter (seydt hy doe) dat ick noch soude malen?
Dan s' Hemels hoogh ghewelf? stracx uyt dees aerdtsche dalen
Den Constnaer henen track, met eenen oock versween
De Sterre claer, wiens licht beneden ons bescheen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gedrungen war. Diese beiden grossen Leuchten und Zierden Deutschlands und der Niederlande haben einander auch porträtiert und sich gegenseitig aufs herzlichste ihrer Gesellschaft erfreut.[117] Dürer war in seinen Antworten bescheiden und klug. Als er die Bilder von Geertgen von St. Jans zu Gesicht bekam, soll er sehr erstaunt gewesen sein und gesagt haben: „Wahrlich, er ist ein Maler im Mutterleibe gewesen!“[75] Und wenn man ihm hier und da ein geringes oder schlechtes Stück zeigte und ihn um sein Urteil darüber bat, sagte er: „Der hat gewiss getan, was in seinen Kräften stand,“ indem er so den Dingen vorsichtig ihren Wert liess, ohne gering über sie zu sprechen, um sich niemands Feindschaft zuzuziehen, wie es jene tun, die häufig zu schnell bei der Hand sind etwas zu verwerfen oder zu tadeln und dadurch bei vielen Anstoss erregen. Derartige Leute sollten auf das Beispiel so hervorragender Meister achten und nicht so absprechend losfahren, dieweil es sich mehr ziemt von solchen Dingen massvoll und bescheiden und ohne zu schmähen zu sprechen. Albrecht starb am 8. April 1528,[118] in der stillen Woche, oder vor Ostern. Er liegt begraben ausserhalb Nürnbergs auf dem St. Johannesfriedhof neben anderen ehrenwerten Leuten, und auf einem hohen Grabstein liest man dort folgende Grabschrift:

ME. AL. DV.
QVICQVID ALBERTI DVRERI MORTALE FVIT, SVB HOC CONDITVR TVMVLO. EMIGRAVIT VIII. IDVS APRILIS. M. D. XXVIII.[119]

Sein sehr naher Freund, der gelehrte Wilibald Pirkheimer, den er mit den Grabstichel porträtierte, hat unter anderm folgende lateinische Grabgedichte ihm zu Ehren gemacht.

Epitaphium Alb. Dureri, autore Bilib. Pirckh.

Albertus postquam pingendo ornaverat orbem,
Arteque tam lepida cuncta repleta forent.
Nunc restat, coelum, dixit, pingatur ut altum:
Mox terram linquens, sidera clara petit.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Een ander.

Vroomheyt, reyn hert, verstandt, voorsicht, der Consten gaven,
Godsvruchticheyt en gh'loof, t'saem ligghen hier begraven.

Noch een derd', door denselven.

Mocht t'leven, och Aelbert, met weenen wederkeeren,
Soo laghe niet bedeckt u lichaem ter oneeren
In dees vuyl aerde snoo: maer oom dat niet en wort
Beweeght het voor-beschick, t'zy watmen tranen stort:
Daerom soo doen wy fiet, u met een droef vermanen
Dijn uyterst uytvaert slechs, met ons vergoten tranen.

Ter gedachtnis van Albert Durer, een seer deughtsaem jae volcomensten Man van zijnen tijdt, die niet alleen onder den Hooghduytschen den eersten was, die de Schilder-const vermeerdert, vermaerdet, en in nouwer Wet begrepen heeft: Maer de selfde met zijn schriften den naecomers heeft begost bevelen: om welck oorsaeck, doch voorneemlijck om zijn goede zeden, voorsichtcheydt, en sonderlinghe gheschicktheyt, hy zijn Norenborghers, jae alle uytheemsche, niet alleen seer aenghenaem ghewest is: Maer d'hoogh-gheboren Keyser Maximiliaen, en zijn Neef Karel, ooch Ferdinando, Coningh van Hongherien en Bohemen, was hy seer liefghetal, die hem met mildt Jaerlijcx pensioen ghevoedt, en operste gonst heeft bewesen. Hy starf, niet sonder seer beclaeght te wesen, den 8^{en} April, Anno 1528, oudt 57. Jahren.

Bibaldus Pirkeymherus stelde dit zijnen trouwen vriendt, om dat hy't verdiende.

Het leven van Cornelis Engelbrechtsen, Schilder van Leyden.

Alhoewel in voorleden tijden in onse Nederlanden de Schilder-const was gheoeffent, ghelijck men segghen soude, constigh sonder Const, dat is, sonder gheleertheydt, studie,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

CORNELIUS ENGELBERT. LEIDAN.
PICTOR.

Hic inter primos oleo de semine limi
Expresso in Batavis pingere qui didicit
Miramur Vultus quos pinxit, Bromata læta.
Pictorum hunc Lucas flos colit artificem.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aliud.

Ingenium, probitas, candor, prudentia, virtus,
Ars, pietasque, fidesque, hic tumulata iacent.

Aliud ab eodem.

Per lachrymas posset si vita, Alberte, reduci,
Non tuum in hac corpus contegeretur humo.
Sed quia non lachrymis nec flendo fata moventur,
Moerendo saltem solvere iusta licet.

Zum Gedächtnis Albrecht Dürers, eines sehr tugendreichen, ja des vollkommensten Mannes seiner Zeit, der nicht allein als der erste unter den Deutschen die Malkunst vervollkommnet, berühmt gemacht und in genaue Gesetze gebracht, sondern dieselbe seinen Nachfolgern auch durch seine Schriften klarzumachen begonnen hat. Aus diesem Grunde, doch vornehmlich um seiner guten Sitten, seiner Klugheit und aussergewöhnlichen Geschicklichkeit willen, ist er nicht nur seinen Nürnbergern, ja allen Ausländern sehr lieb gewesen, sondern war auch dem hochgeborenen Kaiser Maximilian und seinem Enkel Karl, sowie auch Ferdinand, dem König von Ungarn und Böhmen, der ihm gnädig eine jährliche Pension ausgesetzt und die höchste Gunst bewiesen hat, sehr teuer. Er starb, nicht ohne sehr betrauert worden zu sein, am 6. April des Jahres 1528, 57 Jahre alt.

Wilibald Pirkheymer verfasste obiges zu Ehren seines treuen Freundes, weil er es verdiente.

Das Leben des Malers Cornelis Engelbrechtsen von Leiden.

Obgleich die Malkunst in unsern Niederlanden in vergangener Zeit sozusagen kunstreich ohne Kunst ausgeübt wurde, das heisst ohne theoretisches Wissen und Studium

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

oft nae d'oude alderbeste wijse, die d'Italianen naemals uyt d'Antijcke beelden hebben bespeurt: Soo is nochtans te verwonderen van den welstandigen aerdt, die onse Nederlanders soo heel vroegh lieten sien in hun beelden en stelselen der bootsen, als uyter Natueren gheleert, en wat een gheestighe fraey handelinge en wijse van doen. Ghelijck onder ander, en insonderheydt ghemerkt can worden aen de cloecke constighe wercken, en veerdige schoon Pinceel-streken van den Leydtschen Cornelis Enghelbrechtsz. Die oock al vroegh ghebloyt is, en was gheboren in't Jaer 1468. binnen der Stadt Leyden: wesende wel den eersten, oft van de eerste, die binnen dees zijn gheboort-stadt heeft ghebruyckt de Olyverwe, die wel ontrent tsestigh Jaren nochtans voor zijnen tijt is ghevonden, en in't licht gebracht gheweest, door de Croon of cieraet onser Nederlanden, Joan van Eyck, als voor henen is verhaelt. By wien Cornelis gheleert heeft, oft dat zijn Vader ooc een Schilder was, heb ick niet vernomen: Dan men hout, dat den volgenden Lucas Hugensen van Leydē zijn Vader vroegh verloren hebbende, soude by hem hebben gheleert. Cornelis hadde noch twee soonen Schilders, tijdtghenooten van Lucas, en eenen die den oudstē was, genaemt Pieter Cornelisz. kunst, was een glas-schrijver, daer Lucas voornōemt veel ghemeensaem mede was in de oeffeninghe der Teycken-const, soo dat hy mede uytnemende was in glas-schrijven. Van zijn verhaelde ander twee sonen sal volgen. Nu Cornelis Enghelbrechtsz. die wy voor hebben, was een seer goet teyckenaer, en een cloeck en veerdigh Schilder, in water en in Oly-verwe, gelijck als noch eenighe aerdige schoon stucken (die in de rasende Diluvie der beeldtstorminge niet vergaen, maer ten ghelucke noch over zijn gebleven) connen getuygē en te kennen gheven. Dese stucken zijn van den Heeren van Leyden, um hun weerdicheydt wille, en ter ghedachtnis van sulck uytnemende Meester en Leydsche Borgher bewaert op het Stadt-huys: doch is jammer dat eenighe te hoogh uyt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und ohne jene allerbeste Art und Weise, welche die Italiener nachmals aus den antiken Statuen abgeleitet haben, muss man dennoch die ansprechende Art bewundern, die unsere Niederländer so sehr früh schon — als sei die Natur hierin ihre Lehrmeisterin gewesen — in der Auffassung ihrer Figuren und in der überlegten und schönen Art ihrer Malerei zeigten. Diese Eigenschaften kann man unter anderm an den kraft- und kunstvollen Werken und geübten, schönen Pinselstrichen des Cornelis Engelbrechtsen aus Leiden wahrnehmen, dessen Blüte auch in eine sehr frühe Zeit fiel, und der im Jahre 1468 in der Stadt Leiden geboren wurde. Er war wohl der erste oder einer von den ersten, die in dieser seiner Geburtsstadt die Ölfarbe verwendet haben, wiewohl diese schon gegen sechzig Jahre vor seiner Zeit durch Johannes van Eyck, die Krone und Zierde unserer Niederlande, wie oben berichtet, erfunden und gebraucht wurde. Es ist mir nicht bekannt geworden, bei wem Cornelis gelernt hat, oder dass sein Vater auch ein Maler gewesen ist,[120] doch meint man, dass der weiter unten folgende Lukas Hugensen von Leiden, nachdem er seinen Vater früh verloren, bei ihm gelernt habe.[121] Cornelis hatte noch zwei Söhne, die Maler und Zeitgenossen von Lukas waren, und einen dritten, namens Pieter Cornelisz Kunst[122], welcher der Älteste, und ein Glasmaler war. Mit ihm war der genannte Lukas während seiner Lehrzeit in der Zeichenkunst sehr befreundet, und daher kam es, dass er auch ein hervorragender Glasmaler war. Von seinen beiden andern Söhnen soll weiter unten die Rede sein. Cornelis Engelbrechtsen, von dem ich jetzt sprechen will, war ein sehr guter Zeichner und ein kraftvoller und geübter Maler, sowohl in Wasser- wie in Ölfarbe, wie noch einige gefällige gute Bilder, die in der rasenden Sintflut des Bildersturmes nicht zugrunde gegangen, sondern glücklicherweise noch übriggeblieben sind, bezeugen und beweisen können. Diese Bilder sind vom Magistrat von Leiden um ihrer Vortrefflichkeit willen und zur Erinnerung an einen so hervorragenden Meister und Leidener Bürger auf dem Rathause untergebracht worden;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der oogh hanghen, dat men de netticheydt en den aerdt der Consten qualijck van beneden sien can: Dit zijn twee Altaertafelen met deuren, welcke eertijdt pleghen te staen buyten Leyden in een Clooster-kerck, ghenaemt tot Marien Poel. Het een stuck is de binnen Tafel, een Crucifix met de twee Moordenaers, Marien, Joannes, en anderen omstandt te Peerdt en te voet, seer fraey en wel gedaen: in de rechter deur, d'Offerhande van Abraham: en in de slincke, een Serpent-bijtinge. De ander Tafel is een afdoeninghe van het Cruys, met noch daer rontom by ghevoecht in cleyne perckxkens ses ander weeningen van Maria: in de deuren comen Prianten als ick meen, en is alles seer aerdich en constigh ghedaen. Noch isser op 't selve Stadt-huys van Cornelis, eenen grooten doeck van Water-verwe met groote beelden, wesende een dry Coningen: waer in te sien is een heerlijcke schoon manier van ordineren, en laken, datmen wel licht sien can, dat Lucas van Leyden nae zijn dinghen gheleert oft ghepractiseert heeft: dan dit stuck is wat seer vergaen, dat welck om der Const wille schade is. Maer het alder weerdighste, en uytnemenste, dat van zijn gheleerde constighe handt te sien oft te vinden is, is een Tafereel met twee deuren, dat voortijdts heeft ghedient tot een Graf-teycken van den Heeren van Lockhorst, welck sy tot ghedachtnis van hun gheslacht S. Pieters Kerck te Leyden hadden toegheeyghent, en ghehanghen boven hun Graf-plaets, in de Lockhorst Capelle. Dit stuck pleeghtmen te sien te Leyden in't huys van Lockhorst: maer is nu vervoert, en is teghenwoordigh binnen Wtrecht, ten huyse van den Heer van den Boogaert, als getrouwt hebbende een Dochter van den Heer van Lockhorst. De Tafel van dit seer edel stuc, is een historie uyt d'openbaringe Joannes, daer het Lam voor den Throon Gods op doet het Boeck met den seven seghelen, alwaer 't gantsche Hemelsche heyr met veel aerdighe steldselen der beelden, en verscheydenheidt van

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

doch ist es zu beklagen, dass einige für das Auge zu hoch hängen, so dass man die Feinheit und Eigenart der Kunst von unten kaum erkennen kann. Es handelt sich um zwei Altartafeln mit Flügeln, die sich ehemals ausserhalb Leidens in der Kirche des Klosters Marienpoel befanden.[123] Das Mittelbild des einen Flügelaltars stellt den Gekreuzigten mit den beiden Schächern, den Marien, Johannes und anderen Umstehenden zu Pferde und zu Fuss dar und ist sehr schön und gut gemalt. Der rechte Flügel zeigt das Opfer Abrahams und der linke die Aufrichtung der ehernen Schlange. Der andere Altar zeigt eine Kreuzabnahme und ringsherum in kleinen Feldern die sechs anderen Schmerzen Mariä. Auf den Flügeln sind, wenn ich nicht irre, Stifter im Gebet dargestellt, und das Ganze ist sehr hübsch und kunstreich ausgeführt. Auf dem gleichen Rathaus befindet sich von Cornelis eine grosse Wasserfarbenmalerei auf Leinwand, welche die Anbetung der Könige in grossen Figuren zeigt. Dieses Bild ist wundervoll in der Art der Komposition und der Drapierung und lässt leicht erkennen, dass Lukas van Leyden von seinen Bildern gelernt und sich nach ihnen geübt hat. Dieses Stück hat stark gelitten, was im Interesse der Kunst zu beklagen ist.[124] Aber das vollkommenste und hervorragenste Werk, das von seiner geschickten und kunstreichen Hand zu sehen und zu finden ist, ist ein Bild mit zwei Flügeln, das ehemals als Grabzeichen der Herren van Lockhorst diente, die es zum Gedächtnis ihres Geschlechts, der S. Peterskirche zu Leiden gestiftet und über ihrem Begräbnisplatz in der Lockhorstkapelle aufgehängt hatten. Dieses Bild konnte man früher im Lockhorstischen Hause zu Leiden sehen, es wurde dann aber fortgeschafft und befindet sich gegenwärtig im Hause des Herrn van den Boogaert, der eine Tochter des Herrn van Lockhorst geheiratet hat.[125] Das Mittelbild diesss sehr edlen Werkes zeigt die Szene aus der Offenbarung Johannis, da das Lamm vor dem Throne Gottes das Buch mit den sieben Siegeln öffnet. Die ganzen himmlischen Heerscharen sind hier in schönbewegten Figuren und grosser Mannigfaltigkeit lieblicher und schöner Gesichter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lieflijcke fraey tronien, en een wonderlijcke veerdighe schoon handelinghe te weghe bracht is, en ghesien can worden, dat de alderbeste en ervarenste in onse Const hun te ontsetten en te verwonderen hebben, en is nochtans veel al ten eersten opghedaen, ghelijck sy doe veel voor een veerdighe fraey wijse hadden. Hier zijn oock te sien prianten, en seer wel gedaen conterfeytselen der ghener, die dit stuck in sulcken tijdt deden maecken. Summa Cornelis Engelbrechtsz. is geweest een treflijck en dapper Meester, die neffens zijnen grooten gheest een veerdicheydt, grooten arbeydt in zijn wercken dede, zijn dingen oock met aerdighe cieraten eenen welstandt ghevende, en heeft oock uytnemende waerghenomen het uytbeelden der affecten, oft Menschlijcke beweghentheden, ghelijck de Oude veel deden. Hy is overleden te Leyden, in't Jaer 1533. oudt wesende vijf en tsestich Jaer.

Het leven van Barent, Schilder van Brussel.

Hooghlijck verdient onder den vermaerde Mannen onser Schilder-const in ghedacht behouden te blijven den seer constighen Schilder Bernardt van Brussel, den welcken is gheweest een seer veerdigh en gheestigh Constenaer, soo in Oly als in Water-verwe, ser vast in zijn stellinghe en teyckeninge. Hy is geweest in dienst van Vrouw Margriete, die t'sijnen tijde de Nederlanden gouverneerde en is oock geworden Schilder van den Keyser Carolus de vijfde. T'Antwerpen in d'Aelmoesseniers Capelle is van hem een Tafel van het Oordeel, die hy te vooren gantsch liet over vergulden, op dat alles te schoonder en gedueriger mocht blijven: dit quam hem oock te pas om den Hemel te maken doorschijnigh. In de Kercken te Brussel, te S. Goelen, en elder, was van zijn werck. Te Mechelen heeft hy ghemaeckt d'Altaer-tafel van den Schilders, daer S. Lucas ons Vrouw schildert, een seer constich stuck van Oly-verwe, waer van Michiel Cocxie naemaels de deuren heeft geschildert. Hy heeft voor Vrouw

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

H. ex.

DE BERNARDO BRVXELLENSI. PICTORE.

Aulica quod sese Bernardo iactet alumno
Bruxella, Attalicas doctissima pingere vestes:
Non tam pictoris, si quis me iudice certet,
Arti debetur, quanquam debetur & Arti
Quam tibi quod carus Belgarum Margari rectrix
Dum tibi Appellea nihil est iucundius arte,
Aurea penicillis te dante manubria, & aureos
Sæpe tulit, cuius paulo ante numismata, Philippos

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

auf so wunderbar geschickte und vollkommene Weise dargestellt, das die allerbesten und erfahrensten Vertreter unserer Kunst es aufs höchste bewundern müssen. Und gleichwohl ist ein grosser Teil davon auf einmal fertig gemalt, wie man es damals vielfach auf geschickte und schöne Weise zu machen verstand.[126] Man sieht hier auch Betende und darunter die vortrefflichen Bildnisse jener, die dieses Werk seinerzeit ausführen liessen. Kurz und gut, Cornelis Engelbrechtsz ist ein trefflicher und energischer Meister gewesen, der abgesehen von seiner grossen Begabung und seiner Fertigkeit, viel Arbeit auf seine Werke verwandte, seinen Sachen durch hübsches Beiwerk eine aussprechende Wirkung verlieh und auch viel Gewicht auf die Darstellung der menschlichen Gemütsbewegungen, auf die er sich ausgezeichnet verstand, legte, wie es seitens der Alten viel geschah. Er starb im Jahre 1533 zu Leiden im Alter von 65 Jahren.

Das Leben des Malers Bernhard von Brüssel (van Orley).

Unter den berühmten Vertretern unserer Malkunst verdient besonders im Gedächtnis behalten zu werden der sehr kunstreiche Maler Bernhard von Brüssel, der in Öl- wie in Wasserfarbe ein sehr geschickter und geistreichen Künstler und sehr sicher in der Auffassung seiner Figuren und in seiner Zeichnung gewesen ist. Er stand im Dienste der Frau Margarete, die zu seiner Zeit die Niederlande regierte und wurde auch Maler Kaiser Karls V.[127] Zu Antwerpen, in der Kapelle der Almosenpfleger sieht man von ihm eine Tafel mit dem Jüngsten Gericht,[128] die er zuvor ganz vergolden liess, damit die Malerei desto schöner und dauerhafter bleiben solle. Dies half ihm auch den Himmel durchscheinend zu machen. In St. Gudula und anderen Kirchen zu Brüssel sah man Bilder von ihm.[129] In Mecheln stammte von ihm die Altartafel der Maler mit der Darstellung des heiligen Lukas, der die Madonna malt, ein sehr kunstreiches Ölfarbenbild, zu dem Michiel Coxcie nachmals die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Margriete, en ander groote Heeren, ooc voor den Keyser, veel heerlijcke schoon patroonen van tapijten geteyckent, en geschildert, waer in hy hadde een sonderlinghe vast en veerdighe handelinghe, en wierdter seer heerlijck van betaelt. Hy maeckte onder ander voor den Keyser verscheyden Jachten, met de Bosschen en plaetsen ontrent Brussel, daer dese Jachten van den Keyser gheschieden: in welcke den Keyser, en meer Princen en Princessen nae 't leven quamen, 't welck seer costlijck in tapijt wierdt ghewrocht. Daer zijn oock cortlinghe in Hollandt in den Haghe ghebracht, by zijn Excellentie Graef Maurus, sesthien stucken geschilderde Tapijt-patroonen, die van Bernardt seer wel en constigh zijn ghehandelt: op elck deser comt een Man oft Vrouw te Peerde groot als 't leven, wesende het gheslacht en afcomst van het huys van Nassouwe nae 't leven. Dese liet zijn Excellentie Graef Maurus van Oly-verwe conterfeyten door Hans Jordaen van Antwerpen, constigh Schilder, woonende te Delf. Dese patroonen by dat de datum uytwijst, souden nu schier ontrent de hondert Jaeren oudt wesen. Waer by men te bedencken heeft en te rekenen, in wat tijdt desen Meester in de Const ghebloeyt en gheleeft heeft: ick acht hy tot goeden ouderdom moet ghecomen wesen. Sijn geboort en sterf-tijt heb ick niet connen vernemen, dewijle eenigh schrijver niet sorghvuldich is geweest sulcker Mannen levens omstandicheden aen te teyckenen.

Het leven van Lucas van Leyden, uytnemende Schilder, Plaet-snijder, en Glas-schrijver.

Van soodanighe Menschen, die wonderlijck schijnen van der Natuere, als vercoren lieve troetel-kinderkens uytghepickt oft voorgheschickt uyt velen, om velen hooghvlieghende t' overtreffen, in eenighe besonder vernuftighe, heerlijcke, en loflijcke daden, en oeffeninghen, 't zy des gheests, oft des lichaems, bevindtmen by hervarenheydt, en leestmen in ghe-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

LUCAE LEIDANO PICTORI, ET SCULPTORI.

Tu quoque Durero non par, sed proxime, Luca,
Seu tabulas pingis, seu formas sculpis ahenas,
Et typa reddentes tenui miranda papyro,
Haud minimam in partem (si qua est ea gloria) nostræ
Accede, et tecum natalis Leida, Camænæ. D. Lampsonius.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Flügel gemalt hat.[130] Er hat für Frau Margarete und andere hohe Persönlichkeiten, auch für den Kaiser, viele prachtvolle Vorlagen für Gobelins gezeichnet und gemalt, worin er besonders sicher und geschickt war, und wofür er sehr reichlich bezahlt wurde. Unter anderem machte er für den Kaiser verschiedene Jagden, auf denen man Gehölze und Örtlichkeiten aus der Umgebung von Brüssel, wo diese Jagden vom Kaiser abgehalten wurden, sah. Der Kaiser und andere Fürsten und Fürstinnen waren hier nach der Natur wiedergegeben, und das Ganze wurde auf sehr kostbare Weise als Gobelin gewebt.[131] Kürzlich hat man auch nach dem Haag in Holland Seiner Exzellenz, dem Grafen Moritz, sechzehn von Bernhard sehr schön und kunstreich gemalte Gobelinkartons gebracht. Jeder von ihnen zeigt einen Mann oder eine Frau zu Pferde in Lebensgrösse, in denen die Angehörigen des Hauses Nassau nach der Natur wiedergegeben sind.[132] Diese Kartons liess Seine Exzellenz Graf Moritz durch den kunstreichen Maler Hans Jordaens von Antwerpen, der zu Delft wohnt, in Ölfarbe kopieren.[133] Nach dem Datum, das sie tragen, müssen sie jetzt an hundert Jahre alt sein, woraus man schliessen kann, zu welcher Zeit dieser Meister in der Kunst geblüht und gelebt hat. Ich glaube, dass er ein hohes Alter erreicht hat. Sein Geburts- und Sterbedatum habe ich nicht in Erfahrung bringen können, weil kein Schriftsteller sorgfältig genug gewesen ist, die Lebensumstände eines Mannes wie dieser einer war, aufzuzeichnen.[134]

Das Leben des hervorragenden Malers, Stechers und Glasmalers Lukas von Leyden.[135]

Von jenen Menschen, die von der Natur in wunderbarer Weise als ihre Lieblinge aus einer grossen Zahl ausgesucht und vorher bestimmt scheinen, viele bedeutende Geister durch besonders herrliche und ruhmwürdige Taten und Äusserungen des Geistes oder des Körpers zu übertreffen, weiss man aus Erfahrung und liest man bei Geschichtsschreibern und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schreven gheschiednissen, en constige gedichten, datse veeltijts vroech, door groote mercklijcke beginselen, claerlijck te kennen gaven teeckenen, van het gene van hun te hopen en te verwachten was. Eenighe hebben kindt wesende, met wijse antwoordt hun aengheboren voorsichticheydt laten blijcken, dat hun den Roomschen heymelijcken Raedt te weten betrouwt is gheworden, en den inganck in 't Raedthuys toeghelaten: ander, nae 't versieren der Poeten, hebben van in de wieghe met Slanghe-worghen cracht en stoutmoedicheydt bewesen. Waer op 't spreeckwoordt past: Dat wat Netel te worden heeft, vroech te bernen oft te steken begint. Onder veel behendighe edel gheesten in onse Schilder-const, die van inden Lenten-tijdt huns levens uytmuntich zijn gheweest, en daer wy elders van hebben verhaelt, en weet ick gheenen, die te gelijcken is by onsen voorghenomen natuerlijcken begracyden Lucas van Leyden, welcken met Pinceel, een Graef-ijser in de handt, en met de Schilder en Teycken-const schijnt gheboren is gheweest. Het is verwonderlijcker als gheloofljck te hooren vertellen, van de gene die nochtans daer van wetenschap hebben, dat hy een kindt van neghen Jaren wesende, van zijn inventie heeft Coper-printen uyt laten gaen, die seer aerdich, en fijn gedaen zijn, ghelijckmer verscheyden noch siet, daer geen datum op en staet: en waer datum staet, daer canmen wel gissen en rekenen, in wat ouderdom hy de selvighe heeft ghesneden: want hy was gheboren binnen Leyden in't Jaer 1494. ontrent den lesten Mey, oft begin van Junius. Sijn Vader was gheheeten Huygh Jacobsz. oock een uytnemende Schilder in zijnen tijdt. Lucas uyt der natueren een Meester, was een leerlingh by sijnen Vader, en naederhandt by Cornelis Engelbrechtsz. en heeft neffens d'aenporringhe der Natueren, door der Consten lust geprickelt wesende, zijnen tijdt met stadighen vlijt waer ghenomen, menighen nacht met keerslicht aen den dagh knoopende, oft hanghende: zijn koten en speelt-tuygh was alderley reetschap der Consten, als Kole, Crijt, Pen, Pinceel, Graef-ijser, en derghelijcke: zijn ghesellen waren, die van zijnen doen oock waren, te weten, jonghe Schilders, Glaes-schrijvers, en Gout-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichtern, dass sie oft schon früh durch erstaunliche Leistungen deutliche Zeichen von dem zu erkennen gaben, was von ihnen zu erwarten war. Einige haben z. B. als Kinder durch weise Antworten ihre angeborene Klugheit zu erkennen gegeben, so dass man sie des Vertrauens würdigte am geheimen Rat der Stadt Rom teilzunehmen und ihnen den Zutritt zum Kapitol erlaubte. Andere haben nach den Dichtungen der Poeten, indem sie in der Wiege Schlangen erwürgten, Kraft und Kühnheit bewiesen. Das Sprichwort sagt ja auch: „Was ein Nessel werden will, beginnt früh zu brennen und zu stechen." Unter den vielen bedeutenden Talenten in unserer Malkunst, die schon in ihrer Jugend Hervorragendes geleistet haben, und von denen wir an anderer Stelle berichteten, weiss ich keinen, der zu vergleichen wäre mit unserem von der Natur begnadeten Lucas von Leyden, der mit Pinsel und Grabstichel in der Hand als Maler und Zeichner geboren worden zu sein schien. Es ist so erstaunlich, dass man es denen, die es gleichwohl wissen, kaum glaubt, wenn man hört, dass er als Kind von neun Jahren sehr hübsche und fein durchgeführte Kupferstiche eigener Erfindung herausgab, wie man deren noch verschiedene ohne Datum findet. Und diejenigen, die ein Datum tragen, lassen leicht berechnen, wie jung er war, als er sie stach; denn er wurde gegen Ende Mai oder Anfang Juni des Jahres 1494 zu Leiden geboren. Sein Vater hiess Huig Jocobsz und war zu seiner Zeit auch ein hervorragender Maler.[136] Lukas, der ein Meister von Natur war, lernte zuerst bei seinem Vater und dann bei Cornelis Engelbrechtsz und nahm, da er sich neben seinem natürlichen Antrieb durch die Lust an der Kunst gedrängt fühlte, seine Zeit in beständigem Fleiss wahr und machte manche Nacht durch Kerzenlicht zum Tage. Seine Würfel[137] und sein Spielzeug waren allerlei Kunstutensilien, wie Kohle, Kreide, Feder, Pinsel, Grabstichel und dergleichen, und seine Genossen suchte er unter den Malern, Glasmalern und Goldschmieden. Seine Mutter suchte ihn oftmals an dem nächtlichen Zeichnen zu verhindern, nicht so sehr, um Licht zu sparen, sondern aus Besorgnis,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

smeden. Sijn Moeder socht hem dickwils te beletten het nachts teyckenen, niet gheheel om den cost van het licht, dan vreesende dat hy zijn jongh teer lijf en sinnen, met so stadich wakẽ en hooft-breken, mocht te cort doen, oft hinderlijck wesen. Nemmermeer en liet hy af van alle dinghen nae 't leven te conterfeyten, tronien, handen, voeten, huysen, Landtschappen, en alderley stoffen van laken, in welck hy sonderlingh behaghen hadde.

Hy is oock gemeensaem oft universael gheweest, te weten, in alles wat de Schilder-const omhelsen mach, bequaem en gheschickt, schilderende van Oly-verwe en Water-verwe Historien, Conterfeytsels, Lantschappẽ, en Beelden, Glasschrijven, Plaet-snijden van jonghs aen oeffenende. Doe hy een kindt van twaelf Jaren oudt was, schilderde hy van waterverwe eenen doeck, wesende d'historie van S. Hubrecht, dat een dinghen seer te verwonderen was, en heem seer geruchtich maeckte. Dit stuck was voor den Heer van Lockhorst, welcken hem daer voor gaf soo veel gout-guldens als hy Jaren oudt was. Doe hy 14. Jaren oudt was, sneedt hy een Historie, daer Machomet door dronckenschap eenen Monick hadde vermoort, ghelijck het blijckt aen de datum van 8. Een Jaer daer naer, dat is, in't Jaer 9. doe hy 15. Jaer was, sneedt hy verscheyden dingen: onder ander, ghelijck om Glaes-schrijvers, 9. ronde Passi-stucken, te weten, het Hofken, de vanginghe, voor Annas, bespottinghe, gheesselinghe, crooninghe, Ecce Homo, cruys-draghen en t' Crucifix: dit zijn seer uytnemende stucken, en seer wel gheordineert. Oock een S. Antonis temptatie, daer een schoon Vrouw ghecleedt voor hem verschijnt: Dit is gheheel uytnemende, soo beelden, gronden, als achter-uyt, en soo heel suyver alst mogelijck is te snijden. In dit selve Jaer is van hem gesneden die wonderlijcke wel gheordineerde bekeeringhe Pauli, daer hy blindt gheleyt wort nae Damasco: Welcke blintheyt, en al den omstandt wel uytghebeelt is. In dit, en al zijn ander printen, sietmen veel aerdige verscheydenheden van tronien en cleedinghen na den ouden Wet, hoeden, mutsen, en hulselen, al meest d'een d'ander niet ghelijckende,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

er könnte seinen jungen und zarten Körper und seine Sinnesorgane durch so andauerndes Wachen und Kopfzerbrechen schädigen oder in der Entwickelung hemmen. Unablässig gab er alle Dinge: Köpfe, Hände, Füsse, Häuser, Landschaften und allerlei Stoffe, woran er namentlich viel Gefallen fand, nach der Natur wieder. Er ist auch universal, d. h. in allem, was mit der Malkunst zusammenhängt, geübt und geschickt gewesen, indem er Historien, Porträts, Landschaften und Figuren in Öl- und Wasserfarbe malte und von Kind an sich mit Glasmalen und Kupferstechen beschäftigte. Als er ein Knabe von zwölf Jahren war, malte er die Legende des heiligen Hubertus in Wasserfarbe auf Leinwand, eine ganz erstaunliche Leistung, die ihn sehr berühmt machte. Dieses Bild war für den Herrn van Lockhorst bestimmt, der ihm dafür soviel Goldgulden gab, als er Jahre zählte. Als er vierzehn Jahre alt war, stach er das Blatt, das Mohammed und den von ihm im Rausch ermordeten Mönch zeigt, wie aus der Datierung 1508 hervorgeht.[138] Ein Jahr darauf, d. h. 1509, als er 15 Jahre alt war, stach er verschiedene Sachen, unter anderm neun runde Passionsdarstellungen wie für Glasmaler, nämlich Christus im Garten von Gethsemane, Christi Gefangennehmung, Christus vor Annas, die Verspottung, die Geisselung, die Dornenkrönung, Ecce Homo, die Kreuzschleppung und die Kreuzigung, vortreffliche und sehr gut komponierte Scenen.[139] Ferner eine Versuchung des heiligen Antonius durch die Erscheinung einer schönen bekleideten Frau.[140] Dieses Blatt ist ganz ausgezeichnet, sowohl in bezug auf die Figuren, wie auf die Landschaft und den Hintergrund und ist so fein gestochen, wie dies überhaupt möglich. Im gleichen Jahre wurde von ihm die erstaunlich schön komponierte Bekehrung Pauli gestochen, da dieser blind nach Damaskus geführt wird.[141] Die Blindheit ist hier, wie überhaupt die ganze Szene, sehr gut zur Darstellung gebracht. In diesem wie in allen seinen übrigen Stichen bemerkt man eine schöne Mannigfaltigkeit in den Gesichtern und in den Gewändern nach der alten Mode, in den Hüten, Mützen und Kopfhüllen,[142] die fast alle von einander verschieden sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sulcx dat groote Meesters van onsen tijdt in Italien met zijn dinghen hun grootlijck hebben weten te behelpen, zijn dingen met somtijden een weynich te veranderen in hun wercken ontleenende, en te pas brengende. Van dees bekeeringhe Pauli, verhaelt oock Vasarius, en prijst hem in verscheyden deelen boven den uytnemenden Albert Durer, segghende: De wercken van Lucas zijn ghenoechsaem om hem te doen rekenen onder die 't Graef-ijser uytnemende gehandelt hebben. De by-een-voeginghen, oft ordinantien zijner Historien, zijn seer eyghen, en ghedaen met sulcke mercklijcke uytbeeldinghen, en op een seker wijse sonder confusie oft ongheschicktheyt, dat elcke eygentlijck de geschiedenis selfs schijnt te wesen, die hy daer mede heeft willen uytdrucken, en dat het niet anders behoorde te wesen: Oock zijn dinghen zijn met meer opmerckinghe en waerneminghe, nae de ordenen oft regulen der Consten, dan die van Albert Durer. Boven dit sietmen van hem gheoeffent een verstandige aendachticheyt in het snijden zijner dinghen: om dieswille dat alle zijn wercken, die van hant te handt allenxkens ververren oft verschieten, en zijn soo hart niet aengheroert, om datse souden verflouwen, ghelijck in't leven de ververrende dinghen meest uyt den ghesicht verliesen. Jae heeft die dinghen ghedaen met sulcken opmercken, en soo soet ghedommelt, datment met de verwe niet anders en soude ghedoen: Welcke waerneminghen hebben veel Schilders den ooghen opghedaen. Dit is dan Vasarij ghetuyghenis van Lucas van Hollandt (so hy hem noemt), en is oock soo de waerheyt, dat hy soo wel ordineerde, en datmen in zijn dinghen siet die natuerlijcke waerneminge van t' verschieten en t' verflouwen der achter-uyten, welcke soo in de beste dinghen van Durer in de Landtschappen niet te sien zijn, oock niet in zijn bysonderste stucken, als den Hubrecht, oft derghelijcke. Wel is waer, dat in een plaetse den verhaelden Vasarij nae zijn meeninge seght, dat Lucas soo veel teyckenens niet en hadde, als Albert, nochtans (seght hy) heeft hy hem in veel deelen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Daher haben sich auch grosse Meister unserer Zeit in Italien seiner Stiche in ausgiebiger Weise bedient, indem sie allerlei aus ihnen, manchmal mit geringen Veränderungen in ihren Werken verwandten.[143] Von dieser Bekehrung Pauli erzählt auch Vasari und rühmt Lukas in mancher Beziehung mehr als den vortrefflichen Albrecht Dürer, indem er sagt:[144] „Die Werke des Lukas genügen, um ihm einen Platz unter denjenigen zu sichern, die den Grabstichel in hervorragender Weise zu führen verstanden haben. Die Komposition seiner Vorwürfe ist sehr eigenartig und mit so auffallender Ausdruckskraft und ohne jede Konfusion und Ungeschicklichkeit gegeben, dass jeder einzelne von ihnen der Vorgang selbst zu sein scheint, den er damit hat ausdrücken wollen, und dass es gar nicht anders sein könnte. Auch sind seine Sachen unter grösserer Wahrnehmung der Regeln der Kunst und mit grösserer Genauigkeit ausgeführt als die von Albrecht Dürer. Ausserdem sieht man bei ihm in der Zeichnung seiner Stiche einen Umstand besonders aufmerksam wahrgenommen, nämlich, dass alle Dinge, die allmählich zurücktreten und an Bestimmtheit verlieren, mit feineren Strichen gegeben sind, damit sie schwach und schwächer werden, gleichwie in der Natur die fernen Dinge je länger je mehr aus dem Gesicht verschwinden. Ja, er hat diese Dinge mit solcher Aufmerksamkeit und so fein verwischt behandelt, dass man es mit der Farbe nicht anders machen könnte — Beobachtungen, die vielen Malern die Augen geöffnet haben.“ Dies ist das Zeugnis Vasaris über Lukas von Holland, wie er ihn nennt, und es entspricht auch der Wahrheit, dass er so gut komponierte, und dass man in seinen Arbeiten die natürliche Erscheinung des Schwächerwerdens der Fernen wiedergegeben findet, welche in den besten landschaftlichen Stichen Dürers nicht in dieser Weise zu sehen ist, auch nicht in seinen hervorragendsten Stücken, wie dem Hubertus[145] und ähnlichen. Es ist allerdings wahr, dass der genannte Vasari an einer Stelle die Meinung ausspricht, dass Lukas kein so grosser Zeichner wie Albrecht war, gleichwohl sei er ihm — sagt er — in vieler Beziehung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

met den Graefijser gelijck geweest. Men siet oock in Lucas dinghen eenen heel anderen schoonen aert van vlacke vaste gronden in zijn Landtschappen, en een ander soeter eenparige Handelinghe van snede, daer zijn drijvende en vloeyende lakenen soo verstandich, als constich mede zijn uytgebeeldt, als men doet in ander van zijnen tijdt, ghelijck ick achte my de verstandighe sullen toestemmen. Het naevolghende Jaer 1510. doe hy 16. Jaer oudt was, sneedt hy den miraculeusen oft seldtsamen Ecce Homo: Een dinghen hem boven maten te verwonderē, dat in so weynich bejaerden Jonghen soo overvloedighen gheest en verstandt zy gheweest, soo in't ordineren, verscheydenheydt der beelden, versieringhe der cleedinghen van verscheyden volcken, als oock de heerlijcke moderne aerdighe ghebouwen, alles soo heel wel naer der perspectiven Const en maet waer genomen wesende. In dit selve Jaer heeft Lucas oock ghesneden seer aerdich en suyver eenē Boer en Boerinne met dry Koeyen: de Boerin opghestaen wesende van melcken, bewijst de strammicheyt oft vermoeytheydt van het sitten, en is een uytnemende stucxken, dat seer gesocht wort. In't selve Jaer thien sneedt hy oock een Adam en Eva, daer sy uyt den Lust-hof ghebannen gaen swerven: Adam met een vel aen't lijf, en een spa oft graef op de schouder, en Eva met den Cain haer eerste kindt op den arm, een seer net en fraey stucxken wesende. In dit Jaer sneedt hy oock een cleen naeckt Vrouken, dat een Hondekē sit en vloyt: dese stucken heb ick willen vervolghens verhalen, om te bewijsen, en in gedacht te houden, tot een groot verwonderen, wat volcomen vruchtē so groene spruyt heeft voortghebracht. Maer het waer my onmogelijck alle zijn stucken te verhaelen, wat hy al gheschildert, ghesneden, en op glas gheschreven heeft: dan dit weet ick, dat hy vlijtich en sorghvuldich was, zijn verwen schoon en suyver te legghen: en alhoewel hy sneedt, dat hy altijdt den Pinceel gheoeffent heeft, en soo heel sinlijck en nouw siende was op

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

mit dem Grabstichel gleichgekommen. Man nimmt in den Arbeiten des Lukas auch eine ganz andere schöne Art flacher und bestimmter Landschaftspläne wahr und eine andere weichere gleichmässige Technik des Stechens, in der seine wehenden und fliessenden Stoffe so verständnisvoll und kunstreich behandelt sind, als bei seinen Zeitgenossen, worin mir, glaube ich, die Urteilsfähigen beistimmen werden. Im folgenden Jahre — 1510 — da er 16 Jahre alt war, stach er den wunderbaren und eigenartigen Ecce Homo.[146] Wenn man diesen Stich sieht, muss man sich über die Massen wundern, dass ein Knabe von so wenig Jahren einen so reichen Geist besessen habe, wie er sich in seiner Komposition, in der Verschiedenheit seiner Figuren, in der Erfindung von Trachten verschiedener Völker, wie auch in den prächtigen modernen ganz nach allen Regeln der Perspektive wahrgenommenen Gebäuden äussert. Im gleichen Jahre stach Lukas auch das sehr hübsche und feine Blatt mit dem Bauern, der Bäuerin und den drei Kühen.[147] Die Bäuerin, die sich vom Melken erhoben hat, zeigt deutlich die Steifheit oder Müdigkeit, die ihr das Sitzen verursacht hat. Es ist ein ausgezeichnetes Stück, das sehr gesucht ist. In demselben Jahre 1510 stach er auch das Blatt: Adam und Eva auf der Wanderung nach der Austreibung aus dem Paradiese,[148] Adam, angetan mit einem Fell und mit einem Spaten auf der Schulter, und Eva mit Kain, ihrem ersten Kinde, auf dem Arm, — ein sehr feines und hübches Bildchen. Im gleichen Jahre stach er auch die kleine nackte Frau, die dasitzt und einem Hündchen die Flöhe absucht.[149] Diese Stiche habe ich hintereinander aufgeführt, um zu beweisen und die wunderbare Tatsache dem Gedächtnis einzuprägen, was für vollkommene Früchte dieser junge Schössling getragen hat. Es wäre mir aber unmöglich, alles aufzuzählen, was er gemalt, gestochen und auf Glas gemalt hat, doch weiss ich, dass er fleissig und sorgfältig darauf bedacht war, seine Farben schön und sauber aufzutragen, und dass er, wenn er auch hauptsächlich stach, doch nie den Pinsel ruhen liess und ferner, dass er mit seinen Abdrücken so reinlich und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zijn drucken, dat hy gheen Printen noyt heeft laeten uytgaen, daer eenigh minste gebreck oft vlecxken aen was. Oock hebben zijn Printen in den selven zijnen tijt redelijcken ghegolden: want zijn beste dinghen de groote blaren, als die alder uytnemenste Magdalena, Crucifix, Ecce Homo, Drie Coninghen, en derghelijcke, golden eenen gout gulden, oft 28. stuyvers het stuck. Ick hebbe oock verstaen, dat zijn dochter soude getuyght hebben, dat hy groote hoopen Printen verbrandt heeft, die misdruckt waeren. Hy is noyt buytens landts ghetrocken om de Const te leeren, alhoewel Vasarius anders schrijft, en meendt dat alle vermaerde onser Nederlanden hebben de Const uyt Italien moeten haelen, en den Italiaenen afleeren: maer hy dwaelt, ghelijck hy in meer dinghen qualijck bericht wesende doet. Lucas heeft hem ten Houw'lijck begheven, en trouwde een edel dochter van den gheslacht van Boshuysen, en verloor t' zijnen leetwesen doe veel tijdt met bancketteren en goet chiere maecken, ghelijck de wijse onder den Rijckdom en die van Adel is. Sommigher meyninghe is, dat Albert Durer en hy malcander hebben ghesocht te trotsen oft t'overtreffen, dat Lucas somtijdts eenighe gelijcke Historien oft ander dinghen heeft strackx oock ghesneden, die Albert gedaen hadde, en dat sy malcanders dinghen met groot verwonderen saghen, soo dat eyndlinghe Albert Durer in Nederlandt is ghecomen, en te Leyden by Lucas wesende, heeft hy Lucas, en Lucas hem, op een Tafelet gheconterfeyt nae 't leven, en hebben hun t'samen met malcanders teghenwoordicheydt in aller vriendelijckheyt vermaeckt. Lucas was wat cleen en teerachtich van persoon: zijn conterfeytsel komt in druck, van hem self ghedaen wesende, jonck sonder baert, een beeldt wat meer als half, met eẽ groote Muts met vederen op, hebbende in zijn cleedt oft boesem een doodts-hooft. De schilderijen die van hem ghedaen, oft tegenwoordich te sien zijn, oft ghevonden worden, zijn weynich: doch uytnemende verwonderlijck, en seer behaeglijck, door een bysonder eyghenschap van een (ick en weet niet wat) lieflijcke aenlockende bevallicheyt, die daer in te sien is. Maer boven

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

genau war, dass er niemals einen Stich aus der Hand gegeben hat, an dem der geringste Fehler oder das kleinste Fleckchen zu sehen war. Auch standen seine Stiche schon zu seiner Zeit recht hoch im Preise; denn seine besten Stücke die grossen Blätter, wie z. B. die ganz hervorragenden: die Magdalena, Christus am Kreuz, Ecce Homo, die Anbetung der Könige[150] und ähnliche, galten einen Goldgulden oder 28 Stüber das Stück. Nach dem Zeugnis seiner Tochter soll er, wie ich gehört habe, grosse Haufen von Stichen mit Druckfehlern verbrannt haben. Lukas ist nicht ausser Landes gegangen, um die Kunst zu erlernen, obgleich Vasari das Gegenteil behauptet und meint, dass alle unsere berühmten niederländischen Meister die Kunst aus Italien hätten holen und den Italienern ablernen müssen; aber er irrt sich, wie er denn in noch mehr Dingen schlecht unterrichtet ist. Lukas heiratete ein adliges Mädchen aus dem Geschlecht van Boschuysen[151] und verlor dabei zu seinem Leidwesen viel Zeit mit Tafeln und Lustigsein, wie dies bei den reichen Leuten und bei dem Adel üblich ist. Manche meinen, dass Albrecht Dürer und er mit einander zu wetteifern und sich zu übertreffen gesucht haben, dass Lukas manchmal dieselben Themen, die Albrecht behandelt hatte, sofort seinerseits gestochen und jeder von ihnen die Arbeiten des anderen mit grosser Bewunderung gesehen habe, so dass endlich Albrecht Dürer nach den Niederlanden gekommen sei, und als er zu Leiden[152] bei Lukas war, beide sich gegenseitig auf eine kleine Tafel nach der Natur porträtiert[117] und sich sehr über den Verkehr mit einander gefreut hätten. Lukas war etwas klein und schmächtig von Gestalt. Es gibt ein selbstgestochenes Porträt von ihm, etwas mehr als Brustbild, das ihn jung und bartlos, mit einer grossen federgeschmückten Mütze auf dem Kopfe und vorne in einem Bausch seines Gewandes einen Totenkopf haltend zeigt.[153] Die Malereien von seiner Hand, die gegenwärtig zu finden sind, sind gering an Zahl, aber äusserst bemerkenswert und sehr angenehm durch eine besondere schwer zu beschreibende Art von Anmut, die sie zeigen. Aber alles,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

al dat van hem is te sien, is een Casse met twee deuren, het uytnemenste, en schoonste, en is nu ter tijdt by den soo Const-liefdighen, als Const-rijckē Goltzius te Haerlem, welcken dat in't Jaer 1602. tot Leyden om grooten prijs heeft ghecreghen, tot zijn groot verheughen, als een die tot Lucas dingen, door de goede kennis der const, grooten lust, en liefde heeft. Het is d'Historie vã den blinden van Jericho, te weten, Bartimeus Timei soon, hoe hy siende wort, gelijck den Euangelist Marcus aen zijn thiende Capittel schrijft, en Lucas in't 18e wesende alles seer schoon, en als versch gedaen vã verwe, wonderlijck los, aerdich, en overvloedich wel gheordineert, en gheschildert: de vleughels oft deuren van binnen, doen oock mede in't uytbeelden der Historien. Daer zijn seer veel beelden op verscheyden actien, met seer groot verwonderen toonende over sulck wonder teecken als midden gheschiet, dat eenen blinden wort siende ghemaeckt. De naeckten en tronien zijn seer verscheyden, lieflijc, en gloeyende ghedaen: Elck beeldt is verscheyden van cleedinghe, en de hoofden met verscheyden wonderlijcke Mutsen, tulbanten, en hulselen geciert. In het Christi beeldt sietmen natuerlijck uytghebeeldt een oprechte simpelheyt, en goedertieren sachtmoedicheyt, en ootmoedicheydt, oock een hertlijcke toegheneghentheydt, den blinden de weldaet der genesinge te bewijsen oft te oeffenen. In den blinden, die van zijnen jonghen wort aenghebracht, sietmen den rechten aerdt der handt uytstekende blindē, seer natuerlijck en eygentlijck uytghebeeldt wesende. De gronden zijn schoon, en gloeyende: Achter comen Boomen en Bosschen, soo net en eyghentlijck ghehandelt, datmen derghelijcke gheschildert nerghen meer en comt te sien: Want het schijnt datmen buyten in't veldt alles natuerlijck in't leven voor ooghen heeft. Achter aen in't Landtschap (tot vervolgh der Historie) comt in cleen bootskens, daer Christus by den vruchtloosen Vijghboom vrucht soeckt. Voort is oock het Landtschap seer uytnemende, met eenighe aerdighe huysinghe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

was man von ihm sehen kann, übertrifft bei weitem ein kleiner Flügelaltar, der sich zurzeit im Besitze des so kunstliebenden wie kunstreichen Goltzius zu Harlem befindet, welcher ihn im Jahre 1602 in Leiden zu seiner grossen Freude — allerdings um einen bedeutenden Preis — gekauft hat; denn infolge seiner guten Kunstkenntnis hat er grosses Vergnügen an den Arbeiten des Lukas. Es ist die Geschichte des Blinden von Jericho, Bartimäus, Timäi Sohn,[154] wie er sehend wird, gleichwie es der Evangelist Markus in seinem zehnten und Lukas in seinem achtzehnten Kapitel schreibt. Alles ist sehr schön durchgeführt und macht den Eindruck, als sei die Farbe ganz frisch. Die Behandlung ist wunderbar locker und angenehm und die Komposition ausserordentlich gelungen. Die Innenseiten der Flügel vervollständigen die Szene. Sie zeigen sehr viele Figuren in verschiedenen Haltungen, an denen man ein gewaltiges Erstaunen über das Wunder wahrnimmt, das auf dem Mittelbilde durch die Sehendmachung eines Blinden geschieht. Die nackten Partien und Gesichter zeigen eine grosse Mannigfaltigkeit und sind lieblich und leuchtend gemalt. Die Gewänder aller Figuren sind untereinander verschieden, und die Köpfe sind mit verschiedenen wunderlichen Mützen, Turbanen und Kopfhüllen geschmückt. Die Figur Christi zeigt naturwahr eine unverfälschte Einfachheit und barmherzige Sanftmut und Demut und auch den herzlichen Wunsch, den Blinden der Wohltat der Genesung teilhaftig werden zu lassen. In dem Blinden, der von seinem Jungen herbeigeführt wird, sieht man die charakteristische Art der Blinden, die tastend die Hand ausstrecken, sehr naturwahr und überzeugend dargestellt. Die Landschaft ist schön und leuchtend. Hinter der Szene sieht man Bäume und Gebüsche, die so fein und charakteristisch behandelt sind, wie man sie ähnlich nirgends mehr gemalt findet; denn man glaubt, man sei draussen auf dem Feld und habe alles in Wahrheit natürlich vor sich. Hinten in der Landschaft — als Fortsetzung der Geschichte — ist in kleinen Figürchen[155] die Episode dargestellt, da Christus Früchte an dem unfruchtbaren Feigenbaum sucht. Auch ist die Landschaft auf das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en gebouwen in't verschiet. Op dit bysonderste stuck van soo overtreffende constighe handt, is dit volgende Lof-dicht, de Const ter eeren, van yemandt ghemaeckt, en hier by ghevoeght.

Sonnet.

Hoe Bartimeus blindt, het licht van t'licht heeft creghen,
Nae Marcs, en Lucas penn', heeft Lucas met t'Pinceel
Ghebootst hier in dit schoon ghevleughelt Tafereel,
Daer't Lams sachtmoedich beeldt toont weldaedts soet gheneghen,
Ten blinden, welckens aerdt blijckt aen handt-tastich pleghen.
Den omstandt schijnt verbaest, om 't wonder teecken heel.
Oock wie dit stuck aensiet, daer wonderlijck elck deel
Van Consten overvloeyt, heeft wonderlijck beweghen:
Want desen blinden treckt tot hem elcx oogh en hert:
Maer sonder oogh en hert hier niemant door en wert,
Al treffen hem van lust inwendich heete stralen.
Den blinden van het licht, het licht ontfanghen heeft,
En Lucas oock het licht door desen blinden gheeft
Het Schilders blint Pinceel, om recht gaen sonder dwalen.

Dit stuck was ghedaen, ghelijck den datum van buyten op de deuren uytwijst, Ao. 1531. want van buyten staen twee beelden van verwe, wesende een Man en Vrouw, die eenighe wapenen houden, seer aerdich, en met een cluchtighe veerdighe manier gheschildert. Het is oock wel van het leste, oft het leste werc van Oly-verwe, dat desen seer vermaerden Meester heeft ghedaen, schijnende of hy hier zijn uyterste vermoghen in de Const, de Weerelt tot vercieringhe, en hoogh verwonderen heeft willen thoonen, en nae laeten, tot zijn naems onsterflijckheyt: want hy maer twee jaer daer naer en leefde. Dit voorbaer stuck heb ick willẽ om zijn weerdicheydt voor aen stellen. Daer is noch een schoon en heerlijck stuck van Lucas tot Leyden op het Stadt-huys by den Heeren aldaer in de openbaer plaetse in weerden ghehouden en bewaert, wesende het uyterste oordeel, dat een uytnemende goet werck ghehouden wordt. Hier in comen veel verscheyden naeckten van Mannen en Vrouwen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gelungenste in der Ferne mit einer Anzahl von Häusern und andern Gebäuden belebt. Auf dieses ganz hervorragende Meisterwerk hat jemand das folgende Lobgedicht zu Ehren der Kunst gemacht und hierbeigefügt:

Wie der blinde Bartimäus nach dem Zeugnis von Markus und Lukas Licht vom Lichte empfing, hat Lukas hier in diesem schönen Flügelbild mit dem Pinsel dargestellt, wo des Lammes sanftmütige Gestalt der Wohltat milde Geneigtheit dem Blinden gegenüber zeigt, den man am Tasten seiner Hand erkennt. Die Umstehenden scheinen höchsten Staunens voll über das Wunderzeichen. Auch wer dieses Bild anschaut, in dem jede Einzelheit von grösster Kunst ist, fühlt ein wundersames Regen; denn dieser Blinde lenkt eines Jeden Auge und Herz auf sich. Aber ohne Auge und Herz wird niemand dazu gelangen, selbst wenn ihn die heissen Strahlen innerer Begierde träfen. Der Blinde hat das Licht vom Licht empfangen, und durch diesen Blinden schenkt Lukas auch dem blinden Pinsel der Maler Licht, damit sie den rechten Weg ohne Irren gehen.

Dieses Bild war, wie das Datum, das aussen auf den Flügeln steht, ausweist, im Jahre 1531 gemalt. Aussen sieht man nämlich zwei hübsche eigenartig und geschickt gemalte Figuren, einen Mann und eine Frau, die einige Wappenschilde halten. Es ist auch wohl eines der letzten oder das letzte Werk in Ölfarbe, das dieser sehr berühmte Meister gemalt hat, und es scheint, als habe er hier sein äusserstes Können in der Kunst, der Welt zur Zierde und hoher Bewunderung zeigen und zu seines Namens Unsterblichkeit hinterlassen wollen; denn er lebte danach nur noch zwei Jahre lang. Dieses hervorragende Stück habe ich wegen seiner Vortrefflichkeit vorangestellt. Auf dem Rathaus von Leiden befindet sich noch ein schönes und bedeutendes Bild von Lukas, das vom Magistrat in diesem öffentlichen Gebäude bewahrt und in Ehren gehalten wird, nämlich das Jüngste Gericht, das man für ein aussergewöhnlich gutes Werk hält.[156] Es zeigt eine grosse Mannigfaltigkeit nackter Männer- und Frauenfiguren, an denen man gleich erkennt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

waer wel te mercken is, dat hy op het leven wel heeft ghemerckt, bysonder de Vrouwen naeckten, die hy van lieflijcke carnatie heeft gheschildert: dan alsoo doe veel 't ghebruyck by den Schilders was, zijn dese naeckten op den dagh wat seer cantich, oft ghesneden. Van buyten comen twee groote sittende beelden, wesende eenen Petrus en Paulus, op elcke deur eenen, wesende seer aerdigh, en onghelijck fraeyer gheschildert, als het werck van binnen: want het alles beter is gecoloreert, en vloeyender ghedaen, soo wel tronien, naeckten, als lakenen, oock gronden, en achter-uyten: in summa, het is sulc, datter groote uytheemsche Potentaten nae hebben laten vraghen om te coopẽ, dan is van den edel Heeren aldaer beleefd'lijck afgheslaghen, als dat sy't hun vermaert Borgher ter eeren niet begheeren te missen, wat groote sommen gheldts men daer voor oock wilde gheven: welcken glans der eer ende edel Schilder-const heerlijck met eẽ wederschijn claer en blinckende maeckt. Daer is oock gheweest buyten Leyden op een huys, by den Edelman Frans Hooghstraet, een seer uytnemende stucxken, oft sluytende kasken: Waer in quam een seer wel ghedaen Mary-beeldt, een halfbeeldt, beneden de knien de rest als met eenen steen bedeckt wesende. Het kindeken was oock seer lieflijck, hebbende in zijn handen een Wijndruyf met een ranck tot beneden hanghende, schijnende te hebben willen uytbeelden, dat Christus den rechten Wijnstock is: Het laken was uytnemende. Op d'ander sijde was een Vrouw priant, de welcke achter haer hadde een Magdalena, die haer wees op den Christus op Mariae schoot. Het achter-uyt was van gronden en boomen, seldtsaem en verwonderlijck. Van buyten quam de boodtschap Mariae in heel beeldekens, seer aerdich van steldsel, actien, en lakens, met schoon pinseuren. Dit stucxken is teghenwoordich by den Keyser Rudolphus, den meesten Const-liefhebber van desen tijdt: Op dit seer edel stucxken stondt een datum van 22. neffens de ghewoon

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dass er die Natur, namentlich inbezug auf die nackten Frauenkörper, denen er einen angenehmen Fleischton gegeben, eifrig studiert hat. Doch sind, wie es damals bei den Malern sehr gebräuchlich war, die Umrisse dieser nackten Figuren in den belichteten Partien etwas sehr eckig und scharf. Aussen gewahrt man zwei grosse sitzende Figuren, auf jedem Flügel eine, nämlich Petrus und Paulus, die sehr ansprechend und ungleich schöner gemalt sind als das Mittelbild; denn alles ist hier besser in der Farbe und flüssiger gemalt, die Gesichter und anderen Fleischpartien sowohl wie die Gewänder, die Landschaften und die Hintergründe. Kurz und gut, das Werk ist derart, dass grosse ausländische Machthaber danach haben fragen lassen, um es zu kaufen, was jedoch vom Magistrat in aller Höflichkeit abgelehnt wurde, da man es aus Ehrerbietung gegen den berühmten Bürger nicht hergeben wolle, was auch dafür geboten werden möge. Eine Ehrung für die edle Malkunst, die ihren Ruhm heller strahlen macht. Es befand sich auch ausserhalb Leidens, bei einem Edelmann namens Frans Hooghstraet, ein ganz hervorragendes Werkchen, ein verschliessbarer Schrein, der innen auf der einen Seite eine sehr schön ausgeführte Halbfigur der Maria zeigte, von der das übrige von den Knien abwärts durch einen Stein verdeckt schien. Das Kindchen war auch sehr anmutig und hielt in seinen Händen eine Weintraube mit einer herabhängenden Ranke, womit der Maler, wie es scheint, hat andeuten wollen, dass Christus der rechte Weinstock ist.[157] Das Tuch, in das er gehüllt war, war ausgezeichnet gemalt.[158] Auf der andern Seite sah man eine Frau[159] im Gebet. Hinter ihr befand sich eine Magdalena, die sie auf den Christus im Schosse der Maria hinwies. Den Hintergrund bildete eine eigenartige und bemerkenswerte Landschaft mit Bäumen. Aussen sah man die Verkündigung Mariae in ganzen sehr hübsch aufgefassten und bewegten kleinen Figuren, deren Gewänder schöne Gratfalten zeigten. Dieses Bildchen befindet sich gegenwärtig im Besitz Kaiser Rudolphs, des grössten Kunstfreundes unserer Zeit. Auf diesem sehr edlen Werkchen ist das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lucas van Leyden teecken L. Daer is noch een seer uytnemende bysonder stuck oft kasken van Lucas t'Amsterdam in de Calverstraet, wesende d'Historie van den kinderen van Israel, daer sy om t'gulden Calf dansen, en daer sy sitten en bancketteren, volghende den text der Schrifturen, daer gheseyt wort: Het volc sat neder om eten en drincken, en stondt op om te spelen. In dit bancketteren, sietmen seer levendich uytghebeeldt des volcx dertel wesen, en den oncuyschen lust, ten ooghen uyt hen openbarende: Doch is van eenighe onverstandighe bedorven, met vuyl vernis oft derghelijck te besmeeren. Voorts isser noch van Lucas tot Leyden eenen schoonen Water-verwen doeck, ten huyse van eenen goeden Heer, van Sonneveldt geheeten, oft ten huyse van den Heer Knotter, sonderlingh liefhebber der Const, en self Schilder wesende. Dit is oock een seer schoon werck, wesende d'Historie van Rebecca, en Abrahams knecht, daer hy by de Fonteyn van haer drincken ontfangt: hier zijn te sien seer aerdighe Vroukens oft Maeghdekens, verscheyden actien doende met water putten en anders: met oock een schoon Landtschap, en fraey gronden. Noch heb ick ghesien binnen Delf, ten huyse van een Brouwer, oft Moutmaker, eenighe Water-verwe doecken, wesende vervolghens d'Historie van Joseph, die seer fraey van inventie en teyckeninghe zijn, met eenighe schoon lakenen, bysonder daer den Schencker en Backer in de vanghnis ligghen: maer het is te jammeren, datse den tijdt en de outheyt so by den tanden hebben ghehadt, en verdorven, door de vochticheydt der mueren, daer in dese Nederlanden veel ghebreckx van is. Voorts zijn van Lucas hier en daer te sien eenighe aerdighe Conterfeytsels: in welcke te doen hy oock een uytnemende eyghenschap van handelinge hadde. Onder ander isser een tronie, schier als 'tleven, te Leyden by een Burghermeester, ghenaemt Claes Ariaensz. daer een

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Datum 1522 nebst dem gewohnten Zeichen des Lukas van Leyden, einem L, zu lesen. Ein sehr hervorragendes eigenartiges Bild, oder besser ein kleiner Schrein von Lukas befindet sich in der Calverstraat zu Amsterdam. Man sieht hier den Tanz der Kinder Israel um das goldene Kalb, und wie sie sitzen und schmausen nach dem Text der Schrift, der da lautet: „Danach setzte sich das Volk zu essen und zu trinken, und standen auf zu spielen." In dieser Schmauserei sieht man das ausschweifende Wesen und die unkeusche Begierde des Volkes, die aus aller Augen sprechen, sehr lebendig dargestellt. Doch ist das Bild von irgend einem Unverständigen verdorben worden, der es mit schlechtem Firnis oder dergleichen verschmiert[160] hat. Ferner befindet sich zu Leiden noch eine schöne mit Wasserfarbe gemalte Leinwand von Lukas, im Hause eines guten Herren namens van Sonneveldt, oder im Hause des Herrn Knotter, eines besonderen Kunstfreundes, der selbst Maler ist. Es ist auch ein sehr schönes Werk und stellt die Geschichte von Rebekka und Abrahams Knecht dar, wie er beim Brunnen von ihr zu trinken empfängt. Hier sieht man sehr hübsche Frauen oder Mädchen mit verschiedenen Verrichtungen, wie Wasserschöpfen und dergleichen beschäftigt, ferner auch eine schöne Landschaft und einen hübschen Vordergrund. Ferner habe ich zu Delft im Hause eines Brauers oder Mälzers einige Leinwandbilder in Wasserfarbe gesehen, welche verschiedene Episoden aus der Geschichte Josephs darstellen und sehr schön in Erfindung und Zeichnung sind und einzelne schöne Gewänder zeigen, namentlich jenes, das den Schenken und den Bäcker im Gefängnis darstellt. Doch ist es zu beklagen, dass die Länge der Zeit ihnen so übel mitgespielt und namentlich die Feuchtigkeit der Mauern — ein allgemeines Leiden hierzulande — sie verdorben hat.[161] Weiter finden sich von Lukas hier und dort einzelne hübsche Porträts, worin er eine ganz besonders gute Art der Behandlung hatte. Unter anderm befindet sich ein beinahe lebensgrosser Kopf, der sehr fein und überzeugend im Ausdruck ist, zu Leiden bei einem Bürgermeister, namens Claes Adriaensz. Ferner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

natuerlijck aerdigh wesen in te sien is. Noch is te Leyden een cleen soet Mary-beeldeken van hem, by den Const-liefdighen Bartholomeus Ferreris, oock Schilder wesende. Ich hebbe elder van Lucas verhaelt, hoe dat hy seer constich van uytbeeldinghe was, naemlijck in een Print, daer Saul den Koningh, met een uytsinnich wesen, en natuerlijck dwaes schijnende, den David voor hem spelende, met een Pijcke doorschieten wilt. Sulcke, oft derghelijcke dinghen, sietmen noch elder in verscheyden zijn dinghen meer: oock in een cleen stucxken Print, dat Vasarius in zijn schriften prijst, daermen siet eenen Boer, welcken schijnt soo groote pijn te lijden van eenen tandt, die hem eenen Lapsalf uyttreckt, dat hy niet ghewaer wort oft bevoelt, dat terwijlen een Vrouw hem de Tassche berooft. Oock in een ghelijcke groot stuckxken Print, sietmen een verstandighe schoon uytbeeldinghe van een oudt Mannecken en Vrouken, die natuerlijck hun Musijck-instrumenten oft speel-tuygh op malcander accorderen, oft gelijckstemmich over een brenghen, wel schijnende uyt den Philosooph Plutarchus te wesen ghenomen, daer hy schrijft van de Houwlijcke Wetten, dat in desen staet des Mans woordt binnen den huyse meest moet ghelden, even ghelijck de grootste snaren van het meest Instrument meest en grover gheluyt gheven: want hy heeft den Man het meeste Instrument in den handen ghemaeckt. Het uytnemenste dat hy ghesneden heeft, is gheweest het conterfeytsel van den Keyser Maximiliaen, 't welck hy dede, doe desen Keyser binnen Leyden quam, en ghehult worde: en is de grootste en heerlijckste tronie, die men van hem ghesneden siet, wonderlijcke stout en aerdich ghehandelt wesende. Hy is doch een sonderlingh Man gheweest, en ick en weet niet waer in dat hy meer te prijsen zy, het zy in sijn schilderen, Plaet-snijden, oft Glas-schrijven. Het Plaet-snijden soude hy gheleert hebben van eenen die Harnassen hetste, en met sterck water beet, met oock eenigh onderwijs van een Goutsmit. Hy heeft oock eenige aerdige stucxkens gehetst, en verscheyden Hout-printen ghesneden, die seer uytnemende gehandelt zijn. Men siet oock van zijn dinghen hier en

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

befindet sich ein kleines anmutiges Marienbildchen von ihm zu Leiden bei dem kunstliebenden Bartholomaeus Ferreris, der auch Maler ist. Ich habe weiter oben erzählt, wie kunstreich Lukas zu charakterisieren verstand. Dies zeigt sich namentlich in einem Stich, der den König Saul darstellt, der irren Antlitzes und allem Anschein nach tatsächlich von Sinnen den vor ihm spielenden David mit einem Speer durchbohren will.[162] Solche oder ähnliche Dinge sieht man auch noch anderweitig in verschiedenen seiner Arbeiten, auch in einem kleinen Stich, den Vasari in seinen Schriften lobt, und der einen Bauern zeigt, welcher so heftige Schmerzen durch einen Zahn, den ihm ein Quacksalber auszieht, zu leiden scheint, dass er nicht gewahr wird oder fühlt, dass ihm unterdessen ein Weib die Tasche plündert.[163] Ein Stich von gleicher Grösse zeigt die verständnisvolle und schöne Darstellung eines alten Männleins und Weibleins, die auf überzeugende Art ihre Musikinstrumente in Einklang bringen,[164] allem Anschein nach ein aus dem Philosophen Plutarch entnommener Vorwurf, wo er von den Ehegesetzen schreibt und sagt, dass in der Ehe das Wort des Mannes im Hause die höchste Geltung haben müsse, gerade wie die stärksten Saiten des grössten Instruments den vollsten Ton geben. Lukas hat nämlich dem Manne das grössere Instrument in die Hände gegeben. Das Bedeutendste, was er gestochen hat, ist das Bildnis Kaiser Maximilians gewesen. Er stach es, als dieser Kaiser nach Leiden kam und sich dort huldigen liess.[165] Es ist der grösste und prächtigste Kopf, den man von ihm gestochen sieht, wundervoll energisch und schön in der Ausführung. Lukas ist ein aussergewöhnlicher Mann gewesen, und ich weiss nicht, worin er höheres Lob verdient, ob als Maler, als Stecher oder als Glasmaler. Das Kupferstechen soll er von jemand gelernt haben, der Harnische mit Scheidewasser ätzte, auch soll er darin von einem Goldschmied einigen Unterricht erhalten haben. Er hat auch einige hübsche Sachen geätzt und verschiedene Holzschnitte angefertigt, die vorzüglich behandelt sind.[166] Man sieht auch hier und da Glasmalereien von ihm, Dinge, die wert sind,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

daer op glas, dat een weerdigh dinghen te bewaren is. Onder ander is by Goltzio, wien zijn wercken lief zijn, een stucxken op glas, van den Vrouwen dans, David te ghemoet comende, dat wonder fraey is ghehandelt, en comt oock in Print seer wel ghesneden door Jan van Sanredam. Doe Lucas ontrent oudt was 33. Jaer, is hy lustich gheworden om eens te gaen besoecken den Schilders in Zeelandt, Vlaender, en Brabandt, des hy als een Man van goede middel hem op de reyse stelde, ick meen wel met een eygen toeghemaeckt schip, van alles wel versien. Te Middelburgh ghecomen, heeft hy daer hem vermaeckt, te sien de dinghen van den vlijtighen en constighen Jan de Mabuse, die daer doe ter tijdt woonachtich, en verscheyden dinghen hadde ghedaen. Hier heeft Lucas van Leyden Mabuse en ander Schilders een bancket gheschoncken van tsestigh gulden: oock van ghelijcken heeft hy elder oock ghedaen, te weten, te Ghent, Mechelen, en Antwerpen, daer hy t'elcken den Schilders ten besten gaf tsestich gulden: en was over al vergeselschapt met den verhaelden Jan de Mabuse, den welcken hem seer statich en prachtich droegh, hebbende aen een cleedt van goude laken, en Lucas hadde aen eenen rock van ghele zijden cameloot, dat in de Sonne oock eenen glans hadde als van gout. Maer om dieswille dat Mabuse hem in de cleedinghe overtrof, meenen eenighe, dat Lucas veracht oft te minder onder den Constenaers soude geacht zijn gheworden. Maer het ghene noch meer teghen den aert der Consten en Natuere der Consten oeffenaers soude strijden, is dat ghemeent wordt, dat Lucas die reys t'sindert dickwils heeft beclaegt, om dieswille hy altijdt nadencken hadde, eenigh vergift door yemant hem benijdende ontfanghen te hebben gehadt: want hy van desen tijdt af nemmermeer recht ghesont en was. Of hy nu vergheefs dese quade inbeeldinghe, en ten onrecht in zijn ghedacht ghedruckt hadde, oft niet, soo heeft hy nochtans de ses volghende Jaeren tot zijn doodt toe, veel tijts te bedde gheleghen: Of het nu eenighe longhen-sucht, oft teeringhe was, en weet ick niet, dan dat hy altijdt met 't vorighe bedencken

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

erhalten zu bleiben. Unter anderm befindet sich bei Goltzius, der seine Arbeiten schätzt, ein Bildchen auf Glas, das den Tanz der Frauen darstellt, die David entgegengehen. Es ist wunderhübsch in der Ausführung und auch von Jan Saenredam sehr gut in Kupfer gestochen.[167] Als Lukas ungefähr 33 Jahre alt war, kam ihn die Lust an, einmal die Maler in Seeland, Flandern und Brabant zu besuchen, und er machte sich wie ein reicher Mann auf die Reise, ich glaube sogar auf einem eigenen, zu diesem Zwecke hergerichteten Schiff, mit allem wohl versehen. Nach Middelburg gekommen, freute er sich dort die Arbeiten des fleissigen und kunstreichen Jan de Mabuse[168] zu sehen, der damals dort wohnte und verschiedene Werke geschaffen hatte. Hier gab Lukas von Leyden dem Mabuse und anderen Malern ein Bankett, das sechzig Gulden kostete. Ein Gleiches tat er auch an anderen Orten, nämlich zu Gent, Mecheln und Antwerpen,[169] wo er überall die Maler für sechzig Gulden freihielt. Und überall war er von dem genannten Jan van Mabuse begleitet, der sehr stattlich und prächtig in einem Gewand von Goldstoff einherging, während Lukas einen Rock von gelbseidenem Kamelot trug, der in der Sonne auch wie Gold glänzte. Aber weil Mabuse ihn in der Kleidung übertraf, meinen einige, dass Lukas unter den Künstlern missachtet oder geringer geschätzt worden sei. Was jedoch noch mehr dem Charakter der Kunst und der Natur der Künstler widerstreiten dürfte, ist das Gerücht, Lukas habe seitdem die Reise oftmals beklagt und beständig gedacht, ein Neider habe ihm irgend ein Gift beigebracht; denn von jener Zeit ab war er niemals mehr recht gesund. Ob er nun diese böse Vorstellung zu Unrecht in seinen Gedanken hatte zur Herrschaft kommen lassen oder nicht, Tatsache ist doch, dass er während der sechs folgenden Jahre bis zu seinem Tode viel zu Bett gelegen hat. Ob es sich nun um Schwindsucht oder Auszehrung handelte, jedenfalls wurde er beständig von dem erwähnten Verdacht gequält. Aber wenn er auch zu Bett lag, liess er dennoch wenig Zeit ungenutzt verstreichen, sondern stach oder malte, nachdem er seine Gerätschaften zu diesem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hem stadich quelde. En hoewel dat hy te bedde was, liet hy weynich tijdt noch verloren gaen, oft hy en sneedt, oft en schilderde, hebbende zijn reetschap daer eygentlijck na laten toe maecken, sulcken lust hadde hy noch langs so meer tot de Const, gelijck sulckx den groote Meesters veel gheschiedt: want door de groote hervaren kennis in hun edel oeffeninghe, wort daghelijcx de liefde tot de Const in hun nieuwer en crachtigher ontsteken. Doe hy nu op het leste altijdt meer en meer aen lijf en ghesontheydt af-nam, en met gheen Medecijnen con gheholpen worden, en dat hy zijn verscheydinghe uyt deser tijdt te naken bevoelde: Twee daghen eer hy starf, was hy lustigh om noch eens de Hemelsche locht, oft den Hemel, des Heeren werck te sien, waerom zijn dienst-maegt hem buyten heeft ghebracht voor de leste reys, en is den tweeden dagh daer nae overleden, Anno 1533. oudt wesende maer 39. Jaer. Hy leefde noch op eenen dagh, die by den Ouden noch wel in ghedachtnis is, te weten, den dagh van den heeten Omgangh van Leyden: Wantter in desen Omgangh volck van hitten nederviel, en starf. Het leste dat hy sneedt, was een cleen stucxken, wesende een Pallas, en mẽ seght dat het selfde so voldaẽ noch voor heem op zijn bedde soude gheleghen hebben: Schijnende te bewijsen oft te segghen, dat hy zijn vernuftighe edel handelinghe oft Const tot den lesten bemint en gheoeffent heeft. Hy en hadde maer een eenighe dochter, de welcke neghen daghen voor des Vaders overlijden baerde eenen soon: En doe men met t'kindt van Doopsel quam, vraeghde hy nae den naem van zijnen jonghen Neef. En doe men hem antwoorde, datter noch eenen Lucas van Leyden nae hem soude blijven, en nam dat niet wel, als oft de meeninge was, datmen hem wouw voort hebben. Dese zijn dochters soon Lucas Damessen is ghestorven t' Wtrecht, Ao. 1604. oudt 71. Jaren, was mede een taemlijck goet Schilder, ghelijck oock noch is Joan de Hooy zijn broeder, Schilder by den Coningh van Vranckrijck. Ter eeren van Lucas heeft Lampsonius een opschrijft in Latijn gemaeckt, op dese meeninghe: Doch ick acht niet ghenoegh loflijck na verdienste.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwecke hatte umarbeiten lassen, — so gross war noch, und je länger je mehr, seine Freude an der Kunst, wie man das bei grossen Meistern vielfach findet. Denn die grosse Vertrautheit mit ihrer edlen Beschäftigung entzündet die Liebe zur Kunst in ihnen täglich zu neuer und stärkerer Flamme. Als nun zuletzt seine Kraft und Gesundheit immer mehr abnahmen und ihm mit keiner Arzenei geholfen werden konnte, und er seine letzte Stunde nahen fühlte, kam ihm zwei Tage vor seinem Tode die Lust, noch einmal die freie Luft zu geniessen und den Himmel, des Schöpfers Werk, zu sehen. Darum liess er sich noch ein letztesmal[170] von seiner Dienstmagd ins Freie bringen. Zwei Tage darauf starb er, erst 39 Jahre alt, im Jahre 1533. Er erlebte noch einen Tag, dessen sich die alten Leute noch gut entsinnen, nämlich den Tag der „heissen Prozession von Leiden". Bei dieser Prozession nämlich fielen Leute infolge Hitzschlages und starben. Das Letzte, was Lukas stach, war ein kleines Blatt, eine Pallas,[171] und man sagt, es habe just vollendet vor ihm auf seinem Bette gelegen, wie wenn er hätte beweisen wollen, dass er seine edle und geistreiche Kunst noch bis zuletzt geliebt und ausgeübt habe. Er hatte nur eine einzige Tochter,[172] die neun Tage vor seinem Tode einem Sohn das Leben schenkte. Als man mit dem Kinde von der Taufe kam, fragte er nach dem Namen seines kleinen Enkels. Als er aber zur Antwort erhielt, dass nach ihm noch ein Lukas von Leyden bleiben solle, nahm er dies übel auf, gleich als meinte er, man wünsche seinen Tod. Dieser Tochtersohn von ihm, Lukas Damessen starb im Jahre 1604 zu Utrecht, 71 Jahre alt. Er war ebenfalls ein ziemlich guter Maler, wie es auch sein Bruder Jan de Hoey, Maler des Königs von Frankreich noch ist.[173] Lukas zu Ehren hat Lampsonius lateinische Verse gemacht, die ungefähr diesen Sinn haben, meiner Ansicht nach aber seinem Verdienst nicht genügend gerecht werden:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ghy Lucas oock, Durerus niet ghelijck,
Maer aldernaest, 't zy of gh'in Consten rijck
Tafreelen maeckt met verf', oft ons in snede
Laet sien, oft deelt u coper beelden mede
In teer Papier, verwonderingh wel weert,
Comt vry nu voort (indien dat ghy 't begheert,
Oft ist u eere) en laet ons dicht gheleyden
U naems gherucht, met u gheboordt-stadt Leyden.

T'leven van Jan den Hollander, Schilder van Antwerpen.

Wel bevind' ick, dat onder de Conterfeytselen der Nederlandtsche vermaerde Schilders, over eenige Jaren in Coperdruck uytghegaen, niet vergheefs oock wort plaets verleent en ghegheven Jan den Hollander, gheboren t'Antwerpen: Want ick hebbe ghenoegh vernomen, en verstaen, dat hy een seer uytnemende Meester is geweest in Landtschap. Hy heeft al vroegh gheleeft: Want hy was gheweest den Man van de Moeder van Gillis van Coninckxloy. Hy wrocht Oly en water-verwe: hy lagh dicwils en veeltijts ter venster, en sagh in de Locht, om alles nae t' leven te doen: veel had hy oock de manier, van al swadderende op de Penneelen oft doecken de gronden mede te laten spelen, het welck Brueghel seer eyghentlijck nae volghde: zijn Huysvrouw reysde op de Marctē, in Brabant en Vlaender, alles vervullende met schilderije, en won daer wel mede. Soo dat Jan, al en reysde hy niet, seer weynigh wrocht: Doch zijn Landtschappen hebben op dese tijdt gheen ander te wijcken. Hy is t'Antwerpen ghestorven. Tot hem seght Lampsonius:

Neerlanders altijt lof met Lândtschap maken halen,
D'Italiaen met Mensch en Goden welte malen,
Dit is geen wonder groot, en can wel zijn ghelooft:
Want den Italiaen heeft d'hersens in sijn hooft.
Maer niet vergeefs men seght, hoe dat de Nederlander,
Heeft in zijn handt vernuft, soo vrouw desen Brabander
Landtschappen maecken eer, dan qualijck te verstaen
Hooft, Godt, oft menscher beeldt, oft hem daer in misgaen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tu quoque Durero non par, sed proxime Luca,
Seu tabulas pingis, seu formas sculpis ahenas,
Ectypa reddentes tenui miranda papyro,
Haud minimam in partem (si qua est ea gloria) nostrae
Accede, et tecum natalis Leida, Camoenae.

Das Leben des Malers Jan van Amstel (den Hollander) von Amsterdam.[174]

Ich bin der Ansicht, dass in der Reihe der Bildnisse der berühmten niederländischen Maler, die vor einigen Jahren in Kupferdruck herausgegeben wurden, mit Recht auch Jan der Holländer, der zu Antwerpen geboren wurde, einen Platz erhalten hat; denn ich habe oft genug gehört, er sei ein sehr hervorragender Landschafter gewesen. Er hat schon in früher Zeit gelebt; denn er war der Mann der Mutter von Gillis van Coninckxloo.[175] Er arbeitete mit Öl- und Wasserfarbe und lag oft und lange im Fenster und schaute in die Luft, um alles nach der Natur zu malen. Er hatte auch die Gewohnheit, auf seinen Tafeln oder Leinwänden vielfach den Grund durch die dünnflüssige Malerei hindurchspielen zu lassen, was Breughel ihm recht eigentlich nachmachte. Seine Frau bereiste die Märkte in Brabant und Flandern und überschwemmte alles mit Bildern, womit sie ein gutes Stück Geld verdiente, so dass Jan, obgleich er nicht reiste, sehr wenig arbeitete. Doch stehen seine Landschaften hinter keinen andern aus jener Zeit zurück.[176] Er ist zu Antwerpen gestorben. Zu ihm sagt Lampsonius:

Propria Belgarum laus est bene pingere rura:
Ausoniorum, homines pingere, sive deos
Nec mirum in capite Ausonius, sed Belga cerebrum
Non temere in gnava fertur habere manu.
Maluit ergo manus Jani bene pingere rura,
Quam caput, aut homines, aut male scire deos.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het leven van Quintijn Messijs, Schilder van Antwerpen.

Ghelijck wy wel meer verhaelt moghen hebben, dat's Menschen eyghentlijcke toegheneghentheydt, die hem is voor, oft in gheboorte ingestort, van oft door Nature wort menichmael teghen ghestaen, ghewelt oft belet ghedaen, 't zy door Ouders wille, nootsaeck, oft ander ongheleghentheden meer: Waer door somtijdts gheschiedt is, dat de ghene die tot onse edel oeffeninghe voorsien, oft voorschickt syn, comen op eenighe onvernuftighe rouwe handtwercken ghestelt te wesen: Maer soo haest de sulcke comen daer in te veranderen, en worden de Const, die hun eyghen toecomt, te oeffenen, al is 't somtijden noch ghenoech spade, soo sietmen een wonderlijcke voorderinghe, en een loflijcke herrlijcke uytcomst van sulcke gheschieden. Sulcks betuyghde 't leven van Polydoor, ghelijck oock sal de gheschiedenisse van Quintijn Messijs, Schilder van Antwerpen, den welcken wordt gheheeten den Smit, om dat hy eerst is gheweest een Smit, tot syn twintigh Jaren, daer van sommighe 't onrecht noch thien Jaren toeghedaen worden. Alsoo dan Quintijn 't zijnen twintigh Jaren in een langhe swaer sieckte is ghevallen, dat hy qualick hemselven con onderhouden, huyshoudende met syn arm oude Moeder, die hy daer te vooren plach den cost te winnen, en t' onderhouden, het welck hem jammerde, dat hy te bedde ligghende niet meer en con ghedoen, claegde sulcks aen de ghene, die hem daghelijcks quamen in zijn kranckheydt besoecken: Want al was wel de meeste cracht van de sieckte over, en dat hy begon over eyndt te sitten, soo was zijn lichaem noch soo swack, dat hy sulcken grooten arbeydt, als het smeden is, niet en vermocht te doen. Binnen desen middelen tijdt begon te naken den Vasten-avondt, en het was 't Antwerpen een gebruyck, oft oude maniere, dat op den Vasten-avondt, oft daer ontrent, de sieck-luyden, of Lasarussche in de Stad omginghen, draghende een groote houten ghesneden ghestoffeerde Keers, en deelden over al den kinderen eenighe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

QVINTINVS MESIVS. ANVER:
PIANVS PICTOR

Ante faber fucram Cyclopeus· aſt vbi mecum
Ex æquo pictor cæpit amare procus:
Segne graues tuditum tonitrus poſtferre ſilenti
Peniculo obiecit cauta puella mihi:
Pictorem me fecit amor. tudes inuit illud
Exiguus. tabulis quæ nota certa meis.
Sic vbi Vulcanum nato Venus arma rogarat
Pictorem e fabro ſumme· Poeta facis.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben des Malers Quinten Metsys von Antwerpen.

Ich habe wohl schon öfter erwähnt, dass die besondere Neigung eines Menschen, die ihm vor oder bei der Geburt von der Natur eingeflösst wurde, manchmal, sei es durch den Willen der Eltern, sei es durch die Notwendigkeit oder andere Ungelegenheiten Hemmnisse oder gewaltsame Hinderung erfährt. Darum geschieht es manchmal, dass solche, die zu Vertretern unserer edlen Kunst ausersehen sind, in irgendeinem gemeinen groben Handwerk untergebracht werden. Aber sobald Leute dieser Art dazu gelangen, eine Änderung ihrer Lage herbeizuführen und die Kunst, die ihr eigentliches Feld ist, auszuüben — und sei es manchmal auch recht spät — sieht man sie wunderbare Fortschritte machen und herrliche Erfolge erringen. Ein Zeugnis dafür war das Leben von Caravaggio, und ein gleiches zeigt die Geschichte von Quinten Metsys, Maler von Antwerpen, den man den Schmied nennt, weil er zuerst — bis zu seinem 20. Jahre, eine Zeit, die von einigen zu Unrecht noch um zehn Jahre verlängert wird — ein Schmied war. Als Quinten mit 20 Jahren in eine lange schwere Krankheit verfallen war, infolgederen er, der mit seiner armen alten Mutter zusammen wohnte, für deren Unterhalt er vorher zu sorgen pflegte, sich kaum selbst unterhalten konnte, schmerzte es ihn, dass er infolge seines Zubetteliegens nichts für sie tun konnte, und er klagte dies jenen, die ihn während seiner Krankheit täglich besuchen kamen. Denn obwohl die grösste Wucht der Krankheit vorüber war und er anfing aufrecht zu sitzen, war sein Körper doch noch zu schwach, um eine so schwere Arbeit wie das Schmieden zu leisten. Unterdessen nahte der Fastenabend heran, und es war zu Antwerpen alter Brauch, dass am Fastenabend oder kurz vorher die Krankenpfleger oder Lazaristen einen Umzug in der Stadt veranstalteten, indem sie eine grosse hölzerne geschnitzte und bemalte Kerze vorantrugen und überall Holzschnitte mit kolorierten Heiligen-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

papieren Sanctkens oft Heyligskens, die van Hout-print, en afgheset waren, soo dat sy van dese groote menichte behoefden. Soo is onder die Quintijn besochten yemandt ghecomen, die hem raedt gaf, van dese Sanctkens af te setten, soo dat hy sulcx aenghevangen heeft. Door dit soo heel cleen begin, is zijn aengeboren gheneghentheyt oft lust ontsteken worden, soo dat hy gantschlijck met groote liefde en vlijt, hem van doe voort heeft tot de Schilder-konst begheven, daer hy in corten tijdt met stadigh oeffenen wonderlijck seer heeft toeghenomen, en als uytnemende Meester die gheworden is, zijn leven langh daer in is volherdet. Daer wordt van den oorsprongh oft oorsaeck van zijn Smits ambachts verwisselinge, en toegangh tot der Const, een ander vertellinghe, veel, oft ghemeenlijck ghedaen: te weten, dat hy Smit wesende, verlieft wert, en hem begaf te vryen een aerdigh schoon Meysken, in welcke vryagie hy hadde een teghen-ghenoot, die een Schilder was: maer dat het Meysken meer sin hadde aen den Persoon van Quintijn, dan haer mishaegde dat vuyl Ambacht, wenschende dat Quintijn den Schilder waer gheweest, en den anderen den Smit: Twelck Quintijn verstaende, soude door de groote liefde gedronghen wesende, zijn Smits hameren uyt der handt gheleydt, de Pinceelen aenghegrepen, en hem gantsch vlijtich, en geluckich tot de Schilder-const begheven hebben, om alsoo zijn alderliefste te bahaghen, en 't zynen deele te moghen vercrijghen. Dit wort bevestight van Lampsonio in een Latijnsch gedicht, oft Carmen, onder 't ghedruckte conterfeytsel van Quintijn, daer hy spreeckt, als self Quintijn wesende, oft in synen persoon, dat niet onvoeglijck sal wesen, hier in onse spraeck tot getuyghnis gestelt te worden.

Quintijn Messijs Antwerpsch Schilder spreeckt:

Een rouw Cyclopsche Smidt heb ick gheweest te vooren:
Maer doe een Schilder oock mijn Vryster vrijdde snel,
En dat dat Meysken loos verwijtich my liet hooren,
Dat sy op 'taenebeeldt de donderslaghen fel
Veel verder van haer wierp, als stil Pinceeler spel,
Heeft my der liefden cracht een Schilder haest doen wesen,
Sulcx wijst aen waer te zijn, een cleen aenbeeldken wel,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg

figuren an die Kinder verteilten, weshalb sie deren eine grosse Menge bedurften. Da fand sich unter denen, die Quinten besuchten, jemand, der ihm den Rat gab, solche Heiligenbildchen zu kolorieren, und er machte sich auch an die Arbeit. Durch diesen so ganz geringen Anfang wurde seine angeborene Neigung entfacht, so dass er sich von da ab gänzlich und mit grosser Liebe und grossem Fleiss auf die Malkunst warf, in der er binnen kurzer Zeit durch beständige Übung wunderbare Fortschritte machte, und der er als der hervorragende Meister, der er darin geworden ist, sein Leben lang treu blieb. Über die Ursache seines Übergangs vom Schmiedehandwerk zur Kunst wird gewöhnlich eine andere Geschichte erzählt, nämlich dass er sich als Schmied in ein anmutiges schönes Mädchen verliebte und bewarb, wobei er einen Maler zum Nebenbuhler hatte. Das Mädchen fand zwar mehr Gefallen an der Person Quintens, doch missfiel ihr dessen gemeines Handwerk, und sie wünschte Quinten wäre der Maler gewesen und dieser der Schmied. Quinten, der dies begriffen, soll, veranlasst durch seine grosse Liebe, seinen Schmiedehammer aus der Hand gelegt, zu den Pinseln gegriffen und sich mit grossem Fleiss und glücklichem Erfolg der Malkunst in die Arme geworfen haben, um seine Herzallerliebste zu erfreuen und sie sich zu erobern. Dies wird durch Lampsonius in einem lateinischen Gedicht unter dem gestochenen Bildnis[177] Quintens bestätigt, indem er diesen selbst sprechen lässt, und das als Beweis in unsere Sprache zu übersetzen nicht unnütz sein dürfte:

Quintinus Messius, Antverpianus Pictor.

Ante faber fueram Cyclopens: ast ubi mecum
Ex aequo pictor coepit amare procus:
Seque graves tutidum tonitrus postferre silenti
Peniculo obiecit cauta puella mihi:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zijnde op mijn Tafereel een teecken uytghelesen.
Gelijck Cypris vercreegh van Mulciber voor desen
De wapens van haer soon, O grootst Poeet: als dit,
Hebt ghy een Schilder cloeck, ghemaeckt van een rouw Smidt.

Dees oorsaeck ontstaen uyt de vryagie (als ghehoort is) van Quintijns Const, oft toegangh tot der Const, is een ghemeen vertellinghe: doch wort de voorgaende waerachtiger ghehouden. Dan het can (mijns achtens) beyde wel waer wesen, te weten, dat Quintijn hebbende in zijn sieckte aenghevanghen yet te brabbelen met de verwen, ghesont wesende aen de kennis en liefde van een Dochter is ghecomen, daer een Schilder zijn weder-vryer was, en dat doe soo eenighe woorden van haer zijn gevallen, waer door hy 't smedē gantsch verlaten, de Const aenghenomen, en daer in door zijn liefde, toeghenegen natuere en vernufticheydt, haest seer toeghenomen heeft: hoe het zy oft niet, hy is een uytnemende dapper Meester in zijnen tijdt gheweest. Onder alle zijn wercken, is van hem noch in wesen, een seer uytnemende gedachtweerdich constigh stuck t'Antwerpen in onser Vrouwen Kerck, en is een Tafel toecomende 't Gildt van de Schrijn-werckers, oft Kist-makers, wesende de binnen-tafel eenen noodt Godts, oft een Afdoeninge van het Cruys, met eenen naeckten dooden ligghenden Christus, welcken men acht nae het leven ghedaen te wesen, en is wonderlijcke constigh en wel in Oly-verwe ghehandelt: de Marien, en anderen omstandt, bewijsen alle ghedaenten van droefheyt. In de een deur van binnen is eenen S. Jan in d'Oly, oock seer uytnemende, waer in oock fraey Peerden in comen: en altijts worter van jonghers, en ander aenschouwers onderlinghe ghetistenist oft eenen woordtstrijdt ghehouden, hoe veel Peerdts hoofden datter zijn, d'een telter ses, d'ander seven, oft acht, dit comt door dat het te som plaetsen verstorven oft bedorven is, datmen die dinghen qualijck can onderscheyden, en dat sy eenighen Helm voor een Peerdts-hooft aensien. D'ander deur is d'Historie, daer de dochter van Herodiane danst voor Herodes, om 't hooft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pictorem me fecit amor, tudes innuit illud
Exiguus, tabulis quae nota certa meis.
Sic ubi Vulcanum nato Venus arma rogarat,
Pictorem e fabro, summe Poeta, facis.

Dass die erwähnte Werbung die Ursache gewesen sei, dass Quinten sich der Kunst zuwandte, erzählt man sich zwar allgemein, doch gilt die erste Version als die zutreffendere. Meiner Meinung nach können aber beide Lesarten wahr sein. Quinten kann nämlich während seiner Krankheit angefangen haben, sich ein wenig mit den Farben zu versuchen, und als er wieder gesund war, ein Mädchen kennen und lieben gelernt haben, wobei er in einem Maler seinen Nebenbuhler fand. Hierbei mögen dann von seiten des Mädchens einige Worte gefallen sein, die ihn veranlassten, dem Schmiedehandwerk ganz Valet zu sagen und sich der Kunst zuzuwenden, in der er, angespornt durch die Liebe und unterstützt durch seine natürliche Begabung und Neigung, schnell grosse Forschritte machte. Doch sei dem wie ihm wolle, er ist in seiner Zeit ein hervorragender tüchtiger Meister gewesen. Von allen seinen Werken existiert noch ein ganz vortreffliches gedenkwürdiges kunstreiches Stück in der Liebfrauenkirche zu Antwerpen, nämlich ein Triptychon, das der Tischlergilde gehörte. Das Mittelbild zeigt eine Keuzabnahme mit einem nackten liegenden Christusleichnam, von welchem man meint, er sei nach der Natur gemalt, und der wunderbar kunstreich in Ölfarbe ausgeführt ist. Die Marien und die andern Umstehenden lassen alle Grade des Schmerzes erkennen. Auf der Innenseite des einen Flügels sieht man einen ebenfalls ganz vortrefflichen St. Johannes im siedenden Öl und auch schöne Pferde. Und stets streiten sich Knaben und andere Beschauer, wieviel Pferdeköpfe zu sehen seien, indem der eine sechs, der andere sieben oder acht zählt.[178] Das kommt daher, dass das Bild an einigen Stellen verblichen oder verdorben ist, so dass man die Dinge nur schwer unterscheiden kann, und mancher irgendeinen Helm für einen Pferdekopf ansieht. Der andere Flügel stellt den Tanz der Tochter der Herodias um das Haupt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

van Joannes de Dooper. Al dese dinghen schijnen uyt der handt uytnemende net, suyver, en scherp ghedaen te wesen, doch van by is het al vry wat rouw: maer is op een seker manier ghedaen, dat het van verre soo heel suyver laet te wesen. Den Coningh van Spaengien Philips de tweede, lest overleden, seer Const-liefdig wesende, dede veel om dees Tafel te hebben en in Spaengien te brenghen: doch wat schat hy daer voor boodt, oft beloofde, het werdt hem met alle voeghlijcke beleeftheydt afgheslaghen, en ontseyt. Dit stuck om zijn uytnementheydt is den rasende Menschen in de beeldt-storminghe ontscholen, en uyt hun vernielende handen altijdt bewaert gheweest. Eyndlinghe in 't Jaer 1577. in de leste Stads beroerte, doe het de Kist-makers als eyghenaers hadden vercocht, dede Marten de Vos soo veel, dat het van mijn Heeren van der Stadt self worde aengheslaghen, en ghecocht om vijfthien hondert gulden, op dat de Stadt van Antwerpen van sulck een uytnemende ghedacht-weerdich constich werck oft schat niet en soude berooft worden: Met dit ghelt hebben die van 't voornoemt Gildt een huys tot hun gebruyck gecocht. Veel meer wercken en stucken heeft Quintijn gedaen, die in verscheyden plaetsen vervoert en verstroyt zijn. Somtijts wort hier en daer by den Const-beminders in hun Const-camers eenigh stucxken ghevonden, daer het als costlijck Juweel in weerden werdt gehouden. By dẽ Const-liefdighen Bartholomeus Ferreris is noch van hem een Mary-beeldeken, daer men een seecker aerdighe veerdicheydt van handelinghe in sien can. Hy hadde oock eenen Soon, zijn leer-jongher, geheeten Jan Messijs, dat oock een goet Schilder is geweest: van wiens handt te sien is t'Amsterdam in de Waermoes-straet in 't Lavoir, een stucxken van Wisselaers, die doende zijn met gelt tellen, en wisselen: oock zijn t'Antwerpen, en in ander plaetsen, noch van hem verscheyden stucken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Johannis des Täufers dar.[179] Alle diese Dinge scheinen aus einer gewissen Entfernung gesehen ganz ausnehmend fein, sauber und scharf ausgeführt zu sein, von nahbei ist alles aber ziemlich grob.[180] Das Bild ist nämlich auf eine besondere Art gemalt, die es von ferne so sehr sorgfältig ausgeführt erscheinen lässt. Der jüngst[181] verstorbene König von Spanien, Philipp II., der ein grosser Kunstfreund war, bemühte sich sehr, dieses Bild zu erlangen und nach Spanien zu bringen. Doch welche Summen er auch dafür bot, sein Angebot wurde mit geziemender Höflichkeit abgelehnt. Dieses Werk ist um seiner hervorragenden Eigenschaften willen der rasenden Menge während des Bildersturms entgangen und vor ihren Zerstörerhänden auf immer bewahrt geblieben. Im Jahre 1577 endlich, während der letzten Unruhen wurde es, als die Schreiner, denen es gehörte, es verkauft hatten, dank der eifrigen Bemühungen Martens de Vos, vom Magistrat selbst mit Beschlag belegt und um 1500 Gulden angekauft, damit die Stadt Antwerpen nicht eines so ausserordentlichen, denkwürdigen, kunstreichen Schatzes verlustig gehe. Mit diesem Gelde haben die Mitglieder der genannten Gilde ein Haus für ihren Gebrauch gekauft.[182] Quinten hat noch viel mehr Altarwerke und Bilder gemalt, die nach verschiedenen Orten weggeführt und verstreut wurden. Manchmal wird hier und da in den Kunstkammern der Kunstfreunde ein Bildchen von ihm gefunden, das dort als köstliches Kleinod in Ehren gehalten wird. Bei dem kunstliebenden Bartholomäus Ferreris ist noch eine kleine Maria von ihm zu sehen, die eine sehr feine und geschickte Art der Malerei erkennen lässt.[183] Quinten hatte auch einen Sohn, namens Jan Metsys, der sein Schüler und auch ein guter Maler gewesen ist. Von seiner Hand befindet sich zu Amsterdam in der Warmoesstraat, im Hause zum „Waschbecken“, ein kleines Bild mit Wechslern, die damit beschäftigt sind, Geld zu zählen und zu wechseln. Auch befinden sich zu Antwerpen und an anderen Orten noch verschiedene Bilder von ihm.[184]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

T'leven van Jeronimus Bos.

Veelderley en vreemt zijn de gheneyghtheyden, handelinghen en wercken der Schilders: en yeder is beter Meester gheworden in t'gene, daer de Natuere hem door lust toe heeft getrocken, en aengeleyt. Wie sal verhalen al de wonderlijcke oft seldsaem versieringhen, die Jeronimus Bos in 't hooft heeft ghehadt, en met den Pinceel uytghedruckt, van ghespoock en gedrochten der Hellẽ, dickwils niet also vriendlijck als grouwlijck aen te sien. Hy is gheboren gheweest tot s'Hertoghen Bosch: Maer hebbe gheenen tijdt van zijn leven oft sterven connen vernemen, dan dat hy al heel vroegh is gheweest. Hy was nochtans in zijn draperinghen oft lakenen ghenoech afghescheyden van de oude moderne wijse, van dat menighvuldigh kroken en vouwen. Hy hadde een vaste en seer veerdige en aerdighe handelinghe, doende veel zijn dinghen ten eersten op, het welck nochtans sonder veranderen seer schoon blijft. Hy hadde oock als meer ander oude Meesters de maniere, zijn dingen te teeckenen en trecken op het wit der Penneelen, en daer over een doorschijnigh carnatiachtigh primuersel te legghen, en liet oock dickwils de gronden mede wercken. Daer zijn t'Amsterdam eenighe van zijn stucken. In een plaets heb ick van hem gesien een vluchtinge van Egypten, daer Joseph voor aen eenen Boer den wegh vraeght, en Maria op den Esel sit: In 't verschieten is een vreemde rots, waer wonder te beschicken is, wesende als een Herberghe: daer comen oock eenighe vreemde bootsen, die om gheldt eenen grooten Beer doen dansen, en is alles wonder seldtsaem en cluchtigh om sien. Noch is van hem op de Wael een Helle, daer de oude Vaders verlost worden, en Judas die oock mede meent uyt trecken, wordt met een strick opghetrocken en ghehanghen: 't is wonder wat daer al te sien is van oubolligh ghespoock: oock hoe aerdigh en

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

HIERONIMO BOSCHIO PICTORI.

Quid sibi vult, Hieronyme Boschi. Aspicere? Tibi Ditis auari
Ille oculus tuus attonitus? quid Credideris patuisse recessus
Pallor in ore? velut lemures si Tartareasque domos tua quando
Spectra Erebi volitantia coram Quicquid habet sinus imus Auerni
Tam potuit bene pingere dextra.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben von Hieronymus Bosch (van Aken).[185]

Mannigfach und oft seltsam sind die Neigungen, Malweisen und Werke der Maler. Ein jeder hat darin das Beste erreicht, wozu ihn eine natürliche Neigung hingezogen hat. Wer sollte wohl all die wunderlichen und seltsamen Phantasien aufzählen können, die Hieronymus Bosch in seinem Kopfe gehabt und mit dem Pinsel dargestellt hat, all den Spuk und die Ungeheuer der Hölle, die manchmal mehr grauenerregend als ansprechend auzusehen sind. Er wurde zu Herzogenbusch geboren, aber ich habe, ausser dass er schon zu sehr früher Zeit gelebt hat, keine Daten über sein Leben und Sterben in Erfahrung bringen können.[186] Gleichwohl unterschied er sich in der Art seiner Drapierungen sehr von der altmodischen Art der mannigfach gebrochenen und gefalteten Gewänder. Seine Malweise war energisch, geschickt und schön. Er malte seine Sachen vielfach auf einen Wurf fertig, wodurch die Bilder gleichwohl, ohne sich in der Farbe zu verändern, sehr schön bleiben.[187] Er hatte auch wie noch andere alte Meister die Gewohnheit, seine Sachen auf den weissen Grund der Malbretter aufzuzeichnen und darüber einen karnatartigen Ton zu legen, auch liess er manchmal den Grund mit sprechen. Zu Amsterdam befinden sich einige von seinen Bildern. An einer Stelle habe ich dort von ihm eine Flucht nach Ägypten gesehen mit Joseph, der einen Bauern nach dem Wege fragt und Maria, die auf dem Esel sitzt. Im Hintergrunde sieht man einen seltsamen Felsen, wo man sich wunderbarerweise restaurieren kann,[188] da er wie eine Herberge eingerichtet ist. Dort sieht man auch einige fremdartige Figürchen,[189] die einen grossen Bären gegen Geld tanzen lassen. Alles das ist wunderseltsam und belustigend anzusehen. Ferner ist auf der Waal eine Hölle von ihm. Hier ist dargestellt, wie die Patriarchen erlöst werden und wie Judas, der auch meint mit hinausziehen zu dürfen, mit einem Srick in die Höhe gezogen und gehängt wird. Es ist wunderbar, was hier alles an grotesken Spukgestalten zu sehen ist, und wie schön

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

natuerlijck hy was, van vlammen, branden, roocken en smoocken. Noch is van hem t'Amsterdam eenen Cruysdragher, daer hy meer staticheydt, als wel zijn ghewoonte was, in heeft ghebruyckt. Te Haerlem ten huyse van Constliefdighen Joan Dietringh, heb ick ghesien van hem verscheyden dinghen, deuren met eenighe heylighen: Onder ander, daer eenighen Sanct Monick wesende, met verscheydẽ Ketters disputerende, doet alle hun Boecken met oock den zijnen leghen op het vyer, en wiens Boeck niet verbrande, die soude recht hebben, en des Sancts Boeck vlieght uyt het vyer, dat seer aerdigh gheschildert was, alsoo wel het brandẽ des vyers, als de roockende houten verbrandt en met de asschen becleedt wesende: Den Sanct met zijnen gheselle seer statigh siende, en d'ander bootsighe vreemde tronien hebbende. Elder is eenigh mirakel, daer eenen Coning en ander gevallen seer schricklijck sien: en de tronien, hayren en baerden, hebbẽ met cleen moeyte eenẽ grooten welstandighen aerdt. Tot s'Hertoghen-Bosch in der Kercken, zijn noch van zijn wercken, als in meer ander plaetsen: oock in Spaengien in 't Escurial, dinghen die daer in grooter weerden worden gehoudẽ. Tot hem spreeckt in zijn veersen Lampsonius, op dese meeninghe:

Jeroon Bos, wat beduyt u soo verschrickt ghesicht,
En aenschijn alsoo bleeck, het schijnt oft even dicht
Ghy al het helsch ghespoock saeght vlieghen om u ooren.
Ick acht dat al ontdaen u zijn de diepste chooren
Gheweest van Pluto ghier, en d'helsche wonsten wijt
U open zijn ghedaen, dat ghy soo konstich zijt,
Om met u rechter handt gheschildert uyt te stellen,
Al wat in hem begrijpt den diepsten schoot der Hellen.

Daer is noch gheweest eenen Lodewijck Jans van den Bos, gheboren tot Shertoghen Bosch, die seer fraey was van Fruyten en ghebloemt, die hy t' somtijdt maeckte als staende in een glas met water, en gebruycter grooten tijt,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und natürlich er Flammen, Glut und Rauch wiederzugeben verstanden hat.[190] Ferner befindet sich von ihm zu Amsterdam eine Kreuzschleppung, bei der er mehr Ernst, als sonst wohl seine Gewohnheit war, gezeigt hat.[191] Zu Harlem, im Hause des kunstliebenden Jan Dietring habe ich verschiedene Sachen von ihm gesehen, nämlich Altarflügel mit Heiligen, — unter anderm einen heiligen Mönch, der mit einer Anzahl Ketzer disputiert und alle ihre Bücher nebst seinem eigenen in das Feuer legen lässt. Derjenige sollte Recht haben, dessen Buch nicht verbrennen würde, und das Buch des Heiligen fliegt aus dem Feuer heraus. Dieses war sehr schön gemalt, sowohl was das Lodern der Flammen betrifft als auch die verbrannten und mit Asche bedeckten rauchenden Holzstücke. Der Heilige und sein Begleiter waren sehr ernst aufgefasst, während die anderen Figuren seltsame Gesichter hatten.[192] An einer anderen Stelle sieht man die Darstellung eines Wunders, da ein König und andere Personen am Boden liegen und grossen Schrecken zeigen. Ihre Gesichter, Haare und Bärte sind bei geringem Aufwand an Arbeit sehr charakteristisch wiedergegeben.[193] In den Kirchen zu Herzogenbusch[194] kann man noch Werke von seiner Hand sehen, ebenso an anderen Orten. Auch im Escorial sind Sachen von ihm, die dort sehr ihn Ehren gehalten werden.[195] Zu ihm spricht Lampsonius in seinen Versen in folgendem Sinne:

Quid sibi vult, Hieronyme Boschi,
Ille oculus tuus attonitus? quid
Pallor in ore? velut lemures si
Spectra Erebri volitantia coram
Aspiceres? Tibi Ditis avari
Crediderim patuise recessus
Tartareasque domos: tua quando
Quicquid habet sinus imus Averni,
Tam potuit bene pingere dextra.

Es gab auch noch einen Lodewijck Jansz van den Bosch, geboren zu Herzogenbusch, der sehr schön Früchte und Blumen malte, welch letztere er oft in einem Glas mit Wasser wiedergab, und auf die er so viel Zeit, Geduld und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ghedult, en suyverheyt in, dat alles scheen natuerlijck te wesen: maeckende oock op de Bloemkens en Cruydekens den Hemelschen dauw: daer beneffens oock eenighe Beestgens, Vijfwouters, Vlieghskens, en derghelijcke, ghelijck men zijn dinghen hier en daer by den liefhebbers mach sien. Hy was oock fraey van beeldē, als te sien is by Constliefdighen Melchior Wijntgis te Middelborgh, daer van zijner handt is eenen seer schoonen Ieronimus, vier groote ronden, soo branden, Fruyten, als Bloem-potten, en ander stucxkens, seer wel en suyver ghedaen. Oock is by Jaques Razet van hem een glas met bloemen, seer aerdich gheschildert: en om dieswille ick niet veel anders van hem weet te schrijven, stel ick hem hier beneffen zijnen Lantsman, oft geboort-stadts genoot, op dat zijnen naem en lof onder den Schilders in gedacht blijve.

't Leven van Cornelis Cornelisz. Kunst, Schilder van Leyden.

Alhoewel in 'tgemeen de Const niet en erft op den kinderen, so is nochtans Cornelis Kunst, soon en Discipel van Cornelis Enghelbrechtsz. zijnen uytnemenden Vader in de Const een dapper en treflijck navolgher gheweest. Hy was gheboren te Leyden in 't Jaer 1493. en een vande voornaemste Schilders binnen Leyden in zijnen tijdt: doch alsoo zijn Stadt in rijckdom niet overvloeyde, door't verloop der vreemde oft uytheemsche, die dees Stadt veeltijdts welvarende pleghen te maecken, trock Cornelis Kunst somtijdts voor een Jaer, dry oft vier woonen te Brugghe in Vlaender, wesende te dier tijdt een welvaerende en rijcke Stadt, van veel vreemde volcken besocht en bewoont, om den grooten handel die daer was ghedreven, so dat de Const daer in groot achten, en wel betaelt is gheweest: des hy daer groot ghelt heeft ghewonnen, en veel schoon wercken ghedaen. Veel heerlijcke wercken heeft hy oock ghedaen binnen Leyden: onder ander, en sonderlinge ten huyse van

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sorgfalt verwandte, dass sie natürlich zu sein schienen. Er malte auch den himmlischen Tau auf den Blumen und Kräutern, ferner auch allerlei Insekten, Schmetterlinge, kleine Fliegen und dergleichen, wie man es auf seinen Bildern, die sich hier und dort bei den Kunstfreunden finden, sehen kann. Er malte auch schöne Figuren, wovon man sich bei dem kunstliebenden Melchior Wijntgis zu Middelburg überzeugen kann, wo sich von seiner Hand ein sehr schöner Hieronymus, vier grosse Rundbilder — Brände, Früchte und Vasen mit Blumen darstellend — und andere sehr gut und sorgfältig durchgeführte Arbeiten befinden. Auch bei Jakob Razet ist ein Glas mit Blumen von seiner Hand zu sehen, das sehr hübsch gemalt ist. Und weil ich nicht viel anderes über ihn zu schreiben weiss, setze ich ihn hier neben seinen Landsmann oder Mitbürger, damit sein Name unter den Malern in löblicher Erinnerung bleibe.[196]

Das Leben des Malers Cornelis Cornelisz Kunst von Leiden.

Obgleich sich die Kunst im allgemeinen nicht auf die Kinder vererbt, ist Cornelis Kunst, der Sohn und Schüler von Cornelis Engelbrechtsz, gleichwohl ein tüchtiger und trefflicher Nachfolger seines hervorragenden Vaters in der Kunst gewesen.[197] Er war im Jahre 1493 zu Leiden geboren und zu seiner Zeit einer der bedeutendsten Maler dieser Stadt. Da jedoch seine Vaterstadt infolge des Wegzuges der Fremden, die ihr oftmals Wohlfahrt gebracht, keinen Überfluss an Reichtümern besass, siedelte Cornelis Kunst öfter für drei oder vier Jahre nach Brügge in Flandern über, das damals wegen des grossen Handels, der dort getrieben wurde, eine blühende und reiche und von den Angehörigen vieler fremder Völker besuchte und bewohnte Stadt war, so dass die Kunst dort in hoher Achtung stand und gut bezahlt wurde. Darum verdiente er dort auch viel Geld und malte viele schöne Bilder.[197a] Viele herrliche Werke hat er auch in Leiden gemalt. Dort ist unter anderm namentlich im

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

d'Heer Dirck van Sonneveldt, alwaer is te sien een seer schoon Cruys-draginge Christi, met de uytleydinghe der twee Moordenaers, seer beweeghlijck uytghebeeldt wesende: als oock mede de beweginghe Mariae, over het ongemack haers soons ons Heeren Jesu Christi, wel weerdich ghehouden te worden voor't alder uytnemenste van zijn Constrijcke wercken. Daer beneffens is noch een afdoen van't Cruys, seer aerdich en gloeyende ghecoloreert nae den eysch van de stoffe. Noch ten huyse van sijn Dochter Aechtgen Cornelis, een Vrouw althans van 72. Jaer, zijn te sien sijn en sijns tweeden Huysvrouwen Conterfeytselen, ghelijckse buyten Koe-poort sitten in haeren Hof, met in't verschieten een deel van der Stadt en de Koe-poort na't leven, wesende alles seer aerdich ghecoloreert. Hy hadde oock veel schoon dinghen gheschildert voor een Clooster buyten Leyden, te Leyderdorp, die door den trubbel vernielt, oft verborghen zijn ghehouden. Daer zijn veel ander groote en cleene stucken binnen Leyden tot den Borghers, so van Water als Oly-verwe: insonderheydt tot eenen voorneemsten Borger Jacob Vermy. Cornelis Cornelisz. Kunst is ghestorven in't Jaer ons Heeren 1544. oudt 51. Jaren.

Het leven van Lucas Cornelisz. de Kock, Schilder van Leyden.

Ghelijck den voorgaenden Cornelis Kunst zijns Vaders Erfghenaem scheen te wesen in de Const: Soo is den broeder oock niet traegh in't navolgen der uytnemende stappen gheweest. Hy heeft de Const oock by Cornelis Enghelbrechtsz. zijnen Vader gheleert, en was gheboren te Leyden, in't Jaer 1495. Hy was t' samen Schilder en Kock: Want 't ghelijckt of hem de Schilder-konst doe ter tijdt in zijn gheboort-stadt qualijck con voeden. Hy was des niet te min een goet Meester, soo in Oly als Water-verwe, ghelijck te Leyden noch veel van hem te sien is: Insonder-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hause des Herrn Dirck van Sonneveldt von ihm eine sehr schöne Kreuzschleppung Christi nebst der Führung der beiden Schächer zum Richtplatz zu sehen. Das Ganze ist, wie im einzelnen auch der Schmerz der Maria über das Ungemach ihres Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, sehr eindrucksvoll geschildert und wohl wert, als das bedeutendste von seinen kunstreichen Werken zu gelten. Ausserdem befindet sich dort noch eine Kreuzabnahme, die, wie es der Gegenstand verlangt,[198] sehr schön und glühend in der Farbe ist. Ferner sind im Hause seiner Tochter Agathe Cornelis, einer Frau von nunmehr 72 Jahren,[199] die Bildnisse von ihm und seiner zweiten Frau zu sehen, aufgefasst, wie sie ausserhalb des Kuhtors in ihrem Garten sitzen, mit einem Teil der Stadt und dem Kuhtor nach der Natur im Hintergrunde. Das Ganze ist sehr hübsch in der Farbe. Er hatte viele schöne Bilder für ein Kloster ausserhalb Leidens — zu Leiderdorp — gemalt, die entweder während der Unruhen vernichtet wurden oder verborgen gehalten werden. Es befinden sich in Leiden bei den Bürgern noch viele andere sowohl grosse wie kleine in Wasser- wie in Ölfarbe gemalte Bilder von ihm, insbesondere bei Jakob Vermy, einem der vornehmsten Bürger.[200] Cornelis Cornelisz Kunst starb im Jahre des Herrn 1544, im Alter von 51 Jahren.

Das Leben des Malers Lukas Cornelisz de Kock von Leiden.

Gleichwie der obengenannte Cornelis Kunst der Erbe seines Vaters in der Kunst zu sein schien, zögerte auch sein Bruder nicht, in die Fusstapfen seines hervorragenden Vaters zu treten. Er hat die Kunst ebenfalls bei seinem Vater Cornelis Engelbrechtsz gelernt und wurde im Jahre 1495 zu Leiden geboren. Er war gleichzeitig Maler und Koch; denn es scheint, dass ihn die Malkunst damals in seiner Geburtsstadt kaum zu ernähren vermochte. Dessenungeachtet war er ein guter Meister in Öl- wie in Wasserfarbe, wie man aus seinen Werken entnehmen kann. Namentlich aus denen im

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

heydt ten Huyse van den Const-liefdighen Heer Joan Adriaensz. Knotter, mede schilder by lust, te weten, eenighe Water-verwe doecken, seer suyver en aerdigh, met waerneminghe der affecten, nae dat d'Historien vereysschen, geordineert en gheschildert. Onder ander een der voornaemste stucken, een Historie van't Vrouken in Overspel. Voorts ten huyse van d'Heer Jacob Vermy, daer oock veel Water-verwe doecken van hem zyn te sien. Lucas dewijl het hem te Leyden ongheleghen was, overmits dat uyt't Schilderen den cost qualijck wilde vallen, verstaende dat ten tyde van den Coningh van Enghelant Henricus de 8e de Const daer in't Landt in weerden en wel begheert was, vertrock hy derwaerts met Wijf en kinderen, die hy wel tot 7. oft 8. in ghetal hadde, en sindert zyn vertreck heeft men noyt van zyn Persoon noch leven yet connen vernemen: Dan datter een stuck is binnen Leyden, dat over eenighe Jaren uyt Enghelandt is gebracht, ten huyse van een Coopman Sr. Hans de Hartoogh, welck zyn handelinghe seer ghelijck is. Doe in dees Landen den Graef van Leycester, uyt Enghelandt, tot Gouverneur was gheroepen, quamen met hem eenige Engels-mannen, die de seer begheerich waren zijn dinghen, waer sy conden op te coopen, als die kennis daer van in Enghelandt ervaren waren. Dits al dat ick van hem weet te verhalen.

Het leven van den uytnemenden Schilder, Jan van Calcker.

Onder alle begonstichde van der natueren, oft die onder alle onse Nederlanders scheen den uytvercorensten te wesen, om Italien den mondt te stoppen, van soo hooghen roem te laten hooren, dat gheen Nederlander haer Italiaësche Hooftschilders, in de const van wel schilderen Figueren, noyt heeft niet alleen overtroffen, maer oock niet ghelijck gheweest: Dat is (mijns achtens) gheweest den uytnemenden constighen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hause des kunstliebenden Herrn Jan Adriaensz Knotter, der auch Maler, aber aus Liebhaberei, ist, — nämlich einigen Wasserfarbenbildern auf Leinwand, die sehr sorgfältig und hübsch und mit grossem Verständnis für die Affekte, je nachdem sie der Gegenstand verlangt, angeordnet und gemalt sind. Eines der vornehmsten darunter stellt die Ehebrecherin vor Christus dar. Ferner kann man sich davon im Hause des Herrn Jakob Vermy überzeugen, wo auch viele Wasserfarbenbilder von ihm zu sehen sind. Da Lukas in Leiden aber keinen Boden fand und mit seiner Malerei kaum seinen Lebensunterhalt verdienen konnte, siedelte er, als er vernahm, dass die Kunst in England — es war zur Zeit König Heinrichs VIII. — geschätzt und gute Nachfrage danach vorhanden sei, mit seiner Frau und seinen sieben oder acht Kindern dorthin über. Seit seinem Wegzug hat man weder über seine Person noch über sein Leben etwas in Erfahrung bringen können.[201] Man weiss nur, dass sich zu Leiden, im Hause eines Kaufmanns, des Herrn Hans de Hartoogh, ein Bild befindet, das vor einigen Jahren aus England gebracht wurde, und dessen Malweise der seinen sehr gleicht, ferner, dass, als der Graf von Leicester aus England zum Gouverneur unseres Landes berufen wurde, mit ihm einige Engländer kamen, die sehr darauf aus waren, seine Bilder, wo sie irgend konnten, aufzukaufen, was darauf hindeutet, dass sie Werke von ihm in England kennen gelernt hatten. Das ist alles, was ich von ihm zu erzählen weiss.

Das Leben des hervorragenden Malers Jan von Calcar.[202]

Derjenige, welcher von allen Günstlingen der Natur unter unseren Niederländern besonders dazu ausersehen schien, Italien zum Schweigen zu bringen, das sich rühmte, kein Niederländer habe seine grössten Maler in der Kunst, gute Figuren zu malen, übertroffen noch auch erreicht, ist — meiner Ansicht nach — der hervorragende kunstreiche Jan

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Joan van Calcker, wiens weerde in de Const ick niet en weet hoe luytstemmigh ghenoegh uytblasen na verdienst: Dan my jammert van sulck besonder Meester soo weynigh bescheydt te hebben. Hy is gheboren in't Lant te Cleef, in de Stadt Calcker: Maer waer hy eenigh voorbeeldt hadde, dat hem tot de Const door drijvinghe der jonstigher Natuer verweckte, oft by wien hy zijn beghin ghehadt heeft, weet ick niet: Dan dat hy ontrent het Jaer 1536. oft 37. woonde te Venetien, en was wech ghetrocken, oft hadde daer zijn wesen met een dochter van Dordrecht, welcks Ouders huys een moortkuylsche Herberghe was, ghelijck in't leven van Hemskerck wort verhaelt. Hy was te Venetien een weerdigh Discipel van den grooten Titiaen, welcks manier van Schilderen hy niet alleen nae en volghde, maer so achterhaelde, datmen hun handelinghen ten lesten niet wist t'onderscheyden: Want Goltzius, wiens oordeel ick wel vertrouwen soude, wesende te Napels, werden hem laten sien eenighe Conterfeytselen, en voeghde stracx daer by te segghen, dat is van Titiaen. De Schilders die by hem waren seyden: Ghy hebt recht en wel gheoordeelt, nochtans en ist van hem niet, maer van Jan van Calcker, wiens handelinghe die van Titiaen soo eyghentlijck gelick is, datse den Constverstandigen van der Weerelt niet soude weten t'onderscheyden: Want nae Vasarij getuygnis, die hem te Napels hadde gekent, en conde men zijn manier van wercken voor geen Nederlandtsche aensien. Hy was oock wonder uytnemende van te handelen met Crijt en met de Pen, heel cloeck artserende, waer in hy Titiaen oock seer gelijck was, oft niet van handel t'onderscheyden. Hy is de ghene geweest, die dat weerdich Boec voor den Anatomist Vesalius heeft gheteyckent: Welcke beelden seer uytnemende van hem ghehandelt zijn, en ghetuyghen, wat een uytmuntig Nederlander hy is gheweest in onse Const. Oock heeft hy geteyckent al, oft meest alle de Conterfeytsels der Schilders, Beelt-snijders, en Architecten van Italien, in de Boecken van Georgius Vasarius die ooc heerlijck, en met een vaste handt stoutlijck en wel ghehandelt zijn, wesende dingen die met Menschen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

von Calcar gewesen, dessen Bedeutung in der Kunst ich nicht laut genug nach Verdienst verkünden kann. Ich beklage aber, dass ich über einen so besonderen Meister so wenig Nachrichten habe. Er wurde in der Stadt Calcar in der Landschaft Cleve geboren, — aber wo er Vorbilder fand, die seiner natürlichen Neigung zur Kunst Anregung gaben, oder wer sein erster Lehrmeister gewesen, weiss ich nicht. Ich weiss nur, dass er um das Jahr 1536 oder 1537 in Venedig wohnte und dort mit einem Mädchen lebte, das er aus Dordrecht mitgenommen hatte, und dessen Elternhaus eine Mordherberge war, wie im Leben von Heemskerck erzählt wird. Er war in Venedig ein würdiger Schüler des grossen Tizian, dessen Malweise er nicht nur adoptierte, sondern bis zu einem Grade erreichte, dass man schliesslich beider Bilder nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Denn als Goltzius, dessen Urteil ich wohl vertrauen darf, in Neapel war, wurden ihm einige Porträts gezeigt, und sofort sagte dieser: das ist Tizians Hand! Die Maler, die bei ihm waren, sagten darauf: „Ihr habt recht und zutreffend geurteilt, und gleichwohl sind die Bilder nicht von ihm, sondern von Jan von Calcar, dessen Malweise mit der Tizians so sehr übereinstimmt, dass sie alle Kunstverständigen der Welt nicht dürften unterscheiden können.“[203] Und nach dem Zeugnis Vasaris,[204] der ihn in Neapel kennen gelernt hatte, konnte man seine Art zu malen nicht als eine niederländische ansehen. Er leistete auch Vortreffliches im Arbeiten mit Kreide und Feder und zeichnete mit sehr kräftigen Schraffierungen. Auch hierin war er nicht von Tizian zu unterscheiden. Er war es auch, der die Zeichnungen zu dem wertvollen Buche des Anatomen Vesalius[205] angefertigt hat, Figuren, die von ihm ausgezeichnet ausgeführt sind und bezeugen, was für ein hervorragender Niederländer er in unserer Kunst gewesen ist. Auch hat er alle oder fast alle die Bildnisse der italienischen Maler, Bildhauer und Architekten in den Büchern des Giorgio Vasari gezeichnet, die ganz vortrefflich und mit fester Hand hingeworfen sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

handen niet en zijn te verbeteren. Dan tot een claeghlijck jammer der Schilder-const, en de eere onser Nederlanden schade, is noch jongh wesende, doch rijp in de Const, ghestorven binnen Napels, ontrent het Jaer ons Heeren 1546.

T'leven van Pieter Koeck, Schilder en Bouw-meester van Aelst.

De Stadt van Aelst behoeft niet te swijghen, oft haer te laten vertrotsen, als ander Stedē sich der Schilder consten halven hoogh beroemen, en pocchen, dat sy hebben uytghelevert en voortghebracht vermaerde constighe Schilders, dewijle sy so hooghlijck is verciert, met te wesen de voortbrenghster en geboort-plaets van den vernuftighen en verstandighen Schilder Pieter Koeck, en hem t'hebben ghehadt tot een Borgher. Hy heeft de Const gheleert by Barnard van Brussel, en is seer gheestigh wesende, daer in wonderlijcken toeghenomen. Hy is een cloeck teeckenaer en Schilder gheworden, beyde in Oly en Water-verwe: Oock in Patroon teyckenen, en schilderē, seer uytnemende. Hy hadde Italien, en de gemeen Schilder-school Room besocht, grooten vlijt toebrengende met teyckenen en leeren, soo van beelden als Metselrije. Doe hy nu weder in Nederlant ghetrouwt, en Weduwaer is gheworden, werdt hy van eenighe Coopluyden, Tapijtsiers van Brussel, geheeten van der Moeyen, bewilligt de reys aen te nemen nae Constantinopel in Turckien, alwaer hun voorneem was yet besonders uyt te rechten, met te maken schoon costlijcke Tapeten voor den grooten Turck, en lieten Pieter tot sulcken eyndt eenighe dinghen schilderen, om den Turckschen Keyser te toonen: maer alsoo den Turck volghende zijn Machometsche Wet, gheen beelden van Menschen oft Dieren begheerde, soo isser niet af ghevallen, noch yet te weghe gebracht, dan verloren reys, en groote costen ghedaen. Pieter daer den tijdt van ontrendt een Jaer wesende, leerde de Turcksche spraeck, en niet connende ledigh wesen, teyckende ondertusschen om zijn genoecht de

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

PETRO COECKE. ALOSTANO. PICTORI.

Pictor eras nec eras tantum, Petre, pictor Alostum
Qui facis hac Orbi notius arte tuum:
Multa sed accessit multo ars tibi parta labore,
Cuius opus pulchras ædificare domos.
Serlius hanc Italos tu, Serli deinde bilinguis
Interpres, Belgas, Francigenasque doces.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und von Menschenhänden nicht verbessert werden können.[206] Zum grossen Unglück für die Malerei und den Ruhm unserer Niederlande ist er noch jung an Jahren, doch reif an Kunst um das Jahr des Herrn 1546 zu Neapel gestorben.

Das Leben des Malers und Baumeisters Pieter Koeck von Aalst.[207]

Die Stadt Aalst braucht nicht zu schweigen oder sich über die Achsel ansehen zu lassen, wenn andere Städte sich ihrer Bedeutung für die Malkunst rühmen und damit prahlen, dass sie berühmte und kunstreiche Maler hervorgebracht haben; denn sie erfreut sich des hohen Ruhmes, der Geburtsort des kundigen und verständnisvollen Malers Pieter Koeck gewesen zu sein und ihn zum Bürger gehabt zu haben.[208] Er hat die Kunst bei Bernhard van Orley gelernt und darin, da er sehr begabt war, wunderbare Fortschritte gemacht.[209] Er ist ein tüchtiger Zeichner und ein guter Maler in Öl- wie in Wasserfarbe geworden. Auch im Zeichnen und Malen von Gobelinkartons war er sehr hervorragend. Er hatte Italien und Rom, die allgemeine Malerschule, besucht und grossen Fleiss auf das Zeichnen und Lernen nach Statuen sowohl als nach Gebäuden verwandt. Wieder in die Niederlande zurückgekehrt, heiratete er. Witwer geworden,[210] wurde er von einigen Brüsseler Kaufleuten, Teppichwirkern aus dem Hause van der Moeyen,[211] überredet, eine Reise nach Konstantinopel in der Türkei zu unternehmen, wo sie durch Anfertigung kostbarer Wandteppiche für den Grossherrn ein besonders gutes Geschäft zu machen gedachten. Zu diesem Zweck liessen sie Pieter einige Entwürfe malen, die er dem türkischen Kaiser zeigen sollte. Da der Türke aber in Befolgung seines mohammedanischen Gesetzes keine Darstellungen von Menschen oder Tieren wollte, kam nichts dabei heraus, und die Reise und die grossen Kosten waren umsonst.[212] Pieter, der sich dort ungefähr ein Jahr lang aufhielt, lernte die türkische Sprache und zeichnete, da er nicht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stadt van Constantinopel nae t'leven, met veel omligghende plaetsen, ghelijck de selve dinghen in seven percken verdeelt in hout ghesneden, in druck zijn uytghegaen, daer in verdeelt verscheyden handelinghen der Turcken. Eerst, hoe den Turckschen Keyser ghemeenlick rijdt met zijn wacht der Janijtseren, en ander gheselschap. Tweedst, een Turcksche Bruyloft, hoe de Bruyt geleyt en verselschapt wort met speel luyden en dergelijcke: met oock een Mannen ghedans op hun wijse. Derdst, hoe sy buyter Stadt hun dooden begraven. Vierdst, de nieuw Maen vyeringhe oft Feest. Vijfst, de wijse van hun eten. Sest, hoe sy reysen. Sevenst, hoe sy hun hebben in't legheren. In dese dingen sietmen schoon vaste gronden, verscheyden aerdighe actien der beelden, soo in draghen als ander werckinghen, seer vaste stellinghen en plantinghen van welstandighe Vroukens, seer versierlijck en fraey toeghemaeckt en ghehulselt, oock veelderley wijsen van drachten, welcke alles ghenoech te kennen gheven, wat een heel verstandigh Meester Pieter is gheweest. Hy heeft hem selven in't sevende stuck oock gheconterfeyt in Turcksche cleederẽ, staende met eenen boghe, en wijst nae een ander die neffens hem staet, houdende een langhe spiets met een vaen. Doe hy in Nederlandt was ghekeert, hertroude hy, en nam tot zijn tweedde Huysvrouw Maeyken Verhulst oft bessemers, by de welcke hy hadde d'Huysvrouwe van Pieter Brueghel zijnen Discipel. In desen tijdt, te weten, in't Jaer 1549. maeckte hy de Boecken van de Metselrije, Geometrije, en Perspective. En gelijck hy wel begaeft en geleert was, d'Italiaensche spraeck ervaren wesende, heeft de Boecken van Sebastiaen Serlij, in onse spraeck vertaelt, en alsoo door sijnen ernstigen arbeydt in onse Nederlanden het licht ghebracht, en op den rechten wech gheholpen de verdwaelde Const van Metselrije: soo datmen de dinghen, die van Pollio Vitruvio doncker beschreven zijn, lichtelijck verstaen can, oft Vitruvium nouw meer behoeft te lesen, so veel de

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

müssig sein konnte, unterdessen zu seiner Unterhaltung die Stadt Konstantinopel, nebst vielen Orten der Umgebung, nach der Natur. Diese Zeichnungen wurden in sieben Holzschnitten veröffentlicht und zeigen als Staffage verschiedene Schilderungen des türkischen Lebens.[213] Auf dem ersten Blatte sieht man den türkischen Kaiser mit seiner Janitscharenwache und anderem Gefolge reiten, auf dem zweiten, das eine türkische Hochzeit darstellt, wie die Braut von Musikanten und dergleichen geleitet wird und dazu einen Männertanz nach türkischer Sitte.[214] Auf dem dritten, wie sie ausserhalb der Stadt ihre Toten begraben, auf dem vierten die Feier des Neumondfestes, auf dem fünften, ihre Art zu essen, auf dem sechsten, wie sie reisen und auf dem siebenten, wie sie sich im Feldlager verhalten.[215] Man sieht auf diesen Blättern schöne Vordergründe, Figuren in verschiedenen gut aufgefassten Verrichtungen, wie Lasten tragen und dergleichen, sehr hübsch bewegte ansprechende Frauengestalten in sehr eigenartigen und hübschen Gewändern und Kopfhüllen, auch eine grosse Mannigfaltigkeit der Trachten, — lauter Sachen, die zur Genüge beweisen, was für ein ausserordentlich verständnisvoller Meister Pieter gewesen ist. Auf dem siebenten Blatte hat er sich auch selbst dargestellt, in türkischer Kleidung, mit einem Bogen dastehend und auf einen anderen deutend, der mit einer langen fähnchengeschmückten Lanze neben ihm steht.[216] Nach den Niederlanden zurückgekehrt, verheiratete er sich wieder und zwar mit Maeyken Verhulst oder Bessemers, die ihm eine Tochter schenkte, welche später seinen Schüler Pieter Breughel heiratete.[217] Zu dieser Zeit, nämlich im Jahre 1549, schrieb er die Bücher über Architektur, Geometrie und Perspektive. Und da er ein sehr begabter und gelehrter Mann und der italienischen Sprache mächtig war, übersetzte er die Bücher des Sebastiano Serlio in unsere Sprache und verbreitete so durch seine ernsthafte Arbeit in den Niederlanden Licht und brachte die auf Abwege geratene Kunst der Architektur auf den rechten Weg, so dass man die Dinge, welche von Vitruvius Pollio dunkel beschrieben sind, leicht verstehen kann und den Vitruv,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ordenen belangt. Dus is door Pieter Koeck de rechte wijse van bouwen opghecomen, en de moderne afgegaen, dan 'tis moeylijck datter weder en nieuw vuyl moderne op zijn Hooghduytsch in ghebruyck is gecomen, die wy qualijck los sullen worden: doch in Italien nemmeer aenghenomen sal wesen. Pieter heeft veel wercken, Tafelen, Tafereelen, en Conterfeytselen ghemaeckt. Hy is oock Schilder gheweest der Keyserlijcke Majesteyt Caroli Quinti, in wiens dienst hy ghestorven is binnen Antwerpen, daer hy woonachtich was ontrent het Jaer ons Heeren 1550. Want zijn Weduwe Maeyken Verhulst gaf zijn naeghelaten Metselrije Boecken wt int Jaer 1553.

Pauwels van Aelst, bastart soon van Pieter Koeck, was uytnemende van te copieren, nae Joan Mabusen dinghen, oock seer net en suyver maeckende glaeskens met bloemen. Hy woonde en starf t'Antwerpẽ: zijn Weduwe wert d'Huysvrouwe van Gielis van Coninckx loo. Tot Pieter Koeck van Aelst, spreeckt Lampsonius in zijn Latijns ghedicht, op dese wijse:

Een Schilder niet alleen ghy Pieter constich waert,
Die Aelst ter Weerelt maeckt door dees u Const vermaert:
Maer veel Const is hier toe door grooten arbeydt creghen,
Wiens werck te bouwen is schoon huysen opghesteghen.
Dit leerde Serlius de zijne, en ghy u volck,
En 'tFransche: want ghy zijt Serlij tweetaelsche tolck.

Het leven van Joachim Patenier Schilder van Dinant.

De vermaerde heerlijcke stadt Antwerpen, door de Coopmanschap in voorspoet wesende, heeft over al tot haer ghewenckt de uytnemenste onser Consten, die veel hun tot haer oock begheven hebben, om dat de Const gheern is by den rijckdom. Onder ander is ooc haer by gecomẽ desen Joachim Patenier, gheboren te Dinant. Hy is ghecomen int Ghildt, en edel Schilder geselschap der Stadt Antwerpen, in't Jaer ons Heeren 1535. Hy hadde een seker eygen manier van

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IOACHIMO DIONATENSI PICTORI.

Has inter omnes nulla quod vnacus
Ioachime, imago cernitur
Expressa, quam vultus tui; non hinc mod
Factum est, quod illam Curtij
In ora dextra incidit, alteram sibi
Quæ non timet nunc æmulam

Sed quod tuam Dureres admirans manu
Dum rura pingis, et casas
Olim exarauit in palimpsesto tuos
Vultus ahena cuspide
Quas æmulatus lineas se Curtius,
Nedum præiuit ceteros:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

was die Säulenordnungen anbetrifft, kaum mehr zu lesen braucht.[218] Durch Pieter Koeck ist also die rechte Art zu bauen aufgekommen, und die bis dahin übliche aufgegeben worden.[219] Es ist aber zu bedauern, dass jetzt wieder ein neuer schlechter moderner Stil nach Art des deutschen in Aufnahme gekommen ist, den wir schwer wieder loswerden dürften, der aber in Italien nimmermehr angenommen werden wird. Pieter hat viele Werke hervorgebracht: Altartafeln, Bilder und Porträts.[220] Er war auch Maler Kaiser Karls V., in dessen Dienst er zu Antwerpen, wo er wohnte, um das Jahr des Herrn 1550 gestorben ist; denn seine Witwe Maeyken Verhulst gab seine nachgelassenen Architekturbücher im Jahre 1553 heraus.[221]

Paulus van Aalst, unehelicher Sohn von Pieter Koeck, verstand es ausserordentlich gut, die Werke von Jan van Mabuse zu kopieren und malte auch sehr fein und sauber Gläser mit Blumen. Er wohnte und starb zu Antwerpen. Seine Witwe wurde die Frau von Gillis van Coninxloo.[175] Zu Pieter Koeck von Aalst spricht Lampsonius in seinem lateinischen Gedicht folgendermassen:

Pictor eras, nec eras tantum, Petre, pictor, Alostum
Qui facis hac Orbi notius arte tuum:
Multa sed accessit multo ars tibi parta labore,
Cuius opus pulchras aedificare domos,
Serlius hanc Italos: tu Serli deinde bilinguis
Interpres, Belgas, Francigenasque doces.

Das Leben des Malers Joachim Patinir von Dinant.

Die berühmte und herrliche Stadt Antwerpen, die dem Kaufhandel ihre Blüte verdankt, hat von überallher die bedeutendsten Vertreter unserer Kunst angelockt, die sich in grosser Anzahl auch deswegen dorthin begeben haben, weil die Kunst sich gerne in der Nähe des Reichtums aufhält. Unter andern ist auch Joachim Patinir, der zu Dinant geboren wurde,[222] dorthin gekommen und trat dort im Jahre des Herrn 1535 in die Gilde und edle Malergenossenschaft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

te maken Landtschappen, seer aerdigh en suyver, de boomen soo wat ghetippelt, oock daer in maeckende aerdighe beeldekens, soo dat syn dingen wel begheert, vercocht, en in verscheyden Landen gevoert zijn. Hy hadde voor gewoonte in al zijn Lantschappen erghen te maecken een Manneken zijn ghevoegh doende, waerom hy den kacker wiert gheheeten: dit kackerken was t'somtijdt te soecken, ghelijck het Wlken van Hendrick met de Bles. Desen Patenier was een mensch, die neffens zyn edel Const was van een rouw leven, seer tot den dranck gheneghen, dat hy heel daghen sat in de Herbergh, zyn ghewin overdadigh doorbrenghende, tot dat hy dan door noot ghedronghen hem tot de gheld-vruchtighe Pinceelen most begheven: By hem leerde Frans Mostert, dien hy door korselheydt en dronckenschap dickwils ten Huys uyt jaeghde, soo dat hy veel by hem verdroegh, gheneghen zynde om leeren. Ten tijde doe Albert Durer t'Antwerpen was, hebbende groot behagen in de handelinghe van Patenier, conterfeytte hem op een Leye, oft misschien een Tafelet, met een Coperen stift, seer uytnemende ghedaen. Van Patenier sietmẽ by verscheydẽ liefhebbers seer fraey Landtschappen. Te Middelborgh by Melchior Wijntgis, den Munt-meester van Zeelandt, zijn van hem dry uytnemende stucken, het een wesende vol beeldekens, een bataillie, soo wel en suyver gheschildert, dat geen verlichterije soude vermoghen daer teghen te wedden. Tot hem spreeckt den geleerden Lampsonius, onder een Conterfeytsel, dat den Hoornschen Cornelis Cort (dien hy Curtius noemt) nae 't ghene Albert Durer dede, heeft seer constich ghesneden, en segt op deser meeninghe:

Dat onder dees al t'saem niet een ghesien can wesen,
Soo levend uytghedruckt zyn beeldt, ghedaent en wesen,
Als dijn, o Joachim, is hierom niet alleen,
Dat ghy in Coper zijt van Curti handt ghesneen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein.[223] Er hatte eine eigentümliche sehr hübsche und sorgfältige Art, seine Landschaften zu malen. Seine Bäume waren in einer Tüpfelmanier ausgeführt, und er malte in seine Landschaften auch hübsche kleine Figuren, so dass rege Nachfrage nach seinen Arbeiten bestand und sie gut verkauft und in verschiedene Länder ausgeführt wurden. Er hatte die Gewohnheit, auf allen seinen Landschaften irgendwo ein Männchen anzubringen, das ein Geschäft verrichtete, weswegen er den Beinamen: „der Kacker" erhielt. Diesen kleinen Kacker musste man manchmal ebenso lange suchen wie das Käuzchen des Herri met de Bles. Dieser Patinir war ein Mensch, der ausserhalb seiner edlen Kunst ein wüstes Leben führte und sehr dem Trunk ergeben war, so dass er ganze Tage im Wirtshaus sass und seinen Verdienst verschwendete und verprasste, bis er, durch die Not gezwungen, dann wieder zu den geldschaffenden Pinseln greifen musste. Bei ihm lernte Frans Mostart,[224] den er in Jähzorn und Trunkenheit oftmals aus dem Hause jagte, so dass dieser bei seiner Lernbegierde viel bei ihm auszuhalten hatte. Als Albrecht Dürer in Antwerpen war und viel Vergnügen an der Malweise Patinirs fand, zeichnete er sein Bildnis auf eine Schieferplatte[225] oder auf ein Täfelchen mit einem kupfernen Stift auf ganz hervorragende Weise. Von Patinir sieht man bei verschiedenen Kunstfreunden sehr schöne Landschaften. Zu Middelburg z. B., bei Melchior Wijntgis, dem Münzmeister von Zeeland, befinden sich drei hervorragende Werke von ihm. Das eine, voll von kleinen Figuren, stellt eine Schlacht dar, die so fein und sauber gemalt ist, dass keine Miniatur sie dürfte übertreffen können. Ihn redet der gelehrte Lampsonius unter einem Porträt, das Cornelis Cort aus Hoorn (den er Curtius nennt), sehr kunstreich nach jenem von Albrecht Dürer gestochen hat, an und sagt dem Sinn nach folgendes:

Has inter omnes nulla quod vivacius,
Joachime, imago cernitur
Expressa, quam vultus tui; non hinc modo
Factum est, quod illam Curtii

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

De welcke handt niet vreest, dat ander haer sal trotsen:
Maer om dat Durer sagh Landtschappen, hutten, rotsen,
Van u gheschildert cloeck, verwondert zijnde seer,
Met Coper stift op Ley u wesen track wel eer:
Dees trecken volghde Cort, en heeft met dit te connen,
Al ander niet alleen, maer hem self overwonnen.

Het leven van Herri de Bles, Schilder van Bovines, by Dinant.

Het ghelijckt wel, dat in onbekende oft onvermaerde plaetsen de natuere somtijdts, om toonen datse gheen aensien en heeft waer sy haer gaven uytstort, gheneghen is wat nieuws aen te richten, te hebben uyt eensamen hoec voortghebracht, ghestelt en opghevoert onder de sterren, oft lichten onser Const, dessen Henrijck met de Bles, alsoo gheheeten nae een witte vleck, oft bles van hayr, die hy voor op 't hooft hadde. Hy is gheboren niet wijt van Dinant tot Bovines, en is alst schijnt een naevolgher gheweest van Joachim Patenier: En is ghelijck sonder Meester een Meester geworden, nae dat den gheleerden Lampsonius van hem ghetuyght, segghende: De Stadt Dinant heeft een Schilder ghegeven, den welcken den Schilder-dichter heeft geroemt in syn naeste ghedichten. De bequaemste gheleghentheydt van't Vaderlandt self had hem een Constenaer gemaeckt, een Meester nouwlijcks hem leerende. Het cleen Bovinen heeft dit lof benijdt de naest gheleghen, en heeft Hendrijck voortgebracht, ervaren in Lantschappen te maecken: Maer soo veel als cleen Bovinen, Dinant en wijckt: Soo veel o Joachim wijckt Hendrick voor u.

Van desen Joachim heb ick weynigh bescheydt: Dan zijn wercken, die men te veel plaetsen by den beminders siet, getuyghen ghenoech, dat hy een Meester is geweest van groote patiencie oft gedult, grouwsaem veel tijdt en werck in zyn dinghen doende, te weten, in Landtschap, en soo in Boomkens, Rootsen, stedekens, menichte van beeldekens, en

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

HENRICO BLESIO, BOVINATI, PICTORI.

Pictorem vrbs dederat Dionatum Eburonia, pictor
Quem proximus dixit, poeta versibus
Illum adeo artificem patriæ sitius ipse, magistro
Aptissimus, vix edecente fecerat.
Hanc laudem invidit vicinæ exile Bovinum,
Et rura docilem pingere Henricum dedit
Sed quantum cedit Dionato exile Bovinum—.
Ioachime, tantum cedit Henricus tibi.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In aera dextra incidit, alteram sibi
Quae non timet nunc aemulam:
Sed quod tuam Durerus admirans manum
Dum rura pingis, et casas
Olim exaravit in palimpsesto[225] tuos
Vultus ahena cuspide:
Quas aemulatus lineas se Curtius,
Nedum praeivit ceteros.

Das Leben des Malers Herri met de Bles von Bouvignes bei Dinant.

Es scheint fast, als ob die Natur, um zu zeigen, dass sie ihre Gaben wahllos ausschüttet, sich ein Vergnügen daraus mache, manchmal an unbekannten oder doch nicht berühmten Orten etwas Neues entstehen zu lassen, wie sie z. B. in einem einsamen Winkel Herri met de Bles, der seinen Beinamen von einem weissen Fleck oder einer Blesse vorne im Haupthaar hatte, geboren werden und zu einem der Sterne unserer Kunst heranwachsen liess. Er wurde zu Bouvignes unweit Dinant geboren und ist, wie es scheint, ein Nachfolger von Joachim Patinir gewesen. Ohne einen Meister gehabt zu haben, ist er selbst ein Meister geworden,[226] wie der gelehrte Lampsonius in folgendem bezeugt:

Pictorem urbs dederat Dionatum Eburonia, pictor
Quem proximis dixit poeta versibus.
Illum adeo artificem patriae situs ipse, magistro,
Aptissimus, vix edocente fecerat.
Hanc laudem invidit vicinae exile Bovinum
Et rura doctum pingere Henricum dedit
Sed quantum cedit Dionato exile Bovinum,
Joachime, tantum cedit Henricus tibi.

Über diesen Herri habe ich wenig in Erfahrung bringen können. Doch bezeugen seine Werke, die man an vielen Orten bei den Kunstfreunden sieht, zur Genüge, dass er ein Meister von grosser Geduld gewesen ist, der unglaublich viel Zeit und Arbeit auf seine Bilder verwandte, die in Landschaften mit kleinen Bäumen, Felsen, Städtchen und einer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

derghelijcke, maeckende veel cleen stucken. Dit was den Meester van den Wl, stellende in al zijn wercken een Wlken, dat somtijdts soo verborgen sit, dat de luyden malcander langhe geven te soecken, en wedden niet te connen vinden, en alsoo hun tijdt-verdrijf nemen met dit Wl soecken. By den Const-beminder Wijntgis zijn van hem drye Landtschappen seer uytnemende, en een Lotken. T'Amsterdam in de Warmoesstraet tot Marten Papenbroek is van hem een grootachtich schoon net Landtschap, waer in light eenen Cramer onder eenen boom en slaept, terwijlen zijn een groot deel Apen doende, die al zyn Cramerije voorthalen, en hanghen over al op de boomen, en met hem veel wesen hebben: 't welck by eenighe wordt uytgheleyt en verstaen, een spotterije te wesen met den Paus. De Apen souden zijn de Martens, oft Martinisten, Luthers ghesinde, die 't wesen des Paus (datse Cramerije noemen) souden ontdecken: Doch moghen dat qualijck duyden, en misschien en hadde Henrick daer sulcx niet mede ghemeent: want de Const gheen spotster behoorde wesen. Noch is t'Amsterdam by d'Heer Melchior Moutheron een aerdigh cleen stuckxken van een Emaus, daer wonder veel cleen wercxken in comen. Voor aen comt het Casteel Emaus, en de Pilgrims in't groot: elder sitten sy ter Tafel. Voorts sietmen in Jerusalem Historien van de Passie, als Ecce Homo, en dergelijcke: verder den Calvary bergh, met 't Crucifix en verrijsnis. By den Keyser en in Italien en ander plaetsen wort zijn dingen veel ghesien, en besonder in Italien seer begheert: want den Man met het Wlken is seer wijt vermaert.

Het leven van Lucas Gassel van Helmont, Schilder.

Wy bevinden in 't ghemeen onse Nederlandtsche Schilders veel tot Lantschap maken te zijn geneycht, oft datser niet in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menge kleiner Figuren und dergleichen bestanden und meist klein von Format waren. Er war der Meister mit der Eule;[227] denn er brachte auf allen seinen Werken eine kleine Eule an, die manchmal so verborgen sitzt, dass die Leute einander lange suchen lassen und einer mit dem andern wettet, er werde sie nicht finden, und sich so mit dem Suchen nach der Eule die Zeit vertreiben. Bei dem Kunstfreund Wijntgis sind von ihm drei ganz hervorragende Landschaften und ein kleines Bild mit der Geschichte Loth's zu sehen. Zu Amsterdam, bei Marten Papenbroeck befindet sich eine ziemlich grosse[228] schöne und feinausgeführte Landschaft von ihm mit einem Krämer, der unter einem Baum liegt und schläft, dieweil ein Trupp Affen damit beschäftigt ist, seinen ganzen Kram fortzuschleppen, ihn überall an den Bäumen aufzuhängen und sich über den Schlafenden lustig zu machen. Dieses Bild deuten einige als eine Verspottung des Papstes. Die Affen sollten die Martins oder Martinisten, die Anhänger Luthers, die das Wesen des Papstes, das sie Krämerei nennen, aufdecken. Doch deuten sie das vielleicht falsch, und hatte Herri gar nicht etwas derartiges gemeint; denn die Kunst soll nicht der Verspottung dienen.[229] Ferner befindet sich zu Amsterdam bei dem Herrn Melchior Moutheron ein hübsches kleines Bildchen, das die Jünger auf dem Wege nach Emaus zeigt und wunderbar voll von kleinen Einzelheiten ist. Im Vordergrunde sieht man das Kastell von Emaus und die Pilger gross; weiterhin sieht man sie bei der Tafel sitzen. Dann kommt Jerusalem mit Szenen aus der Passion, wie das Ecce Homo und dergleichen und endlich der Kalvarienberg mit der Kreuzigung und die Auferstehung. Beim Kaiser und in Italien, sowie an andern Orten kann man viele von seinen Werken sehen, die namentlich in Italien sehr begehrt sind, denn der Mann mit dem Eulchen ist sehr berühmt.[230]

Das Leben des Malers Lukas Gassel von Helmont.

Wir finden, dass unsere niederländischen Maler im allgemeinen eine grosse Neigung zur Landschaftsmalerei

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

onervaren zijn gheweest, dat welck soo in Italien niet bevonden wordt, waerom sy ons besonder achten goede Landtschap-maeckers, en sy de Meesters in beelden te wesen. Het zijn oock verscheyden by ons gheweest, en noch zijn, die de studie der beelden, daer de meeste cracht der Consten in geleghen is, bezijden stellen, zijnde alleen vernoeght met eenighe cleen bootskens oft pollekens tot hun Lantschappen. Van desen is oock een gheweest Lucas van Helmont, die zijn wooninghe heeft ghehouden te Brussel, daer hy oock is ghestorven. Hy wrocht seer wel van Landtschap in Oly en Water-verwe: doch hy wrocht niet veel. Hy was een vriendlijck goedt Man, en een soet prater. Hy hadde groote ghemeensaemheydt met Lampsonio, die hem seer was toeghedaen, en t'sijner gonst hem dussche gedichten in Latijn toeschreef:

Ghy Lucas weest gegroet voor allen and'ren weert,
Die van my zijt niet min als eyghen Vader gh'eert,
Die my ghegheven zijt ten eersten een beginder,
Van dat ick worden ben een Schilder-const beminder,
Als ghy Landtschap en hut maelt met gheleerde handt,
U vroomheyt was ghelijck u Const en u verstandt,
En al dat 't vromer hert door liefde can gheleyden:
Daerom laet van u deucht, en Const 'tgherucht uytbreyden,
En stadich leven oock van nu tot alder tijdt,
O oudt Man, die my lief om twee oorsaken zijt.

Het leven van Lambert Lombardus, Schilder en Bouwmeester van Luyck.

Grooten vlijt noch ernstigh nae soecken hebben my niet moghen baten, dat ick had moghen becomen een cleen Latijns Boeck, dat wel eer heeft beschreven den Brughschen Lampsonius, die in zijnen tijdt was den Secretaris van den Bisschop van Luyck, oock een uytgenomen beminder en kenner van onse Const. Desen, alsoo hy te Luyck ghemeensaem was met Lambert Lombardus van Luyck, hadde in't langhe het leven beschreven van desen vermaerden Meester, daer ick my mede hadde moghen helpen in dit mijn voorneem. Lambert is doch gheboren gheweest te Ludick, oft Luyck,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg

haben, oder — anders ausgedrückt — dass sie sich wohl darauf verstanden haben, was man von den Italienern nicht sagen kann, weswegen diese uns für besonders gute Landschafter halten, wohingegen sie sich als die Meister in der Darstellung von Figuren betrachten. Es hat bei uns auch verschiedene Maler gegeben, und es gibt noch solche, welche von dem Studium der Figuren, in denen der Schwerpunkt der Kunst ruht, abgesehen haben, um sich mit einigen kleinen Figürchen zur Staffage ihrer Landschaften zu begnügen. Zu diesen hat auch Lukas von Helmont gehört, der zu Brüssel gelebt hat, wo er auch gestorben ist.[231] Er malte sehr gute Landschaften in Öl- und Wasserfarbe, aber er arbeitete nicht viel.[232] Er war ein freundlicher gutherziger Mann und ein angenehmer Unterhalter. Er war sehr befreundet mit Lampsonius, der ihm grosse Zuneigung entgegen brachte und ihm zu Ehren folgendes lateinische Gedicht schrieb:

Salve omnes, Luca, ante alios carissime quondam
Nec levius proprio culte parente mihi:
Quippe mihi primus graphices datus auctor amandae
Dum pingis docta rura, casasque manu.
Par arti probitasque tuae, candorque, bonorum
Et quicquid mentes ducere amore potest:
Ergo fama tuae virtutis, et artis in aevum
Vivat, utroque mihi nomine amate senex.

Das Leben des Malers und Baumeisters Lambert Lombard von Lüttich.

Alle meine Bemühungen, ein kleines lateinisches Buch, das einst Lampsonius aus Brügge — seinerzeit Sekretär des Bischofs von Lüttich und auch ein hervorragender Freund und Kenner unserer Kunst — geschrieben hat, aufzutreiben, sind fruchtlos geblieben. Dieser, der in Lüttich sehr mit Lambert Lombard von Lüttich befreundet war, hatte das Leben dieses berühmten Mannes ausführlich beschrieben, eine Biographie, deren ich mich gerne für meine Zwecke bedient hätte.[233] Lambert wurde also zu Lüttich[234] geboren und war ein tüchtiger und verständnisvoller

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en is een cloeck en verstandich Meester gheweest in de Consten van Schilderen, Metselrijen, en Perspectiven, en weerdigh te ghedencken, niet alleen om zijn uytnementheyt in der Const: maer oock om dat hy is gheweest, ghelijck als vertelt wordt van Chiron een Meester oft Voedster-heer der Helden, oft dat hy sulcke Voesterlingen oft suygh-kinderen heeft opghebracht, als daer zijn gheweest Frans Floris, Willem Keye, Hubrecht Goltzius, en meer ander die naem-weerdig zijn, en hem zijn gerucht eerlijck vermeerderen. Lambert heeft verscheyden Landen besocht, eerst ontrent de Nederlanden, in Duytschlant en Vranckrijck, en heeft weten te vinden eenighe Antijcken, die de Francos oft Duytschen souden hebben ghedaen, doe in Italien oft ander d'Italianen de Const door oproeren, inlandtsche krijgen, en anders vervallen, en schier vergaen was: dese heeft hy neerstigh gheconterfeyt, aleer hy oyt de Roomsche dinghen hadde ghesien, uyt die beelden der Franschen zijnen eersten grondt der Consten ghenomen: jae is soo ervaren in dese dinghen gheworden, dat hy con onderscheyden in wat tijden en plaetsen datse ghemaeckt waren. Hy heeft oock Italien en Room besocht, van waer hy niet ydel noch ledich weder is gekeert: maer is daer in zijnen bergighen hoeck Lands van Luyckẽ een Vader van onse Teycken en Schilder-const gheworden, die de rouwe en plompe Barbarische wijse wech ghenomen, en de rechte schoon Antijcksche in de plaetse opgherecht, en te voorschijn ghebracht heeft: waerom hy niet weynich danc en roem verdiende. Hy woonde buyten Luyck, was een verstandich Man, van goedt oordeel, oock Philosooph en Poeet, hebbende in zijn wercken groot opmerken in't stelsel der beelden, ordineren der Historien, en uytbeeldinghen der affecten, en ander omstandicheden. Men siet van hem verscheyden dinghen in Print comen. Onder ander een groot Avontmael Christi, dat heerlijck van ordinantie is, en in affecten, werckinghen, en anders, soo aerdigh en constigh by ghebracht, dat Lambert wel mach gherekent worden onder de beste Nederlantsche Schilders, des voorleden en tegenwoordighen tijdts. Hier mede laet ick 'tgherucht zijnen naem bevolen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meister in den Künsten der Malerei, der Architektur und der Perspektive, und man muss seiner nicht allein wegen seiner hervorragenden Leistungen in der Kunst gedenken, sondern auch, weil er — wie es von Chiron erzählt wird — ein Meister und Erzieher der Helden war und solche Pflegekinder aufgezogen hat wie Frans Floris, Willem Keij, Hubert Goltzius[235] und andere Männer von Namen, die seinen Ruhm nach Gebühr verbreiten helfen. Lambert hat verschiedene Länder besucht, und zwar zuerst die den Niederlanden zunächstgelegenen: Deutschland und Frankreich, und es verstanden, eine Anzahl Altertümer zu finden, welche die Franken oder Deutschen zu einer Zeit hervorgebracht haben mussten, da in Italien die Kunst durch Aufstände, innere Kriege und andere Ursachen in Verfall geraten war, ja beinahe zu existieren aufgehört hatte. Diese zeichnete er fleissig ab, lange ehe er noch die römischen Denkmäler gesehen, und schöpfte so aus diesen Skulpturen der Franzosen die ersten Grundlagen seiner Kunst, — ja er erwarb sich eine solche Erfahrung in diesen Dingen, dass er unterscheiden konnte, wann und wo sie entstanden waren. Er hat auch Italien und Rom besucht und ist von dort nicht als ein Müssiger zurückgekehrt, sondern dort in seinem bergigen Winkel des Lütticher Landes ein Vater unserer Zeichen- und Malkunst geworden, der den rohen und plumpen barbarischen Stil durch den rechten und schönen antiken ersetzte, wofür er grossen Dank und Ruhm verdient hat. Er wohnte ausserhalb Lüttichs, war ein verständiger Mann von treffendem Urteil und dazu Philosoph und Poet. In seinen Werken verwandte er grosse Sorgfalt auf die Bewegung der Figuren, die Komposition der Szenen, die Wiedergabe der Affekte und andere Erfordernisse der Kunst. Verschiedene seiner Werke sind in Kupfer gestochen worden, unter anderm ein grosses Abendmahl Christi, das herrlich in der Komposition und in der Darstellung der Affekte, Bewegungen usw. so schön und kunstreich gegeben ist, dass Lambert wohl unter die besten niederländischen Maler der vergangenen und gegenwärtigen Zeit gerechnet werden darf.[236] Hiermit befehle ich seinen Namen dem Ruhme.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het leven van Hans Holbeen, uytnemende Schilder.

Of door een gheluckich Hemelsch afstorten sommighen in gheboorte wordt deelachtich ghemaeckt eenen Const-barighen milt-vloeyenden geest, oft dat eenighe bequaem suyver Locht te som plaetsen 's Menschen sinnen scherp verstandight, en met snelheydt van gheest van in der jeught de deuren opent, moedt en handen beweeght, met een goedt levendich begrijp aen te grijpen, en veerdigh te begrijpen hooge, jae d'alder opperste Consten, en wetenschappen, daer in heel overtreflijck te worden, yeders ghevoelen hier van te rugghe te drijven ben ick niet lustigh: maer dit vindtmen meer gheschiedt te wesen, dat eenich treflijck groot Personnagie in onse Const ergen opstijght, en voortcomt in een Landt, daer gheen meer voor hem, oft te vooren ontstaen is, als een bewijs, dat den gheest en 't vernuft niet aen plaets oft gheslacht zijn verbonden: want den vermaerden Hans Holbeen, die grooten naem, roep en gherucht, de Weerelt tot verwonderen, in onse Const heeft naeghelaten, is (by al dat ick can nae en opsporen) uyt 'thartsteenighe woest Switserlant, en inder stadt Basel geboren, Anno 1498. Hoewel veel ghemeent wort, dat hy van Ausborgh in Swaven-landt soude wesen van gheboort: dan het is waer, dat aldaer eenen van den selven naem is gheweest gheboren, die oock een taemlijck goet Schilder was, waerom ghemeent wort, dat het desen uytnemenden Holbeen zy gheweest, waer in ick acht gedoolt wort. Wat Ouders hy gehadt, oft by wien hy gheleert heeft, heb ick niet vernomen. 't Is seer te verwonderen, waer hy so schoon een manier, en so heel afghescheyden van de oudt vreemtsche moderne heeft becomen. Ick hadt gheschreven, en laten vernemen te Basel: dan ten onghelucke, daer ick veel oft alle bescheyt hadde mogen van hebben, was over acht oft thien Jaeren overleden, te weten, den Const-liefdigen Doctor Ammersbach ghenaemt, die seer lustich was alle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IOANNES HOLBENUS, BASILENSIS.

Egregius pictor magno qui gratus Erasmo.
--His quantu accrevit -laus, Basilea, tua!
Divisus nos tro te suscipit orbe Britannus
Holbene. orbe uno laus tua non capitur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben des hervorragenden Malers Hans Holbein.

Ich habe nicht die Absicht, die Meinung meiner Leser darüber zu beeinflussen, ob mancher durch glückliche Einwirkung des Himmels bei seiner Geburt eines kunstschaffenden verschwenderisch überströmenden Geistes teilhaftig wird, oder ob an manchen Orten eine besonders günstige reine Luft die Sinne der Menschen schärft und schon in der Jugend die Türen eines schnellen Erfassens der Dinge öffnet, die Zuversicht belebt und die Hände leitet und in stand setzt, hohe, ja die höchsten Künste und Wissenschaften zu begreifen und darin bedeutendes zu leisten. Aber so viel steht fest, dass man öfter eine in unserer Kunst bedeutende und vortreffliche Persönlichkeit irgendwo in einem Lande auftreten sieht, wo vor ihr nichts ähnliches entstanden ist, was beweist, dass Geist und Scharfsinn nicht an Ort und Rasse gebunden sind. Der berühmte Hans Holbein z. B., der sich zum Erstaunen der Welt in unserer Kunst einen so grossen und berühmten Namen gemacht hat, ist — nach allem, was ich zu erkunden vermag — im Jahre 1498 zu Basel in dem felsigen wüsten Schweizerlande geboren. Man meint vielfach Augsburg im Schwabenland sei sein Geburtsort gewesen, und in der Tat ist es wahr, dass dort ein Mann gleichen Namens geboren wurde, der auch ein ziemlich guter Maler war, aus welchem Grunde man ihn für identisch mit unserm hervorragenden Holbein hält. Darin irrt man sich meiner Meinung nach jedoch.[287] Wer seine Eltern waren und bei wem er gelernt hat, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Man muss sich aber erstaunt fragen, woher er eine so schöne Malweise haben mochte, die so ganz verschieden von der im Ausland seit alters gebräuchlichen war. Ich hatte nach Basel geschrieben und mich dort erkundigen lassen, doch unglücklicherweise war derjenige, von dem ich viel oder alles hätte erfahren können, vor acht oder zehn Jahren gestorben, nämlich der kunstliebende Doktor Amerbach, der viel Vergnügen am Sammeln von Anti-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Antiquiteyten t'samen te brengen, en hadde (als ick meen) alle dinghen opgheteyckent, wat Hans Holbeen te Basel, en in Enghelandt, zijner Consten halben, hadt te weghe ghebracht, en alsoo 'tselve bescheyt met eenighe stucken van Holbeen zijn te vinden, oock te Basel by een zijn erfghenaem, is den selven van mijnen weghen daer na in aller beleeftheyt gevraeght, om te moghen becomen het bescheydt dat by hem is: hem is oock den waerom, en meyninghe te kennen ghegeven gheweest: maer hy gaf voor antwoort, dat hy dat niet sonder groote moeyt con doen, die dingen nae te soecken, dat hem daerom billijck daer voor een goet salarium soude moeten ghebeuren. Het welck my toegeschreven wesende, was verwondert, dewijl mijnen willighen arbeydt niet en is, dan ter liefde der Const, en niet om gheniet, oft ghewin, dat een ander oock niet mijnen goeden ijver deelachtich wesende, zijn Borghers en Stadts eer en socht te voorderen. Dit is eenen Doctor Isely, die eenighe meenen of hy most heeten Doctor Esely: dan ick docht, den Man is gelijck zijn Landt, onbeweeghlijck als de Switsersche rootsen. Nu dit overslaghen, Hans Holbeen heeft binnen Basel verscheyden fraey wercken ghedaen: Welcke te sien zijn aldaer op het Raedt-huys, en in verscheyden Borgers huysē. Daer is ooc te Basel by de Visch-marct, eenen dans van hem seer constigh gedaen. Noch zijn onder ander zijn constighe stucken van hem op t' Raethuys, seer aerdich geschildert en wel ghedaen verscheyden stucken oft percken, wesende den dooden dans, te weten, daer de Doot alle staten van Menschen wech neemt, daer yeder in't zijn is becommert, en meēt (soot schijnt) noch wonder uytrichten. Sommighe krijghsluyden oft ander stellen hun tegen de Doot aen: Maer moeten voort, worden doorstekē, oft de doot ontrockt de moeder het lieve kindt, niet lettende op de droefheyt der Ouders, oft sy slaet de Trommel in den krijgh: summa, sy laet niemand vry, van Paus tot Boer, oft arm Mensch toe. Gelijck als dese Historien genoech op de self inventie vā hem uytcomen in een Boecxken van houte Print,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

quitäten aller Art fand, und — soviel ich weiss — alles aufgezeichnet hatte, was Hans Holbein zu Basel und in England an Kunstwerken hervorgebracht hatte.[238] Und da diese Aufzeichnungen nebst einigen Bildern Holbeins sich bei einem Erben Amerbachs befinden, habe ich diesen in meinem Interesse in höflicher Form um die Aufzeichnungen gebeten und ihm auch die Veranlassung zu meiner Bitte auseinandergesetzt. Aber er gab zur Antwort, dass er diese Sachen nicht ohne grosse Mühe zusammensuchen könne und darum ein gutes Honorar dafür beanspruchen müsse. Als man mir dieses schrieb, war ich sehr erstaunt, dass, nachdem ich meine freiwillige Arbeit nur aus Liebe zur Kunst und nicht um des Gewinnes willen unternommen habe, ein anderer meinen ehrlichen Eifer nicht teilt und die Ehre seines Mitbürgers und seiner Vaterstadt zu fördern sucht. Das ist ein Doktor Iselin, der nach der Meinung mancher Doktor Eselin heissen müsste. Ich meine aber, dass dieser Mann wie sein Land ist: unbeweglich wie die schweizerischen Felsen. Doch genug davon! Hans Holbein hat in Basel verschiedene schöne Werke geschaffen, welche dort auf dem Rathaus[239] und in einigen Bürgerhäusern zu sehen sind. Auf dem Fischmarkt zu Basel sieht man von ihm auch einen sehr kunstreichen Tanz.[240] Auf dem Rathause ist von ihm ausser anderen kunstvollen Werken noch der aus verschiedenen Feldern bestehende, sehr schön gemalte und sorgfältig ausgeführte Totentanz zu sehen, d. h. eine Darstellung, wie der Tod alle Stände der Menschen befällt, deren jeder mit seinen Angelegenheiten beschäftigt ist und — wie es scheint — noch Wunder auszurichten meint.[241] Manche, Kriegsleute und andere, setzen sich gegen den Tod zur Wehre, aber sie müssen von hinnen, von ihm durchbohrt. Andrerseits entreisst der Tod der Mutter das geliebte Kind, unempfindlich gegen den Schmerz der Eltern, oder er schlägt die Trommel im Kriege. Kurz und gut, er verschont niemand, vom Papst bis zum Bauern und armen Teufel — Darstellungen, die man ähnlich in einem Büchlein mit Holzschnitten — ebenfalls von seiner Erfindung — einem hübchen Werk-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dat een aerdich dinghen is. Hy is in Italien niet gheweest: dan is te Basel gecomen aen de kennis van den geleerden Erasmus van Rotterdam: Den welcken siende de groote uytnementheydt van Holbeen, en ghelijk sulcke Gheleerde den constighen Schilders in weerden en achtinghe hebben, heeft hy hem willen goet doen, en voorderen. Waerom hy door Holbeen hem liet conterfeytẽ, gelijk desen Constnaer daer in seer geschickt was, en maecktet so, dat het niet beter mocht wesen, noch beter gelijcken. Dit gedaẽ, schreef Erasmus hem eenen vriendlijcken ghebiedt-brief, aẽ voormael zijn schoolgesel Thomas Moro, Enghelsman te Londen in Engelandt, op dat hy door Thomas mocht comen in dienst en vriendtschap by den Coningh Henrick de achtste, die seer onse Const was toegedaen. Hy liet hem oock het conterfeytsel mede nemen om Moro te gheven, schrijvende dat hem dit seer wel gheleeck, maer dat t' ghene Albert Durer nae hem ghedaen hadde, niet en gheleeck. Dese oorsaeck behaeghde Holbeen wel, en heeftse geern aenghenomen. Het ghelijckt oock dat hy te liever uyt zijn Landt vertroc, om dieswille hy daer eẽ Huysvrouw hadde, die soo korsel-hoofdigh, en van soo quaden aerdt was, dat hy nemmeer vrede noch rust met haer en hadde te verwachten. Holbeen in Enghelandt ghecomen by Thomas Moro (den welcken was om zijn groote gheleertheyt des Coninghs opper Cancellier) met zijnẽ brief en Conterfeytsel, tot eẽ versekertheyt van de uytnementheyt zijner Consten. Hy was seer welcom, en wel ontfanghen van Moro, die in dit Conterfeytsel van Erasmus zijnen vrient so groot behaghen hadde, dat hy Holbeen by hem hiel wel ontrent dry Jaer, en liet hem verscheyden dinghen doen, sonder den Coningh yet van Holbeen te laten weten, oft sien: vreesende, hadde hy den Coningh met den eersten Holbeens soo edel wercken laten sien, dat hy nae zijnen lust van Holbeen niet ghenoechsaem soude hebben ghedient gheweest. Hier heeft den Holbeen, Moro met zijn huysghesin, gheslacht, vrienden, en ander gheconterfeyt, en meer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

chen, wiedergegeben findet.[242] Er ist nicht in Italien gewesen. In Basel machte er die Bekanntschaft des gelehrten Erasmus von Rotterdam, der seine bedeutende Künstlerschaft erkannte und ihm Gutes zu erweisen und ihn zu fördern trachtete, wie ja solche Gelehrten die kunstreichen Maler wert zu halten und zu achten pflegen. Darum liess er sich von Holbein porträtieren, worin dieser Künstler eine grosse Fertigkeit besass. Er entledigte sich dieser Aufgabe auch so, dass das Bild nicht besser und ähnlicher hätte sein können. Hierauf schrieb ihm Erasmus einen freundlichen Geleitbrief an seinen ehemaligen Schulkameraden, den Engländer Thomas Morus zu London in England, damit er durch dessen Vermittlung in den Dienst König Heinrichs VIII., welcher der Malerei sehr zugetan war, käme und gut aufgenommen würde. Er gab ihm auch das Porträt mit, damit er es Morus überbringe und schrieb dazu, dass es ihm ausserordentlich gleiche, während jenes, das Albrecht Dürer nach ihm gemacht hatte, nicht ähnlich sei.[243] Holbein freute sich sehr über diese Gelegenheit und ergriff sie gerne. Es scheint auch, dass er um so lieber ausser Lande ging, weil seine Frau so jähzornig und bösartig war, dass er im Zusammenleben mit ihr weder Frieden noch Ruhe mehr zu erwarten hatte. Als Holbein nach England gekommen war, begab er sich mit seinem Brief und dem Porträt als Beweis seiner hervorragenden Kunst zu Thomas Morus, der um seiner grossen Gelehrsamkeit willen Grosskanzler des Königs war. Er wurde von ihm sehr willkommen geheissen und gut aufgenommen, und Morus hatte solche Freude an dem Bildnis seines Freundes Erasmus, dass er Holbein wohl an drei Jahre bei sich behielt und ihn verschiedene Arbeiten ausführen liess, ohne den König etwas von dem Maler wissen oder von seinen Sachen sehen zu lassen. Er tat dies in der Besorgnis, er möchte, wenn er den König sogleich Holbeins so vortreffliche Werke sehen lasse, nachher nicht genug von der Kunst des Meisters haben.[244] Hier im Hause hat Holbein Morus nebst Familie, Verwandten, Freunden und andere Leute porträtiert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

fraey wercken ten huyse gedaen, tot dat eyndlingh Moro in zijnen so grooten lust ten deele geholpen, en versadigt was. Doe heeft hy de Coninghlijcke Majesteyt t' zijnen huyse genoodet op een heerlijk bancket, latende den Coningh alle dinghen, die Holbeen daer t' zijnen huyse gedaen hadde, sien. Den Coningh die noyt soo uytnemende constighe schilderijen en hadde ghesien, was uytermaten seer verwondert, siende daer voor oogen verscheyden persoonẽ die hy kende, niet ofse gheschildert, maer levende waren gheweest. Moro siende het groot wel bevallen, dat den Coningh in dese dinghen hadde, heeftse hem beleefdelijck te schenck aengheboden, segghende: Sy zijn uwe Majesteyt te dienste gemaeckt. Den Coningh, wien dit wel dancklijck was, had al vast in den mondt, of den Meester, die dat werck ghedaen hadde, niet te becomen waer. Waer op Moro antwoorde, jae: en dat hy bereydt was t' zijnen dienst, en liet Holbeen binnen by den Coningh comen. Waerom den Coningh seer verblijdt wesende, gaf Moro de schilderijen te behouden voor hem selven, segghende: Nu ick den Meester self hebbe, sal ick wel ghecrijghen wat ick begheere. Den Coningh hadde Holbeen in grooter weerden, en achtinghe, en was blijde sulck overtreffende Constenaer by hem te hebben. Holbeen wesende by den Coningh in zijnen dienst aenghenomen, heeft verscheyden seer fraey Conterfeytsels, als des Conings, en ander, seer uytnemende ghedaen, die te Londen noch te sien zijn, als volghen sal. Den Coninghs gonst en liefde is meer en meer tot Holbeen toeghenomen, dewijl hy so wel van hem na zijnen wil gedient was. Tot bevestinghe dan, dat den Coningh hem so heel toegedaen was, is een gheschiednis, die een schoon Peerel aen des Schilders Croon is: want het is gebeurt, dat op eenen tijt een Engelsche Graef quam om Holbeen te besoecken, begeerich wesen zijn Const, oft t' gheen hy onder handen had, te sien. Het welck Holbeen (die yet nae t' leven conterfeytte, oft yet heymlijcx te doen hadde) gants niet gelegen quam: waerom hy den Graef tot twee oft dryemael sulcx voor dien tijt met aller beleeftheyt afsloech, biddende, hem dese weygeringe ten goedẽ

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und sonst noch schöne Werke geschaffen, bis endlich das grosse Verlangen des Grosskanzlers einigermassen befriedigt war. Da lud er dann endlich den König zu einem glänzenden Bankett in sein Haus und zeigte ihm alle Arbeiten, die Holbein dort geschaffen hatte. Der König, der noch nie so hervorragend kunstreiche Bilder gesehen hatte, war über die Massen erstaunt, als er da vor seinen Augen verschiedene ihm bekannte Personen gleich als ob sie lebten und nicht als ob sie gemalt seien sah. Als Morus das grosse Wohlgefallen bemerkte, das der König an diesen Sachen fand, bot er sie ihm ehrerbietig zum Geschenk an, indem er sagte: „Sie sind für Euer Majestät gemalt." Der König, dem dies sehr zu Dank war, fragte sofort, ob der Meister, der das alles geschaffen, zu bekommen sei. Morus bejahte und fügte hinzu, dass er dem König zu Diensten stehe, worauf er Holbein hereinkommen liess. Sehr erfreut hierüber liess der König Morus die Bilder behalten und sagte: „Nun ich den Meister selbst habe, werde ich von ihm wohl erlangen, was ich begehre". Der König schätzte und achtete Holbein sehr und freute sich, einen so ausgezeichneten Künstler an seinem Hofe zu haben. Im Dienste des Königs hat Holbein eine Anzahl sehr schöner Bildnisse von hervorragender Ausführung geschaffen, wie das des Königs und andere, die noch in London zu sehen sind, und von denen weiter unten berichtet werden soll. Und er stieg immer höher in des Königs Gunst, weil er ihm so gut nach seinen Willen diente. Zum Beweise dafür, dass der König ihm so sehr zugetan war, dient eine Geschichte, die eine schöne Perle in die Krone des Malers fügt. Es geschah nämlich einmal, das ein englischer Graf Holbein besuchen kam, begierig seine Kunst, oder was er gerade unter den Händen hatte, zu sehen. Dies kam Holbein, der etwas nach der Natur malte oder etwas Geheimes zu tun hatte, höchst ungelegen, warum er dem Grafen die Erfüllung seines Wunsches für den Augenblick zwei- oder dreimal in aller Höflichkeit abschlug, mit der Bitte, ihm seine Weigerung nicht übel zu nehmen, er sei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

te houden: want hy hadde doe sulc belet, dat het niet en mocht geschieden, en dat hem wilde believen op een ander tijdt te comen. Wat vriendlijcke en ootmoedighe vermaninghe Holbeen dede, en liet den Graef niet af: Maer wilde teghen hem de trappen opcomen met gheweldt, meenende dat zijn Persoon van een Schilder meer gheducht, en ghe-eert most wesen. Holbeen hem ghewaerschouwt hebbende, af te laten van zijn stoute onbeleeftheyt, en den anderen daer in volherdende, nam den Graef en wierp hem de trappen af: die al vallende in Enghels hem Gode beval en riep, O Lord have Marci oppan me. Sijn Edel-luyden en Dienaers, door desen schrickelijcken val verbaest hadden ghenoech te doen met hun Heere, terwijlen sloot en besettede Holbeen zijn camerdeur wel vast, en is van boven tot een dackvenster uyt gheraeckt, en in der haest by den Coningh ghecomen wesende, bad den Coningh om pardon, sonder segghen wat de sake was, daer den Coningh verscheyden mael na vraeghde: Doch pardonneerde hem den Coningh, midts dat hy hem de misdaet oft sake soude te kennẽ gheven, het welcke Holbeen opentlijck, en volcomelijck ghedaen hebbende, geliet den Coningh al oft hem berouwen waer, hem soo slecht te pardonneren, segghende dat hy hem niet meer most vervoorderen soo stoute stucken aen te richten, bevelende hem niet wijdt van hem te gaen, maer te blijven in een van des Coninghs cameren, tot dat hy verstaen hadde hoe het met den Graef vergaen was. Corts daer na quã den graef ghebracht wesende in een Rosbaer, en werdt voor den Coningh ghebracht, ghequetst, qualijck ghestelt en verbonden, hem seer deerlijck ghelatende, doende met een weecke flouwe stem zijn clacht over den Schilder, die hem soo ghehandeldt hadde, doende van de saecke een deel waerheydt, heeftse uyt toornicheydt met onwaerheydt een groot deel grover gemaeckt, tot naedeel van Holbeen, ghelijck den Coningh oock wel con vermercken. Den Graef zijn clacht-redenen voldaen hebbende, begheerde dat zijn Majesteyt daer over sulcken straffe soude doen, als sulcken mishandelinghe aen zijnen persoon geschiet grootlijck verdient hadde. Maer den Graef in desen yver hoorende,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

jetzt gerade verhindert ihm zu willfahren, er möchte doch die Güte haben, zu einer andern Zeit zu kommen. Doch wie sehr Holbein auch in ihn drang, der Graf liess nicht ab, sondern versuchte mit Gewalt die Treppe hinauf zu dringen, offenbar in der Meinung, dass seiner Person von einem Maler mehr Ehrerbietung und Rücksicht entgegengebracht werden müsse. Nachdem Holbein ihn gewarnt hatte, er möge seine Unhöflichkeit nicht weiter treiben, und der Graf sich nicht daran kehrte, packte er ihn und warf ihn die Treppe hinunter. Im Fallen befahl dieser seine Seele Gott und rief auf englisch: „O Lord, have mercy upon me!“ (Gott erbarme dich meiner!) Die Edelleute und Diener seines Gefolges hatten, erschrocken über diesen Sturz, genug mit ihrem Herrn zu tun, Holbein aber schloss und verbarrikadierte inzwischen seine Kammertür, flüchtete dann oben aus einem Dachfenster, eilte zum König und bat ihn um Gnade, ohne zu sagen, um was es cish handelte, obwohl der König mehrmals danach fragte. Doch sicherte ihm der König Vergebung zu, wenn er seine Missetat oder seinen Handel bekennen würde. Holbein legte darauf ein offenes und vollkommenes Geständnis ab, worauf der König sich den Anschein gab, als bereue er ihm so einfach verziehen zu haben und sagte, er möge sich davor hüten noch einmal eine so vermessene Tat zu begehen. Zugleich befahl er ihm, sich in seiner Nähe zu halten und in einem der königlichen Gemächer zu warten, bis er in Erfahrung gebracht habe, wie es um den Grafen stehe. Kurz darauf wurde der Graf in einer Sänfte verwundet, übel zugerichtet und verbunden vor den König gebracht, tat sehr jämmerlich und klagte mit gebrochener Stimme gegen den Maler, der ihn so zugerichtet hatte, verschwieg einen Teil des wahren Sachverhalts und bauschte in seinem Zorn die Sache der Wahrheit zuwider zu Holbeins Nachteil gehörig auf, was dem König auch nicht entging. Als der Graf mit seiner Anklage fertig war, verlangte er, der König solle über den Maler eine solche Strafe verhängen, wie sie die seiner Person zugefügte Misshandlung verdient hätte. Als er aber trotz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en merckende dat dē Coningh hier niet heftich in en was, hem vast na de oorsake vragende, uyt halende, en hem coel houdende, wel gelijckende of den Coningh niet gheneghen was t'gheschiede nae zijnen sin te straffen, gaf soo veel te kennen, dat hy self daer over wraeck wilde doen: Waerom den Coningh is gram gewordē, dat hy in zijn tegenwoordicheyt also verachtlijck en vermetelijck sprack, ghelijck of hy hem in't Ampt des Coninghs hadde willen stellē, en seyde: Nu en hebt ghy met geenen Holbeen te doen, maer met mijnen Coninglijcken persoon self. Begon hem op dreyghende wijse, oft hardt aen te gaen, segghende onder ander woorden: Meendy dat my soo weynigh aen dien Man is gheleghen? Ick segh u Graef, dat ick van seven Boeren (soo't my geliefde) seven Graven can maken: maer van seven Graven niet eenen Hans Holbeen, oft soo uytnemende Constnaer. Van welcker antwoort den Graef seer verschrickte, biddende zijns lijfs ghenade, en begeerde nae te comen al t'gene den Coningh ghebieden soude. Soo stelde hem den Coningh dees Wet: dat hy tot geenen tijden toelegghen noch bestaen soude, aen Holbeen eenige wrake te doen, noch doen door ander doen, over het gheschiede feyt, oft hy soude aen den Grave soo groote straffe doen gheschieden, als oft aen zijnen persoon waer gebeurt. Hier mede was dese questie oft gheschil gantsch ten eynden, en gheslist. Aengaende de wercken van Holbeen voor den Coningh ghedaen, hy heeft seer uytnemende gemaeckt t' conterfeytsel van den Coningh Henrick de achste ten voeten uyt, soo groot als t'leven, soo gheheel levendigh, dat een yeder wie 't siet verschrickt: want het schijnt dat het leeft, en datmen t'hooft en alle de leden natuerlijck siet bewegen en roeren. Dit is noch te sien te Withal, een werck dat zijn Meester prijst, en ghetuyght eenen anderen Apelles te zijn gheweest. Heeft oock van ghelijcke seer constigh, net, en suyver ghedaen, de conterfeytselen der dry naeghelaten kinderen des voornoemden Coninghs, te weten, Eduardus, Maria, en Elisabeth, noch jongh wesende, die oock ter selver plaetse te sien zijn. Veel groote Heeren, en Vrouwen zijn noch alle seer levende met zijn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

seines Eifers merkte, dass der König sich nicht entrüstete, sondern beharrlich nach der Ursache forschte, so dass es den Anschein hatte, als sei er nicht geneigt das Geschehene im Sinne des Grafen zu sühnen, liess dieser durchblicken, dass er sich unter Umständen selbst Genugtuung verschaffen würde. Da wurde der König zornig, dass der Graf in seiner Gegenwart in dieser Weise alle Achtung vergass und so vermessen redete, gleich als wollte er sich an seine Stelle setzen, und er fuhr ihn in drohendem Tone an: „Jetzt habt Ihr es nicht mehr mit Holbein zu tun, sondern mit meiner königlichen Person selbst“ und rief unter anderm noch: „Meint Ihr, dass mir so wenig an diesem Mann gelegen ist? Ich sage Euch, Graf, dass ich, wenn's mich gelüstete, aus sieben Bauern sieben Grafen machen könnte, aber aus sieben Grafen nicht einen Hans Holbein oder einen gleich hervorragenden Künstler.“ Über diese Antwort erschrak der Graf sehr, bat um Gnade für seine Person und versprach allem nachzukommen, was ihm der König befehlen würde. Darauf gebot ihm der König, dass er niemals den Versuch machen solle sich an Holbein wegen der erlittenen Unbill zu rächen noch durch andere Rache nehmen zu lassen, widrigenfalls er einer ebensolchen Strafe verfallen würde, wie wenn er etwas gegen ihn, den König, selbst unternommen hätte. Hiermit war dieser Streitfall erledigt. Was nun die Werke betrifft, die Holbein für den König geschaffen hat, so ist zuerst das ganz hervorragende lebensgrosse Bildnis Heinrichs VIII. in ganzer Figur zu nennen, das so durchaus lebendig aufgefasst ist, dass jeder, der es sieht, erschrickt; denn es scheint zu leben, und man meint das Haupt und alle Glieder sich natürlich bewegen zu sehen. Dieses Bild, das seinen Schöpfer preist und bezeugt, dass er ein zweiter Apelles gewesen, ist noch in Whitehall zu sehen. Ebenso kunstreich fein und sauber hat er auch die Bildnisse der drei nachgelassenen Kinder des genannten Königs gemalt, nämlich Eduard, Maria und Elisabeth, in jugendlichem Alter, die an derselben Stelle zu sehen sind.[245] Viel grosse Herren und Frauen sind ferner noch auf sehr lebendige Art

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

constighe handt ghedaen. Desgelijcx binnen Londen op des Chirurgijns hal, staet noch van hem eẽ schoon heerlijck stuck wercx, daer de Overste von het Gild hun Privilegie ontfangẽ. Hier sit den voornoemden Coning Henrick soo groot als hy was, seer statigh in eenen rijcklijcken Setel oft ghestoelte, met een schoon cierlijck Tapijt onder zijn voeten, over weder sijden knielen de voorseyde Overste, welcke den Coningh met der rechter handt hun Privilegien toelangt, welcke een van den Overmannen met grooter ootmoedicheyt en eerbiedinge schijnt t'ontfanghen. Het zijn eenighe die meenen, dat dit werck by Holbeen self niet gheheel voldaen en is: Maer dat nae zijn doot, het gheene daer noch aen ghebrack van yemandt anders voleyndigt soude wesen: Doch indient soo waer, heeft den opmaker den Holbeens handelinghe so verstandigh connen volghen, dat het geen Schilders noch Const-verstandighe van verscheyden handen en souden oordeelen. Daer zijn noch in verscheyden Heeren huysẽ menichte van schoon treflijcke conterfeytselen van zijn seer suyver handt te sien, ja so veel dat het te verwonderen is, hoe hy binnen zijn leven so heel veel, net curieus werc heeft connen maecken, behalven noch t'ghene hy voor Goudt-smeden, Schilders, Plaet-snijders, Hout-snijders, Antijck-snijders, en ander so suyverlijck, en veel gheteyckent heeft, en al t'ghene hy so heel aerdigh en suyver in wasch ghebootseert heeft, daer hy heel uytnemende oock in was, als een Man die hem schier in alles wist te behelpen, werckende vã Oly-verwe, Waterverwe, en verlichterije, oock al even meesterlijck. Doch aleer hy by den Coning quam, en had noch noyt van verlichterije yet ghedaen: Maer vindende daer by den Coningh eenen te desen deele uytnemende fraey wesende, met namen Lucas, een vermaert Meester, met welcken ghemeensaem kennis en vriendtschap houdende, doe hy maer had ghesien de manier hoe men daer mede toegingh, greep het by der handt: en dewijl hy beter, jae uytnemende goede teyckeninghe, stellinghe, verstandt, en handelinghe hadde, gingh hy den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg

von seiner kunstreichen Hand gemalt worden. Desgleichen befindet sich auf der Chirurgenhalle zu London ein prachtvolles Bild von seiner Hand, das den Empfang der Privilegien seitens der Vorsteher der Gilde darstellt. Hier sitzt der genannte König Heinrich in Lebensgrösse sehr stattlich auf einem reichverzierten Sessel mit einem sehr schönen Teppich unter den Füssen. Zu beiden Seiten knieen die erwähnten Vorsteher, denen der König mit der Rechten ihre Privilegien überreicht, welche einer von ihnen mit grosser Ehrfurcht in Empfang zu nehmen scheint. Einige meinen, dass Holbein dieses Werk nicht ganz mit eigener Hand vollendet, sondern dass nach seinem Tode ein anderer das noch Fehlende hinzugefügt habe. Doch wenn dem so wäre, hätte der Vollender Holbeins Art so verständnisvoll nachmachen können, dass weder Maler noch Kunstkenner verschiedene Hände daran zu unterscheiden vermöchten.[246] Weiter sind noch in verschiedenen adligen Häusern eine ganze Anzahl schöner und vortrefflicher Porträts von seiner sorgfältigen Hand zu sehen, ja so viele, dass man sich verwundert fragt, wie er während seines Lebens so ausserordentlich viel fein ausgeführte Bilder hat malen können, neben alledem, was er für Goldschmiede, Maler, Stecher, Holzbildhauer, Holzschneider und andere so sauber und in so grosser Menge gezeichnet und all dem, was er in so ausnehmend schöner und feiner Weise in Wachs bossiert hat. Denn hierin war er ebenfalls hervorragend als ein Mann, der sich fast in allem zurechtzufinden wusste und in Ölfarbe, Wasserfarbe und Miniatur gleich meisterhaft zu schaffen vermochte. Er hatte jedoch, bevor er in den Dienst des Königs trat, noch nie etwas in Miniatur gemalt. Als er aber am Hofe des Königs einen Maler namens Lukas fand, der in dieser Beziehung vortreffliches leistete und ein berühmter Mann war, pflog er mit ihm freundschaftlichen Umgang, und als er nur gesehen hatte, wie man dabei zu Werke ging, konnte er es auch schon. Und da er über eine bessere, ja über eine hervorragend gute Zeichnung, Auffassung, Technik und über mehr Verstand verfügte, über-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lucas verre te boven, by manier van seggen, so veel als het Sonne-licht des Manen in claerheyt overtreft. Te Londen op het Stael-huys, oft Oosters huys, in de eet-sael, zijn van Holbeen twee groote heerlijcke stuckẽ Water-verwe doecken, uytnemende gheschildert en ghehandelt wesende. Het een stuc is de Triumphe van den rijckdom: Het ander, het teghendeel, te weten, de Triumphe, oft den staet der armoede. Den rijckdom is uytgebeeldt met den Godt Pluto oft Dis, in ghedaente van een oudt cael hoofdig Man, op eenen cierlijcken gulden antijckschẽ wagẽ sittende, voor overbockende, met d'een hant grijpende in een Coffer het ghelt, met d'ander stroyende gouden en silveren penningẽ. Ontrent hem zijn Fortune en Fame, oft 'tgeluck en t'gheruchte. By hem op den waghen staen oock een deel ghelt-sacken. Achter den wagen zijn eenige, die overhoop het ghestroyde gelt grabbelen. Over wedersijdẽ van den waghen gaen de vermaerde rijcke Princen van den ouden tijt, als Cresus, Midas, en dergelijcke. Den waghen is voort getrocken van vier heerlijcke schoon witte Peerden, de welcke geleyt worden van vier Vrouw-personnagien, welcker namen boven hen hoofden oft onder hen voeten staen, wesende beeldẽ die den selven sin helpen voeden, en oorsaeckster des rijcdoms: zijn alle naecktẽ: tronien, handen en voeten, zijn vleys-verwe: En alle de cleederen oft draperije, van wit en swart: de boordekens en cieraten met schelp-gout getrockẽ wesende. Het punct des ghesichts deser beyder stucken, heeft hy ghenomen op de linie der Basis, also dat alle de Figueren comen boven den ghesichte seer verstandich. Het ander stuck, dẽ staet van armoede, is op deser manieren uytghebeeldt: Armoede in ghedaente van een oude uytghehongherde magher Vrouwe, sit op eenen ouden versleten waghen op eenen bondt stroo, onder eenen throon oft hutteken, met een weynigh oudt stroo bedeckt, seer deerlijck siende, slecht een weynigh becleedt wesende met een verscheurt en belapt cleedt. Haren waghen wort voort ghetrocken van een onghevalligh magher Peerdt, en oock sulck eenen Esel. Voor den wagen gaen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

traf er den Lukas weit — soweit, wie man zu sagen pflegt, wie die Sonne den Mond an Helligkeit übertrifft.[247] Im Hause der Hansa zu London, dem Stahlhof, befinden sich im Speisesaal zwei grosse prächtige Leinwandbilder von Holbein, die in Wasserfarbe gemalt und in Malerei und Durchführung gleich hervorragend sind. Das eine stellt den Triumph des Reichtums dar, das andere das Gegenteil, nämlich den Triumph der Armut.[248] Der Reichtum ist dargestellt durch den Gott Plutus oder Dis, in Gestalt eines alten kahlköpfigen Mannes, der auf einem zierlichen goldenen nach antiker Art gebildeten Wagen sitzend mit der einen Hand Geld aus einer Truhe holt und mit der andern goldene und silberne Münzen ausstreut. Um ihn sind Fortuna und Fama, oder Glück und Ruhm. Bei ihm auf dem Wagen stehen auch eine Anzahl Geldsäcke. Hinter dem Wagen sieht man einige, die sich auf das ausgestreute Geld stürzen, um es aufzulesen. Zu den Seiten des Wagens schreiten die berühmten reichen Fürsten der alten Zeit, wie Krösus, Midas und andere. Der Wagen wird gezogen von vier prächtigen weissen Pferden, die von vier Frauengestalten, deren Namen oben neben ihren Häuptern oder unter ihren Füssen stehen. Es sind Figuren, welche die Ursachen des Reichtums darstellen und zur Erklärung der Allegorie beitragen. Alle nackten Teile an ihnen sind fleischfarbig und alle Gewänder en grisaille[249] mit Bordüren und Verzierungen, die mit Muschelgold gemalt sind. Den Augenpunkt in diesen beiden Stücken hat der Meister auf der Bodenlinie angenommen, so dass alle Figuren sehr wohl überlegt von unten gesehen werden. Das andere Bild, die Armut, ist folgendermassen dargestellt: Die Armut in Gestalt einer alten ausgehungerten mageren Frau, sitzt auf einem alten abgenutzten Wagen auf einem Strohbündel unter einem Thronhimmel oder Dach, das mit einer Hand voll altem Stroh bedeckt ist, sehr jämmerlich anzusehen und nur dürftig mit einem durchgescheuerten und geflickten Gewand bekleidet. Ihr Wagen wird gezogen von einem erbärmlichen Klepper und einem ebensolchen Esel. Vor dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

een Man en een Vrouwe, oock ongedaen, mager, en verscheurt hun handē wringhende, en droef misbaer makende: den Man heeft een spae en hamer. Voor op den waghen sit de Hope, welcke haer gesicht seer beweeghlijck opwaert nae den Hemel slaet, met noch veel meer omstandicheden, die aldaer te sien zijn. Eyndlingh om cort maken, dit is een fraey Philosoophsche uytbeeldinghe, Poetich versiert oft gevonden, seer wel geordineert, van seer goede teyckeninghe, en wel gheschildert wesende. Dese twee stucken schilderije, doe Fredericus Zuccarius in Enghelandt was, ontrent het Jaer 1574. dat hy met grooter vlijt de selve met eygen handt heeft geconterfeyt met der Pen en gewasschen, betuyghende dese dinghen wel soo goet en wel ghedaen te wesen, al haddense gheweest van d'hant van Raphael d'Urbijn. Daer nochtans d'Italianen hun Lants-volcks eere wel vast lief is, de selve onser Consten halven, anderen volcken over te willen gheven. Den selven Frederijck heeft noch meer bekent, en is noch milder uytgecomen teghen onsen Goltzius, te Room wesende t'zijnen huyse, in praet wesende van Hans Holbeen, en zijn schilderijen in Enghelandt: want hy seyde, datse beter waeren als die van Raphael d' Urbijn, het welck vry een hoogh ghetuyghnis is, oft een vrymoedigh oordeel, van soo een Man in de Const soo ervaren: want soo Italien waer berooft van Raphaels naem, gherucht, roem, en wercken, sy verloor eenen bysonderen tack van haer Schildercroon. Evenwel watter af is, sulck ghetuyghnis bevestight den Holbeen, een uytmuntig overvliegende gheest te zijn gheweest in onse Const. Frederijck voornoemdt was oock seer verwondert van een Conterfeytsel van een Graefinne, ten voeten uyt, alsoo groot als t'leven, ghecleedt in swart Satijn, seer uytnemende suyver en wel van den constighen Holbeen ghedaen: en dit was te Londen, ten huyse van Melord Penbroeck, dat hy dit quam te sien in gheselschap van Schilders en beminders: hadder oock so groot behaghen in, dat hy seyde, derghelijcke in Const en netticheydt binnen Room niet te hebben ghesien, en gingh al vast verwondert van daer. Binnen Londen is gheweest een goedt Lief-hebber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wagen gehen die Hände ringend und kläglich jammernd ein Mann und eine Frau, auch sie elend mager und abgerissen. Der Mann trägt einen Spaten und einen Hammer. Vorne auf dem Wagen sitzt die Hoffnung, die ihr Antlitz mit rührendem Ausdruck zum Himmel wendet, — ausserdem sind noch viele Nebenfiguren zu sehen. Kurz und gut, das ist eine schöne allegorische Darstellung, poetisch erfunden, sehr gut komponiert und vortrefflich gezeichnet und gemalt. Diese beiden Bilder hat Federigo Zucchero, als er um das Jahr 1574 in England war, sehr sorgfälltig eigenhändig mit der Feder kopiert und getuscht, wobei er erklärte, diese Sachen seien so gut und schön ausgeführt, als hätte sie Raffael von Urbino gemacht. Und dies, obwohl die Italiener auf die Ehre ihrer Landsleute zu eifersüchtig sind, als dass sie anderen Völkern in der Kunst eine Palme zuerkennen möchten. Derselbe Federigo ist noch weiter gegangen, und zwar unserem Goltzius gegenüber, als dieser in Rom bei ihm war und die Rede auf Hans Holbein und seine Malereien in England kam. Er sagte nämlich, dass sie besser seien als die Raffaels, was gewiss ein hohes Zeugnis und ein freimütiges Urteil aus dem Munde eines in der Kunst so erfahrenen Mannes ist; denn wenn Italien Raffaels Namen, Ruhm und Werke nicht besässe, würde es einen wichtigen Zweig seines Ruhmeskranzes in der Malerei verlieren. Wie man es auch auffassen mag, beweist ein derartiges Zeugnis, dass Holbein in der Malerei ein ganz hervorragender Meister gewesen ist. Der genannte Federigo bewunderte auch ausserordentlich das ganz hervorragend sauber und fein von Holbeins kunstreicher Hand gemalte lebensgrosse Bildnis in ganzer Figur einer in schwarzen Satin gekleidete Gräfin. Dieses Portiät befand sich zu London im Hause des Lord Pembroke, wo er es in Gesellschaft von Malern und Kunstfreunden besichtigte. Und er war so entzückt davon, dass er sagte, er habe so etwas an Kunst und Feinheit der Ausführung in Rom noch nicht gesehen; und er nahm einen tiefen Eindruck davon mit sich fort.[250] In London lebte ein grosser Liebhaber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

onser Consten, genaemt Andries de Loo, welcken opcocht al wat hy van Holbeens hant wist te bekomen. Dese hadde groote menichte van wonder aerdighe conterfeytselen van Holbeen: Onder ander hadde hy een alsoo groot als 't leven tot het halve lijf, aen een Tafel, waer by waren geschildert seer curieus alderley instrumenten der Astronomie: want dien geconterfeyten was gheweest des Coninghs Astronomijn, geheeten Mr. Niclaes, een Duytsch, oft Nederlander wesende: doch hadde wel dertigh Jaer in Enghelandt ghewoont. Doe den Coningh uyt cortwijl oft ghenuecht hem eens vraeghde, hoe het quam dat hy niet beter Enghels con spreken, gaf hy dese antwoort: Heer Coningh vergheeft het my, wat Enghels kanmen leeren in den tijt van dertich Jaren. Welcke antwoorde den Coningh enal zijnen omstandt hertlijck dede lacchen: doch het was een seer goedt Conterfeytsel, en meesterlijck ghedaen. Noch was by den voornoemden de Loo 'tconterfeytsel van den ouden Melart Crauwel, in de groote van ontrent een voet en half, ooch seer constigh van Holbeen, en noch oock dat uytnemende conterfeytsel des hoogh-geleerden wijdt-beroemden Erasmi Rotterdami, daer voor henen van verhaelt is, dat hem soo heel ghelijck was, mitsgaders oock het conterfeytsel van den Bisschop van Cantelberij. Noch hadde den voor verhaelden lief-hebber eenen seer grooten doeck van Water-verwe, waer in op een schoon heerlijcke ordinantie geconterfeyt saten so groot als 't leven, van hooft ten voeten toe, den gheleerden en vermaerden Thomas Morus, met sijn Huysvrouw, sonen en dochteren, dat een dinghen is weerdig ghesien en hoogh gepresen te worden: welck weerdigh stuck, voortijdts van Holbeen tot een proef zijner Const (als voor verhaeldt is) ghemaeckt, is nu teghenwoordich by een groot Edelman, den Neef van Thomas Moro, en heeft het ghecocht in 't sterfhuys van den overleden Andreas de Loo, zijnen toe-naem is oock Moro. En dat van den Bisschop van Cantelberij voorgemelt, een van de beste conterfeytsels van Holbeen ghedaen, is nu ter tijdt by eẽ Edelman, en groot liefhebber, welcks naem is Mr. Coop, woonende buyten Londen op

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der Malerei, namens Andries de Loo, der alles aufkaufte, was er an Werken Holbeins bekommen konnte. Dieser besass eine grosse Menge wundervoller Porträts von Holbeins Hand. Unter anderm besass er das lebensgrosse Brustbild eines Mannes an einem Tisch, umgeben von allerlei sehr sorgfältig gemalten astronomischen Instrumenten, nämlich des Astronomen des Königs, eines Deutschen oder Niederländers, der aber wohl dreissig Jahre in England gelebt hatte. Als der König diesen einmal im Scherz fragte, wie es komme, dass er nicht besser englisch sprechen könne, antwortete er: „Herr König, vergebt mir, aber wieviel englisch kann man denn in 30 Jahren lernen!“ Über diese Antwort musste der König und seine ganze Umgebung herzlich lachen. Das Porträt war sehr gut und meisterhaft gemalt.[251] Ausserdem befand sich bei dem erwähnten de Loo von Holbeins Hand das ungefähr anderthalb Fuss hohe und ebenfalls sehr kunstreiche Porträt des alten Lord Cromwell,[252] ferner auch das hervorragende Bildnis des hochgelehrten weitberühmten Erasmus von Rotterdam, von dem oben berichtet wurde, und das ihm so sehr ähnlich war, und dann noch das Bildnis des Bischofs von Canterbury.[253] Ferner besass der erwähnte Kunstfreund ein grosses Wasserfarbenbild auf Leinwand, das den gelehrten und berühmten Thomas Morus mit Frau, Söhnen und Töchtern lebensgross in ganzer Figur sitzend zeigte, ein gut komponiertes sehenswürdiges, nicht hoch genug zu rühmendes Bild. Dieses wertvolle Stück, das seinerzeit — wie oben bemerkt — von Holbein als Probe seiner Kunst gemalt wurde, befindet sich gegenwärtig bei einem hochgestellten Edelmann, dem Neffen von Thomas Morus — sein Familienname ist gleichfalls More —, der es im Sterbehaus des verstorbenen Andreas de Loo gekauft hat.[254] Das oben genannte Bildnis des Bischofs von Canterbury, eines der besten Porträts Holbeins, befindet sich zurzeit bei einem Edelmann und grossen Kunstfreund, namens Mr. Coop, der ausserhalb Londons, in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tempelbaer, over Melard Tresorier, die noch veel meer fraey schilderijen, soo van Holbeen, als ander Meesters, t'zijnen huyse heeft. Noch is tot Amstelredam in de Waermoes-straet van Holbeen een seer aerdigh en suyver conterfeytsel, wesende eenighe Coninginne van Enghelandt, dat wonder wel ghehandelt is, hebbende onder ander een silver laken cleedt, dat natuerlijcke silver schijnt te wesen, waer op is eenigh werck, alles soo natuerlijck en seldtsaem ghedaen wesende, dat het te verwonderen is, wel ghelijckende ofter tenteel, oft witte foelie onder is: somma, t'is weerdich te sien. Noch heb ick ghesien twee van zijn eygen conterfeytselen, en van hem selfs ghedaen: D'een in een cleen rondeken, en was van verlichterije, heel in't cleen, maer seer net en suyver ghedaen, comende toe den Const-liefdighen Jaques Razet: het ander mocht een troniken wesen, groot ontrent de palm van een handt, uytnemende vleeschachtich, van lijfverwe, aerdich en suyver ghehandelt, en dit comt toe den Const seer toeghedanen Bartholomeus Ferreris. Desē uytnemenden Holbeen hadde in alle zijn wercken en handelinghe een seker vasticheydt in stellen, en schilderen, zijn dinghen al by order aenlegghende, en op doende, veel anders als ander Schilders: ghelijck onder ander, waer baerdt oft hayr over te comē hadde, schilderde hy doch volcomelijck alsoo't te wesen hadde, de schaduwē daer in recht waernemende, en maeckte als het droogh was baerdt oft hayr seer vloeyende en natuerlijck daer over. Veel ander dinghen derghelijcke heeft hy met goeden voordeel en welstandt voor gebruyck gehadt. Voorder gelijck van den Antijcken Schilder Tupilius Roomsch Ridder verhaelt is, dat hy slinckx was in't schilderen, een dinghen te vooren noyt meer gesien: alsulckx is oock te ghetuyghen van Hans Holbeen, die Pinceel en de Schilder-const oeffende met zijn slincker handt, het welck oock in onsen tijdt weynigh, oft niet van anderen meer en wort ghehoort, oft verteelt: doch en is zijn schilderije, oft werc daerom niet slincx: maer recht, welstandich, en seer volcomen. Te voor verhaelden wy van zijn teyckenen, dat hy veel aerdighe en nette dinghen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Temple-Bar, gegenüber dem Lordschatzmeister wohnt, und noch vielmehr schöne Malereien von Holbein sowohl wie von anderen Meistern in seinem Hause birgt. Zu Amsterdam, in der Warmoesstraat befindet sich ein sehr hübsches und feines Porträt von Holbeins Hand. Es ist wundervoll gemalt und stellt eine englische Königin dar, die unter anderm ein Gewandstück von Silberstoff an hat, das natürliches mit allerlei Mustern verziertes Silber zu sein scheint und so naturwahr und mit so seltener Kunst ausgeführt ist, dass man darüber staunen muss und sich fragt, ob nicht Silberfolie untergelegt sei. Kurz, ein sehenswertes Bild.[255] Ferner habe ich zwei Selbstbildnisse von ihm gesehen, — das erste war eine ganz kleine, aber sehr fein und sauber ausgeführte Miniatur von rundem Format im Besitze des kunstliebenden Jaques Razet; das andere war ein Kopf von etwa Handtellergrösse, ausgezeichnet in der Karnation und von schöner und feiner Malerei und gehörte dem grossen Kunstfreund Bartholomaeus Ferreris.[256] Dieser vortreffliche Holbein zeigte in allen seinen Werken eine grössere Kraft der Auffassung und Malerei und ging in der Anlage und Vollendung seiner Bilder, die in einer bestimmten Reihenfolge geschahen, ganz anders vor als andere Maler; wo z. B. Haar und Bart zu malen waren, machte er das Ganze, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, vollständig fertig, so wie es sein musste, mit richtiger Wahrnehmung der Schatten, und malte dann, wenn es trocken, Bart oder Haar flüssig und naturwahr darüber. Und so beobachtete er noch viele andere Prozesse dieser Art mit Vorteil und Erfolg. Das gleiche, was von dem antiken Maler und römischen Ritter Tupilius erzählt wird, nämlich, dass er mit der Linken malte, was man noch nie zuvor gesehen hatte, lässt sich auch von Hans Holbein sagen, der den Pinsel — was auch in unserer Zeit nur selten oder gar nicht von anderen berichtet wird — mit der linken Hand führte. Doch ist seine Malerei darum nicht linkisch, sondern im Gegenteil schön, wirkungsvoll und von grösster Vollkommenheit. Oben erzählte ich von seiner Zeichenkunst, und dass er viele schöne und feine Dinge ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

heeft gheteyckent, dat blijckt onder ander (neffen den doondans, die van hem in druck uytcomt in houte Print) noch aen een Bybel Figuer-boeckxken in houte Print van hem uytcomende, welcke Figuerkens oock in verscheyden Bybels ghedruckt zijn, sonder datter oock zijn, die nae ghesneden zijn. In dit Figuer-boecxken zijn veel aerdighe historikens, en gheestighe welstandighe beeldekens, die oock wonderlijck goedt van werckinghen, oft actien zijn. Al zijn dese dinghen meest al uytnemende, soo verwondert my 'thistoriken van Anna, Moder van Samuel, en Elcana haren man: oock daer David Urias doot wordt gheboodschapt, daer Abisag hy hem comt en daer Hirams bode Salomon eenen brief brengt, hoe heerlijck, en op een heel treflijcker maniere boven ander moderne, daer Salomon in zijnen Throon is sittende, niet met naeckte armen, met een deken om, oft ghelijck men die op zijn Antijcksche soo beroyt veel maeckt: maer met een rijcklijck en Coninghlijck kleedt oft laken. Op dit Boecxken, tot lof van den uytnemenden Hans Holbeen, is van en Poeet Nicolaus Borbonius een constigh Latijns Carmen oft ghedicht ghemaeckt, luydende ghenoech op desen sin:

Ode.

Lest in Elysi veldt Apelles is gaen swerven,
Zeuxis, Parasius, ontrent hem by gheval:
Dees twee, als wel ghemoedt in die wellustigh' erven,
Veel woorden storten uyt, en maeckten groot gheschal:
Maer hy terwijlen stil, is treurigh heen ghestreken.
Dit docht zijn mackers vreemt, en met een soet aenval
Sy hem vermaenden vast, en porden om te spreken
Den Coschen Constenaer, met droef en swaer ghesucht,
Werdt uyt een diepe borst de stem oock uyt te breken,
En seyde: O ghy eylaes! onwetend van 't gherucht,
Dat uyt de Weerelt quam nu corts in d'helsche wonsten:
Och gave slechs maer Godt, dat waer een valsche clucht:
Dat onder 'tsterflijck volck een met de cracht der Consten
Ons toont gantsch niet te zijn, dan Schilders met den naem.
(Om recht te spreken uyt, uyt jonsten noch afjonsten)
Het schijnt wy waren noyt hervaren, noch bequaem
Te handelen Pinceel oft verwe in onse tijden.
En Holbeen heet den Man, jae Holbeen, die al t'saem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zeichnet hat. Das erhellt unter anderm — abgesehen von seinem Totentanz, der in einer Holzschnittfolge erschienen ist — noch aus einem kleinen Büchlein mit Darstellungen aus der Bibel, die ebenfalls in Holz geschnitten und auch in verschiedenen Bibeln zu finden sind (von den Kopien danach ganz zu schweigen). In diesem Büchlein finden sich viele hübsche Szenen und gut erfundene Figuren, die auch ausgezeichnet in der Bewegung sind.[257] Obgleich fast alle diese Sachen hervorragend sind, erfüllt mich doch vor allem die Szene von Anna, Samuels Mutter und Elcana, ihrem Mann, mit Bewunderung, ferner jene anderen, da David die Nachricht vom Tode des Urias erhält, da Abisag zu ihm kommt, und da Hirams Bote Salomo einen Brief bringt. Letzterer sitzt sehr prächtig in reichem königlichen Gewand auf seinem Thron, sehr viel besser dargestellt, als dies von anderen modernen Künstlern geschieht, die ihn vielfach so ärmlich mit nackten Armen und einem Mantel um die Schultern nach antiker Weise geben. Auf dieses Büchlein hat, Hans Holbein zu Ehren, ein Dichter, namens Nicolaus Borbonius, ein kunstreiches lateinisches Gedicht[257] gemacht, das ungefähr diesen Sinn hat:

Carmen.

Nuper in Elysio cùm fortè erraret Apelles,
Unà aderat Zeusis, Parrhasiúsque comes.
Hi duo multa satis fundebant verba: sed ille
Intereà moerens, et taciturnus erat.
Mirantur comites, faríque hortãtur, et urget:
Suspirans imo pectore Cous, ait:
O famae ignari, superis quae nuper ab oris
(Vana utinã) Stygias venit ad usq; domos:
Scilicet, esse hodie quendã ex mortalibus unũ,
Ostendat qui me yósque fuisse nihil:
Qui nos declaret pictores nomine tantùm,
Picturaeque omneis antè fuisse rudes.
Holbius est homini nomẽ, qui nomina nostra
Obscura ex claris ac prope nulla facit.
Talis apud Manes querimonia fertur: et illos
Sic equidem meritò censeo posse queri.
Nã tabulã siquis videat, quã pinxerit Hansus
Holbius, ille artis gloria prima suae:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ons namen hoe vermaert, soo duyster stelt besijden,
En schier te nieten doet. Alsulcke clachten meer
d'Hel-Gheesten deden siet, die sonder veel verblijden
Ten rechten (als ick meen) noch claghen mochten seer:
Dat yemant maer en saegh, een van den Tafereelen,
Ghedaen van Hans, (dien Hans, die selfs den roem en eer
Van zijn heerlijcke Const, allem is den gheheelen
Voorneemsten) metter vaert waer een gheroep ghehoort:
Gheen Menschen handen noyt, met verwe, noch Pinceelen,
Soo groote seldsamheyt ghebrocht en hebben voort.
Sy hebbens niet vermocht te doen, 't is onwaerachtich,
Dat yemants werck zy el (wat baet verloren woordt,)
Dan dat Godt heeft ghedaen, die dat alleen was machtich.

Dit ghedicht wendt hem voorts tot den jonstighen Leser, hoe dat van sulcken Constenaer, door sulck eerweerdich werck, en gesonde schilderije, zijn herte ghevoedt mach worden: En dat hy hier mede veronledight, soude laten varen den beminder van den gheroofden Ganymedes, en de schandlijcke dieverije van de Cyprische Goddinne. Hier naer volghen twee Griecksche veersen, oft regelen, op deser meyninghe luydende:

O vreemdlingh, lust u t'sien schijnlevendighe beelden?
Aenmerckt de dese hier, die Holbeens handen teelden.

Doe eyndlinghe Holbeen de Weereldt met zijn edel Const veel vercieringhe hadde toeghelanght: en ghelijck t' Menschelijck leven op der Aerden, en alle Weereltsche dingen oft verganghlijck wesen, tot in nieticheden versmilten, hun ontmaken, oft comen tot onafkeerlijcken oft onverbiedlijcken eyndt, so is Holbeen in groote benoutheydt te Londen ghestorven van de Pest, Ao. 1554. oudt 56. Jaren, zijn lichaem der verrottinghe en vergancklijckheyt, maer zijn loflijck gherucht en naem den naecomelingen onder den Menschen en onsterflijcke gedachtenisse latende.

T'leven van Jan Cornelisz. Vermeyen, van Beverwijck Schilder.

De ghene die goedertierlijck van de milde Natuere hulpsaem er gonstighe handtreyckinge, gaven en weldaden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Protinus exclamet, Potuit Deus edere mõstrũ
Quod video: humanae nõ potuêre manus.
Icones hac sacrae tanti sunt (optime lector)
Artificis, dignum quo venerèris opus.
Proderit hac pictura animum pavisse salubri,
Quae tibi divinas exprimit historias.
Tradidit arcano quaecũque volumine Moses
Tótque alii vates, gens agitata Deo,
His Hansi tabulis repraesentantur: et unà
Interpres rerum sermo Latinus adest.
Haec legito. Valaet rapti Ganymedis amator:
Sintque porcul Cypriae turpia furta deae.

Hierauf folgen zwei griechische Verse, die folgenden Sinn haben:

Cernere vis, hospes, simulacra simillima vivis?
Hoc opus Holbinae nobile cerne manus.

Nachdem Holbein die Welt endlich mit seiner edlen Kunst genug geschmückt hatte, ist er, wie denn das menschliche Leben auf Erden und alle Dinge der Welt zunicht werden, im Jahre 1554 im Alter von 56 Jahren unter grossen Schmerzen zu London an der Pest gestorben[237] und hat seinen Leib dem Verfall und der Vergänglichkeit, den Ruhm seines Namens aber der Nachwelt zu unsterblichem Gedächtnis überlassen.

Das Leben des Malers Jan Cornelisz Vermeyen von Beverwijk.

Diejenigen, welche von der freundlichen Natur gnädige Hilfe und fördernde Gaben, um in der Kunst das Höchste

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hebben ontfanghen, in Consten uytnemende gheschickt te wesen, daer beneffens lichaemlijcke schoonheydt en bevallijckheydt, gheraecken lichtlijck van laegh tot hoogh op te stijgen, en te comen in groot aensien, ghenade en weerde by den grooten Heeren en Vorsten, ghelijck gheschiet is met Jan Vermeyen, den vermaerden constigẽ Schilder, die door sulcke middelen by den Keyer Carolus de vijfde, lieftalligh en in eeren was ghehouden. Hy was gheboren tot Beverwijck, een Stedeken oft Dorp niet seer wijt van Haerlem, in't Jaer 1500. Sijn Vader hiet Cornelis: doch by wien hy geleert, oft wat toegang hy hadde tot der Const, en heb ick niet connen vernemen, dan dat hy door zijn vlijt en Const is gheworden Schilder des doorluchtighen voornoemden Keysers, den welcken hy als een mede-reyser verselschapte in verscheyden Landen, oock Anno 1535. te Thunis in Barbarien: want den Keyser hem veel gebruyckte, zijn krijghen, geschiednissen, en verwinningẽ te teyckenen, nae welcke naemaels schoon Tapijten zijn gemaeckt geworden: soo dat hy veel dingen overal nae t'leven dede: onder ander oock de belegheringhe, en ghelegentheyt der stadt Thunis, hebbende in dit en ander deelen der Const, een seer verstandighe en aerdighe handelinge, in Geometrie oft Lant-maet, en meer edel wetenschappen niet onervaren wesende. Sijn uytnemende wercken zijn veel te sien t'Atrecht, in d'Abdije van S. Vaes, die wonderlijck wel gedaen, en seer ghepresen zijn. Tot Brussel warẽ van hem ooc veel schoon Tafelen, Tafereelen, en Conterfeytselen: Doch wat in de Kercken tot Sinte Goelen en elder was, is door d' uytsinnighe beeldtstorminghe vernielt, oft wech ghenomen. In der Kerck van S. Goricks te Brussel hadde hy zijn eygen Graef-teycken ghegheven, wesende een verrijsenis, in't opperste met eenen Godt den Vader, en is noch tegẽwoordich te Praga, by zijnen soon Hans Vermeyen, constigh Goudtsmidt en Bootseerder, die oock by den Keyser in dienst en weerden is: Want dit stuck was in tijts uyt de Kerck den scheyn-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zu leisten, und dazu Schönheit und Anmut des Körpers empfangen haben, gelangen leicht dazu, emporzusteigen und sich hohes Ansehen und Wertschätzung bei grossen Herren und Fürsten zu erringen. Dies ist bei Jan Vermeyen, dem berühmten kunstreichen Maler der Fall gewesen, der aus diesen Gründen dem Kaiser Karl V. lieb und wert war. Er wurde im Jahre 1500 zu Beverwijk, einem Städtchen oder Dorf unweit Harlems geboren. Sein Vater hiess Cornelis, doch bei wem er gelernt oder wie er dazu gekommen, Künstler zu werden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Doch weiss ich, dass er durch seinen Fleiss und seine Kunst Maler des genannten durchlauchtigen Kaisers geworden ist,[259] dem er als Reisebegleiter nach verschiedenen Ländern folgte, so auch Anno 1535 nach Tunis in der Berberei. Denn der Kaiser brauchte ihn viel als Zeichner seiner Feldzüge, historischer Momente und Eroberungen. Nach diesen Zeichnungen wurden später schöne Wandteppiche gewebt.[260] Auf diese Weise zeichnete er überall vielerlei nach der Natur, unter anderm auch die Belagerung und Lage der Stadt Tunis;[261] denn er hatte in diesem wie in anderen Zweigen der Kunst eine sehr verständnisvolle und hübsche Art und Weise und war auch in der Geometrie und anderen Wissenschaften nicht unerfahren. Viele seiner hervorragenden Werke sind in der Abtei von St. Vaast zu Arras zu sehen. Sie sind erstaunlich schön und werden sehr gerühmt.[262] Auch zu Brüssel waren viele schöne Altartafeln, Bilder andrer Art und Porträts von ihm. Doch was sich davon in der St. Gudula- und anderen Kirchen befand, ist infolge des wahnsinnigen Bildersturmes vernichtet oder fortgeschleppt worden.[263] In der St. Gaugericus-Kirche hatte er sein eigenes Epitaphbild — eine Auferstehung, in deren oberem Teil Gott Vater zu sehen war — angebracht. Dieses Bild befindet sich gegenwärtig noch bei seinem Sohn Hans Vermeyen in Prag, einem kunstreichen Goldschmied und Modelleur, der ebenfalls im Dienste des Kaisers steht und von ihm geschätzt wird.[264] Dieses Stück wurde nämlich rechtzeitig vor den schänderischen Händen aus der Kirche

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dige handen ontnomen. Daer was onder ander van hem een gheruchtigh werck, en een besonder stuck, in de verhaelde Kerck, van eenen Kerst-nacht, seer wel gheordineert en gheschildert: Oock eenen staenden naeckten Christus, met de een handt op de borst, die seer ghepresen was. Sijn eyghen Conterfeytsel met eyghender handt ghedaen, is noch tot Middelborgh in Zeelandt, by Maria zijn dochter, Weduwe van S. G. Pieter Cappoen, seer constigh en wel ghedaen: waer achter is een verschietende Lantschap, met de stadt Thunis nae 'tleven, alwaer hy bewaert wesende van een deel Soldaten, sit en conterfeyt: Onder ander heeft hy daer by ghevoeght een verslaghen vollijvighe schoon Vrouw, hebbende eenen houw in den arm. Daer is oock by de voornoemde Maria 't conterfeytsel van zijn tweede Huysvrouw seer wel ghedaen: dese was gheboren met aen elcke handt ses vingeren, en also 't minste vingherken aen elcke handt was afghedaen, siet men noch aen de handen de knuystgens, daer sy ghestaen hebben. Dese zijn verhaelde dochter isser oock van haren Vader ghedaen nae 'tleven, in haer kindtsche jeugt, seer aerdich getuyert in Turcksche cleedingen, ghelijck hy daer sinlijckheydt in hadde, haer somwijlen also te cleeden, en leydese oock in den Brusselschen Omgangh. Oock is by de selvige van hem een conterfeytsel van een jongh kindt van zijn ghebueren, dat wonder schoon hayr hadde. Noch is by haer van des Vaders hant eẽ seer aerdige Zee-triumph, met veelderhande naeckten, seer wel gedaen. Hy is gheweest een groote vriendt en geselle van Joan Schoorel, welcke ooc t'saemen veel Landen cochten in den Noordt-hollantschen Sijpe. Dickwils hadde den Keyser sijn ghenuecht desen sijnen Schilder Vermeyen te laeten sien eenighe groote Heeren oft Vrouwen, trotsende op zijn bysonder ghedaent en ghestalt: want hy wesende een schoon en langh persoon, hadde eenen schoonen breeden baerdt, soo langh, dat hy recht over eynde staende, daer op con treden: t'somtijden by dese Princen staende,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gerettet. In der genannten Kirche befand sich unter anderm noch ein berühmtes und auserlesenes Werk von seiner Hand, nämlich eine sehr gut komponierte und gemalte Geburt Christi; ferner befand sich dort ein stehender nackter Christus, der die eine Hand auf die Brust legte, ein Bild, das sehr gerühmt wurde. Sein sehr kunstreiches und gut durchgeführtes Selbstbildnis befindet sich noch zu Middelburg in Zeeland bei seiner Tochter Maria, der Witwe von Pieter Cappoen. Den Hintergrund bildet eine Landschaft mit der Stadt Tunis nach der Natur. Er sitzt da unter dem Schutz einiger Soldaten und zeichnet.[265] Unter anderm hat er auf diesem Bilde eine zu Boden geschlagenene üppige schöne Frau mit einer Hiebwunde am Arm angebracht. Bei der genannten Maria befindet sich auch das sehr gut gemalte Bildnis seiner zweiten Frau. Diese war mit sechs Fingern an jeder Hand geboren worden, und man sieht noch die Stelle an jeder Hand, wo der ihr abgenommene kleinste Finger gesessen hatte. Die genannte Tochter Maria ist ebenfalls von ihrem Vater nach der Natur gemalt worden und zwar als sie noch ein Kind war und in türkischer Kleidung, wie er denn eine Vorliebe dafür hatte, sie manchmal auf diese Weise anzuziehen und sie so auch in der Brüsseler Prozession führte. Sie besitzt von seiner Hand ferner das Porträt eines jungen Mädchens aus der Nachbarschaft, das wundervolles Haar hatte. Endlich besitzt sie von der Hand ihres Vaters noch einen sehr schönen Triumphzug einer Meeresgottheit mit einer Menge sehr gut gemalter nackter Figuren. Er war ein guter Freund und Genosse von Jan Schoorel, und beide kauften zusammen viele Grundstücke im nordholländischen Zyp.[266] Der Kaiser fand manchmal Vergnügen daran, seinen Maler Vermeyen wegen seiner auffallenden Gestalt, an der er seine Freude hatte, grossen Herren und Damen vorzustellen; denn, abgesehen davon, dass er ein schöner und hochgewachsener Mann war, trug er einen prachtvollen breiten Bart, der so lang war, dass er, wenn er aufrecht dastand, darauf treten konnte, und es geschah manchmal, dass, wenn er bei solchen Fürstlichkeiten stand, der Wind ihnen, obwohl sie zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sloegh den baerdt met den windt hun in d'aensicht, daer sy te Peerdt saten. Desen baerdt havende hy daeghlijckx met groote neersticheydt, en werdt om den grooten uytnemenden baerdt veel gheheeten Hans met den baerdt. Sijn conterfeytsel comt in druck, waer onder Lampsonius in Latijn heeft ghevoeght een das luydende ghedicht:

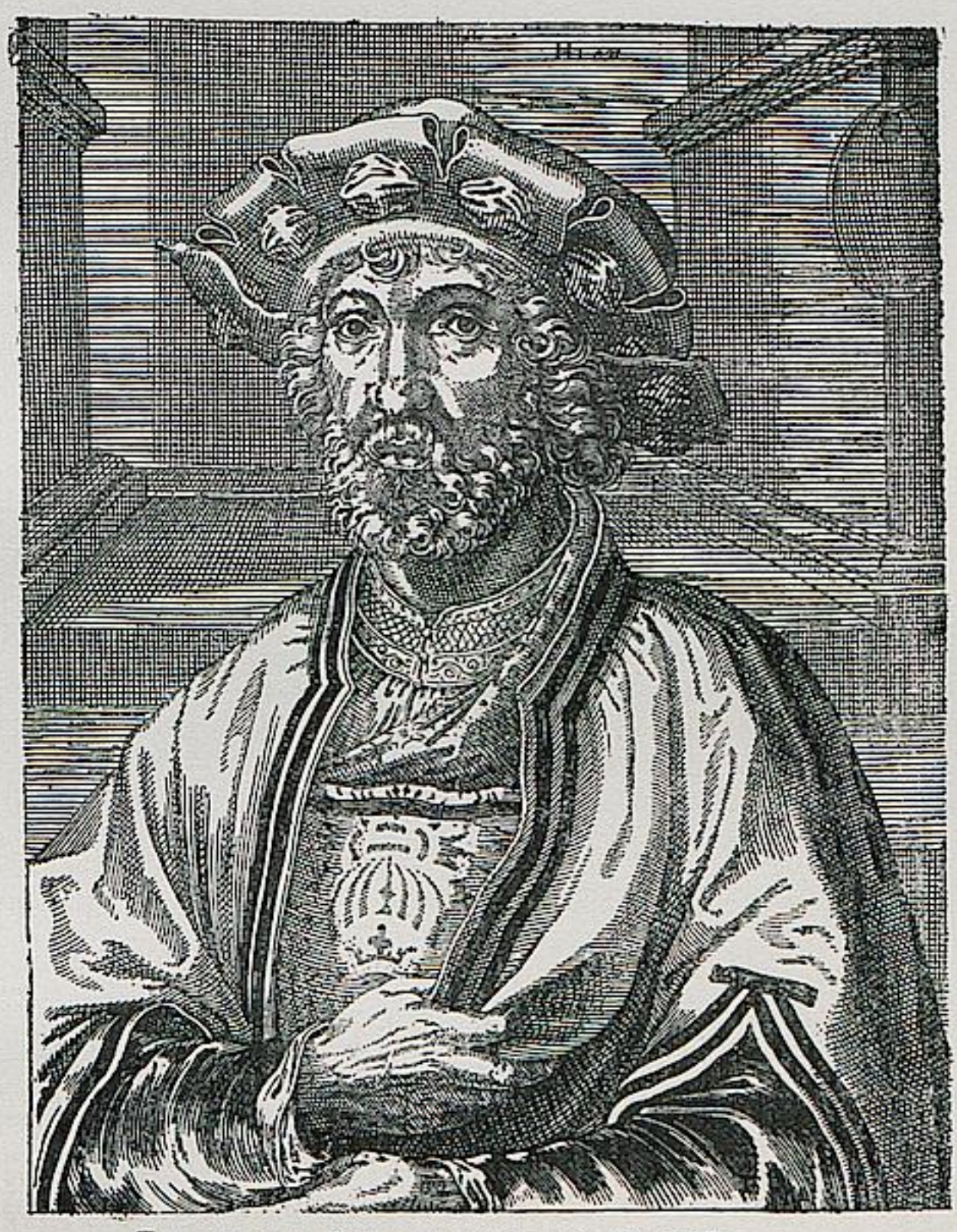
Wat heeft Vermeyen niet gheschildert, Menschen, Steden,
En plaetsen, die men siet seer wijdt aen elcken cant,
O Keyser Carel vijfst? als hy u nae ging treden,
Jae volghen over al, te water als te Landt,
Op dat de daden vroom hy van u rechter handt
Sou malen door zijn Const, om in Tapijt gheweven
Te blincken claer van goudt: doch door een hoogh verstandt
Was 't handtwerck boven stoffe in weerden prijs te gheven.
Maer seer uytmuntich noch hy door een hooft verheven,
Dede alsoo aenghenaem vertooning sonderling,
Als met zijn edel Const met eenen baerdt ghedreven,
Die hy liet golven uyt, als hy ghebodt ontfing,
Den welcken breedt en lang hem tot den voeten hing.

Hy is ghestorven te Brussel, in 't Jaer 1559. oudt tusschen 59. en 60. Jaer, en was eerlijck begraven, in de voor verhaelde S. Goricks Kerck, daer zijn Epitaphium was.

't Leven van Joan de Mabuse, Schilder.

De Schilder-const, die haer eerste baringhe heeft in den gheest, oft ghedacht door inwendighe inbeeldinghen, aleer sy met der handt opghevoedt, en ter volcomenheydt ghebracht can worden, soude men seggen, wil van de ghene gheoeffent wesen, die van gheschickten stillen wesen en ghereghelden leven zijn, om dieswille dat de sulcke sonder verstooringen der sinnen, oft inwendighe beroerten der gedachten, bequamer souden wesen hunnen gheest in soodanighe alder vernuftichste Consten oeffeningen te veronledighen oft the besteden, 't welck doch niet te bevestigen en waer met den aerdt, leven en wesen van den constighen Jannijn, oft Jan de Mabuse, die gheboren is van een stedeken in Henegouwe oft Artoys, gheheeten Maubuse, en was een

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg



IOANNI MABVSIO. PICTORI.

Tuque adeo noſtris ſeculum dicôre, Mabuſi,
Vorſibus ad graphicen eruditiſſe tuum.
Nam quis ad aſpectum pigmenta politius alter
Florida Apelleis illinoret tabulis?
Arte alijs, eſto, tua tempora cede ſecutis:
Penicili ductor par tibi, rarus erit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pferde sassen, den Bart ums Gesicht schlug. Diesen Bart reinigte er täglich mit grosser Sorgfalt und wurde wegen dieser bedeutenden Zierde vielfach Hans mit dem Bart genannt. Sein Bildnis ist gestochen worden und Lampsonius hat folgende lateinische Verse darunter geschrieben:

Quos homines, quae non Maius loca pinxit et urbes,
Visendum late quidquid et orbis habet;
Dum terra sequiturque mari te, Carole Caesar,
Pingeret ut dextrae fortia facta tuae,
Quae mox Attalicis fulgerent aurea textis,
Materiem artifici sed superante manu.
Nic minus ille sua spectacula praebuit arte,
Celso conspicuus vertice grata tibi,
Jussus prolixae detecta volumina barbae
Ostentare suos pendula ad usque pedes.

Er starb im Jahre 1559 zu Brüssel, zwischen 59 und 60 Jahre alt und wurde ehrenvoll in der oben genannten St. Gaugericus-Kirche beigesetzt, wo sich sein Epitaph befand.

Das Leben des Malers Jan Gossaert van Mabuse.[267]

Die Malkunst, die, bevor sie mit der Hand ausgeübt und zur Vollkommenheit gebracht werden kann, im Geist oder in der Vorstellung vorgebildet sein muss, verlangt — sollte man meinen — von Leuten ausgeübt zu werden, die besonnenen und stillen Wesens sind und ein geregeltes Leben führen, indem solche ohne Störung ihrer Sinne und ohne inneren Aufruhr fähiger sind, ihren Geist mit einer so überaus hohe Anforderungen stellenden Kunst zu beschäftigen. Diese Anschauung findet aber keine Bestätigung durch die Art und die Lebensweise des kunstreichen Jennyn oder Jan von Mabuse, der aus einem Städtchen im Hennegau oder in Artois namens Maubeuge stammte und ein Zeitgenosse

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg

tijdt ghenoot van Lucas van Leyden, en veel meer cloecke gheesten. Hy is een Man gheweest, die heel slordigh, en van onghereghelden leven was: Doch dat verwonderens weert is, daer teghen alsoo seer gheschickt, suyver, net, en verduldigh in zyn constighe handelinghe oft wercken, als oyt Constenaer mocht wesen: Doch is hem de Const al slapende niet aengewassen, oft deelachtigh gheworden. Hy heeft in sijn jeught wel vlijtich gheweest, om met leeren de Natuere voet de houden, en alsoo te gheraecken ter hoogher volcomenheydt: Want de Deught ghemeenlijck eenen rouwen oft harden toegangh heeft. Hy heeft Italien en ander landen besocht, en ist wel een van de eerste, die uyt Italien in Vlaender bracht de rechte wijse van te ordineren, en te maecken Historien vol naeckte beelden, en alderley Poeterijen, 't welck voor zijnen tijd in onse Landen soo niet in ghebruyck en was. Onder seer veel wercken, het besonderste en vermaertste stuck van hem ghedaen, is gheweest d'hoogh Altaertafel te Middelborgh, een seer groot stuck met dobbel deuren, die men in 't open doen om de grootheydt met schraghen most onderstellen. Den vermaerden Albert Dürer, t'Antwerpen wesende, quam dit stuck met groot verwonderen sien, niet sonder grooten lof daer van uyt te spreken. Den Abt die 't dede maecken, was den Heer Maximiliaen van Bourgoignen, overleden Anno 1524. Dese Tafel was een afdoeninghe van den Cruyce, daer grooten tydt, een uytnemende const in ghebruyckt is gheweest, en is met de selve Kerck door 't Hemel-vyer oft blixem te nieten ghegaen en verbrandt, dat der Consten halven groot jammer en verlies is. Daer zijn binnen Middelborgh van hem na ghebleven verscheyden stucken, als eenighe schoon Marybeeldekens, en derghelijcke: Maer besonder is van hem in den langen Delft, ten huyse van den Heer Magnus, een uytnemende stuck, en soo schoon, als teghenwoordich van hem te sien mach wesen, en is wat grootachtich in de hooghte, de Afdoeninge van het Cruys, daer het doodt lichaem wordt nederghelaten, de beelden ontrent anderhalf voet hoogh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

des Lukas von Leyden und vieler anderer hervorragender Geister war. Er war ein Mann, der ein sehr liederliches und ungeregeltes Leben führte. Erstaunlich jedoch ist, dass er im Gegensatz dazu so ausserordentlich geschickt, sauber, fein und geduldig wie nur je ein Künstler in seiner Arbeit gewesen ist. Doch ist ihm die Kunst nicht im Schlafe gekommen, sondern er setzte in seiner Jugend grossen Fleiss daran, durch das Studium der Natur vorwärts zu kommen und zu höherer Vollkommenheit zu gelangen; denn der Weg zur Meisterschaft ist gewöhnlich rauh und hart. Er hat Italien und andere Länder besucht und ist wohl einer der ersten, die aus Italien die richtige Art zu komponieren und Szenen voll nackter Figuren und allerlei mythologische Vorwürfe darzustellen brachten, was vor seiner Zeit bei uns zulande nicht in dieser Weise gebräuchlich war.[268] Das ausgezeichnetste und berühmteste Stück unter sehr vielen Werken von seiner Hand war die Hochaltartafel zu Middelburg, ein sehr grosses Bild mit doppelten Flügeln, die man, um ihres grossen Umfangs willen, beim Öffnen mit Schragen unterstützen musste.[269] Als der berühmte Albrecht Dürer zu Antwerpen war, machte er einen Abstecher, um dieses Stück zu sehen, bewunderte es sehr und lobte es aufs höchste.[270] Der Abt, der es ausführen liess, war Herr Maximilan von Burgund, der im Jahre 1524 starb. Diese Tafel stellte eine Kreuzabnahme dar, welche viel Zeit und hervorragende Kunst erfordert hatte, und verbrannte infolge Blitzschlags samt der Kirche — ein sehr beklagenswerter Verlust für die Kunst.[271] Es sind zu Middelburg noch verschiedene Bilder von ihm erhalten geblieben, z. B. einige schöne Marienbilder und dergleichen. Ein ganz hervorragendes Werk von ihm befindet sich dort aber in der Langedelft,[272] im Hause des Herrn Magnus. Es ist vielleicht das schönste, das man gegenwärtig noch von ihm sehen kann, nämlich eine Kreuzabnahme, ein ziemlich grosses Bild in Hochformat, den Augenblick darstellend, da der Leichnam heruntergelassen wird. Die ungefähr anderthalb Fuss hohen gutbewegten Figuren sind sehr hübsch angeordnet und sorg-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

seer aerdigh gheordineert, en suyver gheschildert, met schoon stelselen der Beelden, Laeckenen, en ghecrockte doecxkens, uytbeeldinghen der droefheydt, en ander werckingen. Daer is oock by den konst-liefdigen Melchior Wijntgis een schoon Lucretia. Noch is 'tAmsterdam in de Warmoesstraet, tot Marten Papenbroeck, een heerlijck groot stuck in de hooghte, wesende een Adam en Eva, schier als 't leven, seer schoon en suyver ghedaen, en wordt op groot ghelt ghehouden, ghelijcker oock veel van gheboden is gheworden. Daer is oock by Joan Nicker t'Amsterdam een groot stuck, wesende een onthoofdinghe Jacobi, van wit en swart, gedaen schier sonder verwe, als sapachtig, datmen den heelen doeck mach vouwen, douwen en kroken, sonder dat het hem hinderen mach, en is seer aerdigh ghehandelt. Mabuse heeft onder ander oock gheschildert een Mary-beeldt, terwijlen hy was in den dienst van den Marquijs van der Veren, wesende de tronie ghedaen nae de Huysvrouw van den Marquijs, en 'tkindeken quam nae haer kint: Dit stuck was so uytnemende aerdigh, en soo suyver gheschildert, dat alles wat men anders van hem siet, daer by rouw ghelijckt te wesen: Een blaeuw laecken was oock soo heel schoon, oft versch ghedaen waer geweest: dit stuck was naemaels ghesien ter Goude, by den Heer van Froimont. Verscheyden conterfeytselen zijn van hem oock seer wel ghedaen te Londen. Te Withal op de gallerije zijn, oft waren van hem twee jonghers, oft edel kinderen tronien, die uytnemende van hem gedaē waren. Mabuse was eenighe Jaren in den dienst van den voornoemden Marquijs, en 't gheschiede dat den Marquijs nae zijn vermoghen heerlijck ontfingh den Keyser Carolus de vijfde, waer toe hy zijn Hofghesin cleede in wit syden Damast. Mabuse, also hy veel tijdts middel socht om gelt tot zyn ongeschickt doorbrenghen te crijghen, dede soo veel, dat het Damast hem te voren was gedaen, hebben met meeninghe, dat hy zijnen tabbert oft cleedt op zijn wijse

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

fältig gemalt. Schön sind auch die Gewänder und die faltigen Leintücher dargestellt, ebenso der Ausdruck der Trauer auf den Gesichtern und der sonstige physiognomische und Bewegungsinhalt des Bildes. Ferner befindet sich auch bei dem kunstliebenden Melchior Wijntgis ebendort eine schöne Lucretia.[273] Ferner besitzt Marten Papenbroeck in der Warmoesstraat zu Amsterdam von ihm ein herrliches grosses Bild in Hochformat. Es stellt Adam und Eva fast lebensgross dar und ist sehr schön und sorgfältig gemalt. Man sieht es als sehr wertvoll an, und es sind auch schon grosse Summen dafür geboten worden.[274] Auch bei Jan Nicquet zu Amsterdam befindet sich ein grosses Bild von ihm mit der Darstellung der Enthauptung des Jakobus in Grisaille, nahezu ohne Farbe ganz flüssig gemalt, so dass man die ganze Leinwand rollen, drücken und falten kann, ohne dass sie darunter leidet.[275] Es ist eine sehr ansprechende Arbeit. Mabuse hat unter anderem auch eine Madonna gemalt, als er im Dienst des Marquis zu Vere stand.[276] Ihr Antlitz war nach der Frau des Marquis gemalt, während für den Jesusknaben ihr Kind als Vorbild diente. Dieses Bild war so hervorragend schön und so fein gemalt, dass alles, was man sonst von ihm zu sehen bekommt, dagegen roh erscheint. Unter anderem war ein blaues Gewandstück darauf so wunderschön, als sei es eben frisch gemalt worden. Dieses Stück sah man später zu Gouda bei dem Herrn von Froimont.[277] Verschiedene ebenfalls sehr schön ausgeführte Porträts von seiner Hand befinden sich zu London.[278] In der Galerie von Whitehall sind oder waren von ihm die hervorragend gemalten Köpfe zweier Junker oder adeligen Kinder zu sehen.[279] Mabuse stand einige Jahre im Dienste des genannten Marquis, und es geschah einmal, dass dieser dem Kaiser Karl V. einen Empfang bereitete, so glänzend, wie er es vermochte, wozu er seine Dienerschaft in weissseidenen Damast kleidete. Mabuse, der oftmals Mittel und Wege suchte, um Geld für seine verschwenderische Lebensweise zu bekommen, erreichte es, dass man ihm — in der Meinung, er würde sich sein Gewand auf seine Weise eigenartig machen lassen — den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vreemdlijck soude doen maecken: Dan hy vercochtet, en verteerde 't ghelt: Wat had hy te doen? Doe den tijdt ghenaeckte, dat dese feestlijcke ontfanghinghe soude gheschieden, hy gaet en neemt schoon wit Papier, laetter eenen schoonen tabbaert van maecken, dien hy met schoon Damast-bloemen en fraey werck verciert. Nu hiel den Marquijs in zijn Hof een gheleerdt Philosoph, een Schilder, en een Poeet: dese onder ander hadden alle drie in een rije te trecken, voorby 't Paleys, daer den Keyser by den Marquijs ter venster lagh. In 't voorby trecken, alsoo den Marquijs zijn Majesteyt vraechde, welck hem docht het schoonste Damast: So hadde den Keyser d'oog op dat van den Schilder, wele seer wit en van schoon gheblomt was boven al ander in 't aensien: Waerom, alsoo oock Mabuse ter Tafel werdt ghestelt te dienen, hy van den Marquijs die alles voor wist, by den Keyser te comen werdt gheboden: Welcken tastende, voelde 't Papier. En alsoo syn Majesteyt den handel wierdt vertelt, hadder groote gheneucht, en al lacchende veel vermaeck in, alsoo dat den Marquijs niet om veel Damast en had ghewilt, of den Schilder en hadde sulcken bootse (den Keyser soo heel bevallijck wesende) aenghericht. Mabuse alsoo hy wat seer ontbonden van wesen was, werdt om eenighe oorsaeck binnen Middelborgh ghevanghen, en gheduerende dese hechtnis, maeckte verscheyden aerdighe teyckeninghen, waer van icker een deel heb ghesien, die met swart crijt wel waren ghehandelt. Het Jaer syner gheboort, en sterven, heb ick niet vernomen.

Het leven van Augustijn Jorisz. Schilder van Delft.

De heerlijcke Stadt Delft en was geẽ cleen vermaertheyt verschenẽ, te hebben in de Schilder-const, en hadde 'tongheluck door vroege doodt haer niet ontnomen haer jongh Borgher, Augustijn Joorisz. Hy was gheboren te Delf, in't Jaer ons Heeren 1525. Zijn Vader was een Brouwer, geheeten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Damast vor der Verarbeitung auslieferte, worauf er den Stoff verkaufte und das Geld durchbrachte. Was aber nun? Als der Tag des festlichen Empfangs herannahte, ging er dran, nahm schönes weisses Papier, und liess sich einen schönen Rock daraus machen, den er mit schönen Damastblumen und hübschen Ornamenten verzierte. Nun hatte der Marquis an seinem Hof einen gelehrten Philosophen, einen Maler und einen Dichter, die im Zuge alle drei in einer Reihe am Palais, wo der Kaiser neben dem Marquis im Fenster lag, vorbei zu gehen hatten. Als sie vorüber zogen, fragte der Marquis den Kaiser, welchen Damast er am schönsten finde, worauf dieser den des Malers bezeichnete, welcher durch seine reine weisse Farbe und seine schöne Blumenmusterung alle andern an Pracht des Anblicks übertraf. Darum wurde Mabuse auch zum Tafeldienst befohlen und erhielt dann vom Marquis, der um die ganze Sache wusste, die Weisung zum Kaiser zu kommen, und als dieser sein Gewand betastete, fühlte er das Papier. Als ihm darauf der Handel erzählt wurde, hatte er grossen Spass daran und musste herzlich lachen, so dass der Marquis nicht um viel Damast gewünscht hätte, der Maler hätte diesen Streich, der dem Kaiser so sehr gefiel, unterlassen. Mabuse, der etwas sehr ungebunden lebte, wurde aus irgendeinem Grunde zu Middelburg gefangen gesetzt[280] und machte während dieser Haft verschiedene hübsche Zeichnungen, von denen ich eine Anzahl gesehen habe, die mit schwarzer Kreide schön ausgeführt waren. Sein Geburts- und Todesjahr habe ich nicht in Erfahrung bringen können.[267]

Das Leben des Malers Augustijn Jorisz. Verburcht von Delft.

Der herrlichen Stadt Delft würde kein geringer Ruhm in der Malkunst zuteil geworden sein, wenn ihr nicht unglücklicherweise durch einen frühen Tod ihr junger Bürger Augustijn Jorisz entrissen worden wäre. Er wurde zu Delft im Jahre des Herrn 1525 geboren. Sein Vater war

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jooris Jansz. welcken zijnen Soon Augustijn bestelde te leeren schilderen te Delf by eenen Jacob Mondt, een ghemeen Schilder, alwaer hy bleef ontrent dry Jaren. Vertreckende is ghecomen te Mecchelen, alwaer hy oock by eenigh Meester was, en reysde vã daer voorts nae Parijs in Vranckrijck, begevende hem aldaer te woonen by eenen Mr. Pieter de la Cuffle, een fraey Plaetsnijder: welcken onder ander heeft ghesneden de dry Spinsters van Rous, en eenen viercanten Hemel van onder op te sien. Hy was doch gheen Schilder, maer huys houdende, en woonende met zijn Broeder, die beneffens Goudt-smeden altijt een Schilder en Beeldt-snijder hielden werckende by hun in huys, gaven Augustijn by hun te wercken. Doe Augustijn hier vyf Jaer hadde ghewoont, quam weder te Delft, daer hy met een cleen ghetal van stucken te maecken, te weten, vijf, hem selven grooten naem heeft ghemaeckt. Hy was een goedt Meester in groote beelden, en te schilderen ordinantien. Tot syn Broeder te Delft een Goudt-smidt, zijn eenighe dinghen van hem, insonderheydt een S. Anna gheslacht, seer wel gheschildert, en gracelijck verdreven, en wort seer gepresen. Landtschap heeftmen hier te Lande van hem niet ghesien. Doe hy nu vijf maenden t' huys was gheweest, noch vry gheselle wesende, is gevonden doodt, en verdroncken achter in eenen Borneput, sonder datmen weet hoe dit gheschiedt is, dan dat uyt seecker teyckenen ghemerckt wierdt, dat hy hadde willen bereycken water tot dẽ wit-pot, oft primuer borstelen, en dat zijn voeten uytgeglispt, en hy so daer is in gheschoten, en hulploos verdroncken, tot groote schade oft jammer der Consten: want hy een groot beghin hadde ghetoont. Hy is ghestorven Anno 1552. oudt 27. Jaer.

Het leven van Joos van Cleef, geheeten den sotten Cleef, uytnemende Schilder van Antwerpen.

Het waer niet wel moghelijck, dat d'uytnemenste in onse Const niet en souden by hun selven, oft in hunnen gheest

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein Brauer namens Jorisz Jansz. und gab seinen Sohn Augustijn zu einem gewissen Jakob Mondt in Delft, einem obskuren Maler, in die Lehre, bei dem er ungefähr drei Jahre blieb. Dann ging er fort und kam nach Mecheln, wo er auch bei irgendeinem Meister war, und reiste von dort nach Paris in Frankreich, wo er bei einem Mr. Pieter de la Cuffle Wohnung nahm, einem guten Stecher, der unter anderm die drei Parzen[281] von Rosso Fiorentino und einen perspektivisch gesehenen viereckigen Plafond — einen Himmel darstellend — gestochen hat. Er war zwar kein Maler, wohnte und wirtschaftete aber mit seinem Bruder zusammen, und sie beschäftigten ausser einigen Goldschmieden stets einen Maler und einen Bildhauer in ihrer Werkstatt und gaben darum Augustijn Arbeit. Als Augustijn hier fünf Jahre gewohnt hatte, kam er wieder nach Delft, wo er sich durch Vollendung einer kleinen Anzahl — es waren fünf — Bilder einen grossen Namen machte. Er verstand es gut, grosse Figuren und ganze Kompositionen zu malen. Bei seinem Bruder in Delft, einem Goldschmied, befinden sich einige Sachen von seiner Hand, namentlich eine sehr gut gemalte Familie der heiligen Anna von anmutiger Weichheit, die sehr gerühmt wird. Landschaften hat man hierzulande von ihm nicht gesehen.[282] Als er fünf Monate zu Hause gewesen war, fand man ihn, der noch unverheiratet war, ertrunken in einem Brunnen hinter dem Hause, ohne dass man weiss, wie dies geschah. Aus gewissen Zeichen schliesst man jedoch, dass er für den Weisstopf oder die Pinsel, die er zum Präparieren der Leinwand brauchte,[283] Wasser schöpfen wollte, wobei seine Füsse ausgeglitten und er in den Brunnen gestürzt und zum grossen Schaden für die Kunst hülflos ertrunken ist; denn er hatte viel versprochen. Er starb im Jahre 1552, siebenundzwanzig Jahre alt.

Das Leben des hervorragenden Malers Joos van Cleef, genannt „der verrückte Cleef", von Antwerpen.

Es wäre seltsam, wenn die hervorragendsten Meister in unserer Kunst in ihrem Herzen nicht einen geheimen Drang

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hebben eenighe verborgen moedicheydt, om anderen te overtreffen: want sy andersins te cleenmoedich wesende, souden verliesen het voedtsel huns arbeydts, oft trachtinghe om yet goets te maken, dat is den lust, waer sonder de voornemens slaplijck voort ghedreven worden: Doch behoeft dees moedicheydt met selfs kennis soo vermengt te wesen, op datse niet t'onmaetlijck hoogh en stijght: want dan mochter uyt onstaen dē afgang der Consten, schade oft schande. Ghelijck gheschiet is aen den genen, die in onse Const was een der besonderste Peerlen oft vercieringhen, te weten, Joos van Cleef van Antwerpen, die ick acht niet en was van het gheslacht van Marten en Hendrick. Deses Joosten ouderdom oft gheboort-tijt weet ick niet, daer is wel in 't Jaer 1511. eenen Joos van Cleef in 't Schilders Gilt t'Antwerp ghecomen, die in zijnen tijdt veel maeckte Mary-beelden met Enghelen ontrent, desen weet ick niet dat hy van den sottē Cleefs voorouders was: maer eenen Meester Willem van Cleve, die in 't voornoemde Gilt quam in't Jaer 1518. is zijn Vader geweest. Nu desen Joos van Cleef was een seer constich Meester, hebbende een schoon manier van schilderen, van figueren oft beelden: dan zijn overmatighe groothertigheyt en te veel latendunckenheydt hebben hem verblint en bedroghen, soo dat hy docht dat zijn dinghen boven allen ander Meesters wercken in weerden mosten wesen, en met geen ghelt te vollen mochten worden betaelt: dit was wel d' oorsaeck dat hy in de dolinge zijner sinnen, en cranchoofdigheyt is gecomen, ghelijck ghemeenlijck dese cranckheyt der Frenesie comt, en haer wortelt in eenen hooghmoedighen oft hooveerdighen gheest. Want het is gheschiet, doe den Coning van Spaengien Philips, was getrouwt met Maria de Coningin van Engelant, dat Joos van Cleef daer is ghecomen om zijn dinghen te vercoopen aen den Coningh, hem voegende by s'Conings Schilder Antonis Moro, versoeckende hem behulpigh te willen wesen, het welck hy willigh was te doen: Doch quamen daer op den selven tijdt veel uytnemende schilderijen uyt Italien, bysonder van Titiaen, die den Coningh wel bevielen, en van hem ghecocht wierden, soo dat Moro

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IVSTO CLIVENSI ANVERPIAN PICTORI.

Nostra nec artifices inter te Musa silebit
Belgas, picturæ non leuc. Iuste, decus.
Quam propria, nati tam felix arte fuisses
Mansisset sanum si misero cerebrum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verspürten, andere zu übertreffen. Wäre dem nicht so und hätten sie zu wenig Selbstvertrauen, müssten sie die Grundbedingung ihrer Arbeit und ihres Trachtens, etwas Gutes zu machen, verlieren, nämlich die Lust, ohne welche kein Vorhaben die nötige Förderung erfährt. Doch muss die Selbsterkenntnis diesem Drang die Wage halten, damit er nicht alle Grenzen überschreite, weil sonst Verfall der Kunst, Schaden oder Schande die Folge sein können, wie es Joos van Cleef von Antwerpen ergangen ist, der eine der schönsten Zierden unserer Kunst war. Er gehörte meiner Ansicht nach nicht zum Geschlecht Martens und Hendricks van Cleef.[284] Wann er geboren ist, weiss ich nicht. Im Jahre 1511 ist zwar ein Joos van Cleef, der seinerzeit vielfach von Engeln umgebene Madonnen malte, in die Antwerpener Malergilde aufgenommen worden, doch ist mir nicht bekannt, dass er ein Vorfahr des „verrückten Cleef“[285] war. Sein Vater aber ist ein Meister Willem van Cleve gewesen, der im Jahre 1518 in die genannte Gilde eintrat.[286]

Joos van Cleef also war ein sehr kunstreicher Meister, der eine schöne Art Figuren zu malen hatte. Sein übermässiger Stolz und sein gewaltiger Hochmut aber haben ihn blind gemacht und verführt, so dass er meinte, seine Arbeiten müssten höher als die aller anderen Maler geschätzt werden und könnten überhaupt nicht voll bezahlt werden. Das war wohl die Ursache, dass er verrückt geworden ist; wie sich denn gewöhnlich die Krankheit des Irrsinns in einem hochmütigen Kopfe festnistet. Als der König Philipp von Spanien die Königin Maria von England heiratete, geschah es nämlich, dass Joos van Cleef nach England kam,[287] um seine Bilder dem König zum Kauf anzubieten, und sich zu Antonis Moro, dem Maler des Königs begab und ihn bat, ihm dabei behilflich zu sein, was dieser auch tun wollte. Doch trafen dort um dieselbe Zeit viele hervorragende Malereien aus Italien ein, besonders Bilder von Tizian, die dem König wohlgefielen und von ihm angekauft wurden, so

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

niet con te wege brengen ten voordeel van Cleef: hier dreef den hooghmoet van Cleef soo hoogh boven, dat hy door toornicheyt rasende werdt, meenende dat zijn dinghen boven al ander geacht en in weerden behoorden te wesen. Hy bekeef Moro seer hardlijck, en scholt hem een hooghmoedigh sot, die van geen goede Meesters yet met allen hiel: seyde oock, het waer beter hy nae Wtrecht ginge, zijn Vrouwe van den Canonicken bewaren, en derghelijcke lasterlijcke woorden. Waerom, doe Moro hem dreyghde, hy onder de Tafel croop: Doch en was Moro niet weerdigh hem zijns veel te bemoeyen. Eyndlinghe Cleef werdt so heel verbijstert in zijn sinnen, dat hy wonder dinghen dede: Hy vernistede met Terbentijn vernis zijn cleeren, zijn cappe en zijn bonnet, en gingh soo al glimmende achter straet: hy beschilderde zijn Penneelen van achter, op datmen (seyde hy) alsse omgekeert stonden, evenwel wat sien soude. De Tafereelen die hy eertijts wel en constigh hadde gedaen, waer hyse te sien quam, so veel hy con, socht hyse te crijgen, om te verhelpen (nae zijn meeninghe) en verdorf al den hoop, dat eẽ groot jammer was, dat hy soo schoone dinghen en heerlijcke Const te schande maeckte: hy werdt ten lesten van zijn vrienden waer ghenomen, en bewaert. Hy was een Meester, die in zijnen tijdt wel den besten coloreerder was, zijn dinghen seer aerdich rondende, en seer vleeschachtigh schilderende, niet hoogende dan met de carnatie selfs. Sijn dinghen worden by den Const-beminders, ghelijck sy hooghlijck verdienen, gehouden in grooter weerden. By Melchior Wijntgis te Middelborgh is van sijner hant een seer schoon Mary-beeldt, waer achter dat van Joachim Patenier is een seer schoon Landtschap. Daer is oock t' Amsterdam by d'Heer Sion Lus eenen seer wel geschilderden Bacchus, welcken hy heeft ghemaeckt met grijs haer, als een oudt Man, doch heel vet, 't welck hy sonder wetenschap oft reden niet heeft gedaen, willende bewijsen, dat den ouderdom dranck-liefdigh is, oft dat overdadigh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dass Morus nichts im Interesse van Cleefs tun konnte. Infolgedessen nahm van Cleefs Hochmut derartige Dimensionen an, dass er, welcher der Meinung war, seine Werke müssten höher als alle anderen geschätzt werden, vor Zorn den Verstand verlor. Er machte Moro eine heftige Szene, schalt ihn einen hochmütigen Narren, der keinen guten Meister zu schätzen verstehe, und sagte noch, er tue besser, nach Utrecht zu gehen, um seine Frau vor den Kanonikern zu bewahren und dergleichen lästerliche Reden mehr. Als Moro ihn deswegen bedrohte, kroch er unter den Tisch, doch Moro achtete ihn nicht für wert, sich mit ihm einzulassen. Mit der Verrücktkeit Cleefs kam es schliesslich so weit, dass er wunderliche Dinge anstellte. Er firnisste seine Kleider, seinen Mantel und seine Kopfbedeckung mit Terpentinfirnis und ging also glänzend durch die Strassen. Er bemalte ferner seine Bilder auf der Rückseite, damit man, wie er sagte, auch etwas sehen könne, wenn sie umgekehrt ständen. Die Bilder, die er einstmals gut und kunstreich gemalt hatte, suchte er, wo sie ihm zu Gesicht kamen, soviel als möglich wieder in die Hände zu bekommen, um sie, wie er meinte, zu verbessern, verdarb sie aber alle, und es war ein grosser Jammer, dass er so schöne Dinge und herrliche Kunstwerke zuschanden machte. Endlich nahmen sich seine Freunde seiner an und gaben auf ihn acht. Er war wohl der beste Kolorist seiner Zeit, arbeitete seine Sachen sehr plastisch heraus, malte die Fleischpartien sehr naturgetreu und modellierte nur mit der Fleischfarbe selbst. Seine Werke werden von den Kunstfreunden, wie sie es auch in hohem Masse verdienen, sehr geschätzt. In Middelburg bei Melchior Wijntgis befindet sich eine sehr schöne Maria von seiner Hand, zu der Joachim Patinir eine sehr schöne Landschaft gemalt hat. Auch zn Amsterdam, bei Herrn Sion Luz, befindet sich ein Bild von ihm, nämlich ein sehr gut gemalter Bacchus, den er als alten Mann mit grauem Haar, doch sehr dick, dargestellt hat. Er tat dies nicht ohne guten Grund, indem er nämlich andeuten wollte, dass das Alter Neigung zum Trunk zeigt oder dass

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

drincken haestigē ouderdom by brengt. Veel sijner wercken weet ick niet aen te wijsen, noch den tijt van syn overlijden. Sijnen Naem, om der Const wille, is weerdich eewigh te leven in eerlijck gerucht. Lampsonius in Latijnsche spraeck spreeckt hem dus aen:

Siet, onder Constenaers groot der Nederlanden vry
En sal ons Sang-Goddin Joos niet verswijghen dy,
Die zijt gheen slecht cieraet der Schiider-const verheven:
Door dijn en dijn soons Const soudt zijn gheluckigh ghy,
Hadt ghy ellendigh Man ghesondt van hersens bleven.

Hier gelijct wel, dat hy eenen soon had, die hem niet ongelijc en was in de const. Daer is noch eenen anderen Joos van Cleef geweest, die uytnam van beelden, en oock eenen Cornelis.

Het Leven van Aldegraef, Schilder en Plaet-snijder van Soest.

Vroegher in myn Boeck had ick behooren ghedencken oft plaetse gheven den Aldegraef, hadt ick niet langhe vergheefs verwacht breet bescheyt uyt Westphalen, van waer ick acht hy gheboren is, oft immer langhe en ten lesten gewoont, en veel wercken gedaen heeft, te weten, in een groote stadt, Soest geheeten, acht mijlen von Munster, alwaer veel van zijn constighe wercken en Schilderijen in de Kercken zyn, besonder in d'oude Kerck, alwaer onder meer ander een Altaer-tafel van hem is, eenen Kerstnacht, seer wel ghedaen. Tot Norenburgh in een Kerck heeft hy twee deuren ghedaen, staende aen een Tafel van Albert Durer: En in noch veel meer plaetsen. Sijn Printen zyn over al veel te sien: Want hy oock een constigh Plaet-snijder is gheweest, en heeft verscheyden fraey conterfeytsels met den Graef-ijser ghedaen, van groote Princen, Gheleerden, en ander: Oock verscheydenmael zyn eyghen, waer in ick acht zijn ouderdom gesien oft geboort-tijdt gheraemt kan werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

übermässiges Trinken ein frühes Alter herbeiführt. Ich vermag nicht viele Werke von ihm nachzuweisen, auch weiss ich nicht, wann er gestorben ist.[288] Sein Name verdient um seiner Kunst willen ewig in rühmlicher Erinnerung zu bleiben. Lampsonius redet ihn auf lateinisch folgendermassen an:

Nostra nec artifices inter te Musa silebit
Belgas, picturae non leve, Juste, decus.
Quam propria, nati tam felix arte fuisses:
Mansisset sanum si misero cerebrum.

Nach diesen Versen scheint es, als habe er einen Sohn gehabt, der ihm in der Kunst an die Seite gestellt werden darf. Es gab noch einen anderen Joos van Cleef, der ein vorzüglicher Figurenmaler war, und auch einen Cornelis van Cleef.[289]

Das Leben des Malers und Stechers Aldegrever von Paderborn.[290]

Ich hätte Aldegrever schon früher in meinem Buch einen Platz anweisen oder seiner gedenken müssen. Doch habe ich lange vergebens auf ausgiebigen Bescheid über ihn aus Westfalen gewartet, wo er, soviel ich weiss, geboren ist oder doch sicher lange und zuletzt gewohnt und viele Werke vollendet hat, d. h. in Soest, einer grossen Stadt, acht Meilen von Münster, wo sich viele von seinen kunstreichen Altarwerken und sonstigen Gemälden in den Kirchen befinden.[291] Namentlich ist dies in der alten Kirche der Fall, wo sich unter anderen Altartafeln eine von ihm findet, die eine vortrefflich gemalte Geburt Christi darstellt. In einer Kirche zu Nürnberg sind an einer Altartafel von Albrecht Dürer zwei Flügel von seiner Hand.[292] Auch noch an vielen andern Orten findet man Bilder von ihm. Seine Stiche sieht man überall in grosser Anzahl. Denn er ist auch ein kunstreicher Stecher gewesen und hat eine Anzahl schöner Bildnisse von bedeutenden Fürsten, Gelehrten und andern gestochen,[293] auch mehrmals sein eigenes, aus dem meiner Meinung nach sein Alter oder die Zeit seiner

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Onder ander, oock Jan van Leyden, onghedurighen, en onwetlijcken Coningh van Munster, met den Knipperdollingh, heeft hy seer fraey en aerdigh ghedaen. Daer coemt van hem uyt, een historiken van Susanna van vieren, en dergelijcke: Oock verscheyden naeckte Vroukens, d'Historie en wercken van Hercules, twaelf groote Danssers, en noch tweemael acht minder Danssers, van datum 1538. en 1551. Waer by te sien is, wanneer hy in sijnen tijt was. Dese syn Printen zyn van naeckten, ordinantien, vreemde cleedingen, en fraey suyver snede, seer uytnemende, en weerdigh te bewaren: Doch waer te wenschen, hy niet soo confuys had gheweest in zijn Laecken, met te seer te kroocken en vouwen. Hy is evenwel een dapper goet Meester geweest, wiens naem onder den Schilders loflijck in geduerich ghedachtnis te blijven is weerdigh. Hy is ghestorven binnen Soest, en aldaer ongheacht oft slechtlijck begraven wesende, is ghecomen een Schilder van Munster, die veel met hem omghegaen en ghereyst hadde, hem meenende noch levendigh vinden, en vriedlijck besoecken: Desen heeft op zyn Graf doen legghen eenen Serck, oft Grafsteen, met zynen Naem en teycken, dat hy op zijn Printen ghemeenlijck stelde.

Het leven van Swart Jan, oft Jan Swart, constigh Schilder van Groeninghe.

Vrieslandt es is so bevrosen niet geweest, noch soo heel verdort, of daer en is uyt Groeninghe, tot vergroeninghe haers roems, ontstaen een heerlijcke spruyt en bloem onser Consten, van so deuchtsaem een kracht der roocken, datse d'eyghen weerdicheyt haers selfs soo heel openbaer maeckt, dat ick van stinckende versuymlijckheyt te berispen waer, indien ick haren lieflijcken schoonen geur niet uyt en socht te breyden. Dit is gheweest een Croon onser Schilder-consten, den hoogh

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geburt geschlossen werden kann.[294] Unter anderm hat er auch die Bildnisse Jans van Leiden, des unrechtmässigen Eintagskönigs von Münster und Knipperdollincks sehr schön und fein gestochen.[295] Man kennt von ihm ferner eine Geschichte der Susanna auf vier kleinen Blättern[296] und dergleichen, auch verschiedene nackte Frauen in kleinem Format;[297] die Geschichte und die Arbeiten des Herkules;[298] zwölf grosse Tänzer und zwei Serien von je acht kleinen Tänzern, — Blätter, welche 1538 und 1551 datiert sind.[299] Hierdurch kann man feststellen, wann seine Blütezeit war. Diese seine Stiche sind in bezug auf die Darstellung des Nackten sowohl, wie auf Komposition, eigenartige Kostüme sowie Schönheit und Feinheit des Stichs ganz hervorragend und wert, gesammelt zu werden. Doch wäre zu wünschen, dass er in seinen Gewändern nicht infolge eines Übermasses an Falten und Brüchen so konfus gewesen wäre. Er war aber trotzdem ein trefflicher Meister, dessen Name es verdient, bei den Malern in dauernder rühmlicher Erinnerung zu bleiben. Er starb in Soest,[290] und bald, nachdem er dort unbeachtet oder ärmlich begraben worden war, kam ein Maler aus Münster, der viel mit ihm verkehrt hatte und gereist war, und ihn noch am Leben zu finden meinte, um ihm einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Dieser liess ihm eine Grabplatte auf sein Grab legen mit seinem Namen und dem Monogramm, das er auf seinen Stichen anzubringen pflegte.

Das Leben des kunstreichen Malers Swart Jan oder Jan Swart von Groningen.

Friesland war kein solches Frostland noch Dürrland, dass dort nicht in Groningen, damit sein Ruhm ergrüne, ein herrlicher Spross, eine Blume unserer Kunst von solcher Kraft schönen Duftes entstehen konnte, dass sie ihren eigenen Wert so mächtig offenbart, dass man mich stinkender Nachlässigkeit bezichtigen müsste, wenn ich ihren lieblichen Duft nicht zu verbreiten suchte.[300] Dies war der höchst ruhmwürdige Jan Swart, eine Krone unserer Malkunst, den

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gherucht weerdighen Jan Swart, die men veel noemde Swart Jan: Desen was gheboren te Groeninghe in Oost-vrieslandt, en heeft ghewoont ter Goude eenighe Jaren, te weten, op ten tijt dat Schoorel quam uyt Italien, dat welck gheschiede ontrent het Jaer 1522. oft 23. Desen Swarte Jan hadde van lantschap, naeckten en beelden, seer de handelinge van Schoorel. Hy reysde in Italiẽ: heft eenighen tijdt ghewoont te Venetien, en bracht gelijck als Schoorel oock een ander manier van wercken hier te Lande, afghescheyden van de oncierlijcke Moderne, meer treckende nae d'Italiaensche. Syn wercken weet ick met ghenen vingher te wijsen: Dan op dat-men soude sien de cracht en deucht zijner consten, salmen weten, dat van hem zijn eenighe besonder Houdt-printen uyt-gegaen, als naemlijck, een deel Turcken te Peerde, met boghen en pijlkokers, die seer aerdigh en gheestigh zijn. Oock een Christi Predicatie te schepe, met toelusterende volck: op den voorgrondt eenigh Manneken van achter, met noch gheselschap by, dat oock seer fraey is. Desen Swart Jan had een Discipel geheeten Adriaen Pietersz. Crabeth: Syn Vader hiet Krepel Pieter. Hy leerde soo heel spoedigh, dat hy noch heel jong sijnde syn Meester te boven gingh. Hy reysde in Vranckrijck, en doe hy daer een weynigh tijdt had gheweest, is ghestorven in der stadt Autum, 't welck syner Consten halven te jammerẽ was. Daer is noch gheweest een seer constigh dapper Conterfeyter nae 't leven, Cornelis, gheboren ter Goude, een Discipel van Hemskerck: Desen was in syn Jeught heel dronck-hatigh: Maer by den grooten verkeerende in Hoven, werdt so heel anders, dat self groote dronckaerts van hem bevreest waren, des het heel met hem verviel, en werdt een brodder, waerom de jeught sulcke voorbeelden te volghen sal vermijden. Ick mach hier noch van eenighe met eenen verhalen. Daer is noch geweest een fraey Schilder en Conterfeyter, genoemt Hans Bames-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

man vielfach den „Schwarzen Jan“ nannte. Er war zu Groningen in Ost-Friesland geboren und wohnte einige Jahre zu Gouda, nämlich um die Zeit, da Schoorel aus Italien zurückkehrte, d. h. um das Jahr 1522 oder 1523.[301] Die Art, wie dieser Schwarze Jan die Landschaft, die Fleischpartien und Figuren behandelte, ähnelte sehr der Weise Schoorels. Er reiste in Italien, wohnte eine Zeitlang in Venedig[302] und brachte ebenso wie Schoorel eine andere Art der Auffassung mit nach Hause zurück, die von der ungefälligen modernen abwich und sich mehr der italienischen näherte. Von seinen Bildern weiss ich kein einziges aufzuzeigen,[303] doch damit man sich ein Bild von der Kraft und Tüchtigkeit seiner Kunst machen könne, erfahre man, dass es einige vortreffliche Holzschnitte von ihm gibt, wie namentlich eine Anzahl Türken zu Pferde mit Bogen und Köchern, die sehr hübsch und geistreich gezeichnet sind;[304] ferner eine ebenfalls sehr schöne Schiffpredigt Christi mit lauschendem Volk.[305] Auf dem Vordergrund sieht man hier einen Mann von hinten und noch eine Anzahl anderer Personen. — Dieser Schwarze Jan hatte einen Schüler namens Adriaen Pietersz. Crabeth,[306] dessen Vater „Krüppel-Peter“ hiess. Er lernte so ausserordentlich schnell, dass er schon in ganz jungen Jahren seinen Meister übertraf. Er reiste in Frankreich und starb, als er dort kurze Zeit gewesen, in der Stadt Autun, was in Anbetracht seiner Kunst zu beklagen war. — Es gab ferner einen sehr kunstreichen tüchtigen Maler von Bildnissen nach der Natur, namens Cornelis, der zu Gouda geboren und Schüler von Heemskerck war. Dieser war in seiner Jugend dem Trunk durchaus abgeneigt.[307] Als er aber an den Höfen der Grossen verkehrte, verfiel er so durchaus in das Gegenteil, dass sich selbst grosse Trunkenbolde vor ihm entsetzten. Infolgedessen ging es gänzlich mit ihm bergab und er wurde ein Schmierer. Darum soll die Jugend es vermeiden, solchen Vorbildern zu folgen. — Ich will an dieser Stelle noch von einigen anderen berichten. Da war noch ein guter Maler und Porträtist, namens Hans Bamesbier,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bier, een Hooghduyts, een Discipel von Lambert Lombardus: desen is in syn ouderdom oock door den dranck heel slecht gheworden, en t'Amsterdam daer hy woonde gestorven, oudt by de 100. Jaren. Noch eenen Simon Jacobs van der Goude, Discipel van Carel van Yper, is eẽ dapper Conterfeyter geweest, van hem is een Conterfeytsel te Haerlem, nae een Glaes-schrijver, die Willim Tybout hiet, seer stout en cloeck gedaen: hy bleef voor Haerlem in't belegh. Voorts is van der Goude gheweest eenen Cornelis de Visscher, die somtijdts met 't hooft niet wel was bewaert, maer doch een goet Conterfeyter, daer veel van te vertellen waer: desen is ghestorven op t'water, comende van Hamborgh.

T'leven van Frans Minnebroer, en meer oude Schilders van Mecchelen.

Dewijl ick hier voor heb verhaelt van eenighe Schilders vã der Goude, sal ick hier nu voort halen een deel oude Schilders van der stadt Mecchel. Daer is gheweest eenen Frans Minnebroer, die aldaer zijn wesen hadde in 't jaer 1539. oft 40. een seer cloeck Schilder van Oly-verwe. Van hem was daer in ons Vrouw Kerck, daer Maria vlucht naer Egypten door een wildernis, welcke beelden en boomen waren uytnemende. Buyten Mecchelen tot ons Vrouw van Hanswijck, was van hem een Tafel, de Historien van Maria, als een Enghelsche groet, en daer Elisabeth van Maria wordt besocht, beelden, gronden, en boomen, waren wonder constigh ghedaen. Hy hadde een Discipel van Mecchel, gheheeten Frans Verbeeck: desen was fraey van Waterverwe te maecken dinghen op zijn Jeroon Bos. Daer in Stadt was van hem eenen Sint Christoffel, met veel gespoock. In S. Katerijnen Kerck was van hem de Parabel van den Wijngaert, daer sy in den Wijngaert werckẽ, daer vreemde spoocken de dorre rancken bonden, wesende alles

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein Deutscher und Schüler von Lambert Lombard.[308] Dieser kam in seinem Alter durch den Trunk ebenfalls ganz auf den Hund und starb zu Amsterdam, wo er wohnte, an 100 Jahre alt. — Ein tüchtiger Bildnismaler ist ferner ein gewisser Simon Jacobsz. von Gouda gewesen, ein Schüler von Carel van Ypern. Von ihm existiert zu Harlem das sehr kraftvoll und gut gemalte Porträt eines Glasmalers, namens Willem Tybout.[309] Er fiel vor Harlem während der Belagerung.[310] — Ferner stammte aus Gouda ein gewisser Cornelis de Visscher, der manchmal im Kopfe nicht ganz richtig, aber dennoch ein guter Bildnismaler war, wovon man viel erzählen könnte. Er starb auf See während einer Rückfahrt von Hamburg.[311]

Das Leben von Frans Minnebroer[312] und anderer alter Maler von Mecheln.

Dieweil ich eben von einigen Malern aus Gouda berichtet habe, will ich jetzt von einer Reihe alter Maler aus der Stadt Mecheln sprechen. Da ist zunächst ein gewisser Frans Minnebroer zu nennen, ein sehr guter Ölmaler, der dort um das Jahr 1539 oder 40 blühte. In der Liebfrauenkirche daselbst war eine Flucht Marias nach Ägypten durch eine Wildnis von ihm, ein Bild, auf dem die Figuren und Bäume vortrefflich waren. Ausserhalb Mechelns, in der Kirche: Unsere liebe Frau von Hanswyk, befand sich von ihm eine Altartafel mit den sieben Freuden Marias, wie der Verkündigung und der Heimsuchung. Figuren, Hintergründe und Bäume waren hier wunderbar kunstreich gemalt.[313] — Er hatte einen aus Mecheln stammenden Schüler namens Frans Verbeeck; dieser verstand es gut in Wasserfarbe Sachen in der Art des Hieronymus Bosch zu malen.[314] In Mecheln sah man von ihm einen heiligen Christoph umgeben von vielen Spukgestalten. In der Katharinenkirche befand sich von seiner Hand die Parabel vom Weinberg, mit den Arbeitern im Weinberg und seltsamen Spukgestalten, welche die dürren Ranken zusammen-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

seer versierlijck en wel ghedaen. Veel dinghen maeckte hy, die hier en daer vercocht wierden: Onder ander eenen Winter sonder Snee of Ys, met ontbladerde Boomen, en met huysen heel als in eenen mist, seer naetuerlijck om sien. Van hem is datmen siet die drollighe Boeren Bruyloften, en dergelicke bootsen. Te Mecchel was oock eenen Vincent Geldersman, een seer goet Schilder: van hem was een Leda halfbeeldt met twee Eyeren, een Susanna, en Cleopatra met de Slangh, en derghelijcke, waer van in de Weereldt menighe Copie ghesien wordt: dit was al t'saem schoon en wel bevallijck van Oly-verwe ghedaen. Noch was daer tot S. Rombout, in de Ridders Capelle, een Afdoen van 't Cruys, daer Magdalena de voeten des Heeren wiesch, en meer omstants, seer beweeghlijck te sien. In de selve Capelle waren gheschildert eenighe Bybelsche Historien, van Caleph, en Josua en derghelijcke, door een constigh Hooghduyts Schilder, Hans Hogenbergh, die hem oock hiel te Mecchel, en daer ghestorven is ontrent het Jaer ons Heerē 1544. Van hem is die rolle van's Keysers incomst te Bolognen, die by velen is bekent. Noch wasser eenen Frans Crabbe: van hem was te Mecchel tot de Minnebroers 't hoogh Altaer, en was de Passie van Water-verwe, seer wel ghedaen: 'tbinnen stuck was 't Crucificx: de deuren verdeeldt in verscheyden percken: daer waeren in veel fraey tronien, op zijn Quintijn de Smits, hy was een rijck Man: zijn dinghen waren seer op de manier van Lucas van Leyden, starf ontrent 't Jaer 1548. Claes Rogier, is oock geweest een goet Schilder van Lantschap: Na hem quam eenen Hans Kaynot den dooven, die hem noch overtrof. Hy volghde veel de Manier van Joachim Patenier, en was een Discipel van Mathijs Cock t'Antwerpen, ontrent het Jaer 1550. Cornelis Enghelrams van Mecchel, heeft gemaeckt in S. Rombouts Kerck te Mecchel, daer men den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

banden. Das Ganze war sehr gut erfunden und gut ausgeführt. Er malte viele Bilder, die an verschiedenen Orten verkauft wurden. Unter anderm eine Winterlandschaft ohne Schnee und Eis, mit entblätterten Bäumen und mit Häusern, die ganz wie im Nebel standen, ein Bild, das einen sehr naturwahren Eindruck machte. Von ihm sind auch die humoristischen Bauernhochzeiten und ähnliche Kompositionen, die man hier und da sieht. — Zu Mecheln lebte auch ein sehr guter Maler namens Vincent Geldersman.[315] Von ihm stammte eine Leda in Halbfigur mit zwei Eiern, eine Susanna, eine Kleopatra mit der Schlange und dergleichen Dinge, von denen man in der Welt manche Kopie zu sehen bekommt. Alle diese Bilder waren schön und ansprechend in Ölfarbe gemalt. Ferner befand sich in der St. Romualdkirche zu Mecheln, in der Ritterkapelle, von ihm eine Kreuzabnahme mit Magdalena, die des Herren Füsse wusch und anderen Figuren, — ein sehr eindrucksvolles Bild. — In derselben Kapelle waren einige biblische Historien von Caleb, Josua usw. von einem kunstreichen deutschen Maler namens Hans Hogenberg gemalt, der sich auch in Mecheln aufhielt und dort um das Jahr unsres Herrn 1544 gestorben ist.[316] Von ihm stammt die Rolle mit dem Einzug des Kaisers in Bologna, die vielen bekannt ist. — Ferner lebte dort ein gewisser Frans Crabbe.[317] Er hat auf vortreffliche Weise den Hochaltar der Minoritenkirche in Wasserfarbe gemalt. Dargestellt war die Passion. Das Mittelbild zeigte den Gekreuzigten. Die Flügel waren in verschiedene Felder eingeteilt und zeigten eine grosse Anzahl schöner Köpfe in der Art Quentins des Schmieds. Er war ein reicher Mann. Seine Arbeiten hatten grosse Ähnlichkeit mit denen des Lukas von Leyden. Er starb um das Jahr 1548. — Claes Rogier war auch ein guter Landschafter.[318] — Nach ihm kam ein gewisser Hans Kaynoot, der taub war und ihn noch übertraf. Er hielt sich sehr an die Art des Joachim Patinir und war ein Schüler von Matthias Cock in Antwerpen um das Jahr 1550.[319] — Cornelis Enghelrams von Mecheln[320] hat in der St. Romuald-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Armen deelt de werken van barmhertigheydt, in eenighe percken, hadde oock uytghebeelt 'tonderscheyt van rechte Armen, en ondeughende bedelaers, met alderley tuygh van Lieren, en anders. Dit waren al Water-verwe doecken. Zijn wercken werden oock veel vervoert nae Duytslandt, 'tHamborgh. In S. Catherinen Kerck is van hem te sien een bekeeringhe Pauli op doeck, een groot stuck, met tamelijcke persoonagien, 'twelck fraey is gheweest, maer nu seer vergaen. T'Antwerpen in 't Casteel maecte hy voor den Prins van Oraengien, nae ordinantie van Lucas de Heere, in een camer d'historie van David, waer in Vries maeckte eenighe Metselrijen, Frijsen, termen, en wapenen, en alles van Water-verwe. Cornelis is ghestorven Ao. 1583. t'zynen 56. Jaeren, oft daer ontrent. Daer was oock eenen Marcus Willems, Discipel van Michel Cocxie, die veel fraey wercken dede: onder ander een Tafel tot S. Rombouts Kerck, van d' onthoofdinghe Joannis, dit hooft hiel den Beul voorwaerts uyt in 't vercorten, dat het scheen dat het uyt de Tafel stack, van onder sachmen slechs een weynigh van den arem. Hy teyckende veel voor Glas-schrijvers, Tapijtsiers, en Schilders. Van hem was oock een Judith, die Holophernem had onthooft, groot als het leven, seer aerdigh en wel ghedaen. Hy maeckte te Mecchel, om de blijde Incomst van Coningh Philips, een Arche triumphal, en daer in d'Historie vã Dido, daer sy d'Ossen-huyt in stucken snijt, en derghelijcke: dit was in't Jaer 1549. Hy was elcken seer behulpigh wie zijns behoefde, in teyckenen oft anders, als seer goet-aerdigh wesende, is ghestorven Ao. 1561. Jaques de Poindre, Discipel van desen Marcus welckẽ Jaques Suster had ghetrout, was oock een goet Meester, besonder in conterfeyten: van hem was een Altaertafel, Cruycifix, daer veel conterfeytselen in quamen. Eens had hy gheconterfeyt eenen Enghels Capiteyn, Pieter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kirche zu Mecheln die Werke der Barmherzigkeit in verschiedenen Feldern in Wasserfarbe auf Leinwand gemalt und dabei auch den Unterschied zwischen den wirklichen Armen und den schamlosen Bettlern, die durch allerlei Leiern und anderem Bettelkram charakterisiert waren, angedeutet. Seine Werke wurden auch viel nach Deutschland, besonders nach Hamburg ausgeführt. In der Katharinenkirche ist von ihm eine Bekehrung Pauli auf Leinwand zu sehen, ein grosses Bild mit ziemlich grossen Figuren, das einst schön gewesen, nun aber sehr verdorben ist. In einem Zimmer des Kastells zu Antwerpen malte er für den Prinzen von Oranien nach einer Komposition von Lukas d'Heere die Geschichte Davids. Hier hinein malte Hans Fredeman de Vries allerlei Architektonisches, Friese, Hermen und Wappen, alles in Wasserfarbe. Cornelis starb im Jahre 1583 ungefähr 56 Jahre alt.[320] — In Mecheln lebte auch ein Marcus Willems, ein Schüler von Michael Coxcie, der viele schöne Werke schuf,[321] unter andern eine Altartafel in der St. Romualdkirche mit der Enthauptung Johannis. Der Henker hielt das Haupt dem Beschauer entgegen, so dass es schien, als rage es aus dem Bilde heraus. Sein Arm war so stark verkürzt, dass man ihn nur als ganz kurzes Stück in Untersicht sah. Marcus Willems zeichnete viel für Glasmaler, Gobelinweber und Maler. Von ihm stammte auch eine Judith, die den Holophernes enthauptet hatte, lebensgross und sehr hübsch und gut gemalt. Zum festlichen Einzug König Philipps machte er in Mecheln einen Triumphbogen, der die Szene wie Dido die Ochsenhaut in Streifen schneidet und dergleichen zeigte. Dies war im Jahre 1549. Er war jedem, der seiner bedurfte, im Zeichnen oder in andern Dingen sehr behilflich; denn er war sehr liebenswürdig. Er starb im Jahre 1561. — Jacques de Poindre, ein Schüler von Marcus, der seine Schwester geheiratet hatte, war auch ein guter Meister, namentlich im Malen von Bildnissen.[322] Er hatte eine Altartafel gemalt, eine Kreuzigung, die viele Porträts enthielt. Einmal hatte er einen englischen Kapitän namens Pieter Andries porträtiert,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Andries, een groot brageerder, die 'tconterfeytsel hem liet houden sonder betalen: waerom Jaques uyt ouverdult maechte met Water-verwe voor de tronie een tralie, dat het scheen dat dē Capiteyn sat in vangnis, en steldet ten toon. Den Capiteyn dit verhoorende, quam vragē wat hy voor een stuck rabbauts was, sulcx te doen. Hy antwoorde, dat hy dus most ghevangen sitten, tot dat hy betalen soude. Den Capiteyn heeft t'gelt gegeven, en woudet sien uyt doen. Den anderen nam een spongie, en wischtet uyt. Hy heeft veel goede conterfeytselen gedaen: is gereyst in Oostlant oft Denemarck, en daer gestorven Anno 1570. oft daer ontrent. Gregorius Beerings in de schaer, Mecchelaer, Schilder van Water-verwe, desen te Room hebbende gheweest, was seer aerdigh van Ruwijnen, die hy oock playsant dede. Te Room wesende, en t' gheldt door ghebracht zijnde, om haest aen gelt te comen, gingh toe, maeckte eenen doeck van een Diluvie, daer niet in quam als een reghenende locht en water met de Arck, sonder dat men eenige personnagie sagh. Doe hem gevraegt was wat het was, en hy antwoorde de Diluvie, volghde daer op: Waer is dan het volc? Hy seyde, sy zijn al verdroncken, alst water af soude gaē soudemense sien, en d'ander waren in d'Arck. Hier van wilde schier elck een hebben: En ghelijck dussche stucken haest ghedaen waren, raeckte weder aen den buydel vol ghelt, t'welck een schoon practijcke was. Hy starf te Mecchelen Anno 1570. Hier heb ick nu een deel der uytnemēste Mecchelaers by eē, uytghenomen Cocxie, en Bol, daer elder van volgen sal met meerder omstandicheden. Dese heb ick hier ghestelt, niet juyst naer orden des tijdts, dan om dat ick niet geeren eenighe vermaerde nae laeten soude, ten minsten de namen bekent te maecken, en hun levens slechts wat aen te roerē, met so veel bescheyts, als icker van hebbe konnen becomen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einen grossen Maulhelden, der ihn mit dem Bildnis sitzen liess, ohne ihn zu bezahlen. Als Jacques die Geduld riss, malte er mit Wasserfarbe ein Gitter vor das Bild, so dass der Kapitän im Gefängnis zu sitzen schien und stellte es dann zur Schau. Als der Kapitän davon hörte, kam er angelaufen und sagte zu ihm, er sei wohl ganz besessen, dass er so etwas tue. Der Maler antwortete, er müsse so lange also gefangen sitzen, bis er bezahlt hätte. Darauf bezahlte der Kapitän und verlangte, dass das Gitter vor seinen Augen entfernt würde, worauf Jacques einen Schwamm nahm und es herunter wusch. Er hat viele gute Porträts gemalt, reiste dann nach Ostland oder Dänemark und starb dort um das Jahr 1570.[323] — Der Mechelner Wasserfarbenmaler Gregorius Beerincx, mit dem Beinamen „in der Schere“,[324] war in Rom gewesen und malte sehr hübsche und anziehende Ruinenbilder.[325] Als er in Rom war und sein Geld aufgebraucht hatte, kam er, um schnell wieder zu Geld zu gelangen auf den Einfall, eine Sintflut auf Leinwand zu malen, ein Bild, auf dem weiter nichts zu sehen war, als ein Regenhimmel und eine Wasserfläche mit der Arche, aber kein menschliches Wesen. Als man ihn fragte, was das vorstellen solle, antwortete er: „die Sintflut“, und auf die weitere Frage: „wo sind denn aber die Menschen?“ entgegnete er: „Die sind alle ertrunken, wenn das Wasser sinkt, wird man sie sehen können, der Rest aber ist in der Arche.“ Fast jeder wollte nun ein solches Bild haben, und da sie schnell gemalt waren, kam er wieder zu einem vollen Beutel. Das war kein schlechtes Geschäft. Er starb zu Mecheln im Jahre 1570.[325] — Hier habe ich nun eine Anzahl der hervorragendsten Mechelner aufgezählt, ausgenommen Coxcie und Bol, von denen weiter unten ausführlicher die Rede sein soll. Ich habe diese Meister nicht genau nach der zeitlichen Reihenfolge aufgeführt, es war mir hauptsächlich darum zu tun, keinen Mann von Bedeutung auszulassen und wenigstens — so weit eben meine Informationen reichten — alle Namen zu nennen und die Lebensumstände flüchtig zu berühren.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

'Tleven van Jan Mostart, schilder van Haerlem.

Ghelijck in de Schilder-const plagh geruchtigh wesen Sicyonien by den Griecken, en naemaels Florencen en Room by d'Italianen: alsoo is in Hollandt van oudts tijdt oock vermaerdt gheweest d'oude heerlijcke Stadt Haerlem, die veel goede geesten in onse Const heeft voortghebracht. Daer is oock uyt edel vermaert gheslacht ontstaen en voortghecomen Jan Mostart, desen heeft de Schilder-const, daer hem de Natuer toe dreef, heel jongh zijnde, gheleerdt by eenen Meester, Jacob van Haerlem, die een redelijck goet Schilder was, van welcken was in 't groot Kerck te Haerlem des draghers Altaer. Jan Mostart, alsoo hy van Haerlem was, hadde ghehadt eenen Voor-ouder, waer na hy en zijn gheslacht den naem Mostart hadden ghe-erft, die was mede geweest met Keyser Frederick, en Graef Floris, op de Cruys-vaert nae 't heyligh Lant, en in't innemen der Stad Damiaten, die voortijdt Pelusia hiet in Egypten, daer desen groote cloecke wapen-daet doende, dry Sweerden aen den heft afbrack binnen Damiaten, op den vyanden slaende, soo dat hy gheseydt werdt te wesen sterck als Mostaert, waer uyt desen naem ghecomen is: En hem en zyn gheslacht werden van den Keyser en den Graef ghegheven dry gulden Sweerd-heften in een roodt velt voor wapen te voeren. Nu Jan Mostaert, die niet alleen constigh Schilder, maer edel van zeden, vriendlijcken omgangh, schoonlijvigh, welsprekende, mildt en beleeft was, is ghecomen in groot achten, in weerden, wel ghesien en bemindt, by den meesten Adel des Landts, soo wel by groot als cleen: Soo dat hy is gheworden Schilder van Vrouw Margriete, de Suster van Hertogh Philips, d'eerste van dien naem, Coningh van Spaengien, en vader van den Keyser Carolus de vijfde. In desen dienst, daer hy wel ghesien was, volherdende, en woonende over al, daer deses Vrouwen Hof was, bleef hy den tijdt van 18. Jaren, makende verscheyden wercken, en veler grooter Heeren en Vrouwen conterfeytselẽ, in welc hy een goet Meester was, 't ghelijcken seer natuerlijck treffende, dat het scheen datse daer levendigh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0241
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben des Malers Jan Mostart von Harlem.

Gleichwie Sikyon bei den Griechen für seine Malerei berühmt war und später Florenz und Rom bei den Italienern, so war es von alters her in Holland die altherrliche Stadt Harlem, die viele bedeutende Erscheinungen in unserer Kunst hervorgebracht hat. Dort ist auch Jan Mostart einem edlen Geschlecht entsprossen und aufgewachsen. Dieser hat die Malkunst, zu der ihn die Natur drängte, in sehr jungen Jahren bei einem Meister Jakob von Harlem gelernt, der ein tüchtiger Maler war und den Kornträger-Altar in der grossen Kirche zu Harlem geschaffen hat.[326] Jan Mostart von Harlem hatte einen Vorfahren gehabt, von dem er und seine Familie den Namen Mostart geerbt hatten. Dieser hatte mit Kaiser Friedrich und Graf Floris an dem Kreuzzug ins heilige Land und an der Einnahme der Stadt Damiette in Ägypten, die einst Pelusium hiess, teilgenommen und in dieser Stadt grosse und kühne Waffentaten vollbracht und beim Einhauen auf die Feinde drei Schwerter am Heft abgebrochen, so dass man von ihm sagte, er sei stark wie Mostrich, — und daher stammt dieser Name.[327] Ihm und seinem Geschlecht wurden vom Kaiser und dem Grafen drei goldene Schwertgriffe in rotem Felde als Wappen verliehen. Jan Mostart also, der nicht allein ein kunstreicher Maler, sondern fein von Sitten, freundlich im Verkehr, ein schöngewachsener Mensch, beredt, freigebig und höflich war, wurde vom höchsten Adel des Landes ebenso wie von den Geringsten hochgeschätzt, war gerne gesehen und beliebt. So wurde er denn auch der Maler von Frau Margarete, der Schwester Herzog Philipps, des ersten seines Namens, Königs von Spanien und Vater Kaiser Karls V.[328] In diesem Dienst, wo er wohlgelitten war, blieb er achtzehn Jahre lang, überall verweilend, wo die Fürstin Hof hielt und malte eine ganze Reihe von Werken und die Bildnisse vieler grosser Herren und Damen, worin er ein guter Meister war, der die Ähnlichkeit so naturgetreu traf, dass es schien, als seien die Dargestellten lebendig gegenwärtig.[329] Endlich liess er sich wieder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

tegenwoordigh waren. Eyndlinghe woonde hy weder te Haerlem, daer hem alle Heeren van der orden en ander ghemeenlick besochten: Onder ander, den Graef van Bueren, welcken soo hy savondts was ghecomen, nemende zyn Herbergh op de Marckt, 't Sant geheeten, quam onder ander eenmael Sanderdaeghs met Graven en Heeren by hem op zijnen winckel. Hy eerbiedigh op staende, seyde den Graef, hy soude blijven sittẽ, en met zijn werck voort varen: Doch leyde alles neder, latende sien al wat hy hadde, t'zy begonnẽ oft voldaẽ werc. De knechten, zijn Discipelen, geboodt hy hem te helpen, den Heeren wat voor te stellen t'ontbijten, dan den Graef self in tresoor oft schapra gaende, sneet en ontbeet van sulcx als hy vont, s'ghelijcks deden d'ander Heeren, en dronckẽ een can bier onder malcander om. Daer naer werdt andersins toeghemaeckt: maer s'middaeghs most hy han vergastẽ, sittẽ middẽ onder hun ter Tafel, en goet cier maken: want hy (als verhaelt is) by hun in grooter weerdẽ was. Sijn wercken hebbẽ verscheyden Kercken en huysen vercieringhe ghegheven. Te Haerlem tot den Jacopijnen, waeren van hem eenighe Tafereelen, een Altaer-tafel, en voeten van Altaren: onder ander, eenen van eenen Kerstnacht, daer veel van ghehouden en ghesproocken was. Nerghen is nu teghenwoordigh so veel by een te sien van zijn werc, als te Haerlem tot zijn Soons Soon, d'Heer Niclaes Suycker, schout der stadt Haerlem. Eerstlijck, een paslijck groot stuck in de hooghte, van een Ecce Homo, groot als t'levẽ, en meer als halve beelden. Hier in zijn eenighe conterfeytselen, 'tzy by onthoudt, oft anders; onder ander, eenen diefleyder, gheheeten Pier Muys, die doe wel ghekent was, hebbende een drollighe tronie van snooden wesen, en een beplaestert hooft: desen houdt Christum als ghevanghen. Daer is oock een Goden bancket, daer men 't gheselschap heel beroert, en verschrickt siet, door Discordia, die den twist-appel bracht. Onder ander, heeft Mars beginnen zyn sweert uyttrecken, en is goet van ordi-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Harlem nieder, wo ihn alle Ritter des Ordens vom goldenen Vliess und andere freundschaftlich besuchten. Unter anderm kam einmal auch der Graf von Buuren, der eines Abends in der Herberge „zum Sand“[330] am Marktplatz abgestiegen war, am andern Tage mit Grafen und Herren zu ihm in die Werkstatt. Als er ehrfurchtsvoll anfstand, sagte der Graf, er möge doch sitzen bleiben und sich in seiner Arbeit nicht stören lassen. Er legte aber sein Malgerät aus der Hand und zeigte alles, was er gerade da hatte, Angefangenes und Vollendetes. Darauf gebot er seinen Schülern, ihm zu helfen, den Herren einen Imbiss vorzusetzen, aber der Graf ging selbst an den Speiseschrank, schnitt sich von dem, was er vorfand, etwas herunter und ass. Ein Gleiches taten auch die andern Herren und liessen eine Kanne Bier der Reihe nach herumgehen. Hierauf wurde etwas anderes zugerichtet.[331] Aber zu Mittag musste er[332] die Gesellschaft regelrecht bewirten und mitten unter seinen Gästen an der Tafel sitzen; denn er erfreute sich — wie bereits erzählt — bei ihnen grosser Wertschätzung. Seine Werke dienten verschiedenen Kirchen und Häusern zur Zierde. Bei den Jakobinern zu Harlem befanden sich einige Bilder, eine Altartafel und verschiedene Altärprädellen-Bilder von ihm, unter anderm eines mit der Geburt Christi, die hochgeschätzt war und viel besprochen wurde. Nirgends ist aber gegenwärtig so viel von seinen Werken vereinigt zu sehen, wie zu Harlem bei seinem Enkel, dem Herrn Niclaes Suycker, Schulzen der Stadt Harlem. Erstens ein ziemlich grosses Stück in Hochformat, ein Ecce Homo mit mehr als Halbfiguren in Lebensgrösse. Das Bild zeigt einige Porträtköpfe, die Mostart, sei es aus dem Gedächtnis oder nach der Natur gemalt hat, unter anderm einen damals wohlbekannten Häscher namens Pier Muys mit listigem Ausdruck in seinem komischen Gesicht und einem bepflasterten Kopf. Dieser hält Christus gefesselt. Ferner befindet sich dort auch ein Götterbankett, das die Gesellschaft in grosser Aufregung und erschreckt zeigt durch Discordia, welche den Zankapfel unter sie geworfen hat. Unter anderm sieht man Mars, der sein Schwert halb aus der Scheide gezogen hat. Dieses Bild ist

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0244
© Universitätsbibliothek Heidelberg

nantie. Daer is oock een Landtschap, wesende een West-Indien, met veel naeckt volck, met een bootsighe Clip, en vreemt gebouw van huysen en hutten: Doch is onvoldaen gelaten. Daer is oock van hem het conterfeytsel van de Gravinne Vrouw Jacoba, en haren Man d'Heer van Borssele seer wel gedaen, en op zyn out vreemtsche seer aerdigh toeghemaeckt wesende. Oock isser seer natuerlijck wel ghelijckende zyn eyghen conterfeytsel, van hem selfs, en schier 't leste van hem gedaen, en is ghenoech van vooren hebbende de handen t'samen, voor hem ligt een vijftigh oft Pater-noster, achter coemt een natuerlijck Landtschap: In de Locht heeft hy ghemaeckt Christus, als een Richter sittende, en hy naeckt voor hem ghknielt: Op d'een syde is de Duyvel met een lange rolle, die hem beschuldicht: Ter ander syden knielt den Enghel, die voor hem bidt. Tot Jacob Ravart van Amsterdam plagh te wesen een S. Anna geslacht, dat seer ghepresen was. Tot Mr. Floris Schoterbosch, Raedts-heer in den Haghe, is van hem eenen, Abraham, Sara, Agar, en Ismael, groot als 't leven, meer als halve beelden, soo heel op d'oude wijse toeghemaeckt en ghecleedt, datmen soude segghen, dat sy niet anders in sulcken tijdt ghehulselt en ghecleedt en waren. Tot Jan Claesz. Schilder, en Discipel van Cornelis Cornelisz. is onder ander oock eenen S. Christoffel met een Landtschap, en is een groot stuck. In't Princen Hof is van hem een Lantschap met eenen S. Hubrecht, waer in men siet dat dees Oude seer op de natuer en 't leven hebben ghelet. Daer zijn veel van Mostaerts dinghen in den grooten brandt van Haerlem vergaen: want zijn huys doe afghebrandt is, met dat van hem daer in over ghebleven was. Hy is gheweest een Man van goet oordeel en verstant, en een seer goet Schilder, soo dat Marten Hemskerck ghetuyghde, dat Mostart van goet werck te maecken, te boven gingh alle oude Meesters, die hy gekent hadde. Daer wort oock vertelt, dat Jan Mabuse zijn hulp

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gut in der Komposition. Ferner findet man dort eine westindische Landschaft mit viel nacktem Volk, einer bizarren Klippe und seltsam gebauten Häusern und Hütten. Doch ist sie unvollendet geblieben. Weiter befindet sich dort von seiner Hand das Bildnis der Gräfin Frau Jakoba und das ihres Mannes, des Herrn von Borselen, sehr gut gemalt und in sehr hübschen altmodischen Kostümen.[333] Auch sieht man dort sein sehr naturwahres ähnliches Selbstbildnis, eines seiner letzten Werke. Er hat sich fast ganz von vorne dargestellt, mit gefalteten Händen; vor ihm liegt ein Rosenkranz und den Hintergrund bildet eine naturwahre Landschaft. In den Himmel darüber hat er Christus als Richter gemalt und sich selbst nackt vor ihm knieend. Auf der einen Seite steht der Teufel mit einem langen Sündenregister und beschuldigt ihn, während auf der anderen ein Engel kniet, der für ihn bittet. Bei Jakob Rauwaert von Amsterdam befand sich einst eine Familie der heiligen Anna, ein Bild, das sehr gerühmt wurde.[334] Bei Herrn Floris Schoterbosch, Ratsherrn im Haag sieht man von ihm Abraham, Sarah, Hagar und Ismael, mehr als Halbfiguren in Lebensgrösse, so ganz auf die alte Art gekleidet, dass man sagen möchte, dass die Leute in jener Zeit gerade solche Gewänder und Kopfbedeckungen getragen haben müssen. Im Besitze von Jan Claesz., Maler und Schüler von Cornelis Cornelisz.,[335] befindet sich unter anderm ein St. Christoph in einer Landschaft, ein grosses Bild. Im Prinsenhof[336] ist von ihm eine Landschaft mit einem heiligen Hubertus zu sehen, aus der man ersehen kann, wie sehr diese alten Maler auf die Natur geachtet haben. Viele von Mostarts Werken sind in dem grossen Brande von Harlem zugrunde gegangen; denn damals brannte auch sein Haus ab mit allem, was von seinen Bildern dort übrig geblieben war.[337] Er ist ein Mann von gutem Urteil und Verstand gewesen und ein ausgezeichneter Maler, so dass Marten Heemskerck versicherte, Mostart habe alle alten Meister, die er gekannt, an Gediegenheit der Arbeit übertroffen. Es wird auch erzählt, Jan Mabuse habe ihn um seine Hilfe bei seinen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0246
© Universitätsbibliothek Heidelberg

te hebben versocht, in t'werck van d'Abdie de Middelborgh, dan Mostart sulckx afsloegh, om dat hy was in dienst van so grooten Vrouw oft Princes, van de welcke noch by zijn gheslacht is seker geschrift, datse Mostart bekende haer Edelman te wesen. Hy is overleden in't Jaer 1555. oft 56. in goeden en vollen ouderdom.

Het levenvan Adriaen de Weert, Schilder van Brussel.

Ick hebbe eenighe weel hooren raden, die onser Consten doch niet onervarẽ waren, dat een die van jongs geneghen is in onse Const tot volcomenheydt te geraken, goet soude wesen, eenige handelinghe van een uyt de beste Meesters, die hem best bevalt, te volghen, en dat men veel willende volghen soude raken in confusie, dit laet ic nu wesẽ soo't wil: dan dit bevindtmen gheschiet te zijn also met Adriaen de Weerdt, die zijn hert in't lest hadde gestelt alleẽ op de manier van Parmens, die hy met al zijn macht socht te volgen. Eerst in zijn jeught had hy geleert t'Antwerpen, by Christiaen van de Queecborne, goet Landtschap Schilder, woonende by de Beurs, en was den Vader van Meester Daniel, schilder van zijn Excellentie in den Haghe. Voorts te Brussel weder ghekeert wesende, hiel hem in grooter stilheydt, doende grooten vlijt en arbeydt om leeren. Sijn Ouders hadden een huysken, staende in een eensaẽ plaetse aen de vest, daer hy heel somers sat in zijn eenicheit, hem oeffenende in de Const, alle vrolijcheyt van jonge Luyden verlatende, hy hadde hem gewent zijn Landtschappen op de manier van Frans Mostart te maecken. Hy is ghereyst nae Italien, daer hy (als verhaelt is) trachtede te leeren den aert en handelinghe van Parmentius, soo dat hy weder ghekeert wesende, heel van manier was verandert. Onlancx nae zijn wedercomst, doe A°. 1566. in Nederlandt den trubbel was, vertrock om sulcke beroerten vermijden, en begaf hem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Arbeiten in der Abtei zu Middelburg ersucht, Mostart habe die Bitte jedoch abgeschlagen, weil er im Dienste einer so hohen Frau stand, von der seine Nachkommen noch ein Schriftstück bewahren, in dem sie von ihm als von ihrem Edelmann spricht. Er starb im Jahre 1555 oder 1556 in hohem Alter.

Das Leben des Malers Adriaan de Weerdt von Brüssel.

Ich habe Leute, die in unserer Kunst keineswegs unerfahren waren, sagen hören, dass es für jemand, der von Jugend auf Neigung zeigt in der Malerei Vollkommenes zu leisten, gut sein dürfte, wenn er sich die Art und Weise desjenigen unter den bedeutendsten Meistern, der ihm am besten gefällt, zum Muster nimmt, dass man aber, wenn man vielen Meistern folgen will, verwirrt werden muss. Sei dem nun, wie ihm wolle, soviel ist sicher, dass Adriaan de Weerdt danach gehandelt hat, indem er sich schliesslich allein an die Manier des Parmeggiano hielt, dem er mit aller Kraft nachstrebte. In seiner Jugend hatte er zuerst in Antwerpen bei Christian van den Queecborne gelernt, einem guten Landschaftsmaler, der bei der Börse wohnte und der Vater von Meister Daniel, dem Maler seiner Exzellenz im Haag war.[338] Als er dann wieder nach Brüssel zurückgekehrt war, lebte er sehr zurückgezogen und verwandte viel Fleiss und Arbeit auf das Studium. Seine Eltern besassen ein Häuschen an einem einsamen Platz bei der Festung, und dort sass er den ganzen Sommer allein und übte sich in der Kunst, ohne sich an dem Zeitvertreib seiner Altersgenossen zu beteiligen. Er hatte sich gewöhnt seine Landschaften in der Art des Frans Mostart zu malen. Er reiste später nach Italien, wo er — wie berichtet — die Art des Parmeggiano zu erlernen trachtete, so dass er, wieder zurückgekehrt, eine ganz andere Manier zeigte. Als bald nach seiner Wiederkunft im Jahre 1566 die Unruhen in den Niederlanden losbrachen, verzog er, um den Tumulten aus dem Wege zu gehen, mit seiner Mutter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

met zijn Moeder te Colen, heeft daer verscheyden Printen uyt laten gaen, de verweckinghe Lasari, d'Historie van Ruth, waer in eenighe fraey gronden comen, een Vrouwe leven, met Kerstnacht, en derghelijcke Historikens. Oock eenighe sinnekens van Coornhert, de vier geestlijcke Jachten geheeten, d'een jaghende nae gieriche yt, d'ander nae oncuysheyt, en soo voort, doch den lesten naer Godt. Den Plaetsnijder was oock een seer goedt Meester: summa, alle die dingen staen heel op de manier van Francisco Mazzoli van Parma. De Weert is te Colen, noch redelijck jongh wesende, ghestorven. Hier sal ick, om dat ick hier een van Brussel voor hebbe ghehadt, en om mijnen wech te corten, noch eenighe van Brussel by voeghen, oudt en jongh onder den anderen. Daer is noch gheweest voor desen te Brussel een out goet Meester, geheeten Willem Tons, die uytnemende was in Water-verwen, en Patronen te schilderen, met allerley boomen, cruyden, Dieren, Vogelen, Arenden, en derghelijcke, seer aerdigh en wel gehandelt nae t'leven. Hy had eenen soon Hans, die in Italien is gheweest, seer wel oock van Water-verwe schilderende. Noch had hy eenen soon Guilliame, die seer wel wrocht van Oly-verwe, beeldekens, boordeelkens, en sulcke dinghen: is in Italien getrocken, daer hy noch soude wesen. Daer is oock te Room gheweest in mijnen tijt een uytnemende fraey jongh Schilder, Hans Speeckaert, die seer aerdigh schilderde, en teeckende. Hy was door onghesontheyt eens op de reys nae Nederlandt tot Florencen: doch keerende weder te Room, is daer ghestorven, ontrent het Jaer 1577. Hy was van Brussel, en soon van een Borduerwercker.

Het leven van Hendrick, en Marten van Cleef, Schilders van Antwerpen.

Niet weynigh vercieringhe is de Schilder-const deelachtig geworden door den naem oft gheslacht van Cleef, wanter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

HENRICUS CLIVENSIS, ANTVERP. PICTOR.

Urbes atque Arces, Montes, Terrasque jacenteis,
Et Valles, Fontes, Flumina, Rura, Lacus,
Atque Casas humiles, tum tecta superba domorum
Quæ pinxit, recreant mirifice hæc oculos.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

nach Köln. Hier liess er eine Anzahl Stiche erscheinen, wie die Auferweckung des Lazarus, die Geschichte von Ruth mit einigen hübschen landschaftlichen Hintergründen, ein Marienleben mit der Geburt Christi und dergleichen Vorwürfe, ferner einige kleine von Coornhert gestochene Allegorien, bekannt unter dem Namen der vier Jagden des Geistes, — der eine jagt nach Reichtum, der zweite nach sinnlichen Genüssen, der dritte nach noch etwas anderem und der letzte nach Gott. Der Stecher war auch ein sehr guter Meister.[339] Alle diese Sachen sind ganz in der Art des Francesco Mazzoli von Parma gearbeitet. De Weerdt starb ziemlich jung in Köln.[340] Hier will ich, da ich eben einen Brüsseler behandelt habe, um der Kürze willen, noch einige aus dieser Stadt beifügen, alte und junge. — Da lebte noch vor unserer Zeit zu Brüssel ein alter guter Meister namens Willem Tons, der hervorragend war in der Wasserfarbenmalerei und im Bemalen von Gobelinvorlagen mit allerlei Bäumen, Kräutern, Tieren, Vögeln, Adlern und dergleichen, alles sehr hübsch und gut nach der Natur gemacht.[341] Er hatte einen Sohn Hans, der in Italien gewesen ist und auch sehr gut mit Wasserfarben malte.[342] Ferner hatte er noch einen Sohn Willem, der sehr gut kleine Figuren, Bordelle und ähnliche Dinge in Ölfarbe malte. Er ist nach Italien gezogen, wo er sich noch aufhalten dürfte.[343] — Ferner befand sich zu meiner Zeit in Rom[344] auch ein trefflicher junger Maler namens Hans Speeckaert, der sehr hübsch zeichnete und malte.[345] Er hielt sich einmal auf der Reise nach den Niederlanden infolge einer Erkrankung in Florenz auf, kehrte von dort wieder nach Rom zurück und starb dort um das Jahr 1577. Er stammte aus Brüssel und war der Sohn eines Stickers.

Das Leben der Maler Hendrick und Marten van Cleef von Antwerpen.

Nicht wenig Ruhm verdankt die Malkunst dem Namen oder dem Geschlecht van Cleef; denn es lebte eine An-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verscheyden goede Meesters van sulcken toenaem t' Antwerpen zijn gheweest: Onder ander, twee ghebroeders, Hendric, en Marten van Cleef. Hendrick begaf hem tot Landtschap, en is gereyst in Italien, en ander Landen, veel dinghen en ghesichten nae t' leven doende, en conterfeytende, die hy naemaels dickwils in zijn wercken te pas bracht. Hy hadde doch al de plaetsen niet besocht, waer van hy eenighe Steden, Ruwijnen, en Antiquiteyten hadde in teyckeninghe, die ten deele in Print uytcomen: Maer hadde veel dingen gehadt van een Oosterlingh, geheeten Melchior Lorch, die langhen tijdt te Constantinopel hadde ghewoont. Hendrick hadde een seer aerdighe handelinghe, van dese dingen nae t' leven te doen, ghelijck hy oock uytnemende was met de verwe. Hy heeft meest al d'achter-uyten ghedaen van Frans Floris, soo eyghentlijck over een comende met de handelinghe van Frans dat het al van Frans ghelijckt te wesen: Want hy een uytnemende Landtschap-Schilder is gheweest. Hy quam t' Antwerpen in't Schilders Gildt A°. 1533. Sijnẽ sterf-tijt weet ick niet. Marten was een Discipel van Frans Floris, en eerst heel ghewent op groote dinghen: Maer begaf hem nae der handt op het cleen, maeckende veel aerdige stucken op zijn selvẽ, die men veel noch by den liefhebbers siet: met oock eenighe, daer zijn broeder Hendrick de gronden oft achter-uyten heeft gedaen. Gillis van Coninghs loo en ander fraey Landtschap-maeckers, hebben hem ooc veel gebruyckt in hun Landtschappen, beelden te maecken, daer sy seer mede verciert zijn gheworden. Marten is noyt buytenslandts gereyst: hy wiert seer gequelt met t' fledercijn oft aertijck, en is ghestorven oudt ontrent 50. Jaer. Daer is noch gheweest eenẽ Willem van Cleef, hun broeder, een goet Schilder van groote Figueren: desen is over langh overleden. De sonen van Marten zijn geweest, Gillis, Marten, Jooris, en Claes, die al goede Schilders waren, oft noch tegenwoor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0252
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zahl guter Meister dieses Namens zu Antwerpen und darunter zwei Brüder: Hendrick und Marten van Cleef.[346] Hendrick widmete sich der Landschaftsmalerei und bereiste Italien und andere Länder, wo er viele Dinge und Veduten nach der Natur aufnahm und abzeichnete, die er später häufig in seinen Werken anbrachte. Doch hatte er nicht alle jene Gegenden besucht, die mit Städten, Ruinen und Altertümern unter seinen Zeichnungen vertreten waren, von denen ein Teil gestochen ist.[347] Er hatte vielmehr viele Sachen von einem Hanseaten namens Melchior Lorch bekommen, der lange Zeit in Konstantinopel gewohnt hatte.[348] Hendrick hatte eine sehr hübsche Art, Veduten und dergleichen nach der Natur zu zeichnen, wie er auch ausgezeichnet mit der Farbe umzugehen verstand. Er hat fast alle landschaftlichen Hintergründe zu den Bildern von Frans Floris gemalt und wusste sich so vorzüglich in die Art von Frans hineinzuarbeiten, dass es schien als hätte dieser alles gemacht; denn er ist ein hervorragender Landschafter gewesen. Er trat im Jahre 1533 in die Malergilde zu Antwerpen.[349] Das Jahr seines Todes ist mir nicht bekannt.[349] — Marten war ein Schüler von Frans Floris und zuerst an das Malen grosser Sachen gewöhnt. Später aber verlegte er sich auf kleine Formate und malte auf seine eigene Hand viele hübsche Bilder, denen man noch oft bei den Kunstfreunden begegnet, ferner noch einige andere, zu denen sein Bruder Heinrich das Landschaftliche gemalt hat. Gillis van Coninckxloo und andere gute Landschafter haben ihn auch viel gebraucht, um sich von ihm Figuren in ihre Landschaften malen zu lassen, wodurch diese einen grossen Schmuck erhielten. Marten ist nicht im Auslande gereist. Er wurde sehr von der Gicht gequält und starb ungefähr 50 Jahre alt.[350] — Ferner gab es noch einen Willem van Cleef, beider Bruder, der ein guter Maler grosser Figuren war. Dieser ist schon vor langer Zeit gestorben.[351] Die Söhne Martens: Gillis, Marten, Jooris und Claes waren alle gute Meister oder sind es noch gegenwärtig. Marten reiste von Spanien nach

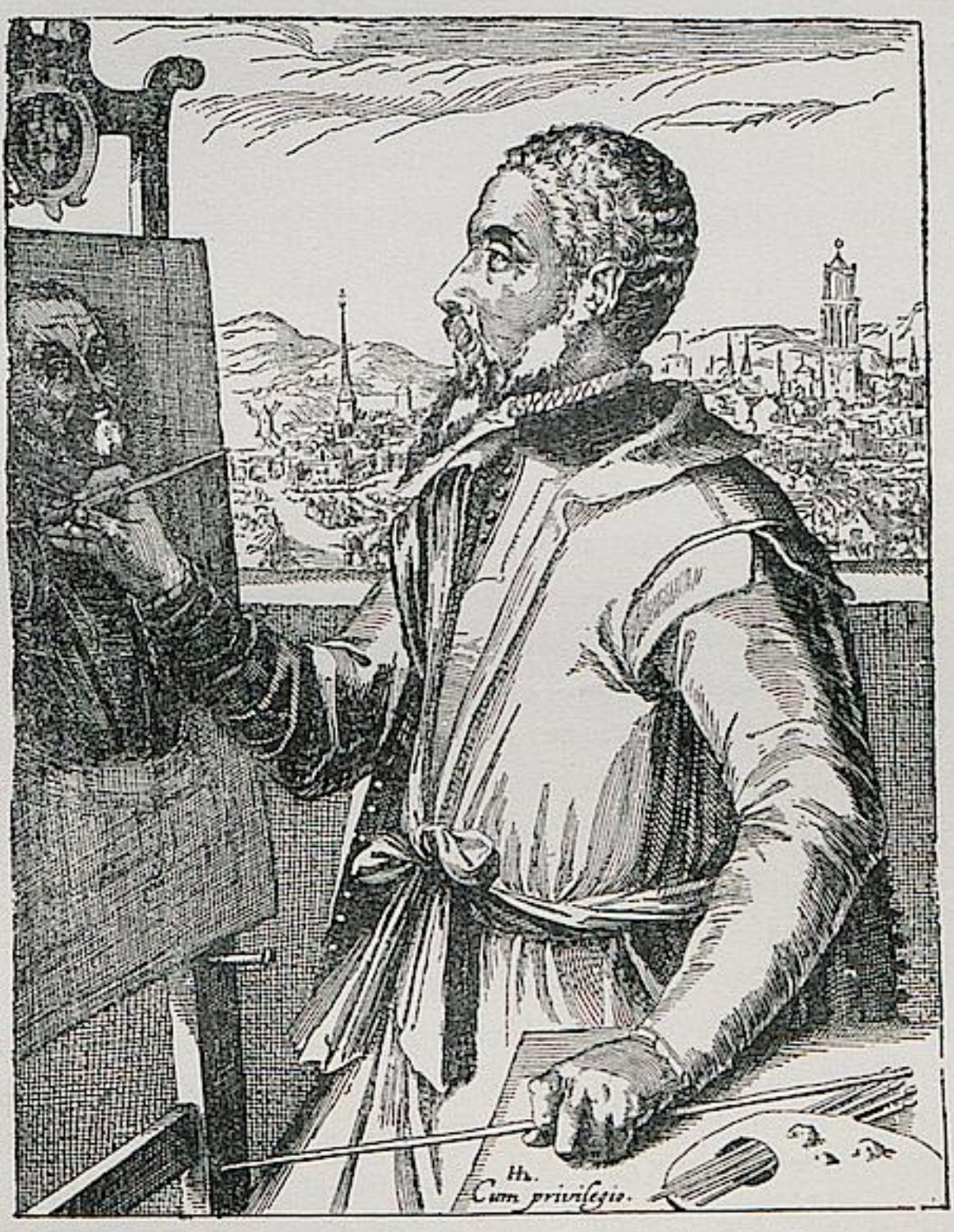
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

digh zijn. Marten trock van Spaengien nae Indien, Jooris en Gilles zijn doot. Jooris had en uytnemende begin in cleen beeldekens: maer den Hoerẽ te seer toeghedaen, is jongh ghestorven. Claes woont noch t'Antwerpen.

Het leven van Antonis Moro, vermaert Schilder van Wtrecht.

Ghemeenlijck zijn twee saken eynden, waer door den Mensch tot Const te leeren en oeffenẽ wort beweegt en ghetrocken, te weten, eere en ghewin. Als dan de moedighe Jeught bevoelt de Natuere te baet te hebben, en siet eenig voorbeeldt van een uytnemẽde Constnaer, die in goeden graedt der eeren is gheclommen, en by den grooten in groot aensien en in weerden ghehouden, ghecrijghtse oft bevoeltse een prickelinghe van vyerighe lust tot naevolghen, om sulck uytmuntende Man ghelijck te worden. Sulckx is gheschiet met den Constighen Schilder Antonis Moro, siende sulcken voorgangher, als daer was den vermaerden Schilder en Canonick, Meester Jan Schoorel, des heeft hy hem als een leerling onder zijn onderwijs begheven, en zijn vlijt om de Const t' omhelsen, en te moghen een goedt Meester worden, ghedaen: het welck hem wel is gheluckt, en is bysonder in conterfeyten nae 't leven uytnemende gheworden. Hy is ghereyst, en gheweest in Spaengien, te Madril, in 't Hof, in 't Jaer 1552. en conterfeytte den Coningh Philips: want hy was ghecomen in den dienst van den Keyser door den Cardinael Grandvellis. Voor eerst heeft hem den Keyser ghesonden in Portugael, daer hy de Dochter van Portugael, de Bruydt van Coningh Philips, conterfeytte: oock Joannes, den Coningh van Portugael, en de Coninginne, des Keysers jonghste Suster, en hadde voor dees dry 600. Ducaten, en boven zijn gagie heerlijcke gheschencken. Het landt van Portugael schonck hem een gouden ketten van 1000. gulden, en werdt heerlijck onthaeldt en ghevoedt. Noch conterfeytte hy daer veel van den Adel, hebbende van yeder 100. Ducaten, oft nae yeders vermoghen, oock eenighe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg



ANTONIUS MORUS, ULTRAIECTINUS PICTOR.

Quæstus, nomen, bonos, si munera magna petenda:
Voto res spondent omnia, More, tuo.
Te coluit Cæsar, tum magnus, Cæsaris hæres.
Multum his principibus te placuisse viris.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0255
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Indien, Jooris und Gillis sind tot. Jooris hatte vielversprechend mit kleinen Figurenbildern angefangen, ist aber, da er sich allzusehr den Huren hingab, jung gestorben. Claes wohnt noch zu Antwerpen.[352]

Das Leben des berühmten Malers Antonis Mor von Utrecht.[353]

Gewöhnlich sind es zwei Dinge, durch welche der Mensch bewogen wird, die Kunst zu erlernen und auszuüben, nämlich Ehre und Gewinn. Wenn dann die vorwärts drängende Jugend fühlt, dass sie durch natürliche Anlagen unterstützt wird und das Vorbild eines hervorragenden Künstlers vor Augen sieht, der es zu hohen Ehren gebracht hat und sich bei den Grossen besonderer Wertschätzung erfreut, empfindet sie einen leidenschaftlichen Drang, diesem Vorbild nachzueifern, um einem so bedeutenden Manne gleich zu werden. So ging es mit dem kunstreichen Maler Antonis Mor, der ein solches Vorbild in dem berühmten Maler und Kanoniker Meister Jan Schoorel sah. Darum ging er als Lehrling bei ihm in die Schule und wandte allen Fleiss an, um in die Kunst einzudringen und ein tüchtiger Meister zu werden. Dieses glückte ihm auch, und er wurde besonders hervorragend im Porträtieren nach der Natur. Er hat Reisen gemacht und war im Jahre 1552 am Hof zu Madrid in Spanien, wo er den König Philipp malte; denn er war infolge Verwendung des Kardinals Granvella in den Dienst des Kaisers gekommen. Zuerst sandte ihn der Kaiser nach Portugal, wo er die Infantin von Portugal, die Braut König Philipps zu malen hatte. Ferner malte er auch den König Johannes von Portugal und die Königin, des Kaisers jüngste Schwester, für welche drei Bildnisse er 600 Dukaten — abgesehen von seinem Gehalt — und noch prächtige Geschenke erhielt.[354] Das Land Portugal, wo er eine grossartige Gastfreundschaft genoss, schenkte ihm eine goldne Kette im Werte von tausend Gulden. Ferner porträtierte er dort viele Adlige und bekam von jedem hundert Dukaten oder einen den Vermögens-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

goude Kettens. Hy heeft noch in 't Hof van den Keyser verscheyden wercken ghedaen. Daer nae van den Keyser ghesonden in Enghelandt, by de Coninginne Maria, tweede Huysvrouwe van den Coningh Philips, conterfeytte, en hem werdt gheschoncken een gouden Ketten, hondert ponden sterlincks, en oock hondert ponden sterlincks tot Jaer-ghelt. De tronie deser Coninghinne, die een seer schoone vrouwe was, copieerde hy verscheyden reysen op trony-penneelen, die hy aen groote Heeren, oock aen die van der orden, en aë Grandvelles schonc, oock aen den Keyser, die hem gaf twee hondert gulden. Doch daer wordt verteldt, dat hy een deser conterfeytselen brachte te Brussel, aen den Cardinael Grandvelles, die hem schickte tot den Keyser, dien hy dat presenteerde. Den Keyser seyde: Ich houde gheen huys, ic hebt mijnen Soon al overgegeven. Den Schilder niet opdoende, quam weder by den Cardinael, die seyde, laet my begaen: En gaende by den Keyser, prees dit conterfeytsel seer, en de schoonheyt van dese Princesse, vraghende wat hy den Schilder hadt vereert. Den Keyser seyde, niet: en wat hy behoorde te geven. Den Cardinael seyde: 1000. gulden, oft 300. Ducaten. Den Keyser soude hem doe 't last overghegeven hebben, dat hy dat soude beschicken. Dit soude zijn geschiedt een Jaer en half naer dat hy uyt Spaengien was gecomen. Doe den Pays tusschen den Coningh van Spaengien en den Coningh van Vrancrijck was besloten, trock Moro met den Coningh weder in Spaengien, alwaer hy by den Coningh in het Hof heel groot en seer ghemeensaem was, hem en veel groote Heeren conterfeytende, jae en so vry werdt, dat den Coningh eens hem met de handt op zijn schouderen clopte, en Moro hem uyt boerde weder den mael-stoc op de schuder leyde, 'twelck een sorghlijck doen was: want het schricklijck is den Leeuwen aen te roeren. Dese ghemeenschap soude hem hardt op hebben mogen breken, en had hy door eenen grooten Spaenschen Edelman uyt vriendschap en uyt liefden niet ghewaerschouwt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verhältnissen des einzelnen angemessenen Preis, auch erhielt er einige goldene Ketten. Auch am Hofe des Kaisers hat er noch verschiedene Werke geschaffen. Darauf wurde er vom Kaiser nach England gesandt,[355] wo er die Königin Maria, die zweite Frau König Philipps malte und eine goldene Kette, hundert Pfund Sterling und ausserdem noch ein Jahrgeld von hundert Pfund Sterling erhielt.[356] Das Antlitz dieser Königin, die eine sehr schöne Frau war, kopierte er verschiedenemal auf Kopfformatbrettchen, die er an grosse Herren, z. B. Mitglieder des Ordens vom goldenen Vliess und an Granvella verschenkte. Eines dieser Bildnisse schenkte er auch dem Kaiser, der ihm dafür 200 Gulden gab. Von anderer Seite wird jedoch erzählt, dass er eines dieser Porträts dem Kardinal Granvella in Brüssel brachte, der ihn zum Kaiser schickte, damit er es diesem überreiche. Der Kaiser aber sagte: Ich halte kein Haus mehr, ich habe alles meinem Sohn übergeben. Ohne etwas ausgerichtet zu haben, kam der Maler wieder zum Kardinal, der ihm sagte, er solle ihn nur machen lassen, zum Kaiser ging, das Bildnis und die Schönheit der Fürstin ausserordentlich rühmte und fragte, was er dem Maler verehrt habe. Nichts, sagte der Kaiser und fragte, was er dafür geben müsse. Tausend Gulden oder 300 Dukaten, sagte der Kardinal, worauf ihm der Kaiser schliesslich die Regelung der Angelegenheit übergeben haben soll. Dies soll anderthalb Jahre nach seiner Rückkehr aus Spanien vorgefallen sein. Als der Friede zwischen dem König von Spanien und dem König von Frankreich geschlossen war, zog Moro wieder mit dem König nach Spanien,[357] wo er an seinem Hofe in hohem Ansehen stand, freundschaftlich mit ihm verkehrte und ihn nebst vielen grossen Herren porträtierte. Hier erlaubte sich Mor sogar die Freiheit, dem König, als dieser ihm einmal mit der Hand auf die Schulter klopfte, aus Spass den Malstock auf die Schulter zu legen — ein bedenkliches Beginnen; denn es ist gefährlich den Löwen zu berühren. Diese Vertraulichkeit hätte ihm übel bekommen können, wenn er nicht von einem hochstehenden spanischen Edelmann aus Freundschaft und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gheweest: Want die van der Inquisitie begonden heel jeloers en naebedenckich te wesen, dat hy den Coningh der Nederlanden halven oft sulckē handel yet te veel wijs soude maecken, soo datse voor hadden hem de handen op te laten leggen. Des is Moro behendigh verlof crijghende, uyt Spaengien vertrocken in Nederlandt, met versierde oorsaeck, en ydel beloft von wedercomen. Den Coningh, die Moro en zyn Const seer toeghedaen was, ontboodt hem veel reysen met brieven, het welck hy ten besten afsloeg dat hy mocht, oft vertrack tot dat den Duc d'Alba in Nederlandt wesende, de brieven ophiel, en ghebruyckte Moro in zynen dienst, welcken hem te Brussel conterfeytte alle zyn Concubynen nae 't leven. Den Coningh hadde de kinderen van Moro voorsien met heerlijcke gheschencken en Officien, als Canoninghschappen, en derghelijcke. Den Duc d'Alba oock vraghende Moro na syn kinderen, seyde, dat hy hadde een dochter, welcks Man wel gheleert oft bequaem was: Des Duc d'Alba hem schonck het ontfangerschap van Westvlaender, dat een groot gheldt s' Jaers weert was, so dat hy daer heerlijck op mocht leven, en quam somtijdts te Brussel, staet houdende met een deel Peerden. Summa, Moro heeft met syn Const heerlijck heencomē gehadt. Daer wordt oock gheseydt, dat doe hy van Duc d'Alba was ontboden van Wtrecht te Brussel te comen, dat hy al zijn Eselen verbrande en veel dinghen wegh schonck. Hy was een statigh, eerlijck, en welsprekende Man: Hy hadde Italien en Room oock in zyn joncheydt besocht. Heeft oock wel ander dingen als conterfeytselen ghedaen: Onder ander, eenen verrijsenden Christus met twee Enghelen, oock twee Apostelen, Petrus en Paulus seer aerdigh ghedaen en gheco-loreert: want hy 't ghesicht met den verwen wonderlijck wist te bedriegen, in alles 'tleven soo nae comende dat het

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zuneigung gewarnt worden wäre. Denn die von der Inquisition begannen sehr eifersüchtig zu werden und zu argwöhnen, dass er den König zu sehr in die niederländischen Angelegenheiten einweihen möchte, so dass sie beabsichtigten, ihn gefangen nehmen zu lassen. Deswegen verliess Moro, nachdem er schnell unter einem erdichteten Vorwand und mit dem Versprechen, wieder zu kommen, Urlaub genommen, Spanien und kehrte in die Niederlande zurück. Der König, der Moro und seine Kunst sehr schätzte, bat ihn zu wiederholten Malen brieflich, zurückzukehren, was dieser ihm auf die schonendste Weise abschlug, oder was er immer wieder hinausschob, bis der Herzog von Alba, der in die Niederlande gekommen war, die Briefe auffing und Moro in seinem Dienst verwandte und ihn in Brüssel alle seine Konkubinen nach der Natur malen liess.[358] Der König hatte die Kinder Moros mit prächtigen Geschenken und Ämtern bedacht, wie das eines Kanonikus und dergleichen.[359] Als der Herzog von Alba Moro auch nach seinen Kindern fragte, sagte dieser, er habe eine Tochter, deren Mann über ein tüchtiges Wissen verfüge. Darauf schenkte der Herzog dem Schwiegersohn die Einnehmerschaft von Westflandern, die jährlich eine hübsche Summe abwarf, so dass er grossartig davon leben konnte und manchmal in prächtigem Aufzug mit einer ganzen Anzahl Pferden nach Brüssel kam.[360] Kurz und gut, Moro hat mit seiner Kunst glänzende Erfolge zu verzeichnen gehabt. Ferner wird auch erzählt, dass er, als er vom Herzog von Alba aufgefordert wurde, von Utrecht nach Brüssel zu kommen, alle seine Staffeleien verbrannte und viele Sachen verschenkte. Er war ein stattlicher, ehrenwerter und beredter Mann und hatte auch in seiner Jugend Italien und Rom besucht.[361] Ausser Bildnissen hat er auch wohl andere Dinge gemalt, wie unter anderm einen auferstehenden Christus mit zwei Engeln, ferner auch zwei Apostel, Petrus und Paulus, die sehr schön in Ausführung und Farbe waren.[362] Er verstand es nämlich wunderbar, die Augen durch seine Farben zu täuschen, indem er in jeder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0260
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verwonderlijck was. Op eenen tijt copieerde hy voor den Coningh een Danae van Titiaen, die hy wonder wel geschilderdt hadde, en meer ander dinghen. Eyndling daer hy over starf, was een besnijdenis Christi, om ons Vrouwen Kerck t'Antwerpen, dat een heerlijck werck soude geweest hebben. Met grooter moeyt heb ick dus veel van Moro by een ghebracht, sonder te connen vercrijghen door eenighe van zijn kinderen, daer ickt beleefdlijck aen versocht hadde: want ghelijck sy niet sorghvuldich zijn, dat eenigh ghedacht van hun Vader soude wesen, waerõ ick zijnen sterfdagh niet heb connen beschrijven, evenwel sal zijnen naem ter Weerelt eewich in ghedacht blijven.

Het leven van Jaques de Backer, uytnemende Schilder van Antwerpen.

Ghemeenlijck worden beclaeght eenighe, die vroegh uytmuntigh in onse Const zijn geworden, en dat sy, als men noch meerder dingen van hun verwachten te sien, schielijck en onversiens uyt dit leven wech gheruckt en ghenomen worden: ghelijck het in ouden en nieuwen tijt dickwils is geschiet, oock over etlijcke Jaren met den vlijtighen en constighen Jaques de Backer: hy was geboren t'Antwerpen. Sijn Vader soude oock een seer goet Schilder zijn gheweest, die om eenigh proces van Injurien, hem trock onthouden in Vranckrijck, en aldaer is ghestorven. Jaques werdt somtijdt geheeten Jaques van Palermo, nae eenen Antonis Palermo, een Schilder, die oock Coopmanschap dede in schilderije: wãt Jaques by hem woonde, daer hy nou by werdt ghehouden, en most stadigh seer wercken, soo dat hy door zijn groote neersticheydt wonderlijck vroegh toenam in de Const: waer door Palermo goedt voordeel hadde, den welcken de dinghen van Jaques veel schickte naer Vranck-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0261
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Beziehung der Natur so nahe kam, dass es erstaunlich war. Für den König kopierte er einmal eine Danae von Tizian[363] auf ausgezeichnete Weise und ausserdem noch andere Bilder. Das Bild endlich, über dem er starb, war eine Beschneidung Christi für die Liebfrauenkirche zu Antwerpen, die gewiss ein herrliches Werk geworden wäre.[364] Mit grosser Mühe habe ich hiermit eine grosse Menge von Nachrichten über Moro zusammengebracht, jedoch ohne dass ich etwas von irgendeinem seiner Kinder, die ich aufs angelegentlichste darum ersucht hatte, erfahren konnte. Wie es scheint, liegt ihnen nichts daran, dass die Erinnerung an ihren Vater erhalten bleibt. So kommt es, dass ich den Zeitpunkt seines Todes nicht habe feststellen können. Gleichwohl wird sein Name in der Welt niemals in Vergessenheit geraten.[365]

Das Leben des hervorragenden Malers Jacques de Backer von Antwerpen.[366]

Allgemein werden diejenigen beklagt, die es in unserer Kunst früh zu bedeutenden Leistungen gebracht haben, und wenn man noch grössere Dinge von ihnen zu sehen erwartet, plötzlich und unversehens aus diesem Leben abberufen werden, wie es sich in alter und neuer Zeit häufig ereignet hat und auch vor einigen Jahren mit dem fleissigen und kunstreichen Jacques de Backer geschah, der zu Antwerpen geboren war. Sein Vater soll auch ein sehr guter Maler gewesen sein, der aus Furcht vor einem Injurienprozess seinen Aufenthalt nach Frankreich verlegte und dort gestorben ist. Jacques wurde manchmal Jacques van Palermo genannt, nach einem Antonis Palermo, einem Maler, der auch Bilderhandel trieb.[367] Bei diesem wohnte Jacques nämlich, wurde von ihm sehr kurz gehalten und musste beständig stark arbeiten, so dass er sich infolge seines grossen Fleisses wunderbar früh in der Kunst vervollkommnete, woraus Palermo grossen Vorteil zog; denn er schickte die Arbeiten seines Schülers viel nach

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0262
© Universitätsbibliothek Heidelberg

rijck, daer sy seer wel verkocht werden. Doch werdt Jaques van zijn Meester stadigh vermaendt dat hy most beter doen: want men syn dinghen niet vercoopen con, soo dat den knecht (so men seydt) Peerden arbeydt dede, om yet te maecken dat deughde. Hy liet nemmermeer tijdt verlooren gaen, alst hem op heylige daghen mocht ghebeuren, hy teyckende, bootseerde van eerde, en practiseerde altijdts aen. Hy is eyndelinge gaen woonen by Hendrick van Steenwijck, volherdende doch stadigh in zijn ghewoonlijcke neersticheydt, soo dat hy door te veel sitten, bocken, en 't lichaem te weynigh oeffenen, is onghesont geworden. Eenighe meenen, dat hy een beroeringe heeft ghecreghen, en alsoo soude zijn gestorven: Dan ick acht, dat het eenighe longher-sucht, oft eenighe aenwassinghe inwendigh is gheweest: Want hy soude syn Memorie noch ghehadt hebben, en stervende in de armen van de Dochter van syn Meester Palermo, zijn vroeghe doot beclaghende, hebben gheseydt: Ick arm Mensch, moet ick soo vroeg sterven: want hy was noch maer 30. Jaer oudt. Hy werdt evenwel opghesneden, dan en weet niet hoe 't met hem ghestelt was. Sijn dingen worden over al seer gesocht en begheert, en vercieren in veel plaetsen der Liefhebbers Cabinetten oft Cameren. Te Middelborgh by Melchior Wintgis sijn van hem dry schoon stucken, eerst een Adam en Eva, een Charitas, en een Crucifix. Tot eenen Sr. Oppenbergh, heb ick ghesien van hem dry stucken van staende beelden, half als 't leven, te weten, Venus, Juno, Pallas, aerdighe standen, met eenighe dinghen achter, en in den gront van hun reetschap, cleedinghe, oft ghedierten. Summa, hy is wel een van de beste Coloreerders die Antwerpen heeft ghehadt, hebbende een vleeschachtige manier van schilderen, soo niet met enckel wit, maer met carnatie verhooghende, soo dat hy onder den Schilders eewigh gherucht heeft verdient.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frankreich, wo sie sehr gut verkauft wurden. Und dennoch wurde Jacques von seinem Meister fortwährend ermahnt, Besseres zu leisten, da seine Bilder unverkäuflich seien, so dass der Geselle, wie man zu sagen pflegt, wie ein Pferd arbeiten musste, um etwas zustande zu bringen, was Anklang fand. Niemals liess er Zeit verloren gehen, und auch wenn er an Festtagen freie Zeit hatte, zeichnete er, modellierte in Ton und übte sich in seiner Kunst. Schliesslich nahm er Wohnung bei Hendrick van Steenwyck[368] und verharrte auch hier beständig in seinem gewohnten Fleiss, so dass er infolge allzuvielen Sitzens und Arbeitens mangels genügender körperlicher Übung zuletzt krank wurde. Einige meinen, dass er einen Schlaganfall erlitten habe und an den Folgen gestorben sei, ich glaube aber, dass es sich um eine Lungenschwindsucht oder eine innerliche Wucherung gehandelt habe; denn sein Gedächtnis soll noch ungetrübt gewesen sein, und er soll, als er in den Armen der Tochter seines Meisters Palermo[369] starb, seinen frühen Tod beklagend gesagt haben: „Ich armer Mensch, dass ich so früh sterben muss!“ Er war nämlich erst dreissig Jahre alt.[370] Obgleich seine Leiche geöffnet wurde, weiss ich nicht, was die eigentliche Ursache seines Todes gewesen ist. Seine Werke sind überall sehr begehrt und gesucht und zieren an vielen Orten die Kunstkammern der Liebhaber. Zu Middelburg bei Melchior Wijntgis befinden sich drei schöne Bilder von ihm: Adam und Eva; eine Charitas und ein Kruzifixus. Bei einem Herrn Oppenberg habe ich von ihm drei Bilder mit halblebensgrossen gutbewegten stehenden Figuren, nämlich Venus, Juno und Pallas gesehen, jede mit einigem Beiwerk an Attributen, Gewändern und Tieren, vorne und im Hintergrunde. Kurz, er ist wohl einer der besten Koloristen gewesen, die Antwerpen je gehabt hat, denn er verstand es vortrefflich, die Fleischpartien zu malen und setzte die Lichter nicht einfach mit weiss, sondern mit Fleischfarbe auf, so dass er ewigen Ruhm bei den Malern verdient hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het Leven Mathijs en Jeroon Kock, Schilders van Antwerpen.

Ghelijck Antwerpen in onse Nederlanden schijnt oft gelijckt een moeder der Constenaren, alsoo Florencen in Italien voortijdt plach te wesen: So heeft dese vermaerde Stadt voortghebracht verscheyden Constenaren, die in onse Const hebben aengewendt oock verscheyden gedaenten van werkē. Onder ander, heeft sy haer oock verciert met te hebben ghehadt tot een Borgher Mathijs Kock, die een uytnemende Meester is gheweest in Landtschappen. Hy was oock d'eerste die de Landtschappen op een beter manier begon te maecken, met meer veranderinghen, op de nieuw Italiaensche oft Antijcksche wijse, en was wonder versierigh en vondigh in 't ordineren oft by een voeghen. Schilderde van Water en Oly-verwe seer wtnemende stucken. Van Jeronimus Kock, zijn broeder, heb ick niet veel te segghen: Want hy verliet de Const, en begaf hem daer Coopmanschap mede te drijven: Liet schilderen, cocht Oly en Water-verwe doecken: Liet Plaet-snijden en hetsen. Hy was doch self seer inventijf van Landschappen, en heeft self verscheyden dinghen ghehetst: Maer evenwel veel van Mathijs zyn broeders dingen, insonderheyt 12. Landtschapkens, die van yeder noch gheern worden ghesien. Dus is Jeroon rijck gheworden, coopende d'een huys by d'ander, hadde doch gheen kinderen dan een Hollandtsche Vrouw, Volck oft Volcktgen ghenoemt. En ghelijck hy boertigh en een Rethorijcker was, seyde en schreef hy dickwils als voor advijs: Laet de Kock koken om 't volcks wille. Somtijts stelde hy uyt sonder letters: Houdt die Kock in eeren, en derghelijcke dinghen. By eenigh dinghen schreef hy op zijn oudt Rethorijcks:

Den Kock moet koken om 'tvolcx wil van als,
D'een ghebraden, en het ander ghesoden:
Wie desen cost niet mach, 'tzy hardt oft mals,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben der Maler Matthijs und Hieronymus Kock von Antwerpen.[371]

Antwerpen, diese berühmte Stadt, welche, gleichwie Florenz in Italien, in unseren Niederlanden eine Mutter der Künstler zu sein scheint, hat verschiedene Künstler hervorgebracht, die auch verschiedene Zweige der Malerei kultiviert haben. Unter anderem gereicht es ihr zur Zierde, dass sie Matthijs Kock zum Bürger hatte, der ein hervorragender Meister in der Landschaftsmalerei gewesen ist. Er war auch der erste, der eine bessere Auffassung in der Landschaftsmalerei zur Geltung zu bringen begann, mit grösserer Abwechslung auf die neue italienische oder antike Weise, und wunderbar erfinderisch in der Anordnung der Pläne war. Er malte ganz ausgezeichnete Bilder sowohl in Wasser- wie in Ölfarbe.[372] — Von Hieronymus Kock, seinem Bruder, habe ich nicht viel zu berichten; denn er gab die Kunst auf und ging zum Kunsthandel über. Er liess Bilder malen, kaufte auf Leinwand gemalte Öl- und Wasserfarbenbilder und liess in Kupfer stechen und ätzen. Und doch zeigte er selbst grosse Begabung für das Erfinden von Landschaften und hat selbst verschiedene Sachen radiert, besonders jedoch viele von den Arbeiten seines Bruders Matthijs, darunter namentlich zwölf kleine Landschaften, die sich überall noch grosser Schätzung erfreuen.[373] So wurde Hieronymus ein reicher Mann, kaufte ein Haus ums andere, obgleich er keine Kinder, sondern nur eine Frau aus Holland, namens Volck oder Volcktgen[374] hatte. Und da er ein lustiger Kerl und dazu Rhetoriker war, sagte und schrieb er häufig gleichsam als Devise: „Lasst den Koch kochen um des Volkes willen!“[375] Manchmal brachte er an seinem Laden eine Darstellung ohne Worte an, die den Sinn hatte: „Haltet den Koch in Ehren!“ und ähnliches. Zu einigen seiner Arbeiten schrieb er nach alter Rhetorikerart:

Der Koch muss für das Volk von allem kochen, das eine gebraten, das andere gesotten liefern. Wer diese Kost nicht mag, sei sie ihm zu hart oder zu weich, dem ist das Aus-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

't Wtspouwen en is hem niet verboden:
Maer om Kock oft volck niet te blameren,
Verswijght de fauten, 'tsal elder passeren.

Hy is ghestorven ten tijde doe Frans Floris overleedt, dat is, in 't Jaer 1570. Mathijs was langhe te vooren gestorven. Tot hem is dus Lampsonisch ghedicht:

Ghy waert Mathijs in Const van Landtschap soo bedreven,
Dat ons eeuw' ws ghelijck en heeft nouwlijcks ghegheven:
Nu onder Constenaers gherekent blijft, daerom
Dat Nederlandt ghy eert met eeuwigh tijdtschen rom.

Het leven van Willem Key, Schilder van Breda.

Sulcke edele gheesten, die begaeft zyn van der Natuere, dat se verwonderlijck zijn voor den Menschen, door heerlijcke en vernuftighe Consten, comen in meerder achtinghe, en weerdigheyt, als sy daer beneffens hun bewijsen zedigh en statigh in een eerlijck en deughdigh leven en wesen, met vriendlijcken en beleefden omgangh by een yeder: gelijck onder ander ghedaen heeft den vermaerden Schilder Willem Key van Breda, een Man die van treflijcken aensien was, puntigh en heerlijck in zyn cleedinghe, woonende t' Antwerpen in 't schoonste oft herte van der Stadt, by de Beurs, in een seer groot schoon huys, ghelijckende van ghelaet meer een Raets-heer als een Constenaer. Hy was gheboren te Breda, en een mededisciepel van Frans Floris by Lambert Lombardus van Luyck, en quam in't Schilders Broederschap oft Gildt t' Antwerpen in't Jaer ons Heeren 1540. Hy was van goeden vermoghen en rijck, doch niet over doende noch quistigh: maer altijts vlijtig om wercken en winnen, en comende by gheselschap onder die van der Const, oft anders, liet niet als ander aen hem eenighe ongheschickte lichtveerdigheydt mercken. Aengaende zijn werck oft manier van handelinghe, hy was een seer goet Conterfeyter na t'leven, de natuere in alles seer na comende, zijn dingen seer wel verdrijvende, en verwerckende, met een seer be-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DE GVILIELMO CAIO, BREDANO PICTORE.

Quas hominum facies, vt eos te cernere credas
Expreßit Caij pingere docta manus,
Si tamen excipias vnum, me iudice, Morum
Culpari Belgæ nullius arte timent

spucken nicht verboten. Doch um Koch oder Volk nicht zu schmähen, verschweigt die Mängel, anderswo wird dasselbe passieren!

Er starb um die gleiche Zeit wie Frans Floris, nämlich im Jahre 1570.[376] Matthijs war lange vorher gestorben.[377] Ihm hat Lampsonius folgende Verse gewidmet:

Tu quoque, Matthia, sic pingere rura sciebas,
Ut tibi vix dederint tempora nostra parem.
Ergo, quod artifices inter spectaris et ipse,
Quos immortali Belgica laude colit,
Non in te pietas tantum fraterna, sed arti
Efficit et merito laus tribuenda tibi.

Das Leben des Malers Willem Key von Breda.

Jene edeln Männer, welche die Natur mit der glänzenden Gabe künstlerischer Fähigkeiten beschenkt hat, so dass sie ihre Mitmenschen damit in Erstaunen setzen, werden noch höher geschätzt und geachtet, wenn sie sich daneben gesitteten und ernsthaften Wesens, ehrsamen und tugendlichen Lebens und einem jeden gegenüber freundlich und höflich zeigen, wie dies unter anderm der berühmte Maler Willem Key von Breda getan hat, ein Mann von bedeutender Erscheinung, sorgfältig und prächtig in seiner Kleidung, der im Herzen Antwerpens, bei der Börse in einem sehr grossen schönen Hause wohnte,[378] und dessen Antlitz mehr dem eines Ratsherrn als dem eines Künstlers glich. Er war zu Breda geboren und ein Mitschüler von Frans Floris bei Lambert Lombard von Lüttich und trat im Jahre des Herrn 1540 in die Malergilde zu Antwerpen.[379] Er war ein sehr wohlhabender, ja reicher Mann, aber nicht verschwenderisch, sondern allezeit fleissig, um etwas vor sich zu bringen und zu verdienen, und wenn er sich in Gesellschaft seiner Kunstgenossen oder anderer Leute befand, gab er nicht wie andere Zeichen von unpassender Leichtfertigkeit. Was nun seine Arbeiten betrifft, so war er ein sehr guter Bildnismaler, der der Natur in jeder Beziehung sehr nahe kam, die Farbe auf seinen Porträts sehr gut verschmolz und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

haeghlijcke soetheyt, waer in hy boven anderẽ te prijsen was: alhoewel hy niet so wilt oft geestigh en was als wel Floris, soo en was hy doch niet slecht in zijn ordineren, hebbende goet verstandt en oordeel. Hy was van zijn wercken (die hy altijt veel hadde) wel en heerlijck gheloont. Van zijner hant was t'Antwerpen op het Stadt-huys een seer heerlijck stuck; 'twelck hem hadde laten maken den Tresorier Christoffel Pruym. Hier waren in de conterfeytselen van de Heerẽ van der stadt, also groot als 'tleven, boven inde hoogte quam eenen Christus, met Engelen en anders, dit stuck verbrande doe de rouwe Spaensche krijghsluyden Aº 1576. dat soo heerlijck Stadthuys in brandt staken. In ons Vrouwen Kerck was vã hem Kramers Altaer, en was een Historie, daer Christus roept: Comt al tot my, die belast zijt en beladen. Hier warẽ veel Kramers gemaeckt. Den sin was ghenomen uyt Esaias: Wat coopt ghy, oft geeft ghy ghelt? daer men melck en Wijn om niet gheeft. Dit stuck werdt door de beeldtstorminge gebroken. Van hem was oock in de selve kerck een Victorie oft Triumphe Christi, eẽ seer heerlijck stuck. Hy conterfeyte den Cardinael Grandvelles in zijn Cardinaelsche cleeren, waer voor hy hem gaf ongheeyscht veertigh Rijcks-daelders. Naer dat hy veel wercken en conterfeytselen binnen zijnen tijdt hadde ghedaen, heeft hy eyndlijck gheconterfeyt Duck d'Alba: hier over doende, alsoo hy hem geliet gheen vreemde spraeck te verstaen, hoorde hy en verstondt door eenighe redenen tusschen Duck d'Alba en yemandt van den Bloed-raet, dat het vonnis van den Graef van Egmondt en ander Heeren was besloten, datse moste sterven: 'twelck hy als een beminder des Edeldoms so heel ter hertẽ soude hebben genomen, dat hy 'thuyscomende is sieck gheworden en ghestorven, op den selven dagh dat den Graef van Egmont en Hoorn zijn gestorven, in het jaer 1568. den vijfden Junij, op den Pincxster avont. Sommige meenen, hy waer eenighe dagen te voor ghestorven, niemant de verhael de oorsaeck zijns doots, als een trouw

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verarbeitete, so dass sie eine sehr angenehme Weichheit erlangte, worin er sich vor anderen rühmlich auszeichnete. Obwohl er nicht so wuchtig und genial war wie Frans Floris, komponierte er seine Sachen doch gut; denn er hatte ein sicheres gesundes Urteil. Er wurde für seine Werke — und er hatte immer viel zu tun — sehr hoch bezahlt. Auf dem Stadthaus zu Antwerpen befand sich ein prachtvolles Bild von seiner Hand, das der Schatzmeister Christoffel Pruym hatte malen lassen. Es zeigte die Porträts der Mitglieder des Magistrats in Lebensgrösse und oben in der Höhe einen Christus mit Engeln usw. Dieses Werk verbrannte, als die wilde spanische Soldateska das so herrliche Stadthaus im Jahre 1576 anzündete. In der Liebfrauenkirche war der Kraemer-Altar von ihm mit der Darstellung des Augenblicks, da Christus ruft: „Kommt zu mir alle, die ihr mühselig seid und beladen!“ Hier sah man eine grosse Anzahl Kraemer. Der Gedanke des Bildes war der Stelle des Jesaia: „Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch!“ [380] entnommen. Dieses Werk wurde in den Bilderstürmen vernichtet. In derselben Kirche war von ihm auch ein Triumph Christi, ein ganz ausgezeichnetes Bild. Key porträtierte den Kardinal Granvella in seinem Kardinalsornat, wofür dieser ihm unaufgefordert vierzig Reichstaler gab.[381] Nachdem er während seines Lebens viele Bildnisse und sonstige Werke gemalt hatte, porträtierte er zuletzt den Herzog von Alba.[382] Als er hierbei beschäftigt war, hörte er, der so tat, als verstände er keine fremde Sprache, aus dem Gespräche des Herzogs mit einem Mitgliede des Blutrats heraus, dass das Todesurteil über den Grafen von Egmont und andere Adelige gesprochen sei. Das soll ihm, der ein Freund des Adels war, so nahe gegangen sein, dass er, nach Hause gekommen, krank wurde und am gleichen Tage starb, an dem die Grafen von Egmont und Hoorn hingerichtet wurden, nämlich am 5. Juni 1568, dem Abend vor Pfingsten. Einige meinen, er sei ein paar Tage vorher gestorben und habe niemand die Ursache seines Todes offenbart ausser einem treuen Freunde, der schweigen konnte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0271
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vrient, die swijgen con, openbarende. Ander segghen, dat hy soo verschrickte van 'twreet uytsien van Duc d'Alba, dat hy daer van sieck werdt, en sterf: dan acht het versiert is. Van hem seght Lampsonius aldus:

Door Keys gheleerde handt Mensch troengien uytghedruckt,
Die ghy sout meenen sien, soo wel zijn sy gheluckt:
Neemt ghy maer Moro uyt, niemandt crijght, nae mijn oordeel,
In Nederlandt door Const daer teghen eenigh voordeel.

Het leven van Pieter Breughel, uytnemende Schilder van Breughel.

De Natuer heeft wonder wel haren Man ghevonden en getroffen, om weder van hem heerlijck ghetroffen te worden, doe sy in Brabandt in een onbekent Dorp onder den Boeren, om Boeren met den Pinceel na te bootsen, heeft uyt gaen picken, en tot de Schilder-const verwecken, onsen ghedurighen Nederlandtschen roem, den seer gheestighen en bootsighen Pieter Breughel, den welcken is gebooren niet wijt van Breda, op een Dorp, gheheeten Breughel, welcks naem hy met hem ghedraghen heeft, en zijn naecomelinghen ghelaten. Hy heeft de Const gheleerdt by Pieter Koeck van Aelst, wiens dochter hy naemaels troude, en hadse doe sy noch cleen was dickwils op den arrem ghedraghen, doe hy by Pieter woonde. Hy is van hier gaen wercken by Jeroon Kock, en is voorts gereyst in Vranckrijck, en van daer in Italien. Hy hadde veel ghepractiseert, nae de handelinge van Jeroon van den Bosch: en maeckte oock veel soodane spoockerijen, en drollen, waerom hy van velen werdt gheheeten Pier den Drol. Oock sietmen weynich stucken van hem, die een aenschouwer wijslijc sonder lacchen can aensien, ja hoe stuer wijnbrouwigh en statigh hy oock is, hy moet ten minsten meese-muylen oft grinnicken. In zijn reysen heeft hy veel ghesichten nae t'leven gheconterfeyt, soo datter gheseyt wort, dat hy in d'Alpes wesende, al die berghen en rotsen had in gheswolghen, en t'huys ghecomen op doecken

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg

PETRO BRVEGEL, PICTORI.

Quis nouus hic Hieronymus Orbi Macte animo: Petre, macius vt arte
Boschius ingeniosa magistri Namque tuo, veteriſque magiſtri
Somnia peniculoque, ſtyloque Ridiculo, ſalibuſque reſorto
Tanta imitarier arte peritus. In graphices genere inclita laudum
Vt ſuperet tamen interim et illum: Præmia vbique, et ab omnibus vllo
Artifice haud leuiora mereris

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0273
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Andere sagen, dass er dermassen über das grausame Aussehen des Herzogs von Alba erschrak, dass er davon krank wurde und starb. Doch glaube ich, dass letzteres erfunden ist. Von ihm sagt Lampsonius folgendes:

Quas hominum facies, ut eos te cernere credas
Expressit Caij pingere docta manus,
(Si tamen excipias unum, me iudice, Morum,)
Culpari Belgae nullius arte timent.

Das Leben des hervorragenden Malers Pieter Breughel von Breughel.

Wunderbar gut hat die Natur ihren Mann getroffen, der sie seinerseits wieder aufs glücklichste treffen sollte, als sie ihn, der unsern Niederlanden zu dauerndem Ruhme gereicht, den so geistreichen und humorvollen Pieter Breughel unter den Bauern eines unbekannten Brabanter Dorfes auswählte und zum Maler machte, damit er Bauern mit dem Pinsel wiedergebe. Er wurde unweit Breda in einem Dorfe namens Breughel, dessen Namen er geführt und seinen Nachkommen hinterlassen hat, geboren.[383] Die Malerei hat er bei Pieter Koeck von Aalst gelernt, dessen Tochter, die er, als sie noch klein war, während seines Aufenthalts bei Pieter, oftmals auf den Armen getragen hatte, er nachmals heiratete. Von dort ging er bei Hieronymus Kock arbeiten und reiste darauf nach Frankreich und von dort nach Italien.[384] Er hatte viel nach den Sachen des Hieronymus Bosch gearbeitet und malte auch viel Spukbilder und humoristische Szenen, weswegen er von vielen „Pieter der Drollige“ genannt wurde. Man sieht ja auch wenig Bilder von ihm, die der Beschauer ernsthaft ohne zu lachen ansehen sann, — ja so verschlossen und griesgrämig er auch sein mag, er muss zum mindesten lächeln. Auf seinen Reisen hat er viele Veduten nach der Natur gezeichnet, so dass gesagt wird, er habe, als er in den Alpen war, all die Berge und Felsen verschluckt und sie, nach Hause zurückgekehrt, auf Leinwände und Mal-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0274
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en Penneelen uytghespoghen hadde, so eyghentlijck con hy te desen en ander deelen de Natuere nae volghen. Hy vercoos en nam zijn wooninghe t'Antwerpen, en quam aldaer in het Gildt oft Schilders-camer, in't Jaer ons Heeren 1551. En wrocht veel voor een Coopman, geheeten Hans Franckert, dat een edel goet borst was van eẽ Man, die geern by Brueghel, en met hem daeghlijcks seer gemeensaem was. Met desen Franckert ging Breugel dickwels buyten by den Boeren, ter Kermis, en ter Bruyloft, vercleedt in Boeren cleeren, en gaven giften als andere, versierende van Bruydts oft Bruydgoms bestandt oft volck te wesen. Hier hadde Brueghel zijn vermaeck, dat wesen der Boeren, in eten, drincken, dansen, springen, vryagien, en ander kodden te sien, welc dinghen hy dan seer cluchtigh en aerdigh wist met den verwen nae te bootsen, soo wel in Water als Oly-verwe, want hy van beyden seer uytnemende was van handelinghe. Dese Boeren en Boerinnen op zijn kempsche en anders wist hy oock seer eyghentlijck te cleeden, en dat Boerigh dom wesen seer natuerlijck aen te wijsen, in dansen, gaen, en staen, oft ander actien. Hy was wonder vast in zijn stellinghen, en handelde seer suyver en aerdig met de Pen, maeckende veel ghesichtkens nae t'leven. Terwijlen hy noch t' Antwerp woonde, hiel met eẽ Meyt oft Dochter huys, welcke hy oock soude hebben getrouwt, dan hem mishaeghde, dat sy altijt (soo seer de waerheydt sparende) ghewent was te lieghen. Hy maeckte met haer een verbondt en bespreck, hy soude al haer loghenen kerven op eenen kerfstock, waer toe hy eenen maeckte redelijck langh, en soo den kerfstock met der tijdt quam vol te worden, soude t'Houwlick gantsch uyt en te nietten zijn, ghelijck het eer langen tijt geschiede. Eyndelinghe, alsoo de Weduw van Pieter Koeck ten lesten woonde te Brussel, werdt hy te vrijen haer dochter, die als verhaelt is, hy dickwils op den arem had ghedraghen, en is met haer ghetrouwt: doch besprack de Moeder, dat Brueghel Antwerp verlatende, most comen woonen te Brussel, op dat hy mocht verlaten en

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0275
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bretter wieder ausgespien, so nahe vermochte er in dieser und anderer Beziehung der Natur zu kommen. Er liess sich in Antwerpen nieder und trat dort im Jahre des Herrn 1551 in die Malergilde ein. Er arbeitete viel für einen Kaufmann namens Hans Franckert,[385] einen ganz vortrefflichen Mann, der gerne mit Breughel verkehrte und täglich mit ihm freundschaftlich zusammen war. Mit diesem Franckert ging Breughel häufig hinaus zu den Bauern, wenn Kirmes war oder eine Hochzeit stattfand. Sie kamen dann in Bauerntracht verkleidet und brachten Geschenke wie die andern auch unter dem Vorgeben, sie gehörten zur Verwandtschaft der Braut oder des Bräutigams. Hier machte es Breughel grosses Vergnügen, die Art der Bauern im Essen, Trinken, Tanzen, Springen, Freien und anderen spasshaften Dingen zu beobachten, lauter Momente, die er sehr hübsch und komisch mit der Farbe wiederzugeben verstand und zwar sowohl mit Wasser- wie mit Ölfarbe; denn mit beiden wusste er sehr gut umzugehen.[386] Er verstand es auch vorzüglich, diese Bauern und Bäuerinnen in der Tracht der Kampine[387] und anderer Gegenden zu malen und das ungeschlachte bäuerische Wesen im Tanzen, Gehen, Stehen und anderen Bewegungen aufs beste zu charakterisieren. Er war wunderbar bestimmt in der Anordnung seiner Figuren und zeichnete sehr sauber und hübsch mit der Feder, namentlich viele kleine Veduten. Als er noch zu Antwerpen lebte, hielt er mit einer Dienstmagd Haus, die er wohl auch geheiratet hätte, wenn es ihm nicht missfallen hätte, dass sie jederzeit lügen musste. Er kam mit ihr überein, dass er alle ihre Lügen auf einen Kerbstock scheiden werde — er wählte zu diesem Zwecke einen recht langen — und wenn der Stock innerhalb einer gewissen Zeit voll sei, sollte es mit der Hochzeit ganz und gar aus sein, was auch in nicht langer Zeit eintraf. Endlich, als die Witwe von Pieter Koeck zuletzt in Brüssel wohnte, verliebte er sich in ihre Tochter,[388] die er, wie erzählt, häufig auf den Armen getragen hatte, und nahm sie zur Frau, doch bedang die Mutter, dass er Antwerpen verlassen und nach Brüssel ziehen müsse,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0276
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vergheten dat voorige Meysken, het welck alsoo geschiede. Hy was een seer stille en gheschickt Man, niet veel van woorden, dan wel bootsigh in het gheselschap, doende den luyden, oft oock zijn eyghen knechten, t'somtijt verschricken met eenigh gespoock, oft gerammel, dat hy te weghe bracht. Eenighe zijner besonderste wercken zijn althans by den Keyser, te weten, een groot stuck, wesende eenen thoren van Babel, daer veel fraey werc in comt, oock van boven in te sien. Noch een der selver Historie, cleen oft minder wesende: Oock twee stucken Cruys-draginghen, seer natuerlijck om sien, met altijt eenighe drollen daer onder. Voort een kinder-doodinghe, daer veel wercklijcke dinghen zijn te sien, waer van ick elder hebbe verhaelt, hoe dat daer een gansch gheslacht soecken te verbidden een Boerigh kindt, dat een der moordighe krijghs-luyden ghevat heeft om te dooden, den rouwe en t'versterven der Moeders, en ander werckinghen wel naeghekomen wesende. Voorts een Bekeeringhe Pauli, met seer aerdige Clippen. T'waer qualijck te verhalen wat hy al gemaeckt heeft, van tooverijen, Hellẽ, boerige geschiednissen, en anders. Hy heeft ghemaeckt een temptatie Christi, daer men van boven, als in de Alpes, neder siet Steden en Landen overspreydt met wolcken, daermen te som plaetsen door siet: oock een dulle Griet, die een roof voor de helle doet, die seer verbijstert siet, en vreemt op zijn schots toegemaeckt is: ick acht dees en ander stucken oock in s'Keysers Hof zijn. Daer is oock t'Amsterdam tot den Const-liefdigen Sr. Herman Pilgrims, een Boeren Bruyloft van Oly-verwe, die seer aerdigh is, alwaer men siet der Boeren tronien en naeckten, gheel en bruyn, als van de Son verbrandt, en leelijck van huydt wesende, den Stee-luyden niet ghelijckende. Hy heeft oock gemaect een stuck, daer den Vasten teghen den Vasten-avont strijt: een ander, daer alle de remedien worden ghebruyckt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0277
© Universitätsbibliothek Heidelberg

damit er von dem andern Mädchen loskomme und es vergesse. Und so geschah es auch. Er war ein sehr stiller und verständiger Mann, der nicht viel Worte machte, aber in Gesellschaft sehr spasshaft war und die Leute — auch seine eigenen Gesellen — durch allerlei Spuk und Lärm, den er ausheckte, zu erschrecken liebte. Einige seiner bedeutendsten Werke befinden sich jetzt im Besitze des Kaisers, nämlich ein grosses Bild, das den Turm von Babel darstellt und voll ist von hübschen Einzelheiten. Man kann auch von oben in den Turm hineinsehen.[389] Ferner ein Bild gleichen Vorwurfs,[390] aber kleiner, weiter zwei Bilder, welche die Kreuzschleppung[391] darstellen, einen sehr überzeugenden Eindruck machen und hier und da durch spasshafte Szenen belebt sind. Ferner ein Kindermord mit vielen der Wirklichkeit entnommenen Szenen, von dem ich an einer andern Stelle erzählt habe,[392] wie dort eine ganze Familie für ein Bauernkind bittet, das einer der mörderischen Kriegsknechte gepackt hat, um es zu töten, wie die verzweifelnde Mutter von Ohnmacht erfasst wird und andere lebendig erfundene Geschehnisse. Endlich eine Bekehrung Pauli in einer sehr schönen Fellslandschaft,[393] Es würde schwer fallen, alles aufzuzählen, was er an Spukbildern, Höllendarstellungen, Bauernszenen und dergleichen geschaffen hat. Er hat ferner eine Versuchung Christi gemalt. Der Vorgang spielt sich hier in einer Alpenlandschaft ab, und man sieht von oben an manchen Stellen durch Wolkenspalten auf Städte und Gefilde hinab;[394] auch eine „tolle Gret", die einen Raub für die Hölle herbeischleppt.[395] Sie blickt ganz stier und ist seltsam auf schottische Weise aufgeputzt. Ich glaube, dass diese und noch andere Bilder sich ebenfalls im Besitze des Kaisers befinden. Bei dem kunstliebenden Herrn Hermann Pilgrims in Amsterdam sieht man von ihm eine in Ölfarbe gemalte sehr schöne Bauernhochzeit.[396] Die Gesichter und andern Fleischpartien der Bauern sind gelb und braun vom Sonnenbrande und hässlich von Haut gegeben, ganz anders als bei den Städtern. Breughel hat auch einen Kampf zwischen Fasten und Fasching gemalt,[397] ferner ein Bild, welches darstellt, wie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0278
© Universitätsbibliothek Heidelberg

teghen de doot: een ander, van allerley spelen der kinderen, en meer ontallijcke sinnekens. Daer zijn oock te sien twee doecken van Water-verwe, by den Const-liefdighen Heer Willem Jacobsz. by de nieu Kerck t'Amsterdam, wesende een Boeren Kermis, en Bruyloft, daer veel drollige bootsen in zijn te sien, en t'rechte wesen der Boeren: onder ander, daer sy de Bruyt begiften, is eenen ouden Boer, hebbende t'buydelken aen den hals, en is doende met in zijn handt t'gheldt te passen, en zijn seer uytnemende stucken. De Heeren van Brussel hadden hem een weynigh voor zijn doot aenbesteet te maken eenighe stucken van het delven van de Brusselsche vaert nae Antwerpen, dan is door zijn sterven achterwege bleven. Veel vreemde versieringhen van sinnekens sietmen van zijn drollen in Print: maer hadder noch seer veel net en suyver gheteyckent met eenighe schriften by, welcke ten deele al te seer bijtigh oft schimpigh wesende, hy in zijn doot-siecte door zijn Huysvrouwe liet verbrandẽ, door leetwesen, oft vreesende sy daer door in lijden quaem, oft yet te verantwoorden mocht hebben. Hy liet zijn Vrouwe in Testament een stuck met eẽ Exter op de galg, meenende met d'Exter de clappige tongen, die hy de galgh toe eyghende: hadde verder gemaeckt, daer de waerheyt doorbreeckt: dit soude (nae zijn segghen) 'tbeste zijn, dat van hem gedaẽ was. Hy liet na twee zonen, die mede goede Schilders zijn, den eenẽ Pieter geheeten, leerde by Gillis van Conincx loo, en is een Conterfeyter na'tleven. Jan, by zijn Groot-moeder, de Weduwe van Pieter van Aelst, hier vã water-verwe hebbende gheleert, quam en leerde van Oly-verwe by eenen Pieter Goe-kindt, daer veel fraey dinghen waren in huys. Hy reysde voort na Colen, en so in Italien, en is in seer groot achten gecomen, met te maken Lantschapkens, en seer cleen beeldekens, daer hy een uytnemende fraey handelingh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0279
© Universitätsbibliothek Heidelberg

alle Mittel gegen den Tod angewandt werden;[398] ferner eines, das allerlei Kinderspiele zeigt,[399] und noch zahllose andere beziehungsreiche kleine Bilder. Bei dem kunstliebenden Herrn Willem Jacobsz. bei der neuen Kirche zu Amsterdam kann man auch zwei Wasserfarbenbilder auf Leinwand sehen, nämlich eine Bauernkirmes[400] und eine Bauernhochzeit, welche viele komische Figuren zeigen und die Eigentümlichkeiten der Bauern vortrefflich charakterisieren. In einer Szene, welche die Beschenkung der Braut zeigt, ist unter anderm ein alter Bauer mit einem Beutelchen um den Hals zu sehen, der beschäftigt ist, Geld in seine Hand zu zählen. Das sind ganz hervorragende Bilder. Die Herren von Brüssel hatten ihn kurze Zeit vor seinem Tode beauftragt, in einigen Bildern das Graben des Brüssel-Antwerpener Kanals darzustellen, durch seinen Tod ist die Ausführung aber unterblieben.[401] Viele von seinen seltsam erfundenen beziehungsreichen Kompositionen sieht man in Kupfer gestochen.[402] Eine grosse Menge fein und sauber gezeichneter, mit Inschriften versehener Satiren, die zum Teil allzu bissig und spottgetränkt waren, liess er jedoch, als er todkrank war, von seiner Frau verbrennen, entweder, weil er sie bereute, oder weil er befürchtete, dass seiner Frau Unangenehmes daraus erwachsen könnte. Er hinterliess ihr testamentarisch ein Bild mit einer Elster auf einem Galgen. Mit der Elster meinte er die Klatschbasen, die er dem Galgen weihte.[403] Ferner hatte er einen Triumph der Wahrheit gemalt, ein Bild, das nach seiner Aussage das beste war, das er gemacht hatte.[404] — Er hinterliess zwei Söhne, die ebenfalls gute Maler sind. Der eine, namens Pieter,[405] lernte bei Gillis van Coninexloo und malt Bildnisse nach der Natur.[406] Jan[407] ging, nachdem er bei seiner Grossmutter, der Witwe von Pieter Koeck von Aalst, die Wasserfarbenmalerei gelernt hatte, zu einem gewissen Pieter Goetkindt,[369] in dessen Hause viele schöne Sachen zu sehen waren, und lernte bei ihm die Ölmalerei. Später reiste er nach Köln und von dort nach Italien. Durch seine kleinen Landschaften mit ganz kleinen Figuren, die er auf eine ganz wundervolle Art

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0280
© Universitätsbibliothek Heidelberg

van heeft. Lampsonius spreeckt op desen sin tot Breughel, vraghende:

Wie is doch desen Bos? Jeroon van nieuws ghecoomen
Ter Weerelt, die ons bootst zijns Meesters cloecke droomen,
Ervaren met t'Pinceel, en stijl soo abel daet,
Dat hy hem ondertusch nochtans te boven gaet?
Neemt Petre toe in moet, soo ghy in Const doet vruchtigh,
In dijn oudt Meesters wijs, van schild'ren bootsen cluchtigh,
Wel lacchens weerdt, ghy doch verdient te zijn eenpaer
Heerlijck ghelooft, niet min als eenigh Constenaer.

Het leven van Joan Schoorel, Schilder.

T'is kenlijck, dat voormael t'hooft der Steden, het alder schoonste Room, bloeyende in voorspoet, en volcrijck wesende, placht in ghelijck ghetal van Menschen t'overvloeyen, en verciert te wesen van constighe uytnemende beelden, oft om beter segghen Marmoren, en Coperen, die door hooge vernuftheyt natuerlijck in uytgekosen alderschoonste Menschen Lichamen, en Dieren lijven waren verandert. Oock weetmen wel, dat verscheydenmael den dullen krijgh, nijdigh, knerstandende, dese soo heel verheven Stadt heeft met rouwe handen aenghetast, over hoop gheworpen, en met vernielende voeten vertreden: maer doe eyndlingh Room haer begon beter bevoelen onder de vredige heerschinge der Pausen, heeftmen ghevonden, en uyt haeren greysighen schoot voort ghehaelt eenighe der verhaelde schoon gestaltighe Marmoren, en Coperen, welcke uyt den donckeren comende voor den dagh, hebben onse Schilder-const een groot licht gegevẽ, en den Oeffenaers van deser den oogen geopent, om t'onderscheyden, wat leelijck, en schoon, en t'alder schoonste in't leven oft in der natueren was, aengaende de gestaltnissen der Menschen [illegible]hamen en der Dieren lidtmaten. So dat d'Italianen dus [illegible]licht wesende, hebben vroeger getroffen den rechten aert [illegible]elstandt der beelden, als wel ons Nederlanders, die soo

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0281
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IOANNES SCORELLVS BATAVVS PICTOR.

Primus ego egregios pictura inuiſere Romam
Exemplo docuiſſe meo per ſecula Belgas
Cuncta ferar: neque enim iuſtè dignandus honore
Artificis, qui non graphidas, pigmentaque mille
Conſumpſit, tabulasque ſchola dopinxit illa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0282
© Universitätsbibliothek Heidelberg

malte, hat er sich die höchste Achtung erworben. Lampsonius spricht dem Sinne nach folgendermassen zu Breughel, indem er fragt:

Quis novus hic Hieronymus Orbi
Boschius, ingeniosa magistri
Somnia peniculoque, styloque
Tanta imitarier arte peritus,
Ut superet tamen interim et illum?
Macte animo, Petre, mactus ut arte;
Namque tuo, veterisque Magistri
Ridiculo, salibusque referto
In graphices genere inclita laudum
Praemia ubique, et ab omnibus ullo
Artifice haud leviora mereris.

Das Leben des Malers Jan Schoorel.

Es ist bekannt, dass einstmals die Fürstin der Städte, das herrliche Rom zur Zeit seiner höchsten Blüte und Volkszahl in demselben Masse, wie es überreich an Menschen war, auch mit kunstreichen und ausgezeichneten Statuen geschmückt war, oder, besser ausgedrückt, mit Marmor und Erz, die durch grosse Kunst naturwahr in auserlesene wunderschöne Menschengestalten und Tierkörper umgeschaffen waren. Auch weiss man wohl, dass mehrmals der wilde zähneknirschende Krieg neidvoll die so erhabene Stadt mit rauher Hand gepackt, niedergeworfen und mit zerstörerischen Füssen zertreten hat. Aber als Rom unter der friedlichen Herrschaft der Päpste endlich anfing sich zu erholen, grub man aus seinem uralten Schloss eine Anzahl der erwähnten schöngeformten Marmor- und Erzbilder, welche, nachdem sie aus dem Dunkel ans Tageslicht gekommen, unsere Malkunst ausserordentlich erleuchtet und ihren Vertretern die Augen für die Unterscheidung geöffnet haben, was in bezug auf die Gestalten der Menschen und Tiere in der Natur hässlich, was schön, und was am allerschönsten sei. Auf diese Weise aufgeklärt haben die Italiener früher die richtige Art der Auffassung der Figuren gefunden als unsere Niederländer, die auf eine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0283
© Universitätsbibliothek Heidelberg

op een seker aengewende wijse van werken, met onvolcomen kennis, tot beter en beter doen stadig en vlijtigh hebben getracht, hun selven veel met t'gemeen leven te volgẽ vernoeghende, saten (ghelijck of men segghen soude) ghenoech doncker, oft met weynigh lichts, tot dat Joan van Schoorel, hun uyt Italien het wesen van de beste wijse oft gestalt onser Consten bracht, en voor ooghen stelde. En om dat hy wel den eersten was, die Italien besocht, en de Schilder-const hier heeft comen verlichten, worde hy van Frans Floris en ander (als men segt) den Lanteeren-drager en Straet-maker onser Consten in den Nederlanden gheheeten, en ghehouden te wesen. Hy was gheboren in't Jaer 1495. den eersten dagh van Ougst, in een Dorp by Alckmaer in Hollandt, geheeten Schorel, t'welck hem den toenaem heeft toegelangt, en hy dese zijn geboort-plaets een wijdt gherucht: Sijn Ouders hem vroegh ontstervende, werdt van zijn vrienden ter Scholen bestelt binnẽ Alcmaer, alwaer hy tot zijnẽ veerthien Jaren leerende, was dapper in de Latijnsche spraeck toegenomen: maer had altijt en sonderlinge genegentheydt tot de Teyckenconst, veel naetreckende uyt schilderijen en geschreven Glasvensteren, snijdende oock met het Penmes op witte hoornen inct-potten beeldeken van Menschen, Dieren, cruydẽ, en boomen, waer door hy vã zijn mede school-jongers, seer werdt bemint en gepresen. De vrienden, siende hem soo gheestigh en Schilder-const lustigh, voldeden zijn begheerte, en bestelden hem t'Haerlem by Willem Cornelisz. taemlijck Schilder nae sulcken tijdt. Desen wouw hem niet aennemen, dan onder een verbondt van dry Jaren, t'welck de vrienden alsoo toestonden, midts oock verbindinghe van seecker gheldt te betalen, indien Schoorel zijnen tijdt by den Meester niet en voldede, welck verbindt-schrift den Meester altijdt over hem in zijn Tessche droegh. En alsoo den jonghen hem groot ghewin bracht, van in het eerste Jaer, meer als een hondert gulden van hem genietende, t'welck op dien tijdt veel was, sorghende hy hem mocht ontgaen, den Meester dickwils dronck wesende, seyde veelmael: Jan,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0284
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gewisse, von ihnen angewandte Art zu arbeiten, bei unvollkommener Kenntnis beharrlich und fleissig Fortschritte zu machen getrachtet haben, und indem sie sich daran genügen liessen, das gewöhnliche Leben zum Vorbild zu nehmen, gewissermassen halb im Dunkeln sassen, bis ihnen Jan von Schoorel aus Italien das Wesen der besten Kunstauffassung brachte und sie darüber aufklärte. Und da er wohl der erste war, der Italien besucht und die niederländische Malerei erleuchtet hat, wurde er von Frans Floris und anderen der Lichtbringer und Wegebauer der Malerei in den Niederlanden genannt und als solcher betrachtet. Er wurde am 1. August 1495 in dem Dorfe Schoorel bei Alkmaar in Holland geboren, dem er seinen Zunamen, und das ihm weitverbreiteten Ruhm verdankt. Als seine Eltern früh gestorben waren, wurde er von seinen Verwandten zu Alkmaar in die Schule gegeben, wo er bis zu seinem vierzehnten Jahre lernte und tüchtige Fortschritte in der lateinischen Sprache machte. Er spürte aber immer eine besondere Neigung für die Zeichenkunst und zeichnete viel aus Bildern und gemalten Glasfenstern ab, auch schnitzte er mit dem Federmesser auf Tintenfässern von weissem Horn Reliefs von Menschen- und Tierfigürchen, Kräutern und Bäumen, was ihm den Beifall und die Schätzung seiner Schulkameraden eintrug. Als seine Verwandten sahen, dass er so talentvoll war und so viel Freude an der Malkunst hatte, erfüllten sie seinen Wunsch und taten ihn zu Willem Cornelisz., einem für jene Zeit ziemlich guten Maler, in die Lehre.[408] Dieser wollte ihn nur aufnehmen, wenn man sich auf drei Jahre verpflichtete, worauf die Verwandten auch eingingen. Sie gestanden auch eine bestimmte Summe zu für den Fall, dass Schoorel seine Zeit bei dem Meister nicht ableiste. Diesen Vertrag trug der Meister stets bei sich in seiner Brusttasche. Und da der Knabe ihm grossen Gewinn brachte — im ersten Jahr waren es mehr als hundert Gulden, was für jene Zeit viel Geld war — sagte der Meister, der stets besorgt war, der Lehrling möchte ihn verlassen, jedesmal wenn er — was häufig vorkam — betrunken war: „Jan,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0285
© Universitätsbibliothek Heidelberg

weet dat ic u in mijn Tessche drage, ist dat ghy my ontgaet, ick weet wat ick met u vrienden te doen hebbẽ sal: t'welc Schoorel soo veel te hooren verdroot. T'geviel eẽ reys, doe dẽ Meester dronc slapen was ghegaen, dat Schoorel aen desen brief gheraeckte, op eenen Winter avondt, doe het seer waeyde, gaende daer mede op de Hout-brugh, en scheurde hem in veel cleen stucken, die hy in't water liet henen vlieghen: doch met meeninghe zijnen Meester vroomlijck te voldoen: Maer hem verblijdende, dat den Meester hem voortaen niet meer met t' schrift en tergde. Des Sondaeghs en Heylighdaeghs Nae-middaegs gingh Schoorel gemeenlijck buyten Haerlem, daer doe een lustigh bosch lagh, en bootste 't gheboomt nae met den verwen, seer aerdigh en cluchtich, buyten de ghemeen wijse van ander Schilders. Sijnen dry-jaerschen tijdt voldaen wesende, nam oorlof aen desen Meester, en quam woonẽ t'Amsterdam, by een fraey en vermaert Meester Jacop Cornelisz. ghenoemt, die goet Teyckenaer, Schilder, en suyver in zijn verwen was. Van desen Meester was Schoorel in grooter weerden, en als zijn eyghen soon ghehouden, en gaf hem om zijn gheestigh en veerdigh wercken Jaerlijckx een seecker somme gheldts toe, hem toelatende buyten tijdt oft anders eenighe stucken voor hem selfs te maecken, soo dat hy hier moy gheldt veroverde, om voorder te versoecken. Desen meester hadde eẽ seer fray dochterken van twaelf Jaren, aen welck de Natuere scheen haer uyterste vermogen te hebben ghetoont, mede te deelen en in te storten allen welstandt, schoonheyt, en vriendlijcke gracelijckheydt. En al hoewel deses Vrouw-menschen aerdige bevallicheyt Schoorels herte in liefde verwonnen en aenghelockt hadde, overmidts het dochterkens jonckheydt, hy met danckbaerheydt van zijn Meester vertreckende, bleef waer hy reysde altijdt de soete ghedachtenis en goede toeghenegentheyt tot het Meysken in zijn herte, verhopende naemaels zijn liefde door Echt-knoop gevestight mocht worden. Ter selver tijdt was Jannijn de Mabuse in den dienst van Philippus van Burgundien, Bisschop van Vtrecht: en alsoo Mabuse seer gheruchtigh was, is Schoorel by hem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0286
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wisse, dass ich dich in meiner Tasche trage! Wenn du mich verlässt, weiss ich, was ich mit deinen Verwandten zu tun habe.“ Dies beständig hören zu müssen verdross Jan. Einmal, als der Meister trunken schlafen gegangen war, traf es sich, dass Schoorel sich dieses Vertrages bemächtigen konnte. Es war ein sehr windiger Winterabend, und er ging mit dem Papier hinaus auf die Holzbrücke, zerriss es in viele kleine Stücke und liess sie ins Wasser fliegen. Doch hatte er sich vorgenommen, getreulich bei seinem Meister auszuharren, er freute sich aber, dass dieser ihn fortan nicht mehr mit dem Vertrag reizen konnte. An den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage ging Schoorel gewöhnlich vor die Mauern Harlems, wo damals ein Lustwäldchen lag, und malte dort die Bäume auf eine sehr hübsche und eigenartige Weise ab, ganz anders als andere Maler es gewöhnlich zu tun pflegen. Als seine drei Jahre zu Ende waren, nahm er Abschied von seinem Meister und siedelte nach Amsterdam über zu einem guten und berühmten Meister namens Jakob Cornelisz.,[409] der ein guter Zeichner und Maler und sauber in seiner Farbengebung war. Von diesem Meister wurde Schoorel sehr gut behandelt und wie sein eigner Sohn gehalten, auch erhielt er von ihm für seine geistreiche und geschickte Arbeit jährlich eine bestimmte Summe Geldes und die Erlaubnis in seiner freien Zeit einige Bilder für sich selbst zu malen, so dass er hier ein schönes Stück Geld verdiente und ermuntert wurde, auf diese Weise fortzufahren. Dieser Meister hatte ein sehr schönes Töchterchen von zwölf Jahren, das die Natur mit ihren herrlichsten Gaben: Anmut, Schönheit, Freundlichkeit und Sanftmut überschüttet zu haben schien. Trotz der Jugend dieses Mädchens hatte ihr Liebreiz in seinem Herzen Liebe entfacht, und als er dankbar von seinem Meister Abschied nahm, nährte er, wohin er auch kam, stets in süsser Erinnerung die Zuneigung zu ihr in seinem Herzen in der Hoffnung, einmal durch die Ehe mit ihr verbunden zu werden. Zu dieser Zeit stand Jan von Mabuse im Dienste Philipps von Burgund, des Bischofs von Utrecht,[410] und da Mabuse sehr berühmt war, ging Schoorel zu ihm nach Utrecht,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0287
© Universitätsbibliothek Heidelberg

t'Vtrecht comen woonen om wat te leeren: doch geduerde niet lange: want desen Meester ongheregelt van leven, veel in lichte herbergen hem begevende tot drincken en vechten, Schoorel dickwils voor hem betaelde, en voor hem in ghevaer des levens was, soo dat hem geen nut en docht daer by te blijven: maer vertrock nae Ceulen, en van daer nae Spiers, alwaer hy vondt een geestlijck Man, seer constig in Metselrije en vercortinghen, by welcken hy hem begaf eenen tydt langh, dese Consten af te leeren, waer voor hy desen maeckte eenighe stucken Schilderije. Van Spiers reysde hy nae Straetsburgh, en van daer nae Basel, over al den Schilders winckelen besoeckende, was wel begheert, en belooft goet onthael en loon, om zijn veerdigh wercken: Want hy meer dede in een weecke, als ander dickwils deden in een Maendt, doch bleef nerghens langhe. Hy is oock gecomen tot Noremburgh, by den Constighen Albert Durer, daer hy om leeren eenigen tyt by bleef: Doch alsoo op dien tydt Lutherus met zijn leeringhe de gheruste Weerelt begon beroeren, en dat Durer hem der saken oock eenichsins begon te bemoeyen, vertroc Schoorel na Stiers in Corinthen, alwaer hy werckende voor den meesten Heeren wel begheert was, en woonde by eenen Baron, een groot liefhebber vã schilderije, die hem niet alleen goet onthael en belooninghe wilde doen oft gheven: Maer oock zyn eyghen Dochter te houwlijck, 't welck een groote saeck voor hem gheweest, en wel bevallen soude hebben, ten hadde ghedaen dat het Amsterdamsche dochterken hem so geschildert was van den Liefde-God in 't herte, waer van hy altijdt de prickelinghe bevoelende, niet en docht dan om in Consten volcomender te worden, op dat hy eyndlinghe tot zyn begheerte mocht comen: Door welcke vyericheyt hy veel ghevoordert heeft, schijnende of Liefde consten doet leeren. Dus van daer vertreckende, quam te Venetien, alwaer hy geraeckte in kennis van eenighe Antwerpsche Schilders,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0288
© Universitätsbibliothek Heidelberg

um bei ihm Wohnung zu nehmen und etwas zu lernen. Die Sache dauerte aber nicht lange; denn dieser Meister führte ein ungeregeltes Leben und suchte gerne üble Kneipen auf zum Trinken und Raufen, wobei Schoorel oftmals für ihn bezahlen musste und noch dazu um seinetwillen in Lebensgefahr geriet. Er sah daher keinen Vorteil im längeren Verweilen und reiste nach Köln und von dort nach Speier, wo er einen Geistlichen fand, der sehr in Architektur und Perspektive bewandert war. Bei diesem blieb er eine Zeitlang, um jene Künste zu lernen, und malte ihm als Entgelt einige Bilder. Von Speier reiste er nach Strassburg und von dort nach Basel, nicht ohne überall die Malerwerkstätten zu besuchen. Und er war sehr begehrt, und man versprach ihm gute Aufnahme sowie hohen Lohn um seiner behenden Arbeit willen; denn er brachte in einer Woche mehr vor sich, als andere oft in einem Monat. Doch blieb er nirgends lange. Er kam auch nach Nürnberg zu dem kunstreichen Albrecht Dürer, bei dem er einige Zeit blieb, um zu lernen. Doch da um diese Zeit Luther die ruhige Welt mit seiner Lehre aufzuregen begann, und Dürer sich auch bis zu einem gewissen Grade mit dieser Sache zu beschäftigen anfing, begab sich Schoorel nach Steyer in Kärnten, wo er für die angesehensten Edelleute arbeitete und sehr begehrt war. Er wohnte bei einem Baron,[411] einem grossen Freund von Bildern, der ihm nicht nur gute Aufnahme und reichen Lohn zuteil werden lassen, sondern sogar seine eigne Tochier zur Frau geben wollte, was für ihn eine grosse Sache und auch sehr nach seinem Sinn gewesen wäre, hätte ihm der Liebesgott nicht das Bildnis des Amsterdamer Mädchens so tief ins Herz gegraben, dass er stets nur von dem Gedanken beherrscht wurde, in der Kunst immer grössere Fortschritte zu machen, um endlich das Ziel seiner Wünsche erreichen zu können, — ein Feuereifer, der ihn sehr gefördert hat. So bewahrheitete er das Sprichwort, dass Liebe der beste Lehrmeister ist. Er verliess darum Steyer und ging nach Venedig, wo er die Bekanntschaft einiger Antwerpner Maler, namentlich eines Kunst-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0289
© Universitätsbibliothek Heidelberg

naemlijck eenen Daniel van Bomberghe, een liefhebber der Schilder-konst. Onder tusschen gheviel, dat uyt verscheyden Landen te Venetien zyn aengecomen eenighe, die voor hadden de reyse nae het Heylighe Landt, en Hierusalem te besoecken: Onder dese was eenen Bagijnen Pater, van der Goude in Hollant, een seer geschict Man, en groot liefhebber van de schilderije, door welckes aenporren hy mede trock nae Hierusalem, zyns ouderdoms ontrent 25. Jaren, mede ghenomen hebbende alle Schilder ghereetschap, was te schepe ondertusschē doende, conterfeytende eenighe personnagien na 'tleven, teyckenende in eē boexken zyn dach vaerden, oock onder wege in Candien, Cipers, en elder, eenighe Landtschappen, gesichten, Stedekens, Casteelen, en gheberghten nae 't leven, seer aerdigh om sien. Tot Hierusalē wesende, maeckte kennis met den Guardiaen van 't Clooster tot Sion, die aldaer by den Jodē en Turcken in grooten aensien is: met desen Guardiaen reysde hy door al dat omliggende Lant, ooc op de Jordaen, conterfeytende met der Pen na 'tleven 't Landtschap en de gelegentheyt der selver: en maeckte, in Nederlant gecomen wesende, na dit betreck een schoon Schilderije van Oly-verwe, hoe Josua de kinderen Israels daer droogh voets door leyde. Den Guardiaē had hem daer geern een jaer langh gehouden: Doch wert hem ontraden, en afgebeden, door den voorverhaelden Bagijnē Pater: maer vertreckende van Hierusalem, beloofde hy den Guardiaen een Schilderije t' scheep te maken, 't welck hy dede, en schicktet van Venetien nae Hierusalem: welcke schilderije noch op den hedigen dach is ter selver plaetse, daer onsen Salichmaker geboren was: en is d'Historie, daer S. Thomas zyn vingheren steeckt in de zijde Christi: Ghelijck veel die t'sindert daer ghereyst hebben, dese gesien te hebben betuygden. Hy hadde oock geconterfeyt de stadt Hierusalem, die hy somtijdts in zyn wercken heeft te pas ghebracht, als daer Christus den Olijfberg afrijdt na der Stad, en daer hy op desen bergh predickt, en dergelijcke Historien. Oock conterfeytte hy het heyligh graf, en in't Land ghecomen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0290
© Universitätsbibliothek Heidelberg

freundes, namens Daniel van Bomberghen machte.[412] Während dieser Zeit geschah es, dass in Venedig eine Anzahl von Leuten aus verschiedenen Ländern eintraf, welche nach dem heiligen Land zu wallfahrten und Jerusalem zu besuchen beabsichtigten. Unter diesen befand sich ein Beginenpater aus Gouda in Holland, ein sehr kluger Mann und grosser Freund der Malerei, auf dessen Drängen Schoorel, der damals ungefähr 25 Jahre alt war, mit nach Jerusalem zog.[413] Er hatte sein ganzes Malgerät mitgenommen und war während der Fahrt nicht müssig, sondern porträtierte einige Leute nach der Natur, führte Tagebuch und zeichnete auch unterwegs auf Kreta, Cypern und anderswo Landschaften, Veduten, kleine Städte, Kastelle und Gebirge nach der Natur, lauter Sachen, die sehr hübsch anzusehen waren. In Jerusalem lernte er den Guardian des Klosters zu Zion kennen, der dort bei den Juden und Türken in hohem Ansehen stand. Mit diesem besuchte er das ganze umliegende Land, auch die Ufer des Jordan und zeichnete die Landschaft im Engeren und Weiteren mit der Feder und malte, als er wieder nach den Niederlanden zurückgekehrt war, nach diesen Skizzen ein schönes Ölbild mit der Darstellung, wie Josua die Kinder Israels trockenen Fusses durch den Fluss führt. Der Guardian hätte ihn gerne ein Jahr bei sich behalten, doch riet ihm der erwähnte Beginenpater ab zu bleiben. Aber als er Jerusalem verliess, versprach er dem Guardian auf dem Schiffe ein Bild für ihn zu malen. Dies tat er auch und sandte es von Venedig nach Jerusalem. Dieses Bild, das den Augenblick darstellt, da Thomas seine Finger in die Wunde Christi legt, befindet sich noch heutigen Tages an der Geburtsstätte unseres Heilands, wie viele, die seither dort gereist sind und das Bild gesehen haben, bezeugen.[414] Er hatte auch die Stadt Jerusalem abgebildet und brachte sie mehrfach auf seinen Werken an, z. B. auf dem Bilde, das Christus den Ölberg hinunter nach der Stadt reitend, und auf jenem, das ihn auf diesem Berge predigend zeigt, sowie auf ähnlichen Darstellungen. Auch nahm er das heilige Grab auf,[415] und als er wieder heim-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0291
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wesende, hy naemaels hem selven conterfeytte, met eẽ deel Hierusalemsche Ridders oft Reysers, van Oly-verwe, een lancwerpigh stuck, het welck noch tot Haerlem wordt bewaerdt in't Jacobijnen Clooster, oft Princen Hof. Doe Schoorel van Hierusalem weder keerde, in't Jaer 1520. twee Jaeren eer den Turck de stadt Rhodes veroverde, was hy in dese stad Rhodes, by den groot Meester der Duytscher Orden, die nu Malta bewoonen, wel onthaelt, en conterfeytte der Stadts gelegentheyt. Tot Venetiẽ aengecomen, is na eenighen tijdt vertrocken, en meer plaetsen in Italien besoeckende, oock te Room ghecomen, alwaer hy vlijtich practiseerde, conterfeytende nae alle Antijcke dinghen, so beelden, ruwijnen, als de constighe schilderijen van Raphael, en Michel Agnolo, die doe begon gheruchtigh worden, en nae meer ander Meesters werckẽ. Ontrent desen tijdt werdt ghecoren Adrianus de seste Cardinael in Spaengien in zyn afwesen. Desen was van Wtrecht gheboren, en te Room gecomẽ wesende, quam Schoorel in kennis by den Paus, den welcken hem stelde over het heel Belvider. Hier wrocht hy voor den Paus eenige stucken, oock den Paus, na 't leven, het welck staet noch tegenwoordig te Loven, in't Collegie van den selven Paus gefundeert. Desen Paus, hebbende den Stoel beseten een Jaer en vijfendertig weken, is overledẽ. En Schoorel, nae dat hy noch in Room verscheyden dinghen had gedaen, en hem beneerstight tot Leeren, is ghecomen nae Nederlandt. Tot Wtrecht wesende, verhoorde droeflijck, hoe zyns Meesters dochter t'Amsterdam ghehouwt was met eenẽ Goutsmit, en dat door zyn te langh vertoef de hope syns troosts hem was benomen: des bleef hy t'Wtrecht by een Dekẽ van Oudemunster, geheeten Lochorst, een hoofs Heer, en groot Constbeminder. Voor desen maecte hy verscheyden stucken van Water en Oly verwe: onder ander, daer voor van verhaelt is, eenen Palmsondagh, te weten, daer Christus op den Esel rijdt nae Jerusalem: hier was de Stadt in na 't leven: daer waren kinderen en Joden, die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0292
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gekehrt war, malte er später sich selbst nebst einer Anzahl Jerusalem-Ritter oder -Fahrer auf einer langgestreckten Tafel in Ölfarbe, ein Bild, das noch zu Harlem im Jakobiner-Kloster oder Prinsen-Hof aufbewahrt wird.[416] Als Schoorel im Jahre 1520 von Jerusalem zurückkehrte, zwei Jahre ehe die Türken die Stadt Rhodus eroberten, wurde er in Rhodus von dem Grossmeister des nun Malta bewohnenden Deutschen Ordens[417] gut empfangen und nahm die Stadt und ihre Lage auf. Wieder in Venedig eingetroffen, reiste er nach einiger Zeit weiter und besuchte andere Orte Italiens und kam auch nach Rom, wo er fleissig studierte und nach den antiken Überbleibseln, Statuen sowohl wie Ruinen und den kunstreichen Bildern von Raffael und Michelangelo, der damals anfing, berühmt zu werden, sowie den Werken anderer Meister zeichnete. Um diese Zeit wurde Hadrian VI., Kardinal in Spanien, in seiner Abwesenheit zum Papst gewählt.[418] Dieser war aus Utrecht gebürtig, und als er nach Rom gekomen war, lernte er Schoorel kennen und unterstellte ihm das ganze Belvedere. Hier malte dieser einige Bilder für den Papst und auch das Porträt des Papstes nach der Natur, das sich noch gegenwärtig zu Loewen in dem von Hadrian VI. gegründeten Kollegium befindet.[419] Nachdem dieser Papst den Stuhl Petri ein Jahr und fünfunddreissig Wochen innegehabt, starb er, und Schoorel kehrte, nachdem er in Rom noch verschiedene Werke vollendet und fleissig studiert hatte, nach den Niederlanden zurück. Als er in Utrecht war, vernahm er zu seinem Schmerz, dass seines Meisters Tochter zu Amsterdam mit einem Goldschmied verheiratet, seine Hoffnung infolge seines zu langen Fernbleibens also vernichtet war. Deshalb entschloss er sich zu Utrecht bei einem Dekan von Oudemunster, namens Lochorst, einem Herrn vom Hofe und grossen Kunstfreund, zu bleiben. Für diesen malte er verschiedene Bilder in Wasser- und Ölfarbe, unter anderem jenes, von dem oben berichtet wurde: den Palmsonntag, da Christus auf dem Esel nach Jerusalem reitet. Die Stadt war hier nach der Natur gegeben, und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0293
© Universitätsbibliothek Heidelberg

boom-tacken en cleederen spreyden, en anderen omstandt. Dit was een stuck met deuren, en was als een gedenck-tafel, van den Dekens vrienden ghestelt t'Wtrecht in de Dom-kerck. Ontrent dees tijdt gheviel eenen oproer binnen Wtrecht, dat d'een de syde hiel van den Bisschop, en d'ander van den Hertogh van Ghelder: Des Schoorel, om sulcx te schouwen, quam na Haerlem, daer hy wel ontfanghen, en seer welcom was by den Commandeur van S. Jans Orden, Symon Saen, een groot beminder der Constnaers: voor welckẽ hy eenige wercken maeckte, die ten deele noch in die plaetse te sien zyn: bysonder een Joannes Doopsel, dat een seer schoon stuc is, waer in dat comen eenighe seer aerdighe Vroukens, met seer gracelijcke Raphaelsche tronikens, opsiende nae het neder dalen van den heyligen Geest: achter comt een schoõ Lantschap, met eenighe fraey werckende naeckktkens. En also Schoorel veel aengheloopen en versocht wiert Jongers aen te nemen, huyrde een huys te Haerlem, alwaer hy schilderde eenige groote Tafelen: Onder ander, het hoogh Altaer-tafel voor d'oude Kerck t'Amsterdam, wesende een Crucifix, een werc dat seer gepresen was: en daer is noch een Tafel van de self inventie hier van t'Amsterdam. Schoorel werdt door zyn vermaertheyt ontboden t'Wtrecht, door die van S. Marien Collegie, welcks Kerck was gesticht door Hendrick de vierde Keyser van Room, om te schilderen 't hoogh Altaer, 't binnenste was gesneden houtwerck: hier aen schilderde hy vier deuren, voor welcke hem was toegheseydt d'eerste Vacatuer van een proven in de selve Collegie, twelck hy aenghenomen heeft. Op d'eerste twee deuren maeckte hy personnagien als 't leven: op d'eene een sittende Mary-beeldt met 'tkint, en Joseph: op d'ander, den Keyser knielende, en den Bisschop Conrardus, welcke personnagien door bevel des Keysers, de Kercke hadde doen op 't cierlijckste in magnifijck en Pontificael cleedinge opmaken, met achter een uytnemende schoon Landtschap. D'ander twee deuren bleven eenen tijdt van Jaren onder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0294
© Universitätsbibliothek Heidelberg

man sah Kinder und Juden,[420] welche Zweige und Kleider auf den Weg breiteten, und sonstiges Volk. Es war ein Flügelbild und von den Freunden des Dekans als Votivbild in die Utrechter Domkirche gestiftet. Um diese Zeit kam es in Utrecht zu einem Aufruhr, bei dem die einen für den Bischof, die andern für den Herzog von Geldern Partei nahmen. Um diesen Unruhen auszuweichen, ging Schoorel nach Harlem,[421] wo er von dem Komtur des Johanniter-Ordens, Simon van Sanen, einem grossen Kunstmäcen, gut empfangen und sehr willkommen geheissen wurde. Für diesen malte er einige Werke, die zum Teil noch an Ort und Stelle zu sehen sind,[422] namentlich eine Taufe Christi, ein prachtvolles Stück mit einigen sehr hübschen Frauengestalten mit sehr anmutigen raffaelischen Gesichtern, die zu dem niederfahrenden heiligen Geist emporblicken. Den Hintergrund bildet eine schöne Landschaft mit einigen hübschen nackten Figuren.[423] Und da Schoorel sehr bestürmt wurde, Schüler anzunehmen, mietete er ein Haus zu Harlem, wo er einige grosse Tafeln malte, — unter anderm die Hochaltar-Tafel für die alte Kirche zu Amsterdam, eine Kreuzigung, die sehr bewundert wurde. Ausserdem befindet sich noch ein zweites Bild, das denselben Vorwurf zeigt, zu Amsterdam.[424] Schoorels Ruhm bewirkte es, dass er von den Mitgliedern des Marien-Kollegiums, dessen Kirche von dem römischen Kaiser Heinrich IV. gestiftet worden war, nach Utrecht berufen wurde, um den Hochaltar, dessen Mittelstück aus Holzskulpturen bestand, mit Malereien zu schmücken. Hierzu malte er vier Flügel, für die ihm die erste Pfründe, die im Kollegium frei werden würde, versprochen ward, womit er einverstanden war.[425] Auf die ersten beiden Flügel malte er lebensgrosse Figuren: auf den einen eine sitzende Maria mit dem Kinde und Joseph, auf den andern den Kaiser in kniender Stellung und den Bischof Konrad, Figuren, welche die Kirche auf Befehl des Kaisers aufs zierlichste in pontifikalen Gewändern hatte darstellen lassen. Dahinter sah man eine aussererdentlich schöne Landschaft. Die beiden andern Flügel hatte er Jahre lang unter Händen. In der

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0295
© Universitätsbibliothek Heidelberg

handen: middeler tijdt schilderde hy eenen doeck van Waterverwe, so groot als beyde deuren warẽ, om in de plaets von de twee beste deuren te stellen, wesende een Abrahams Offerhande, met achter een seer aerdigh Landtschap, welcken doeck Coningh Philips in het Jaer 1549. wesende in dees Landẽ gehult, t' Wtrecht comende dede coopen, en met noch meer ander dinghen van Schoorel na Spaengien voerẽ: maer dat te beclagen is, veel zyn ander dinghen, 't Crucifix t'Amsterdam, de schoon deurẽ t' Wtrecht in S. Marien, ooc eẽ schoon Tafel ter Goude, by hem in zynen besondersten tijdt en fleur gedaen, werden Ao. 1566. van het ontsinnighe gemeen gebroken, en verbrandt, met noch veel meer fraey dingen. Tot Marchienen, een schoon Abdie in Artoys, zijn noch dry schoon stucken van hem ghedaen. Eerst, een Altaer-tafel, daer S. Laurens op den rooster light. Tweedst, een tafel van de elf duysent Maeghden, een seer uytnemende werck, met twee deuren. Derdst, een groot Altaertafel, met ses deuren, 'tbinnenste eẽ S. Stevens steeninge. T' Atrecht in d'Abdie van S. Vaes, in den Ongang, achter 't Choor in eẽ Capelle, staet een Altaer-tafel, eẽ Crucifix, met twee deuren wesende. In Vrieslandt in een Abdie, geheeten Grootouwer, heeft hy gemaeckt een schoon Altaertafel van 'tAvontmael, beeldẽ alst leven, en alle troniẽ na 't leven, met deuren. Te Mecchelen een banckier op Room, daer hy te Room seer ghemeen mede was geheetẽ Willem Pieters, heeft hy ooc veel fraey stucken gemaect. Op 'thuys te Breda, voor Graef Hendrick vã Nassouwẽ, en Rene de Chalon, Prins van Orangien, heeft hy eenighe wercken oock gemaeckt. Doe Schoorel eerst uyt Italien was gecomen, wert hy verschreven en ontboden, van weghen den Coning van Vrancrijck, Franciscus den eersten, te comen in zijnẽ dienst, met beloft van groote gagien: doch sloegt beleefdelijck af, geenẽ Hof-dienst soeckende. Hy recommandeerde een Architect aenden Coningh van Sweden,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0296
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwischenzeit malte er ein Leinwandbild mit Wasserfarben, das so gross war, wie die beiden Flügel zusammen und provisorisch die Stelle der beiden besten Flügel einnehmen sollte: nämlich ein Opfer Abrahams mit einer sehr hübschen Landschaft dahinter. Diese Leinwand liess König Philipp im Jahre 1549, als man ihm in den Niederlanden huldigte und er nach Utrecht kam, kaufen und mit noch anderen Werken von Schoorel nach Spanien bringen.[426] Ein Jammer aber ist, dass viele seiner andern Sachen, wie die Kreuzigung zu Amsterdam, die schönen Flügel in St. Marien zu Utrecht, auch ein schönes Altarbild zu Gouda, die er in seiner Blütezeit geschaffen, mit noch vielen anderen schönen Kunstwerken im Jahre 1566 von dem wahnsinnigen Pöbel zertrümmert und verbrannt wurden. Zu Marchiennes,[427] einer schönen Abtei in Artois, befinden sich noch drei schöne Werke von seiner Hand: Erstens eine Altartafel mit dem heiligen Laurentius auf dem Rost, zweitens ein Triptychon mit der Legende der 11000 Jungfrauen, ein ganz hervorragendes Werk, und drittens eine grosse Altartafel mit sechs Flügeln, deren Mittelstück eine Steinigung des heiligen Stephanus zeigt. Zu Arras steht in einer Kapelle der Abtei von St. Vaast in dem Umgang hinter dem Chor eine Altartafel von ihm, eine Kreuzigung mit zwei Flügeln.[428] In einer friesischen Abtei namens Grootouwer hat er einen schönen Flügelaltar, der das Abendmahl in lebensgrossen Figuren zeigt, gemalt. Die Gesichter dieser Figuren waren nach der Natur gemalt. Für einen römischen Bankier zu Mecheln, namens Willem Pieters, mit dem er in Rom sehr intim verkehrt hatte, hat er auch viele schöne Bilder gemalt. Ferner malte er auf dem Schlosse zu Breda einige Bilder für den Grafen Heinrich von Nassau und René von Chalons, Prinzen von Oranien. Bald nach seiner Rückkehr aus Italien wurde Schoorel im Namen Frans I., Königs von Frankreich, brieflich, unter Zusicherung hohen Jahrgehalts, aufgefordert, in dessen Dienst zu treten, doch lehnte er in aller Ehrerbietung ab, da er nicht in Hofdienst treten wollte. Er empfahl dem König Gustav von Schweden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0297
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gustaus genoemt, schickende met eenen aen zijn Majesteyt een Mary-beeldt, waer in den Koning een seer groot behagẽ nam, en schickte aen Schoorel in danckbaerheyt een Coninglijck geschenck, met eenen brief van den Koning self ondertekent, te weten, eenẽ schoonen Ring, een timmer Marteren vellekens, een Ys-slede met al 'tgheree tot een Peert dienende, daer zijn Majesteyt selfs mede plach ten yse te rijden, met noch eenen Sweetsche kaes, 200. pont wegende: des Konings brief quam ter hant, dan 'tseghel daer afghesneden, en al 'tgheschenck bleef achter. Schoorel was seer ghemeensaem en aenghenaem by alle groote Heeren van Nederlant, was een Musicien, Poeet, oft Rethorisijn, die veel fraey Spelen van sinne, Batementen, Refereynen, en Liedekens heeft gemaect, seer lustigh met den Hant-boog te schieten, veerdigh en vast in Talen, als Latijn, Italiaens, Fransoys, en Hooghduytsch, mildt en vroylijck van geest, doch in't lest zijns levens gichtig en graveeligh, 'twelck zijn oudtheydt seer dede vervroegen. Ick can niet verswijgẽ, dat te Haerlem by d'Heer Geert Willemsz. Schoterbosch, is van hem een uytnemende stucxken, daer Maria Christum in den Tempel den Simeoni, offert, waer te sien is een heerlijcke Metselrije met een cierlijck verwelf, daer veel vergults oft gulden vercieringhen met der verwe zijn gedaen, dat wonder heerlijck staet, en is daer beneffens seer aerdigh van beeldekens, die seer bevallijck te sien zijn. Daer plagh ooc te wesen een stuck van zijn werck t'Haerlem in de groote Hout-poort op den muer, doch is al vergaen. Den Schilder van Philips den Coningh van Spaengien, Antonis Moro, welcken in zijn jeught was gheweest Discipel van Schoorel, alsoo hy hem altijt goede gonst droegh, conterfeyte hem ontrent twee jaer voor zijn doot, te weten, in't Jaer 1560. En is ghestorven int Jaer 1562. den 6^{en} December, oudt 67. Jaer. Onder dit conterfeytsel staet gheschreven:

Addidit hic arti decus, huic ars ipsa decorem,
Quo moriente mori est, haec quoque visa sibi.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0298
© Universitätsbibliothek Heidelberg

einen Architekten und sandte ihm ferner ein Marienbild,[429] an dem der König sehr grosses Gefallen fand, und Schoorel zum Dank ein königliches Geschenk nebst einem eigenhändig unterzeichneten Brief schickte: nämlich einen schönen Ring, einen Pelz aus Marderfellen, einen Eisschlitten, den der König selbst benutzt hatte, nebst einem vollständigen Pferdegeschirr, und ausserdem noch einen schwedischen Käse von 200 Pfund. Des Königs Brief gelangte zwar in seine Hände, doch war das Siegel abgeschnitten,[430] aber von dem Geschenk bekam er nie etwas zu sehen. Schoorel stand in hoher Gunst bei allen grossen Herren in den Niederlanden, war ein Musiker, Dichter oder Rhetoriker, der viele schöne Sinn- und Scherzspiele, Refrains und kleine Lieder gemacht hat, zeigte grosse Fertigkeit im Schiessen mit dem Handbogen, war sehr sprachkundig und beherrschte das Lateinische, Italienische, Französische und Deutsche.[266] Er war von sanfter und fröhlicher Gemütsart, wurde aber in den letzten Jahren seines Lebens von der Gicht und vom Nierenstein geplagt, was ihn früh altern machte. Ich darf nicht verschweigen, dass sich zu Harlem bei dem Herrn Geert Willemsz. Schoterbosch ein hervorragendes Bildchen mit der Darstellung im Tempel von ihm befindet. Es zeigt eine prächtige Architektur, namentlich ein zierliches Gewölbe mit vielen mit Farbe ausgeführten goldenen Ornamenten, das einen wunderbaren Eindruck macht. Ausserdem sind auch die kleinen Figuren sehr hübsch und machen einen sehr angenehmen Eindruck. Ein Werk von ihm befand sich auch im grossen Holztor zu Harlem, wo er es auf die Mauer gemalt hatte. Es ist aber schon verschwunden. Antonis Moro, der Maler Philipps, Königs von Spanien, der in seiner Jugend Schüler von Schoorel gewesen war und ihm stets seine Zuneigung bewahrte, malte ungefähr zwei Jahre vor Schoorels Tod, der am 6. Dezember 1562 im Alter von 67 Jahren erfolgte, d. h. im Jahre 1560, sein Bildnis, unter dem geschrieben steht:

Addidit hic arti decus, huic ars ipsa decorem,
Quo moriente mori est, haec quoque visa sibi.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0299
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ant. Morus Phi. Hisp. Regis Pictor Jo. Schorelio Pict. F.
A°. M. D. LX.

Epitaphium D. O. M.

Jo. Schorelio, Pictorum sui seculi facilè principi, qui post aedita artis suae monumenta quam plurima, maturo decedens senio, magnum sui reliquit desiderium. Vixit annos 67. menses 4. dies 6. Obijt a nato Christo, A°. 1562. 6. Decembris.[131]

Lampsonius door zijn veersen spreeckt in zijnen naem op desen sin:

Ick werdt altijdt gheroemt den eersten, die bewesen
Den Nederlanders heb, dat wie wil Schilder wesen,
Moet Room besoecken gaen, en hebben door ghebracht
Pinceelen duysent, oock veel verwe, boven desen
In dese school ghemaelt veel stucken weert ghepresen,
Al eer hy eerlijck mach een Constnaer wesen gh'acht.

'Tleven van Aertgen van Leyden, Schilder.

Alhoewel voor den Const-verstandighen de Const gheoeffent van een constigh Schilder, die sy selven niet met allen voort en doet, oft in achtinghe hout, niet te minder oft onweerder is: soo is evenwel 'tgemeen oft t'volck sonder kennis van sulcken aert en wesen, dat dat sy sulck Constenaer en zijn werck niet in weerden noch in groot aensien en hebben, ghelijck sulckx gheschiet is en waer bevonden aen Aert Claessoon, Schilder van Leyden, welcken hoewel hy groot van ghestalt was, werdt ghemeenlijck Aertgen geheeten. Hy was ghebooren te Leyden, in 't Jaer ons Heeren 1498. want zijn Vader, die een Voller was, dede hem altijdt zijn ouderdom ghedencken, by 'tgulden Jaer van vijfthien hondert: dickwils verhalende, dat Aertgen twee Jaren oudt was, als hy, te weten den Vader, zijn beloofde Roomsche bede-vaert dede. Tot zijn achthien Jaeren was hy van den Vader ghebruyckt in de Vollerije, waer naer hy oock wierdt gheheeten Aertge de voller: doch soo de Natuere hem tot de Schilder-const voort stoude, werdt Ao. 1516. bestelt by Cornelis Engelbrechtsz. daer hy spoedig en veerdigh in 't leeren tot Meesterschap gheraeckende, heeft op zijn handt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0300
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ant. Morus Phi. Hisp. Regis Pictor Jo. Schorelio Pict. F.
A°. M. D. LX.

Epitaphium D. O. M.

Jo. Schorelio, Pictorum sui seculi facilè principi, qui post aedita artis suae monumenta quam plurima, maturo decedens senio, magnum sui reliquit desiderium. Vixit annos 67. menses 4. dies 6. Obijt a nato Christo, A°. 1562. 6. Decembris.[431]

Lampsonius lässt ihn in seinen Versen ungefähr folgendermassen sprechen:

Primus ego egregios pictura invisere Romam
Exemplo docuisse meo per secula Belgas
Cuncta ferar; neque enim justi dignandus honore
Artificis, qui non graphidas pigmentaque mille
Consumpsit, tabulasque schola depinxit in illa.

Das Leben des Malers Aert Claeszoon von Leiden.

Obwohl die Kunst, ausgeübt von einem kunstreichen Maler, der sich nicht selbst auf jede Weise in Szene zu setzen versteht und kein Selbstbewusstsein zur Schau trägt, von den Kunstverständigen darum nicht geringer eingeschätzt wird, so versteht doch das Volk so wenig von solch bescheidenem Wesen, dass es einen derartigen Künstler und seine Werke weder schätzt noch achtet, wie man solches im Falle von Aert Claeszoon, Maler von Leiden, sehen konnte, welcher, obwohl er gross von Gestalt war, allgemein Aertgen genannt wurde. Er war zu Leiden im Jahre des Herrn 1498 geboren; denn sein Vater, der ein Walker war, erinnerte ihn immer an sein Alter, wenn die Rede auf das Jubeljahr 1500 kam, indem er oftmals erzählte, dass Aertgen zwei Jahre alt war, als er, der Vater, die gelobte Wallfahrt nach Rom ausführte. Bis zu seinem achtzehnten Jahre wurde er von seinem Vater in der Walkerei gebraucht, wonach er auch Aertgen der Walker genannt wird. Doch da die Natur ihn zur Malkunst drängte, wurde er im Jahre 1516 zu Cornelis Engelbrechtsz. gegeben, bei dem er, der schnell und gründlich lernte, bald zur Meisterschaft gelangte und es unternahm,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0301
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bestaen te maken verscheyden stucken, so van water als Oly-verwe: maer selden oft geẽ tijdt Poeterije oft Moralen, dan meest Historien uyt 'toude en nieuwe Testament, oft uyt der Schrift, waer van hy menichmael zijn Discipulẽ vermaende, en leerde: was oock met hun seer ghemeensaem, vriend'lijck, en begheerigh hun t'onderwijsen. Hy hiel een gewoont dat hy des Maendaeghs weynigh oft selden wrocht: Maer gingh met zijn Discipulen in de Herberghe, om hem met hun te verlustighen, van natueren doch gheen dronckaert wesende. Hy was van natueren seer bloo, weynigh van sich self, maer veel van ander houdende. Sijn eerste wijse van teyckeninghe was seer op de manier van zijn Meester Cornelis Enghelbrechtsoon. Naemaels siende eenighe dinghen van Schoorel, werdt zijn maniere daer nae te voeghen, oock nae de Heemskercken, insonderheyt in Metselrije, daer hy te heel fraey van is gheworden: doch behiel altijt zijn eygenschap, te weten, dat zijn dingen wat stortigh en onplaysant geschildert stonden: maer seer fraey en geestigh geordineert, so dat d'ordinantien zijn werck groot, en onder den Const-verstandigen weert maeckten, en in achtinge deden wesen. T'welck Frans Floris vã Antwerpen lockte te comen tot Leyden, also hy te Delft was ontboden, om in de Kerck in de Cruys-Capelle te maken een Crucifix, en de plaetse quam besichtigen. Tot Leyden gecomen Aertgen te besoeckẽ, en na zijn woonplaets vernemende, bevont hem te woonen in een arm slecht vervallen huysken, staende seer nae des Stadts Vesten aen de sijd-graft: binnen tredende, was Aertgen uytgegaen, versocht op zijn Camer te moghen comen, om van zijn werck te sien, midts hy om sulcx en hem te besoecken van verre alleenlijck was comen gereyst, t'welck hem geern toeghelaten wiert: dus comende boven op een solderken onder het dack, nam een cooltghen van den Discipulen, die daer saten en conterfeytten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0302
© Universitätsbibliothek Heidelberg

auf eigene Hand verschiedene Bilder in Wasser- wie in Ölfarbe zu malen. Er behandelte selten oder gar nicht mythologische oder allegorische Vorwürfe, sondern meist Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, aus denen er manchmal seinen Schülern vorlas und Ermahnungen daran knüpfte. Er verkehrte mit ihnen auch sehr freundlich und liess es sich angelegen sein, sie zu unterweisen. Es war seine Gewohnheit, Montags wenig oder selten zu arbeiten, sondern mit seinen Schülern ins Wirtshaus zu gehen, um mit ihnen fröhlich zu sein, ohne dass er von Natur zum Trunke neigte. Er war sehr blöde und hielt von sich selbst wenig, von andern aber desto mehr. Seine erste Manier zu zeichnen ähnelte sehr der Art seines Meisters Cornelis Engelbrechtsz. Als er später einige Werke von Schoorel zu Gesicht bekam, richtete er sich nach diesen und dann auch nach den Bildern von Heemskerck, besonders was das Architektonische anlangte, worin er es zu grosser Vollkommenheit brachte. Doch behielt er stets seine Eigentümlichkeit, nämlich dass seine Bilder etwas unsauber[482] und ungefällig gemalt waren. Doch waren sie so schön und geistreich in der Komposition, dass sie eben dadurch bedeutend waren und von den Kennern geschätzt wurden. Dies veranlasste auch Frans Floris von Antwerpen, einen Abstecher nach Leiden zu machen, als er nach Delft berufen war, um in der Kreuzkapelle der Kirche eine Kreuzigung zu malen, und dorthin kam, um den Aufstellungsort in Augenschein zu nehmen. Als er nach Leiden gekommen war, um Aertgen zu besuchen und sich nach seiner Wohnung erkundigte, fand er, dass er in einem ärmlichen baufälligen Häuschen wohnte, das ganz nahe bei den Wällen der Stadt an dem Seitengraben stand. Eingetreten, hörte Floris aber, dass Aertgen ausgegangen. Er bat jedoch, seine Malstube betreten zu dürfen, um seine Arbeiten zu sehen, da er nur deswegen und um den Meister zu besuchen, von ferne hergereist sei, was ihm auch gerne zugestanden wurde. Als er so auf einen kleinen Boden unterm Dach gekommen war, liess er sich von den Schülern, die dort sassen und zeichneten,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0303
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en maeckte onder dack op den wittẽ muyr, die laeg en smal was, een Ossen hooft, met S. Lucas tronie, en t'Schilders wapen, so verre den muyr dat mocht bestrecken, welcke dinghen noch langen tijdt die plaetse behielden, tot dat het van selfs door oudtheyt is vergaen. Frans dit gedaen hebbende, keerde weder tot zijn Herbergh. Aertghen te huys gecomen wierdt gheboodtschap, dat een vremdt van buyten daer was gheweest hem te sprekẽ, en met verlof op zijn Camer was gecomen, en hadder gemaeckt in zijn afwesen in tegenwoordicheyt vã zijn knechtẽ met der Cool alsulcke dingen: maer wie hy was gheweest, wistmen hem niet te seggen. Aertjen boven comende, en siende, seyde stracx: dit is Frans Floris geweest: des werdt hy beschaemt, niet wetende wat dencken, dat alsulcken Meester hem quam besoecken: dorft ooc daer nae, van Frans in de Herberge ontboden wesende, hem niet comen vinden, uyt oorsaeck, hem docht niet weerdt te wesen sulcken Meesters gheselschap: doch naemaels door lust by een gebracht wesende, versocht Frans op hem, te willen reysen met hem nae Antwerpen, hy soude maecken dat zijn werck en arbeydt beter betaeldt soude worden, en woude een Heere van hem maken, ten aensien dat hy soo armlijck om dẽ cost sat en wrocht. Waer op Aertgen hem antwoorde, dat hy alsulckẽ genoegen hadde in zijn cleenicheyt, als ander in hunnen pracht, en gunde seer wel een Coningh zijn Coninghrijck, as hy met rust en vrede zijn arm hutgẽ mocht bewoonen, so dat hy bleef, en liet Frans Floris nae Antwerpen t'huys reysen. Aengaende nu Aertghens wercken, die zijn den anderen seer ongelijc in deught der Constẽ, meer geestigh als studioos: men sieter, besonder in de groote dingen, lange gestaltenissen der beelden, en somtijdts eenighe onmaticheydt in de proportie: Maer als gheseydt is, seer aerdigh van ordineren. Waerom men seght,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0304
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein Stückchen Kohle geben und entwarf unterhalb des Daches auf die weisse Mauer, die niedrig und schmal war, einen Ochsenkopf nebst dem Antlitz des hl. Lukas und dem Malerwappen, soweit es die Grösse der Mauer zuliess. Diese Zeichnung blieb noch lange Zeit an ihrem Platze, bis sie endlich von selbst verschwand. Nachdem Frans dies gemacht hatte, kehrte er wieder in seine Herberge zurück. Als Aertgen nach Hause kam, wurde ihm gemeldet, dass ein Fremder von auswärts dagewesen sei, um ihn zu sprechen und mit Erlaubnis in seine Malstube hinaufgegangen sei, wo er in Gegenwart der Lehrlinge die erwähnten Dinge mit Kohle gezeichnet habe. Aber wer es gewesen, vermochte man ihm nicht zu sagen. Als Aertgen hinaufkam und die Zeichnung sah, sagte er sofort: „das ist Frans Floris gewesen!“ und er fühlte sich beschämt und wusste nicht, was er davon denken sollte, dass ein solcher Meister ihn besuchen kam und glaubte auch, als er darauf von Frans in die Herberge eingeladen wurde, ihn nicht aufsuchen zu dürfen, da er sich der Gesellschaft eines solchen Meisters nicht wert dünkte. Doch als sie später, da es Aertgen im Grunde doch danach gelüstete, zusammentrafen, drang Frans in ihn, er möge doch mit ihm nach Antwerpen gehen, er werde schon dafür sorgen, dass seine Arbeit besser bezahlt würde und wolle einen Herren aus ihm machen, womit er darauf anspielte, dass Aertgen so armselig lebte und um sein tägliches Brot arbeitete. Aertgen antwortete hierauf aber, dass er sich in seinen bescheidenen Verhältnissen ebenso wohl fühle, wie andere in ihrer Pracht und einem König sehr gern sein Königreich gönne, wenn er nur in Ruhe und Frieden sein dürftiges Hüttchen bewohnen könne. So blieb er also und liess Frans Floris nach Antwerpen heimreisen. Was nun Aertgens Werke betrifft, so sind sie sehr ungleich an Kunstwert und im allgemeinen mehr geistreich als sorgfältig durchgearbeitet.[438] Sie zeigen — namentlich die grossen Bilder — lange Figuren und häufig übertriebene Proportionen, sind jedoch, wie schon bemerkt, sehr gut komponiert. Und man sagt, dass Frans Floris

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0305
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frans hem geern by hem t'Antwerpen hadde mede genomẽ, om te desen deele van hem behulp te hebben. Hy teyckende overvloedich veel voor den Glas-schrijvers, en anderen, ghelijckmen by honderden binnen Leydẽ noch soude vinden van dese dingen. Hy hadde ghemeenlijck van een teyckeninghe op een heel bladt Papiers, seven groote, hoewel hy ghemeenlijck veel werck en grooten arbeydt daer in de weghe bracht, so datmen lichtlick can oordeelen, hoe vette soppen hy daer op eten mocht. Daer zijn noch binnen Leyden, ten huyse van dẽ Heer Jan Gerritsz. Buyteweg, dry van de besonderste stucken, die van Aertgen gedaẽ zijn, welcke buyten zijn ander in schoonheyt van verwe uytnemende zijn, wel gheschildert, en nae den eysch der Historien wel uytghebeeldt, te weeten: Eerst, een Crucifix met twee Moordenaren, en een Maria, met ander Vrouwen en Discipulen, staende seer verslagẽ onder t'Cruys, en eẽ Magdalena t'Cruys onder omhelsẽde. T'ander is een Cruys-drager, welcken volgt eenen grooten sleep, so Maria met ander Vrouwen, Discipulen en ander. T'derde is, daer Abraham zynen soon uytleydt ten Offer, met t'hout geladen, in't verschieten is d'Offerhande. Daer is noch tot de Weduw van d'Heer Joan van Wissenaer, in zijnen tijdt Burghmeester en Rentmeester des ghemeenen Landt middelen der Stadt Leyden, een Kerstnacht van Aertghen, seer wel gheordineert: welck, hoewel wat slordiger gheschildert, mach oock wel onder zijn beste stucken gherekent worden. Noch zijn ten huyse van Joan Adriaensz. Knotter, eenige doecken van Water-verwe: onder ander, een Mary-beeldt, met eenighe singhende Engelkens. Daer is oock ten huyse van Jan Diricksz. van Montfoort, een Tafel, wesende het uyterste Oordeel: Op de deurkens comen de conterfeytselen van Dirick Jacopsz. van Montfoort. Daer ist oock tot Haerlem by H. Goltzius, een roode Zee van Aertgen, in Oly-verwe, doch seer bedorven wesende: en is wonder uytnemende, van verscheyden clee-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0306
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ihn deshalb gern mit sich nach Antwerpen genommen hätte, um sich hierin seiner Hilfe zu bedienen. Er zeichnete sehr viel für die Glasmaler und andere, wie man denn in Leyden noch hunderte von seinen Entwüfen finden könnte. Er bekam für eine Zeichnung auf einem Folioblatt Papier gewöhnlich sieben Groschen, obwohl er meist viel Arbeit und Mühe darauf verwandte, so dass man sich leicht eine Vorstellung machen kann, wie wenig üppig sein Tisch versehen war. Im Hause des Herrn Jan Gerritsz. Buytewegh zu Leyden kann man noch drei der besten Arbeiten sehen, die er je geschaffen hat. Sie übertreffen seine anderen an Schönheit der Farbe, sind gut gemalt und dem Stoff entsprechend gut in der Charakteristik.[434] Das erste ist eine Kreuzigung mit den beiden Schächern, der Maria, nebst anderen Frauen und Jüngern, die sehr niedergeschlagen das Kreuz umstehen, das von Magdalena unten umfangen wird. Das zweite zeigt den kreuzschleppenden Christus, gefolgt von einem grossen Zuge, der aus Maria und anderen Frauen, Jüngern und Volk besteht. Das dritte zeigt die Szene, da Abraham seinen Sohn mit dem Holz beladen[435] zum Opfer führt und im Hintergrunde die Opferung. Bei der Witwe des Herrn Jan van Wassenaer, seinerzeit Bürgermeister und Erheber der Landeseinkünfte der Stadt Leyden, befindet sich eine sehr gut komponierte Geburt Christi von Aertgen, ein Bild, das obwohl etwas salopper[436] gemalt als die eben genannten, doch zu seinen besten Arbeiten gerechnet werden kann.[437] Im Hause des Herrn Jan Adriaensz. Knotter ferner befinden sich einige Wasserfarbenbilder auf Leinwand, u. a. ein Marienbild mit einigen singenden Engeln. Auch im Hause von Jan Diricksz. van Montfoort findet sich ein Bild von ihm. Es ist auf Holz gemalt und stellt das „Jüngste Gericht“ dar. Auf den kleinen Flügeln sieht man die Bildnisse von Dirick Jacopsz. van Montfoort (und seiner Familie). Zu Harlem bei Hendrick Goltzius befindet sich ein „Durchzug durch das Rote Meer“ in Ölfarbe von Aertgen, ein Bild, das stark gelitten hat. Es ist aber ganz hervorragend und lustig anzusehen durch die Mannigfaltigkeit der Gewänder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0307
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dingen, hooft vercieringhen, hoeden, tulbanden, en hulselen, seer versierlijck om sien. Ooc zijn in meer plaetsen van hem veel dinghen te sien. Wanneer hem eenigh werck werdt aenbesteedt, gingh hy met de Luyden in d'Herbergh van t'loon te handelen: maer's nachts scheydende, quam doe nemmeer t'huys: als hem t'gheselschap verliet, socht hy ander, gaende also s'nachts slepẽ en d'weylen langhs de straet, altijt by hebbende een Duytsche fluyt, daer hy op speelde, t'zy hoe doncker het was, hem niet mijdende, dat hy twee oft drymael al spelende in het water viel, t'welc hem nae der handt noch het leven coste: Maer alst ghebeurde dat hy gheen gheselschap en vondt, had hy een seker plaets daer hy gingh slapen, en quam dien nacht niet t'huys, om dat het ontrent zijn huys onder den Vollers seer onveyligh was, en hadder eens qualijck over ghevaren: want eens comende uyt der Herbergh, om nae zijn huys te gaen by de Vollerije, zijn water makẽde, comt een onverlaet, dronck en sat wesende, van achter hem, en geeft hem met eenẽ opsteker een snede in de wange, gelijck hy dronck gesworen hadde te doen den eersten, die hem ontmoeten soude. Aertghen omsiende, en seggende, wie doet my dat? kende den dronckaert de stem, en bad Aertgen om vergifnisse, welck hem strackx gheschiede: en als wat benuchtert, leydde hy Aertgen tot den Barbier, die hem verbondt: van dien tijdt af was Aertgen bevreest, desen weg ter ontijt meer te gaen. Doch het is geschiet, dat hy op een tijdt is uytghegaen nae de middag met een rijck Burgher van Leyden, ghenaemt Quirinck Claesz. om gheldt van een stuck schilderije, dat hy voor zijn lest ghemaeckt hadde, wesende een Salomons eerste oordeel, nu ter tijdt noch langhende binnen Delft, en also hy t'savonts wat laet scheydende, meende gaen nae zijn oude gewoonte, en hem wat noot aen quam, trock zijnen tabbert uyt, en hingh hem op de wange oft muyr van de Vollers-graft, en zijn ghevoegh ghedaen hebbende, meenende weder nae zijnen tabbert te te gaen, greep mis,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0308
© Universitätsbibliothek Heidelberg

und der Kopfbedeckungen: Hüte, Turbane und Mützen. Auch an anderen Orten sind viele Arbeiten von ihm zu sehen. Wenn jemand ein Bild bei ihm bestellte, ging er mit ihm ins Wirtshaus, um über den Lohn zu verhandeln. Doch wenn man nachts voneinander schied, ging er niemals nach Hause, sondern suchte sich, sowie ihn seine Gesellschaft verlassen hatte, andere und durchstreifte zu diesem Zwecke die Strassen, wobei er auf einer deutschen Flöte blies, die er stets bei sich hatte, mochte es auch noch so dunkel sein, und er sah sich dabei nicht vor, so dass er zwei- oder dreimal im Spielen ins Wasser fiel, was ihm schliesslich auch das Leben kostete. Wenn es sich aber traf, dass er keine Gesellschaft fand, hatte er einen bestimmten Platz, den er aufsuchte, um zu schlafen, denn in der betreffenden Nacht ging er nicht nach Hause, da es nämlich in der Gegend um sein Haus im Walkerquartier sehr unsicher war und er dort einmal ein böses Erlebnis gehabt hatte. Als er nämlich eines Nachts aus dem Wirtshaus kam, um sein Haus bei der Walkerei aufzusuchen und dabei war, sein Wasser abzuschlagen, näherte sich ihm ein betrunkener Kerl von hinten und brachte ihm mit einem Matrosenmesser einen Schnitt in die Wange bei, was er in der Trunkenheit an dem ersten, der ihm begegnen werde, auszuführen geschworen hatte. Als Aertgen sich umwandte und fragte: „Wer tut mir das?“ erkannte der Betrunkene seine Stimme und bat ihn um Verzeihung, die ihm sogleich gewährt wurde. Hierdurch etwas ernüchtert, führte er Aertgen zum Barbier, der ihn verband. Von da ab scheute sich Aertgen diesen Weg zur Unzeit zu gehen.[438] Einmal aber geschah es, dass er nach dem Mittagessen mit einem reichen Leydener Bürger namens Quirinck Claesz. ausging, um das Geld für sein letztes Bild, ein „Urteil Salomos“, das augenblicklich noch in Delft hängt, in Empfang zu nehmen. Und als er sich abends etwas spät verabschiedete und seinen gewohnten Weg zu gehen meinte, kam ihn ein Bedürfnis an und er zog seinen Rock aus, warf ihn auf die Einfassung des Walkergrabens, und als er fertig war und in der Richtung auf seinen Rock zu gehen meinte, griff er fehl,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0309
© Universitätsbibliothek Heidelberg

tradt besijden de wanghe, daer het open was om water te putten, en viel in't water, en verdronck, in't jaer 1564. oudt 66. Jaren.

Het leven van Joachim Buecklaer, uytnemende Schilder van Antwerpen.

Het is in onse Const den aenvanger een groot voordeel, als zijn Nature en lust 't gheluck hebben, van te vinden bequaem oorsaeck en middel van eenigh aenlockende voorbeeldt, verselschapt met goedt, vast, en verstandigh onderwijs: ghelijck het geschiet is den wel schilderenden Joachim Buecklaer van Antwerpen: den welcken tot de Const natuerlyck gheboren en ghenegen wesende, hadde 't gheluck dat zijn Moeye is gheworden d'Huysvrouwe van den uytne, menden Pieter Aertsen Schilder, die men hiet Langhen Pier, den welcken hem was eenen rechten handt-leyder, en wegh-wijser tot der Schilderconsten volcomenheyt. In zijn aenvanghen con hy qualijck tot het wel verwen oft coloreren ghecomen, tot dat hem Pier zijn Oom ghewennen liet alle dinghen nae het leven te schilderen, als vruchten, fruyten, vleys, Voghelen, Visschen, ende derghelijcke dinghen: door welcke veel te doen, hy is gheworden soo vast in zijn temperinghen, dat hy des halven van d'uytnemenste Meesters is gheworden, doende zijn dingen met grooter veerdicheyt, schier als sonder moeyt, en met seer grooten welstandt. Maer ghelijck ter Weerelt de teghenwoordighe en wel crijghlijcke dinghen veel tijdts oft ghemeenlijck in cleen achtinghe zijn, ende voorby gevaeren, oft quaed-crijghsche seer ghewenscht en begheert worden: soo is het toeghegaen met de constighe stucken vã Buecklaer: want de dinghen die hy binnen zijn leven veel maecte, en voor cleenẽ loon, zijn na zijn doot en tegenwoordigh, in soo groot achten gheworden, datse somtijdts wel twaelfmael meer, als sy inghecocht waeren, ghelden en geern betaelt worden. Onder andere wercken, hem meest tot keucken maecken begevende, maecte voor den Munt-Meester t'Antwerpen een seer uytnemende stuck, 'twelck

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0310
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IOACHIMUS BUECKELAER, ANTVerp. PICTOR.

Hu tenui pinxit pretio dum vita manebat:
At Tabulis picTis gloria non tenuis.
Cujus posT mortem colimus Tabulas q'. Culinas.
Nec mirum. multis docTa Culina placet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0311
© Universitätsbibliothek Heidelberg

trat seitwärts in eine Öffnung in der Einfassung, die zum Wasserschöpfen diente, fiel ins Wasser und ertrank im Jahre 1564, im Alter von 66 Jahren.

Das Leben des hervorragenden Malers Joachim Beuckelaer von Antwerpen.

Es ist für den Anfänger in unserer Kunst von grossem Vorteil, wenn er das Glück hat, ein seiner Neigung entsprechendes Vorbild vereint mit gutem, energischen und verständnisvollem Unterricht zu finden, wie es bei dem gut malenden Joachim Beuckelaer von Antwerpen der Fall war. Künstler von Geburt und Neigung, hatte er das Glück, dass seine Tante[439] die Frau des hervorragenden Malers Pieter Aertsen wurde, den man den „Langen Peter" nannte. Dieser war ihm ein guter Führer zur Vollkommenheit in der Malerei.[440] Im Anfang wollte es ihm kaum gelingen, seine Sachen gut in der Farbe herauszubringen, bis ihn sein Onkel Pieter sich daran gewöhnen liess, alle Dinge, wie Früchte, Fleisch, Vögel, Fische und dergleichen nach der Natur zu malen. Dadurch, dass er dies in ausgedehntem Masse tat, wurde er so sicher in seiner Farbengebung, dass er hierin einer der hervorragendsten Meister geworden ist und seine Bilder mit grosser Geschicklichkeit gleichsam mühelos malte und eine gute Wirkung erzielte. Aber wie in der Welt die gegenwärtigen und leicht erreichbaren Dinge vielfach oder gewöhnlich gering geschätzt und die vergangenen oder schwer erreichbaren leidenschaftlich begehrt werden, so ist es auch mit den kunstvollen Bildern von Beuckelaer gegangen. Denn die Werke, die er während seines Lebens in grosser Anzahl und um geringen Lohn malte, wurden nach seinem Tode und werden gegenwärtig so hoch geschätzt, dass sie manchmal wohl zwölfmal höher taxiert und bezahlt werden, als sie ursprünglich gekostet hatten. Unter anderen Werken malte er, der sich meist mit der Darstellung von Küchen-Interieurs beschäftigte, für den Münzmeister in Antwerpen ein ganz hervorragendes

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0312
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hem voor slechten prijs was aenbesteedt: doch daeghlijcx 'twerck door den Munt-meester so vermeerdert, die altijdt wat nieuws bracht te conterfeyten, dat het niet moghelijck was zijn kaes en broodt daer op te moghen winnen: so heel vol was 't stuck van alderley ghevoghelt, visch, vleesch, fruyten, en vruchten. Daer was t'Antwerp in ons Vrouwẽ Kerck van hem eenen Palm-sondach, seer constigh ghedaen, den welcken in de tweede beeldtstorminghe werdt in stucken gheslaghen. Twee seer heerlijcke keuckens oft stucken zijn van hem tot de Heer Zion Luz tot Amsterdam, de een Visch-marckt, en d'ander een Fruyt-marckt, met alderley goet nae 'tleven, seer aerdigh ghehandelt: met oock eenighe keucken-meyten, en ander beelden, alles seer eyghentlijck gedaen en gecoloreert. Tot Melchior Wijntgis, Munt-meester te Middelborgh, is oock van hem een seer schoon keucken, met beelden so groot als 'tleven, en eenen Palm-sondagh, van wit en swart. Tot Jacob Raeuwaert t'Amsterdam, heb ick van hem gesien een cleenachtigh stuck, van een seer aerdighe Marckt, en in't verschieten een Ecce Homo, dat seer wel ghedaen, en een schoon dinghen te sien was. Te Haerlem tot Hans Verlaen, Coopman, niet wijt van de Kraen, zijn oock van hem twee groote schoon stucken, met Beelden als 'tleven: 'teen een vier Euangelisten, seer wel en gloeyende gheschildert: het ander, een S. Anna gheslacht. In summa, het waer my alsoo onmoghelijck aen te wijsen alle de plaetsen, daer zijn constighe dinghen zijn verstroyt, alst my wesen soude, zijn wercken volcomlijcken nae verdienst te prijsen. Maer is te clagen, dat sulck Man, als gheseyt is, wrocht voor soo cleen verdienst oft loon, en dat hy door eyghen cleen houden oft anders so weynigh in achtinge was: want hy wrocht hier en daer oock in daghhuyren, als by Antonis Moro, om conterfeytsel cleeren te maecken, en voor anderen om eenen gulden, oft daelder daeghs. Voor vijf oft ses pondt maeckte hy groote schoon

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0313
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bild, das für einen geringen Preis bei ihm bestellt war. Und der Münzmeister vergrösserte ihm noch dazu täglich die Arbeit, indem er stets etwas Neues mitbrachte, das mit abgemalt werden sollte, so dass es für Beuckelaer nicht möglich war, seinen Käse und sein Brot dabei herauszuschlagen, so übervoll war das Bild von allerlei Geflügel, Fischen, Fleisch, Früchten und Gemüsen. In der Liebfrauenkirche zu Antwerpen war von ihm ein sehr kunstreich gemalter Palmsonntag, ein Bild, das während des zweiten Bildersturms zertrümmert wurde. Zwei ganz ausgezeichnete Bilder mit Küchenvorräten von ihm befinden sich bei dem Herrn Zion Luz zu Amsterdam. Das eine zeigt einen Fischmarkt, das andere einen sehr gut gemalten Fruchtmarkt mit allerlei Waren nach der Natur und auch einigen Küchenmägden und anderen Figuren, alles sehr naturwahr in Form und Farbe. Bei dem Münzmeister Melchior Wijntgis zu Middelburg befindet sich auch eine sehr schöne Küche von ihm mit lebensgrossen Figuren und ein Palmsonntag in Grisaille. Bei Jacob Rauwaert zu Amsterdam habe ich von ihm ein kleineres Bild gesehen mit einem sehr hübschen Markt und einem Ecce Homo im Hintergrunde, das sehr gut gemalt und schön anzusehen war.[441] Zu Harlem, bei dem Kaufmann Hans Verlaen, der nicht weit vom Krahn wohnt, sind von ihm ebenfalls zwei grosse und schöne Bilder mit lebensgrossen Figuren zu sehen. Das eine, sehr gut und leuchtend gemalt, stellt die vier Evangelisten dar, das andere eine Familie der hl. Anna. Um es kurz zu machen: es wäre mir ebenso unmöglich alle Orte aufzuzeigen, wohin seine kunstreichen Sachen verstreut sind, wie es mir sein würde, seine Werke ganz nach Verdienst zu rühmen. Man muss es aber beklagen, dass solch ein Mann, wie schon erwähnt, um einen so geringen Lohn arbeiten musste, und dass er, sei es infolge Selbstunterschätzung, sei es aus andern Gründen, so wenig anerkannt wurde; denn er arbeitete hie und da auch im Tagelohn, z. B. für Antonio Moro, um die Gewänder auf seinen Porträts zu malen, und andere um einen Gulden oder Taler täglich. Für fünf oder sechs Pfund malte er grosse,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0314
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stucken. 'Tvoor verhaelde Ecce Homo soude zijn by den Keyser: en was vercocht van Jacob Raeuwaert, aen (ick meen) den Graef van der Lip, met noch een Fruyt-marckt van Bueck-laer, een vier uyterste van Hemskerck, met noch een Diluvie van den selven, daer seer uytnemende suyver gedaẽ schoon naeckten in quamen van Mannen en Vrouwen, oock Kinderkens drijvende op het Water, daermen sach de slechtheyt der Jeucht: die sommighe hadden in verstorven handen oft armen hen speel-tuygh oft Poppen, om te behouden, met ander affecten meer: Oock eenen Perseus strijdt, daer 'tvolck in steen verandert, van Dierick Barentsen: al t'saemen voor de somme van ontrent duysent pondt Vlaems, ghelijck sulcke uytnemende stucken wel meer weerdigh waren. Joachim is ghestorven t'Antwerpen, op den tijdt dat hy wrocht voor een Krijgh-oversten Vitello, ten tijde dat Duc d'Alba lest in de Nederlanden was. Hy beclaeghde (so men seght) in zijn overlyden, dat hy al zijn leven soo goeden coop hadde ghewrocht: hy was maer oudt ontrent veertigh Jaeren.

Het leven van Frans Floris, uytnemende Schilder van Antwerpen.

D'Italische Schilders, om hun poeselige wijse te volgen, besonder eenighe ghemeen ghesellen, maecken in hun naecten weynich binnewerc, schijnende eenen ghemacklicken wegh vercoren te hebben, om 't hooft niet te breken met Muscuyl soecken, oft studeren: So datse veel tijt den welstant der consten te cort doen, so wel als onse Nederlanders, met hun dinghen ghemeenlijck te ranck, en drooghskens te maecken: welcke dorheydt doch kennis der spieren, senen, en aderen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0315
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schöne Bilder. Das oben erwähnte Ecce Homo-Bild dürfte sich im Besitze des Kaisers befinden. Es wurde von Jacob Rauwaert, wenn ich mich nicht irre, an den Grafen Lippe verkauft, zusammen mit einem Fruchtmarkt von Beuckelaer,[442] den Vier letzten Dingen von Heemskerck,[443] einer Sintflut, ebenfalls von Heemskerck — einem Bilde, das sich durch ganz hervorragend schöne, sauber ausgeführte, nackte, auf dem Wasser treibende Körper von Männern, Frauen und auch Kindern auszeichnete. An letzteren konnte man die Einfalt[444] der Jugend sehen, — indem einige von ihnen in ihren leblosen Händen und Armen ihr Spielzeug und ihre Puppen umklammert hielten —, und noch andere Gemütsäusserungen dargestellt finden — und endlich die Darstellung der Szene aus dem Perseusmythus, da das Volk in Stein verwandelt wird, von Dierick Barentsz., — alles zusammen für die Summe von ungefähr 1000 Pfund Vlämisch, was für so hervorragende Werke eher zu wenig als zu viel war. Joachim starb zu Antwerpen, als er für einen Kriegsobersten namens Vitelli malte, gegen Ende des Aufenthalts Herzog Albas in den Niederlanden.[445] Er beklagte, wie man erzählt, auf seinem Sterbelager, dass er sein ganzes Leben lang für so wenig Geld hatte arbeiten müssen. Er war erst gegen vierzig Jahre alt.[446]

Das Leben des hervorragenden Malers Frans Floris von Antwerpen.

Die italienischen Maler, namentlich eine Anzahl mittelmässiger Kräfte unter ihnen, befolgen in der Wiedergabe des nackten Körpers eine weichliche Manier, ohne sich viel auf Einzelheiten einzulassen und scheinen damit einen bequemen Weg gewählt zu haben, um sich den Kopf nicht mit dem Studium der Muskeln zerbrechen zu müssen. Sie beeinträchtigen dadurch oftmals die Wirkung ihrer Sachen, ebenso wie unsere Niederländer es tun, indem sie ihre Figuren gewöhnlich zu mager und trocken machen, welch letztere Art der Auffassung jedoch die Kenntnis der Muskeln, Sehnen und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0316
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vereyscht te hebben. Nu sietmen de dingen des grooten Buonarotti, vol binnewerck van Musculen begrepen, oft omvanghen met eenen lijvigen schoonen omtreck, een dingen van groot verstandt, gelijck sulcken uytnemenden Meester trachtende nae de hooghste schoonheyt, door veel ervarens ondervonden hadde te behooren. Evenwel sietmen by den Antijcken onderscheyt, nae den ouderdommen, in de ghestaltnissen der beelden acht ghenomen te wesen, als men siet neffens eenen rancken jonghen Antino, en Manlijcken lijvigen Hercules, eenen dorren ouden Laochon. Waer by men te segghen hadde, dat in een Historie sulke gestaltnissen, en also verscheyden, moghen oft behooren gebracht te wordē, na dat het in het werck te pas mocht comen. Niet teghenstaende wort van eenige den Antijcken Laochon van zyn dorheydt wegen gelastert (misschien al 'tonverstandlijck,) niet bedenckende den aert der oude Menschen, welcker lichamen de natuerlijcke jeught en vochticheyt verliesende, schraelder en magerder worden. Deser dorheydt halven hebben eenighe bestaen te lasteren, ooc de wercken van Frans Floris, de eere onser Consten in onse Landen: Dese zijn ten deele eenighe Italianen, die hun oordeel alleen hebben uyt den Printen, de welcke de schilderije niet gelijcken: maer dickwils eenen goeden rock hebben uytghelaten. Het schrijft van hem Vasarius, seggende: desen wort gehouden te wesen seer uytnemende, en heeft gewrocht in alle dinghen zijner Const aengaende, op sulcke wijse, dat niemandt (soo sy segghen, te weten, de Nederlanders) beter de Siel-passien, droefheydt, blijdschap, en ander geneygtheden, met seer schoon en seldsaem vonden heeft uytghebeelt als hy: So dat sy hem heeten in verghelijckinge, den Vlaemschen Raphael van Urbijn: Hoewel wis de gedruckte Printen van hem uytghegaen sulcx niet volcomlijck bewijsen: Want den Snijder, hy zy soo goet Meester als hy wille, achterhaelt nemmeer op veel na het werck, teyckeninghe en maniere des genen, die 't geteyckent heeft. Dit is nu van Floris Vasari

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0317
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Adern verlangt. Nun zeigen sich aber die Figuren des grossen Buonarroti voll von Einzelheiten der Muskulatur und trotzdem umrissen von einem schwellenden schönen Kontur, — ein Zeugnis für die reiflichste Überlegung und die Frucht einer reichen Erfahrung dieses so hervorragenden Meisters, der nach der höchsten Schönheit strebte. Ebenso sieht man, dass die antiken Meister bei der Gestaltung ihrer Bildwerke die Unterschiede der verschiedenen Altersstufen wahrgenommen haben; denn neben einem schlanken jungen Antinous und einem männlich vollen Herkules sieht man einen dürren alten Laokoon. Hierzu wäre zu bemerken, dass eine solche Verschiedenheit der Gestalten in einer und derselben gemalten Szene, je nach der Beschaffenheit des Stoffes, zur Darstellung gebracht werden kann oder muss. Trotzdem gibt es Leute, die den antiken Laokoon — wohl aus gänzlichem Mangel an Verständnis — wegen seiner Magerkeit tadeln und nicht an die körperliche Verfassung alter Leute denken, deren Körper die natürliche jugendliche Spannung und Saftfülle allmählich verliert und trockener und magerer wird. Diese Magerkeit hat einige veranlasst, auch die Werke von Frans Floris, dem Ruhme der Malkunst in den Niederlanden, zu schmähen. Darunter befinden sich einige Italiener, die allein nach den Stichen urteilen, welche dem gemalten Bilde nicht gleichen, sondern häufig manches wesentliche unterschlagen. Vasari schreibt folgendes über ihn: „Dieser gilt als ganz hervorragend und hat in allen Teilen seiner Kunst derartiges geleistet, dass niemand (wie sie — nämlich die Niederländer — sagen) die Seelenregungen: Schmerz, Freude und andere Äusserungen auf schönere oder eigenartiger erfundene Weise ausgedrückt hat, wie er. Und so nennen sie ihn vergleichsweise den vlämischen Raffael von Urbino. Doch ist gewiss, dass die nach seinen Sachen gedruckten Stiche dies nicht vollkommen beweisen, schon weil der Stecher, sei er ein so tüchtiger Meister, wie er wolle, nicht entfernt in Zeichnung und Manier an die Arbeit desjenigen heranreicht, von dem das Original stammt.“[447] Das ist also das Zeugnis Vasaris über Floris, der, wie an-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0318
© Universitätsbibliothek Heidelberg

getuygnis, die zyn oordeel (als verhaelt is) heeft uyt den Printen, welcke meest ghesneden zyn nae teyckeningen, die zijn Discipulen, oft ander, nae zijn schilderijen hadden ghedaen. Dan ick acht, hadde desen Schrijver ghesien de aerdighe cloecke Pinceel-streecken, en wercklijcke handelinge van Frans, zyn Pen (soose niet misleydt en waer gheweest door afgunst tot de vreemde) hadde wel ander gheluydt van hem gheslaghen, en zijnen lof in hoogher ghedacht behouden. Om te comen tot Frans Floris afcomst, soo is geweest binnen Antwerp een eerlijck Borgher, gheheeten Jan de Vriendt, toeghenaemt Floris: desen was een verstandich Man, die seer veel hem liet ghebruycken in Erfscheyden, en is overleden in't Jaer 1400. liet twee sonẽ achter, Cornelis en Claudius. Claudius Floris was eẽ uytnemende Beeldt-snijder, die veel heerlijcke wercken binnen Antwerpen heeft ghedaen, die ten deele noch aldaer ghesien connen worden. Cornelis voornoemt, was een Steenhouwer, overleden Ao. 1540. en was den Vader van Frans de Vriendt, die ghemeenlijck Floris was ghenoemt. Desen Cornelis, Vader van Frans, hadde vier sonen, die uytghenomen waren in besonder oeffeninghen der Teycken-konst: Cornelis, den broeder van Frans, was een uytnemende Beeldt-snijder, en Architect: Frans, een overtreffende Schilder: Jaques, een seer goet Glas-schrijver en Schilder: Jan Floris, eẽ besonder seer vermaert Gleys-potbacker, dat noyt in de Nederlanden zijns ghelijck was, en werdt om zijn Const wille ghenomen in Spaengien, in dienst van den Coningh Philips, alwaer hy jongh ghestorven is. Hy was seer gheestigh, op dat aerdwerck oft Porceleynen te trecken en schilderen alderley aerdicheyt, Historikens, en beeldekens, waer van datter Frans een deel by hem in zijn huys hadde, die weerdigh te sien waren. Cornelis heeft veel heerlijcke wercken ghedaen binnen Antwerpen, als dat Coninghlijck ghebouw van het Stadhuys, Oosters-huys, en meer ander dinghen: Desen overleedt in't Jaer 1575. Nu Frans, welcken naetuerlijck voorschickt was, om in de Schilder-const

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0319
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gedeutet, sein Urteil auf Stiche gründet, die meist nach Zeichnungen angefertigt sind, welche seine Schüler oder andere nach seinen Malereien ausgeführt hatten. Denn ich meine, dass, wenn dieser Maler die schönen und energischen Pinselstriche und die wirkungsvolle Formengebung von Frans gesehen hätte, seine Feder — falls sie nicht durch Abgunst gegen das Fremde beeinflusst gewesen wäre — wohl mehr Wesens von ihm gemacht und sein Gedächtnis mit lobenderen Worten festgehalten hätte. Um nun zur Abkunft von Frans Floris zu kommen, so lebte in Antwerpen ein ehrenwerter Bürger namens Jan de Vriendt, genannt Floris. Das war ein kluger Mann, der sehr viel als Feldmesser gebraucht wurde und im Jahre 1400 gestorben ist. Er hinterliess zwei Söhne: Cornelis und Claudius. Claudius Floris war ein hervorragender Bildhauer, der in Antwerpen viele prachtvolle Werke geschaffen hat, die zum Teil noch dort zu sehen sind.[448] Der vorgenannte Cornelis war ein Steinhauer. Er starb im Jahre 1540[449] und war der Vater von Frans de Vriendt, der gewöhnlich Floris genannt wurde.[450] Dieser Cornelis, der Vater von Frans, hatte vier Söhne, die in verschiedenen Zweigen der Zeichenkunst hervorragend waren: Cornelis, der Bruder von Frans, war ein bedeutender Bildhauer und Architekt;[451] Frans ein ausgezeichneter Maler; Jacques ein sehr guter Glasmaler,[452] und Jan Floris ein sehr berühmter trefflicher Verfertiger von glasierten Steingutgefässen, der in den Niederlanden nicht seinesgleichen hatte und wegen seiner Kunst nach Spanien in den Dienst König Philipps berufen wurde, wo er jung gestorben ist.[453] Er verstand es auf das Steinzeug oder Porzellan sehr geistreich allerlei hübsche Sachen, kleine Szenen und Figuren zu zeichnen und zu malen, Dinge, von denen Frans eine Anzahl in seinem Hause hatte, und die der Beachtung wohl wert waren. Cornelis hat in Antwerpen viele herrliche Werke geschaffen, wie das Königliche Gebäude des Stadthauses, das Haus der Hansa und andere Dinge mehr. Er starb im Jahre 1575. Frans endlich, der von der Natur dazu ausersehen war, andere in der Malkunst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0320
© Universitätsbibliothek Heidelberg

anderẽ t'overtreffẽ, heeft voor zyn eerste Const 't Beeldthouwen gheoeffent, meest altijt houwende beelden op coperen Sercken in de Kercken: Doch alsoo Naetuere hem ter rechter plaetse zijner beroepinghe stellen wilde, is hy t'zijnen twintigh Jaren gaen woonen te Luyck, en is een Discipel oft Leerlingh gheworden van den doe seer vermaerden Lambert Lombardus, Schilder te Luyck, welckx manier van wercken hy seer nae volghde, en hem al zyn leven langh ten deele is by ghebleven, gelijck in hun beyder dingen gesien mach worden. Waer op oock over een coemt een vertellinghe, die ick ghehoort hebbe, te weten, dat Lambert op eenen tijt zyn discipel t'Antwerpen besoeckende, werdt van hem wel onthaelt: En in't goet cier maecken wesende, stelende hem uyt 'tgeselschap, quam onbekendt op den winckel, daer goede werck-ghesellen op waren. Hier sagh hy vast de konst, en begon van hun Meester vast te spreken, en by te brenghen, dat hy van zijn jeught aen was gheweest een uytghenomen Dief. Waerom de discipelen vã hun lief meester hoorende dus schandelick sprekẽ, begonnen te morren, en toornigh te worden op Lambert, dat hy den hoop wel haest op 't lijf soude hebben gecregen, en hadde hy eyndlingh zijn meyninghe niet te kennen ghegheven: te weten, dat Frans zyn Discipel wesende, hem de Const met afleeren hadde ontstolen, ghelijck sulckx in een Lof-dicht was verhaelt, door Apollodorus, seggende: dat hem de Schilder-const was ontstolen, en datse Zeuxis met hem henen droegh. Lambert nu afghecomen by zijn geselschap, vragende aen Frans, wat hy daer voor volck had op zijn Winckel? Het was schier daer toe gecomen, datse hem souden geslaghen hebben: vertelde voort de heel gheschiednis, waerom seer ghelacchen wierdt, en hy prees seer dese ghesellen, datse hun Meester so ernstig voor stonden. Frans op de Const vlijtich verlieft wesende, is ghereyst nae Italien, heeft te Room zijnen tijdt met grooten ernst waer ghenomen, conterfeytende alles waer zijnen geest bevallen oft welbehagen in hadde: meest met het root crijt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0321
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zu übertreffen, hat als seine erste Kunst die Bildhauerei betrieben und fast nur Figuren auf kupfernen Grabplatten in den Kirchen eingegraben.[454] Doch da ihn die Natur dazu bringen wollte, wozu er berufen war, siedelte er, zwanzig Jahre alt, nach Lüttich über und wurde ein Schüler des damals sehr berühmten Lütticher Malers Lambert Lombard, dessen Art zu arbeiten er sich sehr zum Muster nahm, und die ihm auch sein ganzes Leben lang teilweise anhaftete, wie man aus beider Arbeiten erkennen kann. Dies bestätigt auch eine Erzählung, die ich gehört habe. Lambert besuchte nämlich einmal seinen Schüler zu Antwerpen und wurde von ihm gut bewirtet. Und als die Gesellschaft in fröhlichster Stimmung war, stahl er sich fort und kam, ohne dass ihn jemand kannte, in die Werkstatt von Floris, wo sich einige gute Malgesellen aufhielten. Hier betrachtete er eingehend die vorhandenen Kunstwerke und begann sich über ihren Meister zu verbreiten, wobei er behauptete, dass dieser von Jugend an ein ausnehmender Dieb gewesen sei. Als die Schüler von ihrem teuern Meister also schimpflich reden hörten, fingen sie an zu murren und zornig auf Lambert zu werden, so dass er die Gesellschaft wohl schnell auf den Hals bekommen hätte, wenn er nicht endlich mit der Erklärung herausgerückt wäre, dass Frans, der sein Schüler gewesen, ihm die Kunst durch Ablernen gestohlen habe, ähnlich wie Apollodorus in einem Lobgedicht erzählt, dass ihm die Malkunst entwendet wurde, und dass Zeuxis sie von hinnen trug. Als Lambert nun wieder zu seiner Festgesellschaft zurückgekehrt war, fragte er Frans, was für Leute er da eigentlich auf seiner Werkstatt habe. Es sei beinahe dahin gekommen, dass er Prügel bekommen hätte. Darauf erzählte er die ganze Geschichte, über die sehr gelacht wurde, und lobte diese Gesellen aufs wärmste, weil sie so ernstlich für ihren Meister eingetreten waren. Frans, der seiner Kunst leidenschaftlich ergeben war, reiste nach Italien, nahm zu Rom seine Zeit mit grossem Ernst wahr und zeichnete alles ab, woran er Gefallen fand, und zwar zumeist mit roter Kreide verschiedene nackte Figuren aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0322
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verscheyden naeckten uyt 't Oordeel, en welfsel van Michel Agnolo, en Antijcken die seer cloeck gheartseert en gehandelt waeren, ghelijck icker wel eenighe van hebbe gesien, die afghedruckt waeren: want eenighe zijn gesellen oft Discipelen hadden 't onbehoorlijck al heymlijck zijn teyckeninghen gecreghen, en afgedruckt: welcke dinghen van handt te hant rakende, zijn hier en daer ghesien gheworden. Frans in dese Nederlanden wedergekeert wesende, heeft hem door zijn Const haest doen bekent wesen voor eẽ groot Meester, en menigh Constnaer en Const-verstandich doen hooghlijck verwonderen: besonder als zijn wercken nae hun weerde in ghemeen plaetsen heerlijck ghesteldt zijn ghesien gheworden. In den aenvangh, doe hy begon te toonen, wat hy voor een Schilder en overvloedich geest was, bewees hy groote neersticheydt en uytnementheyt in der Const, met zijn wel gheleerde hant, oock met der tonghe zijn groot verstandt en oordeel, van wat dinghen datmen met hem te spreecken quam, 'tzy van gheestlijcke dinghen, Philosophie, Poeterie, oft anders: dan naederhandt, doe den rijckdom en overvloedt by hem plaetse hadden, door de wel beloonde groote Kerck werckẽ, en ander, alsoo hy by Princen en groote Heeren werdt voortghetrocken, en van sommighen daer toe aenghelockt en verleydt, is tijdt-quistingh begonnen vallen in ons ghemeen Nederlandsche siecte van dranck-liefdicheyt, so dat hy de Const en zijnen edelen geest ongelijck doende, werdt ghehouden voor een alsoo groot Dronckaert als Schilder. En van eenighen daer over berispt, oock door den Poeet Dierick Volckaertsz. Coornhert, die hem eenen brief sondt, met een versieringhe van eenen droom, in rijm vervaet: Te weten, hoe dat Albert Durer, als een oudt statich Man, hem geopenbaert was, die Fransen Const hoog loofde, maer zyn leven hardt bestraftede. Eyndlijck zyn dingen besluytende, segt hy tot Frans: En ist niet waer dat het my ghedroomt is, so acht oft hout dat het waerachtich is dat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0323
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dem Jüngsten Gericht[455] und der Decke des Michelangelo, sowie Antiken, die sehr verständnisvoll schraffiert und durchgeführt waren und von denen ich einige Abdrücke gesehen habe. Einige seiner Gesellen hatten sich nämlich ungehörigerweise in aller Heimlichkeit seine Zeichnungen zu verschaffen gewusst und sie abgeklatscht. Diese Blätter gerieten von einer Hand in die andere und tauchten hier und dort auf. Als Frans wieder in unsre Niederlande zurückgekehrt war, machte ihn seine Kunst schnell als einen grossen Meister bekannt und setzte manchen Künstler und Kunstkenner in grosses Erstaunen, besonders als seine Werke, wie sie es verdienten, an allgemein zugänglichen Orten glänzend aufgestellt wurden und zu sehen waren. Im Anfang, als er zu zeigen begann, was für ein Maler und reicher Geist er sei, bewies er mit seiner kundigen Hand grossen Fleiss und hervorragendes Können in seiner Kunst, ebenso auch mit seiner Zunge seinen bedeutenden Verstand und seine Urteilskraft, mochte man mit ihm nun von religiösen Dingen, Philosophie, Dichtkunst oder anderem sprechen. Doch später, als Reichtum und Überfluss bei ihm eingezogen waren infolge der guten Bezahlung seiner Werke für die Kirchen und andere Arbeiten, und als er von Fürsten und grossen Herren von seiner Arbeit abgelenkt und von manchen von ihnen zum Trinken ermuntert und verleitet wurde, war die Folge der Zeitverschwendung, dass er in unsere allgemeine niederländische Krankheit, die Liebe zum Trunk zu verfallen begann, und zwar so, dass man ihn, der etwas tat, was der Kunst und seinem edlen Geiste nicht entsprach, für einen ebensogrossen Trunkenbold wie Maler hielt. Er wurde deswegen von einigen getadelt, auch von dem Dichter Dierick Volckertsz. Coornhert,[456] der ihm einen Brief mit einem in Reime gebrachten erdichteten Traum sandte, des Inhalts, dass ihm Albrecht Dürer als ein alter ernster Mann erschienen sei, der Fransens Kunst höchlich gerühmt, seinen Lebenswandel aber streng verurteilt habe. Zum Schluss seines Gedichtes sagte er zu Frans: „Und ist es auch nicht wahr, dass ich dies geträumt, so halte es doch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0324
© Universitätsbibliothek Heidelberg

het u wel dapper is gheseydt geworden. Met onlust sal ick hier nu eenige zyner overdadige stucken verhalen, die ick wensch meer ghelastert en verwondert onder die van onse Const, als naeghevolght en ghepresen mochten worden, en dat de jeugt, hoe sterck vermoghende, hier in gheen vermaerdtheyd en sochten te becomen: Want of al schoon by ons Duytschen met onrecht t'onmaetlijck overdadigh drincken in't gemeen wort geleden, oft als geẽ schandig vuyl sondig misbruyc aenghesien: Maer te som plaetsen t' veel drancks vermoghen ghepresen en gheroemt. Soo wordt by ander vernuftige volcken dese brooloose Const gehouden voor de meeste vuyle schande van der Weerelt, jae meer als beestlijcke, onredelijcke, en onnatuerlijcke zonde, en als een verderflijcke rechte Moeder aller quaetwillicheyt en ongheschicktheden, ghelastert, ghegrouwelt, en gevloden. Nu dan Frans, alsoo hy door zijn Const machtigh werdt, en in groot achten en heerlijck aensien by den meesten des Landts, te weten, de edel gulde Vlies-heeren, den Prince van Orangien, Graven van Egmont en Hoorn, en ander: Was met hun heel ghemeensaem, en quamen dickwils t'synen huyse den Wijn drincken, en bancketteren. Syn Huysvrouw, Joffrouw Clara Floris, wesende vast woest en stoutmoedigh, als haer de poppen in 't hooft quamen, bewees teghen dese Heeren haer seer onbeleefdlijc, niemant aensiende: want of sy harde woorden maecte, oft scholdt teghen de Gravinnen van Egmont, Hoorn, oft tegẽ haer maertẽ oft dienst-boden, dat was haer even veel, het welc den beleefden goeden Man Floris, zijn eerlijck gemoet dickwils quetstede, en zijnen edelen gheest verhinderde. Soo dat gheseyt wort, dat sy de besonderste oorsaec zijns rouwen levens en verderf soude zijn gheweest, met haer hartneckigh en overmoedich wesen: want doe sy in grooter weelden sat, in een groot, schoon, vry eygen huys, in de Mere, om dat de keucken wat roockich was, seyde sy dickmael, sy en wilde haer leven in sulck roock-gat niet eynden: soo veel doende, dat Frans een stuck weye cocht in de Gast-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0325
© Universitätsbibliothek Heidelberg

für Wahrheit, dass es dir tapfer gesagt ist!“ Nur ungern erzähle ich hier jetzt einige Beispiele für seine Unmässigkeit und wünsche, dass jene, die sich mit unserer Kunst beschäftigen, sie mehr verurteilen und sich darüber wundern, als sie nachahmen und rühmen, und dass die Jugend, so stark sie sich auch fühlen mag, hierin keinen Ruhm zu erringen trachte. Denn obwohl bei uns Deutschen mit Unrecht das unmässige Trinken gewöhnlich geduldet oder wenigstens nicht als schändlicher und sündhafter Missbrauch angesehen, an manchen Orten die Fähigkeit, grosse Quantitäten zu trinken, sogar gerühmt wird, so wird diese brotlose Kunst bei anderen vernünftigen Völkern für die gemeinste Schande der Welt gehalten, ja als eine mehr denn tierische, ehrlose, unnatürliche Sünde und als die wahre verderbliche Mutter aller Bösartigkeit und Untugend getadelt, verabscheut und geflohen. Nachdem Frans also durch seine Kunst reich geworden und bei den Grossen des Landes, nämlich den hohen Mitgliedern des Ordens vom goldenen Vliess, dem Prinzen von Oranien, den Grafen von Egmont und Hoorn und anderen zu höchstem Ansehen gekommen war, verkehrte er mit ihnen auf freundschaftlichstem Fusse, und sie kamen häufig in sein Haus, um Wein zu trinken und zu schmausen. Seine Gattin, Frau Clara Floris, die sich, wenn es ihr in den Sinn kam, ungebildet und übermütig betrug, zeigte sich diesen Herren gegenüber sehr unhöflich und bewies keinem von ihnen Hochachtung; denn es galt ihr gleich, ob sie die Gräfinnen von Egmont und Hoorn schalt und gegen sie aufbegehrte oder ihre Mägde und Dienstboten. Dies verletzte häufig das ehrliche Gemüt von Floris, der ein höflicher guter Mann war, und lähmte seinen edlen Geist, und man sagt, sie sei durch ihr halsstarriges bösartiges Wesen die eigentliche Ursache seines wüsten Lebens und seines Verderbens gewesen. Denn als sie in grosser Wohlhabenheit in einem grossen schönen eigenen Hause auf dem Meir wohnte, sagte sie oft, da die Küche ein wenig rauchig war, sie wolle ihr Leben nicht in solch einem Rauchloch beschliessen und brachte es zuletzt dahin, dass Frans ein Stück Weideland von der Armenhauswiese[457]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0326
© Universitätsbibliothek Heidelberg

huys beemde, waer op hy bouwde een seer heerlijcke wooninghe. Gebruyckende Cornelis zijn broeder tot een Architect. Dit huys oft Paleys, hadde zijn Poortẽ en Pylaren van grau Orduyn ghewrocht, nae d'ordenen der Antijcken: soo dat in dees timmeringe bleef versmolten het ander huys, al zijn gereet, en vijf duysent gulden, die hy op de banc tot de Schetsen hadde, borgende daer toe noch al af wat hy mocht: en dat noch quader was, dat hy niet alleen zijn eygen werck versuymde, maer daeghlijckx goet chier maeckende, dede werc-luyden en opper-luyden by sitten: dus smalden de Renten, de schuldẽ vermeerderden, de dagh-huyren liepen op, en 'twerck vorderde weynigh, het wasser al vant mal. Hy was al te goet, oft te seer onachtsaem. Hy hadde te veel schuyf-tafelẽ oft opsnappers, die't hem hielpen door-brenghen: Soo dat zijn Vrouw, Joffrouw Clara, en zijn broeder Jaques Floris, dickwils veel spels met den anderen hadden: want hy seer oubolligh en bootsich wesende, nemmermeer de lest in't vergarẽ, noch d'eerste in't scheyden was, en wat Clara seyde, hy keerdet sonder stoorẽ al af op zijn tanden, so lief was hem 'tlichten van de romers, daer het sonder betalen mocht toegaen. Somtijdts Joffrouw Floris toornigh wesende schelmde hem, segghende: wat doet ghy hier wederom? ghy sult ons verderven: ghy comt altijt u dermen vullen, ick begeer u hier niet meer te sien, en dergelijcke praet. Maer hy, die (om 't smeer oft lieven drancks wille) een goede gratie hadde van verdragen, keerde dat al ten besten, seggende al lacchende: Seker Suster, die u niet en kende, soude meenẽ dat ghy my niet wel en vermocht: Maer ick die u kenne, weet wat ghy met dese woorden seggen wilt: Ander botmuylen connent soo niet verstaen: doch ick salse uytlegghen, het is aldus op Gricks te seggen: Lieve Broeder, hoe comt ghy dus selden: Wy

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0327
© Universitätsbibliothek Heidelberg

kaufte, auf dem er ein höchst prächtiges Wohnhaus baute. Als Architekten gebrauchte er seinen Bruder Cornelis. Die Tore und Pilaster dieses Hauses oder besser Palastes waren aus grauem Schieferstein nach den antiken Ordnungen ausgeführt, und so verschlang die Aufführung dieses Gebäudes den Erlös für das andere Haus, all sein bares Geld und 5000 Gulden, die er auf der Bank von (Melchior) Schets hatte, dazu noch alles, was er sich zu borgen vermochte. Das Schlimmste aber war, dass er nicht allein seine eigene Arbeit versäumte, sondern täglich mit den Bauarbeitern und Werkführern zusammensass und mit ihnen lustig war. Auf diese Weise verminderte sich sein Einkommen, vergrösserten sich seine Schulden, liefen die Taglöhne auf, und die Arbeit kam nicht vorwärts, so dass es mit allem schlecht stand. Frans war allzu gut oder allzu unbekümmert und hatte zu viele Schmarotzer und Tellerlecker, die ihm sein Gut durchbringen halfen, weshalb sich auch sein Weib, Frau Clara, und sein Bruder Jacques Floris häufig stark aneinander rieben. Denn Jacques war sehr spasshaft und zu Kurzweil aufgelegt, auch war er niemals der letzte beim Zusammenkommen und der erste beim Auseinandergehen, und was Clara auch sagen mochte, er verkehrte es, ohne sich darüber aufzuregen, ins Gegenteil, so lieb war ihm das Lüpfen des Römers auf Kosten anderer. Wenn Frau Floris manchmal zornig war und ihn mit den Worten: „Was hast du hier wieder zu suchen, du wirst uns noch zugrunde richten, du kommst immer nur, um dir den Bauch vollzuschlagen, ich will dich hier nicht mehr sehen“ und ähnlichen Reden schalt, fasst er, der dergleichen um des Schmausens und geliebten Trinkens willen ohne weiteres hinunterschlucken konnte, das gerade umgekehrt auf und sagte lachend: „Wahrhaftig, Schwester, wer dich nicht kennt, könnte auf den Gedanken kommen, dass du mir nicht gewogen seist, aber ich, der ich dich kenne, weiss, was du mit diesen Worten sagen willst. Uneingeweihte können sie so nicht verstehen,[458] aber ich will ihre Auslegung geben, — auf Griechisch lauten sie folgendermassen: ‚Lieber Bruder, warum kommst du so selten, wir bekennen offen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0328
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bekennen opentlijck dat wy sonder u niet en connen leven noch vrolijck zyn, daerom comt dagelijcx: want u geselschap ons het alder aengenaemst is: Ick weet oock Suster, dat ick van selfs goetwillig u niet en quam helpen, ghy soudt alle Man om my seynden, ja soudt gram zyn dat icker niet en waer. Daer op sy weder: Blijft achter, beproeft het eens schelm: ick weet u geen woorden te gheven, dat ghy eens soudt henen loopen, en achter blijven. Siet seyde hy, dat is weder te segghen in het Griecx, dat ick doch soude willen blijven, allen dagh comen, jae dat den dagh u te cort valt met myn gheselschap u te vermaken, dat icker den nacht ooc aen soude willen clampen: Ick verstaet al wel lieve Suster, dat ick met dagh en nacht hier te sittẽ u doe de meeste vriẽtschap van der Weerelt. Summa, wist Joffrou Floris met haer duytsch spreken een gat, Jaques Floris wister met syn Griecx eenen Naghel toe: In voeghen dat al 't gheselschap most lacchen, jae self oock Joffrouw Floris: Want sy't, ghelijckende Jaques oock niet met voeten en stiet. Door dussche mishandelinghen en ongeschickt wesen werdt den goeden Floris veel naegheseydt, en dickwils veel onwaerheyt. Hy beclaeghde t'somtijden hertlijc zijnen verloren tijdt, en in sulcken spoor te zijn geraeckt, vermanende zijn kinderen en Discipulen tot neerstigheyt, en den Heere te bidden om wel te moghen leeren: en al ben ick (seyde hy) nu dus onachtsaem in mijn oudtheyt, so heb ick doch in mijn jeugt menichmael God gebedẽ, dat ic (waert my salich) wel mocht leeren. Hy claegde dat het hem door zyn versuymlijckheyt en onversicht was misgaen, oft teghen gheloopen, dat hy eer hy begon timmeren wel hadde duysendt gulden 's Jaers (in dier tijdt veel wesende) en dat hy nu niet hadde als groote schulden, die hy doch met syn schilderẽ licht soude overwonnen hebben, dan was te verre (soo

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0329
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dass wir ohne dich weder leben noch fröhlich sein können, darum komm täglich; denn deine Gesellschaft ist uns das Allerangenehmste.' Ich weiss auch, liebe Schwester, dass, wenn ich nicht selbst gutwillig käme, dich zu unterhalten, du alles, was Beine hat in deinem Haus, nach mir ausschicken, ja böse sein würdest, wenn ich nicht käme." Worauf sie ihm zurückgab: „Bleib nur fort! Versuch's doch einmal, du Schelm! Ich wollte, ich hätte Worte, die dich dazu bringen würden, dich zu trollen und fernzubleiben!" „Schau," sagte er hinwiederum, „das bedeutet auf Griechisch, dass ich doch ja bleiben und alle Tage kommen möge, ja, dass der Tag dir nicht genüge, meine Gesellschaft zu geniessen, und dass ich die Nacht auch noch hinzufügen solle. Ich verstehe es sehr wohl, liebe Schwester, dass ich dir damit, dass ich Tag und Nacht hier sitze, die grösste Liebe von der Welt tue." Kurzum — wusste Frau Floris mit ihrem Deutschreden ein Loch, Jacques Floris wusste mit seinem Griechisch einen Nagel dazu. Infolgedessen musste die ganze Gesellschaft lachen und Frau Floris schliesslich ebenfalls. Denn sie war, ebenfalls wie Jacques, nicht unempfänglich für einen Scherz. Infolge derartiger Vorgänge und seiner unschicklichen Lebensführung wurde dem guten Frans viel nachgesagt und häufig viel Unwahres. Er beklagte zuweilen von ganzem Herzen seine verlorne Zeit, und dass er so auf die schiefe Ebene geraten sei und ermahnte seine Kinder und Schüler, fleissig zu sein und den Herren zu bitten, dass er ihnen helfen möge, gut zu lernen. „Bin ich auch — so sagte er — jetzt in meinem Alter so nachlässig, so habe ich doch in meiner Jugend manchesmal zu Gott gebetet, dass ich — möchte ich doch selig werden — gut lernen möge." Er klagte, dass sich infolge seiner Nachlässigkeit und Unbedachtsamkeit alles gegen ihn gewandt habe und ihm fehlgeschlagen sei, dass er, ehe er zu bauen anfing, jährlich wohl tausend Gulden hatte, — was in jener Zeit viel war — jetzt aber nichts als grosse Schulden habe. Diese hätte er sich durch sein Malen jedoch leicht vom Halse schaffen können, wäre er nicht, wie es scheint, zu tief in seine leichtsinnige Gewohnheit hinein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0330
© Universitätsbibliothek Heidelberg

't schijnt) gecomen in dese gewoonte, en con zijnen dranck-lievenden aenhang qualick verlaten, oft van hem wijsen: Want alle veel suyp-ghesinde Bacchus Dienaren gheern by hem waren. Dewijl dan zijn soo wel tegen-mogende cracht vermaert was, waren eenighe groote suypenier oft Biberons afgonstich van den grooten roep die hẽ nae gingh: Onder ander, op een tijt ses dapper ruyme Swelgh-kelen, Basconters van Brussel, quamen t'Antwerp, alleen om daedlijck te beproeven de wel tegenmogende const, die sy hoorden by Floris te wesen, en daer in teghen hem in wetspel oft strijt te treden, daer Floris hem so wel in con quytẽ, dat hyer ter halver maeltijt dry vlac neder hadde ghevelt. D'ander dry hielden langen tijdt tegen: dan door 't lang dueren des strijdts, begonnen twee te lisptonghen, waer door Frans den moet is gewassen, diese met eenen grooten hand-houwer, oft veelhoudendẽ Franckfoorder, dede vallee onder de Tafel. Den laetsten, die langhst teghen hiel, most eyndlijck Francen voor zyn Meestsr bekennen: Want in 't scheyden uyt der Herbergh, also hy Francen gheleydde buyten op de plaets, daer zyn Peerdt ghereedt stont, en vijf oft ses Discipulen met blooten hoofde, liet Floris noch tappen een can Rijnschen Baey, welcke in zyn handt nemende, woude noch toonen zyn groote teughsche Const: Want op een been staende, bracht hy zynen verwonnen Campioen de heel canne Wijns, met een teughe gansch uyt, 't welck gedaen, schreedt op zyn wit Peerdt, en reedt in den nacht verwinnigh triumpherende nae huys. Een andermael, hem vindende in gheselschap by de Hooft-mannen, en gilde van de Laecken-bereyders t'Antwerpen, sterck wesende dertich persoonen, die het hem altemael brachten, en hy hun, dranck hy tsestigh-mael tegen hun tweemael, dingen die onghelooflijck schijnen: Dan hy heeft het selfs vertelt in teghenwoordicheydt van zyn Discipulen, s'avondts te bed gaende in syn Slaep-camer, die al met goude leeren was behanghen, daer zyn Discipulen waren ghewendt by zijn ontcleedinghe te wesen, hem goeden nacht te segghen, en altijdts de twee lest blijvende hem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0331
© Universitätsbibliothek Heidelberg

geraten gewesen, und hätte er es über sich vermocht, seinen trinklustigen Anhang zu verlassen oder von sich zu weisen; denn alle für das Vieltrinken begeisterten Bacchus-Diener weilten gerne bei ihm. Dieweil er nun dafür berühmt war, dass er so viel vertragen konnte, erweckte er den Neid einiger grosser Saufhelden, die ihm den grossen Ruf nicht gönnten, in dem er stand. Unter anderm kamen einmal sechs gehörig weite Saufgurgeln, Konterbässe aus Brüssel, nach Antwerpen, nur um durch die Tat die grosse Aufnahmefähigkeit, die sie Floris zuschreiben hörten, zu erproben und darin mit ihm in Wettkampf zu treten. Dabei vermochte sich Frans so tapfer zu halten, dass er drei von ihnen, als die Mahlzeit erst halb vorbei war, unter den Tisch getrunken hatte. Die andern drei behaupteten sich lange Zeit gegen ihn. Als aber zwei von ihnen infolge der langen Dauer des Kampfes zu lallen anfingen, wuchs Frans der Mut, und er trank sie mit einem grossen Wiederkommbecher[459] oder viel fassenden Frankfurter unter den Tisch. Auch der letzte, der am längsten aushielt, musste endlich Frans als seinen Meister anerkennen. Denn beim Abschied aus der Herberge, als er Frans auf den Platz hinausgeleitete, wo sein Pferd bereit stand, und fünf oder sechs Schüler entblössten Hauptes warteten, liess Floris noch eine Kanne Rheinwein vollzapfen, die er in die Hand nahm und, um noch einen Beweis seiner grossen Trinkkunst zu geben, auf einem Bein stehend, seinem überwundenen Gegner auf einen einzigen Zug zutrank, worauf er seinen Schimmel bestieg und über seinen Sieg triumphierend in die Nacht nach Hause ritt. Ein andermal, als er sich in Gesellschaft der Vorsteher und der Mitglieder der Tuchmachergilde zu Antwerpen befand, die dreissig Mann stark alle auf sein Wohl tranken, während er auf das ihre trank, trank er sechzigmal, wohingegen sie je zweimal tranken, — etwas, was ganz unglaublich scheint. Doch hat er es selbst, als er abends in seiner Schlafkammer, die ganz mit Goldleder behangen war, zu Bett ging, in Gegenwart seiner Schüler erzählt, die gewohnt waren, bei seinem Entkleiden zugegen zu sein und ihm Gute Nacht zu wünschen, und von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0332
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hielpen ontcleden, coussen en schoenen uyttreckende. Hy hadde altijdt te doen, oft onder handen, groote heerlijcke wercken, van Altaer-tafelen, en ander groote stucken. Onder ander, is wel weerdigh, als 't besonderste voor te stellen, de Schermers, oft S. Michiels Altaer-tafel, t'Antwerpē in ons Vrouwen Kerck, wesende den val van Lucifer: dit is een wonderlick gheordineert, constich, en wel gheschildert stuck, om alle Constenaren en Const-verstandighe verbaest te maecken en met verwonderingh te vervullen. Hier is te sien een seldsaem getuymel, en vallen onder een, van verscheyden naeckten der boose geestē, daer een uytnemende studie der musculen, senen en spieren, in te wege is ghebracht, met een groot opmerck en verstandt. Daer coemt oock in den Draeck met den seven hoofden, welcke hoofden seer fenijnig en vreeslijck aen te sien syn. In eender deuren hadde hy ghemaeckt den Hooft-man van het Schermers Gilt, met een Slach-sweert in de hant, en een bruyne wolck, die een aerdighe schaduwe daer in't werc is brengende. Noch was van hem in de selve Kerck 't hoog Altaer-tafel eenen grooten doec van tijck, wesende d'opvaert Mariae, daer seer fraey haeckenen in quamen, van gevloghelde vlieghende Enghelen, en was een heerlijck stuck werx, versierlijck geordineert, en wel gheschildert, dan dat te jammeren is, wert in stucken gebroken, en van snoode handen in't beeltstormen vernielt. Eenige doch meenen, dat dit Stuck noch is in het Schoriael in Spaengiē bewaert, en in grooter weerden ghehouden. Tot Brussel was oock van hem een Altaer-tafel, wesende t'uyterste Oordeel, daer veel schoon en constighe naeckten in quamen. Noch t'Antwerpē in onse Vrouwe Kerck, was van hem een Altaer-tafel, eenen Kerstnacht, op doeck gheschildert, dat oock een seer schoon werck was. Te Gent, achter in S. Jans Kerc, waren van hem vier dobbel deuren, in de Capelle van den Abt van S. Baefs, die den Abt Lucas hadde laten maken, wesende inwendich d'Historie van S. Lucas: uytwendich coemt een sittende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0333
© Universitätsbibliothek Heidelberg

denen stets die beiden zuletzt Bleibenden ihm beim Auskleiden halfen und ihm Schuhe und Strümpfe auszogen. Er hatte jederzeit grosse herrliche Werke unter Händen, — Altartafeln und auch andere grosse Bilder. Als das beste darunter verdient wohl die Altartafel der Fechter, auch St. Michaelstafel genannt, in der Liebfrauenkirche zu Antwerpen hervorgehoben zu werden, die den Sturz Lucifers darstellt. Das ist ein wunderbar komponiertes kunstreiches und gut gemaltes Bild, geeignet alle Künstler und Kunstverständigen in höchstes Erstaunen zu versetzen.[460] Man sieht hier ein seltsames Durcheinandertaumeln und -Stürzen vieler nackter Leiber der bösen Geister, die ein hervorragendes Studium der Muskeln und Sehnen und viel Überlegung und Verständnis zeigen. Hier ist auch der Drache mit den sieben Häuptern dargestellt, die sehr giftig und schrecklich anzusehen sind. Auf einem der Flügel ist der Hauptmann der Fechtergilde mit einem Schlachtschwert in der Hand dargestellt und eine braune Wolke, die einen schönen Schatten in das Bild bringt.[461] In derselben Kirche war ferner von seiner Hand das Hochaltarbild, eine grosse Leinwand mit der Himmelfahrt Mariä, ein herrliches, erfindungsreich komponiertes und gut gemaltes Stück, an dem die Gewänder der beschwingten fliegenden Engel als besonders schön auffielen. Leider ist es während des Bildersturms von schändlichen Händen vernichtet worden. Einige meinen allerdings, dass dieses Werk noch im Escorial in Spanien aufbewahrt und hochgeschätzt werde.[462] Zu Brüssel befand sich auch eine Altartafel von ihm. Sie stellte das Jüngste Gericht dar und zeigte viele schöne und kunstreiche nackte Figuren.[463] In der Liebfrauenkirche zu Antwerpen befand sich von ihm noch ein weiteres Altarbild. Es handelte sich um eine auf Leinwand gemalte Geburt Christi, auch ein sehr schönes Werk.[464] Zu Gent, hinten in der Johanneskirche,[10] befanden sich in der Kapelle des Abtes von St. Bavo vier Doppelflügel von ihm, die der Abt Lukas hatte malen lassen, und die auf den Innenseiten die Legenden vom hl. Lukas zeigten. Aussen sieht man eine sitzende Maria

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0334
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mary-beeldt, met 't kindt op haren schoot, met eenen Enghel, en eenen schijn van boven comende: ter ander syden sit den Abt Lucas naer 't leven ghedaen, gheknielt, dat welck een uytnemende treflijck conterfeytsel is, waer in Floris mercklick getoont heeft, dat, als hy maer wilde, den besten Conterfeyter was die men vindẽ mocht: het is een vollijvighe schoon oudtachtighe tronie, en den Abt sit Pontficael gecleet, met synen Mijter by hem: neffens hem light eenen grooten schoonen water-hondt, oft Spingeul, soo wel ghedaen, datter natuerlijcke honden aen quamen ruycken: also ick self ghesien heb, want wy dese deuren hadden op onsen winckel tot Lucas de Heere, daer sy voor den storm der beeldẽ waren bewaert, en ons daeghlijcks in onse leeringhe dienden. Daer is een Historie, daer S. Lucas berschrijft zyn Euangelie uyt de mont Mariae, en daer hy met d'ander Euanghelisten zijn schriften over een brenght: oock daer Sint Lucas schildert Mariam, met haer kint op den schoot, dat alles wonderlijck aerdigh in gheordineert, en geschildert, vol uyt-nemende tronien oudt en jongh, oock aerdighe Os-coppen. Daer is ooc een Predicatie van S. Lucas, daer eenighe fraey gehulselde Vroukens seer ernstich toeluysteren. Dan isser een Historie, daer S. Lucas gevangen wordt, en in't verschiet aen eenen wilden Olijfboom ghehanghen. Daer is oock eenen grooten S. Macharis, en noch eenich ander Sanct, en alles is uytermaten gheestich en constich gehandelt, datmen verwonderen soude, dit siende: als men daer neffens hoort segghen van zijn so groote veerdicheydt, en dat hy soo veel con beschicken op eenen dagh, als van hem t'somtijdt vertelt wordt: want het schijnt in troengen en naecten datter grooten tijdt en arbeyt in is ghedaen, bysonder alsmer een weynigh verre van is, dan openbaren sich dingen die van by niet en schijnen, oft men sieter dinghen dieder niet en zijn. Sijn manier van hayr-makẽ was ooc wonder gheestigh: hy verdiepte oft rondede zijn dingen wel, dedet oock wel verheffen, en schilderde heel poeselachtich. Van zijn

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0335
© Universitätsbibliothek Heidelberg

mit dem Kinde auf dem Schoss, ferner einen Engel und einen Lichtschein, der von oben kommt. Auf der andern Seite kniet der Abt Lukas, nach der Natur gemalt, ein hervorragendes treffliches Porträt, durch das Floris deutlich bewiesen hat, dass er, wenn er nur wollte, der beste Bildnismaler war, den man finden konnte. Es ist ein volles schönes Greisenantlitz, und der Abt kniet in priesterlichen Gewändern mit seiner Mitra neben sich. Zu seinen Füssen liegt ein grosser schöner Wasser- oder Wachtelhund, der so gut gemalt ist, dass wirkliche Hunde daran riechen kamen. Ich habe dies selbst gesehen; denn wir hatten diese Flügel auf unserer Werkstatt bei Lukas d'Heere, wohin dieser sie vor dem Bildersturm gerettet hatte, und wo sie uns täglich zum Unterricht dienten. Innen war dargestellt, wie Lukas sein Evangelium aus dem Munde der Maria empfängt und niederschreibt, wie er mit den andern Evangelisten seine Aufzeichnung in Übereinstimmung bringt, und ferner wie er Maria mit dem Kinde auf dem Schoss malt, — alles wunderbar schön in Anordnung und Malerei und voll trefflicher jugendlicher und alter Gesichter und auch schöner Ochsenköpfe. Weiter gehört dazu eine Predigt des hl. Lukas, die einige Frauen mit schönem Kopfputz sehr ernsthaft anhören, und die Szene wie Lukas gefangen und im Hintergrund an einen wilden Ölbaum gehängt wird. Schliesslich gehört noch ein grosser St. Macarius und irgendein anderer Heiliger dazu. Das Ganze ist über die Massen geistreich und kunstvoll gemalt,[465] so dass man in Erstaunen gerät, wenn man es sieht und dabei von seiner grossen Fertigkeit erzählen hört, die ihn in stand setzte, soviel an einem Tage zu erledigen, wie manchmal von ihm erzählt wird. Denn seine Gesichter und nackten Figuren machen den Eindruck, als ob viel Zeit und Arbeit darauf verwandt sei. Besonders, wenn man etwas davon entfernt steht, offenbaren sich Sachen, die bei der Nahbetrachtung nicht vorhanden zu sein scheinen oder es tatsächlich nicht sind. Auch seine Art, die Haare zu malen, war sehr geistreich; er modellierte seine Sachen gut und malte das Fleisch sehr weich. Von seiner Behendigkeit gab

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0336
© Universitätsbibliothek Heidelberg

veerdicheydt gaf hy claer bescheyt, doe den Keyser Carolus t'Antwerpē zijn triumphlijcke incomst hadde te doen: want hy daer toe gebesicht wesende, schilderde groote beelden, en maeckter daeghlijcx seven, daer hy oock maer seven uren over wrocht, en van elcke een pondt vlaems hadde, en ghedduerde volle vijf weken, en wanner hy voor zijn Discipulen eenen dagh wrocht, sy gaven hem 18. oft 20. guld. des daeghs: doch soo hy ghewent was langh te slapen, quam niet veel voor neghen uren aen't werck en scheyder s'avonts te seven uren uyt, hebbende doch veel goets ghedaen. Doe oock den Coningh Philips t'Antwerpen quam, hat hy ghedaen eenen seer grooten doeck op eenen dagh, te weten, een Victoria, met een deel ghebonden ghevanghenen ligghende, en veel Antijcksche krijgh-rustinghe, welcke ordinantie van hem ghehetst in Print uyt quam, een dinghen dat te verwonderen was, en geestich om sien. Hy was wonder versierlijck in allerley by-werck, 'tzy in Antijcke ghestoelten, ghesneden, oft ghevlochten, aerdighe potten, hulselen, tuyeringhe, schoenen, leerskens, helmen, en derghelijcke dinghen. Hy hadde oock zijn huys uytwendich beschildert met Pictura, en ander vry Consten, uyt den ghelen, als oft van Coper waer gheweest. Het leste werck daer hy over starf, was voor den Grand Prior van Spaengien, waer van de besonderste stucken waren, eē Crucifix, en een Verrijsnis, elck 27. voeten hoogh: dese waren meest al heerlijck en uytnemende opghedaen eer hy overleedt: doch ander Historien op de deuren en warē ten deele maer weynigh begonnen, en ghedoot-verwt, en werden naemaels van anderen opghedaen, sommighe door Frans Pourbus, sommighe door Crispiaen, en ander. Voorts worden zyn dinghen by den Const-lievenden in grooter weerden ghehouden, en van den Schilders, hoe veel Meesters zy zijn, gheern ghesien, en hoogh ghepresen. Tot Middelborgh, by Melchior Wijntgis, is van hem een seer uytnemende stuck van de negen slapende Muses. Noch heb ick te Middelborg van hem gesien eenē grooten doeck

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0337
© Universitätsbibliothek Heidelberg

er einen deutlichen Beweis, als Kaiser Karl seinen feierlicken Einzug in Antwerpen hielt.[466] Er wurde nämlich zur Herstellung der Festdekorationen gebraucht und malte fünf volle Wochen lang täglich sieben grosse Figuren, an denen er auch nur sieben Stunden arbeitete und für deren jede er ein Pfund Vlämisch bekam. Wenn er einen Tag für seine Schüler arbeitete, so erhielt er von ihnen 18 oder 20 Gulden dafür. Doch da er gewohnt war, lange zu schlafen, ging er nicht viel vor neun Uhr an die Arbeit, die er abends um 7 Uhr beiseite legte, und trotzdem hatte er dann vieles und gutes zustande gebracht. Als König Philipp seinerseits in Antwerpen einzog, malte Floris eine sehr grosse Leinwand in einem Tage, nämlich eine Victoria mit einer Anzahl gefesselt daliegender Gefangener und einem Haufen antiker Kriegswaffen, eine bewunderungswürdige sinnreiche Komposition, die von ihm in Kupfer geätzt veröffentlicht wurde.[467] Er war wunderbar erfinderisch in Beiwerk aller Art, wie geschnitzte oder geflochtene Stühle nach antiker Art, hübsche Vasen, Kopfbedeckungen, Schmuck, Schuhe, Stiefel, Helme und dergleichen Dinge. Er hatte auch sein Haus von aussen mit den Figuren der Pictura und der andern freien Künste in gelber Farbe in Nachahmung von Bronzestatuen bemalt. Sein letztes Werk, über dem er starb, war für den Grossprior von Spanien bestimmt. Die Hauptteile davon waren ein Gekreuzigter[468] und eine Auferstehung, beide 27 Fuss hoch. Diese Bilder waren, ehe er starb, zum grössten Teile in ganz hervorragender Weise zu Ende geführt. Die andern Szenen auf den Flügeln waren zum Teil jedoch erst angefangen und untermalt und wurden später von anderen fertiggestellt, — einige von Frans Pourbus, andere von Crispin (van den Broeck) und anderen. Seine Werke werden von den Kunstfreunden hoch in Ehren gehalten und von den Malern, mögen es auch noch so grosse Meister sein, gern gesehen und sehr gerühmt. Zu Middelburg bei Melchior Wijntgis befindet sich von ihm ein ausgezeichnetes Bild mit den schlafenden neun Musen.[469] Ferner habe ich von ihm zu Middelburg eine grosse Leinwand voll

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0338
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vol naecten, van een Zee bruyloft bancket, seer versierlijc. Noch is tot Amsterdam op den Dam, tot den const-liefdighen Jan van Endt, een seer schoon groot heerlijck Tafereel, daer Christus de kinderkens tot hem roept, en segent: in welck te sien zijn aerdighe tronien, en vreemdt opschorten en bindtselen van Vrouwen cleederen, poeselighe kinderkens, en derghelijcke dinghen. Daer is oock noch een stuck van Adam en Eva, daer sy uyt 't Paradijs zijn gejaegt, dat uytmuntende fraey ghehandelt en gheschildert is. Oock isser noch een beweeninge van Abel. Daer zyn van hem geweest seer heerlijcke stucken t'Antwerpen, by eenen liefhebber Claes Jongling, in zyn nieuw ghebouw in Marck-graven Leye. Eerstlijck in een Camer, die Hercules Camer was gheheeten, d'Historie van Hercules, ick meen in thien stucken. Noch in de Camer van de seven vry Consten, waren oock de seven vry Consten. Alle dese dinghen waren seer heerlijck gheschildert, uytnemende van studie, naeckten, en aerdigh van lakenen en ordinantien. Dese en ander dinghen comen in Print ghesneden van Cornelis Cort, en waren nae de schilderijen gheteyckent van Symon Jansz. Kies van Amsterdam, Discipel van Hemskerck, en Frans Floris: Want hy was seer fraey met de Pen en artseren met enckel slaghen: Maer waer dees stucken zyn ghebleven, weet ick niet aen te wijsen. Die dinghen van Floris zyn doch in veel landen verstroyt, soo in Spaengien, als elder, die over al d'uytnementheydt zyner Consten doen gedencken, en openbaren. Hy was een Man, die altijt grooten lust hadde om te schilderen: Oock dickwils t'huys comende half oft meer beschoncken wesende, sloegh hant aen de Pinceelen, en maeckte noch grooten hoop wercks, schijnende dan meer gheestigh, oft zynen gheest alsoo te vermaecken: Want hy hadde oock een ghemeen Spreeckwoordt, dat hy dickwils seyde: Als ick werck, dan leef ick: Als ick spelen gae, dan sterf ick. Dit mocht onse Schilderjeught oock wel leeren in der natuere en cracht segghen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0339
© Universitätsbibliothek Heidelberg

nackter Figuren gesehen, ein sehr gut erfundenes Bild, das das Hochzeitsmahl von Meeresgottheiten darstellte. Zu Amsterdam, auf dem Dam, bei dem Kunstfreund Jan van Endt befindet sich ferner ein sehr schönes grosses und prächtiges Bild mit der Szene, wie Christus die Kinder zu sich ruft und segnet. Man sieht darauf hübsche Gesichter, seltsam aufgeschürzte und gebundene Frauenkleider, wohlgenährte kleine Kinder und dergleichen. Dort befindet sich auch noch eine Austreibung aus dem Paradiese, ein hervorragend schön behandeltes und gemaltes Bild,[470] und schliesslich noch eine Beweinung Abels. Ganz herrliche Bilder von ihm befanden sich zu Antwerpen bei einem Kunstfreund namens Claes Jongelingh in seinem neuen Hause an der Markgrafen-Allee. Einmal die Geschichte des Herkules in, wenn ich mich nicht irre, zehn Bildern in einem Zimmer, das „Herkuleskammer“ hiess,[471] dann die sieben freien Künste in der „Kammer der sieben freien Künste“. Alle diese Sachen waren prachtvoll gemalt, hervorragend im Studium des Nackten und schön in bezug auf Komposition und Gewänder. Diese und andere Bilder wurden von Cornelius Cort[472] gestochen und zwar nach den Zeichnungen von Simon Jansz. Kies von Amsterdam, einem Schüler von Heemskerk und Frans Floris. Dieser verstand es nämlich sehr schön, mit der Feder zu zeichnen und mit einfachen Strichen zu schraffieren. Was aus diesen Bildern geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. Die Sachen von Floris sind aber in viele Länder verstreut, sie finden sich in Spanien und anderswo und lassen seine hervorragende Kunst nirgends in Vergessenheit geraten. Er war ein Mann, der stets grosse Freude am Malen hatte. Auch wenn er manchmal halb oder mehr als halb betrunken nach Hause kam, griff er zu den Pinseln und malte noch eine ganze Menge, wobei es den Anschein hatte, als ob sein Geist dann in höherem Masse leistungsfähig sei, wie er denn auch häufig zu sagen pflegte: „Wenn ich arbeite, lebe ich, wenn ich mich dem Vergnügen ergebe, sterbe ich.“ Möge unsere Malerjugend auch lernen, sich diesen Ausspruch wirklich zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0340
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en nae volghen. Frans quam in't Schilders Ghildt Anno 1539. en is overleden in't Jaer 1570. oudt in de vijftigh Jaren, en was op S. Franciscus dagh eerlijck begraven. Hy liet nae eenige sonen, die aen de Const warẽ. Eenen Baptiste Floris, wert te Brussel van den Spaengiaert deerlick omgebracht. Eenen anderen Frans is te Roõ, en wort in cleen dingẽ gepresen: maer het neemt uyt, wat Frans al goede Discipelen heeft ghemaeckt: Want hy hier in oock te boven gaet alle Schilders, die in onse Nederlanden oyt waren, so dat in alle Coninghrijcken, oft Landtschappen van Kerstenrijck, veel de beste Meesters zijn gheweest, zyn Discipulen. Ick heb wel woorden ghehadt met Frans Menton van Alckmaer, zyn Discipel, hoe dat sulcks mocht bycomen, en dat de beste Meesters nu soo heel weynigh goede Discipulen voort brachten: Dan hy antwoorde my, dat te groote wercken, die Floris veel onder handen hadde, daer van oorsaeck waren, waer an Frans den Ghesellen stelde te doodt-verwen: Als hy hun wat met crijt gheteyckent hadde zijn meeninghe, lietse voort varen, segghende: Brenght daer te pas sulcke an sulcke tronien: Want hy daer een goet deel op Penneelen altijdt by hem hadde. Hier door creghen sy stoutheydt en handelinghe, datse oock bestonden doecken op te slaen, en self alsoo yet t'ordineren en schilderen uyt den gheest. Oock quamen by hem meest al de beste gheesten, die alree by anderen lange geleert, aen de Const gheweest hadden, en wel gheoeffent waren. Het is eens geschiedt, dat eenighe van Fransen oude Discipulen by een coutende, berekende meer als hondert en twintigh Discipulen, waer van icker sommighe sal noemen. Eerstlijck, een oudt vry Ghesel van Ghent, noch teghenwoordich in dit Jaer 1604. levende, en was gheboren Anno 1520. is in zynen tijt een seer goet Coloreerder gheweest, als blijckt aen d'Historien, aen den Docksael in S. Jans Kerck te Ghent, die hy schilderde nae de teyckeninghe van Lucas de Heere, en oock aen veel meer dinghen, makende oock seer goede

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0341
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eigen zu machen und sich energisch danach zu richten! Frans trat im Jahre 1539[450] in die Malergilde ein und starb im Jahre 1570 gegen 50 Jahre alt, und wurde am St. Franziskustag ehrenvoll begraben. — Er hinterliess einige Söhne, die sich mit der Kunst beschäftigten. Ein Baptist Floris wurde zu Brüssel von den Spaniern jämmerlich umgebracht.[473] Ein zweiter, Frans Floris, lebt in Rom und geniesst einen guten Ruf als Maler kleiner Bilder.[474] Erstaunlich aber ist, was für eine grosse Anzahl guter Schüler Floris herangebildet hat. Denn auch hierin übertrifft er alle Maler, die jemals in unseren Niederlanden gelebt haben, indem in allen Königreichen und Ländern der Christenheit viele der besten Meister seine Schüler gewesen sind. Ich habe mit Frans Menton von Alkmaar, seinem Schüler,[475] darüber gesprochen, wie das kam und warum die besten Meister heute so wenig gute Schüler hervorbringen. Er sagte mir, dass die grossen Arbeiten, die Floris vielfach unter Händen hatte, und die er von seinen Gesellen untermalen liess, als Grund dafür anzusehen seien. Wenn er ihnen nämlich mit Kreide aufgezeichnet hatte, was ihm vorschwebte, liess er sie weiter arbeiten, indem er sagte: „Bringt da die und die Köpfe an!“ Er hatte nämlich jederzeit eine ganze Anzahl davon auf Holz gemalt dastehen. Dadurch bekamen sie Sicherheit und Selbständigkeit, so dass sie es auch wagten, selbst Bilder auf Leinwand anzulegen und aus sich selbst etwas zu komponieren und zu malen. Auch kamen zu ihm fast alle besten Talente, die bereits bei anderen lange gelernt hatten und wohl geübt waren. Einmal plauderten einige von Fransens älteren Schülern miteinander und rechneten mehr als 120 Schüler von ihm heraus, von denen ich nun eine Anzahl nennen will.[476] — Da ist zunächst ein alter Junggeselle aus Gent, namens Benjamin Sammeling,[477] der noch gegenwärtig — im Jahre 1604 — lebt und 1520 geboren wurde. Er war zu seiner Zeit ein sehr guter Kolorist, wie aus den Malereien an der Chorbühne der Johanneskirche zu Gent hervorgeht, die er nach den Zeichnungen Lukas d'Heeres ausführte, und aus vielen anderen Werken. Es malte auch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0342
© Universitätsbibliothek Heidelberg

conterfeyselen. Crispiaen van den Broecke van Antwerpen, is oock gheweest een goet Inventeur, en fraey van groote naeckten, desghelijcks een goet Architect: sijn wercken zyn noch in veel plaetsen by den liefhebbers gesien. Hy is ghestorven in Hollandt. Gheen ander bescheydt weet ick veel meer van hem, door dat myn begeert aen die 't wisten niet is behertigt geworden. Noch is syn Discipel geweest eenen Jooris van Ghent, die Schilder wiert van den Coning van Spaengien, naemals van de Coninginne vã Vrancrijck. Voort Marten en Hendrick van Cleef, Lucas de Heere, Anthonis Blocklandt, Thomas van Zierickzee, Symon van Amsterdam, Isaac Claessen Cloeck, Inventeur en Schilder van Leyden: Fransoys Menton van Alckmaer, oft daer noch woonende, een verstandigh goedt Meester in alle deelen der Const, oock goet teyckenaer, en Plaet-snijder, maeckende veel goede Conterfeytselen nae 't leven, en heeft oock door goet onderwijs goede Discipulen ghemaeckt: Jeorge Boba, goet Schilder en Inventeur: Den uytnemenden Frans Poerbus van Brugghe. Jeroon Francken van Herentals, woonende noch te Parijs, in't voorborgh S. Garmain, is een seer goet Meester, die veel fraey wercken en goede Conterfeytselen nae 't leven ghedaen heeft. Den Broeder Frans Francken, heeft oock een goet en fraey Meester gheweest, desen quam in't Antwerps Gildt Anno 1561. is redelijck jongh ghestorven. Ambrosius Francken, den derden broeder, is oock noch tegenwoordigh t'Antwerpen, een uytnemende Meester in ordinantien en beelden, en een cloeck Schilder, den welcken ick in mijn jongheydt, doe ick by Pieter Vlerick woonde, kende binnẽ Doornick, doe hy woonde by den Bisschop. Ich hadde van dese Broeders breeder geschreven, hadde myn begeerte t'Antwerpen moghen ter herten ghenomen wesen. Joos de Beer van Wtrecht: Desen woonde by den Provinciael van den Bisschop van Doornick, en is ghestorven t'Wtrecht

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0343
© Universitätsbibliothek Heidelberg

sehr gute Bildnisse. — Crispin van den Broeck von Antwerpen war ein guter Zeichner, malte schöne nackte Figuren und war ausserdem ein guter Architekt. Seine Werke sind noch an vielen Orten bei den Kunstfreunden zu sehen. Er starb in Holland. Das ist alles, was ich von ihm weiss; denn meine Bitte, die ich an jene, die etwas von ihm wussten, gerichtet hatte, blieb unbeachtet.[478] — Ferner war sein Schüler ein gewisser Joris von Gent, der Maler des Königs von Spanien und später der Königin von Frankreich wurde.[479] — Ferner Marten und Hendrick van Cleef; Lukas d'Heere; Anthonis Blocklandt;[480] Thomas von Zierickzee;[481] Simon (Kies) von Amsterdam;[482] Isaac Claesz. Cloeck,[483] Zeichner und Maler von Leiden; Frans Menton von Alkmaar, der dort wohl noch wohnt, in allen Teilen der Kunst ein verständnisvoller guter Meister, auch ein guter Zeichner und Stecher, der viele gute Bildnisse nach der Natur malte und auch durch guten Unterricht tüchtige Schüler herangebildet hat;[475] — Georg Boba, ein guter Maler und Zeichner;[484] der hervorragende Frans Pourbus von Brügge;[485] Hieronymus Francken von Herenthals, der noch zu Paris in der Vorstadt St. Germain wohnt und ein sehr guter Meister ist, der viele schöne Werke und gute Bildnisse nach der Natur gemalt hat;[486] sein Bruder Frans Francken, der auch ein guter und tüchtiger Meister gewesen ist, im Jahre 1561 in die Antwerpner Gilde kam und ziemlich jung starb;[487] Ambrosius Francken, der dritte Bruder, lebt ebenfalls noch gegenwärtig in Antwerpen, ist ein hervorragender Meister im Komponieren und ein tüchtiger Figurenmaler. Ich lernte ihn in meiner Jugend in Tournay, wo er bei dem Bischof wohnte, kennen, als ich mich bei Pieter Vlerick aufhielt.[488] Ich hätte mich des breiteren über diese Brüder ausgelassen, wenn man in Antwerpen meinen Wünschen nach Information Rechnung getragen hätte; Joos de Beer von Utrecht, der bei dem Provinzial des Bischofs von Tournay wohnte und zu Utrecht starb;[489] Hans

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0344
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hans de Maier van Herentals. Apert Francen van Delft, die de Const niet en oeffent: Maer is een goedt beminder, zijn dinghen toe hebbende ghestelt in seer schoon orden, en is een Conterfeytter van Bacchus, oft den Godt en Mensch verblijdenden Wijn, welcken hy daeghlijcks nae copieert, daer menigh hem mede vermaeckt, en soo goedt behaghen in heeft, als in het principael. Loys van Brussel, heel goet Schilder, Luyt-slager, en Herper. Thomas van Coelen. Eenen stommen van Nimmeghen. Hans Daelmans van Antwerpen. Evert van Amersfoort, Herman van der Mast, gheboren van den Briel, noch woonachtigh te Delft: desen, nae de doodt van Floris, trock woonen by Frans Francken, daer hy copieerde eenen Cruys-dragher van Floris, die een handt hiel op een witachtigh Cruys: en alsoo op dit principael Cruys een beest oft coppe met langhe beenen quam sitten, conterfeyte hy dat op 'tzijn, de schaduwen en alles wel volghende. Den Meester boven comende, seyde: Ick sie wel dat ghy niet al te neerstigh gheschildert hebt, want de Spinnẽ u werck beschijten, en wildet met zijnen hoet wegh jagen: en alsoo 't niet wegh ging, en siende dat gheschildert was, wert beschaemt, en seyde, dat hy't niet soude uyt doen, maer alsoo laeten staen. S'anderdaegs dit hebbende laeten sien zijn medeghesel Gheldorp, en verteldt de gheschiednis van den Meester, roemende uyt boerdt, dat Zeuxis den Voghelen, maer dat hy zijn eyghen Meester had bedroghen, met dit beestgen te schilderen: dan desen wildet oock niet ghelooven, tot dat hy ondancks van hem daer by getrocken wert. Van der Mast trock na Parijs, daer hy twee Jaer woonde by den Eertsbisschop van Bourges, daer schilderde hy eenen S. Bastiaen, waer in quam den Muyl van den Bisschop, en allerley cruyden nae 't leven, som vertreden, som anders, met grooten vlijt ghedaen, datse van veelen, oock van s' Coninghs Medecijn, al ghekent wierden: door welck werck hy begeert zijnde aen den Bisschop, gingh woonen met Monseur de la

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0345
© Universitätsbibliothek Heidelberg

de Maier von Herenthals;[490] Apert Francken von Delft, der die Kunst nicht ausübt, aber ein grosser Kunstfreund ist, der seine Verhältnisse in sehr guter Ordnung hat und ein Nachahmer von Bacchus oder des Gott und Mensch erfreuenden Weins ist, den er täglich nachmacht, und an dem mancher sich erfreut und ebensolches Behagen hat, wie an dem Urbild;[491] Louis von Brüssel, ein sehr guter Maler, Lautenschläger und Harfenspieler; Thomas von Köln; ein Stummer aus Nymegen;[492] Hans Daelmans von Antwerpen;[493] Evert von Amersfoort;[494] Herman van der Mast, gebürtig aus Brielle und noch zu Delft wohnhaft.[495] Letzterer zog nach dem Tode von Floris zu Frans Francken, wo er einen kreuztragenden Christus von Floris kopierte, dessen eine Hand auf einem weisslichen Kreuz ruhte. Und als sich auf diesem Kreuz eine Spinne mit langen Beinen niederliess, gab er sie auf seiner Kopie unter Beobachtung des Schattens und aller Einzelheiten wieder. Als der Meister in die Werkstatt hinaufkam, sagte er: „Ich sehe wohl, dass du nicht allzu fleissig gemalt hast, da die Spinnen deine Arbeit beschmutzen“ und wollte das Tier mit seinem Hute fortjagen. Als es sich aber nicht entfernte, und er sah, dass es gemalt war, schämte er sich und sagte, Herman solle es nicht auslöschen, sondern so stehen lassen. Am folgenden Tage zeigte Herman das Tier seinem Mitschüler Geldorp (Gortzius),[496] erzählte ihm die Geschichte mit seinem Meister und rühmte sich zum Spass, dass Zeuxis die Vögel, er aber seinen eigenen Meister durch das Malen dieses Tierchens betrogen habe; aber dieser wollte es auch nicht glauben, bis er von Herman dicht an das Bild herangezogen wurde. Van der Mast zog nach Paris, wo er zwei Jahre bei dem Erzbischof von Bourges wohnte. Dort malte er einen hl. Sebastian, ein Bild, auf dem er auch den Maulesel des Bischofs anbrachte und mannigfache zum Teil niedergetretene[497] Kräuter nach der Natur, die mit so grossem Fleiss ausgeführt waren, dass sie alle von vielen Leuten, auch vom Leibarzt des Königs, wiedererkannt wurden. Dieses Bild war die Veranlassung, dass der Herr de la Queste,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0346
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Queste, Ridder, President, en Procureur generael van den Coningh van Vranckrijck. Hier wert hem soo goet onthael en vriendtschap gedaen, dat hy daer woonde seven jaer: vier Jaer wesende Escuier oft Schiltknecht van zijns Heeren Vrouwe, die een van des Coninginnen Staet-vrouwen was, soo dat hy over al met haer in den Koets-waghen reedt, dat de Coninginne, Moeder van den Coningh, hem eyndlinghe in een Vasten-avondt Mascarade feest self t'Rapier gaf, met begheerte dat hy 't draghen soude, als daermede veredelt wesende, in teghenwoordicheydt van zyn Vrouw (door wiens versoeck dit geschiede), en ander edel Vrouwen en Heeren: Doch hier in dees weelde wesende, was oorsaeck, dat hy in de Const niet en voorderde: Dan hadde hy na zyn begin voortghevaren, soude in conterfeyten nae 't leven en anders meer uytnemende zyn gheworden. Damiaen van der Goude was oock een Discipel van Floris: desen wiert een Archier van den Coning van Spaengien. Jeroon van Vissenaken, Steven Croonenborgh uyt den Haghe, en Dirck van der Laen van Haerlem: Desen werdt fraey in cleen, hebbende te vooren gheleert met Marten van Cleef. Veel meer ander, in Spaengien en elder verstroyt wesende, en goede Meesters, laet ick de Const en 't gherucht bevolen.

Tot Floris seyde Lampsonius op desen sin:

Hadt Floris Schilder ghy, dy soo veel Const aenknocht,
Ghelijck ghy door Natuer u mildt te doen vermocht,
Als het u liever lust veel dinghs, dan langh te malen,
En 't recht vertoef des vijls en moeyt u niet bevallen,
Ich riepe Schilders wijckt, 't zy van wat Landt ghy zyt,
Gheboren heel van oudts, oft nu in desen tijdt.

En Lucas de Heere, zijn heel toeghedaen Discipel, hadde tot hem een Lof-dicht op dese meeninghe:

D'wijl ghy Apellis naem doet door u Const verswijgen.
Wanneer m'een Schilder prijst, meer lofs hem doende crijghen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0347
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ritter, Präsident und Generalprokurator des Königs von Frankreich, den Bischof um Überlassung des Malers bat. Dieser siedelte zu ihm über und fand dort so gute Aufnahme und Freundschaft, dass er dort sieben Jahre wohnte. Vier Jahre lang war er Schildknappe der Frau seines Herrn, welche eine von den Staatsdamen des Königs war, so dass er sie überallhin in ihrer Kutsche begleitete. Auf einem Fastnachtsdienstags-Maskenfest überreichte ihm die Königinmutter endlich selbst das Rappier mit dem Befehl, es fürder, zum Zeichen, dass er in den Adelsstand aufgenommen sei, zu tragen. Das geschah in Gegenwart seiner Herrin, — deren Verwendung er dies zu verdanken hatte — und anderer edler Frauen und Herren. Doch war dieses Wohlleben der Grund, dass er in der Kunst keine Fortschritte machte; denn hätte er so fortgefahren wie er angefangen, würde er im Porträtieren nach der Natur und in anderen Zweigen der Kunst hervorragender geworden sein. — Damian von Gouda war auch ein Schüler von Floris. Er wurde ein Leibtrabant des Königs von Spanien.[498] — Weitere Schüler waren: Hieronymus van Vissenacken;[499] Steven Croonenburgh aus dem Haag und Dierck van der Laen von Harlem.[500] Letzterer malte sehr schöne kleine Bilder, nachdem er vorher mit Marten van Cleef zusammen gelernt hatte. Viele andere, die in Spanien und anderswo verstreut und gute Meister sind, lasse ich der Kunst und dem Ruhm befohlen sein.[501]

Lampsonius sagte zu Floris folgendes:

Si pictor quantum natura, Flore, valebas,
Tantum adiunxisses artis et ipse tibi,
Dum tibi multa libet potius, quam pingere multum,
Nec mora te limae iusta, laborque iuvat:
Cedite, clamarem, pictores, omnibus oris
Quos vel avi, nostri vel genuere patres.

Und Lukas d'Heere, sein ihm sehr zugetaner Schüler, hatte auf ihn ein Lobgedicht gemacht, das wie folgt lautet:

Während du durch deine Kunst, wenn man einen Maler rühmt, des Apelles Namen zum Schweigen bringst, indem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0348
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ghelijckend' hem by dy, wat naem u selfs toecomt?
Dan Florus, d'wijl men soo den hooghsten Schilder noemt?

Het leven van Pieter Aertsen, uytnemende Schilder van Amsterdam.

Het is een onbegrijplijck oft seldsaem werck, dat Nature heymlijck in de Jeught t'somtijden werckt en te weghe brenght, buyten wetenschap, oft teghen de begheerte van den Ouders, in het gheneyghen oft lustigh aendringhen der ghedachten oft sinnen, tot d'een oft d'ander Const, oft oeffeninghe, streckende dickwils tot nut en voordeel der selver Jeught, gelijck gheschiet is met Pieter Aertsen uytnemende Schilder van Amsterdam, welcken om zijn lang gestaltheyts wille, werdt ghemeentlijck gheheeten, langhen Pier. En ghelijck hy verdienstlijck verre is gheworden vermaerdt, heeten hem d'Italianen Pietro Lungo, t'welck oock Langhen Pieter is gheseyt, welck woort Lungo zijn gheslacht niet qualijck soude ghelijcken tot een van. Hy was geboren t'Amsterdam in't Jaer 1519. zijn Ouders waren van Purmerlant, den Vater woonde t'Amsterdam, en wouw zijnen soon hebben op zijn Ambacht, te weten, Kous-maecken: Dan de Moeder willende haer soon in zijnen grooten lust, die hy tot de Const hadde te ghevalle wesen, seyde: Al soud ick t' gheldt winnen met te spinnen, soo wil ick hem laten leeren schilderen. Dus werdt Pier bestelt te leeren by eenen Alart Claessen, doe ter tijt een vã de beste Schilders van Amsterdam, van wien t'Amsterdam noch zijn op de Doelen verscheyden conterfeytselen. Pier heeft van jonghs een vaste stoute handelingh hem aenghewendt, vrylijck alles aenvattende, en is door zijn Const in groot aensien ghecomen. Oudt wesende ontrent 17. oft 18. Jaer, also doe ter tijdt seer gheruchtigh was t'huys te Bossu in Henegouw, is Pier daer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0349
© Universitätsbibliothek Heidelberg

es für ihn ein höheres Lob bedeutet, mit dir verglichen zu werden, — mit wem könnte man dich dann vergleichen, wenn nicht mit dir selbst allein, da Floris doch der grösste Maler heisst?

Das Leben des hervorragenden Malers Pieter Aertsen von Amsterdam.

Es ist ein unbegreifliches seltsames Werk, das die Natur im geheimen bei manchen jungen Menschenwesen ohne Wissen oder auch gegen den Willen der Eltern zuwege bringt, indem sie ihre Neigung und ihr Sinnen auf die oder jene Kunst oder Beschäftigung richtet, die ihnen häufig zu Nutz und Frommen ausschlägt, wie dies bei Pieter Aertsen, dem hervorragenden Maler von Amsterdam der Fall war, der wegen seiner langen Gestalt gewöhnlich der „Lange Peter“ genannt wurde. Und als er seinem Verdienst entsprechend weit berühmt geworden war, nannten ihn die Italiener Pietro Lungo, was auch „Langer Peter“ bedeutet, und dieses Wort Lungo würde seiner Familie nicht übel als Zuname anstehen.[502] Er war im Jahre 1519[503] zu Amsterdam geboren. Seine Eltern stammten aus dem Purmerland. Sein Vater wohnte zu Amsterdam und wollte seinen Sohn für sein Handwerk, die Strumpfwirkerei, erziehen. Seine Mutter wollte ihn jedoch in seiner grossen Neigung, die er für die Kunst empfand, fördern und sagte: „Und sollte ich das Geld mit Spinnen verdienen müssen, so will ich ihn doch malen lernen lassen.“ Also wurde Pieter zu einem gewissen Allart Claessen[504] in die Lehre gegeben, der damals einer der besten Maler von Amsterdam war, und von dem auf den Amsterdamer Bürgerwehr-Herbergen noch verschiedene Porträtstücke vorhanden sind. Pieter hat sich von Anfang an eine feste sichere Malweise angewöhnt und hat alles kühnlich angepackt, so dass er durch seine Kunst zu hohem Ansehen gelangt ist. Als er ungefähr 17 oder 18 Jahre alt war, reiste er nach dem damals sehr berühmten Schloss von Boussu im Hennegau, um die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0350
© Universitätsbibliothek Heidelberg

henen ghereyst, om de schoon Schilderijen van verscheyden Meesters daer te sien, hebbende met hem eenen gonst-brief van den Schout van Amsterdam. Van daer quam Pier t'Antwerpen, en woonde aldaer met eenen Jan Mandijn een Wael: doch ick acht datter twee zijn gheweest van desen naem, te weten, noch eenen van Haerlem, welcken seer aerdich was van drollerije op zijn Jeroõ Bos, en hadde zijn leven langh van de stadt van Antwerpen seecker Jaer-ghelt. Pieter is eyndlingh t'Antwerp ghehouwt, en quam in het Schilders Ghildt in't Jaer ons Heeren 1533. Hy heeft hem begheven te maken keuckens, met allerley goet en cost nae tleven, so eygentlijck alle de verwen treffende, dat het natuerlijck geleeck te wesen: met welck veel te doen, hy wel den alder vasten Meester in zijn verwe vermenghen oft temperen is geweest, die men oyt heeft ghevonden: welcke ghewisheyt by die van zijn huys altijt is gebleven. Hy was een Man die weynigh van hem selve hiel, seer slecht en Boerigh om aensien, soo dat hy niet soude gheacht hebben gheweest voor sulcken grooten Constenaer, en hadden zijn wercken so heel crachtich hem niet sulcx betuyght te wesen. Van hem was ghedaen een keucken, die naemaels ghecocht wiert vã Ravart t'Amsterdam, waer in quam nae t'leven zijnen tweeden soon, doe een cleen kindt wesende, te weten, Aert Pietersz. noch teghenwoordich levende. In des keucken comt oder ander een Ossen hooft, soo ghevilt, ghelijck in't slachten gheschiet. Dit wesende gesien, was oorsaeck, dat hem werdt aenbesteet t'hoogh Altaer vã d'oude Kerc, oft ons Vrouwen Kerck t'Amsterdam. Het gheschiede dat Pieter was ghecomen ter plaetsen daer de Heeren met hem souden spreecken, en Pieter by den heert sat, datter werdt ghevraeght nae den Meester, dae sy hem niet voor aen en saghen. Onder ander, den Burgher-meester Joos Buyck, een treflijck Man (die van Stadts weghen den Coningh van Spaengien Philips

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0351
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schönen Bilder verschiedener Meister zu sehen, die sich dort befanden, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Schultheissen von Amsterdam.[505] Von dort ging Pieter nach Antwerpen und wohnte dort bei einem Wallonen namens Jan Mandyn. Ich bin aber der Meinung, dass es zwei Maler dieses Namens gegeben hat, nämlich noch einen andern aus Harlem, der sehr hübsche seltsame Sachen in der Art des Hieronymus Bosch malte und von der Stadt Antwerpen ein Jahrgeld auf Lebenszeit bezog.[506] Pieter verheiratete sich schliesslich zu Antwerpen und trat im Jahre des Herrn 1533 in die Malergilde ein.[507] Er verlegte sich darauf, Küchen mit allerlei Geräten und Viktualien nach der Natur zu malen, und traf alle die einzelnen Farben so getreu, dass die Dinge natürlich zu sein schienen. Dadurch, dass er dies viel übte, ist er wohl der in der Farbengebung sicherste Meister geworden, den man je gefunden hat — eine Errungenschaft, die den Mitgliedern seiner Familie allezeit geblieben ist. Er war ein Mann, der wenig von sich selbst hielt und sehr einfach und bäuerisch aussah, so dass ihn niemand für einen so grossen Künstler gehalten haben würde, hätten seine Werke nicht so laut für ihn gezeugt. Von seiner Hand war ein Küchenbild, das später von Rauwaert in Amsterdam gekauft wurde, und auf dem er seinen zweiten Sohn, der damals ein kleines Kind war, nach der Natur wiedergegeben hatte, — nämlich den noch gegenwärtig lebenden Aert Pietersz. Auf diesem Küchenbilde sieht man unter anderm einen Ochsenkopf, dem das Fell so abgezogen ist, wie es bei den Schlächtern geschieht.[508] Dieses Bild wurde, nachdem es in Amsterdam bekannt geworden war, die Ursache, dass er mit der Ausschmückung des Hochaltars der alten oder Liebfrauenkirche zu Amsterdam betraut wurde. Als Pieter an den Ort gekommen war, wo die Herren mit ihm verhandeln wollten, und er am Herd sass, geschah es, dass er nach dem Meister Pieter gefragt wurde; denn man wusste nicht, dass er es selbst war. Unter anderm fragte ihn der Bürgermeister Joos Buyck, ein trefflicher Mann (der von Stadts wegen dem König Philipp von Spanien

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0352
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hadde in't besweeren des Landts den Eedt afghenomen) heeft door ondervraghen bevonden hem den Schilder te weesen, en den soon van eenẽ Aert Pietersz. kousmaecker. Waer op hy seyde: Sijt ghy soo goet Schilder als u Vader is gheweest kous-maecker, soo zydy een groot Constenaer: want tsindert u Vaders doodt heb ick noydt yemant ghevonden, daer ick soo wel mede ghedient zy gheworden. Het binnenste Penneel oft werck was eenen sterf-dagh Mariae, de deuren inwendich voldeden de self Historie, uytwendich wat het een dry Coninghen, wesende een groot heerlijck en seer constigh werck, seer gloeyende, van naeckten, en wel ghecoloreert. Van dese Tafel schrijft Vasarius, dat se ghecost hadde 2000. Croonen. Hier naer wert hem aenbesteet t'hoogh Altaer-taefel van de nieuwe Kerck t'Amsterdam: om welcke te maecken, te vooren was gheweest ontbooden Michiel Cocxie van Mecchel, den welcken siende dat verhaelde constigh werck, en hoorende den cleenen prijs, was in sich selven verbaest, seggende: Die dat ghedaen heeft, sal oock d'ander wel maecken, en is henen ghetrocken. Dese Tafel in de nieuwe Kerck was eenen Kerstnacht met vier deuren, inwendich was Boodtschap, Besnijdnis, dry Coninghen, oft derghelijcke, uytwendigh was d'onthoofdinghe van S. Catherina. Van de Tafel is noch den Carton, so groot als 'twerck is geweest, tot Amsterdam: het is gheweest een uytghenomen heerlijck werck, Meesterlijck en Manlijck aenghetast, de naeckten en anders veel ten eersten op de teyckeninghe opghedaen wesende, en so aendachtich, dat het van verre (ghelijck het uyt der ooghe most staen) hadde eenen uytnemenden grooten welstandt. Ick acht niet datmen cloecker noch Manlijcker Pinceel-streken, oft handelinghe sien mach. Dese so schoon en weerdighe ghedenck-teeckenen van soo grooten Meester, zijn van scheyndighe handen, tot jammer der Const, doer het woest onverstandt vernielt, gelijck veel meer ander zijn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0353
© Universitätsbibliothek Heidelberg

beim Schwur auf die Verfassung des Landes den Eid abgenommen hatte), und bekam heraus, dass er der erwartete Maler und der Sohn eines Strumpfwirkers namens Aert Pietersz sei, worauf er sagte: Wenn du ein so guter Maler bist, wie dein Vater ein guter Strumpfwirker war, so bist du ein grosser Künstler; denn seit deines Vaters Tod habe ich keinen mehr gefunden, mit dem mir so gut gedient gewesen wäre. — Die mittelste Tafel des Altarwerks stellte den Tod der Maria dar, die Innenseiten der Flügel ergänzten diese Szene und die Aussenseiten zeigten eine Anbetung der Könige. Es war ein grosses prächtiges und sehr kunstreiches Werk, sehr leuchtend in den Fleischpartien und gut in der Farbe. Von dieser Tafel schreibt Vasari, sie habe 2000 Kronen gekostet.[509] — Hierauf erhielt Pieter den Auftrag, das Hochaltarbild für die neue Kirche zu Amsterdam zu malen, das auszuführen zuerst Michiel Coxcie von Mecheln nach Amsterdam entboten worden war. Als dieser aber das eben besprochene kunstreiche Werk sah und den geringen Preis vernahm, geriet er in Erstaunen und sagte: „Wer das gemalt hat, wird auch das andre gut machen," worauf er wieder abreiste. Dieses Altarwerk in der neuen Kirche zeigte eine Geburt Christi und hatte vier Flügel: innen sah man die Verkündigung, die Beschneidung, die Anbetung der Könige oder dergleichen, und aussen die Enthauptung der hl. Katharina. Der Karton zu dieser Tafel, in der Grösse des ausgeführten Werkes, befindet sich noch in Amsterdam. Es war ein ausnehmend prachtvolles Werk, meisterhaft und männlich angepackt; die Fleischpartien und anderes war vielfach auf einen Wurf[510] gleich nach der Aufzeichnung fertig gemalt und so sorgfältig gemacht, dass es von ferne — denn es musste auf einen gewissen Abstand gesehen werden — ganz vortrefflich wirkte. Ich glaube nicht, dass man eine kräftigere und männlichere Pinselführung sehen könnte. Diese so schönen und würdigen Denkmäler eines so grossen Meisters wurden zum Jammer für die Kunst von den schänderischen Händen des verständnislosen Pöbels vernichtet,[511] gleichwie noch viele andere von seinen Werken,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0354
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wercken ooc zijn: als onder ander, een schoon groot Altaer-tafel met deurẽ. Te Delft in de Cathusers Clooster een Crucifix, van binnen op de deuren Kerst-nacht, en dry Coningen, van buyten vier Euangelisten: s'ghelijcks t'hoogh Altaer te Delft in de nieuw Kerck, een dry Coninghen, Ecce Homo, en soo yet anders op de deuren, met veel meer ander Altaer-tafelen in verscheyden Steden, als te Loeven, Diest, en ander plaetsen, daer verscheyden Cartons van nae bleven, zijn wel tot 25. Daer zijn t'Amsterdam van hem te sien verscheyden stucken. Tot eenen Jaques Walraven, een Martha, groote beelden. In't Hof van Hollandt, tot Meester Claes, een Emaus, groote beelden, seer wel gheschildert. Tot Jan Pietersz. Reael, zijn van hem eenighe stucken van Joseph, oft anders. Desghelijcx te Haerlem, tot Cornelis Cornelisz. Schilder, een Martha, en op de Bakenisse-gracht een Kermis. In cleen Beelden was hy soo heel uytnemende niet, dan in groote dinghen, daer de Cracht der Consten in bestaet, was hy een overtreffende cloeck Meester, zijn Metselrijen en Perspectiven wel verstaende, en schilderende, met ander omstandicheydt van beesten, en derghelijcke dinghen, zijn Beelden seer vreemdlijck ciererende, wat op de maniere van eenige Mascaraden. Sijn dinghen gaf hy veel voor slechten prijs, en 'tbesonderste was veel van Jacob Raeuwaert gecocht. Daer was ooc in Noort-hollandt, te Warmenhuysen, van hem een groot Altaer-taefel, een Crucifix, daer onder ander eenen met een bijl den eenen Moorder de Beenen in stucken sloeg, seer wercklijc gedaen: de binnenste deurẽ wrochten mede. Dit werc, als Ao. 1566. t'gemeen in zyn raserije was, wiert in stucken gheslaghen met bijlen, alhoewel de Vrouw van Sonne-veldt, t'Alckmaer daer voor boodt hondert pondt: want alsoomen uyt de Kerck bracht om haer te leveren, vielen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0355
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wie z. B. eine schöne grosse Altartafel mit Flügeln. Im Karthäuserkloster zu Delft befand sich von ihm eine Kreuzigung mit einer Geburt Christi und einer Anbetung der Könige auf den Innenseiten der Flügel und den vier Evangelisten auf den Aussenseiten; ebenso war von ihm der Hochaltar in der neuen Kirche zu Delft mit einer Anbetung der Könige[512] und einem Ecce Homo und noch etwas ähnlichem auf den Flügeln.[513] Ausserdem hatte er noch viele andre Altartafeln in verschiedenen Städten, wie Loewen, Diest und andern geschaffen, von denen noch eine Anzahl Kartons — wohl gegen 25 — erhalten sind. Zu Amsterdam sind eine Reihe von Bildern von ihm zu sehen. Bei Jacques Walraven ein Martha-Bild mit grossen Figuren; im Hof von Holland bei Meister Claes eine Emausszene, ein sehr gut gemaltes Bild mit grossen Figuren; bei Jan Pietersz. Reael ferner befinden sich von ihm einige Szenen aus dem Leben Josephs oder ähnliches; desgleichen zu Harlem bei dem Maler Cornelis Cornelisz ein Martha-Bild und in der Bakenisse Gracht eine Kirmes.[514] In kleinen Figuren war er nicht ganz so hervorragend, aber in grossen Werken, in denen sich die Kraft der Kunst zeigt, war er ein überragender tüchtiger Meister, der das Architektonische und Perspektivische gut beherrschte und seine Bilder mit allerlei Beiwerk von Tieren und dergleichen belebte und seine Figuren sehr seltsam, ich möchte sagen, etwas maskeradenmässig kleidete.[515] Er gab seine Bilder vielfach um einen geringen Preis her, und viele von seinen besten Stücken wurden von Jakob Rauwaert gekauft. Eine grosse Altartafel von ihm befand sich auch zu Warmenhuisen in Nord-Holland. Sie zeigte Christus am Kreuz und in den Nebenfiguren einen Mann, der dem einen Schächer mit einem Beil die Beine zerbrach, was sehr überzeugend gemalt war. Die Innenseiten[516] der Flügel ergänzten das Hauptbild. Dieses Werk wurde, als der Pöbel im Jahre 1566 ausser Rand und Band war, mit Beilen in Trümmer geschlagen, obwohl die Frau van Sonneveldt zu Alkmaar hundert Pfund dafür bot. Denn als man es aus der Kirche schaffte,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0356
© Universitätsbibliothek Heidelberg

de Boeren als uytsinnig daer op, en brachten die schoon Const te niet. Pieter was dickwils onverduldigh, dat zijn dingen, die hy de Weerelt tot gedachtnis meende laten, soo te nieten wierden ghebracht, gebruyckende dickwils met sulcke Const vyandighe groote worden, tot zijn eygen ghevaer oft perijckel. Hy is ghestorven t'Amsterdam in't Jaer ons Heeren 1573. den 2.en Juni, oudt zijnde 66. Jaren. Hy heeft gehadt dry sonen, die oock aen de Const zijn ghecomen. Pieter Pietersz. die een seer goet Meester is gheweest, volgende seer de manier van zijn Vader, en Meester: doch veel hem tot conterfeyten nae t'leven begevende, dewijl weynigh groote wercken binnen zijnen tijt voor quamen. Hy heeft ghedaen eenen vyerighen Oven voor de Backers te Haerlem, dat een wonder versierlijcke ordinantie is: En soo hy hadde willen daer op toe legghen, hy hadde wonder dinghen te weghe gebracht. Hy is ghestorven t'Amsterdam in't Jaer 1603. oudt 62. Jaer: Hy was een Man van groot onthoud, seer welsprekende, verstandigh, en gheleerdt. Den tweedden soon, Aert Pietersz. een Man van ontrent 54. Jaer, is oock van jongs aen seer gheestigh en vlijtigh gheweest in de Const, oock door t'conterfeyten na t'leven (daer hy uytnemend' in is) afghetrocken van te schilderen Historien, en ordinantien, daer zijnen gheest altijdt seer bequaem en gheneghen toe is gheweest. Dirck Pietersz. den jonghsten, was acht Jaer jonger, als Aert, was oock een Schilder, en zijn Vaders Discipel: desen wonde te Fonteyn Bleau in Vranckrijck, daer hy ten tijde van den lesten krijgh onghevallich is omghecomen. Pieter Pietersz. den oudsten vornoemt, heeft naegelaten eenen soon van zijnen naem, die den Vader in de Const cloecklijcken nae volght.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0357
© Universitätsbibliothek Heidelberg

um es ihr zu überliefern, fielen die Bauern wie rasend darüber her und vernichteten das schöne Kunstwerk. Pieter geriet oftmals darüber in Erregung, dass seine Werke, die er der Welt zum Gedächtnis zu hinterlassen meinte, auf diese Weise zerstört wurden und kam darüber mehrmals mit solchen Kunstfeinden in heftigen Wortwechsel, wodurch er sich selbst in Gefahr brachte. Er starb zu Amsterdam im Jahre des Herrn 1573,[503] am 2. Juni, im Alter von 66 Jahren. — Er hatte drei Söhne, die sich ebenfalls mit der Kunst beschäftigt haben. Pieter Pietersz., der erste, ist ein sehr guter Meister gewesen und hat sich sehr an die Manier seines Vaters und Lehrers gehalten, sich jedoch viel mit Porträtieren nach der Natur beschäftigt, da zu seiner Zeit wenig grosse Werke bestellt wurden. Er hat für die Bäckergilde zu Harlem die drei Männer im feurigen Ofen gemalt, eine wunderbar erfundene Komposition,[517] und hätte, wenn er sich auf dergleichen hätte verlegen wollen, Wunderwerke zuwege gebracht. Er starb im Jahre 1603 zu Amsterdam, 62 Jahre alt. Er war ein Mann von umfassendem Gedächtnis, sehr beredt, klug und gelehrt. — Der zweite Sohn, Aert Pietersz., ein Mann von ungefähr 54 Jahren, ist auch von Kind an sehr talentvoll und fleissig in der Kunst gewesen und wurde ebenfalls durch das Porträtieren nach der Natur — worin er Vortreffliches leistete — vom Malen von Historienbildern und sonstigen Kompositionen abgezogen, wozu er durch Anlage und Neigung befähigt war.[518] — Dirk Pietersz., der Jüngste, der acht Jahre jünger war als Aert, war auch Maler und Schüler seines Vaters. Er wohnte zu Fontainebleau in Frankreich, wo er z. Z. des letzten Krieges unglücklich umgekommen ist. — Pieter Pietersz., der oben genannte älteste Sohn, hat einen Sohn seines Namens hinterlassen, der ein tüchtiger Nachfolger seines Vaters in der Kunst ist.[519]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0358
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het leven van Marten Hemskerck Konstigh vermaert Schilder.

Veel bevinden wy, onse bysonderste Hooft-Schilders, in verscheyden Landen hun onbekende geboort-plaetsen blinckende en geruchtich te hebben ghemaeckt, al en zijn't te veel tijden maer eenighe slechte Dorpen geweest. In wat hoeck van der Weerelt en is schier t' Dorp Hemskerck in Hollandt niet vermaerdt: Om dat daer zijnen oorspronck hadde den Constrijcken Schilder Marten Hemskerck, alwaer hy is geboren gheweest Anno 1498. zijn Vader was geheeten Jacop Willemsz. van Veen, een Huys-man oft bouwer. Marten dan van jonghs aen natuerlijck tot de Schilder-const aengeloct, heeft zijn eerste onderwijs in de Const aenghevanghen te Haerlem, by eenen Cornelis Willemsz. wesende den Vader van Lucas en Floris, die oock beyde redelijcke goede Schilders zijn gheweest, Italien, Room, en ander plaetsen besocht hebbende. Den Vader van Marten, welcken misschien niet en docht dat het schilderen yet besonders te bedien hadde, nam zijnen soon wederom t'huys, om hem in zijn Lantbouwen, oft Boer-werck te ghebruycken, tot grooten onlust van den Jonghen, dat hy in zijn aenghevanghen leeringhe niet mocht voortvaren. En also hy met grooten onwille in de Boeren dinghen, als Koey-melcken en dergelijcke doende was: Comende een reys van melcken, ghingh hy met den Emmer op t'hooft teghen eenen tack van eenen boom, stortende de selve genoech al willens. Den Vader seer toornich, om dat die moy melck soo gestort en verloren was, heeft hem met een hout om slaen nae gejaeght. Den naevolgenden nacht sliep hy verborgen op den Hoy-bergh. S'anderdaeghs versagh hem zijn Moeder van eenen knapsack, en wat reys-ghelt, en quam den selven dagh door Haerlem tot Delft, daer hy hem weder voegde aẽ de Const by eenen Jan Lucas, doende aldaer met teeckenen en schilderen so grooten vlijt, dat hy binnen corten tijdt in de Const seer heeft toeghenomen. Dan alsoo doe ter tijdt Jan Schoorel seer gheruchtich was, hebbende een onghemeen schoonder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0359
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben des kunstreichen und berühmten Malers Marten Heemskerck.

Wir finden häufig, dass unsere hervorragendsten Maler ihre unbekannten Geburtsorte in verschiedenen Ländern berühmt gemacht haben, obwohl es vielfach nur geringe Dörfer gewesen sind. In welchem Erdenwinkel ist das Dorf Heemskerck in Holland nicht berühmt, weil dort der kunstreiche Maler Marten Heemskerck im Jahre 1498 das Licht der Welt erblickte. Sein Vater hiess Jakob Willemsz van Veen und war ein Landmann.[520] Marten, der sich von Kind an innerlich zur Malkunst hingezogen fühlte, empfing seine erste Unterweisung in der Kunst in Harlem bei einem gewissen Cornelis Willemsz.,[521] dem Vater von Lukas und Floris, die beide auch recht gute Maler gewesen sind und Italien bereist haben, wo sie Rom und andere Orte besuchten. Martens Vater, der vielleicht dachte, dass beim Malen nicht viel herauskäme, holte ihn jedoch wieder nach Hause, um ihn in seiner Landwirtschaft zu verwenden, zum grossen Missvergnügen des Knaben, der infolgedessen nicht in seiner begonnenen Lehre fortfahren konnte. Und als er nun mit grossem Widerwillen Bauernarbeit, wie Kuhmelken und dergleichen verrichtete und einmal vom Melken kam, stiess er — nicht ohne Absicht — mit dem Eimer, den er auf dem Kopfe trug, gegen einen Baumzweig und verschüttete die Milch. Der Vater, sehr erzürnt darüber, dass die schöne Milch so verschüttet und verloren war, lief ihm mit einem Prügel nach, um ihn zu schlagen. Die folgende Nacht schlief Marten auf dem Heuhaufen versteckt. Am andern Tage versah ihn seine Mutter mit einem Schnappsack und etwas Reisegeld, und er kam am selben Tage durch Harlem nach Delft, wo er sich wieder auf die Kunst warf, und zwar bei einem gewissen Jan Lucas, bei dem er im Zeichnen und Malen einen derartigen Fleiss entwickelte, dass er binnen kurzer Zeit grosse Fortschritte in der Kunst machte. Da nun zu jener Zeit Jan Schoorel sehr berühmt war wegen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0360
© Universitätsbibliothek Heidelberg

nieuw manier van werckē uyt Italien ghebracht, die yeghlijck bysonder Marten wel bevallen heeft, dede soo veel, dat hy te Haerlem by desen Meester is gheraeckt. Hier heeft hy zyn ghewoon neersticheydt van nieuws weder soo gheoeffent, dat hy ten lesten den voorloopenden Meester in de Const achterhaelde, datmen hun werck qualijck con onderscheyden. So eygentlijck de selve manier aenghenomen hebbende. Den Meester sorgende zyn eere verminderen mocht (soo eenighe meenen) heeft zynen Discipel als uyt afjonsticheydt van hem laten gaen. Welcken te Haerlem quam woonen in't Huys van Pieter Jan Fopsen, alwaer Saligher ghedachtnis Cornelis van Berensteyn plagh te woonen: In dit selve Huys maeckte hy verscheyden dinghen, oock eenen Sol en Luna, in een achter Camer aen de bedstede, beelden groot als 't leven. Hy maeckte daer oock Adam en Eva, beyde soo groot als 't leven, en (soo men seght) beyde naeckten, nae 't leven ghedaen. De Vrouw van desen Pieter Jan Fopsen, wouw Marten wel, mocht niet lijden datmen hem slechs Marten hiet, segghende tot dien na den Schilder quamen vragen, dat mē hem most heetē Meester Marten, als die sulckx wel verdiende. Van daer quam hy woonen by eenen Joos Cornelisz. Goudt-smit, oock t'Haerlem. Onder ander veel wercken die hy maeckte, was van hem seer constich gheschildert t'Altaer van S. Lucas, waer mede hy den Schilders te Haerlem, tot zyn foy oft adieu t'zyner Room-vaert vereerde: dit was eenen S. Lucas, welcken sit en schildert nae 't leven Mariam met haer Kindt op den schoot, dat welck een uytnemende werck is, op een heerlijcke schoon manier ghedaen, wonderlijck hem verheffende en wel afstekende: doch op Schoorels manier, wat te seer kantigh afghesneden op den dagh. De Mary-beeldt met een gracelijcke schoon tronie, heeft een schoon actie, met een seer vriendlijck kindeken: op haaren schoot hangt op zyn Indiaensch een laken van verscheyden verwen met 'tJotselen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0361
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der neuartigen sehr schönen Malweise, die er aus Italien mitgebracht hatte, und die jedermann, namentlich aber Marten wohl gefiel, setzte dieser es durch, dass er von diesem Meister, der in Harlem wohnte, als Schüler angenommen wurde. Hier hat er seinen gewohnten Fleiss wieder aufs neue bewiesen und zwar so, dass er schliesslich dem überragenden Meister so sehr gleichkam, dass man beider Werke kaum unterscheiden konnte, — bis zu einem solchen Grade hatte er Schoorels Manier angenommen. Besorgt, sein Ruhm möchte geschmälert werden — wie einige meinen — hat dieser Meister seinen Schüler, auf den er, wie es scheint, eifersüchtig war, von sich gehen lassen. Marten siedelte darauf in das Haus von Pieter Jan Fopsen zu Harlem über, wo einst weiland Cornelis van Berensteyn wohnte. In diesem selben Haus malte er verschiedene Bilder, darunter die lebensgrossen Figuren von Sol und Luna in einem Hinterzimmer neben der Bettstatt. Er malte dort auch Adam und Eva in Lebensgrösse, zwei Akte, die er — wie man sagt — nach der Natur ausführte. Die Frau dieses Pieter Jan Fopsen wollte Marten wohl und konnte nicht leiden, dass man ihn einfach Marten nannte, weshalb sie zu denen, die nach dem Maler fragen kamen, sagte, er müsse Meister Marten genannt werden, da er solches wohl verdiene. Von dort zog er zu einem Goldschmied namens Joos Cornelisz., ebenfalls in Harlem. Unter vielen andern Werken, die er vollendete, befand sich ein sehr kunstreich gemalter St. Lukas-Altar, welchen er den Malern von Harlem als Abschiedsgeschenk anlässlich seiner Reise nach Rom verehrte.[522] Das Bild zeigte den hl. Lukas sitzend und Maria mit dem Kinde auf dem Schoss nach der Natur malend. Es ist ein hervorragendes auf ganz vortreffliche Art gemaltes, ungemein plastisches und räumliches Werk, in den belichteten Partien jedoch gerade wie bei Schoorel etwas zu hart im Kontur. Die Maria mit ihrem anmutigen schönen Antlitz ist schön in der Bewegung und das Kind sehr liebenswürdig aufgefasst. Von ihrem Schoss hängt ein verschiedenfarbiges hübsch verziertes Tuch nach

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0362
© Universitätsbibliothek Heidelberg

en ander aerdighe vercieringhen bewrocht, dat seer bevallijck en niet te verbeteren is. Den S. Lucas, wiens tronie was na 'tleven eens Backers, is een seer schoon beelt, wel werckende, en vlijt toonende zyn Patroon wel te volghen: de Palette aen zyn slincke handt, schijnt van de handt ten Penneel uyt te steken: Alle dingh is ghenoegh ghemaeckt van onder op te sien. Achter den S. Lucas staet als een Poeet, aen 'thooft becroont met clijf oft erdvelt, niet qualijck schijnende of het Marten na 't levẽ te dier tijt was: maer of hy hier mede wilde te kennen gheven, dat 'tschilderen en dichten ghemeensaem is, en dat de Schilders behoeven eenen Poeetschen inventijven gheest, oft dat hy wilde beduyden, dat dese Historie self een versieringhe zy, en weet ick niet: Daer is oock eenen Enghel, die een brandende Fackel houdt, seer veel gedaen. Ick weet niet datmen van Martens dinghen siet, daer vriendlijcker tronien in zyn, als in dit werck: de metselrije zijn veel vlacke mueren: boven hingh eenen Papegaey met zijnen korf. Onder aen de Metselrije had hy ghemaeckt een versiert briefken, als met wasch vast gemaeckt, waer in staet dit schrift:

Tot een Memory is dese Tafel ghegheven
Van Marten Hemskerck, die 't heeft ghewracht,
Ter eeren S. Lucas heeft hy 't bedreven,
Dus ghemeen ghesellen heeft hy mede bedacht.
Wy moghen hem dancken, by daghe, by nacht,
Van zijn milde gifte, die hier staet present:
Dus willen wy bidden, met alle onse macht,
Dat Gods gratie hem wil zijn ontrent.
Anno Duyst V^c.XXXII. ist volent
Den 23. Mey.

Dese Tafel is (ghelijckse wel weerdich is) van den Heeren de Overicheyt van Haerlem noch tegenwoordich bewaert in 't Princen Hof, in de Suydt-camer, daerse van velen ghesien, en seer ghepresen wort. Dit stuck dede hy t'zijnen 34. Jaren, als aen den datum by zijn gheboort-Jaer te sien is. En is doe getrocken nae Room, waer naer hy lange grooten lust

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0363
© Universitätsbibliothek Heidelberg

indischer Art, das sehr gefällig wirkt und nicht besser gemacht werden kann. Der hl. Lukas, zu dessen Gesicht ein Bäcker Modell gesessen hatte, ist eine sehr schöne Figur von guter Wirkung, und zeigt sich bestrebt, es dem Patron der Maler gleichzutun. Die Palette an seiner linken Hand scheint aus dem Bilde herauszuragen. Das ganze Bild ist etwas auf Untersicht berechnet. Hinter dem hl. Lukas steht eine Gestalt, die aussieht wie ein Dichter, das Haupt mit Efeu umkränzt, — allem Anschein nach Martens Selbstbildnis aus jener Zeit. Ich weiss freilich nicht, ob er damit sagen wollte, dass Malen und Dichten eng verwandt sind, und dass die Maler eines dichterischen erfinderischen Geistes bedürfen, oder ob er andeuten wollte, dass die Geschichte vom hl. Lukas selbst erdichtet sei. Ferner sieht man noch einen sehr gut gemalten Engel, der eine brennende Fackel hält. Ich weiss von keinem Bilde Martens, das anmutigere Gesichter zeigt, als dieses Werk. Die Architektur besteht aus grösstenteils glatten Wänden. Von oben herab hängt ein Papagei in seinem Käfig. Unten an der Architektur hatte er ein täuschend gemaltes, wie mit Wachs befestigtes Zettelchen angebracht, auf dem folgendes geschrieben steht:

Zur Erinnerung ward diese Tafel gegeben von Marten Heemskerck, der sie gemalt hat. Dem hl. Lukas zu Ehren hat er sie gemalt und seine Genossen hat er damit bedacht. Danken wir ihm Tag und Nacht für sein grossmütiges Geschenk, das hier vor uns steht und bitten wir mit aller Kraft, dass Gottes Gnade nicht von ihm weiche. Vollendet am 23. Mai 1532.

Diese Tafel wird — wie sie es auch verdient — von dem Harlemer Magistrat im Süd-Zimmer des Prinsen-Hof aufbewahrt, wo sie von vielen besichtigt und sehr gerühmt wird. Heemskerck malte sie, wie sich aus dem Datum seines Geburtsjahres ergibt, in seinem vierunddreissigsten Lebensjahr. Er reiste damals nach Rom, wohin es ihn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0364
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hadde gehadt, om d'Antijcken, en die groote Meesters van Italien dingen te sien. Daer comende, hadde zijn onderhoudt oft onthouden by een Cardinael, door eenighe recommandatie: Heeft oock zijnen tijdt niet verslapen noch versuymt by dē Nederlanders, met suypen oft anders, maer heel veel dinghen gheconterfeyt, soo nae d'Antijcken als nae Michel Agnolo wercken: Oock veel Ruwijnen, by-wercken, alderley aerdicheden der Antijcken, die in dese Schilder-Academische Stadt overvloedich te siē zijn. Gemeenlijck alst moy weder was, gingh hy soo conterfeyten. En het is geschiet, doe hy eenmael was tot sulcke gewoone oeffeninghen uytghegaen, dat een Italiaen van zijn kennis gingh sonder Hems-kerckens weten op zijn Camer, daer hy in wist te comen, sneedt twee doecken van de ramen, die hy mede nam, oock zijn Const uyt de kisten. Marten t'huys comende was seer bedroeft: Maer alsoo men vermoede op den selven hadde, is Marten daer ghegaen, en creegh meest al zijn dinghen weder: Maer alsoo hy altijts seer vreesachtich was, dorft te Room niet lange blijven, sorgende oft hem van desen Italiaen yet quaets mocht overcomen: Des heeft hy de reyse nae Nederlandt aenghenomen, doe hy maer dry Jaer te Room had gheweest: Doch nae so weynigh tijt veel goets gheteyckent, en veel gelt verovert, en mede gebracht. Comende te Dort met eenē Brief van een Jongman, die te Room was, eenē zijnen goeden bekenden, aen zijnen Vader, het welck was ten huyse van een Herberghe, daer nu de Brouwerije is van het Anckertgen, en was doe ter tijdt eenen Moortkuyl, daer reysende Cooplieden en ander heymlijck ghedoot wierden. Hier was hy ghenoodt des avonts to blijven: een ander Const-beminder, Pieter Jacops, had hem oock geern behouden: maer alsoo hy een Schip vondt, is den selven avondt afghevaren, wel tot zijnen grooten geluck:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0365
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schon lange gezogen hatte, um die Antiken und die Werke der grossen Meister Italiens zu sehen. Dort eingetroffen, nahm er Aufenthalt bei einem Kardinal, an den er empfohlen war. Er hat seine Zeit auch nicht verschlafen, noch bei den Niederländern mit Saufen und dergleichen totgeschlagen, sondern eine grosse Menge von Dingen, sowohl antike Bildwerke als Schöpfungen Michelangelos abgezeichnet. Auch zeichnete er viel Ruinen und sonstige zu Beiwerk verwendbare Dinge, sowie allerlei hübsche antike Einzelheiten, die in dieser Stadt, welche einer Mal-Akademie gleicht, im Überfluss zu sehen sind. Gewöhnlich, wenn gutes Wetter war, ging er in dieser Weise zeichnen. Einmal, als er wieder, um sich, wie er es gewohnt war, zu üben, ausgegangen war, geschah es, dass ein Italiener, mit dem er bekannt war, ohne sein Wissen in seine Kammer ging, zu der er sich Zutritt zu verschaffen wusste, zwei Leinwandbilder aus den Rahmen schnitt und sie nebst seinen Zeichnungen, die er aus den Kisten holte, mitnahm. Als Marten nach Hause kam, war er sehr betrübt über den Verlust. Aber da man Verdacht auf jenen Italiener hatte, ging Marten zu ihm und bekam auch den grössten Teil seiner Sachen wieder. Doch da er von Natur sehr furchtsam war und besorgte, es möchte ihm Übles von seiten dieses Italieners widerfahren, glaubte er nicht länger in Rom bleiben zu dürfen und machte sich darum auf die Heimreise nach den Niederlanden, nachdem er erst drei Jahre in Rom gewesen war. Doch hatte er in dieser kurzen Zeit viele gute Sachen gezeichnet und viel Geld verdient und mitgebracht. Er kam nach Dordrecht mit dem Briefe eines jungen Mannes, mit dem er in Rom viel verkehrt hatte, an seinen Vater, der in einer Herberge wohnte, an deren Stelle jetzt die Brauerei zum kleinen Anker steht, und die damals eine Mördergrube war, wo reisende Kaufleute und andere heimlich umgebracht wurden. Heemskerck sah sich gezwungen, den Abend hier zu verbringen, obwohl ihn ein Kunstfreund namens Pieter Jacops gerne bei sich behalten hätte. Doch da er ein Schiff fand, fuhr er noch am gleichen Abend ab und wohl zu seinem grossen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0366
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Want in dat huys (ghelijck de sake openbaer wiert) heeft men eenen groten kuyl met dooden ghevonden. Een van desen Moorders dochteren was oock te Venetien gheweken, haer daer onthoudende by den seer constigen Schilder en Jonghman, Hans van Calcker. Dese daer vor mijn Heeren ontbodē, beleedt de waerheyt, datse haer ghedronghen had ghevonden dat grouwlijck huys te verlaten, om niet langher te sien soo groote wreetheyt: oock, om dat de Natuere haer niet ghedooghde haer Ouders aen te brenghen, oft verraden: Des werdt sy vrylaten gaen. Hems-kerck nu weder in zijn Vaderlandt comende, hadde zijn vorighe handelinghe van schilderen op zijn Schoorelsche verandert: doch, nae der beste Schilders oordeel, niet verbetert, uytghenomen dat hy zijnen dagh niet soo cantigh meer af en sneedt. Doe dit hem van een van zijn Jongers worde geseyt, datmen seyde, dat hy eerst op zijn Schoorels beter dede, als naderhandt doe hy van Room quam, antwoorde hy: Soon, doe en wist ick niet wat ic maeckte. Doch het onderscheydt hier van is in't voorhaelde Princen Hof te sien, in de Sael, aen de twee deuren van het Trapeniers Altaer, daer inwendich is de gheboorte Christi, en de dry Coninghen, wesende twee rijcklijcke Historien, met veel werck, en wel gheschildert, daer verscheyden Conterfeytsels van eenighe slechte Menschen, en oock zijn eyghen, in comen. Van buyten is de Boodtschap Mariae: Welcker tronien nae t'leven comen, en seer wel ghedaen zijn. Den Engel is seer vreemt en cierlijck toeghemaeckt: de onderste slippen zijn purperigh, welcke ghedaen zijn van Jacop Rauwaert, die op die tijdt by hem woonde, alsoo ick hem wel heb hooren verhalen. In dit werck sietmen, hoe goet Metser Hemskerck is geweest, en hoe gheneyght tot ciereren, teghen t'ghemeen Spreeckwoort, dat hy veel in de mondt hadde: Een yeder Schilder die wil bedijen, Vermijde cieraten en metselrijen. Hier siet-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0367
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glück; denn in diesem Hause hat man — als die Sache ans Licht kam — eine ganze Grube voll Leichen gefunden. Eine von den Töchtern dieses Mörders war nach Venedig entwichen und lebte dort bei dem sehr kunstreichen Maler und Junggesellen Hans von Calcar. Dort wurde sie vor den Grossen Rat geladen, vor dem sie der Wahrheit gemäss aussagte, dass sie sich gezwungen gesehen hätte, das grauenvolle Haus zu verlassen, um nicht länger solche Greueltaten mit ansehen zu müssen, dass es ihr jedoch wider die Natur gegangen sei, ihre Eltern zu verraten. Woraufhin sie freigelassen wurde.[523] Heemskerck, der nun wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, hatte seine Malweise à la Schoorel, die er früher befolgte, geändert, doch nach dem Urteil der besten Maler nicht verbessert, ausser in dem Punkt, dass er die belichteten Partien nicht mehr so hart abgrenzte. Als ihm von einem seiner Schüler hinterbracht wurde, man sage, dass er zuerst, als er wie Schoorel malte, Besseres gemacht habe als nach seinem römischen Aufenthalt, antwortete er: „Mein Sohn, damals wusste ich nicht, was ich machte!“ Doch lässt sich der Unterschied in seiner Malweise in dem Saale des obenerwähnten Prinsen-Hof an den beiden Flügeln des Tuchbereiter-Altars erkennen, die auf den Innenseiten die Geburt Christi und die Anbetung der Könige zeigen, zwei reiche gutgemalte Szenen voller Einzelheiten, die verschiedene Porträts einfacher[524] Leute und auch sein eigenes aufweisen.[525] Aussen sieht man die Verkündigung Mariae mit sehr gut ausgeführten, nach der Natur gemalten Köpfen. Der Engel ist sehr eigenartig und zierlich gekleidet. Die untersten Zipfel seines Gewandes sind purpurfarbig und von Jakob Rauwaert gemalt, der zu jener Zeit bei Heemskerck wohnte, wie ich aus seinem Munde vernommen habe. Aus diesem Werk ersieht man, was Heemskerck für ein guter Architekt[526] und wie gross seine Vorliebe zur Anbringung von Ornamenten gewesen ist, ganz im Gegensatz zu dem bekannten Sprüchwort, das er viel im Munde führte: „Ein jeder Maler, der gedeihen will, vermeide Ornamente und Architektur!“ Hier findet man auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0368
© Universitätsbibliothek Heidelberg

men oock een onghemeen waerneminghe, dat is, den Enghel, die op een Marber glat plaveytsel schijn gheeft oft spiegelt, of hy op ijs stonde, t'welc op gepolyste Marberen wel geschiet. Hy heeft veel groote wercken ghedaen om in Kercken. T'Amsterdam in d'oude Kerck waren van hem twee dobbel deuren, inwendich Passy-stucken, en de Verrijsnis, van buyten coperigh, uyt den ghelen, een werck dat seer ghepresen was. De binnen Tafel was een Crucifix van Schoorel. T'Alckmaer was van Marten in de groote Kerck 't hoogh Altaer, een Crucifix, inwendich op de deuren de Passie, uytwendigh d'Historie van S. Laurens, alles seer constigh ghedaen. En also zijn wercken veel te Delft voeren, soo waren in verscheyden plaetsen daer van zyn Tafelen, soo wel in de oude als in de nieuwe Kerck. In de Kerck van S. Aechte, een Altaer-taefel van dry Coninghen: Dit hat hy gheordineert, dat inde binnẽ Tafel eenen Coning, en in elcke deur eenen quam: Van buyten, was de Serpent-bijtinghe van wit en swart. Dit was een uytnemende goet werck, waer van hy hadde hondert gulden erflijck, oft Jaerlijcx: Want hy sich selven veel lijf-renten maeckte te hebben. Op't dorp te Eertswout in Noort Hollandt, aen 't hoogh Altaer, welcks Tafel ghesneden werck was, waren van hem twee dobbel deuren, inwendig 'tleven Christi, uytwendigh 'tleven S. Bonifacij, alles in veel percken verdeelt, seer aerdigh gheschildert en ghecoloreert. Te Medenblick was van hem oock 'thoogh Altaer. Voor d'Heer van Assendelft maecte hy twee Altaer-deuren, d'een de Verrijsenis, d'ander de Hemelvaert In den Haegh was in de groote Kerck van hem d'Heer van Assendelfts Capelle. Daer waer gheen eyndt te verhalen al de Tafelen, Tafereelen, Epitaphien en Conterfeytsels, die hy gedaen heeft: want hy van natueren vlijtigh wesende, al

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0369
© Universitätsbibliothek Heidelberg

eine ungewöhnliche Beobachtung: der Engel spiegelt sich nämlich auf dem glatten Marmorboden, als stände er auf Eis, was auf poliertem Marmor tatsächlich der Fall ist. Er hat viele grosse Werke für Kirchen geschaffen. In der alten Kirche zu Amsterdam[527] waren von ihm zwei Doppelflügel, die auf den Innenseiten Szenen aus der Passion und die Auferstehung zeigten und aussen mit Darstellungen in Bronzefarbe geschmückt waren, — ein Werk, das sehr gerühmt wurde. Das Mittelstück war ein Kruzifixus von Schoorel. In der grossen Kirche zu Alkmaar war der Hochaltar von Marten. Das Mittelbild zeigte den Gekreuzigten, die Innenseiten der Flügel die Passion, die Aussenseiten die Legende des hl. Laurentius, — das Ganze von sehr kunstreicher Arbeit.[528] Da viele von seinen Werken nach Delft gingen, so waren dort an verschiedenen Stellen Tafeln von seiner Hand zu sehen, sowohl in der alten wie in der neuen Kirche. In der St. Agathenkirche war von ihm eine Altartafel mit der Anbetung der Könige. Dieses Bild hatte er so komponiert, dass auf die Mitteltafel ein König und auf jeden der Flügel einer kam. Aussen war eine Aufrichtung der ehernen Schlange in Grisaille zu sehen.[529] Dies war ein ganz hervorragendes Werk, für das er eine Jahresrente von 100 Gulden bekam; wie er denn überhaupt darauf bedacht war, sich viele Leibrenten zu verschaffen.[530] An dem Hochaltar der Kirche des Dorfes Eertswout in Nord-Holland, dessen Mittelstück aus Schnitzwerk bestand, waren zwei Doppelflügel von ihm, die auf den Innenseiten das Leben Christi und aussen das Leben des hl. Bonifazius zeigten, — das Ganze in viele Felder geteilt und sehr gut in Malerei und Farbe.[531] Auch der Hochaltar der Kirche von Medenblick war von ihm. Für den Herrn van Assendelft malte er zwei Altarflügel: auf dem einen war die Auferstehung, auf dem andern die Himmelfahrt zu sehen. Auch hatte er die Kapelle des Herrn van Assendelft in der grossen Kirche im Haag mit Malereien versehen. Man würde kein Ende finden, wollte man alle die Altartafeln, Staffeleibilder, Epitaphe und Porträts aufzählen, die er gemalt hat; denn er war fleissig von Natur, arbeitete

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0370
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stadich wrocht, en seer veerdich van handelingh was. Onder ander Tafereelẽ, die seer constich van hem gedaen waren, was een seer uytnemende vol werc, en redelijck groot, eẽ vier uyterste, het sterven, t'Oordeel, t'Eewich leven, en de Helle. Hier in quamen veel naeckten, en beelden van verscheyden actien: Hier in zijn te sien veel veranderinghen, oft verscheydentheden der Menschlijcker affecten, soo de pijne des doots, vreuchde des Hemels, en droefheydt en grouwlijckheden der Hellen. Dit stuck hadde hem laten maken zijnẽ Discipel Jacob Ravaert voor verhaeldt, een treflijck Constbeminder in zijnen tijdt, den welcken Hemskerck daer vooren telde een heel deel gouden dobbel Ducaten, soo langh, tot dat den Schilder seyde, het is ghenoech. Noch heb ick ghesien eerstmael by een Const-beminder Pauwels Kempenaer, en namaels by den seer Const-liefdighen Melchior Wijntgens, een lanckwerpich stucxken, een Bacchanalia, oft Bacchi feest, waer van genoech de self ordinantie in Print comt: maer dit is wel het best gheschildert van al wat men nae zijn comst van Room siẽ mach, wesende seer morbido, oft poeselich van naeckten: Daer in zijn te sien die oude dertelheden, die men by den Heydenen in die feest oeffende, van tuymelen, en derghelijcke dinghen. By Aernout van Berensteyn, is oock van hem te sien een seer schoon Lantschap, met een heerlijck verschiet, en is eenen S. Christoffel. Summa, hy was universael, en in alle dinghen gheoeffent, verstondt seer wel zijn naeckten: dan somtyden eenichsins te berispen, van weghen onse Nederlandtsche aenhanghende dorheydt, oft magherheyt, oock dat zijn tronien by wijlen gebreck hadden van een seker gracelijcke vriendelijckheyt, die (als elder meer gheseyt is) is een Constenaer zijn werck seer vercierende is. Hy was een seer goet ordineerder, jae een Man die de heele Werelt schier vervuldt heeft met zijn inventien, wesende oock een goet Architect, ghelijck in al zijn dingen overvloedich te sien is. Daer waer oock gheen eyndt te vinden, als men wilde verhalen wat Printen van hem al uyt zijn gegaen, wat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0371
© Universitätsbibliothek Heidelberg

beständig und verstand es, seine Aufgaben sehr geschickt anzufassen. Unter andern sehr kunstreichen Bildern von seiner Hand befand sich ein ziemlich grosses, das die vier letzten Dinge: Tod, Jüngstes Gericht, Ewiges Leben und Hölle darstellte, voll von Einzelheiten und besonders hervorragend war. Hier sah man viele nackte und mannigfach bewegte Figuren sowie eine Fülle der verschiedensten menschlichen Affekte, wie Todespein, Himmelsfreude und Höllenangst zur Darstellung gebracht. Dieses Bild hatte sein oben genannter Schüler Jakob Rauwaert, seinerzeit ein trefflicher Kunstfreund, bei ihm bestellt und ihm dafür einen ganzen Haufen goldener Doppeldukaten hingezählt, und zwar so lange, bis der Maler „Genug!“ rief.[532] Ferner habe ich zuerst bei einem Kunstfreund namens Pauwels Kempenaer und später bei dem sehr kunstliebenden Melchior Wijntgis ein kleines Breitbild gesehen, das ein Bacchanal darstellte und in nahezu gleicher Anordnung gestochen wurde. Dies ist aber wohl das beste Stück Malerei unter seinen nachrömischen Arbeiten, indem es sehr „morbido“ oder weich in den Fleischpartien ist. Man sieht hier die antike Üppigkeit, die bei den Heiden auf solchen Festen in Erscheinung trat und die Weinseligkeit wiedergegeben.[533] Bei Arnoud van Berensteyn ist von ihm ein hl. Christophorus in einer sehr schönen Landschaft mit wundervoller Ferne zu sehen. Kurz, er war universal, in allen Sätteln gerecht und verstand sich sehr gut auf die Wiedergabe des Nackten. Einigermassen zu tadeln ist er allerdings manchmal wegen der uns Niederländern anhaftenden Trockenheit in den Figuren und auch, weil es seinen Gesichtern nicht selten an einer gewissen anmutigen Freundlichkeit mangelte, die — wie ich an andrer Stelle eingehender gesagt habe — den Werken eines Künstlers sehr zur Zierde gereicht. Er verstand sich vortrefflich auf das Komponieren und hat fast die ganze Welt mit seinen Schöpfungen erfüllt. Auch war er ein guter Architekt, wie aus allen seinen Werken zur Genüge hervorgeht. Man würde ferner kein Ende finden, wollte man alle die Stiche aufzählen, die nach seinen Kompositionen gefertigt wurden,[534] und die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0372
© Universitätsbibliothek Heidelberg

al aerdighe sin-rijcke beduytselen hem den vernuftighen Philosoopschen Dirick Volckertsz. Coornhart versierde, die hy in't licht heeft gebracht, hoewel Marten self niet en sneedt: maer verscheyden Plaet-snijders, om welcke hy wonder veel goets teyckende: onder ander, desen verhaelden Cooornhert, wiens gheest, verstandt, en handen, bequaem en veerdich waeren te begrijpen en uyt te voeren, alles wat den Menschen moghelijck mach wesen te verstaen oft doen. Heeft eenige dinghen ghehetst, en ghesneden, bysonder seer net en aerdigh d'Historikens van den Keyser, uytghenomen daer den Coningh van Vranckrijck wordt ghevangen, dat is, van eenen Cornelis Bos. Eenigen tijt na dat Marten van Room was ghecomen, oudt vryer wesende, trouwde een schoon jonghe Dochter, geheeten Marie Jacobs Coninghs dochter. De Rethorijckers Speelden, de Bruyloft ter eeren, een Comedie oft Cluyt. Dees zyn Vrouw starf anderhalf Jaer daer nae van kindt. Dry oft vier Jaer hier naer, maecte hy de deuren voorverhaelt, die in't Princen Hof t'Haerlem aen de kinderdoodinge van Cornelis Cornelisz. te sien zijn. Andermael trouwde hy een oude dochter, begaeft wesende niet met schoonheyt noch wijsheydt, maer met Rijckdom: en soo seer begheerich van ooghen nae ander luyden goet, datse veel dinghen cocht sonder betalen, of vont eer het verloren was, tot groot leetwesen van Marten, die yeghelijck waerschouwde haer niet te beschamẽ, en als eerlijc oprecht Man elcken voldede. Hy was te Haerlem 22. Jaer langh Kerck-meester, tot dat hy starf. Doe Anno 1572. de Stadt belegert wert van den Spangjaerden, met toelaten van den Raedt, onthiel hy hem t'Amsterdam by Jacob Ravaert. Hy was van natueren vergarigh, en gesparigh, oock seer cleenhertigh, en so schrickachtigh, dat hy in't opperste van den Kerc-thoren clom, om in den Omgangh de Schutters te sien trecken, vresende 't schieten, daer hy hem niet al te vry en docht te wesen. Altijdt sorghde hy

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0373
© Universitätsbibliothek Heidelberg

vielen hübschen und sinnreichen Allegorien, welche der geistvolle philosophische Dirck Volckertsz Coornhert für ihn ersann, und die Marten dann gestochen herausgab,[535] obwohl er nicht selbst stach, wohl aber verschiedene Stecher beschäftigte, für die er erstaunlich viele vortreffliche Sachen zeichnete, wie z. B. für den genannten Coornhert, dessen Begabung, Verstand und Hände fähig und geschickt waren, alles zu begreifen und auszuführen, was für einen Menschen zu verstehen und zu tun möglich ist. Dieser hat eine Reihe von Sachen radiert und gestochen,[536] namentlich sehr fein und hübsch die kleinen Szenen aus dem Leben des Kaisers, abgesehen von dem Blatte mit der Gefangennahme des Königs von Frankreich, das von einem gewissen Cornelis Bos in Kupfer gebracht ist.[537] Einige Zeit, nachdem Marten als alter Junggeselle aus Rom zurückgekehrt war, heiratete er ein schönes junges Mädchen, namens Marie, Tochter von Jakob Coninghs. Zur Hochzeitsfeier spielten die Rhetoriker eine Komödie. Diese Frau starb anderthalb Jahre darauf im Kindbett. Drei oder vier Jahre darauf malte Marten die oben erwähnten Flügel, die an dem Kindermordbild von Cornelis Cornelisz im Prinsen-Hof zu Harlem angebracht sind.[538] Als zweite Frau nahm er ein altes Mädchen, das zwar weder mit Schönheit noch Klugheit, wohl aber mit Reichtum begabt,[539] dabei aber so begierig nach andrer Leute Gut war, dass sie viele Dinge kaufte, ohne sie zu bezahlen oder fand, bevor sie verloren waren, — zum grossen Leidwesen von Marten, der jedermann bat, sie nicht zu beschämen und als ehrlicher aufrechter Mann jeden entschädigte. Er war 22 Jahre lang und bis zu seinem Tode Kirchmeister zu Harlem.[540] Als die Stadt Ao. 1572 von den Spaniern belagert wurde, hielt er sich mit Erlaubnis des Rats zu Amsterdam bei Jakob Rauwaert auf.[541] Er war von Natur erwerbslustig und sparsam, auch sehr kleinmütig und so schreckhaft, dass er bis auf die Spitze des Kirchturms hinaufkletterte, um die Bürgerwehr in der Prozession vorbeiziehen zu sehen, da er anderswo vor ihrem Schiessen nicht ganz sicher zu sein fürchtete. Stets beunruhigte ihn

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0374
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in zynen ouderdom in armoede te comen, droegh te dier oorsaeck altijdts in zijn cleederen verborghen een goedt ghetal gouden Croonẽ, tot hy starf. Na't overgaen van Haerlem, werden veel van syn wercken van den Spangjaerden vercregen, onder decksel van te willen coopen, en nae Spaengien gesonden, sonder al d'uytnemende constige stuckẽ, die de rasende beeldtstorminge schandljck heeft vernielt, soo datter nu ter tijdt niet veel van hier te Lande ghevonden en wort. Marten, also hy een rijck machtig Man was, geen kinderen na en liet, bestelde veel schoon aelmoessen voor zijn doodt: onder ander, gaf hy eenigh Landt, om met datter Jaerlijckx af quam te gheven Houwlijcke have eenighe jongelieden, die des Jaers eens op zijn graf souden trouwen: t'welck alsoo altijdt gheschiet. Te Hemskerck op't Kerckhof, liet hy op zijn Vaders graf richten een blauw steenen Piramide, oft Grafspits: boven al staet zijn Vaders conterfeytsel ghehouwen, en t'Grafschrift in Latijn en duytsch, met oock een Kindeken staende op doodts-beenderen, daer het tvyer in steeckt, rustende op den Fackel, enmet den rechten voet op een doots-hooft: dit schijnt voor d'onsterflijckheyt ghemaeckt: onder staet: Cogita mori. Onder aen comt zijn wapen, in welcke comen boven op de rechte zijde een half dobbel Arent, op de slincker een Leeuw: onder dese over dweers ghedeelt wesende, comt eenen naeckten arem, hebbende in de hant een Pen oft Pinceel, boven is den arem ghevleughelt, den elleboogh rustende op een Schiltpadde, wesende (als ick acht) 'tadvijs van Apelles, van niet te traegh in arbeyt te wesen, noch den geest met al te veel wercken niet t'overladen, ghelijck Protogeni voor ghehouden wiert, als elder verhaelt is. Tot ophouden van dese Piramide, is oock van Merten Lant bestelt: want lietmen deselve vervallen, so soudẽ dan de vrienden aen het Landt moghen hant slaen. Hy hadde een seer aerdighe manier van metter Pen te teyckenen, en seer suyver in't artseren, met een lichte fraey handelinghe. Tot Alckmaer zijn van hem zijn eyghen Conterfeytselen van

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0375
© Universitätsbibliothek Heidelberg

die Besorgnis, in seinem Alter in Armut zu geraten, weshalb er bis zu seinem Tode stets eine hübsche Anzahl Goldkronen in seinen Kleidern verborgen trug. Nach dem Fall Harlems bemächtigten sich die Spanier vieler seiner Werke, unter dem Vorwande, sie kaufen zu wollen und sandten sie nach Spanien;[542] dazu kommen noch all die hervorragenden kunstreichen Bilder, die der rasende Bildersturm schändlich vernichtet hat, so dass augenblicklich hierzulande nicht mehr viele davon zu finden sind. Da Marten ein reicher Mann war und keine Kinder hinterliess, stiftete er vor seinem Tode viele schöne Almosen. Unter anderm bestimmte er ein Stück Land, von dessen Einkünften jedes Jahr einige junge Leute, die sich auf seinem Grabe trauen zu lassen hätten, ein Heiratsgut erhalten sollten, was noch immer geschieht.[543] Auf dem Kirchhof zu Heemskerck liess er auf dem Grabe seines Vaters eine Pyramide oder einen Obelisken aus blauem Stein errichten, auf dem das skulpierte Bildnis seines Vaters angebracht ist. Dazu kommt noch die Grabschrift auf Lateinisch und Deutsch und ein kleiner Genius, der auf brennenden Totenbeinen stehend[544] sich auf eine Fackel stützt und den rechten Fuss auf einen Totenschädel gesetzt hat — wie es scheint, ein Sinnbild der Unsterblichkeit. Darunter liest man die Worte: Cogita mori. Unten sieht man sein Wappen, das oben rechts einen halben Doppeladler, links einen Löwen und in dem ungeteilten unteren Felde einen oben geflügelten nackten Arm mit einer Feder oder einem Pinsel in der Hand zeigt, der mit dem Ellenbogen auf einer Schildkröte ruht, — wie ich glaube, eine Illustration des Apellischen Rates, man solle weder zu träge in der Arbeit sein noch den Geist durch allzuvieles Arbeiten überlasten, was im Hinblick auf Protogenes gesagt war, wie an andrer Stelle erzählt wurde.[545] Zur Unterhaltung dieser Pyramide wurde von Marten ebenfalls ein Stück Land ausgesetzt. Liess man sie verfallen, so sollten seine Verwandten Hand auf das Land legen dürfen. Er hatte eine sehr schöne Art mit der Feder zu zeichnen, seine Schraffierung war sehr sauber, seine Behandlung locker und hübsch. Zu Alkmaar befinden sich seine Selbstbildnisse

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0376
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Oly-verwe, van verscheyden ouderdommen, seer heerlijck, aerdich, en wel ghedaen, ten huyse van Jaques van der Heck, die zijn Neef is. Doe nu Merten in zijnen tijdt der Const een bysonder licht is gheweest, is hy ghescheyden uyt dit verganghlijck leven A°. 1574. op den eersten dagh van October, oudt wesende 76. Jaer, twee Jaren min gheleeft hebbende als zijnẽ Vader. Het lichaem was t'Haerlem in de groote Kerck aen de Noortzyde, in de Capelle begraven: maer de Const, gelijck hy haer een licht was, en sal sy ooc zynen naem niet duyster laeten, soo langh als de Schilder-const self by den Menschen gheacht, en in weerden sal wesen.

'Tleven van Rijckaert Aertsz. oft Rijck metter stelt, Schilder, van Wijck op d'Zee.

Wie mach begrijpen oft segghen, watter voor een bequaem suyver Locht beaessemt vã der Zee mach wesen, oft heerschen in den Noort-hollantschen hoeck, dat aldaer dat Landt soo natuerlijck gheneghen schijnt voort te brenghen in onse vernufte Schilder-const, by tijden eenighe edel en begrijpsaem geesten, als te Beverwijck, Schoorel, Hemskerck, en Wijck op d'Zee geschiet is, daermen onder de Boersche Jeught sulcke gheneyghtheydt tot de Const, sonder te hebben schier eenigh aenlockende voorbeeldt, ghespeurt en bevonden heeft. In het Zee-dorp voornoemt, Wijck op d'Zee, is geweest een Visscher, geheeten Aert, wiens Soon Rijck jongh wesende, by ongheluck zijn been verbrandt zijnde, werdt bestelt te Haerlem, om aldaer gemeestert te worden, welck been is moeten als verdorven afgheset wesen: en alsoo den Jonghen veel by 't vyer sat, comt natuere hem verweckẽ, en tot de Teycken-const nooden: door welcke drijvinghe hy sonder ander voorbeeldt, begint met colen den heert en witten schoorsteen muer te betrecken met eenighe ghedaenten der beeldinghen, soo dat hem werdt ghevraeght, of hy lust hadde het Schilderen te leeren, en met grooten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0377
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Ölfarbe aus verschiedenen Perioden seines Lebens, prächtige, ansprechende und gut gemalte Bilder, und zwar im Hause seines Neffen Jacques van der Heck.[546] Nachdem nun Marten zu seiner Zeit ein besonderes Licht für die Kunst gewesen war, schied er am 1. Oktober 1574 im Alter von 76 Jahren aus diesem vergänglichen Leben, nachdem er zwei Jahre kürzer gelebt hatte als sein Vater. Seine sterbliche Hülle wurde in der Nordkapelle der grossen Kirche zu Harlem begraben. Aber wie er eine Leuchte der Kunst war, so wird diese, so lange sie selbst bei den Menschen geschätzt und hochgehalten wird, seinen Namen auch nicht im Dunkeln lassen.

Das Leben des Malers Rijkaart Aertsz. oder „Rijck mit der Stelze“ von Wijk aan Zee.

Wer vermag zu begreifen oder zu erklären, was für eine gute und reine, von der See herwehende Luft sich in dem nordholländischen Winkel geltend macht, dass das Land dort so von Natur geeignet scheint, zeitweise edle und verständnisvolle Talente in unserer sinnvollen Malkunst hervorzubringen, wie dies zu Bewerwijck, Schoorel, Heemskerck und Wijk aan Zee geschehen ist, wo man unter der bäuerlichen Jugend eine solche Neigung zur Kunst, und zwar fast ohne dass dazu anregende Vorbilder vorhanden gewesen wären, wahrgenommen und festgestellt hat. In dem genannten Seedorf Wijk aan Zee lebte ein Fischer namens Aart, dessen Sohn Rijck in seiner Jugend das Unglück hatte, sein eines Bein zu verbrennen. Er wurde nach Harlem gebracht, um dort behandelt zu werden, doch musste ihm das Bein als unheilbar abgenommen werden. Als nun der Knabe viel am Feuer sass, fühlte er eine natürliche Neigung zur Zeichenkunst in sich erwachen, die ihn, ohne dass er irgendein Vorbild gehabt hätte, veranlasste, mit Kohle auf die Seiten und den weissen Mantel des Kamins allerlei Figuren zu zeichnen, worauf man ihn fragte, ob er Lust habe Malen zu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0378
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ernst dat begheerende, is besteedt gheworden te leeren by Jan Mostart: een alsoo hy met een Stelt gingh, wert ghe-heeten Rijck met de stelt. Hy heeft grooten vlijt om leeren ghedaen, en is een goet Meester gheworden. Van zijn werck waren de deuren van het Draghers Altaer: welcken Altaer wel en was ghedaen van Meester Jacob den Meester, van Jan Mostart. In dees deuren maeckte Rijck, daer Josephs Broeders om Cooren comen in Egypten, daer Joseph als een Coning sit in grooter heerlijckheydt, en dierghelijcke dinghen. Veel van Rijckens wercken zijn geweest in Vrieslandt, oock ten deele veele te niet gheraeckt, soo dat icker geen weet aen te wijsen. Hy is gheweest een stil, bequaem, vredigh, en deugdigh vroom Man, de God-lijcke Schrift en Siel-rust seer beminnende. Hy heeft eynd'lijck zijn wooninghe ghehouden t'Antwerpen, daer hy om zijn gherustheydt wille hem ten lesten begaf niet te doen, als de naeckten te maecken in verscheyden Schilders stucken, voor eenighen ghewoonlijcken loon. Gheen van zijn kinderen stelde hy op de Const. Doe hy in grooten ouderdom was ghecomen, en hem 't ghesicht niet en wouw dienen, niet siende wat hy maeckte, streeck de verwe soo dick op den Penneelen, dat het niemandts gadinghe en was: maer most dickwils afgeschrabt worden, en maeckte hem oock t'som-tijdt gram, om dat de luyden zijn dinghen niet en begheerden. In't Jaer 1520. is hy ghecomen t'Antwerpen in 't Gildt van de Schilder-camer, de Violiere bloem, onder de Devise: Wt jonsten versaemt: welcke Camer was opghestelt Anno duysent vier hondert. Hy werdt van Frans Floris ghe-conterfeyt tot eenen S. Lucas, die ons Vrou schildert, om op't Schilders camer te setten: want hy seer wel bemint, en vroylijck was, segghende dickwils: Ick ben rijck, en wel ghesteldt, en hadde oock een fraey schilderachtighe tronie. Hy is ghestorven ontrent een half Jaer nae de Spaensche furie, ontrent Mey 1577. oudt 95. Jaeren.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0379
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lernen. Und als er dies mit grossem Ernst bejahte, wurde er zu Jan Mostaert[547] in die Lehre gegeben. Da er mit einer Stelze ging, wurde er „Rijck mit der Stelze“ genannt. Er zeigte grossen Fleiss im Lernen und wurde ein guter Meister. Von seiner Hand waren die Flügel des Lastträger-Altars, der seinerzeit von Meister Jakob, dem Lehrer von Jan Mostart gemalt worden war. Auf diese Flügel malte Rijck die Ankunft der Brüder Josephs, die Korn zu erbitten kommen, in Ägypten, ferner Joseph einem König gleich in grosser Herrlichkeit thronend und ähnliche Darstellungen. Viele von Rijcks Werken waren in Friesland zu sehen, eine ganze Anzahl ist auch zugrunde gegangen, so dass ich weiter keine nachzuweisen vermag.[548] Er war ein stiller, umgänglicher, friedfertiger, tugendsamer und frommer Mann, der die heilige Schrift und die Seelenruhe sehr liebte. Er siedelte schliesslich nach Antwerpen über, wo er sich um seiner Ruhe willen zuletzt mit nichts anderem beschäftigte als die nackten Teile der Figuren auf den Bildern verschiedener Maler gegen das übliche Entgelt zu malen. Keines von seinen Kindern erzog er für die Kunst.[549] Als er ein hohes Alter erreicht hatte und seine Augen ihm nicht mehr recht dienen wollten, und er nicht mehr sah, was er machte, strich er die Farbe so dick auf die Malbretter, dass niemand mehr Geschmack daran fand und sie im Gegenteil häufig heruntergekratzt werden musste. Und so wurde er auch zuweilen zornig, weil die Leute seine Sachen nicht mehr wollten. Er trat im Jahre 1520 in die Malergilde und Rhetorikerkammer zur Levkoje ein, welche Kammer im Jahre 1400 gegründet wurde und die Devise: „Aus Freundschaft vereinigt“ führte. Er wurde von Frans Floris als St. Lukas, der die Madonna malt, porträtiert, ein Bild, das für die Malerkammer bestimmt war;[550] denn er war sehr beliebt und fröhlich und pflegte zu sagen: „Ich bin reich und wohlgestellt“,[551] auch hatte er ein hübsches malerisches Gesicht. Er starb ungefähr ein halbes Jahr nach der „Spanischen Furie“, um den Mai 1577 herum, 95 Jahre alt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0380
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Het leven van Hubert Goltz, Schilder, Plaet-snijder, en History-schrijver, van Venlo.

Also Lambert Lombardus groot gerucht hadde, om zyn uytnemende blinckentheydt in onse Const, dewijl hy haer op de nieu beter manier wel van de eerste begon oeffenen, hadde veel Discipulen: Onder ander is oock hem by ghevoeght Hubert Goltzius, gheboren te Venlo, van afcoemst doch van Wirtzburg, welck zijn voorouders geboortplaets is. By desen Lombardus heeft hy ghesien en gheconterfeyt verscheyden dinghen nae den Antijcken, soo wel Roõsche als ander, die in Duytschlandt van d'oude Francos waren naghebleven, waer door hy begon yver en lust te hebben in die Antiquiteyten, en met hulp zijner gheleertheydt, die Roomsche oude dinghen t'ondersoecken, waer in hy uytnemende ervaren is gheworden, en heeft met behulp van d'Heer van Watervliet, heerlicke seldsaem dinghen voortghebraght. Hy heeft vergadert, by een ghebracht in een groot Boeck, en in druck uytghegheven, alle de Medaglien oft tronien der Roomsche Keysers, waer over hy ontrent twaelf Jaer doende was, niet sonder grooten cost en arbeydt. Dese dinghen waren ghedruckt met verscheyden gronden, en in houten platen ghesneden, hier in ghebruyckende een Schilder van Cortrijc, een wonder versierlijck en vernuft Man, gheheeten Joos Giet-leughen: Welcken toenaem doch op zijn leven niet over een quam. Dese Keyser tronien comen seer cloeck en aerdig, en zijn paslijck groot, beginnende aen Julius Caesar, tot Carolus de vijfde, en Keyser Ferdinandus: En waer geen Medaglien oft penninghen van eenighe Keysers zijn ghevonden, heeft hy een ydel rondt ghelaten. Hier in heeft hy bewesen een groot opmerckigh oordeel en verstant, soo wel in ghelijckenissen wel te treffen, als dese tronien te stellen in goedt ghevolg, en de levens te beschrijven, t'somtijdt teghen 't quaet ghevoelen van onachtsaem Schrijvers. Dit Boeck is in verscheyden spraecken van hem uytghegheven. Op desen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0381
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben des Malers, Stechers und Geschichtschreibers Hubert Goltz[552] von Venlo.

Der grosse Ruhm, den Lambert Lombard infolge seiner hervorragenden Leistungen in der Malkunst genoss, die er als einer der ersten auf die neue bessere Art auszuüben begann, verschaffte ihm viele Schüler. Unter anderm kam auch zu ihm Hubert Goltzius, der zu Venlo geboren wurde, aber aus Würzburg, das der Geburtsort seiner Vorfahren war, stammte.[553] Bei diesem Lombard sah er verschiedene Zeichnungen nach römischen Altertümern und andern, die in Deutschland aus der Zeit der alten Franken übrig geblieben waren und kopierte sie, wodurch er anfing Vergnügen an den Resten des Altertums zu finden und unterstützt durch seine Gelehrsamkeit eifrig die alten römischen Überreste zu untersuchen. Hierin brachte er es denn auch zu hervorragender Kenntnis und gab mit Hilfe des Herrn von Watervliet[554] prächtige und interessante Werke heraus. Er hat in einem grossen Buche alle Münzporträts der römischen Kaiser zusammengestellt und publiziert, ein Werk, an dem er ungefähr zwölf Jahre mit viel Kosten und Mühe gearbeitet hat.[555] Diese Dinge wurden in Holz geschnitten und in verschiedenen Farben gedruckt, wozu er sich eines Malers aus Courtray, eines wunderbar erfinderischen und begabten Mannes namens Joos Gietleughen bediente, dessen Zuname jedoch nicht durch sein Leben bestätigt wurde.[556] Diese Kaiserbildnisse, die mit Julius Cäsar beginnen und bis Karl V. und Kaiser Ferdinand reichen, sind sehr gut und schön und hinreichend gross gedruckt, und wo von irgendeinem Kaiser keine Medaille oder Münze vorhanden war, hat er ein leeres Rund gelassen. Er hat hier viel Verständnis und Urteil bewiesen, sowohl im Treffen der Ähnlichkeit, wie in der richtigen Einordnung der Bildnisse und in den Lebensbeschreibungen der Kaiser, die er manchmal im Gegensatz zu der falschen Meinung unachtsamer Geschichtschreiber abfasste. Dieses Buch wurde von ihm in verschiedenen Sprachen herausgegeben. Er wohnte damals zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0382
© Universitätsbibliothek Heidelberg

tijdt woonde hy te Brugghe in Vlaender: Hadde oock zyn eyghen Druckerije, alles op't bequaemste, en voorsien met seer schoon letteren, doch gheenen openen Winckel daer van houdende. Hy heeft noch verscheyden Boecken, die by den Gheleerden in seer groot achten en verwonderen zijn, laten van hem uytgaen. Eerstlijck, in't Jaer 1563. in Latijn een Boeck, gheheeten Caius Julius Caesar, oft d'Historie der Roomsche Keyseren, uyt oude Medagliẽ, waer by is gevoegt 't leven van Julius Caesar, en is ghedediceert aen den Keyser Ferdinandus. In't Jaer 1566. heeft hy uytghegheven een ander Latijns Boeck, ghenoemt Fastos: Waer in zyn begrepen de Over-heeren en Seeg-feestẽ der oude Romeynen, van Rooms bouw-tijdt aen tot de doodt Augusti, alles met Medaglien van zijner hant gesneden, en met schon uytlegginghen gheciert: Dit tweedde Boeck was gedediceert aen den Roomschen Senaet oft Raedt, waerom hem Anno 1567. op't Capitolium te Room, was verleent eenen beseghelden Brief, waer in sy hem aennemen voor een edel Roomsch Burgher, als die om zijn uytnementheydt en gheleertheydt wordt weerdigh gheacht, tot een vercieringhe der selver Stadt, alle Roomsche Borgherlijcke vrijheydt te ghenieten, alst blijckt aen 't uytschrift ghedruckt in't Boeck, Caesar Augustus ghenoemt. In't Jaer 1574. is noch een tweede Boeck van hem uytghegaen, van Caesar Augustus, met Medaglien en rugghen, oft averechten der Medaglien, van hem gegaen, en in Latijn de beschrijvinge van Caesar, in twee Boecken verdeelt. In't Jaer 1576. is noch van hem uytghegaen een Boeck in Latijn, ghenaemt Cicilia, en Magna Graecia, oft d'Historie van de Steden en volcken van Griecken, met de Griecksche Medaglien, en de beschrijvinghe van dien, met noch meer ander Boecken: In welcke hy toont een groote vlijtighe kloeckheydt, doende alsoo herleven de ghedachtnis der heerlijcke oudtheydt van dat alder doorluchtichste Keyserlijck Rijck: en is alles wtnemende schoon, een met schoon letteren in groote Volumina ghedruckt. Aengaende zijn wercken in onse Schilderconst, van

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0383
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brügge[557] in Flandern. Er hatte auch seine eigene Druckerei, die vorzüglich eingerichtet und mit sehr schönen Lettern versehen war, doch machte er aus dem Drucken selbst kein Geschäft. Er hat noch verschiedene Bücher herausgegeben, die bei den Gelehrten Bewunderung erregten und von ihnen hochgeschätzt werden. Zunächst, im Jahre 1563, ein lateinisch geschriebenes Buch, betitelt: Caius Julius Caesar,[558] oder Geschichte der römischen Kaiser nach alten Münzen, nebst dem Leben Julius Caesars, — das Ganze dem Kaiser Ferdinand gewidmet. Im Jahre 1566 gab er ein anderes lateinisches Buch heraus, Fasti betitelt,[559] welches die höchsten Magistrate und die Triumphe der alten Römer von Roms Gründung an bis zum Tode des Augustus enthält, alles mit eigenhändig in Holz geschnittenen Medaillen und deren Erklärungen bereichert. Dieses zweite Buch war dem Senat der Stadt Rom gewidmet, der ihn dafür im Jahre 1567 auf dem Kapitol zu Rom durch Überreichung einer besiegelten Urkunde zu einem edlen Bürger Roms machte, um seiner Bedeutung und Gelehrsamkeit willen würdig zur Zierde dieser Stadt alle römischen Bürgerfreiheiten zu geniessen. Dies geht hervor aus dem Abdruck der Urkunde in dem „Caesar Augustus“ betitelten Buche.[560] Im Jahre 1574 erschien von ihm noch ein zweites Buch unter dem Titel: „Caesar Augustus“. Es ist lateinisch geschrieben, in zwei Bände geteilt und enthält das Leben des Caesar Augustus und die unter ihm geprägten Münzen nebst deren Rückseiten,[561] von seiner Hand wiedergegeben. Im Jahre 1576 ist ferner ein lateinisch geschriebenes Buch von ihm erschienen unter dem Titel Sicilia et Magna Graecia, oder Geschichte der griechischen Städte und Stämme, nebst den griechischen Münzen und ihrer Beschreibung.[562] Ausserdem veröffentlichte er noch weitere Bücher, in denen er grosse Gelehrsamkeit und grossen Fleiss zeigt und die Erinnerung an die herrliche alte Zeit des ruhmreichen Kaiserreichs erweckt.[563] Alle diese Sachen sind ausnehmend schön und mit prächtigen Lettern in grossen Bänden gedruckt. — Was die Werke anlangt, die er in unserer Malkunst — also

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0384
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hem met den verwen ghedaen, daer weet ick niet veel van te verhalen, dan dat ick wel weet, dat hy is ghebruyckt geworden, en heeft gheschildert verscheyden dinghen, oock t'Antwerpen in den tijdt van de gulde Vlies-feest voor de Oosterlinghen, en veel ander dinghen: was stout yet aen te vatten, en cloeck in zijn handelinghe. Hy heeft voor zijn eerste Huysvrouwe ghehadt, de suster van de leste Huysvrou van Pieter Koeck vã Aelst, daer hy sommighe kinderen by hadde, welcke hy als een Romeyn oock Roomsche namen gaf, als Marcellus, Julius, en derghelijcke. Met dese ghehouwt zijnde, trock na Room, dat sy't niet en wist, meenende hy maer te Coelen was. Te Brugghe wonende, hadde groot tijt-verdrijf te horen predicken een graeu Monic, gheheeten Broer Cornelis: en hem wort nae ghegheven, dat hy zijn Predicatien heeft beschreven en ghedruckt. Welcken Monick hy hadde geconterfeyt op een trony-penneel van Oly-verwe, ghenoech van vooren, by onthoudt, seer wel ghelijckende en ghestelt wesende, recht in sulck verstoordt wesen als hy was, doe sy hem met schimp-rijmen en Pasquillen hadden te vooren geterght, het welck so veel de Const belangt was wel ghehandelt, en hebbet oock ghesien, en in handen ghehadt. Hy nam eynd'lijck aen een tweede Houw'lijck met een Vrouw niet van het beste gherucht, tot leetwesen van zijn kinderen en vrienden, tot zijn eygen onrust, schade en schande, ghelijck meer wijse oft verstandighe Mannen is wedervaren, die sommighe vrouwen onstadicheydt te veel betrouwt hebben, meenende die door reden te matighen, oft door goet onderwijs de verstijfde arghe gewoonten versachten, oft beter ghestaltigen, Hy was van seer goet oordeel, en een treflijck statigh Man, by grooten en Gheleerden in groot aensien. Hy hadde Antonio Moro gheschoncken een zijn Medaglieboeck, seer schoon ghebonden, welcken hem seyde, niet te willen beloonen dan met zijn Const, en dede hem een oft twee reysen aen den Morghen comen om te sitten, hy soude hem conterfeyten, en liet hem wel onbeten hebbende weder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0385
© Universitätsbibliothek Heidelberg

mit der Farbe — geschaffen hat, so weiss ich nicht viel davon zu berichten, ausser dass er allerlei Aufträge auszuführen hatte und verschiedene Dinge gemalt hat, so auch zu Antwerpen für die Hanseaten zur Zeit des Festes des „Goldenen Vliesses“,[564] und noch manches andere. Er packte seine Sachen fest an und führte sie gut aus. Seine erste Frau[565] war die Schwester der letzten Frau von Pieter Koeck von Aelst, von der er einige Kinder hatte, denen er als Römer auch römische Namen gab, wie Marcellus, Julius und dergleichen.[566] Während dieser Ehe reiste er nach nach Rom, ohne dass seine Frau, die ihn in Köln meinte, darum wusste.[567] Als er in Brügge wohnte, gewährte es ihm viel Unterhaltung, einen Franziskanermönch, geheissen Bruder Cornelius, predigen zu hören, und es wurde ihm nachgesagt, er habe dessen Predigten niedergeschrieben und gedruckt. Diesen Mönch hatte er auf ein Kopfbrettchen[568] fast ganz von vorne in Ölfarbe porträtiert und zwar aus dem Gedächtnis. Trotzdem war das Porträt sehr ähnlich und gut aufgefasst. Es zeigte ihn mit demselben verstörten Ausdruck, den er hatte, als man ihn mit Spottgedichten und Pasquillen gereizt hatte,[569] und war, was die Kunst anlangt, gut durchgeführt. Ich habe es selbst gesehen und in Händen gehabt. Er verheiratete sich schliesslich zum zweitenmal mit einer Frau, die sich nicht des besten Rufes erfreute,[570] zum Leidwesen seiner Kinder und Verwandten und sich selbst zur Unruhe, zu Schaden und Schande, wie es noch mehr weisen oder verständigen Männern widerfahren ist, sie zu sehr darauf vertraut haben, die Unbeständigkeit mancher Frauen durch Vernunftgründe zu bezwingen oder die verhärteten bösen Gewohnheiten durch gute Unterweisung zu verbessern oder umzuwandeln. Er hatte ein sehr gutes Urteil und war ein trefflicher ernsthafter Mann, der bei Grossen und Gelehrten in hohem Ansehen stand. Er hatte Antonio Moro eines seiner Medaillenbücher sehr schön gebunden geschenkt, und dieser sagte ihm, er wolle ihm nur mit seiner Kunst vergelten, liess ihn ein-, zweimal zum Sitzen kommen, da er ihn porträtieren wolle, liess ihn aber nach einem guten Im-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0386
© Universitätsbibliothek Heidelberg

t'huys gaen, tot de derde reys, doe dede hy nae hem een Conterfeytsel in een ure oft weynigh tijdts, dat wonder wel ghedaen was, en gelijck: want hy ondertusschen hadde in zijnen sin gheschildert het recht wesen van Goltzius, welck noch te Brugghe by de Weduwe oft haer vrienden is, naer dit Conterfeytsel was een ghesneden en gedruct in een van zijn Boecken. En ghelijck zijn Boecken met verscheyden Latijnsche Lof-dichten waeren vereert, soo is onder ander dees Epigramme van een Enghels Ghesant hem ter eeren ghemaeckt.

Daniel Rogiers Enghelsmans Epigramme, op Hubert Goltzij Conterfeytsel, van Antonis Moro ghedaen.

Ghy siet in Schilder-const hier een ghelijck Apellen,
En een Man by Lisip in't snijden weerdt te stellen,
Een Man in wetenschap Varro uyt t'Roomsche Rijck,
En oock Pausaen den Grieck ervaren wel ghelijck.

Hubertus Goltzius is overleden te Brugghe, in het Jaer ons Heeren 1583. oft daer ontrent.

Het leven van Pieter Vlerick van Cortrijck, en Carel van Yper, Schilders.

Het gheschiet t'somtyden, dat eenighe oeffenaers onser Consten van jeught aen, door Natuere, lust, en vernuft worden moedich ghestuert, en ghetrocken, op te stijghen boven ghemeenen spoor en gang van ander hun lantsluyden oft tijdtsghenooten, die hardt verweert blyven (om een daegh'lijckx smal ghewin, daer magherlijck den cost uyt vallen mach) volherdende in een slechte wijse van wercken, dat dickwils geen Schilderen is weerdigh te heeten: maer so eenig doeckverwen, oft cleer-schrijven, datmen daer in der Stadt ghewent is, en daer soo eenige Marct-volghende Cramers op zijn ghepast. Maer dit is te clagen, datmen siet ghebeuren, dat wanneer sommighe edel gheesten, door arbeydt, vlijt en oeffeninghe, anderen hoogh overtreffende, op den t'sop der vol-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0387
© Universitätsbibliothek Heidelberg

biss wieder nach Hause gehen, bis er endlich beim drittenmal binnen einer Stunde oder wenigstens ganz kurzer Zeit ein Porträt von ihm machte, das wunderbar in der Faktur und sehr ähnlich war. Denn inzwischen hatte er sich die wirklichen Züge von Goltzius eingeprägt. Dieses Bildnis befindet sich noch bei seiner Witwe oder deren Verwandten in Brügge,[571] und nach ihm ist das Porträt gestochen und gedruckt, das sich in einem seiner Bücher befindet. Und gleichwie seine Bücher durch verschiedene lateinische Lobgedichte ausgezeichnet wurden, so ward unter anderm folgendes Epigramm von einem englischen Gesandten ihm zu Ehren gemacht:

In effigiem Huberti Goltzii, ab Antonio Moro expressum, Danielis Rogerii Angli Epigramma.

Goltzion arte parem pingendi cernis Apelli,
Sculpendique parem, culte Lysippe, tibi:
Notitia imperii Graii, pariterque Latini
Varronem similem, Pausaniaeque simul.

Hubert Goltzius starb zu Brügge im Jahre des Herrn 1583[570] oder um diese Zeit herum.

Das Leben der Maler Pieter Vlerick von Courtray und Carel von Ypern.

Man findet zuweilen, dass einzelne Malbeflissene von Jugend an durch Anlage, Neigung und Vernunft veranlasst und geleitet werden, die ausgefahrenen Gleise ihrer Landsleute und Zeitgenossen zu verlassen, denen solches hart verwehrt bleibt, und die um eines geringen Tagelohns willen, der kaum zur Fristung des Lebens ausreicht, bei einer schlechten Sorte Arbeit verharren, welche häufig nicht wert ist, Malen genannt zu werden, sondern eher Färben', und in der Behangmalerei besteht, an deren Produkte man in der Kleinstadt gewöhnt ist, und mit denen gewisse, von Markt zu Markt ziehende Krämer handeln. Bedauerlich ist es aber, zu sehen, dass manche hervorragende Talente, nachdem sie durch fleissige Arbeit und Übung, andere weit übertreffend,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0388
© Universitätsbibliothek Heidelberg

comenheyt zijn gheclommen, datse niet met raedsaem bedencken, en veel ooghde voorsichticheyt over al om en sien, dewijl hun den weg van eere en voorspoet open en ten besten is, waer sy in de heerlijckste rijcke Coopsteden met hun vercregen Stadt-vercierende Const, meest vrucht, vordeel, eere en ghevin souden moghen genutten, oft becomen: ghelijck oudts tijdts d'Antijcke Schilders deden, daer vooren van wordt vertelt, datse vlijtich de groote beste Steden sochten, en geen Schilder eyghen Lantschap vercoos: maer was ghemeen voor alle Landen, en alle Landen waeren hem ghelijck oft ghemeen. Daerom soudemen voor onbedacht moghen achten, die te seer verblindt, door een belacchelijcke ydel aenclevende begheerte tot gheboort-plaets, oude smeeckende kennis des ghemeenen volcx, oft oock een lijmachtighe treckende liefde tot den Ouders oft vrienden, die doch eyndlijck vruchtloos wort, door dat sulcke luyden, door haest en licht ghemaeckte kennis, onversien in arem Houw'lijck, en swaer Huysgesins last komende, den Ouders, vrienden, oft qualijck hun selven redden, noch helpen en konnen: en blijven alsoo vast met 't Hooft in den sack sitten, onder t'harde jocke der vuyl bekrosen armoede: becoopende al te duyr hun wulpsche versuymelijcke aenghebooren slofheydt, oft onwijsheydt, in desen gewalle, van soo traegh en slaeperigh t'huys te blijven sitten, te weten, sy die dickwils so veel verre Landen, en uytheemsche Steden hebben besocht, en bereyst, (naedemael doch yeders natuere hem tot eyghen Landt, en volck meest aenlockt, en dat het veelen ongheraden dunckt, by vreemdt volck als een verworpen vreemdelingh 't leven over te brenghen) dat sy by huys, onder 't volck van hun spraeck en Natie, de ghebuer-steden en Landen niet hebben eerst wel doorsien, en onderscheyden, uytkiesende die hun bequaemst en nutst mocht wesen te woonen, boven eyghen Stadt oft gheboortplaets: niet soo heel hier in den Voghelen ghelijckende, die men seght, datse geern zijn daer zy ghebroedt zijn: want hier

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0389
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zu höchster Vollkommenheit gelangt sind und ihnen der Weg der Ehre und des Glücks offensteht, sich nicht überall mit reiflichster Überlegung und Vorsicht umsehen, in welcher von den glänzendsten reichen Handelsstädten sie mit ihrer stadtschmückenden Kunst am meisten Früchte, Vorteil, Ehre und Gewinn erringen könnten, wie es ehemals die antiken Maler taten, von denen oben erzählt wird, dass sie mit Bedacht die grossen und besten Städte aufsuchten, und dass kein Maler eine besondere Landschaft wählte, sondern allen in gleicher Weise angehören wollte, wie alle ihm in gleicher Weise offen standen. Darum muss man diejenigen als unbedacht ansehen, welche allzublind gemacht sind durch eine ihnen anhaftende lächerliche und nutzlose Neigung zu ihrem Geburtsort, durch die Schmeichelei ihrer alten Bekannten unter dem gewöhnlichen Volk oder eine wie Leim bindende Liebe zu den Eltern und Verwandten, die doch schliesslich fruchtlos bleibt, indem solche Leute durch schnell und leicht angeknüpfte Bekanntschaft unversehens in einen ärmlichen Ehestand und unter die schwere Last einer Familie geratend, doch nicht Eltern und Verwandten, ja kaum sich selbst helfen können und also, ohne sich rühren zu können, mit dem Kopf im Sack unter dem harten Joch der übelriechenden schmutzigen Armut sitzen bleiben. Allzuteuer müssen sie dann ihre angeborene Energielosigkeit, Nachlässigkeit, Trägheit oder Dummheit in dieser Beziehung, ihr faules und schläfriges zu Hause Sitzen-bleiben, bezahlen, — sie, die häufig so viele ferne Länder und ausländische Städte besucht und bereist haben — weil sie zu Hause (eines jeden Natur zieht ihn doch am meisten zum eignen Land und Volk hin, und vielen dünkt es nicht geraten, bei einem fremden Volk als verschlagener Fremdling sein Leben hinzubringen) unter dem Volk ihrer Sprache und ihres Stammes nicht zuerst die Nachbarstädte und -Landschaften eingehend geprüft und diejenige ausgewählt haben, die ihnen geeigneter und besser zum Aufenthalt schien als ihre Vaterstadt, statt darin den Vögeln zu gleichen, von denen es heisst, dass sie gerne dort wohnen, wo sie ausgebrütet wurden, ein Sprichwort, dem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0390
© Universitätsbibliothek Heidelberg

teghen dient ghesteldt het Jtaliaensche Spreeckwoordt, dat sinrijcker stoffe heeft. Tristo é l'augello, che nasse in cattivo valle. Want sy segghen: T'is een arm Voghelken, dat in ellendich dal ghebroedt is, om dat hem de ghewentheydt tot een natuere wordt, en treckt daer altijdt te blijven, 'tzy hoe coudt, rouw, oft vruchtloos Landt oft plaets is, daer het zijnen lieven Moederlijcken broednest weet te zijn geweest: ghelijckmen oock eenighe sulcke slechte Voghelen siet, die altijt over al sotlijck, ghelijck als Rampsalige reysers, oft arme Pelgrims den bijtenden couden Winter naevlieghen, en verselschappen, niet doende voorsichtlijck als Oyvaer, Swaluw, oft sulck Somer-lievende ghevogelte, sich meer vermakende in den bloem uytaessemenden soeten Westen windt, als in den Sneeu uytspouwenden Noorden. Het vertellen die van Piemont, dat in't woest gheberghte van den grouwsamen Alpes volck woont, daer het Jaerlijcx al vol Sneeus is, en comende beneden ter marckt om hun behoeflijckheyt in den Steden, daer het Menschlijck is te woonen, grootlijck seer haesten en verlangen om weder in hun oude gewoon armoede en ellendicheyt te wesen, daer sy van Sneeu-water stadich te drinckẽ groote croppen hebben souden: des ick acht dese arme luyden by den verhaelde Winter-voghels zijn te ghelijcken: ghelijckmen daer by mocht voeghen, die in onse Const uytnemende geschickt zijnde, in hun ellendighe gheboortplaetsen hun neder settẽ, daer hun Const qualijck bekent, beloont, en in eeren is. Een van dese was ten ongheluck Pieter Vlerick, den welcken was gheboren te Cortrijck Anno 1539. zijn Vader was een Rechts-gheleerde, Taelman, oft Procureur, en siende zijn soon tot de Teycken-const geneghen, bestelde hem te leeren by een Water-verwe Schilder, buyten de Doornijck Poort, geheeten Willem Snellaert, die so wat beter was in de Const als ander Doeck-schilders, die in de Stadt seer veel waeren, en ghemeenlijck zijn. Binnen desen middelẽ tijt hoordemẽ veel geruchts vã de ongemeen cloecke manier van teyckenen en schilderẽ van

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0391
© Universitätsbibliothek Heidelberg

man das sinnreichere italienische gegenüberstellen muss: Tristo é l'augello, che nasse in cattivo valle, das heisst: „Unglücklich der Vogel, der in einem traurigen Tal ausgebrütet wurde", da ihm die Gewohnheit zur zweiten Natur wird und ihn veranlasst, immer dort zu bleiben, wo er sein liebes mütterliches Nest weiss, so kalt, rauh und unfruchtbar die Gegend auch sein mag, — wie man denn auch einige solcher einfältigen Vögel sieht, die stets und überall törichterweise wie elende Reisende oder arme Pilger dem beissend kalten Winter nachfliegen und sich nicht vorsichtig wie der Storch, die Schwalbe oder dergleichen sommerliebende Vögel an dem milden Blumenduft hauchenden Westwind erfreuen statt an dem schneetreibenden Nordwind. Die Piemontesen erzählen, dass in dem wüsten Gebirge der schrecklichen Alpen, dort, wo das ganze Jahr über alles voll Schnee ist, Leute wohnen, welche, wenn sie, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, zu den Märkten in die Städte hinuntersteigen, wo es menschlich zu wohnen ist, sich dort so viel wie möglich beeilen und nach ihrer altgewohnten Armut und Not zurückverlangen, wo sie vom ständigen Schneewassertrinken grosse Kröpfe bekommen sollen. Diese armen Menschen kann man, glaube ich, mit den erwähnten Wintervögeln vergleichen. Dasselbe gilt auch von jenen, die in unserer Kunst Bedeutendes leisten und sich an ihrem elenden Geburtsort niederlassen, wo ihre Kunst kaum bekannt ist, geschweige denn belohnt und geehrt wird. Einer von diesen war unglücklicherweise Pieter Vlerick, der im Jahre 1539 zu Courtray geboren wurde. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter, Dolmetscher oder Anwalt, welcher, als er sah, dass sein Sohn Neigung zur Kunst zeigte, ihn zu einem Wasserfarbenmaler namens Willem Snellaert in die Lehre gab, der ausserhalb des Tournayer Tores wohnte und etwas besser in der Kunst war, als die andern Leinwandmaler, deren es in der Stadt eine grosse Menge gab, es gewöhnlich sind.[573] Um die Mitte dieses Jahrhunderts[574] hörte man viel Rühmens von der ungemein geistreichen Art zu zeichnen und zu malen von Carel von

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0392
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Carel van Yper, daer Pieter eyndlingh by was bestelt te leeren. Hier sagh hy heel een ander wijse, en begon hem daer nae te ghewennen, en maeckte Carel somtijts eenige groote cromme voeten, die maeckte Pieter dan noch meerder, om dat hem docht dat het te cloecker stont, en te beter was. Carel was niet groot van persoon, en was evenwel moedich, en corselachtich, oft wat cort voor t'hooft. T'gheschiede op eenen avondt, datmen daer t'Yper gewent is te backen pannekoecken, die sy kespen heeten, en dat elck de zyne met de pan moet omkeerē. Doe het dan Pieters beurte was, en hy zynen koeck opwierp met de pan om te keeren, comt den beboterden pannekoeck dē Meester vlack in zyn aensicht te vlieghen, dat hy de hitte wel mocht bevoelen, en besmeert was. Pieter stont deerlijck en sach om dit ongeluck: doch dit passeerde met wat ghekijf. Op eenen anderen avont hadde Carel gasten, en redelijck beschonckē wesende, quam op den Winckel, toonende den gasten de schilderije: en alsoo Pieter de keersse nae zynen sin om lichten niet con houden, nam zyn vuyst, en sloegh Pieter voor t' hooft, dat hy ter eender zyde viel, en de keers met den Candelaer ter ander. Den jonghen dese onredelijckheyt niet connende verdragen, is smorghens vroegh van Yper nae Cortrijck ghetrocken, sonder zijn Meester adieu te segghen. Den Vader, die een streng Man was, en zijn soon niet willende geloovēn, dat het soo toeghegaen was, bekeef den jonghen vast, zijn wech loopen bescheldende, en seyde, dat hy niet veel deughen en soude, nam strackx een Peerdt en trock nae Yper: Daer most den jonghen, hoe moede hy was, mede, en zijn als ick meen vijf mijlen weeghs: want den Vader wouw de waerheydt gaen onderstaen. Daer gecomen, vondt wel dat Carel niet veel wist te segghen, dan groot onghelijck hadde: Doch gaf den Vader zijn soon in teghenwoordicheyvt gheen gelijck. Carel voldaen zijnde, nam den Vader Pieter mede:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0393
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ypern, zu dem Pieter schliesslich in die Lehre gegeben wurde. Hier sah er eine ganz andre Art Kunst als bisher und begann sich darauf einzuarbeiten, und machte Carel manchmal ein paar grosse krumme Füsse, so übertrieb sie Pieter noch, weil er meinte, sie seien dann um so schöner und besser. Carel war nicht gross von Gestalt und gleichwohl mutig und dabei ziemlich jähzornig. Eines Abends, an dem es zu Ypern Brauch ist, Pfannkuchen zu backen, die man dort „Kespen" nennt, und wobei ein jeder den seinen mit der Pfanne umkehren muss, geschah es, als die Reihe an Pieter kam und er seinen Kuchen durch ein Schwenken der Pfanne in die Höhe warf, damit er sich umkehre, dass der buttertriefende Pfannkuchen seinem Meister flach ins Gesicht flog, so dass dieser die Hitze gehörig zu fühlen bekam und überdies beschmiert war. Pieter stand erschreckt und voll Angst über das Unglück da, doch die Sache ging mit einigem Schelten ab. An einem andern Abend hatte Carel Gäste und kam tüchtig betrunken in die Werkstatt hinauf, wo er den Gästen seine Malereien zeigte. Und da ihm Pieter die Kerze nicht nach Wunsch zum Leuchten hielt, schlug er ihm mit der Faust vor den Kopf, dass er auf die eine und die Kerze samt dem Leuchter auf die andre Seite flog. Diese Ungerechtigkeit konnte der Knabe nicht vertragen, er verliess darum am nächsten Morgen in aller Frühe Ypern, ohne seinem Meister Lebewohl zu sagen und wanderte nach Courtray. Sein Vater, der ein strenger Mann war und ihm nicht glauben wollte, dass der Vorfall sich so zugetragen, wie sein Sohn ihn erzählte, schalt den Jungen gehörig wegen seines Fortlaufens aus, nannte ihn einen Taugenichts, nahm sofort ein Pferd und ritt nach Ypern. Und so müde der Knabe auch war, — er musste mit und die — ich glaube — fünf Meilen Weges zurücklegen; denn der Vater wollte hinter die Wahrheit kommen. Als dieser in Ypern angekommen war, fand er zwar, dass Carel nicht viel zu sagen wusste und sehr im Unrecht war, doch gab er seinem Sohn in Gegenwart des Meisters nicht recht. Nachdem er mit Carel abgerechnet hatte, nahm er Pieter mit sich, gab ihm,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0394
© Universitätsbibliothek Heidelberg

t'huys ghecomen wesende, gaf hy Pieter weynigh oft schier geen gelt, en geboot hem heen te trecken zijn avontuer te soecken, en hem selven te gheneeren. Dus is den armen jonghen, die noch maer ontrent twaelf oft veerthien Jaer oudt en was, eyndlingh ghecomen by Mecchel, en was Sondagh oft heyligh dagh dat t'volck buyten der Stadt quam wandelen, daer sat Pieter op den wegh en rustede en gelijck de Jeught uyt vrienden en kennis wesende, en geen heencomen wetende licht bedroeft is, sat vast en weende, des eenige voorbyganghers vraegden waerom hy weende, en of hy gheen ambacht con, en derghelijcke. Pieter seyde, hy was een Schilder: En ghelijck te Mecchel altijt oock veel Water-verwers zijn, werdt van eenighe van desen mede ghenomen. Sy hadden daer eẽ maniere dat hun doecken door verscheyden handen mosten, d'een maeckte tronien, en handen, d'ander de cleeren, oft Landtschap, soo werdt Pieter ghestelt te maken compartimenten, daer dan schrift in quam, waer in, en in ander hy hem so wel droegh, dat ander Schilders Pieter sochten van den Meester t'ontrecken, en begonden om Pieter te kijven, en twist te hebben. Hy hem dan bevindende sulc een Meester te wesen, trock wech van Mechelen na Antwerpen: want hem docht hy hoefde nu niet te sorghen. T'Antwerpen quam hy by een Oly-verwe Schilder, die stelde hem te copieren een Serpent-bijtinghe van zijn handt, en vraegde Pieter of hy die handelinghe wel volghen soude, en alsoo 't een handelingh was die Pieter docht nouw voor Katten noch Honden te deughen, seyde ja. Hier en is hy oock niet langhe ghebleven, en is so van den eenen op den anderen winckel geraect, oock eyndlingh by Jaques Floris, den Broeder van Frans. Hier hielp Pieter met zyn mede-discipels hun Meester op eenen avond een boots stellen: want Jaques zijn broeder van verre kennende met licht aencomen, schicte dese knechten met bloote

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0395
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zu Hause angekommen, wenig oder fast gar kein Geld und gebot ihm, von hinnen zu ziehen und sein Glück zu suchen und sich selbst zu ernähren. So kam der arme Junge, der kaum erst zwölf oder vierzehn Jahre alt war, endlich in die Nähe von Mecheln. Es war ein Sonn- oder Feiertag, und das Volk erging sich ausserhalb der Stadt. Da sass Pieter am Wege und rastete, und da die Jugend, wenn sie fern von Verwandten und Bekannten und nicht weiss, was aus ihr werden soll, leicht niedergeschlagen ist, liess er seinen Tränen freien Lauf. Und als ihn infolgedessen einige Vorübergehende fragten, warum er weine und ob er kein Handwerk könne usw., sagte er, er sei Maler. Und da es zu Mecheln stets auch viele Wasserfarbenmaler gibt, wurde er von einigen von diesen mitgenommen. Die Wasserfarbenmaler hatten dort die Gewohnheit, ihre Leinwände durch verschiedene Hände gehen zu lassen, wobei der eine Köpfe und Hände, der andere die Gewänder oder die Landschaft malte, und so wurde Pieter angestellt, zur Aufnahme von Inschriften bestimmtes ornamentales Beiwerk zu malen. Hierin und in anderen Arbeiten leistete er so Gutes, dass andere Maler ihn seinem augenblicklichen Meister abwendig zu machen trachteten und anfingen, sich um ihn zu streiten. Als er auf diese Weise dahinter kam, was er für ein Meister war, verliess er Mecheln und ging nach Antwerpen; denn er dachte, dass es ihm jetzt nicht mehr fehlen könne. In Antwerpen kam er zu einem Ölmaler, der ihm auftrug, eine Aufrichtung der ehernen Schlange von seiner Hand zu kopieren und ihn fragte, ob er die Art, in der das Bild gemalt sei, nachmachen könne, und da es eine Manier war, die in Pieters Augen kaum für Katzen oder Hunde gut war, sagte er ja. Hier blieb er denn auch nicht lang und kam so von einer Werkstatt in die andre und schliesslich auch zu Jacques Floris, dem Bruder von Frans. Hier half Pieter seinem Meister mit seinen Mitschülern eines Abends einen lustigen Streich ausführen; denn als Jacques seinen Bruder von ferne mit einer Laterne ankommen sah, schickte er ihm seine Gesellen entgegen, die sich ihm mit den blossen Rappieren auf dem

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0396
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rapieren schretsende op de steenen nae Frans toe, en deden hem wel dapper loopen: Want Pieter begon al Manlijck te worden, en is voort uyt 't Lant getrocken, eerst in Vranckrijc, van daer in Italien, en hiel hem eenen tijdt langh te Venetien by Tinturet, die aen hem en zijn dingen goeden sin hadde, ghelijck hy oock aen des Meesters: en het schijnt wel, had hem 't hooft niet soo groen gheweest, en tot verder reys niet gheneycht, hy hadde met de dochter van Tinturet Houwlijck aengegaen, daer hy wel toe had mogen comen: dan is van daer in ander Steden ghereyst, en ghecomen te Room. My dunckt of hy een reysghesel had van Antwerpen, geheeten Hans in den boogh. Hy is oock geweest te Napels, siende al die vreemdicheyt buytẽ Napels te Puzzuoli, en elder. Te Room conterfeyte hy veel fray gesichten van der Stadt op den Tyber, oock het Casteel S. Agnolo, en veel Ruwijnen, want hy seyde, als hy geengelt en hadde, most hy Ruwijnen tellen: dese waren uytnemende metter Pen gehandelt, en met sulcken aerdt en kloeckheyt dat het niet te verbeterẽ was, het was schier op de manier van de Pen-handeling van Hendrick van Cleef. Dese stucken heb ick ghesien dat hy hadde rondtom den Winckel opghehanghen: maer mostse weder wegh nemen, om dat sy hem Room te seer in't ghedacht hielden, en dat hem soo seer moeyde daer niet noch te wesen: doch hy conder beter ghelt winnen als bewaren, met zyn mede Nederlanders, die seer op dẽ goeden Wijn verslinghert waren, datter dickwils niet veel t'over en was. Verlieten hun eens op malcander, meenende elck dat een anders buydel wel ghespeckt was: En als men 't ghelach betalen soude, hadde niemant ghelt. Wat hadden sy te doen? Gaven den Weerdt al hun nederbasen, oft coussen te pandt namen swartsel, en maecten hun beenen swart, deden hun schoenen aen, en bonden de cousebanden aen, gingen so heen, en het geleken seer fijn

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0397
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pflaster wetzend[575] näherten, so dass er eilends Reissaus nahm. Pieter begann nämlich schon ein Mann zu werden. Und so ging er denn auch bald darauf in die Fremde, zuerst nach Frankreich und von dort nach Italien, wo er sich eine Zeitlang in Venedig bei Tintoretto aufhielt, der an ihm und seinen Arbeiten Gefallen fand, wie er auch an den Sachen seines Meisters.[576] Und es hat den Anschein, als hätte es, wenn er mehr Ruhe im Leibe gehabt und es ihn nicht gedrängt hätte, weiter zu wandern, zwischen ihm und der Tochter Tintorettos zur Eheschliessung kommen können; denn die Aussichten darauf waren nicht schlecht. Er verliess aber Venedig, um andere Städte zu besuchen und gelangte nach Rom. Wenn ich mich nicht irre, hatte er einen Reisegenossen aus Antwerpen namens Hans in den Booghe.[577] Er war auch in Neapel und hat alle die Naturwunder in der Umgebung dieser Stadt — zu Pozzuoli und anderwärts — gesehen. Zu Rom zeichnete er viele schöne Veduten der Tiberstadt, auch die Engelsburg und viele Ruinen; denn er pflegte zu sagen, wenn er kein Geld habe, müsse er mit Ruinen zahlen. Diese waren vortrefflich mit der Feder gezeichnet und so charakteristisch und sicher, dass sie nicht besser hätten sein können, — sie waren beinahe in der Art der Federzeichnungen des Hendrick van Cleef gemacht. Diese Stücke habe ich bei ihm rundum an den Wänden seiner Werkstatt hängen sehen; er musste sie aber wieder fortnehmen, da sie ihn zu sehr an Rom erinnerten und es ihn so sehr schmerzte, dass er nicht mehr dort war. Doch er konnte dort besser Geld verdienen als in der Gesellschaft seiner Landsleute zusammen halten, die so sehr auf den guten Wein erpicht waren, dass der Verdienst häufig bald verjubelt war. Einmal verliessen sie sich auf einander, indem jeder meinte, der Beutel des andern sei wohl versehen, und als die Zeche bezahlt werden sollte, hatte keiner Geld. Was tun? Sie gaben dem Wirt ihre sämtlichen Strümpfe[578] zum Pfande, nahmen Russ und machten damit ihre Beine schwarz, zogen darauf ihre Schuhe wieder an, banden die Strumpfbänder fest und machten sich auf den Heimweg. Und es sah so aus,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0398
© Universitätsbibliothek Heidelberg

hosen te wesen, die heel dicht aen de beenen pasten. Yemant hadt wat onder handē, dat schier op was ghedaen: dit voldaen, vercochtent, en ginghen hun hosen lossen. Te Room heeft hy noch veel dinghen gheconterfeyt na den Antijcken, en nae Michel Agnels dinghen uyt 't Oordeel, en nae zyn rondt. Hy schilderde oock eenighe ordinantien, te weten, dry Coninghen, met aerdighe Ruwijnen, met veel cleen gherucht van beeldekens, en derghelijcke, ghewennende hem te wercken van alle manier van Schilderen: Wrocht oock veel op 't nat. Was met Ieronimus Mutziano tot Tivoli, alwaer hy in de Lantschappen van Mutziano, in't Paleys van den Hof, de beelden en Historien maeckte: waer by te bedencken is, of hy handelinge hadde, en ervaren was in de Const. Hy was te Room ten tijde van Paus Pius de vierde. In zyn afcomen had hy vreemde en sorghlijcke avontueren. In Duytslandt reysende, en logerende met sijn medegeselle in plaetsen, daer 't volck op een weynig nae, die in de Herbergh vast brasten en droncken, al uyt gestorven was, en mosten slapen op bedden, daer men eē weynig te voor de dooden af had genomen, doch alsoo't Godt gaf, hadden geen letsel. Int optrecken gheschiede hun een clucht in Italien, in een Stedeken, daer sy aen een Schilders Winckelken om werc hadden gevraecht: en den meester geen hebbende, warē voort gegaen, en wederom gewenckt: want een Heer oft Borgher vraeghde den Schilder, wat dat voor ghesellen waren. Hy antwoorde, Schilders, die werck soecken. Desen wildese te wercken gheven, lietse daerom wederom roepen. En also d'Italiaenen van boven met der hant nederwaert wencken, en niet van onder op, dat daer voor vileynicheyt wort gheacht, meenden sy, men wees datse hun wech maken mosten: Des waren sy in twijffel: ofsy op den loop wilden, denckende of sy't onwetende erghens in mochten hebben verkerft: doch werden bevindende, datmen hun wederom riep. Als nu Pieter weder in Vlaender in zijn gheboort-stadt ghecomen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0399
© Universitätsbibliothek Heidelberg

als hätten sie sehr feine Strümpfe an, die ganz eng an den Beinen anlagen. Einer von ihnen hatte eine Arbeit unter den Händen, die fast fertig war; diese vollendete er, worauf sie sie verkauften und ihre Strümpfe einlösen gingen. Pieter hat zu Rom ferner noch viel nach den Antiken sowie nach dem Jüngsten Gericht und der Decke[579] des Michelangelo gezeichnet. Er malte auch einige Kompositionen, z. B. eine Anbetung der Könige mit hübschen Ruinen und einer Fülle kleiner Figürchen und dergleichen Vorwürfe. Er gewöhnte sich an jede Art Malerei und malte auch viel al fresco. Er war mit Girolamo Muziano in Tivoli, wo er in die Landschaften von Muziano in der Villa d'Este[580] die figürliche Staffage malte, woraus man schliessen kann, dass er Stil und Erfahrung in der Kunst hatte. Sein römischer Aufenthalt fiel in die Zeit des Pontifikats Pius' IV.[581] Auf seiner Rückreise hatte er seltsame und gefährliche Abenteuer zu bestehen. Als er nämlich in Deutschland reiste, logierte er mit seinem Reisegefährten an Orten, wo die Einwohnerschaft bis auf einige wenige, die in der Herberge tüchtig schlemmten und soffen, ausgestorben war, und sie mussten in Betten schlafen, von denen man kurz zuvor die Toten entfernt hatte. Doch mit Gottes Hilfe hatten sie keinen Schaden davon. Auf der Reise durch Italien passierte ihnen etwas Lustiges. Sie hatten in einem Städtchen in einer kleinen Malerwerkstatt um Arbeit gebeten und waren, da der Meister keine hatte, weitergegangen, wurden jedoch zurückgewinkt; denn ein Herr oder Bürger hatte den Maler gefragt, was das für Gesellen seien. Auf die Antwort: „Maler, die Arbeit suchen", wollte er ihnen Arbeit geben und liess sie darum zurückrufen. Da nun aber die Italiener mit der Hand von oben nach unten winken und nicht von unten nach oben, was sie als eine gemeine Gebärde ansehen, meinten die Reisenden, man winke ihnen, sich davon zu machen. Als sie so nicht recht wussten, ob sie Fersengeld geben sollten und dachten, sie hätten es vielleicht, ohne es zu wissen, in irgendeiner Sache versehen, wurden sie endlich inne, dass man sie zurückrief. Als nun Pieter wieder in seine Geburts-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0400
© Universitätsbibliothek Heidelberg

was, werde van zijn oude kennis blijdelijck ghewelcomt, begon vast te maecken Water-verwe doecken, die by eenighe van de Schilders (die wat meer kinnis hadden als ander) met groot verwonderen waren aenghesien. Hy maeckte op eenen langwerpigen Doec een Serpent-bijtinge met groote beeldē, die seer wel stondt en ghehandelt was: een vier Euangelisten, daer aerdige tronien, een vercortende handt op een Tafel liggende, en fraey laken in quam: oock in eenige tronie eē ander besiende met grooten ernst. Noch eenen doeck van een Judith, daer sy Holophernis hooft in de male steect, welck doode hooft uytnemēde was. Noch een Crucifix in de hooght, met Maria en Ioannes, met fraey en aerdich laken, en alles wel geschildert: den dooden Christus hingh heel anders als men hem ghemeenlijck siet van ander Schilders gedaen, soo heel had hy hem gemaect neder geswackt, gelijc een doot lichaem geneygt is te doen, daer de beenen, oft knië niet recht blijvē staen, als veel Schilders ghewent zijn te maken. Maer daer hy ooc seer uytnemende in was, dat was in Metselrije, en te schilderen Tempelen, en Prospectiven, dat ick wel mach segghen, noyt geen gesien te hebbē so aerdich gehandelt, so wist hy die Colomnē met soete Marmor-vlecken hoogen, diepen, en canaleren, eenen uytnemenden welstandt te gheven, desghelijcx vloeren, en ander omstandicheden, met een seker gracelijcke soetheyt. In dese Tempelen maeckte hy eenighe Historien: Onder ander, was van hem ghedaen seer versierlijck, daer Christus Coopers en vercoopers uytjaeght, met veel cleen gherucht van beeldekens, die menigherley actien deden: Daer waren oock eenighe Antijcksche backen, met water en Visschen, daer kinderkens mede speelden. Somtijts maeckte hy een heerlijck Coninghlijck Paleys, daer Salomon in een heerlijck ghestoeldt en throon zijn eerste Vonnis dede, over het

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0401
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stadt in Flandern zurückgekehrt war, wurde er von seinen alten Bekannten erfreut willkommen geheissen und fing gleich an, fleissig Leinwandbilder mit Wasserfarbe zu malen, die von einigen der dortigen Maler (die etwas mehr von der Sache verstanden als die übrigen) mit grosser Bewunderung angesehen wurden. Er malte z. B. die Aufrichtung der ehernen Schlange auf eine Leinwand breiten Formats in grossen Figuren, ein sehr gut gemaltes und vortrefflich wirkendes Bild;[582] ferner die vier Evangelisten, ein Bild, das schöne Köpfe, eine auf einem Tisch ruhende verkürzte Hand, schöne Gewänder und einen Kopf, der einen andern mit grossem Ernst ansah, zeigte. Ferner malte er auf Leinwand Judith, die das Haupt des Holofernes in den Sack steckt. Das tote Haupt war vortrefflich. Ferner einen Gekreuzigten in Hochformat mit Maria und Johannes. Die Gewänder auf diesem Bilde waren schön und fielen gut, und das Ganze war gut gemalt. Der tote Christus hing ganz anders als man ihn gewöhnlich von anderen Malern gemalt sieht; denn er hatte ihn ganz zusammengesunken dargestellt, wie ein Leichnam, dessen Beine oder Knie nachgeben, sich zu verhalten pflegt — ganz im Gegensatz zu der Auffassung vieler Maler.[583] Worin er aber auch sehr hervorragend war, das war die Architektur, das Malen von Tempeln und Perspektiven, und ich kann wohl sagen, dass ich noch niemals etwas in dieser Art gesehen habe, was so schön gemalt war, so sehr verstand er es, den Säulen durch weiches Marmorieren, durch Lichter und Schatten und durch Kanellierungen ein überzeugendes Aussehen zu geben, ebenso Fussboden und andere Einzelheiten mit einer gewissen anmutigen Weichheit darzustellen. Diese Tempel belebte er mit figürlichen Szenen. Unter anderem malte er die sehr gut erfundene Szene der Austreibung aus dem Tempel mit einem grossen Gewimmel mannigfach bewegter Figürchen. Man sah dort auch einige Becken nach antiker Art, voll Wasser und mit Fischen darin, mit denen Kinder spielten. Mehrfach malte er einen herrlichen Königspalast, in dem Salomo, auf einem prächtigen Thron sitzend, sein erstes Urteil spricht, indem er die natürliche Mutter des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0402
© Universitätsbibliothek Heidelberg

levende Kindt de natuerlijcke Moeder kenlijck maeckende. Oock daer Maria gheboodtschapt wort, stoelen en koetse als van hout seer aerdich ghesneden wesende, met een insien in een ander Camer, alles seer wel en cluchtich gehandelt. Hy maeckte oock d'Historie van de seven gebroeders der Machabeen, daer sy ghemarteliseert, en wreedlijck gedoodt worden, seer werclijck gheordineert en gheschildert. Hy maeckte oock een Susanna, met den boeven, dat alles seer wercklijck stont, met een versierlijcke Fonteyne, welcks back, als een schulp van Marmor, was ghedraghen van Zee-Goden oft Goddinnen met gedeelde visch-steerten, van Coper, welck Coper gaf verscheyden glanssen, en was te som plaetsen groen oft mosschich vã t'water. Hy schaemd' hem oock niet, yet te schilderen nae Print van Titiaen, te weten, daer Joseph van Putiphars Huysvrouw wort nae t'bed ghetrocken, en hy ontvliedt: En de Boodtschap in de hooghde, van een Italiaen ghesneden, daer den Enghel met d'een handt om hoogh wijst, en met d'ander zijnen schoot, en een Lelie ghevat heeft: En daer in den schijn een deel Engelen met den heyligen Geest afcomen: daer had hy die drijvende wolckskens, en stralẽ over de Metselrije doorschijnich soo wel ghedaen, en met sulcken welstandt, dat het niet te verbeteren was: Desghelijckx alle die beelden, lakenen, tronien, en naeckten, waren wonder net en levendich ghehandelt: So was de Metselrije en vloer, dat ick gheenen moet en hebbe veel beter van Water-verwe te sien. Dit selve maecte hy oock in 't cleen van Oly-verwe, voor eenen Brouwer, geheeten Jan Bonte, dat seer wel stondt. Hy maeckte noch van Oly eenighe Mary-beeldekens in 't cleen, van grooten welstandt: en eenen grootachtighen naeckten S. Ieronimus, liggende als geknielt, en met den voorsten erm rustede hy, d'handt leggende op een doots-hooft, so datmen 't corpus van ter syden sach, met eẽ deel van den rugghe. Dit hadde hy ghedaen nae 't leven, wesende goet werck. Noch maeckte hy een

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0403
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lebenden Kindes bezeichnet. Sehr schön und lustig malte er auch die Verkündigung Mariä mit Stühlen und Bett von Holz mit hübschem Schnitzwerk versehen und mit einem Durchblick in eine andere Kammer. Er malte auch die Marter und den schrecklichen Tod der sieben Brüder aus dem zweiten Buche der Makkabäer sehr überzeugend in Komposition und Malerei. Auch malte er eine Susanna mit den Alten, ebenfalls sehr lebensvoll, mit einer schön erfundenen Fontäne, deren wie eine Muschel aus Marmor gebildetes Becken von bronzenen Meergöttern oder -Göttinnen mit gespaltenen Fischschwänzen getragen wurde. Diese Bronze zeigte verschiedene Glanzlichter und war an manchen Stellen grün oder moosig infolge der Einwirkung des Wassers.[584] Er scheute sich auch nicht, nach tizianischen Stichen zu malen, z. B. die Szene, da Joseph von Potiphars Weibe zum Bett hingezogen wird und entflieht,[585] und dann die Verkündigung Mariä in Hochformat, gestochen von einem Italiener, wo der Engel mit der einen Hand in die Höhe weist und mit der andern einen Bausch seines Gewandes und eine Lilie hält, und wo mit dem heiligen Geist eine Anzahl Engel im himmlischen Licht herabkommt. Die treibenden Wölkchen und die Lichtstrahlen, deren Schein das Gebäude erleuchtet, hatte er so gut und reizvoll gemalt, dass man es nicht besser hätte machen können. Ebenso waren alle Figuren, Gewänder, die Gesichter und anderen nackten Partien wunderhübsch und lebendig gegeben. Endlich waren Architektur und Fussboden derart, dass ich nicht glaube etwas mit Wasserfarbe Gemaltes unter die Augen bekommen zu können, was besser wäre. Dasselbe Bild malte er auch in klein und in Ölfarbe für einen Brauer namens Jan Bonte. Es war von sehr guter Wirkung. Auch malte er einige sehr ansprechende kleine Marienbildchen in Ölfarbe und einen ziemlich grossen nackten hl. Hieronymus, der in kniender Stellung auf dem Arm ruhte, der dem Beschauer zunächst lag und die Hand auf einen Totenschädel gelegt hatte, so dass man den Körper von der Seite sah und noch einen Teil des Rückens. Er hatte ihn nach der Natur gemalt, und es war eine gute Arbeit. Ferner

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0404
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kerck-vaen van Sinte Barbara: Op d'eẽ syde, daer sy staet met den Palm-tack: Op d'ander syde, daer sy onthooft light, en den Vader met 't sweert van den Duyvel in de Locht wech wort ghevoert: Dit was van Oly-verwe. Noch maeckte hy een Passy-stuck, te weten eenen naeckten Christus, sittende op 't graf, met alderley Passy-tuygh, ghelijck men in den Vasten voor den Altaren pleeght te stellen: Dit was met al zyn bywerck seer meesterlijck en wel ghedaen. Het waer my niet wel moghelijck alle zijn wercken te verhalen, die bysonder van Water-verwe seer uytnemende constig waren. Maer wat baet het? Al had hy Apellis, oft een van den besten Antijcken Schilders gheweest, daer waren in dat Cortrijck gheen Talenten voor hem ten besten: Conde hy een van zyn Doecken dry oft vier pondt vercoopẽ, daer was seer veel roeps van. Hy vondt hem ghehouwt, en begon wat ghesin te crijgen, soo dat hem ten lesten een oorsaeck quam aenbieden, om te Doornijck te woonen, met een werck voor eenen Canonick, geheeten Monseur du Préz, tot een Epitaphium, waer van de Tafel was een Verrijsnis: Dese maeckte hy te Cortrijck, was een redelijck groot Penneel, 't welck ghedootverwet zynde, is in de Son ghebor sten, dat het herlijmt en gheschaeft zyn most, hadder veel moeyt mede, en was een fraey ordinantie. Trock ten lesten na Doornijck ontrent 't Jaer 1568. oft 69. Dit was so veel (ghelijck men seght) ghecomen van de Helle in't Vaeghvyer, want daer was voor hem weynigh ten besten, om dat het oock gheen rijcke Coop-stad en is, en dat die Walen weynigh verstandt van onse Const hebben, daerom oock weynigh liefde: want hy van dat groot stuck van Oly-verwe maer dry pondt Vlaems en hadde. Daer nae maeckte hy te Doornijck de deuren, ende alle het hout-werck oock stofferende, op een aerdighe maniere verguldende al wat verguldt most wesen, en't rouwe hout met bruyn Oker, oft roet, van Lijmverwe aenstrijckende, maeckte metter steck hier in maelgien oft streecken, als of

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0405
© Universitätsbibliothek Heidelberg

malte er eine Kirchenfahne mit der Legende der hl. Barbara darauf in Ölfarbe: auf der einen Seite steht sie mit einem Palmzweig, auf der andern liegt sie enthauptet und wird ihr Vater mit dem Schwerte in der Hand vom Teufel durch die Luft geführt. Ferner malte er ein Passionsbild, nämlich einen nackten, auf dem Grabe sitzenden Christus, umgeben von allerlei Passionswerkzeugen, wie man es zur Fastenzeit vor den Altären aufzustellen pflegt. Dieses Bild war mit all seinem Beiwerk sehr meisterhaft ausgeführt. Es wäre mir nicht wohl möglich, alle seine Werke aufzuzählen, unter denen namentlich die in Wasserfarben gemalten ganz hervorragend kunstreich waren. Doch was hat ihm das genützt? Wäre er auch Apelles oder sonst einer der besten antiken Maler gewesen, so hätte er in Courtray doch keine Talente verdienen können.[586] Wenn er eine seiner Leinwände für drei oder vier Pfund zu verkaufen vermochte, so wurde schon viel Aufhebens davon gemacht. Er hatte sich inzwischen verheiratet und begann Familienzuwachs zu bekommen, so dass ihm schliesslich die Bestellung eines Epitaphs seitens eines Kanonikus in Tournay, namens Monsieur du Prez eine gute Gelegenheit zur Übersiedlung dorthin zu bieten schien. Das Mittelbild, das er in Courtray auf ein ziemlich grosses Brett malte, zeigte eine Auferstehung. Nachdem es untermalt war, barst das Brett in der Sonne und musste wieder zusammengeleimt und abgehobelt werden, was ihm viel Arbeit verursachte. Es war eine schöne Komposition. Endlich um das Jahr 1568 oder 69 zog er nach Tournay. Das hiess, wie man zu sagen pflegt, aus der Hölle ins Fegefeuer kommen; denn dort war wenig für ihn zu holen, da es ebenfalls keine reiche Handelsstadt ist, und die Wallonen wenig von der Malerei verstehen und sie darum auch nicht sehr lieben. Für das grosse Ölbild bekam er denn auch nur drei Pfund flämisch. Darauf malte er zu Tournay die Flügel und behandelte das ganze Holzwerk farbig, indem er auf hübsche Weise alles vergoldete, was vergoldet werden musste, das rohe Holz mit braunem Ocker oder roter Leimfarbe anstrich und mit dem Pinselstiel Maserung und Adern

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0406
© Universitätsbibliothek Heidelberg

het eenigh vreemt hout waer gheweest, 't welck vernist wesende seer wel stont. Maer aleer hy te Doornick noch con vry worden, en hadde hy gheen cleyn moeyte: Want die Schilders daer oock een Gildt hebben, met Deken, en ander Officiers, en doen recht op hun eyghen handt over dinghen, die de Const oft hun Gildt belanghen: En daer mach niemandt comen Schilderen op zijn selven, oft winckel stellen, hy en moeter gheboren zyn, en eenighe Jaren onder een vry Meester hebben gheleert, en derghelijcke afschuttingen die sy hebben, om een vreemdlingh, hoe constigh hy oock is, buyten te sluyten: ghelijck sulcx te Parijs, en meer groote Steeden, heel onverstandelick in't gebruyck is. O Pictura, edel en alder vernuft-barenste Const in der Naetuere, Moeder aller vercieringhen, en Voedster aller edel deuchtsamer Consten, die geene uwer mede-susters, die men vrye Consten noemt, te wijcken hebt, die by den edelen Griecken en Romeynen soo heel in weerden waert, en u constighe Oeffenaers over al soo heel welcom, wel ontfanghen, en van den Heeren en Oversten so gheern voor Borghers aenghenomen. O al te ondanckbaer teghenwoordighe Eeuwen, datmen door aendringhen van onaerdige brodders, sulcke schandlijcke Wetten, en derghelijcke afjonstige ordeningen, in den Steden plaetse heeft ghegheven, dat over al schier (sonder schier alleen te Room) van de edel Schilder-const wordt een Gildt ghemaeckt, gelijck men van alle plompe hant-wercken en Ambachten, als Weven, Pels-naeyen, Timmeren, Smeden, en derghelijcke doet. Te Brugghe in Vlaender is t'Schilderen niet alleen een Gildt: maer daer onder wort oock begrepen het Goreel-maken. Te Haerlem, daer altijdt veel edel gheesten in onse Const zijn geweest, daer zijn de Ketel-bouters, Tin-gieters, en oude Cleer-vercoopers, onder het schilders Gildt. Hoewel dees twee Steden oorsaeck by brenghen, waerom het gheschiedt is: soo is het evenwel soo verre gecomen, datmen haest weynich onderscheydt maeckt tusschen schilderen en schoenlappen, weven, oft derghelijcke dinghen: want het moet oock (ghelijck het onwetenheydt en onverstandt geern heeft) een

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0407
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Nachahmung irgendeines seltenen Holzes zog, was, nachdem es gefirnisst war, sehr gut aussah. Aber bevor er seine Kunst in Tournay frei ausüben konnte, hatte er keine geringe Mühe. Denn die Maler bilden dort auch eine Gilde mit Dekanen und anderen Vorstehern und sprechen auf eigne Hand Recht in Dingen, welche die Kunst oder ihre Gilde angehen. Und niemand darf dort für seine eigne Rechnung malen oder eine Werkstatt eröffnen, wenn er nicht dort geboren ist und einige Jahre unter einem Freimeister gelernt hat, und was dergleichen Abwehrmassregeln mehr sind, mit denen sie einen Fremdling, so gut er in seiner Kunst auch sein mag, ausschliessen, wie solches zu Paris und anderen grossen Städten ganz unverständlicherweise gebräuchlich ist.[587] O Pictura! edle Kunst und unter allen übrigen in der Natur für den Geist fruchtbarste, Mutter allen Schmuckes, Ernährerin aller edlen und ehrenhaften Künste, die du keiner deiner Mitschwestern, die man freie Künste nennt, zu weichen brauchst, bei den edlen Griechen und Römern standest du in höchster Achtung, und die dich ausübten, waren überall so sehr willkommen und wurden von Fürsten und Behörden so gerne als Bürger aufgenommen. O allzu undankbare Jahrhunderte der Gegenwart, in denen man auf Drängen gemeiner Pfuscher solch schändlichen Gesetzen und missgünstigen Verordnungen in den Städten Geltung verschafft hat, so dass fast überall (Rom fast allein ausgenommen) aus der edlen Malkunst eine Gilde gemacht wird, wie man es mit allen rohen Handwerken und Gewerben, als da sind: Weben, Pelznähen, Zimmern, Schmieden und dergleichen tut. Zu Brügge in Flandern bilden die Maler nicht allein eine Gilde, sondern es gehören auch noch die Pferdegeschirrmacher[588] dazu. Zu Harlem, wo es stets viele hervorragende Maler gegeben hat, gehören die Kesselflicker, Zinngiesser und Trödler zur Malergilde. Obwohl diese beiden Städte Gründe dafür geltend machen, warum dies so geschah, ist es doch so weit gekommen, dass man fast gar keinen Unterschied zwischen Malen und Schuhflicken, Weben oder dergleichen Dingen macht; denn es muss — wie Unwissenheit und Unverstand es gern haben

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0408
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gildt wesen, en moet (daermen't noch ghecrijghen can) met ghelt ghecocht worden. Dan moeter proef zijn ghedaen, ghelijck Kist-maeckers, Cleer-maeckers, en ander Ambachten doen: want (dat noch plomper luydt) wordt oock een Ambacht gheheeten. O edel Schilder-const, waer ist met u ten lesten nu ghecomen? En hoe weynich worden uwe edel Oeffenaers, onder die nou een weynich schaduw oft schijn der Constẽ hebben, onderscheyden? Groote Keysers, Coningẽ en Princen, plochten u niet alleen in grooter, hoogher weerden, en eeren te hebben, en Stadts rijckdommen voor u te gheven: maer self u edel oeffeninghe te ghebruycken. Nu zydy ten lesten met het Peerde goreel-maken, Tin-gieten, Ketel-lappen, Glas-maecken, en oudt Cleer-coopen, een Gildt gheworden: dat welcke nu Princen, Heeren en Overicheden, in den Steden niet alleen lyden, maer bevestighen, en doen sulcke Ordinantien, u, o edel Pictura, tot smaet en oneere, onderhouden, en in't ghebruyck blijven, niet bedenckende, dat hun oneere hun geen eere en is, noch geenen lof by brenghen can. O al te seer ondanckbaere tyden. Pieter Vlerick most ooc zijn proeve doẽ, welck was een doeck van Water-verwe, een seer aerdighe ordinantie van een Kinder-doodinghe. Voor aen was een getuymel van Soldaten, en Vrouwen met den kinderen, op eenen voorgrondt van Metselrije. T'verschieten was een insien van een Stadt oft Marckt, met seer aerdich gebouw van huysen, en cleen ghewoel. Hier in sagh mijn Heer den Deecken met die ander hoetelaers wel soo diep, ofsy op eenen slijpsteen hadden staen sien: doch was het goet geschouwt, 'tmocht voor proeve bestaen, en hy Meester wesen: hoewel dat het (als verhaelt is) Pieter veel moeyte coste. En souder oock niet toeghecomen hebben, sonder den voornoemden Canonick, die den Bisschop van Doornijck te hulp nam, dat sy ten lesten, doch noode, bewillighden. Pieter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0409
© Universitätsbibliothek Heidelberg

— in eine Gilde gezwängt werden, und die Erlaubnis zu seiner Ausübung muss — dort wo man sie noch erlangen kann[589] — mit Geld erkauft werden. Dann muss ein Probestück gemacht werden, wie es Möbelschreiner,[590] Schneider und andere Handwerker müssen; denn — was noch plumper lautet — es wird auch ein Handwerk genannt. O edle Malkunst! wohin ist es jetzt mit dir gekommen? Und wie wenig werden die edlen Meister, die dich ausüben, von denen, die kaum einen kleinen Schatten oder Schimmer der Kunst ihr eigen nennen, unterschieden! Grosse Kaiser, Könige und Fürsten pflegten dich nicht allein aufs höchste zu achten und zu ehren und gewaltige Reichtümer für dich hinzugeben, sondern selbst deine edlen Dienste zu gebrauchen. Nun bist du schliesslich mit den Pferdegeschirr-Verfertigern, Zinngiessern, Kesselflickern, Glasmachern und Trödlern zu einer Gilde vereinigt worden, was Fürsten, Herren und Behörden in den Städten nicht allein zulassen, sondern bekräftigen und dir, o edle Pictura, zur Schmach und Unehre solche Verordnungen aufrecht erhalten und bestehen lassen, ohne zu bedenken, dass deine Unehre ihnen nicht zur Ehre gereicht, noch Lob eintragen kann. O allzu undankbare Zeiten! — Pieter Vlerick musste auch sein Probestück malen. Es war dies ein sehr schön komponierter Kindermord in Wasserfarben auf Leinwand. Vorne auf einem Architekturvordergrund sah man ein Durcheinander von Soldaten und Frauen mit ihren Kindern. Den Hintergrund bildete ein Blick in eine Stadt oder auf einen Markt mit sehr hübschen Häusern und einem Gewimmel kleiner Figuren. Auf dieses Bild schauten der Herr Dekan und die andern Pfuscher so gespannt, als ob sie auf einen Schleifstein zu gucken gehabt hätten.[591] Man erklärte es jedoch für gut, es mochte als Probe bestehen und Pieter Meister sein. Mühe genug hatte es ihm allerdings gekostet, wie ich bereits gesagt habe.[592] Und er würde seine Absicht auch nicht erreicht haben, wenn nicht der genannte Kanonikus gewesen wäre, der sich hinter den Bischof von Tournay steckte, so dass sie endlich, wenn auch ungern, einwilligten. Als Pieter nun in Tournay

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0410
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dan te Doornijck woonende, nam al aen te doen watter quam, niet alleen ronde Beelden te stofferen, maer oock blaesbalcken verwen, en derghelijcke, dat te claghen was, dat hy gheen oorsaeck hadde, zijnen tijdt en Const aen yet besonders te gebruycken: dickwils wenschende, dat den tijdt mocht comen datmen segghen soude, Meet my, Meet my, gelijck als men dringht in den dueren tijdt om Cooren, daer elck om zijn nootdruft laet om t' eerst meten, dat hy soo mocht te doen crijghen. Hy maeckte somtijdts een Conterfeytsel voor cleenen prijs: Oock voor eenighe Nonnekens een Altaer-taefel, van Oly-verwe op doeck, wat langhwerpich, met in't midden een opgaende viercant, wesende een Crucifix: op d'een zijde voor aen sat den eenen Moordenaer op een karre, met een Biecht-Vader by, die hem scheen te troosten: ander graefden den put om 't Cruys in te stellen: een lagh met opghesloofden arm, um uyt den kuyl te haelen, het zy steen oft yet dat 'tgraven verhinderde. In den midden, een weynich in't verschieten, had hy Christum ghemaeckt aen 't Cruys. Achter uyt een beroerde doncker lucht bracht hy eenen schijn, die 't beeldt van ter sijden bescheen, soo dat den Christus meest al overschaduwt was, ghelijck hem noch Tinturetten geest en inventien in't Hooft laghen, dat evenwel voor den Schilders oft Const-verstandighe niet onbevallijck en stondt: doch hadden de slechte Nonnekens daer geen vermaken in. Verder in't verschieten waren eenen hoop doende den anderen Moorder te cruycē: Voort dobbelaers, en alderley omstandt, was seer versierich: Daer quamen oock Peerden in die schoon coppen hadden. Dusdanigh werck quam noch seer selden uyt, dan wel somtijts yet van cleene weerde, oft daer niet veel op en sat. Hy hem dus vindende in dese nouwicheydt, werdt oock den anderen ghelijck, dat hy niet wel mocht lyden, dat ander van buyten daer souden comen Meester

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0411
© Universitätsbibliothek Heidelberg

wohnte,[593] nahm er alle Arbeit an, die vorkam: er bemalte nicht nur Skulpturen, sondern strich auch Blasebälge an und dergleichen. Bedauerlich war nur, dass er keine Gelegenheit hatte, seine Zeit und Kunst auf etwas Besonderes zu verwenden, und so wünschte er oft, die Zeit möchte kommen, da man rufen würde: „Miss mir zu! Miss mir zu!“, wie man bei Teuerung um Korn zu bitten pflegt, wo sich ein jeder, um seine Notdurft zu stillen, zuerst zumessen lassen will — und er auf diese Weise zu tun bekäme. Manchmal malte er ein Porträt für geringe Bezahlung. Auch malte er für einige Nönnlein ein Altarbild auf Leinwand in Ölfarbe, Breitformat mit viereckig überhöhter Mitte; nämlich eine Kreuzigung. Vorne auf der einen Seite sass der eine der beiden Schächer auf einem Karren mit einem Beichtvater neben sich, der ihn zu trösten schien, während andere damit beschäftigt waren, das Loch für das Kreuz zu graben, und einer mit entblösstem Arm auf dem Boden lag, um Steine oder sonst etwas, was das Graben behinderte, aus dem Loche zu holen. In der Mitte, etwas zurückgeschoben, war Christus am Kreuz zu sehen. Aus dem unruhigen finstern Wolkenhimmel des Hintergrundes liess er einen Schein hervorbrechen, der den Gekreuzigten von der Seite anleuchtete, während er im übrigen grösstenteils überschattet war;[594] denn Pieter stand noch unter dem Einfluss des Geistes und der Schöpfungen des Tintoretto. Gleichwohl verdiente er damit den Beifall der Maler und Kunstverständigen, wogegen die einfältigen Nönnlein kein Gefallen daran fanden. Weiter sah man im Hintergrunde einen Haufen, der damit beschäftigt war, den andern Schächer zu kreuzigen. Ferner[595] gewahrte man Würfelspieler und allerlei Zuschauer, — alles sehr hübsch erfunden. Auch Pferde mit schönen Köpfen waren zu sehen.[596] Aufträge dieser Art erhielt er sehr selten, meist handelte es sich um Sachen von geringem Wert, bei denen für ihn nicht viel heraussprang.[597] Als er sich nun fortgesetzt in derart bedrängter Lage befand, wurde er auch wie die andern und wollte nicht zulassen, dass Maler von auswärts nach Tournay kämen und Meister würden,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0412
© Universitätsbibliothek Heidelberg

worden, oft maer eenighe Conterfeytselen maecken. Werdt oock ghesint tot pleyten, en hadde eenighe Processen soo teghen 't Gildt, en anders: des hy voor eenigh Procureur een heel Camer van Grotissen (daer hy oock uytnemende in was) schilderde, dat groot gheldt weerdigh was, op dat zijn saecke met aller macht voort mocht zijn ghedreven, soo datmen hem daghelijckx sagh achter straet met een deel papieren, en brieven in de handen, oft self een Taelman, oft Procureur waer gheweest. Hy was ooc seer verstoort op eenen Schilder Michiel Gioncquoy, die corts van Room ghecomen was: desen was van Doornijck, en hadde te Room seer veel coperkens gheschildert, meest wesende cleen Crucifixkens, daer hy de pons af hadde, en copieerder aldus by menichten, en hadde een maniere die seer netkens en scherp te sitten fijmelen: achter was niet veel als eenen swarten grondt, en onder wat aerdtrijck. Hier mede con hy redelijck verdienen, want stonden den Spangiaerden en anderen wel aen. Van hem wordt oock verhaelt in 't leven van Sprangher. Desen hadde veel te seggen op eenen erm van den Christus in de verrijsnisse van Vlerick, in d'Epitaphie van Monsuer du Préz, daer voor van is gheseydt: welcken erm hy niet alleen daghelijckx berispte, maer toogh toe, en gingh hem met de verwe verderven, oft nae zijn meeninghe verbeteren, een groote verwaentheydt en sotte eergiericheydt van soo een, die weynich teyckeninghe, verstant, en inventie hadde, sulcken vermetenheydt te bestaen, in een Stadt, daer den Man woonachtich levende, en tegenwoordich was: so dat natuerlijcker wijse te spreken, Vlerick geen cleen oorsaeck en hadde, hier over seer t'onvreden te wesen: want het een uytnemende onbeleeftheyt was, van een die so weynigh in de Const by hem was te ghelijcken. Hy heeft noch in't lest ghemaeckt een Venus, daermen seght, dat hy met het naect zijner Huysvrouwen hem hadde beholpen, dat een

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0413
© Universitätsbibliothek Heidelberg

oder auch nur einige Porträts malten. Er wurde auch prozesssüchtig und hatte einige Prozesse gegen die Gilde sowohl wie gegen andere. Für einen Anwalt, der seine Sache führte, malte er ein ganzes Zimmer mit Grottesken aus — worauf er sich ebenfalls hervorragend verstand —, eine Arbeit, die viel Geld wert war, damit seine Angelegenheit mit aller Macht vorwärts gehe. Und so sah man ihn auch täglich auf der Strasse mit einem Paket Papiere und Briefe in der Hand, wie wenn er selbst ein Advokat gewesen wäre. Er war auch sehr aufgebracht gegen einen Maler namens Michiel du Joncquoy, der noch nicht lange aus Rom zurückgekommen war.[598] Dieser stammte aus Tournay und hatte in Rom sehr viele kleine Bilder auf Kupfer gemalt, meist kleine Kruzifixe, zu deren Herstellung er sich einer Pause bediente, und die er auf diese Weise in Massen kopierte. Er hatte eine besondere Manier daran herumzuarbeiten, um sie sauber und scharf zu bekommen. Hinten war nicht viel mehr als ein schwarzer Grund zu sehen, und unten vorne war etwas Erdreich angedeutet. Mit diesen Bildchen verdiente er einen ganzen Batzen; denn die Spanier und andere fanden Gefallen daran. Von ihm ist auch im Leben von Sprangers die Rede. Dieser Joncquoy hatte viel an einem Arm des Christus auf der oben erwähnten zum Epitaph des Monsieur du Prez gehörigen von Vlerick gemalten Auferstehung auszusetzen. Diesen Arm kritisierte er nicht nur Tag für Tag abfällig, sondern er ging sogar hin und verdarb oder (nach seiner Meinung) verbesserte ihn mit dem Pinsel, — fürwahr eine grosse Vermessenheit und ein törichter Ehrgeiz von einem solchen Menschen, der wenig Zeichnung, Verstand und Erfindung hatte, eine solche Unverschämtheit in einer Stadt zu begehen, wo der Urheber ansässig war. Vlerick hatte demnach keine geringe Ursache hierüber sehr aufgebracht zu sein; denn jenes Vorgehen von seiten eines Menschen, der in der Kunst so wenig mit ihm zu vergleichen war, war eine ganz bodenlose Unverfrorenheit. Zu Vlericks letzten Arbeiten gehörte eine Venus, von der man sagt, dass ihm seine Frau dazu gesessen habe, ein Bild, von dem sehr viel Rühmens

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0414
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stuck was dat seer was ghepresen: maer (als gheseyt is) hy was ter plaetsen daer zijn vercregen Const hem weynigh nut oft voordeel dede: oock den opstijghenden krijgh, en s'Landts inwendighe beroerten en verderfnissen, en deden hem geen voordeel. Hy is tusschen Cortrijck en Doornijck ghevanghen gheworden van 'tkrijghvolck, en hadde veel suckelinghe. Hy hadde twee of dry seer schoon dochterkens, daer hy ghenoeght in hadde, wat op zijn Italiaens te sien ghehulselt en gecleedt gaen: dese storven van de Pest, soo dat hy ten lesten oock aen de selve sieckte is gestorven Anno 1581. op den Vasten-avont dagh, oudt wesende 44. Jaer en half. Hy was een Man van wackeren gheest in de Const, hem selven niet veel achtende, en seyde dickwils tot my, die wat meer als een Jaer by hem woonde: Dat ick wist dat ghy gheen beter Meester soudt werden als ick, ick soude u raden daer uyt te scheyden. Dickwils prees hy Frans Floris, en ander seer, en sonderlinghe d'Italiaensche Veronees, Titiaen, Tinturet, Raphael, Coretzo, en ander meer: Had oock veel te segghen van een schilderije tot Cramona in de Kerck, wesende een Cruycinge Christi. Ic cost hem, om dat hy mijn tweede, en leste Meester was, niet versweghen laten, dewijl zijn wercken meest zijn te Doornijck en Cortrijck, die niet te veel en zijn, en nerghen meer, oft weynigh ghesien worden: oock om dat hy (die in alle deelen der Consten verstandigh, en op alderley manier van wercken hervaeren was) sulckx wel verdient, op dat zijnen naem eerlijck en gheruchtich, der onsterflijckheyt bevolen, en eyghen blijve. Doe hy noch te Cortrijck woonde, had hy een Discipel van aldaer, gheheeten Lowijs Heme, die hem seer wel nae quam, besonder in te schilderen Metselrijen en Prospectiven, en is wel de best te Cortrijck in onse Const. Hier mede laten wy Pieter Vlerick berusten, en kerrẽ tot zijnen tweeden Meester Carel van Yper, daer wy voor een weynigh van hebben verhaelt. Hy was van Yper:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0415
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gemacht wurde, — aber, wie gesagt, er lebte an einem Ort, wo die Kunst, zu der er es gebracht hatte, ihm wenig Vorteil brachte. Dazu kamen auch noch die Schädigungen durch den beginnenden Krieg und die inneren Unruhen und Verheerungen. Er wurde zwischen Courtray und Tournay von Kriegsvolk gefangen und hatte viel auszustehen. Er hatte zwei oder drei sehr schöne Töchterchen, die er sehr gerne etwas auf italienische Art gekleidet gehen sah. Diese starben an der Pest, eine Krankheit, die ihn schliesslich auch ereilte. Er starb $44^1/_2$ Jahre alt am Fastnachtdienstag des Jahres 1581. Er war ein Mann beseelt von ehrlichem Streben in der Kunst, der sich selbst gering achtete und öfter zu mir, der ich etwas länger als ein Jahr bei ihm wohnte, sagte: Wenn ich wüsste, dass du kein besserer Meister würdest als ich, würde ich dir raten, die Malerei an den Nagel zu hängen. Oft rühmte er Frans Floris und andere sehr, namentlich aber die Italiener: Veronese, Tizian, Tintoretto, Raffael, Correggio und andere. Begeistert sprach er auch von einer Malerei in der Kirche zu Cremona,[599] die eine Kreuzigung Christi darstellte. Ich konnte ihn, wenn auch seine Werke meist nur in Tournay und Courtray, und dort in nicht gerade grosser Zahl zu finden sind, an andern Orten aber gar nicht, oder nur ganz vereinzelt, nicht mit Stillschweigen übergehen; denn einmal war er mein zweiter und letzter Meister, und dann hat er, der von allen Teilen der Kunst etwas verstand und in allerlei Arten zu arbeiten erfahren war, es wohl verdient, dass sein Name ehren- und ruhmvoll der Unsterblichkeit befohlen bleibe. Als er noch in Courtray wohnte, hatte er einen Schüler aus dieser Stadt, namens Lowijs Heme, der ihm sehr nahe kam, — namentlich im Malen von Gebäuden und Perspektiven — und wohl der beste Maler in Courtray ist.[600] — Hiermit lassen wir Pieter Vlerick ruhen und kehren zu seinem zweiten Meister, Carel von Ypern, zurück, von dem wir oben einiges wenige erzählt haben. Er stammte aus Ypern, doch ist mir die Zeit seiner Geburt nicht bekannt, auch weiss ich nicht, bei wem er gelernt hat. Er war in Ypern

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0416
© Universitätsbibliothek Heidelberg

doch den tijt zijner gheboort is my onbekent: weet oock niet by wien hy geleert heeft. Hy hiel zijn wooninghe tot Yper, daer hy verscheyden dingen ghedaen heeft, als ghevels van huysen, Kerck-tafelen, en verscheyden dinghen, buyten in eenighe Cloosters, daer onder ander yet op het nat kalck ghedaen van hem soude wesen. Te Doornijck in eenigh Canonicks huys, heb ick gesien een Bekeeringe Pauli van wit en swart, groote beelden: Heb oock ghesien een Verrijsnis van Oly-verwe, op een Penneel, ghelijck tot een kasse, op een tresoor te sitten, dat niet qualijck en was gehandelt. Op eẽ Dorp by Roesselaer, Hooglede geheeten, was van hem in de kerck een groot oordeel van Oly-verwe, daer hem zijn Discipel Claes Snellaert, den soon van Vlericks eersten Meester, gheholpen heeft in eenig verschietende dingen in de Locht, en anders. Desen Claes was soo taemlijck van Teyckenen, Metselrije, Compartimenten, en ander versieringhe van cieraten, en is Anno 1602. oudt in de tsestigh Jaren, te Dordrecht ghestorven. Ick heb oock van Carel gesien een Oordeel, geteyckent op een lombaerts bladt, ghedaen met de Pen, en gewasschen, t'welck Carels Weduw een Schilder, die haer Man had helpen bewaren, had ghegheven, dat ick acht d'ordinantie van dit mocht wesen: Het was seer versierlijck, en vol aerdich ghewoel, wat Tinturet-achtich: den Christus sat op wolcken, en hadde onder hem de teyckenen oft Dieren der vier Euangelisten. Hy teyckende oock veel voor Glas-schrijvers. Te Gent in Sint Jans Kerck, is van zijn teyckeninghe, een schoon venster van eenen Kerstnacht, dat een fraey en wercklijc stuck is. Hy hadde Italien, en ander Landen besocht, en was over al in Vlaender zijner Const halven seer gheacht, en ghepresen, want hy heel in seer uytnementheyt, by anderen inlandtsche Schilders vã aldaer af stack, en uyt nam: doch soude by ander overvlieghers, in Brabandt, en Hollandt, qualijck t'veldt hebben mogen houden. Hy was een Man, die vast korsel, en swaermoedich was. Het is ten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0417
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ansässig, wo er eine Reihe von Sachen gemalt hat, wie Giebel von Häusern, Kirchenbilder und verschiedene Dinge ausserhalb der Stadt in einigen Klöstern, wo er unter anderm auch etwas *al fresco* gemalt haben soll. Im Hause eines Kanonikus zu Tournay habe ich von ihm eine Bekehrung Pauli in Grisaille mit grossen Figuren gesehen. Auch habe ich von ihm eine nicht übel in Ölfarbe gemalte Auferstehung auf einem Holzbrett gesehen, das als Deckel zu einer Truhe dienen sollte.[601] In einem Dorfe bei Roeselare, namens Hooglede war von ihm in der Kirche ein grosses Jüngstes Gericht in Ölfarbe, wobei ihm sein Schüler Claes Snellaert, der Sohn von Vlericks erstem Meister, an einigen Punkten des Hintergrundes, des Himmels und anderwärts geholfen hat. Dieser Claes war leidlich gut im Zeichnen, im Malen von Architekturen und Inschriftschildern und in der Erfindung anderen ornamentalen Beiwerks. Er starb im Jahre 1602, einige sechzig Jahre alt zu Dordrecht.[573] Ich habe von Carel auch ein auf ein lombardisches Blatt mit der Feder gezeichnetes und getuschtes Jüngstes Gericht gesehen, das Carels Witwe einem Maler, der auf ihren Mann hatte acht geben helfen, geschenkt hatte. Ich glaube, dass es den Entwurf des erwähnten Jüngsten Gerichts darstellte. Es war sehr gut in der Erfindung und durch eine Fülle hübscher Figuren belebt und erinnerte etwas an Tintoretto. Christus sass auf Wolken und hatte unter sich die Symbole der vier Evangelisten. Carel zeichnete auch viel für Glasmaler. In der Johanneskirche[10] zu Gent befindet sich ein schönes Fenster mit einer Geburt Christi, ein prächtiges und eindrucksvolles Stück, dessen Zeichnung von ihm stammt.[602] Er hatte Italien und andere Länder besucht, und war überall in Flandern wegen seiner Kunst sehr geachtet und gerühmt; denn er stach durch seine hervorragenden Leistungen sehr von den übrigen Malern dortzulande ab und übertraf sie weit, doch würde er vor den andern Meistern der Kunst in Brabant und Holland kaum haben bestehen können. Er war ein Mann, der recht hitzig und dazu schwermütig war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0418
© Universitätsbibliothek Heidelberg

lesten geschiet, dat hy is gecomen to Cortrijc, alwaer die schilders hem groote vrintschap en goet onthael deden: en t'samen aen goet chier maecken wesende, werden te clappen, en te boerden d'een met den anderen, van hun Vrouwen, en wat kinderen sy hadden: Vraeghden onder ander Carel na zijn kinderen. Doe werd gheseyt, dat hy een seer schoon Vrouw hadde, maer creegh gheen kinderen. Waer op yemandt onder den hoop seyde: Carel, ghy en zijt niet weert dat ghy leeft, sulcke een Vrouwe, en geen kinderen te hebben, oft te maecken. Dit woort (soo men nae bevondt) had desen swaermoedighen Mensch so ter herten ghenomen, dat hy 't niet en con lijden, van hem setten, noch vergheten, wat vrucht oft ghenucht sy om zijn vermaken deden: Sy ginghen nae den middagh wandelen buyten langhs de Leye, een Riviere die door Cortrijck loopt. Doe seyde Carel: Ick wouw dat ick laegh in den grondt van dat water. En gelijck het in den Somer en heet was, meenden sy, dat hy lust hadde te swemmen, en hem te vercoelen, in dat claer schoon water. Des avonts weder ghecomen wesende in de Herbergh, oft ter plaetsen daer sy te vooren by een waren gheweest, en weder aen drincken over maeltijdt: Carel altijdt even swaermoedich, en truerigh sittende, en sy hem tot vroylijck zijn vermanende, was een die't hem eens bracht, oft toe-dronck, en uytghedroncken, vraeghde wat hy begheerde, wit oft root: want sy droncken witten en rooden Wijn. Carel hadde een mes onder Tafel in zijn handt, en stuypende gaf hem selven een wonde in't lijf, latende het bloedt loopen op de Tafel, segghende: siet daer is roodt. T' gheselschap dit siende, was gheheel verbaest, grepen den Man aen, den welcken verhaelde t'voorsprokē woort, dat hy niet weert en was te leven. Hier waren sy al seer begaen en beroert van sulck grouwlijck stuck, en vreesden ooc dat Justitie dit vernemende, en hy soo storf, soude moeten buyten by t'gericht oft galgh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0419
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen Ende seines Lebens geschah es, dass er nach Courtray kam, wo die Maler ihn sehr freundschaftlich empfingen und gut bewirteten. Als man nun lustig und vergnügt zusammen war und die Unterhaltung ihren Höhepunkt erreicht hatte, begann man mit einander zu scherzen, besonders in Bezug auf die Frauen und die Anzahl der Kinder, wobei unter andern auch Carel nach seinen Kindern gefragt wurde. Da hiess es, dass er eine sehr schöne Frau besitze, aber keine Kinder bekomme, worauf jemand aus der Gesellschaft sagte: „Carel, du bist nicht wert, dass du lebst, solch eine Frau zu haben und keine Kinder zuwege zu bringen." Dieses Wort hatte sich, wie man nachher erkannte, dieser schwermütige Mensch so sehr zu Herzen genommen, dass er es nicht vergessen noch verwinden konnte, obgleich man ihn auf alle Weise zu erheitern trachtete. Man ging nach dem Mittagsmahl ausserhalb der Stadt längs der Lei, einem Fluss, der durch Courtray fliesst, spazieren. Da sagte Carel: „Ich wollte, ich läge auf dem Grunde dieses Wassers!" Und da es Sommer und heiss war, meinten die andern, er habe Lust, in dem schönen klaren Wasser zu schwimmen und sich zu erfrischen. Als sie abends wieder in die Herberge oder an den Ort, wo sie vorher zusammengewesen, zurückgekehrt und nach der Mahlzeit[603] am Trinken waren, und sie Carel, der immer noch ebenso schwermütig und traurig dasass, ermahnten, fröhlich zu sein, trank ihm einer zu und fragte ihn, als er ausgetrunken hatte, was er wünsche: weiss oder rot — denn sie tranken weissen und roten Wein. Carel, der unter dem Tisch ein Messer in der Hand hatte, beugte sich vor, brachte sich eine Wunde an der Brust bei und sagte, indem er das Blut auf den Tisch laufen liess: „Seht, da ist rot!" Als die Gesellschaft dies sah, war sie aufs höchste erschrocken, man fiel ihm in den Arm, während er das erwähnte Wort wiederholte, dass er nicht wert sei, zu leben. Alle waren sehr betreten und entsetzt über diese schreckliche Tat und fürchteten obendrein, dass wenn die Sache der Justiz zu Ohren käme und er an der Wunde starb, er draussen an der Richtstätte an den Galgen gehängt werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0420
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ghehanghen worden, dat te groote schant soude wesẽ voor de const: des sy hem in der nacht ter Stadt uyt creghen, in een schuyt langhs der Leye, en brochten hem in een Clooster, dat Groeninge heet, dat een vrydom is. Sy verbonden, en troosteden hem so sy best conden: want de wonde was soo heel diep niet, om dat 't mes op een ribbe was gecomen, en so wat afgeschampt. Somtijts scheẽ dat het wat wesen wilde, dat hy hem wat stellen en bedencken soude, beclaeghde zijn dwaesheydt, seggende: Wat heb ick ghemaeckt? Dan quam hem weder wanhope en raserije in't hooft: dan begheerde hy Papier, en teyckende alderley ghespoock, seggende: dat hy verdoemt was. Die hem bewaerden, te weeten, Olivier Bard schilder, gheboren van Brugghe, en ander, hadden ghenoech te doen hem vast te houden, sulckẽ gewelt hy dede met hem te wringen, dat de wonde t'elcken open borst, en argher wert: en aldus in sulck een rasende wesen eenige dagen en nachten volherdende, is ghestorven, ontrent de Jaren 1563. oft 64. Eenige wilden segghen, dat hy in Room oft in Italien hadde een ander getroude Vrouwe, en dat hy over zijn wantrouwicheyt altijt swaermoedigh en becommert gingh, d'eerste Vrouwe soo bedrogen en verlaten te hebben. Summa, hy is dus ellendigh en ongevallich gestorven, en daer in't Clooster begraven. Hier heb ick nu den Discipel voor den Meester gestelt, 'twelck my soo voor quam, en is my te meer te vergevẽ, om dat dẽ discipel zijn Meester heeft in de Const overtroffen, en dat het mijn Meester is gheweest, doch nae den tijt van het sterven te reeckenen most Carel langhe voor gecomen en ghestaen hebben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0421
© Universitätsbibliothek Heidelberg

würde, was für die Kunst eine zu grosse Schande gewesen wäre. Darum schafften sie ihn nächtlicherweile heimlich aus der Stadt und in einer Schüte auf der Lei nach einem Kloster namens Groeningen, welches eine Freistätte ist. Sie verbanden und trösteten ihn, so gut sie konnten; doch war die Wunde nicht allzutief, da das Messer auf eine Rippe gekommen und daran abgeglitten war. Zeitweise schien es besser mit ihm zu stehen und er wieder zu Verstand zu kommen und sich zu besinnen; denn er beklagte seine Torheit und sagte: „Was habe ich getan!“ Dann aber kamen wieder Verzweiflung und Raserei über ihn und er verlangte nach Papier, zeichnete allerlei Spukgestalten und sagte, er sei verdammt. Diejenigen, die auf ihn aufpassten, nämlich der zu Brügge geborene Maler Olivier Bard und andere, hatten alle Mühe, ihn festzuhalten, mit solcher Gewalt wand und wälzte er sich dann auf seinem Lager, so dass die Wunde jedesmal wieder aufbrach und schlimmer wurde. Als er einmal einige Tage und Nächte auf diese Weise getobt hatte, starb er. Dies geschah um das Jahr 1563. oder 64. — Einige wollten wissen, dass er in Rom oder sonstwo in Italien eine andere angetraute Frau hatte und immer schwermütig und bekümmert darüber umherging, dass er so treulos gewesen, seine erste Frau auf diese Weise betrogen und verlassen zu haben. Kurz, er ist also elend und unglücklich gestorben und wurde in dem genannten Kloster begraben. Ich habe hier den Schüler dem Meister vorangestellt, weil es sich gerade so machte, und man wird es mir umso leichter nachsehen, da der Schüler seinen Meister in der Kunst übertroffen hat und da er mein Lehrer gewesen ist. Nach der Zeit seines Todes gerechnet, musste Carel allerdings lange vorher eingereiht werden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0422
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anmerkungen.

1. Die Kampine (*la Campine;* Kempenland) ist ein unfruchtbarer von Mooren durchsetzter Landstrich, an dessen östlichem Rande Maaseyck liegt. Lukas d'Heere sagt in seinem Traktat über die Maler (Fragment):

Uut dat Maeseycke soo een rauwe land,
De ruudste plekke vant Nederland.

2. Diese Vermutung gründet sich wahrscheinlich auf die Betrachtung der angeblichen Bildnisse der Brüder van Eyck auf dem Flügel der „Gerechten Richter" des Genter Altarwerks. Was diese Bildnisse betrifft, so sagt, wohl auf Grund einer alten Tradition Markus van Vaernewyck, van Manders Quelle in diesem Falle: „*Joannes den ioncsten broeder, ende principael meester, is in de selve tafel ghecontrefaict rydende te peerde, meet eenen rooden Pater noster, op zwarte cleederen, ende Hubertus om zijn ouderdom, sitt op een peert neffens hem, ter rechter hant.*" [Johannes, der jüngste Bruder und Haupt-Meister, ist auf derselben Tafel zu Pferde porträtiert mit einem roten Rosenkranz auf schwarzem Gewande, und Hubert reitet, als der Ältere, rechts neben ihm.] („*Die Historie van Belgis*", 1574. IV. Kap. 47. S. 119[a].) Die beiden Brüder reiten übrigens durch zwei andere Reiter getrennt. — Dass Hubert schon sehr früh ein anerkannter Meister war, ergibt sich aus dem 1413 datierten Testament von Jan de Visch, Herrn von Axel und Capelle, der darin seiner Tochter Maria, Nonne im Kloster Bourbourg bei Gravelines, dessen Äbtissin sie später wurde, ein Bild von „Meister Hubert" vermachte. (Vgl. Weale in: *Gazette des Beaux-Arts* XXV. [1901] S. 474 f.)

3. Kein beglaubigtes Werk von ihrer Hand bekannt. Über das ihr auf Grund blosser Mutmassung zugeschriebene Brevier des Herzogs von Bedford siehe: Crowe u. Cavalcaselle: Geschichte der altniederländ. Malerei, bearb. v. A. Springer. Leipzig: 1875.

4. Das ist nicht richtig; denn schon lange vor der Zeit der van Eyck ist die Verwendung von Öl zu Malzwecken in Übung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0423
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gewesen, wie folgende Stelle aus der spätestens im 12. Jahrhundert geschriebenen „*Schedula diversarum artium*“ des Mönches Theophilus (Rugerus) beweist: „*Ac deinceps accipe colores quos imponere volueris, terens eos diligenter oleo lini sine aqua, et fac mixturas vultuum ac vestimentorum . . .*“ [„Und hierauf nimm die Farben, welche du aufsetzen willst, reibe sie fleissig mit Leinöl ohne Wasser und mache die Mischungen der Gesichter und Gewänder“] (I. XXVI. pag. 58. herausgeg. u. übersetzt von A. Ilg, 1874. Wiener Quellenschriften VII.). Eine Reihe späterer Beweise zusammengestellt bei H. Hymans: *Le Livre des Peintres de Carel van Mander* I. 26. Anm. 2.

5. Hierzu bemerkt Hymans (I. 27. Anm. 1): „Das ist ungenau. Von Oktober 1422 bis September 1424 war Jan van Eyck Maler und „*Varlet de chambre*“ von Johann von Bayern und wohnte während dieses Zeitraums im Haag. Am 19. Mai 1425 Maler Philipps des Guten geworden, kam er ohne Zweifel erst als solcher nach Brügge.“ Genaueres über Jans Aufenthalt im Haag bei Crowe u. Cavalcaselle: 40. incl. Anm. 1.

6. Van Mander fusst mit obigem auf Vasari (Ed. Torrentino 1550 S. 379 im Leben des Antonello da Messina), dessen Erzählung ich folgen lasse: „*Avvenne mentre che e' cercava di trovare diverse sorti di colori, dilettandosi forte della archimia et stillando continovamente olii per far vernice et varie sorti di cose, come suole accadere alle persone sofistiche; che avendo egli un giorno in fra gli altri dipinto una tavola, durato in quella molte fatiche et condottala con una diligenza a la fine che gli piaceva; le volse dare la vernice al sole, come si costuma alle tavole; et così vernicata et lassatola che il sole la seccasse, fu tanto violente quel caldo o che il legniame fusse mal commesso, o pur che non fusse stagionato, che ella si aperse in su le commettiture di mala sorte. Laonde visto Giovanni il nocumento che gli aveva fatto il caldo del sole, deliberò che mai più li facesse tal danno; e recatosi non meno a noia la vernice che il lavorare a tempera, cominciò a pensare di trovare un modo di fare una sorte di vernice, che seccasse a l'ombra senza mettere al sole le sue pitture e così sperimentato diverse cose et pure e mescolate, alla fine trovò che l' olio di seme di lino e quello delle noci fra tanti che ne provò erano più seccativi di tutti gli altri. Questi dunque bolliti con altre sue misture gli fecero la vernice che egli stesso desiderava. Et così fatto sperimento oltre a quella, di molte cose, vide che il mescolare i colori con queste sorti d'oli gli dava una tempera molto forte, che secca non temeva l'acqua altrimenti ed inoltre accendeva il colore tanto forte, che gli recava lustro da per se senza vernice e quello che più gli parve mirabile era che si univa meglio che la tempera infinitamente.*“ „Diese verschiedenen Umstände, sagt Hymans (I. 28. Anm. 1), die van Mander beinahe wörtlich dem Vasari nacherzählt, beweisen, verglichen mit einer andern Stelle des Theophilus das zweifellose Alter der Verwendung von Ölfarben:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0424
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Omnia genera colorum eodem genere olei teri et poni possunt in opere ligneo, in his tantum rebus quae sole siccari possunt, quia quotiescunque unum colorem imposueris, alterum ei superponere non potes, nisi prior exsiccetur, quod in imaginibus [et aliis picturis] diuturnum et taediosum nimis est.“ [„Alle Gattungen Farben können mit demselben Öle (= Leinöl) gerieben und auf eine Holztafel gesetzt werden, jedoch bei jenen Dingen nur, welche an der Sonne trocknen mögen, weil du, so oft du eine Farbe aufgetragen hast, eine zweite nicht aufsetzen kannst, bevor die erste nicht getrocknet ist, was bei Bildern (und anderen Malereien) gar langwierig und verdriesslich ist.“] (I. XXVII. pag. 60.)

7. Die Worte *„en niet en hoefde so getrocken te zijn ghedaen“* hat Hymans in seiner Übersetzung nicht berücksichtigt; sie finden sich, wie man oben sehen kann, bei Vasari nicht, sind also ein Zusatz van Manders. *„trecken“* bedeutet ziehen (auch z. B. einen Strich ziehen) und zeichnen und wird in letzterem Sinne mehrfach von van Mander gebraucht. Vielleicht ist hier die Strichelmanier gemeint, wie man sie z. B. auf dem Temperabilde: „Maria mit vier Heiligen“ von Dom. Ghirlandajo in der Älteren Pinakothek in München wahrnimmt.

8. Der Prioritätsstreit zwischen Harlem (Coster) und Mainz (Gutenberg) ist bekanntlich zugunsten letzterer Stadt entschieden.

9. M. van Vaernewyck mit der unmittelbar an den oben (Anm. 2) zitierten Satz anschliessenden Bemerkung: *„Joannes is ionck overleden“.*

10. „Es handelt sich um die St. Bavo-Kirche, die in der Tat dem Johannes Baptista geweiht war. Ihren gegenwärtigen Namen erhielt sie 1540.“ (Hymans I. 30. Anm. 3.) Die „Anbetung des makellosen Lammes“, d. h. die vier Teile der Mittelpartie: Christus; Maria; Johannes der Täufer; die Anbetung des Lammes, befinden sich noch in der 6. Kapelle von St. Bavo, während alle übrigen Teile, mit Ausnahme der im Museum zu Brüssel befindlichen Figuren Adams und Evas das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin schmücken.

11. Besteller des Altarwerks waren bekanntlich der Genter Bürger Jodocus Vydt, Herr von Pamelen und seine Gattin Isabella Burluut, für deren Familienkapelle es bestimmt war. Philipp, Graf von Charolais, als Herzog später Philipp der Gute, steht in keiner Beziehung zu dem Werke und ist auch nicht auf dem Flügel der „Gerechten Richter“ dargestellt. Am Rande bemerkt v. Mander: „Der Graf Philipp von Charolais regierte Anno 1420“.

12. Er wurde am 18. September 1426 in der Gruft der Familien Vydt und Burluut begraben. Eine 1823 auf den Rahmen der Berliner Flügel entdeckte Inschrift zeigt, dass der Altar erst sechs Jahre nach

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0425
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Huberts Tode vollendet wurde. (Hymans I. 30. Anm. 5.) Sie lautet nach Voll („Die Werke des Jan van Eyck" S. 35):

P — r Hubertus eeyck maior quo nemo repertus
Incepit pondusque Johannes arte secundus
— — Judoci Vydt prece fretus.
Vers V seXta MaI Vos CoLLoCat aCta tVerI.

und es wäre der Anfang des ersten Verses in *Pictor* und der des dritten mit *Suscepit laetus* (nach anderer Überlieferung *Frater perfecit)* zu ergänzen. Das Chronostichon ergibt die Jahreszahl 1432. — Als Anteil Huberts am Genter Altar sind von Max Dvořák: „*Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck*" (Jahrb. d. kunsthistor. Samml. d. allerh. Kaiserhauses XXIV. S. 161 f.) die grossen Figuren des Mittelteils: Maria, Gott Vater und Johannes, sowie die zwei unteren Drittel der Anbetung des Lammes festgestellt worden.

13. Irrtum van Manders. Christus (oder Gottvater) sitzt mit segnend erhobener Rechten und einem kristallenen Zepter in der Linken in der Mitte zwischen Maria und Johannes d. Täufer. Eine Krönung findet nicht statt.

14. Es scheint sich vielmehr um eine Zitrone zu handeln, deren Schale, um den Biss anzudeuten, an der Spitze säuberlich entfernt ist. Jedenfalls sind die Blätter, mit denen sich Adam und Eva bedecken, keine Feigenblätter.

15. Es handelt sich um einen orgelspielenden Engel.

16. Philipp II. von Spanien,

17. Lapislazuli (Lasurstein).

18. Die Kopie wurde 1559 vollendet, gelangte aber niemals nach Spanien. (Beschr. Verz. d. Gemälde der kgl. Museen in Berlin v. 1898, S. 96.) Die einzelnen Teile sind ebenso zerstreut wie die des Originals. Die Anbetung des Lammes und Gottvater (Christus) befinden sich in Berlin; Maria und Johannes in München und der Rest in St. Bavo in Gent. Näheres über die Schicksale der Arbeit Coxcies und die von ihm nicht kopierten resp. durch andere ersetzten Figuren bei Hymans I. 33. Anm. 1.

19. Es kann hier nicht folgende von Vaernewyck IV. Kap. 47 berichtete Restauration gemeint sein, sonst wäre diese wohl kaum in der angegebenen Weise belohnt worden: „*Meester Lanchelot van Brugghe eñ Meester Jan Schoore Canonic van Utrecht oock trefflicke Schilders, zijn te Ghendt ghecommen, ende begonden dees tafel te wasschen, anno XV. hondert vijftich, den vijfthiensten Septembris, met sulcker liefden, dat zy dat constich werck in veel plaetsen ghecust hebben, waeromme hem lieden die Heeren van S. Baefs, voor een gratuiteyt elck een gheschinck ghedaen hebben, als Meester Jan Schoore eenen silveren cop daer ick te Utrecht tsynen huyse wt ghedroncken hebbe.*" [„Meister Lanzelot (Blondeel) von Brügge und Meister Jan Schoorel, Kanonikus von Utrecht,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0426
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ebenfalls treffliche Maler, kamen nach Gent und begannen am 15. September 1550 diese Tafel zu reinigen, und zwar mit solcher Liebe, dass sie das kunstreiche Werk an vielen Stellen geküsst haben. Als Gratifikation dafür erhielt jeder von ihnen von den Herren von St. Bavo ein Geschenk: Meister Jan Schoorel einen silbernen Becher, aus dem ich in seinem Hause zu Utrecht getrunken habe."] Die Stelle „*in veel plaetsen ghecust*" ist von Crowe und Cavalcaselle (S. 65. Anm. 1) missverstanden worden. — Weiter unten sagt Vaernewyck (IV. 47, Ende) folgendes über die Hölle: „*Item een helle heeft den voet van deser tafel gheweest, door den selven Meester Joannes van Eyck van waterverwe gheschildert, de welcke sommighe slechte Schilders (soo men secht) haer hebben bestaen te wasschen, oft zuyveren, ende hebbẽ dat miraculeus constich werc, met hun calvers* (= kälberhaft, täppisch) *handẽ wtgevaecht de welcke met de voorñ tafel, meer weert was dan tgoudt datmen daer op ghesmeedt soude connen legghen.*"

20. Über das Verhältnis Jans zu Philipp dem Guten vgl. Crowe und Cavalcaselle: S. 81—87; 99; 107 f.; 124.

21. Siehe dessen Biographie. Die Ode stützt sich auf Vaernewyck.

22. Am Rande bemerkt van Mander: „*Dat Hubrecht 'twerck op zijn selven had aenghevanghen, en acht ick soo niet te wesen.*" [„Ich glaube nicht, dass es sich so verhält, dass Hubert das Werk allein angefangen hatte."]

23. In der Krypta von St. Bavo. Sein Grab wurde während der religiösen Wirren des XVI. Jahrhunderts zerstört. (Hymans: I. 35. Anm. 2.) Näheres über die Zerstörungen in den Genter Kirchen während der Perioden 1566—67 und 1578—84 bei E. de Busscher: „*Recherches sur les Peintres et Sculpteurs à Gand au XVI. siècle*" *1865*. S. 9f.

24. Bartholomäus Facius in seinem 1456 verfassten, aber erst 1745 zu Florenz gedruckten Büchlein „*De viris illustribus*", S. 46: „*Joannes Gallicus nostri saeculi pictorum princeps iudicatus est, litterarum nonnihil doctus geometriae praesertim et earum artium, quae ad picturae ornamentum accederent, putaturque ob eam rem multa de colorum proprietatibus invenisse, quae ab antiquis tradita ex Plinii et aliorum auctorum lectione didicerat*", folgen die drei Bilder. [Aus Crowe und Cavalcaselle: S. 412.] Von der Erfindung der Ölfarbe ist hier nicht die Rede. Die von Facius erwähnten Bilder sind: 1. die Verkündigung mit den Heiligen Johannes d. Täufer und Hieronymus, Triptychon im Besitze König Alphons' von Aragonien in Neapel; auf den Aussenseiten die Bildnisse der Stifter, Battista Lomellino und dessen Gattin; 2. eine Baderstube, im Besitze des Kardinals Ottaviano degli Ottaviani; 3. das Abbild der Welt in der Form eines Kreises, mit genauer Angabe der Entfernungen und Städtelagen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0427
© Universitätsbibliothek Heidelberg

das Jan für Philipp den Guten gemalt hat. (Crowe und Cavalcaselle 118 f.) Keines dieser Bilder scheint mehr zu existieren.

25. Mit ersterer ist die 1436 datierte Palamadonna im Akademiemuseum zu Brügge gemeint (*„Item Joannes van Eyck den Prince van alle schilders heeft te Brugghe oock een memoriael van zijnder conste ghelaten.“* Vaernewyck: 132 b); letztere (vgl. Anm. 32) wollen manche in der „Madonna des Abtes van Maelbeke“ im Besitze der Frau Schollaert in Loewen sehen, einer offenbaren alten Fälschung untergeordnetster Qualität.

26. Am Rande bemerkt van Mander: *„Sijn vroegh sterven houd ick so niet te wesen: want hy eerst in zijn ouderdom een Siciliaen d'Olyverwe leerde.“* [„Ich glaube nicht, dass er so früh gestorben ist; denn er hat erst in seinem Alter einen Sizilianer das Ölfarbenverfahren gelehrt.“]

27. Anagramm aus dem Namen Lucas d'Heere und Devise des Maler-Dichters.

28. Das *„Agnus Dei“* wurde zum erstenmal am 6. Mai 1432 öffentlich ausgestellt. Im gleichen Jahre war Jan in Brügge und kaufte dort ein Haus. (Hymans I. 38, Anm. 5, zit. n. Weale: *Notes sur Jean van Eyck.* S. 8.) Aber es scheint nicht, dass die Vollendung des Bildes in Gent selbst stattfand, und man glaubt im Gegenteil, dass Jan in Brügge, nach seiner erst Weihnachten 1429 erfolgten Rückkehr aus Portugal, daran arbeitete. Ao. 1431 wurde er von Brügge nach Hesdin berufen, wo sich der Herzog Philipp damals aufhielt. (Hymans; vgl. Laborde: *Les ducs de Bourgogne* I. 257.)

29. Federigo I. (Hymans I. 39. Anm. 1); vgl. Vasari (Milanesi) 1878. I. 184. Anm. 4.

30. Verschwunden.

31. Was van Mander hier von Antonello (um 1444 — um 1493) erzählt, ist aus Vasari (s. Ed. Milanesi 1878. II. 563 f.) entlehnt. Der Besuch bei Jan van Eyck ist heute ins Reich der Fabel verwiesen. Es ist sehr möglich, dass der sizilische Maler nach Flandern gereist ist, aber erst nach dem Tode des Schöpfers des *„Agnus Dei“*. Auf jeden Fall übte er einen grossen Einfluss auf die Malerei in Italien aus. (Hymans I. 39. Anm. 4.)

32. Verschwunden; vgl. Anm. 25. Van Manders Quelle ist hier, wie so häufig in dieser Biographie, Markus van Vaernewyck (pag. 133 a): *„In die kercke ende Proostie van sinte Martẽ, wiert bewaert een Tafereel, daer ons lieve Vrouwe, met haer kindekin in ghefigureert staet, ende eenen Abt oft Proost daer voren knielende, de Deuren zijn onvuldaen, ende hebben elck twee paercken als vanden bernenden Eglentier, Gedeons Vlies, Ezechiels poorte, ende Aarons roede, die al op de maechdelicheyt van Maria corresponderen, wel besiens weerdich, oock ghemaeckt by meester*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0428
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Joannes van Eyck, welcs werc meer hemelsch, dan meinschelic schijnt (nämlich der Genter Altar), *waer af wy voren gheschreven hebben in het XLVIII.* (soll heissen XLVII.) *capittel.*" Wie man sieht, bezieht sich der Vaernwyck entnommene Schlusssatz van Manders gar nicht auf das Bild in Ypern.

33. Es kann sich hier unmöglich um die hl. Barbara in Antwerpen handeln; der gewaltige, im Bau begriffene Turm hätte van Mander nicht entgehen können, ebensowenig die Märtyrerpalme in der Hand der Heiligen. Man darf einem Maler doch nicht unterschieben, er habe dieses Bildchen für ein Porträt „mit einer kleinen Landschaft dahinter" angesehen. Vgl. Voll (S. 127), dessen Ansicht ich mich anschliesse.

34. „Die Verlobung des Arnolfini" in der Nationalgalerie zu London (84:73 cm). Dargestellt sind der Kaufmann Giovanni Arnolfini aus Lucca und seine Frau oder Braut Jeanne de Chenany. Mit „*Fides*" meint van Mander das Hündchen, das die Treue personifizieren soll. Seine Quelle ist hier wieder, wenn er es auch zu verwischen sucht, Vaernewyck (S. 119b). Arnolfini hält übrigens die Rechte seiner Frau in seiner Linken. Über die Schicksale des Bildes siehe Hymans I. 40. Anm. 2.

35. Als sein Todestag wurde der 9. Juli 1440 ausgerechnet. Er wurde auf dem Friedhof ausserhalb der Kirche S. Donatian begraben. Am 21. März 1441 (1442 neuen Stils) wurde auf die Bitte seines Bruders Lambert der Sarg in der Kirche selbst, in der Nähe des Taufbrunnens, beigesetzt. (Crowe und Cavalcaselle 124 nach Weale 15.) Die Kirche wurde unter der französischen Herrschaft zerstört. (Hymans I. 41. Anm. 1.)

36. „*Pictorum aliquot celebrium Germaniae inferioris effigies ... Antv.*, 1572. Diese wertvolle, von der Witwe des Hieronymus Cock publizierte Sammlung zeigt die aus der „Anbetung des Lammes" genommenen Bildnisse Huberts und Jans van Eyck. (Hymans I. 42. Anm. 1.) Vgl. Anm. 2.

37. Dominicus Lampsonius, geboren 1532 zu Brügge, Maler, Dichter und Gelehrter, war Sekretär dreier Fürst-Bischöfe von Lüttich: Robert de Berg, Gerard van Groesbeek und Ernst von Bayern. Er hatte dem Vasari seine Aufzeichnungen überlassen; wir besitzen von ihm eine Biographie des Lambert Lombard, seines Meisters in der Malerei, auf den er seinerseits einen grossen Einfluss ausgeübt hat. Er starb 1599 zu Lüttich. (Hymans I. 42. Anm. 2.)

38. Am Rande bemerkt van Mander: „*Het misschien hoefde niet: want 'tis gewis, datmen by d'Antijcken van geen Oly-verwe en wist.*" [„Das ‚vielleicht' darf hier nicht stehen; denn es ist sicher, dass die Alten nichts von Ölfarbe wussten."]

39. Siehe die Biographie des Rogier van der Weyden, mit

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0429
© Universitätsbibliothek Heidelberg

dem Rogier von Brügge identisch ist. Van Manders Irrtum erklärt sich aus seiner Benutzung des Vasari, der in der ersten Ausgabe (Torrentino, 1550 S. 84 u. 379) folgendes schreibt: „*Lo* (nämlich dem *Giovanni da Bruggia* = Jan van Eyck) *seguitò poi Ruggieri da Bruggia suo discepolo*“ und „*Ma poi che egli già divenuto vecchio, ne* (nämlich das Geheimnis seiner Malerei) *fece grazia a Ruggieri da Bruggia suo creato, che la insegnò ad Ausse* (Hans Memling) *suo discepolo . . .*“, während er in dem am Schlusse seiner zweiten Ausgabe (1568) angehängten Kapitel: „*di diversi artefici fiammenghi*“, wo er im wesentlichen nur Guicciardinis ihm durch Lampsonius zugänglich gemachte Angaben reproduziert, ohne seine ersten Angaben zu korrigieren, schreibt: „*dico che, dopo costoro* (nämlich *Giovan Eyck da Bruggia ed Uberto suo fratello*), *seguitò Ruggieri Vander-Weyde di Bruselles, il quale fece molte opere in più luoghi, ma principalmente nella sua patria, e nel palazzo de' Signori quattro tavole a olio bellissime, di cose pertinenti alla Justizia.*“ Vgl. Crowe u. Cavalcaselle 424, 426, 430 und Hymans I. 50.

40. Er wurde, nach einer Urkunde über die Abschätzung eines von Dierick Bouts in Löwen gemalten Werkes, in Gent geboren, wo er 1465 das Meisterrecht erlangte, 1468—69 Unter-Dekan und von Weihnachten 1473 bis Weihnachten 1475 Dekan war (siehe: Crowe u. Cavalcaselle 376. Anm. 1 und Busscher: *Peintres Gantois des XIV. et XV. siècles.* 1859. S. 111f.). Vasari und Guicciardini nennen ihn *Ugo d'Anversa.* Nach Weale (*Catalogue de l'Expos. des Primitifs flamands à Bruges* 1902, S. XX), wäre Ter Goes in Zeeland als sein Geburtsort anzusprechen.

41. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Hugo Schüler Jans van Eyck war; seine Anfänge scheinen nicht viel hinter 1450 zurückzuliegen. (Hymans: I. 51. Anm. 2.) — Die Entstehung des Portinarialtars in Florenz fällt nach Warburg in die Jahre 1475—76. Die Anbetung der Hirten in Berlin ist Bode geneigt als vorher entstanden zu betrachten. (Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen XXIV. S. 99f.)

42. Auch bei Vaernewyck (S. 120[a]) erwähnt, aber nicht beschrieben. Hymans (I. 51, 3) ist überzeugt, dass dieses Werk mit dem Madonnenbilde in der Pinakothek zu Bologna (No. 282 des Katalogs) identisch sei, doch wird es von Bode in seiner Liste der gesicherten Bilder (Jahrbuch XXIV. S. 99f.) nicht erwähnt.

43. Siehe auch bei Vaernewyck S. 120[b], der den Vorgang aber falsch interpretiert (vgl. Crowe u. Cavalcaselle: 170). Es existieren verschiedene Nachbildungen in groben Umrissen dieses zugrunde gegangenen Werkes. Jene im *Museé des arts décoratifs* in Brüssel, stammt aus der Zeit um 1600 (1,30 : 1,95 m). (Vgl. Frimmel: *Chronique des Arts,* 1896, S. 157; Hymans: *Gazette des Beaux-Arts* XX. [1898] S. 347; Friedländer: Jahrbuch XXV. S. 108.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0430
© Universitätsbibliothek Heidelberg

44. Dieses Bild, das sich 1783 noch in der Kirche befand, wird von Sanderus (*Flandria illustrata* II., 81) als Kreuzabnahme bezeichnet, die den Hochaltar schmückte. Descamps bestätigt diese Angabe in seinem: „*Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant*“ (Deutsche Ausgabe, 1771. S. 297): „Die Abnehmung vom Kreuz, ein trocknes Gemälde von Hugo van der Goes, worin jedoch einige gute und nach der Natur gemalte Köpfe sind“ (s. Hymans I. 53. Anm. 1).

45. Hugo van der Goes starb 1482 als Laienbruder im Augustinerkloster zu Roodendale (Rooden Clooster) im Walde von Soignies bei Brüssel und erhielt von den Mönchen folgende Grabschrift gesetzt:

„Pictor Hugo van der Goes humatus quiescit
Dolet ars cum similem sibi modo nescit.“

(Crowe u. Cavalcaselle: 176.)

46. Hans Sebald Beham, geb. zu Nürnberg um 1500, war im wesentlichen Kupferstecher und Holzschneider, daneben auch Miniaturenmaler, † 1550 zu Frankfurt a. M.

47. Lukas Müller (Lukas Cranach d. Ä.), geb. 1472 zu Cronach in Oberfranken, † 1553 zu Weimar. Maler, Kupferstecher, Holzschneider.

48. Israel von Meckenem, geb. zu Bocholt in Westfalen, † ebenda 1503. Kupferstecher und Goldschmied.

49. Martin Schongauer („hipsch Martin“), geb. zwischen 1434 und 1445, wahrscheinlich zu Kolmar, † 2. Februar 1491 zu Breisach. (Vgl. Bach: Neues über M. Schong. Rep. XXII. S. 113f.)

50. Hans Memling, geb. wahrscheinlich zu Mümling (im Mittelalter auch Memelingen genannt) im Mainzischen, taucht wahrscheinlich um 1467 in Brügge auf, wo er am 11. August 1494 starb und in der Ägidiuskirche begraben wurde. Der Reliquienkasten der hl. Ursula wurde im Jahre 1489 vollendet und befindet sich noch im Johanneshospital zu Brügge (siehe Weale: *Catalogue*: XXI. u. Kämmerer: Memling, S. 5f.).

51. Siehe dessen Biographie.

52. Gerard van der Meire hat mit Unrecht als Schüler Huberts van Eyck gegolten. 1452 erlangte er das Meisterrecht in der Genter Lukasgilde, 1474 ist er Unter-Dekan (Geschworener). (Hymans: I. 62. Anm. 1.)

53. Nach Hymans (ebenda, Anm. 2) das Bild des Museums zu Pest (No. 6, Saal 5), das dem Jacob Cornelisz. zugeschrieben ist.

54. Gerard Horebout ist in den Genter Rechnungen von 1510 und 1511 und von 1540—41 genannt. (Ebenda, Anm. 3.)

55. Er wurde 1517 Abt. (Ebenda, Anm. 4.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0431
© Universitätsbibliothek Heidelberg

56. Mit Unrecht mit Lievin (van Laethem) von Antwerpen zusammengebracht, der nach dem *Anonimo Morelliano* einer der Maler des *Breviarium Grimani* war. De Witte wurde 1513 zu Gent geboren und lebte noch im Februar 1578. (Hymans I. 64. Anm. 1.)

57. Lancelot Blondeel, geboren zu Poperinghe 1496 (nach andern 1485 und 1495), liess sich 1519 in Brügge nieder, wurde am 25. Juli desselbes Jahres in die Lukasgilde aufgenommen und starb dort 1561. (Weale: *Catalogue de l'Expos. des Primitifs flamands à Bruges.* 1902. S. XXVII.)

58. Vielleicht auch Glasmaler. Guicciardini spricht von einem gewissen Veregius als von einem *„grand maistre et homme moult réputé en l'art"*. (Hymans I. 64. Anm. 4.)

59. Anno 1578 zerstört. Es lag ausserhalb des *St. Croix*-Tores zwischen der gleichnamigen Kirche und dem Karthäuserkloster. Es handelt sich ohne Zweifel um dasselbe Schloss, das sich z. Z. seiner Zerstörung im Besitze des Altertumsfreundes Marc Laurin befand. (Ebenda, Anm. 5.) Laurin musste das *„Blaeuhuus"* zerstören lassen, weil es innerhalb des 2000 Fuss breiten Verteidigungs-Rayons vor den Mauern der Stadt Brügge lag. (Vgl. *Beffroi* III. 265 in dem Aufsatze von Weale über Hubert Goltz.)

60. Es handelt sich um Gerard David, geboren zu Oudewater im südlichen Holland um 1450. Er liess sich 1483 oder zu Beginn des folgenden Jahres in Brügge nieder, wurde am 14. Januar 1484 als Meister in die Lukasgilde aufgenommen und starb dort am 13. August 1523. (Vgl. Weale: *Catalogue* S. XXIII.)

61. Jan Sanders, von Hemishem an der Schelde, nahe Antwerpen, geb. um 1504, Schüler des Hendrick van Cleve in Antwerpen, wurde 1524 Freimeister und 1548 Dekan der Antwerpener Lukasgilde. Er starb zu Harlem zwischen 1555 und 56 (siehe van den Branden: *Geschiedenis der Antwerpsche Schilderschool* S. 98f.).

62. Jan Mandijn, geboren 1502 zu Harlem, liess sich kurz vor 1530 in Antwerpen nieder, wurde Lehrer von Gillis Mostart (um 1550) und Bartholomaeus Sprangers (1557) und starb wahrscheinlich Anfang 1560. (Vgl. van den Branden S. 159f. und Hymans I. 76.) Vgl. Anm. 506. Man kennt von ihm eine voll mit dem Namen gezeichnete Versuchung des Antonius in der Galerie Corsini in Rom. (Vgl. Dollmayr: Hieron. Bosch und die Darstellung der vier letzten Dinge; Österreich. Jahrbuch XIX. S. 294.)

63. Ausser dass er 1524 in der St. Bavo-Kirche zu Harlem eine Tochter beerdigen liess, wissen wir nichts, was die Angaben van Manders ergänzen könnte, kennen auch kein Bild von ihm. (Hymans I. 65. Anm. 3.)

64. Wurde 1544 in die Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0432
© Universitätsbibliothek Heidelberg

65. Findet sich in den Listen der Gilde unter dem Jahre 1535—36 eingetragen. Immerzeel lässt ihn 1500 geboren werden. Der wunderbare Fischzug befindet sich nicht mehr in der Liebfrauenkirche zu Antwerpen. (Hymans I. 66. Anm. 2.)

66. Geboren zu Antwerpen 1490, gestorben 1542 (Immerzeel), Sohn des Malers Jan de Beer, der 1504 in der Antwerpener Gilde erscheint. (Wurzbach.) Er war der erste Meister Lambert Lombards. (Hymans I. 66. Anm. 3.)

67. Er war 1535—36 Dekan der Gilde und lebte noch 1548. (Ebenda, Anm. 4.) Die Fusswaschung befindet sich nicht mehr in der Liebfrauenkirche.

68. Geboren zu Amersfoort bei Utrecht um 1520, wurde 1549 Mitglied der Antwerpener Lukasgilde und 1550 Bürger von Antwerpen, † im Jahre 1570. Er war der Vater von Adam van Noort, des zweiten Meisters von Rubens. Mehrere der schönen Fenster der Grossen Kirche zu Gouda sind von seiner Hand. (Ebenda, Anm. 5., van den Branden: S. 389f.)

68a. Michiel de Gast (Michael Gast) verpflichtete sich am 25. November 1538 in Rom für den Maler Laurens van Rotterdam (*„maestro Laurentio Roterodamo“*) ein Jahr lang zu zeichnen (*„contrefayte“*). Vgl. Bertoletti: *Artisti belgi ed olandesi a Roma nei secoli XVI e XVII.* 1880. S. 44. — Michiel de Gast wurde 1558 als Meistersohn in die Antwerpener Gilde aufgenommen. (Hymans I. 67, 1.)

69. Wurde 1564 als Meister in die Gilde aufgenommen und war 1598—99 Dekan. Er starb am 29. November 1607 zu Antwerpen. (Hymans I. 67. Anm. 2.) Geboren um 1530 zu Antwerpen. (Wurzbach.)

70. Cornelis van Dalem, der 1556 Mitglied wurde, darf nicht mit dem berühmten Glasmaler Cornelis van Dalem, den Guicciardini aufs höchste lobte, und der 1534 in die Gilde aufgenommen wurde, verwechselt werden. (Hymans, ebenda Anm. 3.)

71. Während das Altarwerk verschwunden ist, ist die 1573 aus Harlem entführte Auferweckung des Lazarus wieder aufgetaucht. Sie befindet sich jetzt im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin und wurde 1889 in Genua erworben, wohin sie seinerzeit als Geschenk Philipps II. von Spanien an die Familie Balbi gekommen sein soll. (Siehe Beschreib. Verz. der Gemälde der kgl. Museen zu Berlin, 1898. S. 220; Jahrbuch der kgl. preuss. Kunstsammlungen XI. S. 35 f.)

72. Jakob Rauwaert.

73. Was wir sonst noch von Ouwater (sein Geburtsort ist offenbar Oudewater an der Yssel, s. Dülberg: „Die Leydener Malerschule“, S. 13) wissen, beschränkt sich auf folgendes: Eine Notiz in den Registern von St. Bavo in Harlem besagt, dass im Jahre 1467

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0433
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ein Grab „für die Tochter von Ouwater“ in der Kirche geöffnet und die Salvatorglocke geläutet wurde. (Van der Willigen: *Les Artistes de Harlem*, pag. 49. zit. n. Hymans) und: Der Anomimo Morelliano (Marcanton Michiels *notizia d'opere del disegno;* Wiener Quellenschriften, Neue Folge I. S. 103) sah 1521 im Hause des Kardinals Grimani zu Venedig viele kleine Tafelbilder mit Landschaften, grösstenteils von der Hand des Alberto de Holanda (*„Le molte tavolette de paesi per la maggior parte sono de mano de Alberto de Holanda“*). Vgl. Hymans I. 88. Anm. 3.

74. Die beiden Seiten des auseinandergesägten Flügels befinden sich in der kaiserlichen Gemäldegalerie zu Wien, nachdem sie vorher die Galerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm in Brüssel geschmückt hatten, der sie aus dem Nachlass König Karls I. von England erworben. Der erste zeigt die Verbrennung der Gebeine Johannes des Täufers auf Befehl Kaiser Julians, der zweite die Beweinung Christi. (Vgl. Notizen zum Klassischen Bilderschatz IX. No. 1243 u. 1256.) 1,72 : 1,39 m.

74a. Das Rijksmuseum zu Amsterdam besitzt in dem „Sühnopfer des Neuen Testaments“ von Geertgen die ziemlich umfangreiche (1,85:1,04 m) Darstellung des Interieurs einer dreischiffigen Kirche, die, wenn sie auch wohl nicht identisch mit dem von van Mander erwähnten Bilde ist, doch das Talent des Meisters als Architekturmaler beweist. (Vgl. Dülberg: „Die Leydener Malerschule“, S. 31, und Friedländer in Repertorium XXII. S. 331.)

75. Dürer hat Harlem auf seiner niederländischen Reise nicht berührt. (Crowe u. Cavalcaselle S. 207.)

76. Er ist wahrscheinlich um 1470 gestorben (Not. z. Kl. Bilderschatz; s. oben, Anm. 74); nach Friedländer lassen der Stil seiner Bilder und die darauf dargestellten Trachten nicht zu ihre Entstehung vor 1490 anzusetzen. (Repertorium f. Kunstwissensch. XXII. S. 331.) Auf einem von Jacob Matham herausgegebenen Stich des Theodor Matham nach der Beweinung (von ca. 1625 nach Friedländer, Jahrbuch XXIV. S. 63) wird er „Gerardus Leydanus“ genannt. (Dülberg: Die Leydener Malerschule, S. 11.)

77. Dierick Bouts, auch Dieric de Louvain, geboren zu Harlem nach 1400, gestorben am 6. Mai 1475 zu Löwen, wo er seit 1468 die Würde eines Stadtmalers bekleidete; wahrscheinlich Schüler des Ouwater, Gründer der Schule von Löwen. (Katal. der Gemälde-Sammlg. der „Älteren Pinkothek“ in München, S. 25.)

78. Geboren 1399 oder 1400 zu Turnay, daselbst den 1. August 1432 als Meister in die Gilde eingetragen, gestorben zu Brüssel den 16. Juni 1464. Schüler des Robert Campin, eines sonst unbekannten Malers von Tournay (seit dem 5. März 1427); Nachfolger, nicht Schüler des Jan van Eyck. Tätig zu Tournay und namentlich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0434
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zu Brüssel (1436 als „Maler der Stadt" erwähnt), einige Zeit in Löwen, vielleicht auch in Brügge, 1449/50 in Italien, wahrscheinlich am Hofe des Lionello d'Este zu Ferrara. (Beschreib. Verz. der Gemälde, Berlin 1898. S. 341.) Vgl. Crowe u. Cavalcaselle: S. 221 f.

79. Diese Bilder gingen bei der Belagerung Brüssels durch ein französisches Heer 1695 im Brande zugrunde. Die Inschriften waren vorher aber noch kopiert worden. Sie belehren über den Inhalt der Bilder im allgemeinen. Eine weitere Auskunft über ihre ungefähre Beschaffenheit geben die Burgundertapeten in Bern, die in den Schlachten von Granson und Murten 1476 erbeutet wurden und mit den Bildern identische Inschriften tragen. Das erste Bild schildert, wie Trajan auf dem Zuge nach Persien von einer armen Witwe aufgehalten wird, welche die Bestrafung des Mörders ihres Sohnes fordert, die auch sofort vollzogen wird; das zweite zeigt Papst Gregor den Grossen, der Gott um Gnade für den gerechten Heiden Trajan anfleht, als er den Schädel des Kaisers empfangen, dessen unversehrt gebliebene Zunge die Erfüllung seiner Bitte offenfart; das dritte zeigt Erkenbald, der eigenhändig seinem Neffen den Kopf abschneidet, weil er einer Jungfrau Gewalt angetan, und das vierte denselben Erkenbald, dem der Bischof auf dem Sterbebette die Absolution verweigert, der ihn aber die Hostie im Munde zeigt, die er durch ein Wunder empfangen. (Crowe u. Cavalcaselle: S. 229f.)

80. Hier liegt offenbar eine Verwechslung mit Holbeins Basler Rathausbildern vor, deren eines zeigt, wie Zaleukos von Lokris sich das rechte und seinem Sohn das linke Auge ausreissen lässt, um der von ihm gesetzlich bestimmten Strafe der Blendung für den Ehebruch, dessen sich sein Sohn als erster schuldig gemacht, Genüge zu tun. (Woltmann: Holbein, 1866, S. 298; Hymans I. 100. Anm. 1.)

81. Lampsonius hat keinerlei Anteil an dem Vertrag der Genter Pazifikation (1576). Er nahm aber wahrscheinlich in seiner Eigenschaft als Sekretär des Fürst-Bischofs von Lüttich, Gerard van Groesbeke, eines der Kommissare Kaiser Rudolphs II., an den Verhandlungen des „ewigen Edikts" von 1577 teil. (Hymans I. 100. Anm. 2.)

82. Die Kreuzabnahme gehörte den Armbrustschützen zu Löwen, die sie Maria von Ungarn überliessen. Sie befindet sich heute im Escorial. Treffliche Schulkopie im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin, andere alte Kopien im Museo del Prado zu Madrid (No. 1818, vielleicht von Michiel Coxcie und No. 2193[a], früher im Museo Nacional de la Trinidad), in der Peterskirche zu Löwen (in kleinerem Massstab, Mittelbild eines Triptychons in der Agatha-Kapelle), in der Bridgewater-Sammlung zu London usw.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0435
© Universitätsbibliothek Heidelberg

— Das Bild zeigt übrigens nur eine Leiter. (Hymans I. 101. Anm. 1. Beschreib. Verz. d. Gemälde, Berlin 1898, S. 345.)

83. Über die „bedeutenden Almosen“ (vgl. Hymans I. 101. Anm. 3.)

84. Jacob Cornelisz ist der Meister des Monogramms IAA Sein Geburtsort, Oost-Zaandam, ist ein Dorf im Norden des Y.

85. Nach dem Katalog des Rijks-Museum zu Amsterdam von 1898 wurde er 1480 (?) geboren und starb zu Amsterdam nach 1533, in welcher Stadt er um 1510—1532 arbeitete.

86. Hymans vermutet, dass die dem Quentin Metsys zugeschriebene Kreuzabnahme (No. 280) im Louvre mit dem hier genannten Werke identisch sei. Er übersieht dabei, dass Cornelis Suycker nur einige Überbleibsel davon besass. Van Mander hätte sich nicht so ausdrücken können, wenn Suycker die Mitteltafel eines Triptychons besessen hätte. Vgl. Hymans 109. Anm. 1.

87. Es handelt sich hier um Porträts von Rotten der Bürgerwehr, wie solche auf dem Stadthaus und im Rijksmuseum zu Amsterdam von seiner Hand zu sehen sind. Letzteres besitzt zwei (No. 718 und 719), die in den Jahren 1563 bzw. 1529 gemalt sind und 12 bzw. 17 Personen zeigen.

88. Ad. Bartsch (*Le peintre-graveur*, Bd. VII. S. 444) beschreibt 21 Blatt als von Jakob Cornelisz stammend; Passavant (Bd. III. S. 24) bringt ihre Zahl auf 127. Die Serie der Passion in runden Holzschnitten besteht aus 12 Stücken. B. 1—12. (Hymans I. 110. Anm. 1.)

89. Diese nicht beschriebene Serie besteht aus viereckigen Blättern in-8°. (Ebenda Anm. 2.)

90. Noch nicht sicher identifiziert.

91. Van Mander versteht unter Italien: Rom und Florenz; denn er wusste aus Vasari von Dürers Reise nach Venedig (1505—1507), wie sich aus dem Folgenden (Seite 65) ergibt. (Hymans I. 113. Anm. 2.)

92. Am 21. Mai 1471.

93. Er war seit 1486 Schüler des Michel Wolgemut in Nürnberg (1434—1519). Wie Christoph Scheurl in seiner 1515 gedruckten Lobrede auf Anton Kress berichtet, ist Dürer im Jahre 1492 nach Colmar gekommen. Wenn dies stimmt, hat er Schongauer nicht mehr unter den Lebenden getroffen, — er war ein Jahr vorher in Breisach gestorben. (Vgl. Thausing: Dürer, 1884. I. 98 u. 101.)

94. Bartsch: 21, 5, 27—32, 47.

95. „Die Gruppe der vier Frauen“, Bartsch: 185. Das Dürersche Blatt reproduziert in „Klassiker der Kunst“ IV (Dürer) S. 96 (Bartsch S. 75) = „Die vier Hexen“. Zu beachten ist, dass der Erfinder

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0436
© Universitätsbibliothek Heidelberg

des Blattes der Meister W ist, den Thausing mit Wolgemut selbst identifiziert. Durch Vergleichung des Dürerschen und Wolgemutschen Stiches gelang es Thausing, zu beweisen, dass letzterer das Vorbild ist. (Hymans I. 114. Anm. 5.) Beide Blätter, Original und Kopie, tragen auf der oben in der Mitte hängenden Kugel die Jahreszahl 1497, ein Datum, das nur der Vollendung von Wolgemuts Original, nicht aber von Dürers Kopie entspricht. (Thausing I. 216—219.) — Inzwischen hat aber Lehrs den Nachweis erbracht, dass jene mit W bezeichneten Stiche einfach Kopien des Wenzel von Olmütz nach den Dürerschen sind, und jenes W keineswegs Wolgemut, sondern vielmehr Wenzel bedeutet. (Vgl. Jahrbuch der preuss. Kunstsammlungen XII. [1891] S. 4; Aufsatz von Thode: „Die Jugendgemälde Albrecht Dürers.") — Die ältesten Kupferstiche, sicher von Dürers Hand, sind: die heilige Familie mit der Heuschrecke und der sogenannte Liebesantrag. (Klassiker I. K. IV. S. 83 u. 84.) Beide sind bereits mit seinem gewöhnlichen Monogramme bezeichnet und können schon darum nicht vor 1496 gestochen sein. (Thausing I. 210.)

96. Siehe Klassiker der Kunst IV. S. 99, 101, 107 und 108, 111 bis 118, 150, 153.

97. Marc-Anton hat in der Tat diese Serie kopiert, aber ohne Dürers Monogramm anzubringen. Dieses findet sich dagegen auf den Blättern der Serie des Marienlebens, die Marc-Anton ebenfalls kopiert hat. (Hymans I. 115. Anm. 1. Vgl. auch Thausing I. 341 f.; Vasari-Sansoni V. 406.)

98. „Hierin sind begriffen vier Bücher von menschlicher Proportion, durch Albrechten Dürer von Nürnberg erfunden und beschrieben zu Nutz allen denen, so zu dieser Kunst Lieb' tragen MDXXVIII." Nur das erste der vier Bücher hat Dürer druckfertig hinterlassen. Die übrigen wurden von seinen Freunden redigiert, und das Ganze erschien am letzten Oktober 1528 im Verlage seiner Witwe und im Druck von Jeronymus Andreae. (Thausing II. 317 f.)

99. „Unterricht zur Befestigung der Städte, Schlösser und Flecken" 1527, und „Unterweisung der Messung mit dem Zirkel und Richtscheit in Linien, Ebenen und ganzen Körpern" 1525.

100. In seinem Appendix (S. 214) sagt van Mander: „*My werdt na bericht, dat den Keyser Maximiliaen gheboodt een van den Edelluyden de leeder te houden, daer Albert Durer op stondt, den welcken dat zijnen Jonghen gheboodt, segghende tot den Keyser, dat sulckx den Adel tot vercleeninghe soude wesen, waer op den Keyser antwoorde, ghelijck voorhenen is verhaelt. En soude Albert doe voor den Schilders hebben gegeven des selven Edelmans wapen. Eenighe meenen, t'waren dry witte schilden in een roodt veldt: doch voerent de Schilders blaeuw.*" [Mir wird nachträglich mitgeteilt, dass der Kaiser Maximilian einem von den

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0437
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Edelleuten gebot, die Leiter zu halten, auf der Albrecht Dürer stand. Dieser gab den Befehl an seinen Diener weiter und sagte zum Kaiser, dass dergleichen gegen die Würde des Adels verstosse, worauf der Kaiser die oben mitgeteilte Antwort gab. Und damals soll er Albrecht das Wappen des betreffenden Edelmannes als Wappen für alle Maler verliehen haben. Einige meinen, es seien drei weisse Schilde in einem roten Felde gewesen; die Maler führen sie jedoch in einem blauen Felde.] Beide Versionen gehören ins Reich der Fabel. (Vgl. Thausing II. 169.) — Das Malerwappen mit den drei Schilden ist sehr alt. Es spielt auf die Verfertigung und Bemalung von Schilden an, eine Beschäftigung, deren Erinnerung sich in den Worten *„Schilders"* und „schildern" erhalten hat. So zeigt das Siegel der kölnischen Maler von 1396 zehn kleine Schilde in einem grossen mit der Umschrift: *„S. comune fraternitatis clippeatoru(m) civitatis Coloniae."* Bekannt sind ferner ein rotes Malerwappen mit drei silbernen Schilden von 1347 und der Unterschrift: Ernst Maler; ein gleiches in einem Fenster des Freiburger Münsters aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; das der Lukasbrüderschaft in Utrecht von 1448 u. a. aus vordürerischer Zeit. (Vgl. F. Warnecke: „Das Künstlerwappen" und S. Muller Fz.: *Schilders-Vereenigingen te Utrecht"*, Titelbild, sowie *Oud Holland* XXII. S. 1 f.)

101. Die betreffende Stelle lautet: *„Sijn gerucht so veerdich over de Werelt vlieghende, sondt Albertus Durerus hem zijn Conterfeytsel ghewasschen op eenen doeck, sonder wit latende de hooghsels van selfs. Dit docht Raphael seer wonderlijck te wesen, en sondt hem weder in danckbaerheydt veel van zijn teyckeninghen. Dit Conterfeytsel was tot Mantua, onder de dinghen van Julio Romaen."* [Als sich sein Ruhm so siegreich über die Welt verbreitete, sandte ihm Albrecht Dürer sein getuschtes Bildnis auf Leinwand ohne Weiss mit ausgesparten Lichtern. Dies erschien Raffael sehr merkwürdig, und er schickte ihm seinerseits als Dank viele seiner Zeichnungen. Dieses Porträt befand sich zu Mantua unter den Sachen, die Giulio Romano gehört hatten.] van Mander S. 52a. Das Porträt ist verschwunden. (Vgl. auch Thausing II. 93 f.)

102. Diese Studien befinden sich in der Albertina zu Wien; siehe Thausing I. 315.

103. Florenz, Uffizien. Reproduziert in „Klassiker der Kunst" IV. S. 24.

104. „Madonna mit dem Zeisig", Berlin, Kaiser Friedrich-Museum, 1506 in Venedig entstanden. Reprod. in „Klassiker der Kunst" IV. S. 28. (Siehe Beschreib. Verz. d. Gemälde, Berlin 1898. S. 82.)

105. Madrid, Pradomuseum; alte Kopien in Florenz, Pittigalerie; reprod. „Klassiker der Kunst" IV. S. 34 u. 35.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0438
© Universitätsbibliothek Heidelberg

106. „Marter der zehntausend Christen unter König Sapor von Persien", Wien, Hofmuseum; reprod. „Klassiker der Kunst" IV. S. 37.

107. „Die Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit", Wien, Hofmuseum; reprod. „Klassiker der Kunst" IV. S. 43. (Vgl. Thausing II. 25 f.)

108. Unbekanntes Bild.

109. Der „Hellersche Altar". Die i. J. 1615 in den Besitz des Kurfürsten Maximilian von Bayern gelangte Mitteltafel ging 1674 beim Brande der Residenz in München zugrunde. Die Flügel nebst einer Kopie der Mitteltafel befinden sich in Frankfurt a. M. im Städtischen Museum. Reprod. „Klassiker der Kunst IV." S. 38—42. (Vgl. Thausing II. 9 f.)

110. Karl der Grosse und Kaiser Sigismund, gemalt 1512; Germanisches Museum zu Nürnberg. Reprod. „Klassiker der Kunst" IV. S. 45 u. 46.

111. Johannes und Petrus; Paulus und Markus; diese beiden Tafeln wurden von Dürer am 7. Oktober 1526 dem Rat seiner Vaterstadt verehrt; sie befinden sich in der älteren Pinakothek zu München; vgl. deren Katalog von 1898 S. 59.

112. Verschwunden.

113. München, Ältere Pinakothek; vgl. Thausing II. S. 97 f., der es zwischen 1503 und 1509 datiert wissen will. Reprod. „Klassiker der Kunst" IV. Titelbild.

114. „Klassiker der Kunst" IV. S. 86.

115. „Der Selbstmord der Lukrezia", vgl. Thausing II. 36 f. München, Ältere Pinakothek; der Katalog von 1898 S. 59 sagt allerdings: „Befand sich schon Ende des 16. Jahrh. in der herzogl. Kunstkammer, wonach kaum identisch mit dem Exemplar, das van Mander in Middelburg gesehen." Reprod. „Klassiker der Kunst" IV. S. 53. — Melchior Wyntgis oder Wyntgens war von 1601—1612 Münzmeister von Zeeland in Middelburg. (Hymans I. 120. Anm. 1.)

116. 1520—1521, siehe Thausing II. S. 171 f. Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande in der Übersetzung veröffentlicht in Thausing: „Dürers Briefe, Tagebücher und Reime" (Wiener Quellenschriften III. 1872) S. 76—133.

117. Das gezeichnete Porträt des Lukas van Leyden von Dürer befindet sich im Museum zu Lille. (Hymans I. 120. Anm. 3.)

118. Am 6. April 1528.

119. Über die Geschichte der Grabstätte vgl. Thausing II. S. 295 f.

120. Der Vater des Malers findet sich in den Listen der Bürgerwehr von Leiden am 6. Februar 1457 als Zimmermann eingeschrieben. Die Tradition macht ihn zum Holzschneider. (Hymans I. 123. Anm. 1.) Nach Dülberg ist es nur eine Vermutung, dass der Zimmermann

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0439
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Engebrecht der Vater unseres Malers gewesen sei; ein Anhaltspunkt liegt nicht vor. („Die Leydener Malerschule" S. 41.)

121. Gemeint ist Lukas von Leyden; siehe seine Biographie.

122. Er kommt in den Listen des Leidener Schützendienstes in den Jahren 1499—1519 vor; die ersten beiden Male (1499 und 1506 unter den *Hantbogescutten*) unter den leichter Bewaffneten, seit 1515 bei der angeseheneren Truppe, den schwerbewaffneten *„Voetbogeschutten"*. (Dülberg S. 122.) — Ao. 1527 bezahlte ihm die Stadt Leiden acht Stüber für Wappen, die er auf die Gläser einer Laterne gemalt hatte. (Hymans I. 123. Anm. 3.)

123. Diese beiden Flügelbilder befinden sich im städtischen Museum zu Leiden. Genau beschrieben in Dülberg: „Die Leydener Malerschule". Der Flügelaltar der Kreuzigung ist nach Dülberg nicht lange nach 1508, jener der Beweinung Christi nicht lange vor 1526 (Friedländer in: Repertorium XXII. S. 332 ist mehr für die Datierung „um 1510" und „um 1520") gemalt. (S. 46.) — Das im XVI. Jahrhundert zerstörte Kloster Marienpoel lag zwischen Leiden und Oestgeest. (Hymans I. 124, 2.)

124. Verschwunden.

125. Ebenfalls verschwunden.

126. Der interessante Satz *„en is nochtans veel al ten eersten opghedaen, ghelijck sy doe veel voor een veerdighe fraey wijse hadden"* ist von Hymans in seiner Übersetzung unberücksichtigt geblieben oder ganz missverstanden worden.

127. Er stand auch im Dienst Marias von Ungarn, der Nachfolgerin Margaretas von Österreich im Statthalteramt. Hymans sagt: „Wir wissen nicht, dass er den Titel Maler des Kaisers erhielt." (I. 127. Anm. 1.)

128. In der Liebfrauenkirche. Das Bild befindet sich im St. Elisabeth-Hospital zu Antwerpen. (Ebenda, Anm. 2.)

129. Es befanden sich dort ein jetzt verschwundener Engelsturz und ein Triptychon mit der Beweinung Christi durch die heiligen Frauen, das sich jetzt im Museum zu Brüssel befindet. (Ebenda, Anm. 3.)

130. Das in Frage stehende Bild ist von Mabuse, nicht von Barent van Orley. Es wurde 1580 vom Erzherzog Matthias mitgenommen und befindet sich jetzt in Prag, ebenso die von Coxcie gemalten Flügel. Das Bild wurde 1515 gemalt. (Ebenda, Anm. 4.)

131. Diese Gobelins — zwölf an der Zahl — sind bekannt unter dem Namen der *„Belles chasses de Guyse"* oder der *„Belles chasses de Maximilien"*, jeder von ihnen trägt ein Zeichen des Tierkreises. Sie befinden sich im Louvre in Paris. Hierüber vgl. Alph. Wauters: *Bernard van Orley*, 1881. (Hymans I. 128. Anm. 1.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0440
© Universitätsbibliothek Heidelberg

132. van Mander berichtigt in seinem Appendix: „*Hier most staen, acht stucken, in elck twee Peerden, maecken sesthien Conterfeytselen.*“ [Hier muss stehen: acht Stücke, und in jedem zwei Pferde, macht zusammen sechzehn Porträts.] Diese Gobelins, in die Gold und Silber verwebt war, schmückten einst das Schloss von Breda. Sie sind bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. Das Münchener Kupferstichkabinett besitzt vier Zeichnungen, die Prinzen und Prinzessinnen aus dem Hause Nassau zu Pferde zeigen. (Ebenda, Anm. 2.)

133. Die Archive der Antwerpener Lukasgilde weisen verschiedene Maler dieses Namens auf. Der Katalog des Antwerpener Museums zählt deren vier auf. Der hier zitierte Jordaens ist jener Künstler, der in den Listen der Delfter Genossenschaft figuriert und 1613 als gestorben verzeichnet ist. Er hatte die Witwe von Frans Pourbus d. Ä. geheiratet. (Ebenda, Anm. 3.)

134. Barend van Orley wurde nach Wauters geboren zwischen 1490 und 1501 und starb zu Brüssel am 6. Januar 1541 (alten Stils) = 1542. (Ebenda, 4.)

135. Lukas Huighensz., auch Lukas Jakobsz. genannt.

136. M. van Vaernewyck schreibt: (IV. Kap. 48.) „*In dit selve Clooster is oock een tafereel van Schilderye achter den hooghen Choor in de Capelle, zeer constich ghedaen ende wel besiens weerdich, hier voortijts ghemaeckt by Meester Huge van der Leyden in Hollant.*“ [In diesem selben Kloster (St. Peter in Gent) befindet sich auch in der Kapelle hinter dem hohen Chor eine gemalte Tafel, die sehr kunstreich ausgeführt und wohl der Beachtung würdig ist; sie wurde hier ehemals von Meister Hugo von Leiden in Holland geschaffen.]

137. Fehlt bei Hymans.

138. Bartsch: 126.

139. Bartsch: 57—65.

140. Bartsch: 117.

141. Bartsch: 107.

142. Hymans übersetzt „*hulselen*“ fälschlich mit „*chaussures*“ = Schuhwerk.

143. Marc-Anton hat z. B. die Landschaft des Mohammed-Stiches für seinen Stich nach Michelangelos badenden Soldaten verwandt. — Francesco Verdi, Schüler Peruginos, hat in seiner Taufe Christi in den Uffizien zu Florenz eine ganze Gruppe dem Lukas von Leyden entlehnt (Hymans I. 138. Anm. 3) usw.

144. Vasari-Milanesi (Sansoni): V. 410.

145. St. Eustachius, reprod. „Klassiker d. Kunst“ IV. S. 109.

146. „Das grosse Ecce Homo“, Bartsch: 71.

147. Bartsch: 158; von 1510.

148. Bartsch: 11; von 1510.

149. Bartsch: 154; von 1510.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0441
© Universitätsbibliothek Heidelberg

150. Bartsch: 122; 74; 71; 37.

151. Elisabeth, Tochter von Jakob van Boschuysen und Adele Heerman. (Hymans I. 141. Anm. 5.)

152. Dürer hat Leiden nicht berührt. Das Zusammentreffen fand in Antwerpen statt (Ao. 1521). (Hymans I. 141. Anm. 6.)

153. Siehe die beigefügte Reproduktion nach dem meinem Exemplar des van Mander (1617) beigehefteten Stiche (jedoch ohne die fünf Federn). Hymans (I. 142. Anm. 1) bezweifelt die Identität.

154. Petersburg, Ermitage.

155. Hymans übersetzt: „très légèrement touché".

156. Im Jahre 1526 wahrscheinlich zum Gedächtnis von Claes Dirczn gemalt und in der Pieterskerck aufgestellt, nach dem Bildersturm (26. August 1566) im St. Jakobshospital geborgen, von dort ins Katharinenhospital geschafft und 1577 in das Bürgermeisterzimmer des Rathauses übergeführt; jetzt im Städtischen Museum (No. 1000). (Vgl. Repertorium f. Kunstwissenschaft XXII [1899] S. 30 f. Aufs. v. Dülberg.)

157. München, Ältere Pinakothek No. 148 u. 149.

158. Dieser Satz fehlt bei Hymans.

159. Es handelt sich um einen Mann, der als hl. Joseph mit Lilienbüschel und Zimmermannsgerät dargestellt ist.

160. Dieses Bild wurde in der Auktion Jacob Cromhout und Jasper Loskart, die am 7. und 8. Mai 1709 zu Amsterdam stattfand, für 1470 fl. versteigert: „*Daerse om't Gulde Kalf Dansen, met meenigte van Beelden, van Lucas van Leyden in een schoone Kas ongemeen fraei.*" (Gerard Hoet: *Catalogus van Schilderyen met derzelver Pryzen.*, 1752; I. S. 133.)

161. Lukas von Leyden hat diese Vorwürfe auch in fünf Stichen behandelt, Bartsch: 19—23. (Hymans I. 146. Anm. 2.)

162. Bartsch: 27.

163. Bartsch: 157; von 1523.

164. Bartsch: 155; von 1524.

165. Bartsch: 172, — erst 1520 gestochen, als der Kaiser schon tot war. Maximilian war im Jahre 1508 nach Leiden gekommen. (Hymans I. 147. Anm. 3.)

166. Lukas' Selbstporträt von 1525 (Bartsch: 173) ist eine Radierung. Bartsch hat zwanzig Holzschnitte beschrieben (VIII. 438), aber es ist durchaus nicht bewiesen, dass sie von seiner Hand sind. (Hymans, ebenda, Anm. 4.)

167. Das Blatt von Saenredam: Bartsch: III, 254, No. 109. In Obreens *Archief* V. 293 f. wird als 1622 zur Versteigerung gekommen ein Kasten, enthaltend acht viereckige, von Lukas von Leyden gemalte Scheiben, — leider ohne Angabe der Darstellungen — erwähnt. (Hymans I., ebenda, Anm. 5.) — In einer schönen Kabinet-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0442
© Universitätsbibliothek Heidelberg

scheibe der Ambrosiana zu Mailand: „Der Empfang des siegreichen David durch die Töchter Israels will Bredius jenes Originalglasgemälde des Lukas van Leyden erblicken, das sich einst in Goltzius' Besitz befand und von Saenredam gleichzeitig gestochen wurde. (Repertorium für Kunstwissenschaft: XI. S. 390.)

168. Jan Gossaert, genannt Jan van Mabuse; siehe seine Biographie.

169. In Antwerpen wurde er 1522 in die Listen der Freimeister der Lukasgilde eingetragen. (Hymans I. 148. Anm. 2.)

170. Hymans übersetzt: „*Ce fut son dernier voyage*".

171. Bartsch: 139, unsigniert.

172. Diese Tochter entstammte nicht seiner Ehe mit Elisabeth van Boschuysen. Sie hiess Marie und hatte 1532 den Maler Dammasz. oder Damissen Claesz. geheiratet. Andrerseits geht aus einem Prozess, zu dem das Testament von Lucas Jansz. van Wassenaer 1645 vor dem Gerichtshof von Holland Veranlassung gab, hervor, dass Lukas von Leyden eine Tochter, namens Margarete, hinterliess, die einen de Hoey heiratete, dem sie vier Söhne: Cornelis, Lucas, Huigh und Jan schenkte. Von letzterem ist weiter unten die Rede. (Hymans I. 149. Anm. 3; nach Taurel: *l'Art chrétien* und Obreens *Archief.)*

173. Jan de Hoey, in Frankreich *Doé, Dhoe* genannt, *Valet de chambre* und Maler des Königs, geboren zu Leiden i. J. 1545 nach de Jongh (I. 85. Anm. 2) und Schüler von Lucas Dammasz. Nachdem er eine Zeitlang in Leiden gearbeitet hatte, ging er nach Italien und dann nach Frankreich. Er war auch Konservator der Bilder Heinrichs IV. Er starb wahrscheinlich 1609. (Hymans, ebenda, Anm. 4 und de Jongh.)

174. Jan den Hollander, der sich selbst „Janne van Amstel" nannte, war in Amsterdam geboren. Im Jahre 1528 wurde er als Freimeister in die Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen. Am 1. Februar 1536 wurde er in Antwerpen als „Jan van Amstel, Aertssone, van Amsterdamme, schilder" in das Bürgerbuch eingetragen. Nach diesem Zeitpunkt muss er nicht mehr lange gelebt haben, da seine Witwe bald darauf den Maler Gillis van Coninexloo heiratete. (van den Branden: *Geschiedenis der Antwerpsche Schilderschool:* S. 287 f.)

175. Gillis von Coninexloo d. J., siehe seine Biographie. Seine Mutter, Jan van Amstels Witwe, hiess Adriana van Doornicke und war eine Tochter des Malers Jan van Doornicke. Ihre Schwester Anna war die Frau des Malers Peter Coecke van Aalst (ebenda).

176. Es ist, wenn sich nicht Glücks Vermutung, dass er mit dem „Braunschweiger Monogrammisten" identisch ist, als

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0443
© Universitätsbibliothek Heidelberg

richtig erweist, kein Bild von ihm bekannt (vgl. Jahrbuch XXV. [1904] S. 183: Glück: Zu einem Bilde des Hieron-Bosch i. d. Figdorschen Sammlung in Wien).

177. Hymans übersetzt: *„au bas d'un portrait du peintre"*; es handelt sich um den Stich von Jan Wiericx nach dem Selbstbildnis Quintens, das dieser der Lukasgilde zu Antwerpen schenkte; vgl. den hier reproduzierten Nachstich von Hondius. — Das Selbstporträt, das bis 1794 im Besitz der Lukasgilde war, ist verschwunden. (Hymans I. 158. Anm. 1.)

178. Es sind in Wirklichkeit nur vier. (Hymans I. 160. Anm. 3.)

179. Salome tanzt hier nicht, sondern überbringt das Haupt des Täufers.

180. Van Mander irrt sich, das Bild zeigt eine grosse Feinheit der Ausfürung, selbst von nahebei gesehen. (Ebenda, 5.)

181. Am 13. September 1598.

182. Das augenblicklich im Museum zu Antwerpen befindliche Triptychon der Beweinung Christi wurde 1508 von der Antwerpner Schreinergilde bei Metsys bestellt, aber erst 1511 vollendet. Über seine Schicksale vergleiche van den Branden 62 und 234f. Das Werk ging nicht i. J. 1577, sondern am 15. März 1582 gegen Abtretung eines Hauses an die Stadt über. (S. 237.)

183. Ein solches Bild wird im Inventar des Amsterdamer Bilderhändlers Duarte 1682 angeführt und mit 300 fl. angesetzt. (Hymans I. 161. Anm. 4.) Die Madonna im Rijksmuseum zu Amsterdam ist eine alte Kopie.

184. Jan Metsys wurde geboren 1509 und starb 1575 (van den Branden: 136f.). — In seinem Appendix sagt van Mander: „Quintijn Macijs *overleet Ao. 1529. was en groot Musicien en hadde t'schilderen by niemant gheleert.*" [Quinten Metsys starb i. J. 1529. Er war ein grosser Musiker und hatte das Malen bei niemand gelernt.] — Metsys wurde (nach dem Berliner Katalog von 1898, S. 179) um 1466 zu Löwen geboren und starb zwischen dem 13. Juli und 16. September 1530 zu Antwerpen.

185. Mit seinem eigentlichen Namen Hieronymus van Aken (Aachen, woher seine Familie stammte), genannt nach seinem Geburtsort 's Hertogenbosch (gewöhnlich 's Bosch abgekürzt).

186. Geboren vor 1460, gestorben 1516.

187. Hymans: *„ce qui n'a pas empeché ses oeuvres de rester très belles."*

188. *„waer wonder te beschicken is"* bei Hymans nicht übersetzt.

189. *vreemde bootsen* von Hymans fälschlich mit: *„curieux épisodes"* übersetzt. Das Bild scheint verschwunden.

190. Es gibt kein Bild dieses Inhalts, das man als Original von

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0444
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bosch ansehen könnte. — Der Anonimo Morcelliano erwähnt als im Besitze des Kardinals Grimani zu Venedig befindlich (1521) unter drei Bildern von Bosch eine Hölle (*„la tela del inferno cun la gran diuersità de monstri fo de mano de Hieronimo Bosch“*). (Wiener Quellenschriften, Neue Folge I. S. 102. Übers. v. Frimmel.)

191. Wahrscheinlich das Bild, das später von Lambert Lombard überarbeitet wurde und nach dem ein anonymer grosser bei Cock publizierter Stich existiert. Dieses Werk scheint 1584 in Bonn gewesen zu sein, nach einem von Gottfried Kinkel in den Archiven der Universität gefundenen Dokument. Man vermutet, dass es 1590 nach dem Brand der Kathedrale, wo es sich befand, aus der Stadt vorschwunden ist. (Hymans I. 170, 3.) [Das aus Herzogenbusch stammende Werk, das der Kanonikus Gerhard von Haen in Bonn von einem wegen seiner katholischen Religion vertriebenen Niederländer 1584 gekauft und auf dem Hochaltar des Münsters aufgestellt hatte, war ein Triptychon und stellte im Mittelbilde Christi Einzug in Jerusalem, auf den Flügeln die Geburt und die Auferstehung dar. (Anmerkung des Kanonikus in einem jetzt auf der Bonner Universitätsbibliothek aufbewahrten Kollektenbuche des Bonner Münsters unter d. J. 1589; zit. nach Dollmayr: „Hieronymus Bosch und die Darstellung der vier letzten Dinge“, Jahrb. der kunsthistor. Samml. des Allerh. Kaiserhauses XIX. S. 286.)] Eine Kreuzschleppung, auf die van Manders Bemerkung besser passt, als auf die obengenannte, auf der man „einen starken Haufen von seltsam kostümiertem und gewappnetem, recht wüst aussehendem Volk aus dem Stadttor sich hervorwälzen“ sieht, befindet sich im Escorial. Hier „ist es ein schmaler Zug von Männern in anständiger Tracht, von ehrbar gesetztem, bürgerlichen Wesen.“ Über dieses „für seine Beurteilung als Maler unschätzbare Gemälde“ vgl. C. Justi: „Die Werke des Hieronymus Bosch in Spanien. (Jahrbuch der preuss. Kunstsamml. X. S. 124 f.)

192. Nicht zu identifizieren.

193. Der Triumph des Todes im Museum zu Madrid ist kein Werk von Bosch, sondern von Pieter Breughel dem Älteren (vgl. Justi, S. 137).

194. Diese Bilder existieren nicht mehr. Nach Gramaye sah man noch 1611 in der Johanneskirche zu Herzogenbusch: *„Altaris summi Chori, et Divae Virginis superioris extant tabulae singulari arte Hieronimi Bosz delineatae, referentes illud opus Creationis Hexameron mundi, idem historiam Abigaëlis, quomodo Davidi supplex cum muneribus et commeatu offensam deprecata, et Salomon Bersabeam matrem veneratus est. Altari D. Virginis inferioris exhibetur eodem auctore, oblatio munerum trium Regum.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0445
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Altari S. Michaëlis Archangeli, obsidio Bethuliae, caedes Holofernis, fuga et strages exercitus Assyriorum, victoria per Juditham obtenta, Mardochaei et Hesterae, liberataeque gentis Judaeorum triumphus." (Gramaye: *Antiquitates Belgicae*; *Taxandria*, S. 6). — Zur Zeit der Einnahme von Herzogenbusch im Jahre 1529 erlaubte Friedrich Heinrich von Oranien der katholischen Geistlichkeit, diese Bilder mitzunehmen. (Hymans, ebenda, 5.) Seitdem sind sie verschwunden. — Von Bosch stammten auch die Zeichnungen zu den gleichfalls verschwundenen Kapellenfenstern der Liebfrauenbrüderschaft in derselben Kirche. (Jahrbuch X. S. 121.)

195. Das Museum zu Madrid besitzt acht dem Hieronymus Bosch zugeschriebene Bilder, die aber nicht alle als authentisch angesehen werden. (Hymans I. 170, 6.) Im Escorial befinden sich ausser der Kreuzschleppung noch die Dornenkrönung, die sieben Todsünden, der Heuwagen und die Weltlust (Justi im Jahrbuch X. S. 124 u. 131), von denen die drei letzteren von Dollmayr (s. oben) dem Bosch abgesprochen werden. (Vgl. auch Glück: Jahrbuch XXV. S. 179.)

196. Nach dem *Dictionnaire des Peintres* von Siret starb er 1507. Es scheinen keine Werke von ihm mehr zu existieren. Auf einer Auktion, die 1662 im Haag stattfand, wurde ein Glas mit Blumen von ihm, in Wasserfarben gemalt, für die ziemlich hohe Summe von 50 fl. versteigert. (Hymans I. 171, 1; nach Obreens *Archief* V. 296.)

197. Er war der zweite Sohn von Cornelis Engelbrechts (siehe dessen Biographie) und steht unter dem Jahre 1519 in den Listen der Delfter Bürgerwehr verzeichnet. (Hymans I. 176, 1.)

197a. Kein Werk von ihm wird in den Brügger Inventaren genannt. (Ebenda, 2.)

198. Hymans übersetzt seltsamerweise *„d'un coloris chaud, comme l'exigeait la tenture."*

199. Hymans schreibt versehentlich: *„soixante et onze ans"*.

200. Mit Sicherheit ist meines Wissens kein Werk von Cornelis Cornelisz. Kunst nachzuweisen.

201. Nach dem Katalog von Hampton Court (von 1881) von E. Law starb er 1552. Hier wird ihm eine Anzahl Porträts von Angehörigen des Hofes Heinrichs VIII. (No. 562, 564, 565, 567) und ein Bildnis Margaretas von Österreich (No. 623) zugeschrieben, allerdings nur vermutungsweise. Es heisst hier: „Die Zuweisung dieser kleinen, zweifellos für Heinrich VIII. nach lebensgrossen Originalen kopierten Köpfe an Lucas Cornelisz. ist neueren Datums. Der in Frage stehende holländische Maler kam unter Heinrich VIII. nach England, und man weiss, dass er eine Serie verkleinerter Kopien der Porträts der Connetabels des Schlosses Queenborough malte, die sich zu Penshurst befanden und wahrscheinlich noch befinden.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0446
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Man kann ihm also auch die oben aufgezählten Bildnisse zuschreiben" (S. 187). (Hymans I. 178, 2.)

202. Johann Stephan von Calcar, nicht zu verwechseln mit seinem Vorläufer Jan Joest oder Joosten in Calcar. (Hymans I. 181, 1.) Er wurde um 1499 geboren. (Berliner Katalog S. 45.)

203. Mit Sicherheit lässt sich in Italien kein Bild als von seiner Hand nachweisen. Je ein Porträt von seiner Hand findet sich in Paris (Vesalius) und in Berlin.

204. Folgendes sind die Worte Vasaris (Milanesi-Sansoni VII. 582): *„Conobbi ancora in Napoli, e fu mio amicissimo, l'anno 1545, Giovanni di Calker, pittore fiammingo molto raro, e tanto pratico nella maniera d'Italia, che le sue opere non erano conosciute per mano di fiammingo; ma costui morì giovane in Napoli, mentre si sperava gran cose di lui."*

205. *„De humani corporis fabrica libri septem"* (Basel 1543). Näheres über Calcars anatomische Zeichnungen bei Hymans I. 182, 3.

206. Das ist nicht richtig; denn Vasari erklärt ausdrücklich, dass diese Porträts von ihm selbst und seinen Schülern gezeichnet und von Cristofano Coriolano (= Lederer, geb. 1540 zu Nürnberg) in Holz geschnitten wurden. [Ed. Milanesi-Sansoni I. 244. Anm. 1.] (Hymans I. 183, 1.)

207. Sein Name wird auch Coecke und Coucke geschrieben, letztere Form entspricht der Art wie der Name ausgesprochen wird; man nannte ihn auch Pieter van Aelst. (Hymans I. 184, 1.)

208. Er wurde am 14. August 1502 geboren. (Ebenda, 2.)

209. Er wurde 1527 als Freimeister in die Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen. Er war damals verheiratet und hatte zwei Söhne: Pieter († 1559) und Michiel (vgl. oben Anm. 175.) (Ebenda, 3, nach van den Branden 151.)

210. Nach 1529. (Ebenda, 4.)

211. Dermoyen, auch d'Armoyen geschrieben (vgl. über sie Wauters: *les Tapisseries bruxelloises*, S. 141.) Man findet in Brüssel auch einen Gobelinweber namens Pieter van Aelst, der häufig zitiert wird. Er ist nicht mit Pieter Coeck zu verwechseln, dürfte aber mit ihm verwandt sein. (Ebenda, 5.)

212. Wauters vermutet, dass der wahre Zweck der Reise darin bestand, hinter das Geheimnis der im Orient verwandten Farben zu kommen. Es scheint durchaus nicht bewiesen, dass der Sultan dem Maler keinen guten Empfang bereitete. Der Text der *„Civitates orbis terrarum"* von Braun, 1574, Bd. IV, S. 10, versichert, dass Soliman im Gegenteil so entzückt von den Arbeiten Pieter Coecks war, dass er sich von ihm porträtieren liess und ihn ausserdem mit Geschenken überhäufte. Gentile Bellini malte, wie man weiss, das Bildnis

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0447
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mahomet II. nach der Natur. Der Koran scheint in bezug auf die Malerei also keine unbeugbaren Bestimmungen festgesetzt zu haben. (Hymans I. 186, 1.)

213. Das Werk hat folgenden Titel: „*Ces moeurs et fachons de faire de Turcz avecq les Regions y appartenantes ont esté au vif contrefaictez par Pierre Coeck d'Alost luy estant en Turquie, l'an de Jesuchrist M. D. 33, lequel aussy de sa main propre a pourtraict ces figures duysantes à l'impression d'ycelles.*" Es ist ausserordentlich selten. (Ebenda, 2.)

214. Der letzte Teil des Satzes von „und dazu" ab fehlt bei Hymans.

215. Die richtige Reihenfolge und der Titel jeder Abteilung sind folgende:

I. Voicy les montaignes du pays de Slavonie . . .
II. Quant on parvient aux champaignes et platz pays . . .
III. Vecy la manière et de quelle sorte des Turcqz mangent . . .
IV. La qualité et assiete du pays de Macedoine.
V. La manière turquoise comment et en quelle mode de pompes ils font les funérailles . . .
VI. La vraye assiette ou qualité de la ville de Constantinoble avec tous leurs moschées ou temples.
VII. La ville de Constantinoble, etc.

Es sind im ganzen zehn Blatt, die zusammen obige sieben Abteilungen ausmachen. Das Ganze bildete ohne Zweifel einen Fries. (Ebenda, 3.)

216. In Wirklichkeit hat er sich auf dem ersten Bilde dargestellt. (Hymans I. 187, 1.)

217. Maria Verhulst aus Mecheln, eine Miniaturenmalerin; sie schenkte ihm drei Kinder: Pauwel, Katelijne und Maria, welch letztere die Frau seines Schülers Pieter Breughel wurde. (van den Branden 153.)

218. Pieter Coeck publizierte zuerst in flämischer Sprache einen Abriss des Vitruv unter dem Titel: „*Die inventie der Colommen met haren Coronementen ende maten vt Vitruvio ende andere diversche auctoren opt cortste vergadert voer schilders, beeltsniders, steenhouders, enz. met privilegie, . . . ter begheerten van goeden vrienden uytgegheven door Pieter Coecke van Aelst, an. MDXXXIX men-febr., tot Antwerpen.*" in-8°, von äusserster Seltenheit. — Die flämische Ausgabe des Serlio erschien in verschiedenen Abschnitten zu verschiedenen Zeiten: das dritte Buch 1546; das vierte 1549; das erste, zweite und fünfte 1553 nach seinem Tode. Aber die Veröffentlichung der flämischen Ausgabe wechselte mit der einer französischen ab, deren verschiedene Teile 1545, 1547 und 1550 ebenfalls in Antwerpen erschienen. (Hymans I. 187, 3.)

219. Hymans übersetzt — meiner Meinung nach irrtümlich —:

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0448
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„C'est donc de Pierre Koeck que procède la connaissance de la vraie manière de bâtir et l'adoption du style moderne.“

220. Es ist kein signiertes Bild von ihm bekannt. (Hymans I. 188, 1.)

221. Pieter Koeck starb am 6. Dezember 1550 in Brüssel und wurde in der heute nicht mehr existierenden St. Gaugericuskirche begraben. (van den Branden: 158.)

222. Er scheint um 1490 geboren zu sein. (Hymans I. 192, 2.)

223. Er trat 1515 in die Lukasgilde, wie van Mander in seiner ersten Ausgabe sagt, aber in den *Errata* wiederruft. Er starb 1524 in Antwerpen. (van den Branden: 113f.)

224. Frans Mostart wurde um 1534 geboren (van den Branden: 301), konnte also unmöglich Patinirs Schüler sein.

225. Lampsonius, aus dessen Versen van Mander diese Nachricht wahrscheinlich geschöpft hat, schreibt: *„exaravit in palimpsesto ahena cuspide tuos vultus“*, also: mit dem Erz-(Silber-, Zinn-, Kupfer-)Stift auf Pergament. Die übertragene Bedeutung von *„exarare“* ist: etwas mit dem Griffel auf die mit Wachs überzogene Schreibtafel aufzeichnen. Das van Mandersche *„Leye“ (Ley, Lei)* ist die Schieferplatte, aber auch der glasierte Ziegel. *(„Leijwerker“* ist soviel wie Töpfer. *»Leij“* oder *„Gleij“* hängt mit Glas und Glasur zusammen; *„gleijsen“* heisst gleissen, glänzen (der Bernstein heisst bei Tacitus [Germania] *glaesum* oder *glaesus*). [Vgl. *Oud Holland* I. 50.]) Wenn der Sinn der Worte: *πάλιν* und *ψάω* es auch zulässt, unter Palimpsest eine Schiefertafel zu verstehen, so ist es doch sehr wenig wahrscheinlich, dass Dürer zu dem so wenig wirkungsvollen Mittel gegriffen hätte, das Porträt Patinirs mit kupfernem Stift auf eine solche zu zeichnen oder in sie einzugraben. Van Mander ist aber seiner Sache nicht sicher und setzt hinzu „oder vielleicht auf ein Täfelchen“. *„Tafelet“* kann auch, wenn ich eine Stelle im Leben des Hendrick Goltzius recht verstehe, „Holzstock“ bedeuten (vgl. auch Anm.: 177 zu S. 95). Einen solchen Holzschnitt gibt es aber nicht, ebensowenig einen Kupferstich von Dürers Hand. — In seinem Tagebuch der niederländischen Reise (1521) schreibt Dürer: „Ich habe Meister Joachim mit dem Stift porträtiert.“ (Thausing: Dürers Briefe, Tagebücher usw. S. 117.) Das angebliche Porträt Patinirs im Museum zu Weimar, eine 1521 datierte Kohlezeichnung auf Papier von Dürers Hand hat „mit der Physiognomie des Künstlers, wie sie auf einem früher fälschlich Dürer zugeschriebenen (vielleicht von Egid. Sadeler verfertigten) Stich erscheint (Bartsch: 108) nur sehr geringe [man darf wohl sagen: gar keine] Ähnlichkeit. Beruht aber der eben erwähnte Stich, wie es allen Anschein hat, auf einer ersten (jetzt verschollenen) Zeichnung Dürers, und stellt er wirklich Patinir dar, so kann unser Blatt [das Weimarer] kaum ein Porträt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0449
© Universitätsbibliothek Heidelberg

desselben Mannes sein." (Lippmann, Bemerkungen zu: Zeichnungen von A. Dürer in Nachbildungen II. 17.)

226. Wie man sich leicht überzeugen kann, sagt Lampsonius dies nicht von Herri met de Bles, sondern von Patinir; van Mander hat also schlecht gelesen.

227. Von den Italienern „*Civetta*" genannt, von den Franzosen „*Le maître à la Chouette*" oder „*Henri à la Houppe*".

228. Hymans übersetzt wohl nicht richtig „*grandiose*".

229. Dieser Gegenstand ist von mehreren Künstlern des XVI. Jahrhunderts, besonders von Pieter Breughel d. Ä. behandelt worden. Unter dem Stich, der seine Komposition wiedergibt, liest man folgenden Zweizeiler:

Quand le mercier son doulx repos veult prendre,
En vente les singes ses marchandises vont tendre.

Dieses Bild befindet sich in der Dresdener Galerie (No. 806). Die Geschichte von dem Hausierer und den Affen ist viel älter, als Luthers Vorgehen gegen den Ablassschwindel. (s. Hymans I. 198, 2.)

230. Man findet in der Tat Bilder von ihm in Venedig, Neapel, Padua, Genua usw. (Hymans I. 200, 1.) Geboren angeblich 1480, starb er gegen 1550(?), vermutlich in Lüttich. (s. Wurzbach.)

231. Nach dem im Jahre 1529 von Jakob Binck gestochenen Porträt (Bartsch: 93) Lucas Gassels zu schliessen, muss letzterer um 1500 geboren sein.

232. Wir kennen eine Anzahl Bilder des Meisters, die in der Art der Werke des Herri met de Bles konzipiert sind. Die Daten, die sie aufweisen, reichen von 1538 bis 1561; ein Bild im Belvedere zu Wien zeigt die Jahreszahl 1548. Hieronymus Cock hat nach den Werken von Lucas Gassel eine Anzahl Stiche veröffentlicht. (Hymans I. 204.)

233. Diese Arbeit trägt den Titel: *Lamberti Lombardi, apud Eburones pictoris celeberrimi vita, pictoribus, sculptoribus, architectis, aliisque id genus artificibus utilis et necessaria; Brugis, Fland. ex officina Huberti Goltzii, M. D. LXV.*, 37 Seiten in-8°, mit dem Bildnis des Meisters, ohne Zweifel von Suavius, seinem Schwager, gestochen. Das Werkchen ist dem berühmten Geographen Abraham Ortelius gewidmet, nicht von Lampsonius, sondern von Hubert Goltzius. (Hymans I. 207, 1.)

234. Geboren zu Lüttich 1505, gestorben daselbst im August 1566. Ausgebildet unter dem Einflusse des Jan Gossart zu Middelburg und während eines Aufenthalts in Italien unter dem der klassischen italienischen Meister, namentlich Raffaels. (Berliner Katalog v. 1898. S. 165.)

235. Siehe deren Biographien. Unter anderm war auch Domini-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0450
© Universitätsbibliothek Heidelberg

cus Lampsonius, geb. 1532 zu Brügge, gest. 1599 zu Lüttich, sein Schüler. (Ebenda, 6.)

236. Gemeint ist der Stich von Giorgio Ghisi (Bartsch: 6), er zeigt die Aufschrift des Hieronymus Cock, das Datum 1551 und eine Widmung an den Kardinal Granvella. Das Original befindet sich im Besitze des Abkömmlings einer Lütticher Familie in Boston U. S. (M. Francis Amory). (Hymans I. 208, 1.)

237. Hans Holbein d. J., geboren zu Augsburg 1497—98; Schüler seines gleichnamigen Vaters, wandert er 1514—15 an den Oberrhein; von Frühjahr 1515 bis Oktober 1517 ist er in Basel nachweisbar, von da an bis September 1519 in Luzern, vielleicht auch in Italien. 1519—1526 weilt er in Basel, 1526—1528 in London; in die Jahre 1528—1531 fällt der dritte Aufenthalt in Basel; 1532—43 lebte er mit kurzen Unterbrechungen (1538: Basel) in London, woselbst er vornehmlich für den Hof Heinrichs VIII. und die deutschen Kaufleute des Stahlhofs tätig ist; 1543 im Spätherbst stirbt er zu London an der Pest. (Katalog der Holbein-Ausstellung zu Basel 1897—98.) Sein Vater wurde zu Augsburg angeblich um 1460 geboren und starb daselbst 1524.

238. Gemeint ist Basilius Amerbach, der Sohn und Erbe von Bonifazius Amerbach, des Freundes und Erben des Erasmus von Rotterdam. Die Sammlung des Bonifazius, die sein Sohn inventarisiert und katalogisiert hatte, wurde im Jahre 1661 von der Stadt Basel (für 9000 Reichstaler) angekauft. Holbein hatte 1519 Amerbachs Porträt, das sich in Basel befindet, gemalt. (Hymans I. 273, 1. — Woltmann: Holbein u. s. Zeit, 1866, S. 263 f.)

239. Die Rathausbilder wurden 1521 begonnen; es waren Fresken, welche eine grossartige Gerechtigkeitsliebe und herbe republikanische Tugend, sowie die Unbestechlichkeit verherrlichen (Charondas von Katanea; Zaleukos von Lokris [siehe Anm. 80]; Curius Dentatus) und vor Despotismus warnen sollten (der Perserkönig Sapor bedient sich des gefangenen Kaisers Valerian als Fussschemels, um sein Pferd zu besteigen.) (Woltmann: 298 f.)

240. An der Fassade des „Hauses zum Tanz“ in der Eisengasse, nahe der Rheinbrücke; heute verschwunden (s. Woltmann: 289).

241. Holbein hat keine Totentanzmalereien ausgeführt. Die Kompositionen dieser Art, welche das Dominikanerkloster in Basel schmückten, datierten aus dem XV. Jahrhundert. Holbein hat sich vielleicht dadurch anregen lassen. (Hymans I. 214, 1.)

242. „*Les simulachres et historiées faces de la Mort*“, zuerst in Lyon 1538 publizierte Serie; Holzschnitte von Hans Lützelburger; 41 Blatt klein 8°. (Ebenda, 2.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0451
© Universitätsbibliothek Heidelberg

243. Es gibt zwei Urteile des Erasmus über Porträts seiner Person von Dürers Hand. Das eine bezieht sich auf Dürers Stich von 1526 (Klassiker der Kunst S. 154) und lautet (Brief an Pirkheimer vom 30. Juli 1526): „*Alberto Durero, quam gratiam referre queam, cogito. Dignus est aeterna memoria. Si minus respondet effigies mirum non est. Non enim sum is, qui fui ante annos quinque.*" Das andere, in einem Brief vom 29. März 1528 an Henricus Botteus, bezieht sich auf ein gemaltes Bild: „*Unde statuarius ille nactus sit effigiem mei demiror, nisi fortasse habet eam, quam Quintinus Antverpiae fudit aere. Pinxit me Durerus, sed nihil simile.*"

244. Holbein überbrachte dem Thomas Morus einen Brief von Erasmus, aber es ist ebenso unrichtig, dass er damals in den Dienst des Königs trat (er wurde um 1536 zum *Peintre du Roi* ernannt; Berliner Katalog v. 1898, S. 140), wie dass Morus das Talent des Künstlers ausschliesslich zu seinem Vorteil ausbeutete. Im übrigen wurde Morus erst nach Holbeins Rückkehr nach Basel (siehe Anm. 237) Lordkanzler. — Van Manders Bemerkungen über Holbeins Frau werden von keiner Seite bestätigt. (Hymans I. 215, 1.)

245. Gemeint ist das Wandgemälde im Königsgemach des Schlosses Whitehall, das i. J. 1537 vollendet wurde. Dargestellt waren Heinrich VIII. und Jane Seymour; hinter ihnen die Eltern des ersteren: Heinrich VII. und Elisabeth von York. Im Hintergrund Renaissance-Architektur. Das Bild wurde 1698 durch Brand zerstört. Eine verkleinerte Kopie des Ganzen, von Remigius van Leemput unter Karl II. gemalt, befindet sich zu Hampton Court. (Woltmann, 2. Aufl. II. S. 165.) Der Karton der linken Hälfte (die beiden Könige in überlebensgrossen Figuren) befindet sich im Besitze des Herzogs von Devonshire in Hardwick Hall (ebenda S. 129). — Die von van Mander erwähnten Porträts der Kinder des Königs machten einen Teil des grossen Wandbildes aus. (Hymans I. 218, 1.)

246 Da das Privileg der Barbier- und Chirurgengilde von 1540–41 datierte, kann Holbeins Bild erst nachher entstanden sein. Es ist nur teilweise von seiner Hand und ist von anderer, ziemlich geringer Hand beendigt. Noch an Ort und Stelle (Barbershall, Monkwell Street 33–36), stark restauriert. (Hymans, ebenda, 2; Woltmann, ebenda, S. 137.)

247. Der Maler, um den es sich handelt, ist Lucas Horebout, der bereits von Guicciardini als grosser Miniaturist genannt wird. Er war der Sohn von Gerard und der Bruder von Susanna Horebout, die beide im Dienste des Königs standen, und deren Werke Albrecht Dürer während seines Aufenthalts in den Niederlanden bewunderte. Lucas starb 1544 zu London. (Hymans I 219, 1.)

248. Diese beiden grossen Bilder sind seit dem 17. Jahrhundert verschwunden. Die Hansa bot sie 1616 dem Prinzen von Wales,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0452
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heinrich, dem ältesten Sohn Jacobs I. an. Sandrart sah sie noch 1627 bei dem Grafen von Arundel, und Félibien versichert, dass man sie in Paris gesehen hatte, von wo sie nach Flandern gekommen seien. (Hymans I. 219, 2.) Vom Triumph des Reichtums besitzt die Louvresammlung die Originalskizze und von beiden Gemälden sind Stiche und Kopien vorhanden. (Janitschek: Geschichte der deutschen Malerei, 1890, S. 465.)

249. Hymans übersetzt fälschlich: „*Elles sont nues; les têtes, les mains et les pieds sont de couleur de chair, les draperies en grisaille.*"

250. Es handelt sich um das 1538 gemalte Bildnis der Prinzessin Christine von Dänemark, Herzoginwitwe von Mailand, das sich jetzt im Besitz des Herzogs von Norfolk befindet. Heinrich VIII. hatte um diese Prinzessin geworben, und Holbein hatte sie in seinem Auftrag in Brüssel gemalt. (Hymans I. 221, 1.)

251. Nikolaus Kratzer aus München; das 1528 gemalte Bildnis befindet sich heute im Louvre.

252. Lord Thomas Cromwell, später Graf von Essex, 1540 enthauptet. Das Porträt befindet sich in englischem Privatbesitz (vgl. Woltmann, 2. Aufl. II. S. 140). (Hymans I. 221, 3.)

253. William Warham, Erzbischof von Canterbury; es existieren zwei Porträts, eines im Louvre, das andere im erzbischöflichen Palais in Southwark, beide von 1527, von denen das letztere das bessere ist. Das erstere wohl das von de Loo besessene. (Vgl. Woltmann, ebenda, S. 139 u. 144.)

254. Dieses 1528 gemalte Bild ist verschwunden; eine Originalskizze dazu befindet sich im Museum zu Basel, Studienköpfe in Windsor-Castle. (Ebenda, S. 164.)

255. Gemeint ist das Bildnis der Königin Jane Seymour in der kaiserl. Gemäldegalerie zu Wien. — Die Worte „*waer op is eenigh werck, alles soo natuerlijck en seldtsaem ghedaen wesende*" sind bei Hymans unberücksichtigt geblieben.

256. Nach Woltmann ist heute kein Original mehr nachweisbar; vgl. die dort S. 167f. aufgestellte Liste.

257. Van Mander hat hier die zweite Ausgabe (die erste ist von 1538) im Auge: „*Historiarum veteris testamenti icones ad vivum expressae*" ... *Lugduni, sub scuto Coloniensi* M.D.XXXIX. (Melchior et Gaspar Trechsel *fratres excudebant*", mit einem lateinischen Gedichte von Nicolaus Bourbon, das Holbein als den Meister feiert. (Vgl. Woltmann, ebenda, S. 172.)

258. Nicolaus Borbonius Vandoperanus (Nicolas Bourbon de Vandoeuvre), geboren 1503, Dichter der Königin von Navarra, war später am englischen Hofe der Günstling der Anna Boleyn. 1536 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er der Lehrer der Jeanne d'Albret. (Hymans I. 223, 2.) Holbein malte sein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0453
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bild (die Zeichnung dazu befindet sich in Windsor-Castle), nach dem er dann den Holzschnitt für die „*Nugae*", die Gedichtsammlung Bourbons, die 1538 in Lyon erschien, herstellte. In diesen „*Nugae*" finden sich verschiedene kleine Gedichte auf Holbein.

259. Er war auch Maler Margarétes von Österreich und bezog eine jährliche Pension von 100 Pfund flandrisch. Sein Patent datiert vom 11. Mai 1529. Im Jahre 1551 zeichnet er eine Ansicht der Belagerung von Bougie als Maler des Kaisers. (Hymans I. 225, 2.) Nach dem Tode Margaretens (27. Nov. 1530) erhielt Vermeyen von den Testamentsexekutoren im Oktober 1532 den Betrag von 50 L. für die Ausführung von Porträts, wahrscheinlich jener Karls V., Ferdinands mit seiner Gemahlin Anna und Marias von Österreich. (Engerth: Österr. Jahrbuch IX. S. 420.)

260. Diese Teppiche, zwölf an der Zahl, befinden sich in Madrid. Sie wurden in Brüssel von Willem van Pannemacker hergestellt, der von 1548—1554 daran arbeitete. Die Kartons blieben in Brüssel und wurden zu Beginn des XVIII. Jahrh. entdeckt; wie Mariette versichert, glaubte man damals, sie seien von Tizian. Sie befinden sich heute im Belvedere zu Wien. (Ebenda, 3.) Unter den Wiener Kartons fehlt die Einnahme von Tunis. Im herzogl. Schlosse zu Koburg befinden sich von Vermeyen sechs Bilder auf Leinwand in Ölfarbe (1,30 : 2,45 m), in denen man Vorarbeiten zu den grossen Kartons zu sehen hat. Sie stellen dar: 1. die Belagerung von Goleta, 2. den Ausfall der Türken aus Goleta, 3. die Einnahme von Goleta, 4. die Schlacht bei Tunis, 5. die Einnahme von Tunis, 6. die Einschiffung der Armee. Ferner befinden sich in der Galerie Mansi in Lucca drei Bilder von Vermeyen: 1. die Einnahme von Tunis mit der Überschrift: „*Thunetum expugnatum, Ao. 1535*", 2. die Schlacht bei Pavia mit der Überschrift: „*Captio regis Fra., Ao. 1525*", 3. die Einnahme von Rom mit der Überschrift: „*Roma capta, Ao. 1527*". (Vgl. Engerth: Nachtrag I u. II. z. d. Abhandlung über die im kaiserl. Besitz befindlichen Kartone, darstellend Kaiser Karls V. Kriegszug nach Tunis, von Jan Vermayen, Österreichisches Jahrbuch IX. S. 419 f. und XI. S. 113 f.)

261. Am 26. Mai 1536 erhielt er vom Rate von Brabant die Bewilligung, einen Stich der Belagerung von Tunis zu drucken und zu verkaufen; diese Bewilligung wurde am 19. März 1538 erneuert. (Hymans I. 226, 1, nach Wauters.)

262. Das Museum von Arras besitzt nur ein einziges Werk von Vermeyen: einen Christus im Grabe, der aus dem Franzikanerkloster in Arras stammt und nach der Aufhebung der Kloster in der St. Gaugericuskirche (Saint-Géry) deponiert wurde. (Ebenda, 2.)

263. In der Kirche *Notre-Dame-du Sablon (N.-D.-des-Victoires)* in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0454
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Brüssel befanden sich Porträts von Mitgliedern der Familie Thurn und Taxis von Vermeyen. Diese Bildnisse wurden 1794 von den französischen Kommissaren fortgeführt, sind aber niemals in Paris eingetroffen. (Ebenda, 3.)

264. Er wird von Quad: „Teutscher Nation Herrlichkeit", Köln 1609, als ausgezeichneter Goldschmied und Bildhauer erwähnt, der damals seinesgleichen nicht hatte. (Ebenda, 4.)

265. Nach diesem Porträt ist wahrscheinlich der hier reproduzierte Stich gemacht, den Jan Wiericx für die Sammlung des Lampsonius angefertigt hatte.

266. Das waren ausgedehnte, dem Meere abgewonnene Ländereien. Schoorel hatte einen Plan zur Eindeichung des Zyp ausgearbeitet, die er kraft einer kaiserlichen Erlaubnis vom 31. März 1551 selbst begonnen hatte, die dann aber zum Stillstand kam, um erst unter Philipp II. wieder aufgenommen zu werden. (Hymans I. 228, 3.)

267. Geboren um 1470 zu Maubeuge im Hennegau, 1503 als Meister in die Antwerpener Lukasgilde aufgenommen, gestorben ebenda 1541. (Berliner Katalog von 1898. S. 128.)

268. Er machte diese Reise in Begleitung von Philipp, Bastard von Burgund. (Hymans I. 238, 3.) Sein Aufenthalt dort erstreckte sich über elf Jahre, seit 1508. (Berliner Katalog v. 1898. S. 128.)

269. Dieses Bild befand sich im Prämonstratenserkloster. (Hymans I. 233, 1.)

270. Im Dezember 1520. „Da hat in der Abtei Jan de Mabuse eine grosse Tafel gemacht, nicht so gut in der Zeichnung (und Komposition) als in der Malerei." (Vgl. Niederländische Reise, Thausing S. 105.)

271. Dies geschah am 24. Januar 1568. Das Werk hatte fünfzehn Jahre Arbeit gekostet, und der polnische Gesandte schätzte es auf 80 000 Gulden. (Hymans I. 233, 3.)

272. Hymans übersetzt fälschlich: „*Mais c'est surtout à Delft....*"; die *Langedelft* (= der lange Graben) ist eine Strasse in Middelburg, die noch heute existiert.

273. Wahrscheinlich das kleine Bild in der *Galleria Colonna* zu Rom. [Die Lucretia ist hier sitzend dargestellt (Kniestück).] Im Jahre 1662 wurde eine Lucretia von Mabuse im Haag für 60 Gulden versteigert. (Obreens *Archief* V. S. 296; Hymans I. 233, 4.)

274. In der Galerie von Hampton Court. Dieses Bild scheint sich indessen bereits im Besitze Heinrichs VIII. befunden zu haben. Im Berliner Museum befindet sich eine Wiederholung (siehe Berliner Katalog von 1898 S. 408). (Hymans I. 234, 1.)

275. Der Herzog Charles de Croy besass 1619 eine Anbetung der Könige von Mabuse, ebenfalls „*crayonnée seulement de blanc et noir*". (Ebenda, 2.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0455
© Universitätsbibliothek Heidelberg

276. Adolph von Burgund, Herr von Beveren und Terveeren (ebenda, 3), den er 1528 nach Middelburg begleitete.

277. Das Münchener Bild, dem Hymans den Vorzug gibt, kann hier nicht gemeint sein, da die Maria dort im braunen Kleide und hellrotem Mantel dargestellt ist. Es entspricht auch sonst nicht dem Aufheben, das van Mander davon macht. (Grösse 0,30:0:24.) Weit eher darf man an das überreiche, unerhört fein durchgearbeitete Triptychon im Museum zu Palermo denken. Die blaugewandete Madonna des Mittelbildes zeigt Porträtzüge, unter ihrem weissen Kopftuch sieht ein Diadem grosser Perlen hervor. Die Flügel zeigen eine hl. Katharina und eine hl. Dorothea. Das Schloss im Hintergrunde des Dorotheaflügels stellt vielleicht ein Besitztum Adolfs von Burgund dar. Allerdings zeigt das Bild sehr wenig italienische Einflüsse.

278. Hymans übersetzt: „*A Londres, il fit plusieurs beaux portraits.*“ Vielleicht ist diese Übersetzung richtiger als meine.

279. Zu Hampton Court; es handelt sich um die Kinder König Christians II. von Dänemark — drei an der Zahl — an einem mit einer grünen Decke bedeckten Tische, — ein Bild, von dem mehrere Wiederholungen existieren. Man sah die Dargestellten früher als die Kinder Heinrichs VII. von England an und nahm daraus Anlass, von einem Aufenthalt Mabuses in England Ende des XV. Jahrhunderts zu sprechen. In dem Inventar des Amsterdamer Bilderhändlers Diego Duarte (1682) findet sich unter No. 110 ein „Bild mit drei kleinen Porträts von Mabuse, darstellend Heinrich VIII. und seine beiden Schwestern als Kinder“, geschätzt auf 80 Gulden. (Vgl. Hymans I. 234, 5.)

280. Diese Behauptung wird durch kein Dokument bewiesen. (Hymans I. 236, 1.)

281. Hymans übersetzt „*les Trois Grâces*“.

282. Man findet keines von seinen Bildern erwähnt. (Hymans I. 242, 1.)

283. Hymans sagt hierzu: „Was uns beweist, dass er mit Leimfarben (eine in Mecheln ganz besonders beliebte Technik) malte.“ (Ebenda, 2.)

284. Van Mander berichtigt in seinem Appendix: „*Joos van Cleef, den sotten geheeten, was doch van t'gheslacht van Marten en Hendrick, dat ick niet en wist.*“ [Joos van Cleef, der „Verrückte“ genannt, gehörte doch zum Geschlecht von Marten und Hendrick, was ich nicht wusste.], was, wie Hymans hinzufügt, sehr wahrscheinlich, aber keineswegs bewiesen ist. (243, 2.)

285. Es ist offenbar dieser Joos van Cleef (*alias* van der Beke, oder „*Joos van der Beke, die men heet van Cleve*“, vgl. van den Branden: 128f.), der am 10. November 1540 sein Testament

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0456
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in Gegenwart von Pieter Coecke van Aelst als Zeugen machte und bald darauf starb. In den Jahren 1519, 1520 und 1525 war er Dekan der Lukasgilde; 1523, 1535 und 1536 nahm er vier Schüler an. Er wird von Firmenich-Richarz (Zeitschr. f. bild. Kunst 1894, Maiheft) und Carl Justi (Jahrbuch der preuss. Kunst-Sammlungen 1895, S. 23) mit dem Meister des Todes der Maria identifiziert. Eine von Engeln umgebene Madonna (drei von ihnen musizieren, ein vierter bietet einen Teller Kirschen an) befindet sich nach Justi in der Sammlung von Mr. Weld-Blundell zu Ince-Hall bei Liverpool. (S. 24.)

286. Willem van Cleef oder van Cleve, vielleicht der Bruder von Joos, war der Vater von Marten und Hendrick van Cleve. (Hymans I. 243, 5; vgl. van den Branden: S. 294.)

287. Die Hochzeit Philipps II. mit Maria Tudor fand am 25. Juli 1554 zu London statt. Bald darauf muss der „Sotte Cleef" gestorben sein.

288. Dieses Bild mit der Landschaft von Patinir († 1524) kann nicht von der Hand des „Sotten Cleef", sondern muss von Joos van Cleef dem Älteren gewesen sein. (Vgl. Justi S. 23.)

289. Cornelis wurde 1520 zu Antwerpen geboren (van den Branden S. 128). Er war der Sohn des älteren Joos van Cleef. Das Selbstporträt des jüngeren Cleef und das Bildnis seiner Frau befinden sich in Windsor Castle. Ihm entspricht der Stich von Wiericx in der Sammlung des Lampsonius vom Jahre 1572, auf den der hier reproduzierte Nachstich von Hondius zurückgeht.

290. Heinrich Aldegrever, eigentlich Heinrich Trippenmaker, geboren 1502 in Paderborn, lebte in Soest, wo er gegen 1560 starb. (Janitschek: Geschichte der Deutschen Malerei, 1890, S. 529.)

291. Soest scheint nur ein einziges Kirchenbild, einen Passions-Altar in der Peterskirche, bewahrt zu haben. (Hymans I. 249, 3.) Janitschek erwähnt nur einen zweiflügligen Altar in der Wiesenkirche als (Jugend-) Werk des Künstlers, enthaltend die hl. Nacht und die Anbetung der Könige auf den inneren, Maria, Antonius und Agatha auf den äusseren Flügeln. (S. 529.)

292. Es gab in den Nürnberger Kirchen kein anderes Altarbild von Dürer als den Paumgartnerschen Altar (der allem Anschein nach aus der Katharinenkirche zu Nürnberg vom Kurfürsten Maximilian von Bayern erworben wurde und sich heute in der Münchener Pinakothek befindet) (Hymans I. 249, 4); auf der Rückseite der Flügel fand man bei der vor einigen Jahren erfolgten Restaurierung die Reste einer Verkündigung Mariä. Sie ist aber ebenfalls von Dürers Hand.

293. Das Gravürenwerk Aldegrevers ist von Bartsch im

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0457
© Universitätsbibliothek Heidelberg

VIII. Bande des *Peintre-Graveur* beschrieben, Passavant, Nagler und Woltmann signalisieren einige unveröffentlichte Blätter, wodurch das Ganze auf über dreihundert Stück anwächst. (Ebenda, 5.)

294. 1. sein Porträt mit der Angabe: *Ætatis 28 anno domini 1530* (Bartsch: 188); 2. das mit der Angabe *Ætatis suae 35 anno 1537* (Bartsch: 189). (Ebenda, 6.)

295. Bartsch: 182 und 183; beide von 1536. (Ebenda, 7.)

296. Bartsch: 30—33; von 1555.

297. Zum Beispiel die Fortuna von 1555. Bartsch: 143.

298. Bartsch: 83—95; von 1550.

299. Bartsch: 160—171; von 1538, und Bartsch: 144—1551; von 1538, sowie 152—159; von 1551.

300. Wortspiel aus Friesland und *vriezen* = frieren und aus Groningen und *groen* = grün.

301. Geboren 1469 (?), gestorben zu Autun 1535 (?); hauptsächlich durch die Werke des Lukas von Leyden gebildet. (Münchener Katalog von 1898.)

302. Dies wird durch Lomazzo bestätigt *(Trattato dell' arte della pittura, Milano* 1584), der ihn *Giovanni de Frisia da Gramingie* nennt. (Hymans I. 253, 3.)

303. Es wird ihm eine Predigt Johannis des Täufers in einer Landschaft mit weiter Fernsicht zugeschrieben, die sich in der Älteren Pinakothek zu München befindet.

304. Bartsch VII. S. 492. No. 1. (Hymans I. 254, 1.) Hymans übersetzt: „*avec des figures vues de dos*"; es handelt sich nur um eine.

305. Nicht zitiert bei Bartsch; Passavant, *Peintre-Graveur III.* S. 14. No. 1. Sehr schöner Holzschnitt. (Ebenda, 2.)

306. Er war der ältere Bruder der berühmten Glasmaler Dirck und Wouter Crabeth, welche die Glasbilder der Johanneskirche in Gouda gemalt haben, und starb zu Autun vor dem 17. Mai 1553. (Ebenda, 3.)

307. Hymans hat statt *dronck-hatigh* = trunkhassend, offenbar so etwas wie *dronck-achtig* gelesen und danach dem Sinn des ganzen Satzes Gewalt angetan; er übersetzt: „*Dans sa jeunesse il s'adonna à la boisson, mais, ayant eu des relations assez fréquentes avec des personnages haut placés, il s'amenda et finit par avoir horreur de l'ivroignerie. Il n'en déchut pas moins rapidement et devint un barbouilleur . . .*"

308. Hymans bemerkt hierzu: „Der Name Bamesbier hat nichts Deutsches. Er bedeutet auf flämisch „Herbstbier", „St. Bavofest-Bier" (1. Oktober). Der Meister ist den Deutschen wie den Holländern unbekannt." (255, 1.) Geboren um 1500, gest. 1598 (?) (Wurzbach).

309. Vortrefflicher Meister, der in den Jahren 1570 und 1597 Fenster für die Groote Kerk zu Gouda malte; er malte auch ver-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0458
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schiedene andere zu Harlem und wurde dort am 25. Juli 1599 in der St. Bavo-Kirche beerdigt. (Hymans, ebenda, 2. Nach Kramm: *de Goudsche Glazen*, und *van der Willigen, les Artistes de Harlem*, S. 293.)

310. Im Jahre 1572. Keines seiner Werke bekannt. (Ebenda, 255, 3.)

311. Sein Porträt findet sich in der Hondiusschen Sammlung. Aus den darunter stehenden Versen geht hervor, dass Cornelis de Visscher die Bildnisse Willems I. von Oranien und des Don Juan d'Austria gemalt hatte. Ein Porträt des ersteren im Rijcksmuseum zu Amsterdam, gemalt von Michel Jansz Mierevelt (No. 921, Kat. v. 1898), trägt die Inschrift: „*Faciem huius ad principale Cornelii de Visscher fecit M. à Miereveld.*" Cornelis der Visscher war ohne Zweifel der Vater des gleichnamigen berühmten Stechers. Im Belvederemuseum zu Wien befindet sich das Porträt eines Mannes von „C. van Fischer", das von unserem Meister 1572 gemalt wurde. (Ebenda, 4.)

312. Soviel wie: Frans der Minorit. Eine von E. Neefs gefundene Notiz lässt vermuten, dass dieser Maler dem Orden angehörte und sich Crabbe nannte. Derselbe Autor sagt uns, dass man diesem Künstler manchmal den Namen N. Frans gegeben hat. (*Histoire de la Peinture et de la Sculpture à Malines* I. S. 214; Hymans I. 256, 1.)

313. Keine Werke von Minnebroer bekannt. (Ebenda, 2.)

314. Frans Verbeke, Sohn von Carel, wurde als Freimeister in die Gilde zu Mecheln am 25. August 1531 aufgenommen und war 1563 Dekan. Er starb am 24. Juli 1570. Kein Werk seiner Hand bekannt. (Ebenda, 3.) Vielleicht ist jedoch No. 160 der Pinakothek in München: „St. Christoph von Spukgestalten umringt" von ihm (vgl. Wurzbach S. 148). Ein anderer Frans Verbeke wurde 1518 Freimeister und starb 1535. (Ebenda, nach Neefs.)

315. Geboren um 1539. Nichts von seiner Hand bekannt. (Ebenda, 257, 1.)

316. Stammte nach Neefs aus einer Lütticher Familie und wurde um 1500 (zu Mecheln?) geboren; starb ebenda um 1544. Alle seine Malereien sind verloren. (Ebenda, 2.)

317. Frans Crabbe, *alias* van Espleghen, aufgenommen in die Lukasgilde zu Mecheln 1501, Dekan 1533, 1539 und 1549, gestorben am 20. Februar 1553 (Neefs I. S. 212). Es existiert kein Werk von ihm. Passavant spricht die Vermutung aus, dass Frans Crabbe mit dem „Meister mit dem Krebs" identisch sei. (Bartsch VII. S. 527; Passavant III. S. 15.) (Ebenda, 4.)

318. Starb 1534 zu Mecheln. (Hymans I. 258, 1.)

319. Jan Keynooghe, Sohn des Jacob, wurde am 10. August 1527 in die Malergilde zu Mecheln aufgenommen, lebte noch 1570. Kein Werk von ihm bekannt. (Ebenda, 2.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0459
© Universitätsbibliothek Heidelberg

320. Cornelis Inghelrams, geb. zu Mecheln 1527, in die Gilde aufgenommen am 17. September 1546, gestorben am 8. Juni 1580 (Neefs, S. 215). Er hinterliess einen Sohn namens Andries, der gleichfalls Maler war. Keines seiner Werke ist heute bekannt. Neefs signalisiert eines, das bei einer in Mecheln stattfindenden Versteigerung 1830 auftauchte. Es war ein 1,36 m hohes und 1 m breites Bild, das einen Prokurator, der eine ihm von zwei Bürgern überreichte Bittschrift las, darstellte. Antonis Wiericx hat eine Reihe von Kirchenvätern nach Inghelrams gestochen. (Ebenda, 3 u. 4.)

321. Geboren zu Mecheln um 1527. Nichts von seinen Werken bekannt. (Ebenda 260, 1.)

322. Geboren zu Mecheln 1527; sein Schüler war 1559 Willem de Vos, dessen Porträt van Dyck radiert hat. Nur das Porträt eines Bischofs, datiert 1563, ist bis jetzt von De Poindre bekannt. (Ebenda, 2.)

323. Hymans übersetzt fälschlich: „*Il a voyagé en Orient et en Danemark, et est mort en 1570 . . .*“

324. „*in de schaer*“, fehlt bei Hymans. Dieser Beiname will besagen, dass Beerincx zu Mecheln im Hause „zur Schere“ geboren ist oder gewohnt hat. — Die Italiener nannten ihn „*Gregorio nelli forbici*“. (Wurzbach.)

325. Beerings, Berincx, um 1526 zu Mecheln geboren, trat der Lukasgilde am 17. September 1555 bei. Er starb 1573; denn am 15. Juni dieses Jahres wurde eine Messe für die Ruhe seiner Seele zelebriert. Seine Söhne Pauwels und Gregorius waren ebenfalls Maler. Es ist kein Werk von seiner Hand bekannt. (Hymans I. 261, 1 u. 2; vgl. auch Neefs I. S. 198.)

326. Unbekannter Meister.

327. Schrevelius nennt ihn: „*Joh. Sinapius Mostardt*“ (*Harlemum*, 1647, S. 275) und sagt weiter unten: „*Hic Joh. Sinapius à Sinapi acrimonia nomen accepit*“; da van Mander seine Quelle ist, darf man wohl annehmen, dass er den Namen Mostart (*Mostaart* = Senf) nur latinisiert hat.

328. Philipp der Schöne, König von Kastilien. (Hymans I. 262, 3.)

329. Hymans sagt hierzu: Die Inventare des Bilderbesitzes Margaretes von Österreich enthalten kein Werk, das Mostart zugeschrieben ist. Was aber, abgesehen davon, sehr an van Manders Behauptung, Mostart habe 18 Jahre im Dienste Margaretes zugebracht, zu zweifeln berechtigt, ist, dass die Ausgabenrechnungen dieser Prinzessin, die auf uns gekommen sind (1521—1530), nur ein einzigesmal des Malers Erwähnung tun (Januar 1521): „*A ung painctre qui à présenté à Madame une paincture de feu Nostre Seigneur de Savoye faict au vif, nomme Jehan Masturd (sic): XX philippus.*“ Diese Schreibweise beweist, dass der Künstler am Hofe noch nicht bekannt war;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0460
© Universitätsbibliothek Heidelberg

im übrigen war Barent van Orley damals der Hofmaler der Statthalterin. (I. 263, 1.)

330. *„'t Sant geheeten"* fehlt bei Hymans.

331. Dieser Satz fehlt bei Hymans.

332. Bei Hymans steht *„prince"*, was wohl ein Druckversehen für *„peintre"* ist.

333. Hymans bemerkt hierzu: „Diese Porträts können nicht nach der Natur gemalt worden sein, da Jacoba († 1436) und ihr Gatte († 1470) beide vor der mutmasslichen Geburt Mostarts (um 1470) gestorben waren. Die fraglichen Bilder befinden sich heute im Museum zu Antwerpen." (I. 264, 2.) — Nach Scheibler wäre das Porträt der Jacoba eine Kopie aus der *„Deipara virgo"* des Pseudo-Mostert in Antwerpen (eine Ähnlichkeit mit beglaubigten Bildnissen der Fürstin ist nicht vorhanden) und das männliche Brustbild eine Arbeit des Mabuse. (Vgl. Repertorium für Kunstwissenschaft XI. S. 379, 12.)

334. Wahrscheinlich dasselbe Bild, das bei der Versteigerung der Sammlung J. C. de Backer im Haag i. J. 1662 für 35 Gulden verkauft wurde. (Ebenda, 3.)

335. Er ist in den Rechnungen von 1615 als in Delft wohnhaft verzeichnet. (Hymans I. 265, 1.)

336. Der *„Prinsenhof"* zu Harlem war früher ein Dominikanerkloster. (Ebenda, 2.)

337. Am 23. Oktober 1576. (Ebenda, 3.)

338. Christian van den Queeckborne, auch van Queboorn, der zweite des Namens, geboren zu Antwerpen um 1515, Freimeister der Gilde erst 1545, Dekan 1551 und 1557, Maler der Stadt Antwerpen 1560, gestorben daselbst 1578. Daniel van den Queeckborne war der Vater des bekannten Stechers Crispijn, der 1604 im Haag geboren wurde. 1577 in die Gilde zu Antwerpen getreten, heiratete er bald darauf Barbara van den Broeck, die sich als Stecherin auszeichnete. Nach der Übergabe Antwerpens an Parma (1584) ging Daniel nach Holland, wo er Maler des Prinzen Moritz von Nassau wurde. (Hymans I. 268, 1, nach van den Branden.) Adriaan de Weerdt wird in den *Liggeren* der Antwerpener Lukasgilde nicht erwähnt. (Ebenda.)

339. Die Stecher der Kompositionen von de Weerdt waren ausser Coornhert noch Philipp Galle und verschiedene Anonyme. Die Geschichte von Ruth ist 1573 datiert. (Hymans I. 269, 2.)

340. Wahrscheinlich 1590. Keines seiner Bilder ist uns erhalten. Für die Italiener war de Weerdt bekannter unter dem Namen *Adriano dal Hoste*, wörtliche Übersetzung von de Weerdt = der Wirt. (Hymans I. 269, 3.)

341. Er lebte Ende des XVI. Jahrhunderts. (Wauters: *Les*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0461
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tapisseries bruxelloises S. 128.) In dem Katalog der von Rubens hinterlassenen und 1640 versteigerten Bilder findet sich unter den Werken der „alten Meister" ein Porträt in Wasserfarben von William Tons. No. 223. (Hymans I. 270, 1.)

342. Er war nach Félibien (*Entretiens sur les vies des plus excellens peintres*, Ausg. Paris 1685, I. S. 553) Schüler Barents van Orley und ein grosser Landschaftsmaler, der an den *„Belles chasses de Maximilien"* (siehe Anm. 131) mitarbeitete.

343. Er ist unter dem Jahre 1584 in den Registern der Lukasgilde zu Antwerpen als Schüler von Hendrick Ghysmans verzeichnet. Kein Bild der Tons hat sich erhalten. Rubens besass von Willem „ein Stück in Wasserfarben," das unter den modernen Werken der Sammlung aufgeführt ist. (Hymans I. 270, 3.)

344. Nach seiner der Ausgabe von 1617 angefügten Biographie war van Mander von 1575—1577 in Rom; die Überschrift des Schlusskapitels der italienischen Biographien (S. 116b) lautet jedoch: „Von verschiedenen italienischen Malern, die zu meiner Zeit in Rom waren, zwischen dem Jahre 1573 und 1577."

345. Jan Speeckaert war nach Nagler ein Schüler des Hans von Aachen und lebte noch 1582 in Rom. Sein H. Specart signiertes Selbstbildnis befindet sich in der Belvederegalerie zu Wien. Eine Reihe seiner Kompositionen wurde von G. Sadeler, Crispijn de Passe, Cornelis Cort und P. Perret gestochen. (Hymans I. 270f.)

346. Siehe Anm. 286. Hendrick wurde um 1525, Marten 1527, geboren. Sie wurden 1551 in die Gilde zu Antwerpen aufgenommen und figurieren unter der Zahl der Schüler von Frans Floris. Hymans I. 272, 1.)

347. „*Ruinarum varii prospectus, ruriumq aliquot delineationes*," von Philipp Galle einem van der Haept von Antwerpen gewidmete Serie. Wir kennen 37 Blatt in -4° davon. (Ebenda, 2.)

348. Melchior Lorch, geboren 1527 zu Flensburg, gestorben 1586 zu Rom. (Ebenda, 3.)

349. In seinem Appendix berichtigt van Mander: *„Daer ick niet en hebbe dē sterfdagh van Hendrick van Cleef, most staen, dat hy is ghestorven van Artijcke, Anno 1589. Marten quam in't Gildt t'Antwerpen Anno 1551."* [Statt: „Das Jahr von Hendrick van Cleefs Tode weiss ich nicht" muss es heissen, dass er im Jahre 1589 an einem Gichtanfall gestorben ist. Marten trat im Jahre 1551 in die Gilde zu Antwerpen.]

350. Im Jahre 1581 (van den Branden S. 297).

351. Im Jahre 1564. (Ebenda, S. 294.)

352. Er starb zu Antwerpen am 20. August 1619. (Ebenda,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0462
© Universitätsbibliothek Heidelberg

S. 297.) Gillis befand sich 1588 in Paris, 1604 scheint er noch gelebt zu haben. (Wurzbach.)

353. Nach einem Gute, das er besass, auch van Dashorst. — Er wurde um 1512 zu Utrecht geboren und 1547 als Freimeister in die Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen. (van den Branden: 276.)

354. Nach Raczynski (*les Arts en Portugal* S. 291) befinden sich die Bildnisse Johannes III. und Katharinas noch in der Täuferkapelle zu Belem. Was die Braut Philipps, des späteren Königs von Spanien betrifft, so macht Pinchart darauf aufmerksam, dass es sich um Maria handelte, die Schwester des Königs, denn die Tochter von Johannes III. war 1545 gestorben. Das Bildnis Marias von Portugal befindet sich im Prado zu Madrid. (Hymans I. 276, 3.)

355. Diese Reise fand 1553 statt; 1555 finden wir Moro wieder in Utrecht. (Ebenda, 277, 1.)

356. Das Porträt befindet sich im Prado zu Madrid; verschiedene Porträts von Maria Tudor befinden sich auf den Schlössern des englischen Adels, es ist wahrscheinlich, dass sie von Moros Hand sind; eines, von ovaler Form, besitzt die Belvederegalerie in Wien. Was die Schönheit der Königin betrifft, so hat sie nur in van Manders Einbildung existiert (vgl. Ebenda, 2.)

357. Im Jahre 1559; die Abreise des Königs fand am 20. August statt. Es existiert eine grosse Anzahl von Porträts Philipps II. die Moro zugeschrieben werden: bei Lord Dillon, Lord Spencer, in Hampton Court usw. (Hymans I. 278, 1.)

358. Das Brüsseler Museum besitzt ein sehr schönes, Moro zugeschriebenes Porträt Albas. (Ebenda, 2.)

359. In der Tat wurde Philips Mor, der älteste Sohn des Meisters, der ebenfalls Maler war, zum Kanonikus von St. Salvator in Utrecht ernannt. (Ebenda, 3.)

360. Diese Tochter hiess Katharina und ihr Mann Jan Casetta; sie starb 1589 als Witwe. (Ebenda, 4.)

361. Man weiss, dass er im April 1550 in Rom war. (Hymans I. 280, 1.)

362. Bei Vasari erwähnt „*Scrivemi il detto Lampsonio che il Moro ha fatto una tavola bellissima d'un Cristo che resuscita, con due Angeli, e San Pietro e San Paulo, che è cosa maravigliosa.*“ (zitiert nach Hymans I. 280, 2.) Vasari-Milanesi (Sansoni) VII. 586. — Eine Kopie dieser Auferstehung war auf der Ausstellung alter Kunst zu Utrecht zu sehen. Sie zeigt folgende Inschrift: ANT. MORVS. PHIL. HISP. REGIS. PICTOR. F. A. M.D.L.VI. — Das Original befand sich im Louvre. Sein augenblicklicher Aufenthalt scheint unbekannt (vgl. Hymans in *Gazette des Beaux-Arts XIII.* [1905] S. 54.)

363. Wahrscheinlich die von Castan in seiner „*Monographie*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0463
© Universitätsbibliothek Heidelberg

du Palais Granvelle, à Besançon" S. 55 erwähnte Kopie. Siehe auch Crowe u. Cavalcaselle, *Titian, his Life and Times* II. S. 229. (Ebenda, 3.)

364. Nach einer Rechnung der Liebfrauenkirche zu Antwerpen, wurden den Erben Moros 25 Pfund Flämisch bezahlt für ein nicht vollendetes Bild, das wohl mit dem von van Mander erwähnten identisch sein dürfte (vgl. van den Branden: S. 277).

365. Im Appendix ergänzt van Mander: „*Antonis Moro starf t'Antwerpen, oudt 56. Jaren, een Jaer voor de Fransche Furie.*" [Antonis Moro starb zu Antwerpen, 56 Jahre alt, ein Jahr vor der „Französischen Furie".] Max Rooses macht darauf aufmerksam, dass van Mander aller Wahrscheinlichkeit nach: „Spanischen Furie" (4. November 1576) hat schreiben wollen. (Ebenda, 5.) Die in Anm. 364 erwähnte Rechnung umfasst nämlich die Jahre 1576 bis 1578, innerhalb deren Moro gestorben sein muss. Die „französische Furie" war im Januar und Februar 1583. (Brand der Handelsbörse am 23. Februar; (vgl. van den Branden: S. 243 f.)

366. Er steht nicht in den Listen der Lukasgilde zu Antwerpen. (Hymans I. 286, 1.)

367. Er stammte aus Mecheln, wurde 1547 Bürger von Antwerpen und hatte einen grossen Anteil an den Arbeiten zur Dekoration der Stadt anlässlich des Einzugs des Infanten Philipp 1549. Er war 1555, 1561, 1570 und 1571 Dekan der Lukasgilde und starb 1588—89 zu Antwerpen. (Ebenda, 2.)

368. Freimeister 1577, (ebenda, 3). Siehe seine Biographie.

369. Catharina van Palermo; sie war die Witwe von Peter Goetkint, der der Schüler ihres Bruders gewesen war. (Hymans 287, 1.)

370. Gewisse Autoren, wie Nagler und Siret, bestimmen sein Todesjahr auf 1560. Pinchart nimmt im Gegensatz dazu an, dass De Backer erst 1560 oder 1561 auf die Welt kam, da er ein Jüngstes Gericht für das Grabmal des 1589 verstorbenen Christoph Plantin malte. Er würde demnach 1590 oder 1591 gestorben sein (ebenda, 2). Das Jüngste Gericht — das einzige noch existierende Bild des Meisters — befindet sich noch in der vierten Kapelle der Liebfrauenkirche zu Antwerpen über dem Denkstein Plantins.

371. Söhne von Jan Wellens, *alias* Cock, der ebenfalls Maler war. Matthijs, der älteste, wurde um 1509 geboren, Jeroom bald darauf, — nach Hymans 1510 (vgl. van den Branden: 289 f.).

372. Ein babylonischer Turm im Belvedere zu Wien wird ihm zugeschrieben. (Hymans 289, 3.)

373. Er gab der flämischen Stecherkunst einen ungeheueren Impuls. Die schönsten Stiche der Zeit gingen aus seinem „Zu den vier Winden" genannten Laden aus, der „*Aupres de la bourse neuve*"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0464
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gelegen war und am Anfang der *Scenographia* des Vredeman de Vries (1560) dargestellt ist. Die Zahl seiner eigenen Gravüren ist sehr gering; die Landschaften nach Matthijs Cock sind radiert und tragen die Daten 1551 und 1558. (Ebenda, 4 und 5.)

374. Volquaera Dircx. Sie setzte nach dem Tode ihres Mannes das Geschäft fort. Sie war es, die 1572 die Sammlung der Künstlerbildnisse von Lampsonius veröffentlichte. (Hymans 290, 1.)

375. Offenbar ein Wortspiel aus seinem und seiner Frau Namen.

376. Am 3. Oktober. (Hymans 290, 2.) Floris starb am 1. Oktober 1570.

377. Er war vor 1548 gestorben; denn man findet seine Frau seit dieser Zeit als Witwe in den Registern der Lukasgilde zu Antwerpen verzeichnet. (Ebenda, 3.)

378. Das noch existierende Haus liegt in der *Korte Clarastraat* No. 1. (van den Branden: 268.)

379. Key wurde um 1520 geboren, trat 1540 in die Werkstatt Lambert Lombards ein, wurde 1542 Freimeister der St. Lukasgilde zu Antwerpen, 1552 Dekan; das oben erwähnte Haus kaufte er Ende 1562. (van den Branden: 267 f.)

380. Kapitel 55, Vers 1.

381. Vielleicht das Porträt im Museum zu Besançon. (Hymans I. 296, 2.)

382. Das Museum zu Brüssel besitzt ein vortreffliches, dem Moro zugeschriebenes Porträt des Herzogs von Alba in voller Rüstung. Hymans hält es für sehr wahrscheinlich, dass dieses anonyme Werk das von van Mander erwähnte Porträt von Keys Hand ist. Das Porträt des Malers, das sich im *Theatrum honoris* von Hondius findet, und in dessen Hintergrunde ein Brustbild Albas zu sehen ist, ist eine Kopie des Blattes der Sammlung des Lampsonius mit nachträglicher und auf freier Phantasie beruhender Hinzufügung des Bildnisses Albas. (Ebenda, 3.)

383. Wahrscheinlich um 1525.

384. Er war, wie dies aus zwei Stichen und mehreren Zeichnungen, die das Wort *Romæ* tragen, hervorgeht, 1553 in Italien. (Hymans I. 299, 3.)

385. Im Jahre 1546 in den Registern der Lukasgilde zu Antwerpen als Nürnberger erwähnt. (Hymans I. 300, 1.)

386. Zwei Leimfarbenbilder von ihm besitzt das *Museo Nazionale* zu Neapel, nämlich den berühmten, vielfach kopierten Zug der Blinden, gemalt 1568 und den alten Mönch, dem die Geldtasche von einem in eine Weltkugel eingeschlossenen Kerl abgeschnitten wird. Letzteres, ein Rundbild, trägt die Unterschrift:

Om dat de werelt is soe ongetru
Daer om gha ic in den ru.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0465
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Ich gehe in Trauer, weil die Welt so falsch ist.) Hymans schreibt fälschlich „*ongetro*“ und „*ro*“. Die Bilder sind reproduziert in dem prächtigen Werk von René van Bastelaer und G. H. de Loo: „*Peter Bruegel l'ancien, son œuvre et son temps.*“ Brüssel 1905.

387. Gemeint sind hier die „Antwerpener Kempen“ (*„la Campine Anversoise“*), eine einförmige Heidelandschaft.

388. Maria Coecke (s. van den Branden: 265.), die er 1563 heiratete.

389. Hymans übersetzt: „*et dont le point de vue est très élevé.*“ Man vergleiche die Reproduktion: Klassischer Bilderschatz No. 1258. Das Bild befindet sich in der K. Gemäldegalerie zu Wien. Datiert 1563.

390. Im Pradomuseum zu Madrid. (Hymans I. 302, 3.)

391. Wien, K. Gemäldegalerie, datiert 1563, sehr häufig von Pieter Breughel d. J. kopiert.

392. Wien, K. Gemäldegalerie; Wiederholung in der Brukenthalschen Galerie zu Hermannstadt u. a. O.; von van Mander erwähnt im „*Schilder-consten-grond*“ VI. 54. Datiert 1563.

393. Ebenda, datiert 1567.

394. Von Hieronymus Cock als Stich publiziert; dieses Bild befand sich im Besitze von Rubens. (No. 210 seines Inventars.) (Hymans I. 303, 1.)

395. Dieses 1564 datierte, jetzt in der Sammlung Mayer van den Bergh zu Antwerpen befindliche Bild (1,15:1,60 cm) kann sehr wohl in der Sammlung des Kaisers gewesen sein; denn es kam aus schwedischem Besitz nach Antwerpen. Die Schweden haben aber 1648 die Galerie Rudolphs II. in Prag geplündert und mehr als 700 Bilder nach Stockholm geführt. Dargestellt ist eine Megäre mit einem Stossdegen in der Rechten und einem mit Küchengerät etc. angefüllten Korb am linken Arm, die auf den Höllenschlund zueilt. Sie bildet den Mittelpunkt eines ausserordentlich belebten Höllenterieurs. (Vgl. Hymans in: *Gazette*: XVIII. [1897] S. 510.)

396. Wien, K. Gemäldegalerie; ein Exemplar, das im Inventar des Amsterdamer Bilderhändlers Diego Duarte verzeichnet steht, ist dort auf die enorme Summe von 225 Gulden veranschlagt. (Ebenda, 3.)

397. Wien, K. Gemäldegalerie; datiert 1559.

398. Im Besitze des Grafen Brandis zu Wien im Jahre 1870; Kopie im Lichtensteinpalais zu Wien, datiert 1597. (Hymans I. 303, 5.)

399. Wien, K. Gemäldegalerie; datiert 1560.

400. Eine Bauernkirmess befindet sich in der Wiener Galerie; Breughel hat diesen Vorwurf oft behandelt.

401. Die Einweihung fand 1565 statt und Breughel starb 1569. „Man kann sich fragen, sagt Hymans, ob er keine auf diesen Auftrag bezügliche vorbereitende Arbeit machte.“ Bei einer Auktion, die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0466
© Universitätsbibliothek Heidelberg

am 6. Mai 1716 zu Amsterdam stattfand, wurde ein Bild von Breugel (ohne Angabe des Vornamens) für 20,10 Gulden versteigert: „*De Heu* (Name einer Art Zugschiff in Brabant) *gelade met volk, zeylende in de Schelde na Brussel*“ (Der *Heu*, beladen mit Volk, auf der Schelde nach Brüssel segelnd) (G. Hoet: *Catalogus* I. S. 197). „Handelte es sich wirklich um den alten Pieter Breughel?“ (Hymans I. 303, 8.)

402. Die besten sind von P. à Mirycenis (Vander Heyden) gestochen. Sie erschienen alle oder fast alle bei Hieronymus Cock, dem Herausgeber der Stiche nach Hieronymus Bosch. (Hymans I. 304, 1.)

403. Darmstädter Museum, datiert 1568.

404. Scheint verschwunden.

405. Der „Höllenbreughel,“ geboren gegen Ende 1564 zu Brüssel, wurde 1585 Freimeister der Antwerpener Gilde, starb zu Beginn des Jahres 1638 zu Antwerpen. (Siehe van den Branden: 440f.)

406. In seinem Appendix berichtigt van Mander: „*Hier is my qualijck bericht, dat den jonghen Pieter Breughel nae t'leven conterfeyt: Want hy veel zijns Vaders dinghen seer aerdigh copieert en naedoet.*“ (Hier hat man mich falsch unterrichtet, dass Pieter Breughel der Jüngere nach der Natur malt; denn er kopiert und imitiert hauptsächlich sehr hübsch die Sachen seines Vaters.)

407. Der „Sammetbreughel,“ geboren 1568 zu Brüssel; befand sich im August 1593 in Rom, am 30. Mai 1596 war er noch in Mailand, 1601 Bürger von Antwerpen und Dekan der Lukasgilde, am 13. Januar 1625 starb er. (van den Branden: 444 f.)

408. Um 1509. (S. *Catalogus der Schilderijen in het Museum Kunstliefde te Utrecht*, 1885, S. 8.)

409. Jakob Cornelisz von Oostsanen; s. seine Biographie.

410. Philipp von Burgund, Bastardsohn Philipp des Guten, Bischof von Utrecht von 1517—1524. (Hymans 308, 2, vgl. Anm. 268.)

411. Entweder war Schoorel mehrmals für längere Zeit in Kärnten, oder erst nach der Rückkehr von seiner Palästinareise (1520). Denn der Altar mit der heiligen Sippe in der Kirche zu Obervellach in Kärnten trägt ausser den Wappen der Stifter-Familien Lang von Wellenburg von Augsburg und Frangipani das Datum 1520. „Das Altarwerk ist des Zirbelholzes wegen, welches dazu benutzt ist, schwerlich in Venedig, sondern im Alpengebiet gemalt, und war, da Apollonia Lang durch ihren ersten Gemahl, Julian Graf von Lodron, in und um Obervellach begütert war, wohl schon ursprünglich für den dermaligen Standort bestimmt.“ (Erläuterungen zu No. 1359 des „Klassischen Bilderschatzes“.)

412. Daniel van Bomberghen, ein Antwerpner, berühmter

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0467
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Drucker von Büchern in hebräischer Sprache, starb zu Venedig 1549. (Hymans 310, 3.)

413. Dies war ohne Zweifel um 1519. (Hymans 310, 4.)

414. Dieses Bild wurde für das Kloster von Zion selbst gemalt; aber da dieses Kloster 1559 in das Innere von Jerusalem verlegt wurde, wird das Gemälde sehr wahrscheinlich dort aufbewahrt werden. (Hymans 311, 2.)

415. Verschollenes Bild.

416. Im Museum zu Harlem (No. 187). Dargestellt sind zwölf Personen, darunter ein Diener. Das Bild stammt aus dem Ordenshaus der Johanniter. Es handelt sich also um Johanniter, nicht um Jakobiner. (Ebenda, 4.)

417. Van Mander will sagen: Grossmeister des Jerusalemer Johanniter-Ordens (auch Rhodiser- und Malteser-Ritter). (Hymans I, 312, 1.)

418. Adriaen Florisz. Boeyens von Utrecht, Lehrer Karls V., wurde am 9. Januar 1522 zum Papst erwählt. (Ebenda, 2.)

419. Ausser dem Original, das sich noch bei dem Rektor Magnificus befindet, kennt man mehrere Wiederholungen des Porträts, namentlich auf dem Rathaus von Utrecht. Aus einem: „Rom, 26. Mai 1524“ datierten Briefe Schoorels an Adriaen de Maerselaer in Antwerpen geht hervor, dass das Bildnis Hadrians VI. zwei Monate vor dessen Tode ausgeführt wurde. (Hymans I. 312, 3 und 318, 7.)

420. Hymans übersetzt: *enfants d'Israël* und lässt die Worte: „*en anderen omstandt*“ fort.

421. Schoorels Aufenthalt in Harlem fällt in das Jahr 1527. (Katalog des Rijksmuseums zu Amsterdam 1898; Berliner Katalog 1898; Utrechter Katalog v. 1885.)

422. Die Archive des Harlemer Ordenshauses lassen erkennen, dass Schoorel für den Johanniterorden die Taufe Christi (im Museum, datiert 1520), Adam und Eva (ebenda), Christus am Kreuz, Maria Magdalena (*Rijksmuseum*, Amsterdam (?) malte. Als während der Unruhen von 1573 gerettet und zu dem Ritter Frederick Uttenham in Utrecht gebracht sind angegeben: Christus, dem zwei Engel das Kreuz tragen helfen; Christus zwischen den Schächern (wahrscheinlich im erzbischöflichen Museum zu Harlem), und eine hl. Cäcilie (im städtischen Museum ebenda). (Hymans I. 313, 3.)

423. Siehe die vorhergehende Anmerkung, laut Katalog datiert 1520. Hymans sagt, dass merere Figuren auf diesem Bilde genaue Kopien nach Raffael seien. Wenn die Datierung des Bildes richtig ist, müssen sie nach Zeichnungen anderer oder nach Stichen ausgeführt worden sein; denn Schoorels römischer Aufenthalt fällt

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0468
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in die Jahre 1522—1524. Die Datierung steht im Gegensatz zu van Mander.

424. Das Museum zu Bonn besitzt eine Kreuzigung, signiert und datiert 1530; eine zweite befindet sich im erzbischöflichen Museum zu Harlem, eine dritte im Museum zu Antwerpen. Alle drei sind von geringen Dimensionen. (Hymans I. 313, 5.)

425. Er wurde am 16. Oktober 1528 Kanonikus der Kathedrale von Utrecht. (Ebenda, 6.)

426. Verbleib unbekannt.

427. Die Abtei von Marchiennes, in dem gleichnamigen Städtchen, liegt in der Luftlinie 10 km westlich von Douai. Die Bilder scheinen nicht mehr zu existieren.

428. Das Bild existiert nicht mehr in Arras. (Hymans 314, 3.)

429. Gustav Wasa, 1523—1560. Das Museum zu Stockholm besitzt ein Porträt einer in einem Buche blätternden Frau, das Schoorel zugeschrieben wird. (Hymans 315, 1.)

430. Die Sache hat sich vor einiger Zeit aufgeklärt. Eine Vollmacht vom 11. September 1542 ermächtigt Jan van Parsyn von Amsterdam, wohnhaft zu Danzig, im Namen Jan Schoorels, aus den Händen von Margariete Ysbrantsdochter, Witwe von Jan van Brussel, Teppichweber, den Brief und die Geschenke des Königs von Dänemark in Empfang zu nehmen mit dem ausdrücklichen Wunsch, den königlichen Brief zu öffnen, um die Anwesenheit der Geschenke, die ihn begleiten sollen, festzustellen. (Hymans, nach *Obreens Archief* V. 1.)

431. Diese Inschrift, sagt Hymans, war notwendigerweise unabhängig von dem Porträt, das sich heute im Museum zu Braunschweig befindet und eines der bedeutendsten Werke Moros ist. (316, 2.)

432. Soll wohl „*slordig*“ heissen; „*stortigh*“ von „*storten*“ = stürzen gibt keinen rechten Sinn.

433. Hymans liest „*maer*“ statt „*meer*“ und übersetzt: „*mais intelligentes et approfondies.*“

434. Hymans übersetzt: „*et qui surpassent les autres par la beauté du coloris et la valeur de l'exécution.*“

435. „*met t' hout geladen*“ fehlt bei Hymans.

436. Siehe Anm. 432.

437. Vielleicht das Bild, das später Rubens besass, und das in dem Katalog seiner Sammlung unter No. 189 als „Die Geburt unseres Herrn von Artus van Leyden“ verzeichnet steht. Zwei andere Bilder desselben Meisters sind unter No. 194 „Ein Bordell“ und No. 219 „*Une Épitaphe à dix clótures*“ verzeichnet. Verbleib unbekannt. (Hymans I. 325, 1.)

438. Der von Suyderhoef nach Aertgens Selbstbildnis an-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0469
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefertigte Stich zeigt noch die von dem Messerschnitt herrührende Narbe auf der rechten Backe des Malers. (Ebenda 326, 1.)

439. Katelijne van den Bueckeleere (Bueckeleer), die Pieter Aertsen 1542 heiratete. (van den Branden 165.)

440. Beuckelaer wurde 1560 als Freimeister in die Gilde zu Antwerpen aufgenommen, am 30. November desselben Jahres hat er sich höchstwahrscheinlich verheiratet. (van den Branden 318.)

441. Es sind mehrere Darstellungen dieses stets als Zubehör einer Marktszene gegebenen Vorwurfs bekannt:

1. in der Galerie zu Schleissheim; signiert I. B., datiert 1561;
2. im Nationalmuseum zu Stockholm, signiert und datiert 1565;
3. im Germanischen Museum zu Nürnberg, signiert und datiert 1566;
4. im Nationalmuseum zu Stockholm, datiert 1570; (Hymans 330, 1.)
5. im Rijksmuseum zu Amsterdam, signiert und datiert 1566. (E. Jacobsen: Neue Erwerbungen des Rijksmuseums. Repertorium XXIV. S. 168.)

442. Die Belvederegalerie besitzt in der Tat einen Fruchtmarkt von Beuckelaer, datiert 1567. Ein ähnlicher Vorwurf, aber verschieden in der Komposition, befindet sich im Prager Schloss, datiert 1561. Das Prager Museum besitzt eine Köchin von Beuckelaer (Hymans 331, 1.)

443. Tod; Jüngstes Gericht; Paradies und Hölle.

444. „*slechtheyt*“ = Schlichtheit, Einfachheit, Einfalt. Hymans übersetzt seltsamerweise: „*la précoce perversité*“.

445. Ende 1573. Im gleichen Jahre nahm er noch einen Schüler an: Jacques Comperis. (van den Branden 321; Hymans 231, 3.)

446. Nach dem von Hondius gestochenen Porträt muss Beuckelaer älter als vierzig Jahre gewesen sein, wenn auch nicht gegen 60, wie van den Branden meint; vergleiche die beigegebene Reproduktion.

447. Vasari-Milanesi (Sansoni) VII. S. 585.

448. Als Freimeister in die Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen 1533, Dekan 1538. (Hymans I. 334, 1.)

449. 17. September 1538. (s. van den Branden 175.)

450. Nach Rooses muss Frans Floris um 1516 geboren sein. Er ging nämlich zwanzigjährig zu Lambert Lombard nach Lüttich, um sich bei ihm in der Malkunst zu üben. Da nun aber Lambert 1538 nach Italien ging und Floris 1540 als Freimeister in die Gilde trat, so ist anzunehmen, dass Floris vor 1538 bei ihm in der Lehre war. (Rooses: Geschichte der Malerschule Antwerpens, übers. v. Reber S. 94.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0470
© Universitätsbibliothek Heidelberg

451. Geboren 1514. (van den Branden 174, 3.) Van Mander widmet ihm am Ende seines Buches noch eine Notiz.

452. Geboren 1524 (van den Branden 174, 5.), gestorben 1581; seine Tochter heiratete Frans Pourbus d. Ä. (Hymans 335, 2.)

453. Jan de Vriendt ist der erste Töpfer, dessen Name in den Listen der Antwerpener Lukasgilde figuriert, in die er 1550 aufgenommen wurde. Am 25. September 1651 war er bereits ausser Landes. Am 18. Juli 1581 wurde er zum Aufseher des Schlosses Pardo in Spanien ernannt. (Ebenda 3, wo das Nähere nachzulesen, und van den Branden 174, 4.)

454. Dem Wortlau nach scheint hier das Gravieren und Niellieren von Kupfer- resp. Messingplatten gemeint zu sein, wie die Messinggrabplatte des Bürgermeisters Berck und seiner Frau in der Marienkirche zu Lübeck (XVI. Jahrh.) (reprod. Museum VII. Tafel 104) oder die kupferne Grabplatte der Margareta de Vander († 1529), Frau von Gerard Hoorenbault, in der Kirche zu Fulham a. d. Themse (reprod. in De Busscher: *Recherches sur les Peintres et Sculpteurs à Gand*, XVI. *siècle*, 1865; S. 325). — Hymans meint dagegen: Es handelt sich notwendigerweise um jene schönen Ornamente in Hochrelief, denen man noch in den Kirchen und auf den Kirchhöfen gewisser Städte Deutschlands begegnet. (335, 4.)

455. Vollendet 1541 unter Paul III. (Hymans 336, 1.)

456. Auch Theologe und Stecher; als letzterer Lehrer von Hendrick Goltzius, der ein vortreffliches Porträt von ihm gestochen hat (Bartsch 164). Geboren zu Amsterdam 1522, gestorben zu Gouda 1590. (Hymans 338, 2.) Das Rijksmuseum zu Amsterdam besitzt ein Bildnis von ihm von der Hand des Cornelis van Haarlem.

457. *St. Elisabeths Gasthuis.* — Die Strasse, in der das Haus lag, war die Verlängerung der Arembergstraet und erhielt später den Namen Florisstraet. Floris wohnte dort, wo später die Freimaurerloge ihr Haus bekam. (Vgl. *Historisch Onderzoek naer den Oorsprong en den waren naem der openbare plaetsen etc. van de Stad Antwerpen*, 1828, S. 93 u. 123.) — Jetzt heisst die Strasse *Rue aux Fleurs.* (Hymans 339, 2.)

458. Dieser Satz fehlt bei Hymans.

459. Französich: „vidrecome". (Hymans 341, 1.)

460. Museum zu Antwerpen, datiert 1554.

461. Diese Flügel existieren nicht mehr. (Hymans I. 342, 2.)

462. Hymans sagt hierzu: „Ich habe es bei keinem der spanischen Schriftsteller erwähnt gefunden. Das verschwundene Bild von Floris wurde im 17. Jahrhundert durch die Himmelfahrt Mariae von Rubens ersetzt." (Ebenda 3.)

463. Dieses Triptychon, das sich früher in der Kirche Notre-Dame-du-Sablon befand, hängt jetzt im Museum zu Brüssel. Es

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0471
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ist 1566 datiert. Ein anderes Jüngstes Gericht, dem Brüsseler sehr nahestehend, signiert und 1565 datiert, befindet sich auf dem Schlosse zu Prag. (Ebenda 4.)

464. Antwerpener Museum.

465. Dieses Werk ist verschwunden.

466. Im Jahre 1549 fand der Einzug Karls V. und seines Sohnes Philipp in Antwerpen statt.

467. Es ist zu beachten, dass dieses von Hieronymus Cock publizierte Blatt 1552 datiert ist, während der zweite Einzug Philipps II. 1556 stattfand. (Hymans I. 344, 2.)

468. Wahrscheinlich die Kreuzigung des Museums zu Sevilla, die dem François Frutet, einem in allen Repertorien nach den spanischen Autoren zitierten Maler, zugeschrieben ist, dessen Identität mit Frans Floris Eduard Fétis nachgewiesen hat. (Ebenda 3.)

469. Im Museum zu Turin. Das Bild findet sich verzeichnet in dem 1612 aufgestellten Inventar des Herzogs Charles de Croy: „*Les Sept Arts libéraux dormans par la vertu de Mars.*“ (Hymans I. 345, 3.)

470. Der gleiche Vorwurf in der Belvederegalerie zu Wien. (Ebenda 4.)

471. Die „Arbeiten des Herkules“ wurden 1697 im Haag zum Verkauf unter der Hand ausgeboten, mit dem Hinzufügen, dass es sich um die von van Mander zitierten Arbeiten handle. Im Jahre 1751 wurde die Serie mit der Sammlung des Grafen van Hogendorp im Haag für 300 Gulden verkauft: No. 128: „*Tien stukken door Frans Floris, verbeeldende de daaden van Hercules, leevens groote, kunnende dienen om een groote Kamer meede te bekleeden, h. alle 7 voeten en br. 5 v. 7 en een half duim, behalve twe die breeder zyn, en byna vierkant.*“ (Hoet: Catalogus II. S. 305 und Hymans 345, 5.)

472. Die *Marckgraveleye* lag ausserhalb der Stadt (vgl. *Historisch Onderzæk* S. 136). Hierauf bezieht sich das Wort *suburbano*, das man auf einem der Stiche von Cornelis Cort nach der Serie der „Freien Künste“ liest. (Hymans I. 346, 1.)

473. Baptist Floris malte ein Porträt von Frans Francken d. Ä. (van den Branden 349, zit. nach Hymans.)

474. Er muss um 1545 geboren sein, steht aber nicht in den Listen der Antwerpner Gilde verzeichnet. (Hymans 346, 5.)

475. Starb nach de Jongh (III. Ed. des van Mander, I. S. 229) am 24. Januar 1615 zu Alkmaar.

476. Floris war ohne Zweifel davon befreit, seine Schüler in die Listen der Gilde eintragen zu lassen; man kennt deswegen nur eine verhältnismässig geringe Anzahl Schüler von ihm. (Hymans I. 347, 1.)

477. Sein Name steht am Rande des van Manderschen Textes

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0472
© Universitätsbibliothek Heidelberg

verzeichnet. Sammeling wurde 1520 geboren, war 1583 Unterdekan der Gilde zu Gent und ebenso 1598. Die Ausmalung der Chorbühne fällt in das Jahr 1559. Es handelte sich um dekorative Arbeiten anlässlich des Goldenen Vliess-Festes, das in dieser Kirche abgehalten wurde. (de Busscher: *Recherches*, XVI. Jahrh. S. 28f.) Kein authentisches Werk von Sammeling ist bekannt. (Hymans 347, 2.)

478. Geboren 1524 zu Mecheln, Freimeister zu Antwerpen 1555, erhält das Bürgerrecht 1559, stirbt 1591 zu Antwerpen. Werke von ihm besitzen die Museen von Brüssel, Antwerpen, Arras, Madrid. (Hymans I. 347, 3.)

479. Ganz unbekannter Künstler. (Vgl. Hymans 348, 1.)

480. Siehe die Biographien dieser Künstler.

481. Es ist nichts über diesen Künstler bekannt.

482. Oben bereits einmal erwähnt. In einem im Besitze von Kramm befindlichen Manuskript ist er zitiert als „wunderbarer Maler, *obiit mensis julii* 1620." (Ebenda, 6.)

483. Vielleicht der Vater des Stechers Nicolas Clock. (Ebenda, 7.)

484. Einer der Meister der Schule von Fontainebleau. Er hat nach Primaticcio eine Serie von sechs sehr bemerkenswert behandelten Landschaften radiert. Siehe Bartsch XVI. S. 363. (Hymans 349, 1.)

485. Siehe seine Biographie.

486. Geboren 1540, gestorben 1610 zu Paris. Das Museum zu Brüssel besitzt ein Triptychon mit der Anbetung der Könige, datiert 1571, auf dem das Monogramm des Urhebers, Frans Floris, sich mit dem von Hieronymus Francken verbunden zeigt, der das Bild ohne Zweifel nach dem Tode des Meisters vollendete. (Hymans 345, 1 und 349, 3.)

487. Nach van den Branden 1542 geboren; Freimeister in Antwerpen 1569, Dekan 1587, gestorben 1616. (Hymans 349, 4.)

488. Geboren 1544 zu Herenthals, wie seine Brüder. Arbeitete nach van Mander (Biographie von Ketel) 1566 an den Malereien von Fontainebleau. De Laborde signalisiert in der Tat seine Anwesenheit im Jahre 1570 unter den Malern, die zur Ausschmückung dieses Schlosses verwandt wurden. 1573 trat er in die Lukasgilde zu Antwerpen, 1581 war er Dekan, 1618 starb er zu Antwerpen. (Hymans 349, 5; van den Branden 339—356.) Über Pieter Vlerick unten in seiner Biographie.

489. Eingetragen in den Registern der Utrechter Gilde unter dem Jahre 1550, Dekan 1582, 1583 und 1585. Seine hauptsächlichen Schüler waren Joachim Uytewael und Abraham Bloemaert, deren Biographien folgen. Kein Bild von ihm bekannt. (Hymans I. 350, 1.) Er starb angeblich 1596. (Wurzbach.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0473
© Universitätsbibliothek Heidelberg

490. In den Registern der Antwerpener Gilde unter dem Jahre 1559 als Schüler von Frans Floris eingetragen, ebenfalls in Fontainebleau tätig (siehe Anm. 488), wo er noch am 8. November 1569 war. Im Jahre 1575 wurde er in Antwerpen als Freimeister in die Gilde aufgenommen und nahm dort bis 1610 Schüler an. Kein Werk von ihm bekannt oder erwähnt. (Ebenda, 2.)

491. Van Mander nennt ihn auch Franssen und lässt ihn mit F. Francken und De Maier 1566 in Fontainebleau arbeiten (siehe Anm. 488 u. 490). Sein wahrer Name war van der Houwen, und er war Brauer, was van Manders Umschreibung sagen will. (Ebenda, 3.)

492. Unbekannte Meister.

493. Im Jahre 1561 als Meisterssohn bei Melsen Salebos in der Antwerpener Gilde eingeschrieben. (Ebenda, 5.)

494. Unbekannter Meister.

495. Ein van der Mast ist unter dem Jahre 1580 in der Malergilde im Haag eingeschrieben. Dirk van der Mast, der 1627 als Meisterssohn in die Listen der Delfter Malergilde eingetragen ist, ist vielleicht ein Sohn von Herman. (Ebenda, 7.) Das Rijcksmuseum zu Amsterdam besitzt das Bildnis eines jungen Mannes und seiner Frau von Herman van der Mast. Das Mannesporträt ist bezeichnet MAST, das Frauenporträt M. 1547. (E. Jacobsen: Neuerwerbungen des Rijksmuseums, Repertorium XXIV. S. 180.)

496. Siehe seine Biographie.

497. Die Worte: „*som vertreden, som anders*“ fehlen in der Übersetzung von Hymans.

498. Nirgends erwähnt.

499. Im Jahre 1579 als Meisterssohn in die Listen der Antwerpener Gilde eingetragen; 1616 und 1617 nahm er noch Schüler an. (Hymans I. 352, 2.)

500. Unbekannte Künstler.

501. Marten de Vos muss ebenfalls als Schüler von Floris genannt werden. (Hymans I. 352, 5.) Siehe seine Biographie.

502. Hymans übersetzt: „*ce mot long ne devant pas être pris pour un nom patronymique*“.

503. Pieter Aertsen, geboren zu Amsterdam 1508 (nach *Oud Holland* VIII, 2 und dem Dresdener Katalog von 1899: 1507), begraben ebenda am 3. Juni 1575; von 1535—1566 lebte er hauptsächlich in Antwerpen. (Amsterdamer Katalog von 1898.)

504. Nicht mit Alart Claerzoon von Leyden zu verwechseln. Er arbeitete nach vorhandenen Stichen von 1520—55. (Vgl. *Oud Holland* VII, 3.)

505. Der Architekt dieses berühmten Schlosses, das Hennin Liétard gehörte, war Jacques du Brœucq. Der Grundstein wurde

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0474
© Universitätsbibliothek Heidelberg

im März 1539 gelegt; 1544 wohnte Karl V. und 1549 Philipp II. auf Boussu. Das Schloss wurde wahrscheinlich während des Krieges mit Frankreich 1555 zerstört. Wir besitzen keine Aufzählung der Bilder, die sich dort befanden. (Hymans I. 354, 1.)

506. Es handelt sich hier um ein und dieselbe Person. Siehe Anm. 62.

507. Er heiratete Katelijne van den Bueckeleere, Joachim Beuckelaers Tante (siehe Anm. 439). — Er wurde 1535 Freimeister. (Siehe van den Branden S. 165.)

508. Die Übereinstimmung dieser Beschreibung mit dem Bilde des Museums zu Neapel, das dem Joachim Beuckelaer zugeschrieben wird, lässt die Berechtigung der Zuweisung an letzteren zweifelhaft erscheinen. (Hymans 354, 4.)

509. Vasari-Milanesi (Sansoni) VII. S. 586; „*duemila scudi*", was sehr unwahrscheinlich ist.

510. Hymans übersieht in seiner Übersetzung das „*veel ten eersten . . . opghedaen*" und schreibt: „*les nues, etc., très travaillés, d'après le dessin . . .*"

511. Im Rijksmuseum zu Amsterdam befindet sich ein Fragment des Altarwerkes in der Neuen Kirche; es stellt die Geburt Christi dar. Im Katalog (S. 1) bezeichnet als Fragment eines bei dem Brande des Rathauses (7. Juli 1652) fast gänzlich zerstörten Bildes. Früher in der Weisenkammer des Rathauses.

512. Die Worte von „*van buyten vier Euangelisten*" bis „*een dry Coninghen*" fehlen in der Hymansschen Übersetzung.

513. Das Rijksmuseum zu Amsterdam besitzt einen Flügel eines der Delfter Altarbilder. Er zeigt die Darstellung im Tempel und auf der Rückseite den König Balthasar aus der Anbetung. (Leihweise überlassen von Dr. Six in Amsterdam.)

514. Alle diese Bilder sind heute verschwunden. Eine Kirmes von Pieter Aertsen wurde 1757 in Amsterdam versteigert. („Lange Pier" für 10 Gulden 15 St. Terwesten [Hoet III] S. 183 f.) Hymans meint, dass unter dem Titel „Martha" sich ein Interieur verbirgt, in dem die Schwester der Magdalena sich mit häuslichen Obliegenheiten beschäftigt. (I. 356, 1.)

515. Hymans übersetzt: „*et il animait ses tableaux, selon la nature des sujets, en y introduisant des animaux, des mascarades, etc.*"

516. Hymans übersetzt fälschlich: „*Les volets extérieurs*".

517. Im Museum zu Harlem, datiert 1575. Pieter Pietersz. wurde 1540 zu Antwerpen geboren. (Harlemer Katalog, S. 7.)

518. Geboren 1550 zu Antwerpen? Von ihm ein Schützenstück und ein Regentenstück aus dem Jahre 1599 und ein Anatomiestück von 1603 zu Amsterdam (Stadthaus und Akademie der schönen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0475
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Künste); ferner eine Schützenmahlzeit von 1601—1603. Er starb 1612. (*Oud Holland* VII. 24 f. und Hymans 358, 3.)

519. Pieter Pietersz II. *alias* Jonge Lange Pier, geboren 1578, wohl zu Harlem. (*Oud Holland* VII. 14.)

520. Sein 1532 von seinem Sohne gemaltes Bildnis befindet sich im Museum zu New York. Er starb 1535. (Hymans I. 362, 1.)

521. Der Maler Cornelis Willems ist zitiert als Arbeiten für die St. Bavo-Kirche zu Harlem in den Jahren 1481 und 1482 ausgeführt habend; 1523 malte er eine Reihe Schilde mit dem Wappen der Wassenaer mit seinen Schülern; 1540 endlich ist er erwähnt als sein Haus verkaufend. Vielleicht ist er es auch, den man im Juli 1551 unter den Malern zu Delft wiederfindet. (Ebenda, 2.)

522. Im Museum zu Harlem (No. 104 des Katalogs von 1897). — Ein zweites St. Lukasbild — nach Heemskercks italienischer Reise gemalt — befindet sich im Museum zu Rennes. (Hymans 363, 1.)

522a. Das Berliner Kupferstichkabinett besitzt zwei Skizzenbücher von Marten van Heemskerck, die eine Menge von 1536—38 entstandenen Studien nach antiken römischen Bauten und Statuen sowie nach allerlei christlichen Kirchen u. dgl. enthalten. Künstlerisch unbedeutend sind diese Zeichnungen von hohem historischem Wert. (Vgl. Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen V. S. 327 f. und XII. S. 117 f. Aufsätze von Jaro Springer.)

523. Vergleiche die Biographie Hans von Calcars.

524. Hymans übersetzt „*de personnages inconnus*".

525. Diese Arbeit wurde Heemskerck laut Kontrakt vom 4. Januar 1546 für die St. Bavo-Kirche zu Harlem aufgetragen und mit 150 Gulden bezahlt. Das Mittelstück war jedenfalls ein Skulpturwerk, es wurde später, d. h. vor 1604 durch den Kindermord von Cornelis van Harlem ersetzt, der auch die oberen Ecken der Flügel gemalt hat. In diesem Zustande hat van Mander das Bild im Prinsenhof zu Harlem gesehen. Das Ganze befindet sich jetzt im Mauritshuis im Haag. (Hymans 366 und Katalog des Mauritshuis von 1895 S. 147 f.)

526. Hymans liest statt „*metser*" „*meester*" und schreibt „*maître*".

527. Hymans sagt: in der (alten) St. Nikolauskirche (367, 1).

528. Dieses Bild wurde 1538 begonnen und 1542 für den Preis von 750 Gulden und eine lebenslängliche Rente von 20 Gulden angekauft. Das Museum der Ermitage in Petersburg besitzt ein grosses Kreuzigungsbild von Marten Heemskerck. (Hymans 367, 3.)

529. Im Museum zu Harlem; datiert 1551 (No. 108).

530. Der Satz von „*Want*..." bis „*te hebben*" fehlt bei Hymans.

531. Die Worte: „*seer aerdigh gheschildert en ghecoloreert*" fehlen bei Hymans.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0476
© Universitätsbibliothek Heidelberg

532. In der Galerie des Schlosses von Hampton Court; signiert. (Hymans I. 368, 1.)

533. In der Belvedere-Galerie zu Wien. Gestochen von Jan Dirk de Bry. Diese Komposition ist in Wirklichkeit von Giulio Romano. Der Stich von de Bry trägt nicht den Namen Heemskerck. (Ebenda, 2.)

534. De Jongh (III. Ed. des van Mander, I. S. 253, 1) sagt, dass der Bürgermeister S. van Huls im Hag 648 solcher Stiche gesammelt habe, darum irre sich le Comte, der die Gesamtzahl der Stiche nach Heemskerck auf nur 580 Stück beziffere.

535. Hymans übersetzt fälschlich: „*les ingénieuses allegories que le savant philosophe Théodore Volckertsz Coornhert reproduisit et mit au jour;*" van Mander will sagen: Coornhert gab Heemskerck die Ideen, Heemskerck setzte sie in Zeichnungen um und Berufsstecher (darunter auch Coornhert selbst) stachen sie.

536. Die Worte „*en ghesneden*" fehlen bei Hymans.

537. Publiziert zu Antwerpen bei Hieronymus Cock. Erste Edition von 1556, zweite von 1558; diese beiden sind Philipp II. gewidmet. Es handelt sich im ganzen um 12 Blatt. (Näheres bei Hymans I. 369, 3.)

538. Siehe Anm. 525. — Ein anderer „Kindermord" von Cornelis van Haarlem befindet sich im Rijksmuseum zu Amsterdam (dadiert 1590). (Hymans 370, 1.)

539. Marytgen Gerritsdochter. (Ebenda, 2.)

540. An der St. Bavo-Kirche. (Ebenda, 3.)

541. Ihm hat Philips Galle in Erinnerung an das grossmütige Asyl, das der Schüler dem Meister gewährt hatte, 1575 die Serie der *Acta Apostolorum* nach Heemskerck gewidmet. (Ebenda, 4.)

542. In den spanischen Museen befindet sich kein Werk von ihm, wenigstens nicht unter seinem Namen. (Ebenda, 5.)

543. Heemskerck und seine Frau hatten in einem Testament von 1558 bei Heemskerck gelegene Grundstücke dem Waisenhaus zu Harlem vermacht unter der Bedingung, dass sich jährlich zwei arme Waisen auf beider Grabe verheirateten. Die letzte dieser Eheschliessungen fand am 12. November 1787 statt. Heemskercks Haupterbe war der Sohn seiner Schwester Jacob Dirckz van der Heck, der ihn während seiner Krankheit pflegte. Über ihn siehe weiter unten. (Ebenda, 6; nach van der Willigen.)

544. Die Worte: „*staende op doodts-beenderen, daer het vyer in steeckt*" fehlen bei Hymans.

545. van Mander, Ed. 1617 in: „*Het Leven der oude Antijcke Schilders* 14b.

546. Hymans übersetzt: „*A Alkmaar, chez Jacques van der Heck,*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0477
© Universitätsbibliothek Heidelberg

son neveu, on voit son portrait peint à l'huile à diverses époques de sa vie".

547. in Harlem.

548. Kein Werk von seiner Hand bekannt. In einem 1627 zu Rotterdam aufgestellten Inventar kommt eine Madonna von Ryckaert Aertzoon vor. (Hymans nach *Obreens Archief* V. S. 117.)

549. Das stimmt nicht; denn Lambert Aertszen, Richards Sohn, wurde 1555 als Meisterssohn in die Gilde zu Antwerpen aufgenommen. Er heiratete um 1555 Katharina, Tochter Rogiers van der Weyden, des Urenkels des grossen Rogier. Rijck nahm verschiedene Schüler an, der letzte 1561 als solcher verzeichnet. (Hymans I. 374, 2.)

550. Im Museum zu Antwerpen; Floris hat sich auf diesem Bilde als Farbenreiber dargestellt. (Ebenda, 4.)

551. Wortspiel aus „*Rijck*" und „*Stelt*", eigentlich: „gestelzt".

552. James Weale hat im III. Bande des „*Beffroi*" eine umfangreiche Biographie von Hubert Goltz geliefert, auf die hier des öfteren verwiesen werden muss.

553. Er wurde zu Würzburg am 30. Oktober 1526 geboren. (Beffroi III. 248.)

554. Marc Lauwerin oder Laurin, Herr von Watervliet, der Goltz durch Vermittlung des Abraham Ortelius, des gemeinsamen Freundes beider, veranlasste, sich in Brügge niederzulassen, wo sie sich am 27. Juli 1558 zur Publikation von Medaillenwerken assoziierten. (Beffroi III. 253f.)

555. In vier gleichzeitigen Ausgaben: deutsch, lateinisch, französisch und italienisch: „*Lebendige Bilder gar nach aller Keysern, von C. Julius Caesare, bisz auff Carolum V. und Ferdinandum seinem Bruder, ausz den alten Medalien sorg faltigklich . . . contrafhet etc. . . . durch Hubertum Gholtz von Wirtzburg Maler zu Antorff Anno M.D.LVII*". (Ebenda, 250.)

556. Hymans bemerkt hierzu: Nach Weale hätte sich dieser Künstler Josse van Gulleghem genannt. Ich weiss nicht, worauf sich diese Vermutung gründet. Gulleghem ist ein Ort in der Umgebung von Courtray. „Gietleugen" heisst soviel wie „Erzlügner". (I. 376, 4.)

557. Vielmehr in Antwerpen, wo er sich seit 1546 aufhielt; vgl. Anm. 554 und 555. (Siehe auch *Beffroi* III. 248.)

558. *C. Julius Caesar sive historiae imperatorum caesarumque Romanorum ex antiquis numismatibus restitutae . . . Brugis Flandrorum M.D.L.XIII.* (*Beffroi* III. 258.)

559. *Fastos magistratuum et triumphorum Romanorum ab urbe condita ad Augusti obitum ex antiquis tam numismatum quam marmorum monumentis restitutos S. P. Q. R. Hubertus Goltzius Herbipolita Venlonianus dedicavit M.D.L.XVI.* (Ebenda, 260.)

560. Senatsbeschluss vom 9. Mai 1567. (Ebenda.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0478
© Universitätsbibliothek Heidelberg

561. Es ist der zweite Teil des Julius Cäsar. Der Titel lautet: *Caesar Augustus sive historiae etc.* (Weiter wie in Anm. 558) ... *Liber secundus; accessit Caesaris Augusti vitae et res gestae; Brugis Flandrorum M.D.LXXIV.*

562. *Graecia sive historiae urbium et populorum Graeciae ex antiquis numismatibus restitutae, libri quatuor ... Brugis Flandrorum M.D.LXXVI.* (Über den genauen Inhalt siehe *Beffroi* III. 263, Anm. 38.)

563. Es handelt sich um den zweiten Teil: *Siciliae historia posterior sive eorum, quae post pacem sub Augusto terra marique partam usque ad hoc saeculum gesta sunt ...* (Ebenda.)

564. Das heisst 1555, z. Z. des von Philipp II. in der Kathedrale abgehaltenen Kapitels. (Hymans I. 378, 5.)

565. Elisabeth Verhulst (alias Bessemers) aus Mecheln. (Ebenda, 6.) Siehe auch Anm. 217.

566. Marcellus, Scipio, Julius, Aurelius, Maria, Sabina, Katharina, die ihm — um die Zeit von 1575 herum — viel bei seinen Arbeiten halfen. (Vgl. *Beffroi* III. S. 262 und 267 f.)

567. Er machte sich am 19. November 1558 auf die Reise und am 14. November 1560 war er wieder in Brügge. Näheres hierüber siehe *Beffroi* III. 256.

568. Die Worte: *„op een trony-penneel van Oly-verwe"* fehlen in der Übersetzung von Hymans.

569. Das Porträt befindet sich im Rathaus zu Brügge. Eine lateinische Inschrift gibt den Namen des Dargestellten nebst den Worten: AD VIVUM DELIN. M.D.LXXIII. Er hiess Cornelis Adriaensen (geb. zu Dordrecht 1521, gest. zu Brügge 1581) und war einer der feurigsten Verteidiger der spanischen Ideen in den Niederlanden, eine Geissel der Ketzer und Sektierer. (Hymans I. 380, 2.)

570. Marie Vynck, Witwe des Altertumsfreundes Martin de Smet de Westwinkel. Nach Huberts Tode (24. März 1583) verheiratete sie sich abermals. (*Beffroi* III. 268.)

571. Im Museum zu Brügge, datiert 1576.

572. In dem Buche: *„Graecia"*; gestochen von Melchior Lorch. (s. *Beffroi* III. 263, Anm. 38.)

573. Hymans bemerkt hierzu: Der Name Snellaert findet sich ziemlich häufig in den Archiven der Malergilden zu Tournay und Antwerpen im XV. Jahrh., aber ich habe keine Spur von Willem gefunden. Sein Sohn Nikolaus ist unter dem Jahre 1586 unter den Malern von Dordrecht verzeichnet. (I. 385, 1.)

Nikolaus (Claes) Snellaert wurde um 1540 zu Courtray geboren, wohnte seit 1585 zu Dortrecht, wo er 1586 in die Lukasgilde aufgenommen wurde und vor dem 15. Januar 1602 starb. (*Oud Holland* XII. 107 und XXII. 59 f.)

574. d. h. um 1550.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0479
© Universitätsbibliothek Heidelberg

575. Dieses „*wetzen*" war eine studentische Herausforderung; vergleiche z. B. „Schelmuffskys wahrhaftige, kuriöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung" von Chr. Reuter (1696) Reclam No. 4343, S. 44.

576. Die Worte: „*ghelijck hy oock aen des Meesters*" fehlen bei Hymans.

577. In den Listen der Antwerpner Lukasgilde als 1585—86 gestorben erwähnt. (Hymans 387, 1.)

578. Hymans sagt: „*leurs bas et chausses*".

579. Hymans sagt: „*d'après le Jugement dernier et les sculptures de Michel-Ange*"; ich vermute jedoch, dass „*rondt*" hier dasselbe sagen soll, was van Mander an anderen Stellen mit „*welfsel*" = „Gewölbe" ausdrückt, d. h. die Decke der Sistina.

580. Vergleiche van Mander 116b (Leben der Italienischen Maler, Ausgabe von 1616.) — Girolamo Muziano, geboren 1528 zu Aquafredda bei Brescia, gestorben 1590 in Rom. (Hymans 388, 1.)

581. Von 1559—1565.

582. Hymans glaubt, dieses Bild in einem dem van Oost zugeschriebenen Werke in der Martinkirche zu Courtray wiederzuerkennen. (389, 1.)

583. Hymans sagt: „Ein Bild, das dieser Beschreibung ein wenig entspricht, befindet sich ebenfalls in der genannten Kirche zu Courtray; ich wage jedoch nicht zu erklären, dass es von Vlerick ist." (Ebenda, 2.)

584. Alle diese Bilder sind verschwunden; sie waren übrigens mit Leimfarbe gemalt und infolgedessen dem Verderben leichter ausgesetzt als andere. (Hymans 390, 1.)

585. Ein mit dem Monogramm M.G.F. signierter Stich. (Ebenda, 2.)

586. Hymans übersetzt: „*qui donc était capable à Courtray de l'apprecier?*" Unter „Talenten" ist hier natürlich das griechische τάλαντον, also eine bedeutende Summe Geldes gemeint.

587. Die am 27. November 1480 den Malern von Tournay gegebenen Statuten waren in der Tat sehr streng und gingen so weit, dass sie im einzelnen die Farben vorschrieben, deren sich die Maler bedienen durften, und die zu verwenden anderen verboten war. In Paris genossen die Maler dagegen viel grössere Freiheiten. (Vgl. Hymans 392, 1.)

588. Am Rande bemerkt van Mander hierzu: „*Goreelen zijn, dat de Peerden aen dẽ hals hebben, om by te trecken.*" [*Goreelen* nennt man das, was die Pferde um den Hals tragen, um damit zu ziehen.]

589. Hymans übersetzt: „*il faut pour les peintres une gilde et, puisqu'on peut l'obtenir, le droit de professer doit s'acheter à prix d'argent.*"

590. Hymans übersetzt: „*faiseurs de coffres*". Unter „*kistwerck*" verstand man Schränke und dergleichen, auch Kirchengestühl und Lesepulte. (Vgl. S. Muller Fz.: *De Utrechtsche Archieven* I. S. 17, 1.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0480
© Universitätsbibliothek Heidelberg

591. Hymans übersetzt: „. . . *étaient autant en état d'apprécier ce travail que s'il s'était agi d'une meule.*"

592. „*à ce que l'on assure*", sagt Hymans.

593. Er ist unter dem 15. Juni 1575 als Unter-Dekan der Gilde der Goldschmiede, Maler und Glasmacher verzeichnet. (Hymans 394, 1.)

594. Die Worte: „*soo dat den Christus meest al overschaduwt was*" fehlen bei Hymans.

595. Hymans sagt: „*au premier plan*".

596. Die Nikolauskirche in Veurne (Furnes) besitzt ein Triptychon mit der Kreuzigung, das nach Hymans eine grosse Analogie mit dem von van Mander beschriebenen Werke aufweist. (Ebenda, 2.)

597. Hymans übersetzt: „. . . *les tableaux étant de mediocre valeur et composés d'un très petit nombre de personnages*".

598. Michiel du Joncquoy war 1573 noch in Rom; am 19. Oktober 1581 wurde er in die Malergilde zu Tournay aufgenommen. Am 6. Juli 1584 figuriert er unter den Bürgern von Antwerpen und lässt im gleichen Jahre einen Schüler in die Listen der dortigen Lukasgilde eintragen. Wir finden ihn noch 1586 in Antwerpen. (Hymans 395, 1.)

599. Es handelt sich, sagt Hymans (396, 2), um ein Bild von Pordenone, das sich noch im Dom befindet. (Fresko.)

600. Sein Name findet sich nirgends; er ist vielleicht der Urheber eines sehr bemerkenswerten St. Martinsbildes in der gleichnamigen Kirche zu Courtray, sagt Hymans. (Ebenda, 3.)

601. Hymans übersetzt: „. . . *peinte à l'huile sur bois, sorte de coffre destiné à recouvrir un trésor.*"

602. Dieses Fenster ist verschwunden. Hymans schreibt dem Meister ein Triptychon mit der Geburt Christi in der St. Walpurgis-Kirche zu Veurne zu, das signiert ist. (397, 3.)

603. Die Worte „*over maeltijdt*" fehlen bei Hymans.

Berichtigungen.

Man lese auf S. 65 Zeile 13 v. o. statt druckte: druckte 68[a]; S. 77 Zeile 18 v. o. statt Lamponius: Lampsonius; S. 137 Zeile 6 v. o. statt Ouinten: Quinten; S. 187 Zeile 8 v. o. statt Niederländer: Niederländer namens Meister Nikolaus; S. 203 Zeile 13 v. u. statt von Froimont: van Froimont; S. 207 Zeile 1 v. o. statt Jorisz: Joris; S. 211 Zeile 1 v. o. statt Morus: Moro; S. 221 Zeile 2 v. u. statt Cock: Kock; S. 319 Z. 15 v. u. statt Heemskerk: Heemskerck.

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0481
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im gleichen Verlage erschien:

Hanns Floerke

Studien zur niederländischen Kunst- und Kulturgeschichte

Geh. M. 7.50, geb. M. 9.—

„Die Kunstgeschichte, die so lange Zeit von trockenen Geistern und Kennern gepachtet war, beginnt allmählich in eine lebhaftere Produktion allgemein interessanter Schriften einzutreten, womit allerdings nicht die leidigen schöngeistigen Traktate und sogenannten populären Monographien gemeint sind. Ein solches Buch von allgemeinem Interresse, vielfach wirklich ergötzlich geschrieben und nicht selten zu sehr nützlichen Erwägungen anregend, sind die Studien über den niederländischen Kunsthandel in früheren Zeiten, die Floerke soeben veröffentlicht hat. Floerke schildert den Markt- und Strassenhandel mit Kunstwerken, eine Einrichtung, die wir heute gar nicht mehr kennen. Man sieht, wie schon im 15. Jahrhundert der Kunsthandel eine Macht gewesen ist und wie sich seiner sowohl die hohe Obrigkeit wie die Spekulanten angenommen haben, die erste, um den Verkauf nur echter guter Bilder zu gewährleisten, die zweite, um schnöde Handwerksarbeit für gutes Geld an den Mann zu bringen. Höchst wertvoll sind die Ausführungen über die Beteiligung der holländischen Bauern am Kunsthandel. Um ihr Geld anzulegen, kauften sie bei dem Mangel an Grund und Boden eine Menge von Bildern. Floerke zitiert einen Bericht aus dem 17. Jahrhundert darüber, „dass es eine gewöhnliche Erscheinung ist, einen simpeln Bauer 2000—3000 Pfund Sterling (90000—135000 Mk.) auf diese Weise anlegen zu sehen. Ihre Häuser sind damit angefüllt und sie verkaufen sie auf ihren Jahrmärkten mit grossem Gewinn". Den Kunsthändlern wird ein eigenes Kapitel gewidmet, wo des Erbaulichen sehr wenig zu finden ist; es zeigt sich bei dem Vergleich zwischen den alten und gegenwärtigen Zuständen, dass wir entschieden viel besser daran sind und dass unsere Gesetze doch für die Sicherheit der Verkäufer und Käufer viel besser sorgen als das seinerzeit der Fall gewesen ist. Wenn man die Nachrichten über das professionsmässige Kopieren, auch Fälschen der Bilder liest, wird es einem als Kunsthistoriker ganz bang. Echt und unecht auseinander zu scheiden ist in der Tat viel schwerer als man glauben möchte, wenn man die Gemütsruhe beobachtet, mit der viele unserer Kenner ihr Urteil abgeben. Obwohl diese Übelstände gut genug bekannt sind, war es doch gut, dass Floerke die Details so fast grausam zusammenstellte. Der Laie mag daraus lernen, vom Kunsthistoriker weniger bestimmte Auskunft zu verlangen als bisher besonders zum Leidwesen der Museumsbeamten geschieht; der Kunsthistoriker aber kann zu jener Reserve ermuntert werden, die leider gerade in neuerer Zeit, wo die vielen „Autoritäten" den Glauben an die von ihnen aufgestellten Dogmen geradezu gebieterisch fordern, ein wenig verschwunden zu sein scheint. In anderen Kapiteln behandelt der Verfasser noch die Sammler und das Atelier in gleich anregender Weise. Besonders angenehm berühren die vielen instruktiven Anmerkungen am Ende des Bandes, die den Text selbst entlasten zugunsten der Lesbarkeit und mannigfache Aufklärung geben."

(Beilage zur Allgem. Zeitung No. 54 vom 5. 3. 05.)

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0482

© Universitätsbibliothek Heidelberg

591. Hymans übersetzt: „. . . *étaient autant en état d'apprécier ce travail que s'il s'était agi d'une meule.*“

592. „*à ce que l'on assure*“, sagt Hymans.

593. Er ist unter dem 15. Juni 1575 als Unter-Dekan der Gilde der Goldschmiede, Maler und Glasmacher verzeichnet. (Hymans 394, 1.)

594. Die Worte: „*soo dat den Christus meest al overschaduwt was*“ fehlen bei Hymans.

595. Hymans sagt: „*au premier plan*“.

596. Die Nikolauskirche in Veurne (Furnes) besitzt ein Triptychon mit der Kreuzigung, das nach Hymans eine grosse Analogie mit dem von van Mander beschriebenen Werke aufweist. (Ebenda, 2.)

597. Hymans übersetzt: „. . . *les tableaux étant de mediocre valeur et composés d'un tr*

598. Michie … m 19. Oktober 1581 wurde e … nen. Am 6. Juli 1584 figurie … und lässt im gleichen Jahre … ukasgilde eintragen. Wir find … ns 395, 1.)

599. Es han … Bild von Pordenone, das …

600. Sein Na … t der Urheber eines sehr … er gleichnamigen Kirche z …)

601. Hyman … , *sorte de coffre destiné à rec*

602. Dieses F … reibt dem Meister ein Tripty … lpurgis-Kirche zu Veurn …

603. Die Wo …

Man lese au … ckte 68ª; S. 77 Zeile 18 v. o … 87 Zeile 6 v. o. statt Ouinte … rländer: Niederländer r … e 13 v. u. statt von Froimo … tt Jorisz: Joris; S. 211 Zeil … v. u. statt Cock: Kock; S. … nskerck.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mander1906bd1/0483
© Universitätsbibliothek Heidelberg